

Geschichtliche Darstellung

des

Handels, der Gewerbe

und

des Ackerbaus

der bedeutendsten handeltreibenden Staaten unsrer Zeit,

von

Gustav von Gülich.

Dritter Band.

S e n a,
Friedrich Frommann.

1842.

B o r w o r t.

In der Vorrede zum ersten Theile des vorliegenden Werks, welche im Julius 1829 geschrieben ist, habe ich mich darüber ausgesprochen, wie ich zunächst zu meiner eigenen Belehrung die Studien gemacht, aus welchen die vor zwölf Jahren erschienenen beiden Bände hervorgegangen sind, da die Schriftstellerei außerhalb meines Berufs lag, ich auch noch jetzt fühle, daß mir dazu manche Eigenschaften abgehen. Es ist dort schon gesagt, daß nur der gänzliche Mangel an einem ähnlichen Werke von allgemeiner Tendenz in der deutschen Litteratur mich damals bewog, mit dem meinigen hervorzutreten und der Wunsch, auf historischem Wege durch Feststellung und Sammlung von Thatsachen Haltpuncte zu Vorschlägen darüber zu gewinnen, wie für die Gewerbe, den Ackerbau und Handel Deutschlands in Zukunft zu sorgen sein dürfte.

Im vorigen Jahre zu meinen frühern Studien, welche längere Zeit hindurch von praktischen Arbeiten unterbrochen waren, zurückgekehrt, konnte ich mir nicht verhehlen, daß die Zeit eine ganz andere geworden sei, daß namentlich — wenn überhaupt der Gewerbsleiß noch der Förderungsmittel bedürfe — doch die damals von mir empfohlenen große Modification erheischen; der Wunsch aber, über die Verhältnisse der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart durch ein gründliches Studium mich zu belehren, ward um so lebhafter, als die Urtheile, welche in den

letzten Jahren über dieselben öffentlich und privatim, selbst wohl von sehr unterrichteten Männern gefällt wurden, nicht selten mehr geeignet waren, zu verwirren, als zu belehren, indem, während die Einen die Zeit als eine für Handel, Gewerbe und Ackerbau höchst glückliche priesen, den Andern solche als eine sehr ungünstige sich darstellte.

Bei den eigenen Studien nun wurde ich sehr gefördert durch die im Anhange verzeichneten englischen, französischen und deutschen Werke, sah mich indeß, da die meisten dieser Schriften weniger die Verhältnisse der allerletzten, als die der ihnen vorhergehenden Jahre schildern, auf diese neueste Zeit es mir aber vorzüglich ankam, veranlaßt, für die letztere besonders Zeitschriften zu benutzen, und ganze Jahrgänge englischer, französischer, amerikanischer und deutscher Tagesblätter und Monatschriften durchzugehen, ferner auch für meine Arbeiten mir befreundete Männer in verschiedenen Städten Deutschlands — in Bremen, Hamburg, Aachen, Leipzig u. s. w. — in Frankreich, England, Irland in Anspruch zu nehmen, deren gütiger Bereitwilligkeit ich sehr wichtige Mittheilungen verdanke.

Was nun die Verarbeitung des Stoffs betrifft, so mußte natürlich bei der Kürze des Zeitraums, welchen die jetzt erscheinenden beiden Bände im Verhältniß zu dem frühern Buche umfassen, das statistische Element gegen das historische sehr vorwiegen. Doch habe ich, theils um zu viel Rückweisungen zu vermeiden, theils um Lücken, welche ich früher gelassen, auszufüllen, jedem Abschnitte einen kurzen Rückblick auf die frühern Perioden vorangeschickt, und einzelne wichtige Gegenstände in ihrer ganzen historischen Entwicklung besonders abgehandelt. Dahin rechne ich vorzugsweise die Geld- und Finanzverhältnisse, so wie die Bewegung der Bevölkerung in den einzelnen Ländern, Dinge, die auf die Marktverhältnisse den größten Einfluß üben. Eben so glaubte ich, genauer noch als dieß früher von mir geschehen,

nachweisen zu müssen, welchen Einfluß die Kriege und die Anleihen auf den Handel und die Gewerbe verschiedener Länder, zumal in den letzten fünfzig Jahren geübt, auch wie sie dieselben zwar einerseits gestört und gedrückt, andererseits aber auch vielfach gefördert und gehoben haben.

Der zusammenhängenden Darstellung ist auch dieses Mal eine lange Reihe von Tabellen beigegeben, in denen die Thatfachen in möglichst klaren Uebersichten zusammengedrängt anschaulich hervortreten. Diese möchten auch dem praktischen Kaufmanne ein besonderes Interesse gewähren, zumal die Ein- und Ausfuhrlisten, Courstabellen und Preisübersichten.

In der Anordnung bin ich meinem bei den ersten beiden Bänden befolgten Plane im Allgemeinen treu geblieben. Den Anfang macht der wichtigste Handelsstaat, das britische Reich, dessen Beziehung zu allen Theilen der Erde die besondere Betrachtung der übrigen Länder einleitet, und welches zumal für Deutschland von der größten Wichtigkeit ist, weil in neuester Zeit nicht ungegründete Erwartungen von lebhafterm Verkehr Deutschlands sowohl mit Großbritannien selbst als mit seinen Colonien rege geworden sind. Ich habe dabei zu erklären gesucht, wie es möglich geworden ist, daß Großbritannien unter den für dieses Reich so überaus schwierigen Verhältnissen sich bis zur gegenwärtigen Crisis auf der bisherigen Höhe hat erhalten können. — Irland ist für jenes Land so wichtig und die gegenwärtige Lage desselben für jeden Menschenfreund so höchst beachtenswerth, daß ich schon deshalb mir nicht habe versagen können, die Verhältnisse dieses Landes gründlicher zu behandeln. Dieselbe allgemein menschliche Rücksicht hat mich auch bestimmt, mit der Darstellung der britisch-afrikanischen Besitzungen eine kurze Schilderung des gegenwärtigen Zustands des Sclavenhandels zu verbinden. Ueberhaupt habe ich, gefördert durch bessere Hülfsmittel, den briti-

schen Colonien in allen Welttheilen eine größere Ausführlichkeit gewidmet, theils weil mehrere dieser Colonien hinsichtlich der Ausfuhr wichtiger Rohstoffe, die auch Deutschland liefert, neuerlich größere Bedeutung erlangt haben, theils weil sie in diesem Lande auch als Absatzort für deutsche Fabrikate mehr und mehr die Aufmerksamkeit der Handeltreibenden auf sich ziehen.

Den nächsten Platz habe ich Frankreich, den dritten den Vereinigten Staaten Nordamerika's eingeräumt, nicht bloß wegen der industriellen und commerziellen Wichtigkeit dieser Länder, sondern auch deswegen, weil in keinem andern Lande die Ein- und Ausfuhr von Waaren so genau verzeichnet und so offen bekannt gemacht wird, als in diesen Staaten und in England. Die hier aufgestellten Listen geben nicht nur über diese drei Staaten selbst, sondern auch über die, mit welchen sie verkehren, die wichtigsten Aufschlüsse, und rechtfertigen also schon dadurch die von mir befolgte Anordnung.

In dem letzten Theile werde ich die übrigen bedeutendern Länder Europa's und der andern Welttheile abhandeln, zuletzt Deutschland, weil es mir nur so möglich wird, dessen Verhältnisse und Beziehungen in ein klareres Licht zu stellen. Die Betrachtung des s. g. Welthandels hat bekanntlich für Deutschland in den letzten Jahren ungemein an Interesse gewonnen, nicht nur weil wirklich die deutschen Seestädte in verschiedenen Richtungen mit sehr entfernten Punkten der Erde Verbindungen eingeleitet haben, sondern fast noch mehr wegen der Erwartungen, welche man in neuerer Zeit in Deutschland an dessen Welthandel geknüpft hat. Manche sehr ausgezeichnete und sehr gelehrte Männer haben auf diesen Punkt ihre Aufmerksamkeit gerichtet, und da sie wahrnahmen, wie weit wir hinsichtlich des Absatzes unsere Erzeugnisse in fremden Welttheilen hinter andern Völkern, namentlich den Britten, Franzosen und Nordamerikanern zurückstehen, geglaubt, daß es nur der Erweiterung und Bervollkommnung

unserer Schifffahrt, der Erleichterung des Transports aus dem Innern nach den Seeplätzen, namentlich durch Eisenbahnen, und ähnlicher Einrichtungen bedürfe, um den s. g. Welthandel Deutschlands zu heben. Viel zu wenig wurden aber bei diesen Untersuchungen die Marktverhältnisse der Orte, nach welchen man den Absatz zu erweitern hoffte, beachtet. Darauf also glaubte ich meine Forschungen hauptsächlich richten und nicht nur die Erzeugnisse der fremden Länder, sondern auch die Lebensart ihrer Bewohner, deren Bedürfnisse und Zahlungsmittel in die Darstellung ziehen, und dieß der Behandlung Deutschlands vorausschicken zu müssen, um so zu finden, welche Bedeutung unser Handel mit jenen Ländern nicht bloß gegenwärtig habe, sondern auch noch erhalten könne.

Insofern nun dieser Gegenstand, ohne den Zusammenhang zu stören, bei der Darstellung der deutschen Zustände nicht erschöpft werden kann, soll am Schlusse des Werks ihm ein eigener Abschnitt gewidmet werden, nachdem zuvor die wichtigsten Gegenstände des Großhandels: Baumwolle, Zucker, Caffee u. s. w., ferner die s. g. Handelsbilanz, die Vermehrung und der Verbrauch der edeln Metalle in Europa und den übrigen Welttheilen und einige verwandte Gegenstände in besondern Abhandlungen besprochen sein werden.

Bei Darlegung der praktischen Resultate der von mir gesammelten und geschichtlich geordneten Thatfachen werde ich keinem bestimmten theoretischen Systeme huldigen. Es ist dieß nie von mir geschehen, und wenn ich am Schlusse meiner frühern Darstellung für Deutschland ein Prohibitivsystem in Anspruch nahm, so betrachtete ich dasselbe doch nur als Mittel zur Abwehr der Uebel, welche für uns aus den Prohibitivsystemen anderer Staaten erwachsen waren, und wovon ich uns ferner bedroht glaubte. Noch viel weniger als den Vorwurf der Systemsucht glaube ich den zu verdienen, daß ich, nach der Art mancher staats-

wirthschaftlicher Schriftsteller früherer und neuerer Zeit, das Gedeihen des Handels und der Industrie höher stellte, als das Wohl der Menschen, oder dieses über jenem übersähe. Mir scheint vor Allem wichtig, daß der Staat reich an guten und glücklichen Menschen sei, und deswegen habe ich besonders hervorgehoben, durch welche Gewerbszweige mir das Wohl der Gesammtheit gefördert, durch welche es mir beeinträchtigt erscheine, und die Ueberzeugung ausgesprochen, daß im Allgemeinen wenigstens die Beschäftigung mit dem Ackerbau den Vorzug verdiene vor den Industriezweigen, welche große Massen von Menschen an einzelnen Orten concentriren. Dieß ist zwar von manchen Staatswirthen schon längst eingesehen, dennoch aber in verschiedenen Staaten die Industrie noch neuerlich auf eine Weise in Schutz genommen worden, wodurch jene gefährliche Concentration gefördert werden mußte, während man dem Ackerbau weniger Beachtung schenkte, als er sowohl in Bezug auf das Gesamtwohl, als auf den Zustand eines großen Theils der Bevölkerung verdient.

Das sind die Hauptgesichtspunkte, von welchen ich bei meiner Arbeit ausgegangen bin und deren Darlegung ich meinen Lesern und Beurtheilern schuldig zu sein glaube. Der Gebrauch des Buchs wird durch ein Register, sowohl über den Text als über die Tabellen, welches ich dem zweiten — vierten — Bande beizufügen denke, erleichtert werden.

Im Juli 1842.

Inhalt.

I. Das brittische Reich. S. 1—407.

A. Rückblick auf die frühern Perioden. S. 1—23.

	Seite
1. Im Allgemeinen	1
2. Schottland insbesondere	19
3. Irland insbesondere	20

B. Der Handel, die Gewerbe und der Ackerbau Großbritanniens vom Jahre 1828 bis zum Jahre 1841. S. 23—253.

	Seite
I. Der Handel im Allgemeinen	23
II. Der Zwischenhandel	32
III. Die wichtigsten Gewerbe im Allgemeinen	34
IV. Die wichtigsten Gewerbe im Einzelnen	39
1. Die Baumwollmanufactur	39
2. Die Wollmanufactur	48
3. Die Seidenmanufactur	52
4. Die Leinenmanufactur	57
5. Die Steingut- und Porzellanfabrikation	62
6. Die Glasfabrikation	63
7. Die Ledermanufactur	64
8. Die Seifensiederei u. s. w.	65

XII	Inhalt.	Seite
9.	Die Papierfabrikation	66
10.	Die Hutmanufactur	68
11.	Die Zuckerriederei	68
12.	Die Bierbrauerei	69
13.	Die Branntweinbrennerei	71
14.	Die Eisengewinnung	73
	Die Blechwalzwerke, die Fabrikation von Eisen-, Stahl- und verschiedenen andern Metallwaaren	75
15.	Die Kupfergewinnung	77
16.	Die Zinngewinnung	79
17.	Die Bleiengewinnung	80
18.	Die Steinkohlengewinnung	81
V.	Die Landwirtschaft	83
VI.	Die Korngesetze	113
VII.	Die Armengesetze	138
VIII.	Verbindungen unter den Arbeitern u. s. w.	143
IX.	Lebensart der verschiedenen Volksklassen, besonders hinsichtlich ihrer Consumtion der wichtigsten Handelsgegenstände; das Schwanken der Löhne; Auswanderung u. s. w.	148
X.	Die Besteuerung	160
XI.	Einfluß der Steuern auf die Preise der wichtigsten Handelsgegenstände	169
XII.	Das Geldwesen	173
XIII.	Der auswärtige Handel	199
	1. Der Handel mit Deutschland	199
	2. " " " den Niederlanden	204
	3. " " " Frankreich	206
	4. " " " Spanien und Portugal	213
	5. " " " Gibraltar und Italien	216
	6. " " " Malta, Gozzo und den Ionischen Inseln	218
	7. " " " der Türkei, mit Griechenland und mit Aegypten	219
	8. " " " Rußland	221
	9. " " " Schweden und Norwegen	222
	10. " " " den Vereinigten Staaten von Nordamerika	223

Inhalt.	XIII	
	Seite	
11. Der Handel mit Brasilien	227	
12. " " " Buenos-Ayres	229	
13. " " " Chile	230	
14. " " " Mexico	231	
15. " " " Guatemala und Columbien	232	
16. " " " dem nichtbrittischen Westindien	232	
C. Der Handel der außereuropäischen Besitzungen Großbritanniens mit dem letztern Lande und die Verhältnisse dieser Besitzungen überhaupt. S. 234—360.		
	Seite	
I. Westindien und Guyana	234	
II. Die Bahama-, die Bermudas-Inseln und Honduras	247	
III. Das brittische Nordamerika	249	
IV. Das brittische Ostindien	262	
	1. Die drei Präsidtschaften Calcutta, Madras und Bombay	262
	2. Die Insel Ceylon	307
	3. Die brittischen Besitzungen im östlichen Indien und der Handel mit Siam, Birma u. s. w.	308
V. Der Geldhandel zwischen Großbritannien und dem östlichen Asien	312	
VI. Australien und Sandiemenland	317	
	1. Neusüdwales	317
	2. Sandiemenland	322
	3. Die Niederlassung am Schwanenflusse, die Colonie in Südaus- stralien und die Niederlassung bei Port Philipp	323
	4. Allgemeines über die ebengedachten Colonien	328
	5. Einzelnes über den auswärtigen Handel von Australien und Sandiemenland	336
VII. Neuseeland	337	
VIII. Mauritius	340	
IX. Aden, der Verkehr mit Madagascar und mit der afrikanischen Ostküste	342	
X. Das Borgebirge der guten Hoffnung	343	

	Seite
XI. Die Colonien an der afrikanischen Westküste: Sierra Leone, Gambia und Cape Coast Coastle, mit einer Beleuchtung des Sklavenhandels	346
1. Der Sklavenhandel	346
2. Einzelnes über den Handel der ebengedachten brittischen Besitzungen	359
D. Die Schifffahrt und der Fischfang. S. 360—369.	
E. Einwirkung der Gesetzgebung auf die Schifffahrt, den Colonialhandel und den auswärtigen Verkehr überhaupt. S. 360—407.	
	Seite
I. Schottland	378
II. Irland	389
II. Frankreich. S. 408—507.	
A. Rückblick auf die frühern Perioden. S. 408—419.	
B. Allgemeines über Frankreichs Handel und Gewerbe vom J. 1829 bis zum J. 1841. S. 420—507.	
	Seite
I. Die wichtigsten Gewerbe	430
1. Die Seidenmanufactur	430
2. Die Wollmanufactur	433
3. Die Leinenmanufactur	434
4. Die Baumwollmanufactur	436
5. Die Glas-, die Steingut-, die Porzellanfabrikation	440
6. Die chemischen Fabriken	441
7. Die Farbenfabrikation	441
8. Die Ledermanufactur, die Papierfabrikation	442
9. Die Pariser Industrie insbesondere	442
10. Die Metall-, Steinkohlengewinnung und die Maschinenfabrikation	444
11. Die Association der Arbeiter	447
II. Die Landwirthschaft mit Einschluß der Runkelrübenzuckerfabrikation	448

	Seite
III. Die Besteuerung, das Zollwesen insbesondere, der Einfluß derselben auf die Consumtion	458
IV. Einzelnes über den auswärtigen Handel	468
1. Der Handel mit Spanien und Portugal	468
2. " " " Italien	469
3. " " " der Schweiz	470
4. " " " den Niederlanden	471
5. " " " England	475
6. " " " Deutschland	477
7. " " " Schweden, Norwegen und Dänemark	479
8. " " " Rußland	479
9. " " " der Türkei, Griechenland und Aegypten	480
10. " " " Algerien und die Verhältnisse dieser Besizung überhaupt	481
11. " " " den noch übrigen Barbarenstaaten	485
12. " " " der Insel Mauritius, mit der afrikanischen West- und der afrikanischen Ostküste	485
13. " " " den französischen Besizungen in Ostindien, dem brittischen, dem holländischen Ostindien, mit China, Cochinchina, Neusüdwales und der Südsee	486
14. " " " Chile, Peru, Mexico, Guatemala, Venezuela, Neu-Granada und Buenos-Ayres	488
15. " " " Brasilien	490
16. " " " dem französischen Westindien, dem französischen Guyana, der Insel Bourbon und Allgemeines über die Verhältnisse dieser Besizungen	490
18. " " " dem spanischen und dem übrigen nichtfranzösischen Westindien überhaupt	496
17. " " " Nordamerika	497
V. Die Schifffahrt Frankreichs	500
VI. Ueber den Handel der bedeutendsten Seestädte insbesondere, den Zwischenhandel u. s. w.	503

III. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

S. 508 — 582.

- A. Rückblick auf die frühern Perioden. S. 508—520.
- B. Der Handel, die Gewerbe und der Ackerbau vom Jahre 1828
bis zum Jahre 1841. S. 520—568.
- | | Seite |
|---|-------|
| I. Allgemeines | 520 |
| II. Die Production der einzelnen Staaten | 522 |
| III. Das Bank- und Finanzwesen, der auswärtige Handel vom Jahre 1836
bis gegen das Ende des Jahres 1841 insbesondere | 539 |
- C. Die Schifffahrt. S. 568—571.
- D. Die Sklaven der Vereinigten Staaten. Die Auswanderung derselben nach Texas. Die Colonie Liberia. S. 571—577.
- E. Ueber den Handel der bedeutendsten Handelsstädte insbesondere.
S. 577—580.
- F. Die Einwanderung aus Europa. S. 580—582.

Das brittische Reich.

A. Rückblick auf die frühern Perioden.

1. Im Allgemeinen.

England besaß früher als die meisten übrigen europäischen Länder einen wichtigen Gegenstand des Austausch; die englische Wolle ward schon im spätern Mittelalter in nicht unbedeutender Menge nach den benachbarten Gegenden des Festlandes, besonders nach den Niederlanden, wo schon jetzt die Wollmanufactur Bedeutung erlangt, exportirt; das Klima der Insel förderte den Graswuchs und dadurch die Schaafzucht sehr. Die große Wollproduction begünstigte aber auch das Aufkommen der Wollmanufactur im Lande selbst. Schon in den frühern Zeiten des Mittelalters hatte man hier wollene Zeuge gefertigt, doch in sehr beschränktem Umfange; erst nachdem man im vierzehnten Jahrhunderte unter der Regierung Eduards III. Wollarbeiter aus den Niederlanden angezogen, machte diese Manufaktur erhebliche Fortschritte, indeß waren solche, verglichen mit denen späterer Zeiten, nur langsam, bis in das siebenzehnte Jahrhundert ward ein nicht unbedeutender Theil der in England verbrauchten wollenen Stoffe aus andern Ländern eingeführt, und fast bis um dieselbe Zeit nicht geringe Massen englischer Wolle exportirt.

Der auswärtige Handel, sowohl die Ein- als die Ausfuhr, ward größtentheils von fremden, zumal deutschen und italienischen Kaufleuten betrieben; die Schifffahrt des Landes kam erst gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts zu einiger Bedeutung, erhielt eine sehr merkliche Ausdehnung aber erst in den spätern Zeiten des sechszehnten, besonders unter der Regierung der Königin Elisabeth, unter welcher auch der Verkehr der fremden Kaufleute sehr beschränkt ward; in fast allen Zweigen traten einheimische an die Stelle derselben, doch ging aus die-

ser Veränderung für das Gemeinwesen deshalb geringer Vortheil hervor, weil jene Fremden meist durch Handelscorporationen ersetzt wurden; das Zeitalter förderte dieses Monopollenwesen gar sehr, es zeigte sich nicht nur in manchen Zweigen des Handels, sondern auch viele Gewerbe wurden demselben unterworfen, und so nicht selten die Entwicklung der Industrie auf längere Zeit gehemmt.

Die Handelsconjuncturen aber waren der letztern und dem Verkehre im Allgemeinen in den spätern Zeiten des sechszehnten Jahrhunderts so entschieden günstig, daß dadurch jene Hemmnisse überwogen wurden. Die Entdeckung Amerikas und die Auffindung des Weges um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Ostindien, den europäischen Handel überhaupt außerordentlich hebend, förderten ganz vorzüglich auch den der Insel, wenn gleich England selbst nicht sogleich Besitzungen in der neuen Welt und in Indien erwarb. Seine wichtigen Ausfuhrartikel, Wolle und wollene Stoffe, verschafften dem Lande die Mittel, einen sehr bedeutenden Theil der Erzeugnisse jener fremden Welttheile an sich zu ziehen. Amerika aber lieferte besonders edle Metalle, und diese vermehrten sich in den ersten sechszig bis achtzig Jahren nach der Entdeckung der neuen Welt in England in einem solchen Maaße, als nur in einigen wenigen Gegenden des westlichen europäischen Continents dieß der Fall sein mochte. Es folgte daraus ein sehr bedeutendes Steigen der Preise fast aller Waaren, zumal der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, und es entstanden hiedurch dem Lande die Mittel, nicht nur von andern Ländern mehr zu kaufen, sondern auch seine Gewerbe und zumal auch seine Schifffahrt zu heben; insbesondere führte man eine größere Menge feinere Fabrikate, als Seidenwaaren u. s. w., wie auch bedeutendere Massen kostbarer Verzehrungsgegenstände, als Weine, Gewürze und dergleichen ein; denn auch der Luxus machte jetzt bedeutende Fortschritte.

Aber die großen Erwerbungen der Spanier und Portugiesen in Amerika und in Asien reizten bald auch die Engländer, nach dieser Seite auch ihre Macht zu erweitern; sie nahmen nicht lange darauf von einem Theile des nordamerikanischen Festlandes Besitz. Allein diese Gegenden lieferten kein Gold und Silber, erlangten auch in anderer Hinsicht nicht so bald Bedeutung, erst in einer spätern Zeit, in dieser aber eine um so größere. Für das englische Seewesen indeß wurden diese Erwerbungen schon bald erheblich, auch wegen des Fischfanges in

den amerikanischen Gewässern; jenes aber ward auch durch erweiterte Seefahrten in den europäischen, zumal den russischen Meeren gefördert; es erweiterte sich in der letzten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts sehr merklich mit demselben der Schifffbau. Der Aufschwung des letztern vermehrte wieder den Handel mit dem europäischen Nordosten, von woher die Insel mit den nöthigen Materialien zu demselben versorgt ward.

Minder bedeutende Fortschritte machte Englands Handel in den frühern Zeiten des siebzehnten Jahrhunderts, und namentlich blieb derselbe jetzt hinter dem der Vereinigten Provinzen der Niederlande sehr zurück; auch hinsichtlich seiner Gewerbe stand das erstere Land diesen bedeutend nach; in Holland nahmen mehrere derselben einen außerordentlichen Aufschwung, in England erhielt größere Bedeutung nur die Wollmanufactur; die Ausfuhr ihres Erzeugnisses bekam einigen Zuwachs und betrug, dem Geldwerthe nach, weit mehr, als die übrigen Exporten insgesammt. Die Landwirthschaft hob sich noch wenig, doch war sie auf der Insel deshalb in einer weit bessern Lage als in manchen Gegenden des benachbarten Festlandes, weil nicht, wie hier, besonders wie in Deutschland, furchtbare Kriege die Aecker verheerten, großes Viehsterben veranlassten und das Land entvölkerten. Selbst in den unruhigen Zeiten der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts wurde England nicht so hart getroffen, als jene Gegenden des Continents. Indefß ging aus der willkürlichen Herrschaft Cromwells und der schlechten Regierung Carls des Zweiten für manchen Zweig des Handels und der Gewerbe großer Schaden hervor, und die letztern wurden in ihrem Fortschreiten um so mehr gehemmt, als durch die schon unter Jacob I. beginnende Auswanderung vieler gewerbsleißigen Menschen nach den eben begründeten nordamerikanischen Colonien ihnen manche tüchtige Hände entzogen wurden.

Aber mehrere Zweige des auswärtigen Handels und besonders die Schifffahrt wurden durch Cromwell in Schutz genommen, die letztere insbesondere durch die unter ihm erlassene bekannte Navigationsacte. Zunächst nur die Beschränkung des Handels der Holländer, zumal ihres Zwischenhandels bezweckend, mochte der Protector selbst die große Bedeutung, welche die Bestimmungen derselben später für England erhalten sollten, nicht ahnen. Diese Bedeutung zeigte sich aber besonders erst mit dem Zunehmen des auswärtigen Handels im folgenden Jahrhun-

berte; der Verkehr mit den außereuropäischen Gegenden ward dadurch der brittischen Schifffahrt fast ausschließlich, der mit dem europäischen Festlande größtentheils gesichert. Vener Handel aber nahm in dem Maße zu, in welchem die Bedeutung der nordamerikanischen Colonien und der westindischen Inseln, von welchen letztern England in den spätern Zeiten des siebzehnten Jahrhunderts mehrere erworben hatte, wuchs. Der Anbau auf diesen, gefördert durch eine sehr vermehrte Nachfrage nach ihren Erzeugnissen, zumal nach Zucker und Caffee in Europa und ferner durch eine erweiterte Einfuhr von Negerelaven nahm jetzt um so mehr zu, da einige derselben, besonders Jamaika, auch wegen des Zwischenhandels zwischen Europa und dem ihnen benachbarten amerikanischen Festlande, welcher Verkehr zwar gesetzlich nicht erlaubt war, höchst wichtig wurden. Die brittischen Fabrikate fanden auf diesen Inseln jetzt einen Hauptmarkt, einen fast noch bedeutendern in den nordamerikanischen Colonien. Nicht völlig so wichtig war, wenigstens dem Geldwerthe nach, die Ausfuhr aus den letztern nach dem Mutterlande, dieselbe jedoch deshalb von nicht geringer Bedeutung, weil sie meist in solchen Waaren — Taback, Reis u. s. w. — bestand, die einen großen Schiffsraum einnehmen; weshalb verhältnißmäßig viel Schiffe in diesem Verkehre Beschäftigung fanden.

Die Gewerbe des Inselreichs, bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts im Allgemeinen langsam fortgeschritten, und um diese Zeit in ihrem ferneren Fortschreiten durch die Begünstigungen, die Carl II. den Fabrikaten Frankreichs, in welchem Lande die Industrie sich eben sehr gehoben hatte, angeeignet ließ, aufgehoben, nahmen einen sehr bedeutenden Aufschwung erst im achtzehnten Jahrhunderte. Nicht nur die Erweiterung des auswärtigen Handels, auch die Gesetzgebung des Landes förderte solchen jetzt sehr. Zwar hatte die Regierung auch in frühern Zeiten die Gewerbe häufig und weit mehr, als in den meisten übrigen europäischen Ländern dieß der Fall war, in Schutz genommen, doch war man dabei fast nie nach einem festen Systeme verfahren, und nicht selten wurden unter einer spätern Regierung die Bestimmungen der frühern in solcher Hinsicht wiederum aufgehoben. Mit der Consolidirung der brittischen Verfassung gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts aber fanden auch bestimmtere Grundsätze in solcher Hinsicht Eingang. In frühern Zeiten hatte man von den ein- und den ausgeführten Waaren Zölle erhoben, doch vorzüglich von den ausgeführten. In

den spätern Zeiten des siebzehnten und in den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts aber fing man an, dieselben meist von den importirten Waaren zu erheben. Bei der Einführung dieser Steuern bestimmte besonders Finanznoth, häufig aber auch Rücksicht für den Handel; im Allgemeinen ging man hinsichtlich des letztern von der Ansicht aus, daß, wenn nicht durch gänzlich Verbot, doch durch sehr hohe Zölle der inländischen Industrie der Markt ausschließlich gesichert werden müsse; daß durch eine überaus hohe Besteuerung fremder Waaren der Schleichhandel sehr gefördert zu werden pflegt, war nicht berücksichtigt.

Von dem größten Einflusse auf den Handel und die Gewerbe Großbritanniens wurden die Kriege, welche das Land seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts führte, denn sehr bedeutende Geldverwendungen gingen aus denselben hervor. Diese aber flossen meist der Industrie zu; die Ausrüstung der Heere und der Flotten, die Verproviantirung derselben u. s. w. setzten während der Kriege eine Menge Hände in Bewegung, und verschafften fast allen Zweigen der bürgerlichen Nahrung, wie besonders auch der Landwirthschaft, unmittelbar und mittelbar Erwerb; und so wurden die Kriege ein Haupthebel der Industrie, zumal da man auch zur Zeit des Friedens jetzt weit größere Heere und Flotten hielt, als in frühern Zeiten dieß der Fall gewesen war.

Zum großen Theile deckte man die Kriegskosten durch Erhöhung der Steuern, zum noch größern aber durch Anleihen. Bei der ersten Erhebung der letztern, gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts, war es, das leidet wohl keinen Zweifel, Plan der Regierung, solche Anleihen den Darleihern in einer spätern Zeit zurückzuzahlen, doch erkannte sie, nachdem das Bedürfnis, dieselben zu machen, sich vermehrt hatte, es werde diese Rückerstattung nicht zulässig sein. Daher denn die Bestimmung, daß solche Einzahlungen den Darleihern verzinsset, von diesen aber nicht wieder zurückgefordert werden sollten. Dieses System, das Fundirungssystem, erhielt im verflossenen Jahrhunderte mit jedem Kriege eine größere Ausdehnung. In demselben Maße indeß wuchs auch die Belastung des Volks, aus welcher letztern die Deckung der Zinsen der anschwellenden Staatsschuld hervorgehen mußte. Die Werthezeichen dieser Schuld aber — die Staatspapiere — wurden ein bedeutender Gegenstand des Handels.

Der Einfluß der Kriege zeigte sich jedoch auch in der Hinsicht, daß während derselben große Massen klingender Münze von der Insel ins

Ausland flossen, was besonders dann der Fall war, wenn England andern mit dem Inselreiche verbündeten Mächten bedeutende Hülfsgelder — Subsidien — zahlte. Auch durch diese Zuschüsse ward dann meist der Handel wiederum gefördert, denn diese mit England verbündeten Länder, größtentheils in der Industrie noch sehr zurück, versorgten mit den Erzeugnissen derselben sich zum bedeutenden Theile aus Großbritannien und in dem Verhältnisse mehr aus diesem Lande, in welchem die außerordentlichen Zuflüsse ihnen in größerm Maaße entstanden. Nicht selten aber wurden solche Zahlungen in brittischen Fabrikaten geleistet, in welchem Falle dieselben dann noch unmittelbarer die Industrie des Inselreiches belebten.

Wie bedeutend nun auch die so entstehende vermehrte Belastung des Volkes war, so wurde sie doch, kurze Zeiträume abgerechnet, das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch von diesem wenig empfunden, da der ebengedachte Erwerb und fast alle Zweige des Handels überhaupt in gleichem, ja meist in noch bedeutend größerm Maaße, als diese Belastung, fortschritten; der Wohlstand im Allgemeinen hob sich sehr, und große Reichthümer wurden erworben, im Handel, in den Gewerben, und auch beim Ackerbau. Dieser ward sehr verbessert; fast nirgend, nehmen wir einige wenige Gegenden der Niederlande aus, bestellte man die Aecker so sorgfältig, war so sehr bemüht, den Ertrag durch Dünger aller Art zu heben, in keinem Lande ward der Viehhaltung, besonders der Mastung, eine so große Aufmerksamkeit geschenkt wie hier. Die letztere wurde besonders durch die große Fleischconsumtion in England sehr gefördert, in keinem Lande Europas war der Genuß des Fleisches so allgemein. Die aus diesem Umstande hervorgehende Vermehrung und bessere Nahrung des Viehes aber gab, zumal da die Einfuhr fremden Viehes und fremden Fleisches durch gesetzliche Bestimmungen verboten war, der Bodencultur der Insel großen Impuls.

Aber nicht nur von Fleisch, sondern auch manchen andern Verzehrungsgegenständen ward in England sehr viel mehr genossen, als auf dem europäischen Festlande, und es wuchs diese Consumtion in dem Verhältnisse, in welchem der allgemeine Wohlstand zunahm. Diese Gegenstände waren theils inländisches, zum großen Theile aber ausländisches Erzeugniß. In ersterer Hinsicht verdient besonders Bier, in letzterer vorzüglich Thee und Zucker genannt zu werden. Der Verbrauch derselben erweiterte sich außerordentlich; um so mehr, da von solchem

auch die untern Stände in den meisten Gegenden des Landes nicht ausgeschlossen waren, zugleich die Bevölkerung des Landes sehr wuchs.

Unter solchen Umständen schritten seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts alle Zweige des Erwerbes, gefördert durch die Erweiterung des auswärtigen Handels, die gedachten außerordentlichen Verbindungen der Regierung und die aus solcher wie aus der erstern entstehende Belebung des innern Handels, weit rascher und in bedeutendem Maaße fort, als dies in frühern Zeiten, nehmen wir etwa die spätern des sechszehnten Jahrhunderts aus, der Fall gewesen war. Aber eine sehr rasche Entwicklung trat erst gegen Ende des zuvor genannten Jahrhunderts mit dem Ausbruche des französischen Revolutionskriegs im Jahre 1793 ein. Derselbe brachte zunächst zwar bedeutende Verluste; der Handel mit Frankreich, der sich eben — in Folge des Handelstractats vom Jahre 1787 — sehr gehoben, hörte sogleich fast auf, so auch wenige Jahre darauf der mit Holland und der mit Spanien. Dagegen aber nahm der Verkehr mit Deutschland, dem europäischen Nordosten, mit West- und mit Ostindien, besonders aber der mit den eben emancipirten Vereinigten Staaten von Nordamerika einen fast beispiellosen Aufschwung. Während des Kriegs mit den abfallenden nordamerikanischen Colonien und auch gleich nach dem Kriege war in England vielfach die Besorgniß aufgekommen, dieselben werden, als freie Staaten in ihrem auswärtigen Handel weiter nicht beschränkt, ihren Verkehr mit den Ländern des europäischen Continents, besonders den mit Frankreich, zum Nachtheile Englands, sehr erweitern. Indes waren die Handelsverbindungen zwischen dem frühern Mutterlande und diesen überseeischen Gegenden einmal so fest geknüpft, die Bewohner der letztern standen in Sitten und Moden den Britten so sehr viel näher als andern europäischen Nationen; die Insulaner vermochten den des Credits meist sehr bedürftigen amerikanischen Kaufleuten einen solchen in so viel größerer Ausdehnung, als die Kaufleute anderer Nationen dazu im Stande und geneigt waren, zu gewähren, daß auch nach dem Freiwerden dieser früher brittischen Besitzungen der Verkehr derselben mit England nicht nur fortbestand, sondern sich bald noch sehr erweiterte. Die Schüler Adam Smith's sahen darin die Bestätigung der Lehre dieses Schriftstellers, daß der Handel eines Mutterlandes mit seinen Colonien durch Beseitigung der Beschränkungen des Verkehrs der letztern gefördert werde; die Erweiterung des gedachten Handels aber ging in diesem Falle

ganz vorzüglich daraus hervor, daß die politischen Conjunctionen seit Ausbruch des französischen Revolutionskrieges, zumal seit der Theilnahme Englands an diesem, den auswärtigen Handel, wie auch die Schifffahrt der jungen Freistaaten ungemein begünstigten, und daß zugleich ihre Exporten durch die große Erweiterung der Baumwollcultur einen außerordentlichen Zuwachs erhielten. Hiedurch besonders entstanden ihnen vermehrte Mittel, von andern Nationen zu kaufen. Die zuvorgedachten Umstände aber, und jetzt auch noch der, daß der Krieg den Verkehr mit Frankreich erschwerte, wiesen sie zunächst auf England an. Die Ausfuhr aus diesem Lande nach den Vereinigten Staaten ward bald einer der allerwichtigsten Zweige des Handels Großbritanniens; und die Erweiterung dieses Verkehrs, wie auch desjenigen mit den zuvorgedachten Gegenden, besonders mit Deutschland, wurde so bedeutend, daß dadurch das Aufhören des Handels mit den Ländern, welche gegen England in Waffen waren, in reichem Maaße übertragen ward, so wie wir denn auch, den Gesammthandel vor dem Kriege mit dem während desselben vergleichend, eine sehr beträchtliche Erweiterung des letztern wahrnehmen. Aber es würde diese Erweiterung in einem solchen Maaße sich nicht haben zeigen können, wäre sie nicht durch eine Vermehrung der Ausfuhrgegenstände und durch eine leichtere Herstellung verschiedener Exporten gefördert worden. Die Wollwaaren, seit Jahrhunderten der wichtigste Ausfuhrartikel des Landes, blieben ein sehr wichtiger auch noch jetzt, ja die Exportation dieser Stoffe nahm nicht unbedeutend zu, was besonders auch bei den Metallwaaren, die schon seit den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts als wichtigster Ausfuhrartikel nächst den Wollwaaren angesehen wurden, bemerkt ward. Aber die Ausfuhr eines andern Gegenstandes hob sich gegen das Ende dieses Zeitraums in sehr viel höhern Grade, die der Baumwollwaaren. Man hatte diese schon seit längerer Zeit auf der Insel gefertigt, doch nur in sehr beschränktem Umfange, und obwohl die Nachfrage nach solchen Stoffen in England nicht sehr bedeutend war, so führte man doch mehrere baumwollene Zeuge aus Indien ein. Erst nachdem bald nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die Spinnmaschine von Arkwright erfunden und in den folgenden Jahrzehnden die Anwendung derselben allgemeiner, wie auch bald darauf die Cultur der Baumwolle in den südlichen Gegenden der nordamerikanischen Freistaaten bedeutender geworden war, erweiterte sich die Baumwollmanufactur in Großbri-

tannien sehr; das Erzeugniß derselben vermehrte sich in einem Maaße, wie man noch nie eine ähnliche Productionserweiterung gesehen; der Verbrauch der brittischen Baumwollwaaren, sowohl im Lande selbst als in andern Gegenden, nahm einen bis dahin alle Vorstellung übersteigenden Aufschwung. Doch auch die Herstellung anderer Garne, der wollenen und bald auch der leinenen, ward durch Hülfe der Spinnmaschinen gefördert, und zum großen Theile hiedurch bewirkt, daß gegen den Schluß des achtzehnten und in den ersten Jahrzehnden des neunzehnten Jahrhunderts die brittischen Leinen auf der Insel selbst die bis dahin hier in nicht geringer Menge eingeführten fremden Leinen verdrängten, und auch auf mehreren überseeischen Märkten den Absatz der letztern sehr beschränkten. Doch konnte die Spinnmaschine hinsichtlich der eben genannten beiden Manufacturen, der in Leinwand und der in Wolle, eine so überaus große Ausdehnung nicht erhalten wie hinsichtlich der Baumwollmanufactur, weil für jene der Rohstoff sich in dem Maaße nicht in größerer Menge anschaffen ließ, als in Ansehung der erstern dieß zulässig war. Zwar erweiterte sich in mehreren Gegenden, aus welchen England sich mit Wolle und mit Flachs versorgte, die Production beider Artikel, aber doch in weit beschränktem Maaße, als in welchem die Baumwolle zunahm. Seit die Cultur dieses letztern Rohstoffes in Südcarolina und andern Gegenden der nordamerikanischen Union Eingang gefunden, man sie als einträglich erkannt und die Gewinnung derselben sehr vervollkommen hatte, machte dieser Anbau hier die reißendsten Fortschritte; es stand diesem auch kaum etwas entgegen, da der trefflichste Boden für dieselbe vorhanden, und an Arbeitern — Negerclaven — kein Mangel war; während die Erweiterung der Woll- und Flachserzeugung von manchen Umständen, der steigenden Bevölkerung der solche producirenden Länder, Beschränktheit der Bodenfläche in denselben u. s. w. häufig bedingt ward.

Aber die Spinnmaschinen bedurften einer bewegenden Kraft. Als solche boten sich in manchen Gegenden des Inselreichs nicht unbedeutende Wassergefälle dar, man unterließ auch nicht, diese für den gedachten Zweck zu benutzen, allein sie würden für die Ausdehnung, welche die genannten Manufacturen, zumal die Baumwollmanufactur bald erhielt, bei weitem nicht hingereicht haben; dieselben forderten auch noch andere bewegende Kräfte, und solche, deren Anwendung nicht durch die gegebenen Verhältnisse bedingt, sondern deren Benutzung an jedem will-

fährlich gewählten Orte zulässig war. Es mußte daher in dieser Hinsicht die Anwendung der fast gleichzeitig mit den Spinnmaschinen erfundenen Dampfmaschinen von größter Bedeutung sein. Seit den sechziger, siebenziger Jahren und besonders in den letzten beiden Decennien des achtzehnten Jahrhunderts kamen diese Maschinen in den Gewerben Großbritanniens, die eine größere bewegende Kraft fordern, zumal aber in den Spinnereien in immer allgemeinere Aufnahme; man ward aber durch deren Anwendung nicht nur weit unabhängiger von den örtlichen Verhältnissen, sondern auch in Stand gesetzt, dem Betriebe fast jede willkürliche Ausdehnung zu geben, und ihn weit mehr zu concentriren. Denn die Größe dieser bewegenden Kraft war kaum einer Beschränkung unterworfen, wenigstens einer außerordentlich großen Erweiterung fähig, welcher Umstand sehr zu dem Entstehen der colossalen technischen Anlagen, die in den letzten Jahrzehnden des verflossenen Jahrhunderts in verschiedenen Gegenden Großbritanniens aufkamen, beitrug; wie denn auch ferner die Concentration einer großen Anzahl solcher Betriebe in einzelnen, für das Gewerwesen übrigens günstig gelegenen Städten durch denselben nicht wenig begünstigt ward.

Die Erweiterung des Maschinenwesens aber förderte wieder manche Metall-, zumal die Eisensfabriken ganz ungemein, fast noch mehr die Steinkohलगewinnung. Seit geraumer Zeit schon war diese in England bedeutend, und die Feuerung mit Steinkohlen, in fast gänzlicher Ermangelung des Holzes allgemein, aber eine sehr große Ausdehnung erhielt diese Production erst, seit die Gewerbe des Landes ihr Erzeugniß in immer größerer Menge forderten; und erst in den spätern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts fing man an, die Bedeutung der fast unerschöpflichen Steinkohlenlager des Inselreichs in ihrem vollen Umfange zu erkennen. Ohne diesen Reichthum würde auch die große Ausdehnung der Eisenwerke, welche jetzt Statt fand, nicht zulässig gewesen sein, obwohl auch das Erz für diese Industrie in reichlicher Menge vorhanden war; denn die Steinkohlen mußten bei ihr das Holz fast ganz ersetzen.

Aber weder Eisen-, Kohlenwerke, Baumwollmanufacturen, noch alle übrige Gewerbe des Landes würden so außerordentlich sich gehoben haben, als in den letzten Jahren des Jahrhunderts dieß bemerkt ward, wenn nicht jetzt die schon erwähnten Verwendungen der Regierung eine Ausdehnung erhalten hätten, die alles, was in dieser Hinsicht früher vorgekommen, weit überstieg. Der im Jahre 1795 beginnende Krieg,

von England in unendlich viel größerer Ausdehnung geführt als die frühern, veranlaßte den außerordentlichsten Geldaufwand, der wieder den Gewerben, dem Handel und dem Ackerbau einen ebenso beispiellosen Aufschwung gab; ja es entstand diesen aus solchen Verwendungen — temporair wenigstens — ein weit größerer Gewinn als aus der Erweiterung des auswärtigen Handels¹⁾, wie sehr dieser auch zunehmen mochte; fast alle dem Nährstande angehörende Personen, namentlich auch die mit dem Geldhandel beschäftigten, nicht minder die Capitalisten, empfanden diese belebende Wirkung; die außerordentlichsten Anschaffungen für das Kriegswesen — für die Flotten, die eigenen, die verbündeten Heere u. s. w. — fanden Statt, manche durch die Regierung veranlaßte große Bauten und ähnliche Anlagen wurden ausgeführt, in der

1) Vom Jahre 1793 bis zum Jahre 1802 betrug die Ausfuhr der brittischen und irländischen Erzeugnisse durchschnittlich jährlich kaum 20 Mill. Pfd. Sterl. und demnach in diesem zehnährigen Zeitraume überhaupt ca. 200 Mill. Die Verwendungen der Regierung aber während dieser Periode beliefen sich auf mehr als 450 Mill. Pfd. Sterl., im Kriege vom Jahre 1803 bis zum Jahre 1815 dagegen betrug die Staatsausgaben die ungeheure Summe von ca. 1,113,000,000, oder jährl. etwa 85 Mill., während der gedachte Exporthandel, obgleich ferner erweitert, jährlich etwa 40 Mill. Pfd. Sterl. betragend, überhaupt die Summe von 520 Millionen Pfd. Sterl. nicht überstieg. Die öffentlichen Ausgaben der gedachten beiden Perioden nun zusammen rechnend, erhalten wir den Betrag von ca. 1,563,000,000 Pfd. Sterl., wovon jedoch, rücksichtlich unsers Vergleichs, für die Ausgaben, welche Statt gefunden haben würden, wäre der Krieg nicht eingetreten, ca. 286 Mill. Pfd. Sterl. in Abzug zu bringen sind. Nachdem dieß geschehen, ergiebt sich uns für die außerordentlichen Verwendungen des Zeitraums vom Jahre 1793 bis zum Jahre 1815 die Totalsumme von 1,277,000,000, wogegen wir für den Gesamtbetrag des Exporthandels dieses Zeitraums nur die Summe von 720 Mill. Pfd. Sterl. erhalten, so daß demnach jene Verwendungen der Regierung die Gesamtsumme des Ausfuhrhandels in derselben Periode um 557 Mill. Pfd. Sterl. übersteigen. Es ist nun zwar allerdings dieser Zweig des Verkehrs durchaus nicht der einzige bedeutende. Der Einfuhrhandel aber kann, hier wenigstens, nicht sonderlich in Frage kommen, da er verhältnißmäßig sehr Wenigen Nahrung verschafft, und was den Handel im Lande selbst anlangt, so erhielt dieser, wie eben und ausführlicher bei einer früheren Gelegenheit — man vergl. Th. I. S. 136 ff. — schon bemerkt ist, in dem gedachten Zeitraume durch jene außerordentliche Verwendungen seine Bedeutung, und dann auch darf nicht übersehen werden, daß ein großer Theil der exportirten Gegenstände in solchen bestand, deren Versendung ins Ausland unmittelbar durch den Krieg veranlaßt ward, wie dieß besonders von den Waffen, der Munition u. s. w. gilt, welche in mehreren Jahren in größter Menge ausgeführt wurden. M. vergl. Joseph Lowe, England nach seinem gegenwärtigen Zustande. Leipzig 1823 S. 21, 22 und 23.

Kostenverwendung für dieselben selten gespart, es herrschte in dieser die größte Liberalität; die Regierung, stets neuer Anleihen bedürftend, contrahirte solche unter den günstigsten Bedingungen für die Darleiher; der Wohlstand des Inselreichs hatte zu keiner Zeit so zugenommen, wie jetzt; ein jeder, der etwas anzubieten hatte, mochten es Waaren, Handarbeit oder Geld sein, fand raschen Absatz, und unter günstigeren Bedingungen, als dieß je früher der Fall gewesen; die Nachfrage überstieg fast überall das Angebot; die Preise aller Verkaufsgegenstände, besonders auch die der landwirthschaftlichen Erzeugnisse hoben sich außerordentlich; zum Nachtheil meist nur der in England verhältnißmäßig wenig zahlreichen Classe der von einer früher festgesetzten Besoldung Lebenden; der Druck der zugleich eintretenden erhöhten Besteuerung ward wenig empfunden; der Erwerb stieg im Allgemeinen weit mehr als diese Belastung.

S. 12 Auch in den ersten Jahrzehnden des folgenden Jahrhunderts dauerten ziemlich dieselben Verhältnisse fort. Der im Jahre 1805 ausbrechende Krieg beschränkte wiederum einige Zweige des auswärtigen Handels, gab dagegen andern größere Bedeutung, und der Gesammthandel nahm zu; der Krieg, in noch weiterm Umfange als der vorhergehende geführt, veranlaßte zwar eine größere Belastung des Volks, als im letztern dieß der Fall gewesen war, aber auch die Verwendungen der Regierung für denselben wurden, wie das eben schon angedeutet ist, noch weit beträchtlicher, stiegen fast auf das Dreifache jener frühern; der innere Verkehr erhielt eine größere Ausdehnung, als er je gehabt. Man sah diese meist als eine Wirkung des vermehrten auswärtigen Handels an, erkannte nicht, daß die lebende Generation sich auf Kosten der kommenden bereicherte. Aber in den letzten Jahren des Kriegs traf auch schon die erstere, wenigstens die untern Classen, harter Druck. Die Masse der Abgaben war von Jahr zu Jahr und um so mehr gestiegen, als der Krieg nicht nur einen immer größern Aufwand forderte, sondern man auch einen bedeutendern Theil dieses Aufwandes durch Abgaben deckte, als dieß früher geschehen war; die untern Stände aber wurden verhältnißmäßig bei weitem am meisten von solcher Belastung getroffen; man hatte die Abgaben größtentheils auf die ersten Lebensbedürfnisse gelegt ¹⁾. Diese stiegen dadurch so sehr im Preise, daß sie von manchen Verzeh-

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 23.

renden kaum und oft um so weniger angeschafft werden konnten, da deren Erwerb selten noch die früher bemerkten Fortschritte machte, in manchen Zweigen stockte er selbst bedeutend, besonders in Folge der aus der Continentsperre entstehenden Verminderung des auswärtigen Handels, hin und wieder auch schon dadurch, daß die Maschinen anfangen, Menschenhände in größerem Maaße zu ersetzen. Die Lage der untern Classen ward aber vornehmlich auch deshalb schwieriger, weil die Bevölkerung sich sehr, und zumal in den Gegenden bedeutend vermehrt hatte, wo jene in der größten Menge sich fanden, in den Manufacturdistricten. Dieser Umstand, dann aber auch die in England seit geraumer Zeit bestehende Art der Erhebung der Armengelder veranlaßten, daß neben den öffentlichen Taxen auch die Communalabgaben, besonders die Armensteuer, sich ungemein vermehrten, woraus eine schwere Last zumal für den Mittelstand in den Städten hervorging. — Aber auch das Sinken des Werthes des umlaufenden Papiergeldes gegen klingende Münze, welches in Folge der ungünstigen Handels- und der schwierigen politischen Verhältnisse eintrat, drückte bald Handel, Gewerbe und Ackerbau sehr.

Großbritannien war jetzt, in Folge der von Napoleon gebotenen Sperre des Festlandes, von den meisten Gegenden des letztern fast abgeschnitten; der Verkehr mit Frankreich, den Niederlanden, Italien, Deutschland, dem größten Theile des europäischen Nordosten hatte beinahe völlig aufgehört, und die Gesamtausfuhr sich sehr vermindert. In weit höhern Grade aber würde dieß der Fall gewesen seyn, hätte nicht der Handel mit den noch freien Gegenden des europäischen Continents sich bedeutend erweitert, wie dieß namentlich mit der nach der pyrenäischen Halbinsel und während einiger Jahre auch mit der nach Schweden gerichteten Ausfuhr der Fall war; über dieses letztere Land versorgte man mehrere der andern Gegenden des Nordosten und auch einen Theil Deutschlands. Aber auch dem Handel mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, dem fast bedeutendsten Zweige des auswärtigen Verkehrs des Inselreichs, waren die Zeitverhältnisse ungünstig; denn zuerst enthielten die Amerikaner, gedrängt durch die Bestimmungen Englands und auch Frankreichs gegen die Neutralen, sich des Seehandels fast gänzlich, dann trat wenige Jahre darauf, in Folge des Kriegs zwischen den Freistaaten und Großbritannien, eine noch längere Unterbrechung in dem Verkehre dieser beiden Länder ein. Dagegen erweiterte sich Englands Han-

del mit den meisten übrigen Gegenden Amerikas; der Verkehr mit dem brittischen Westindien, in den neunziger Jahren sehr gewachsen, bestand in bedeutendem Umfange fort, der mit den übrigen westindischen Inseln, von welchen England mehrere erobert hatte, hob sich sehr; zugleich ward, in Folge der Bewegungen der spanischen Colonien des Festlandes gegen das Mutterland, ein directer Verkehr mit diesen Theilen der neuen Welt von den Britten eingeleitet, und auch, in Folge der Ueber siedelung des portugiesischen Hofes nach Brasilien, eine unmittelbare Handelsverbindung mit diesem Lande angeknüpft, welche sich bald zu einem der wichtigern Zweige des auswärtigen Verkehrs erhob. Auch der Handel mit Ostindien erhielt einen nicht ganz geringen Zuwachs.

Eine andere wichtige Folge der Continentsperre war die, daß die Insulaner, durch solche verhindert, sich mit manchen für sie unentbehrlichen Waaren vom europäischen Festlande zu versorgen, darauf sann, dieselben dem eigenen Boden oder dem ihrer auswärtigen Besitzungen abzugewinnen; so suchte man namentlich die Einfuhr des Bauholzes aus Canada, die des Hanfes und anderer Rohstoffe aus andern überseeischen Besitzungen zu ermuntern, wie denn mehr noch die Cultur des Flachses in Irland und ganz besonders die Erweiterung des Getreidebaues in diesem Lande und zumal in England selbst durch die Beschränkung der Zufuhr vom Festlande begünstigt ward. Die außerordentlich hohen Kornpreise und der große Werth der landwirthschaftlichen Producte überhaupt setzten die brittischen Landwirthe in Stand, Verwendungen auf die Verbesserung und Erweiterung der Cultur zu machen, welche bei niedrigeren Preisen nicht gelohnt haben würden; große Strecken bis dahin wüsten Landes wurden in Anbau genommen, die schon cultivirten Aecker mit großem Kostenaufwande sorgfältiger cultivirt; Verbesserungen, die unter so günstigen Umständen sich reichlich bezahlten. Die Landwirthe hatten nie eine günstigere Zeit gehabt; zwar wurden auch sie höher besteuert, doch nicht in dem Maaße als andere Stände, und weniger noch in dem Verhältnisse, in welchem der Werth ihrer Erzeugnisse bedeutender ward.

Ganz andere Verhältnisse traten nach dem Frieden vom Jahre 1815 ein. Die in den vorhergehenden Jahren geschlossenen Märkte des Festlandes öffneten sich sogleich der Zufuhr der brittischen Erzeugnisse wieder, ein großer Abfluß der letztern fand nach mehreren derselben Statt, besonders aber auch nach denen der Vereinigten Staaten, und wenn

gleich die Franzosen und die Holländer wieder in den Besitz der meisten von ihnen während des Kriegs an die Britten verlorenen Colonien kamen, und diese beiden Nationen, wie auch noch andere des europäischen Continents, welche während der Continentsperre vom Seehandel fast ausgeschlossen gewesen, an solchem wiederum bedeutenden Antheil nahmen, so vermehrte sich doch auch nach dem Kriege die Gesamtausfuhr des Inselreichs fast von Jahr zu Jahr; indeß war der Absatz der Exporten oft nur durch sehr verminderte Preise derselben zu bewirken. Die Fabrication dieser Gegenstände, namentlich der Gewebe, hatte während des Kriegs sehr große Fortschritte nur in England gemacht; das Maschinenwesen war fast ausschließlich Eigenthum Britanniens geblieben; die Ausfuhr der Maschinen, die Auswanderung der Fabrikarbeiter hatte man hier durch gesetzliche Bestimmungen erschwert; die Aufrechterhaltung dieser Bestimmungen wurde durch den gehemmten Verkehr zwischen England und dem Continent während des Kriegs gefördert. Dadurch aber ward das Fortschreiten dieser wichtigen Industriezweige auf dem Festlande um so mehr aufgehalten, als es für solche hier während des Kriegs oft an Händen, öfter noch an Capitalien fehlte; auch war in manchen Ländern, namentlich in den meisten Staaten Deutschlands, der Industrie der inländische Markt fast nirgend durch Schutzzölle gesichert; dieser wurde meist von den Britten versorgt. Die Continentsperre aber hatte für einen großen Theil des Festlandes einen solchen Schutz herbeigeführt, und dieser Umstand veranlaßte einen bedeutenden Aufschwung der Industrie auch in mehreren Gegenden desselben, indeß hatten diese Fortschritte nicht so tiefe Wurzel getrieben, daß sie gegen die nach dem Frieden wieder eintretende Concurrenz der Britten zu schützen vermochten; häufig erlag die junge Industrie dieser furchtbaren Mitbewerbung. Doch blieben mancher Orten solche Spuren des Aufschwungs zurück, daß man hier erkannte, es werde, bei nur einiger Begünstigung, ein ferneres und dauernderes Fortschreiten der Industrie zulässig sein. Diese ward der letztern wenige Jahre nach dem Kriege in mehreren Staaten des europäischen Festlandes zu Theil, und hatte um so größern Erfolg, da die Hindernisse, welche früher dem Aufschwunge der Fabriken und Manufacturen des Festlandes häufig entgegengetreten, sich jetzt weit weniger zeigten; die Maschinen waren, sowohl aus England als auch aus, oft nicht unbedeutenden, Maschinenfabriken des Festlandes leichter herbeizuschaffen; die Menschenhände fehlten fast nirgend, die Verbreitung

industrieller Kenntnisse hatte auch auf dem Continente große Fortschritte gemacht; Umstände, welche den Britten nicht günstig sein konnten, und welche bald dem Absatze ihrer Erzeugnisse in mehreren für diesen früher sehr wichtigen Ländern des Festlandes höchst nachtheilig wurden. Und dennoch nahm auch darauf der auswärtige Handel der Insulaner nicht ab, ja er wuchs fast ununterbrochen, zuerst in Folge des Umstandes, daß auf den meisten amerikanischen Märkten und auch in Asien der Absatz der brittischen Fabrikate sich fortwährend erweiterte, und ferner besonders, weil die Insulaner bei dem oberwähnten großen Aufschwunge ihrer Manufactur einen solchen Vorsprung vor den Nationen des Festlandes hatten, daß diese das Erzeugniß derselben, die Baumwollwaaren, auch nachdem die eigene Industrie sich bedeutend gehoben, fortwährend größtentheils aus England bezogen; der Werth der von hier ausgeführten Manufacte dieser Art stieg bald auf die Hälfte desjenigen der Gesamtexportation.

Aber die so entstehende fernere Erweiterung des Ausfuhrhandels vermochte nicht den Ausfall zu decken, der im innern Handel aus dem Aufhören der durch den Krieg veranlaßten außerordentlichen Verwendungen der Regierung entstand. Es hatte diese reiche Quelle schon so lange gestossen, daß man anfing, sie für unerschöpflich zu halten; als sie endlich versiegte, gingen hieraus mannichfache Verluste und große Nahrungslosigkeit eines bedeutenden Theils der untern Classen hervor, und die Zeitverhältnisse wurden für diese um so ungünstiger, da nicht nur die Bevölkerung während des Kriegs sich außerordentlich vermehrt und die Maschinen in den letzten Jahren desselben eine nicht geringe Anzahl Menschenhände ersetzt hatten, sondern auch die zum sehr großen Theile diese Classen treffenden, während des Kriegs aufgelegten Steuern fast unverändert fortbestanden ¹⁾, in mehreren Jahren auch die Getreidepreise sehr hoch waren. Indes sanken diese bald nach dem Kriege sehr bedeutend und in solchem Maaße, daß dadurch bei den Ackerbauern ein

1) In den fünf Jahren vor dem Kriege betrug der Durchschnittspreis des Quarters Weizen in London circa 48 Schillinge
 Vom Jahre 1793 bis 1802 = 69 =
 „ „ 1803 = 1813 = 76 =
 „ „ 1814 = 1815 = 55 =
 „ „ 1816 = 1818 = 80 =
 Vergl. die Tabelle zum 2ten Theile S. 24.

großes Verlangen nach Schutz für ihr Erzeugniß von Seiten der Regierung hervorgerufen, welcher von dieser auch bald gewährt ward. Indes hatte dieser — das Korngesetz im J. 1815 — nicht den Erfolg, auf welchen die Landwirthe gerechnet, wie wir dieß hier näher noch sehen werden.

Ein großes Ungemach entstand aus dem erhöhten Werth der Landesmünze, in Folge des Wiedereintretens der Zahlung der Banken in edeln Metallen; die Leistungen sehr vieler, namentlich auch der Pächter von Landgütern, wurden weit drückender und durch diesen Umstand auch veranlaßt, daß die nominell zwar sehr bedeutende Verminderung der öffentlichen Abgaben in der Wirklichkeit viel minder bedeutend war. Entschiedener Gewinn aus diesen Verhältnissen erwuchs, wenn gleich in anderer Hinsicht die Veränderung solcher Zahlung durch wichtige Umstände, welche wir näher noch beleuchten werden, geboten werden mochte, nur den Capitalisten, besonders den Besitzern von Staatspapieren, welche Letztern auch noch sehr durch das Steigen der Effectenpreise gewannen, und der in England verhältnißmäßig nicht so zahlreichen Classe der von einer in frühern Zeiten festgesetzten Besoldung Lebenden.

Die so, und besonders in Folge der großen Anleihen während des Kriegs entstandene vermehrte Bedeutung der Capitalisten aber trug sehr bei, den Letztern größern Einfluß auf den Handel und das Gewerwesen des Landes zu verschaffen. Es gerieth indes eine um so größere Anzahl der Kaufleute und Industriellen unter ihren Einfluß, als die Geschäfte dieser Letztern im Allgemeinen nicht sehr lohnten, und sie häufig, um im Stande zu sein, schwierigen Conjunctionen zu begegnen, dieselben in großem Umfange betreiben mußten. Aber nicht nur in England selbst zeigte sich der Einfluß dieser Geldreichen, auch in manchen andern Ländern; sie belegten hier Capitalien in von ihnen selbst betriebenen Unternehmungen und verliehen öfter noch bedeutende Summen an die Regierungen anderer Staaten, welche dann nicht selten wieder die Industrie dieser Letztern, häufig auf Unkosten des englischen Gewerfleißes, förderten. Auf solche und auf andere Weise rief das gedachte Capitalvermögen eine sehr vermehrte Production ins Leben. Es war die allgemeine Meinung, dieselbe werde eine gleiche Consumtion wecken, politische Deconomisten von bedeutendem Rufe nährten solche Erwartungen; sie glaubten selbst, und suchten Andere glauben zu machen, die Consumtion finde keine Grenzen. Diese Ansichten hatten besonders gegen das

Jahr 1824 in England und auch in andern Ländern sich der gebildeteren Kaufleute und Fabrikanten bemächtigt, zumal da auf der Insel eben große Hoffnungen von dem Handel mit den aus dem vormaligen spanischen Amerika sich bildenden Freistaaten, welche das brittische Gouvernement anzuerkennen sich anschickte, aufgetaucht.

Die jungen Republiken machten bald auch bedeutende Anleihen in England, diese förderten nicht wenig den Aufschwung des Verkehrs des Inselreichs mit denselben; große Hoffnungen wurden hier, besonders nachdem England — 1824 — diese Länder als unabhängige Staaten anerkannt, von dem Handel mit denselben genährt. Die ausschweifendsten Erwartungen in dieser Hinsicht kamen auf, welche die bekannten ungeheuern Handelsunternehmungen des Inselreichs im Jahre 1825 hervorriefen; zu keiner frühern Zeit hatte man einen so großen und so raschen Aufschwung bemerkt; nie in dem Maaße gesehen, was Maschinenwesen, großer Capitalbesitz, ausgedehnter Credit und brittischer Unternehmungsgeist vermögen; nie aber auch zeigten sich Erwartungen der Art weniger begründet, zu keiner Zeit wurden die Handelnden von größern Verlusten getroffen, erfolgte ein bedeutenderes und rascheres Sinken der Waarenpreise, nie eine allgemeinere und drohendere Erschütterung des brittischen Geldwesens, als kurz nach diesem außerordentlichen Aufschwunge, und hätten nicht die Insulaner besonders auch bei dieser Gelegenheit eine so große Ausdauer in dem Begegnen der größten Hindernisse, die Vermittelern nicht ein so entschiedenes Zusammenwirken zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Credits bewiesen, so würde weit Furchtbarereres aus dieser schrecklichen Crisis erwachsen sein. Die Erkenntniß namentlich, daß nur durch ein solches der allgemeine Credit erhalten werden könne, war Hauptgrund des leidlichen Zustandes des Handels in den nachfolgenden Jahren; der Ausfuhrhandel erlitt besonders nur im Jahre 1826 eine bedeutende Beschränkung; seitdem wuchs die Exportation aufs Neue, wenn gleich in beschränktem Maaße als früher; auch fanden die brittischen Fabrikate nur zu noch niedrigeren Preisen Absatz.

Die schwierige Lage des Handels und der Schifffahrt Britanniens hatte schon in den vorhergehenden Jahren eine besondere Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen und zumal gingen aus dieser die Bestimmungen, welche dieselbe rücksichtlich des letztern Zweiges des Verkehrs bald darauf traf, hervor. Die Navigationsacte, zwar auch bis auf

diese Zeit als das Palladium der brittischen Schifffahrt angesehen, konnte in ihrem vollen Umfange nur so lange aufrecht erhalten werden, als keine andere seefahrende Nation mächtig genug und veranlaßt war, Beschränkung derselben zu Gunsten ihrer Handelsmarine zu verlangen. Ein solches Verhältniß trat mit der Emancipation der im Seewesen seit längerer Zeit sehr fortgeschrittenen nordamerikanischen Colonien ein, und das frühere Mutterland hatte nicht umhin gekonnt, diesen jungen Freistaaten Zugeständnisse zu machen, durch welche jenes Gesetz in wesentlichen Punkten beschränkt ward. Eine allgemeinere Veranlassung zu solchen Beschränkungen aber entstand, als nicht lange nach dem Frieden vom Jahre 1815 auch mehrere Länder des europäischen Continents ihre Schifffahrt erweitert, mehr und mehr erkannt hatten, daß einer fernern Erweiterung derselben die Bestimmungen der gedachten Acte entgegenstehen, und auch wohl von den Regierungen dieser Länder der des Inselreichs entgegengehalten worden war, daß man, wenn solche Hemmnisse nicht beseitigt werden, sich genöthigt sehen könne, zum Schutze der eigenen Schifffahrt der brittischen ähnliche entgegenzustellen. Doch nicht nur solche Repressalien hatte England im Fall der strengern Aufrechterhaltung des genannten Gesetzes zu besorgen, sondern auch die Beeinträchtigung des eigenen Handels. Diese Verhältnisse insbesondere riefen in den folgenden Jahren mehrere Gesetze hervor, durch welche einige Hauptpunkte dieser Acte wichtige Veränderungen erlitten, und durch welche namentlich größere Freiheit in dem Verkehre zwischen dem europäischen Continente und der Insel selbst, wie auch in dem zwischen dem erstern und den brittischen Colonien herbeigeführt ward.

Auf den Handel wirkte um dieselbe Zeit die Gesetzgebung besonders in der Hinsicht, daß beschränkende Bestimmungen, welche in Ansehung mehrerer in den Gewerben des Landes gebrauchten rohen Stoffe noch bestanden, beseitigt, eben so fast alle Einfuhrverbote aufgehoben und durch Eingangszölle ersetzt wurden. Diese waren der Art, daß in Folge derselben in einzelnen seltenen Fällen fremde Fabrikate eingeführt werden konnten, daß sie aber meist den inländischen Erzeugnissen ziemlich denselben Schutz gewährten, den die letztern früher genossen hatten.

2. Schottland insbesondere.

Der Handel und der Gewerfleiß Schottlands machten im Mittelalter noch langsamere Fortschritte, als im südlichen Nachbarlande dieß der

Fall war; im vierzehnten und im funfzehnten Jahrhunderte erlangte der Fischfang einige Bedeutung; die Exporten waren von geringem Belange, man führte etwas grobe Wolle nach den Niederlanden aus; in den spätern Jahrzehnden dieses Zeitabschnittes und um die Mitte des folgenden Jahrhunderts litt das Land nicht wenig durch den Krieg mit England. Erst gegen das Ende des siebenzehnten und im achtzehnten zeigten sich bedeutende Fortschritte in Schottlands Industrie; der auswärtige Verkehr ward, gleich dem Englands, durch die Navigationsacte merklich gefördert; der Fischfang, einige Manufacturen, besonders die in Leinen, erweiterten sich, der Ackerbau ward sehr verbessert, die Masse der Circulationsmittel durch Einrichtungen von Banken vermehrt. Und seit der Mitte des letzten Jahrhunderts hielt die Erweiterung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaues, wenigstens in den südlichen Gegenden Schottlands, mit der, welche man von dieser Zeit an in England bemerkte, ziemlich gleichen Schritt, ja in mehrfacher Hinsicht zeigte sich in dem erstern Lande ein größeres Fortschreiten, als in dem letztem. Die Baumwollmanufacturen, die Eisen-, die Kohlenwerke und mehrere andere Gewerbe konnten mit den ausgezeichnetsten Industriezweigen Englands in dieser Art sich messen; der Ackerbau mehrerer der südlichen Grafschaften Schottlands hob sich weit mehr, als im Ulgem ein in die in England der Fall war; die Lebensart der untern Stände blieb einfacher, auch fanden die so drückenden englischen Armengesetze in Schottland keinen Eingang; die hier geltenden Bestimmungen dieser Art hatten große Vorzüge vor den in England bestehenden.

3. Irland insbesondere.

Die Insel selbst und auch ihre Einwohner waren in den frühern Jahrhunderten in einem sehr rohen Zustande; ein großer Theil des Landes bestand aus Sümpfen, der Verkehr des Volkes mit andern Ländern war kaum nennenswerth. In den spätern Jahrhunderten hielt der Umstand, daß England die Nachbarinsel höchst stiefmütterlich, als ein erobertes Land, behandelte, das Fortschreiten in dieser sehr auf, und als gegen das Ende des sechszehnten Ackerbau, Gewerbe und Handel in England sich sehr hoben, herrschte in Irland das Schwert; das Land litt während der Regierung Elisabeths gar sehr, nicht weniger um die Mitte des folgenden Jahrhunderts, und als endlich in den spätern Jahren dieses Zeitabschnittes ein friedlicherer Zustand eintrat, war mit diesem die

Confiscation eines großen Theils der ländlichen Besitzungen verbunden. Die letztern gingen auf die von Englands Königen begünstigten englischen Großen über, woraus um so allgemeiner arger Druck erwuchs, als im folgenden Jahrhunderte das Grundeigenthum sehr im Werthe stieg. Die Besitzer dieser, oft außerordentlich großen Güter lebten meist in England, die Nutzung derselben Generalpächtern überlassend; die letztern wußten, einige Ausnahmen abgerechnet, das Land höher nicht zu nutzen, als durch Zertheilung desselben in kleine Pachtungen. Diese Zersplitterung und der Kartoffelbau, welcher die Pächter in Stand setzte, von einer verhältnißmäßig kleinen Fläche eine große Masse Nahrungsstoffes zu ernten, wurden Hauptursache der großen Bevölkerungsvermehrung des Landes, welche ihres Gleichen, wenigstens in Europa, nicht hatte. Der Nothzustand dieser kleinen Pächter ward aber bald um so größer, da sie meist alles Nebengewerbes ermangelten. Im sechszehnten und in den frühern Zeiten des siebenzehnten Jahrhunderts war die Wollmanufactur des Landes von einiger Bedeutung, mit der Thronbesteigung Wilhelms des Dritten aber ward dieselbe, zu Gunsten dieses Gewerbes in England, unterdrückt; nur die Leinenmanufactur sollte in Irland blühen; sie blieb aber auf einzelne Gegenden, auf den nordwestlichen Theil der Insel beschränkt. Auch dem Handel hatte man, rücksichtlich des englischen, Fesseln angelegt, und Irland von dem Vortheil, den die Navigationsacte dem erstern Lande und Schottland gewährte, ausgeschlossen. Erst nach dem amerikanischen Kriege wurden die Bestimmungen derselben auf Irland ausgedehnt; Handel und Schiffahrt des Landes erhielten dadurch einigen Zuwachs; den erstern, besonders auch den Ackerbau, nicht weniger die Leinenmanufactur, förderte darauf der französische Revolutionskrieg; die Erzeugnisse der irländischen Landwirthschaft fanden jetzt, zumal in den spätern Jahren des Kriegs während der Continentsperre, die allergrößte Nachfrage; die Grundbesitzer, wie auch die protestantische Geistlichkeit, welche bekanntlich den Zehnten von den landwirthschaftlichen Erzeugnissen zog, bereicherten sich sehr; auch die letzte lebte meist in England; das Geld, was von dort auf der einen Seite zufließ, floß auf der andern wieder dahin zurück. Die Abwesenheit dieser Bemitteltesten des Landes ward hier immer allgemeiner als eines der Hauptübel des letztern angesehen¹⁾. Besonders trug aber auch die Auf-

1) Der Verfasser hatte in Irland mehrfach Gelegenheit, die Klagen über dieses

hebung des irländischen Parlaments — 1801 — bei, diese Abwesenheit zu vermehren. Dublin, eine der allerschönsten Städte des Inselreichs, verödete und verarmte dadurch um so mehr, als sie anderer Hülfquellen ermangelte.

Den Uebergang vom Kriege zum Frieden empfand Irland nicht minder, als die Nachbarinsel, ja die Landpächter traf in Folge desselben noch härterer Druck, als dieß in England bemerkt ward; die Pachtpreise, in dem erstern Lande bei der großen Concurrenz der Pachtenden oft weit mehr durch solche, als durch die Ertragsfähigkeit der Grundstücke bestimmt, waren während des Kriegs so gesteigert worden, daß, nachdem der Frieden niedrigere Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse herbeigeführt hatte, wenige Pächter im Stande waren, die zur Zeit jener günstigen Conjunctur stipulirten Renten fortzuzahlen. Der Leinenmanufactur aber war der Umstand ungünstig, daß ihr Erzeugniß jetzt auf den amerikanischen Märkten die während des Kriegs fast ausgeschlossen gewesene Concurrenz mit den Leinen des europäischen Festlandes, welche hier in manchen Gegenden in besserer Güte als früher hergestellt wurden, zu bestehen hatte. Die Spinner aber litten bald noch mehr durch die Erweiterung der brittischen Maschinenspinnereien, und doch waren die untern Classen in dem Theile des Landes, in welchem die Leinenmanufactur ihren Hauptsitz hat, in einer weit bessern Lage als in den übrigen Gegenden der Insel; der Zustand dieser Menschen war hier der elendeste, der in Europa gefunden werden konnte; auf das wohlfeilste aller Nahrungsmittel angewiesen, und aller Mittel baar, ein besseres sich zu verschaffen, waren in Zeiten, in welchen dieses, die Kartoffeln, mißrathen, Tausende dem Hungertode nahe. Die Regierung, den Zustand Irlands nicht außer Acht lassend, sann auf Abhülfe, allein das Uebel lag zu tief, war zu fest in dem allgemeinen Zustande des Landes begründet. Man förderte die Emigration, besonders nach den eigenen überseeischen Besitzungen, doch verlangte die Ausführung derselben im Großen zu ungeheure Mittel; sie war nicht unbedeutend, gering aber im Vergleich mit dem jährlichen Zuwachse der Bevölkerung. Den Handel begünstigte man durch Aufhebung der noch bestehenden Beschränkungen des Verkehrs mit England — 1824 —; einzelnen Handelsstädten erwuchs daraus bedeutender Gewinn, das Elend der Bevölkerung im Allgemeinen konnte aber

Verhältniß — über den absenteism — auf eine wahrhaft ergreifende Weise von patriotisch gesinnten Personen, besonders auch von Frauen, schildern zu hören.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 23

auch hiedurch nicht gebessert werden; kaum ein Gott vermochte — mit
Arndt zu reden — hier zu helfen¹⁾.

B. Der Handel, die Gewerbe und der Ackerbau Großbritanniens vom Jahre 1828 bis zum Jahre 1841.

I. Der Handel im Allgemeinen.

Wenn gleich die Handelskrisis vom Jahre 1825 auch in den folgenden Jahren dem Verkehre des Landes noch höchst nachtheilig war, so ging doch wenigstens das Gute daraus hervor, daß von den Handelnden in ihren Unternehmungen eine größere Vorsicht beobachtet ward; die unglückliche Catastrophe hatte einen zu tiefen Eindruck zurückgelassen, die Ueberzeugung war zu lebhaft geworden, es müsse, komme ein solches Jahr wieder, das Aergste eintreten. Und dieser Umstand trug sehr bei, den Einfluß schwerer Zeiten, welche das Inselreich auch in den bald folgenden Jahren zu bestehen hatte, minder verderblich für dasselbe zu machen. In den Jahren 1828, 1829 und 1830 veranlaßten Mißernten eine sehr bedeutende Getreideeinfuhr²⁾, wodurch nicht nur der Handel überhaupt gedrückt, sondern auch ein so großer Abfluß klingender Münze veranlaßt wurde, daß hiedurch das Geldwesen mit Verwirrung bedroht ward. Zu gleich entstanden, meist wohl in Folge der Julirevolution, gefährliche Bewegungen unter den Arbeitern, besonders auch in den Ackerbaudistricten, in welchen sie, wenigstens in einigen südlichen Graffschaften, die Maschinen, durch deren Anwendung dieselben sich beeinträchtigt glaubten, zumal die Dreschmaschinen vernichteten, oder doch außer Thätigkeit setzten. Diese Menschen traten gegen solche so entschieden auf, daß man

1) Ernst Moritz Arndt, Erinnerungen aus meinem äußern Leben. Seite 317.

2) Von 1820 bis 1829 wurden überhaupt wenig über $4\frac{1}{2}$ Millionen Quart. Weizen in Großbritannien eingeführt. In den Jahren 1828, 1829, 1830 und 1831 fast 6 Millionen. M'Culloch, Statements illustrative of the policy and probable consequences of the proposed repeal of the existing Cornlaws. London 1841. und die tabellarischen Uebersichten No. 17 und No. 18.

selbst längere Zeit nachher in manchen Gegenden Englands noch nicht wagte, sie wieder in Gebrauch zu nehmen. Aber auch in andern Theilen des Landes zeigte sich große Aufregung; in London war dieselbe so allgemein, daß, als gegen Ende des Jahrs der König Wilhelm IV. seinen Einzug in die City halten wollte, die Minister sich veranlaßt sahen, ihm solches zu widerrathen. Und als im folgenden Jahre das Durchgehen der Reformbill nicht auch gleich eine Verminderung der Steuern, auf welche das Volk in Folge derselben besonders gerechnet hatte, herbeiführte, ward hiedurch eine nicht geringe Gährung veranlaßt. Ueberhaupt aber beeinträchtigten die Verhältnisse der Politik in diesen Jahren den Gewerbleiß, zumal den auswärtigen Handel, auf mehrfache Weise.

Doch wurde andererseits von den Kaufleuten und den Fabrikanten so sehr das Möglichste aufgeboten, den ihrem Erwerbe sich entgegenstellenden Hindernissen zu begegnen, daß hier auch jetzt Manches möglich und erreicht ward, was in einem andern Lande schwerlich erreicht sein würde. Der Kaufmann war unablässig bemüht, die den Britten noch offenen fremden Märkte zu erweitern, andere aufzusuchen, durch stets wohlfeilere Preise seiner Waaren, durch immer größern und längern Credit den Absatz derselben zu fördern; der Fabrikant sann stets auf Verbesserung der Fabrikation und besonders auf wohlfeilere Herstellung des Erzeugnisses. Die Gesetzgebung aber übte zunächst durch Aufhebung des Charters der ostindischen Compagnie — 1833 — einen wohlthätigen Einfluß auf den Handel aus; der Verkehr mit Ostindien und mit China, den Privat-Kaufleuten jetzt völlig freigegeben, erweiterte sich bald sehr; die brittischen Fabrikate fanden in beiden Ländern fast von Jahr zu Jahr größern Absatz. Zugleich ward durch die Erneuerung des Charters der Bank von England das Geldwesen des Landes auf einen den Umständen angemessenern Fuß gebracht. Auch das Gesetz wegen der Emancipation der Negerclaven in dem brittischen Westindien ward um diese Zeit gegeben; eine Bestimmung, die zwar nicht sowohl die Förderung des Handels als einen Act großer Humanität, wie kaum je ein ähnlicher von einer andern Nation gegeben sein möchte, bezwecken konnte ¹⁾. Die

1) Der rühmlich bekannte Doctor Channing in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sagt: „Great Britain loaded with an unprecedented debt, and with a grinding taxation, contracted a new debt of a hundred million dollars, to give freedom not to Englishmen, but to the degraded African. I know not that history records an act so disinterested, so sublime. In the progress of ages

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 — 41. 25
 Folgen dieses, und jener zuvorgenannten Gesetze werden wir näher weiter unten beleuchten; hier aber können wir nicht unerwähnt lassen, daß die bekanntlich den Plantagenbesitzern zuerkannte Entschädigung von 20 Millionen Pfund Sterl. und die plötzliche Auszahlung des größten Theils dieser Summen ¹⁾, wovon manchen schon früher Bemittelten ein sehr Bedeutendes zusloß, den Handel sogleich ungewöhnlich belebte, und mehrere außerordentliche, zum Theil sehr ausschweifende Speculationen weckte; es waren neue Capitalien geschaffen, die Beschäftigung suchten ²⁾, in den gewöhnlichen Zweigen des Verkehrs fanden sie diese nicht, man griff nach den durch die Zeit geförderten außergewöhnlichen; der Geldmarkt war in den Jahren 1835 und 1836 oft ungemein überfüllt; die gedachten Zuflüsse wirkten auf ähnliche Weise, wie die mehrerwähnten, in den Kriegen des Inselreichs Statt gehabt, nur war — es wird dieß gleich näher gezeigt werden — diese Wirkung auf einen kürzern Zeitraum beschränkt. Besonders förderten diese außerordentlichen Zahlungen die Actienunternehmungen, vornehmlich die Anlage von Eisenbahnen. Diese Unternehmungen fanden in solchem Umfange Statt, daß schon dadurch der Ausfall in mehreren Zweigen des Handels gedeckt werden konnte, und für verschiedene Gewerbe des Landes, zumal für die Eisen- und Kohlenwerke ging, wie wir dieß gleich näher sehen werden, aus denselben großer Gewinn hervor; doch wurden dieselben auch dadurch begünstigt, daß ihr Erzeugniß in nicht geringer Menge für ähnliche Anlagen anderer Länder gefordert ward.

Mehr aber noch begünstigten jene Zahlungen den Aufschwung des

Englands naval triumphs will shrink into a more and more narrow space in the records of our race. This moral triumph will fill a broader, brighter page etc.“ Thomas Fowell Buxton, the African Slavetrade and its remedy p. 11 et 12.

1) 10 bis 15 Millionen Pfund Sterl. wurden gegen Ende des Jahrs 1835 oder zu Anfange 1836 in London an die Interessenten der westindischen Pflanzungen ausbezahlt. Monetary and Banking affairs in den Times v. 26. Oct. 1836.

2) In der Committee, welche im Jahre 1836 vom Unterhause hinsichtlich des Zustandes des Ackerbaus und des Gewerbwesens angestellt, und in welcher besonders der mit dem letztern sehr vertraute Lord Ashburton vernommen ward, ertheilte dieser unter Andern folgende Antwort: „but you have created from 10 Mill. to 15 Mill. L. St. of new money or new values; you have borrowed the money and you have scattered it; and you have for the year produced part of that state of things which I describe as having been the result of the operations of the war when these great loans and squanderings took place.“ Monetary and Banking affairs in den Times vom 26. Oct. 1836.

Handels mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Seit geraumer Zeit fanden die Erzeugnisse des Inselreichs in diesen Freistaaten fast ihren wichtigsten Markt, und wenn auch früher der Krieg zwischen den beiden Ländern, später Zollerhöhungen in der Union den Absatz der brittischen Fabrikate in dieser geschmälert hatten, so war doch diese Verminderung meist nur auf kurze Zeit beschränkt gewesen. Seit 1833 aber, in welchem Jahre die Vereinigten Staaten mehrere ihrer Zölle ermäßigten¹⁾, bemerkte man aufs Neue ein nicht unbedeutendes Fortschreiten in der Ausfuhr der brittischen Erzeugnisse nach denselben, besonders zeigte sich dieß seit dem Jahre 1835. Mehrere Umstände, zumal auch die Bereitwilligkeit der Engländer, den Amerikanern, insbesondere auch den Regierungen der einzelnen Staaten Geld — besonders zu ihren öffentlichen Anlagen — zu leihen²⁾, hatten in diesen jetzt die ausschweifendsten Speculationen geweckt, wodurch vornehmlich auch eine größere Nachfrage nach fremden, zumal brittischen Fabrikaten, veranlaßt ward. Dem Abflusse großer Massen von Baarschaften aus dem Inselreiche nach diesen Theilen der neuen Welt folgten gegen das Ende des Jahrs 1835 und im Jahre 1836 außerordentlich bedeutende Waarensendungen; der Handel Großbritanniens ward dadurch ungemein belebt; in den Baumwoll-, den Seiden-, den Leinenmanufacturen, den Eisenwerken und manchen andern Gewerben herrschte die größte Thätigkeit; man hatte dieselben seit geraumer Zeit nicht so blühend gesehen, und schöpfte die besten Hoffnungen für die Zukunft³⁾; aber in den spätern Monaten des Jahrs 1836 liefen un günstige Nachrichten aus den Vereinigten Staaten ein, die hier aufgekommene Speculationen erwiesen sich als schlecht begründet, der Ruin unzähliger Gewerbetreibenden und Kaufleute ging daraus hervor⁴⁾, der Verlust fiel meist auf die Engländer zurück, die von ihnen hinübergesandten Waaren wurden nur zum kleinen Theile bezahlt, die Amerikaner hatten die von den Britten ihnen zugeführten Waaren zum

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828—41. 27

großen Theile mit englischem Gelde gekauft. Das Eintreffen dieser Schreckenspost in England veranlaßte hier sogleich große Abnahme des Credits, ein außerordentliches Sinken der Waarenpreise, Verwirrung im Geldwesen und allgemeine Muthlosigkeit; der Zustand glich sehr dem vom Jahre 1825; doch hatte der ausschweifende Handel dieses letztern Jahrs sich mehr auf alle Zweige des Verkehrs erstreckt, und es war das folgende Unglück weit mehr durch Unvorsichtigkeit der Handelnden veranlaßt worden, als man im Jahre 1836 dieß bemerkte, auch in diesem hatte man oft der Coniunctur, zumal dem Fortbestehen der günstigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, zu sehr vertraut, manche brittische Kaufleute und besonders die Bankiers den Käufern in der Union einen übermäßigen Credit bewilligt, im Allgemeinen aber besonnener als in jenem frühern Jahre gehandelt; die Erinnerung an dieses war auch jetzt noch sehr lebhaft. Im Jahre 1825 war der große Abfluß der Baarschaften, durch deren Mangel darauf die Crisis zum bedeutenden Theil veranlaßt ward, besonders durch eine übermäßig große Einfuhr von sehr theuer gekauften Rohstoffen herbeigeführt worden; im Jahre 1836 war zwar auch der Abfluß für solche bedeutender als in den vorhergehenden Jahren¹⁾, aber die Hauptausfuhr der klingenden Münze wurde jetzt durch die eben zuvor gedachten Verhältnisse hervorgerufen; Geldhändler und Capitalisten fanden ihr Interesse dabei, zu höhern Zinsen Gelder in den Vereinigten Staaten zu verleihen; es konnten diese aber nur in dem allgemein gültigen Werthzeichen, in klingender Münze, übermittelt werden; von solcher ward darauf England entblößt; so lange der Aufschwung währte, bemerkte man diesen Mangel wenig; nachdem sich aber gezeigt, daß die Amerikaner ihre Mittel überschritten hatten, nicht im Stande waren, die Engländer zu bezahlen, und hieraus große Noth in den Manufacturdistrikten entstand, viele sonst wohlhabende, selbst manche sehr besonnene Fabrikanten und Kaufleute in die größte Noth versetzt wurden, stieg zugleich mit dieser die Nachfrage nach

1) M'Culloch, Dictionary of commerce and commercial navigation. London 1841 p. 840.

2) Es ward in England die Summe, welche die einzelnen Staaten der Union überhaupt in Europa geliehen hatten, auf 200 Mill. Dollars angeschlagen; das europäische Festland aber hatten davon nur sehr wenig, fast alles England hergeschossen. Die Times vom 3. Sept. 1840.

3) Börsenhalle v. 1. Aug. 1836.

4) Dieselbe vom Monat Novemb. 1836.

1) In d. J. 1823 und 1824 wurden durchschnittlich für etwa 35 Mill. fremde Waaren in Großbritannien eingeführt, im Jahre 1825 stieg diese Importation auf mehr als 42½ Mill.; in d. J. 1834 und 1835 dagegen betrug der Werth derselben durchschnittlich etwa 46 Mill., im J. 1836 gegen 47½ Mill.; es fand somit in der zuerst gedachten Zeit eine Vermehrung von ca. 16 Procent, in der letztern nur eine solche von ca. 4 Procent Statt. Vergl. die tabell. Uebersichten des 1. Thls. S. 6 und die des 3. Thls. No. 3.

klingender Münze; die Anforderung der Inhaber der Banknoten bei den Banken, um dieselben gegen klingende Münze vertauscht zu sehen, war außerordentlich und hätte nicht die Bank von England und einige der bedeutendsten Bankiers des Landes große Summen dieses Tauschmittels, zumal auch aus den Vereinigten Staaten, in möglichster Eile herbeischafft, so würde der Zustand noch viel gefährlicher geworden sein¹⁾. Allein es konnte diese Herbeischaffung so rasch, wie die Umstände forderten, nicht bewirkt werden; manches angesehene Handlungshaus, welches, wären sie früher dagewesen, hätte gerettet werden können, erlag den unglücklichen Verhältnissen. Auch vermochte man nicht, aus den Vereinigten Staaten eine so bedeutende Masse klingender Münze wiederum einzuführen, als kurz zuvor dahin ausgeführt worden war; wie hierüber Näheres noch angegeben werden wird. Bis zum Jahre 1836 hatten mehrere Zweige der brittischen Industrie und des Handels, der mannichfach ungünstigen Verhältnisse, welche derselben entgegentraten, ungeachtet, und trotz der Fortschritte anderer Länder in den Gewerben zum Nachtheil der brittischen, sich fortwährend erweitert; seit jenem unglücklichen Jahre aber vereinigten sich mehrere Umstände, die dem auswärtigen und dem innern Handel des Inselreichs, somit auch dessen Fabriken und Manufacturen sehr nachtheilig wurden. Zuerst beschränkten die unglücklichen Verhältnisse, welche aus der Crisis in den Vereinigten Staaten für diese hervorgingen, die Mittel dieser Staaten, von andern Ländern zu kaufen, in außerordentlichem Maaße; die Ausfuhr aus Großbritannien dahin sank sehr, hob sich zwar in den spätern Jahren aufs Neue, erreichte jedoch die frühere Höhe nicht wieder²⁾. Dann auch nahm die Industrie in mehreren Ländern des europäischen Continents, zumal in Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und Rußland, schon seit längerer Zeit im Fortschreiten, in den letzten zehn Jahren einen so außerordentlichen Aufschwung, daß dadurch der Absatz der brittischen Fabrikate, sowohl in mehreren dieser Länder selbst als besonders auch auf den meisten amerikanischen Märkten, mehr und mehr beeinträchtigt ward. Dieß nun hatte man zwar auch schon vor dem genannten Jahre bemerkt, der Einfluß davon war jedoch deshalb so nachtheilig für England noch nicht geworden, weil sich bis dahin überall meist eine lebhaftere Nachfrage nach Industrieerzeugnissen zeigte. Nach dem Jahre 1836 aber

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 29
nahm dieselbe nicht bloß in den Vereinigten Staaten, auch auf den wichtigsten europäischen Märkten sehr ab; die Crisis in den gedachten Freistaaten wirkte auf das ganze handelsreibende Europa zurück¹⁾; wenigstens blieb seitdem fast aller Orten die Consumtion hinter der, meist freilich sehr fortschreitenden, Production zurück. Aber auf die des Inselreichs wirkten ungünstig besonders noch die abnehmende Bedeutung seiner westindischen Besitzungen, die Störungen und Beschränkungen des Verkehrs mit mehreren der neueren amerikanischen Staaten, die neuerlich auch in Spanien und Portugal eingetretene Erschwerung der Einfuhr fremder Fabrikate, und dann auch der Krieg mit China. Und dennoch betrug die Ausfuhr Großbritanniens im Jahre 1838 mehr als in den vorhergehenden Jahren, aber es war die Exportation oft nur dadurch zu bewirken, daß man zu immer niedrigeren Preisen verkaufte und eine Masse von Fabrikaten ins Ausland sandte, die hier nicht bestellt waren, dann häufig lange lagern und endlich sehr unter dem Werthe losgeschlagen werden mußten. Auch ward ferner jene Vermehrung hauptsächlich nur dadurch erreicht, daß man, während die Ausfuhr der früher bedeutendsten Exporten, namentlich die der wollenen Stoffe, abnahm, andere Erzeugnisse, welche man früher weniger exportirt hatte, in größerer Menge ausführte. Diese aber bestanden meist in solchen, deren Herstellung beizeitem nicht so viel Hände forderte, als die jener früher bedeutendsten Ausfuhrartikel. So vermehrte sich namentlich die Ausfuhr fast aller Garne, nicht nur der baumwollenen, auch der wollenen, und besonders der leinenen, während die Ausfuhr der meisten Gewebe im Jahre 1836 ihren Gipfel erreicht hatte.

Die vermehrte Ausfuhr der Garne förderte indeß begreiflich die Fortschritte der Webereien des Auslandes. Selbst in mehreren der Länder des europäischen Continents, in welchen die Industrie die größten Fortschritte gemacht, in der Schweiz, den Niederlanden in Deutschland u. s. w. konnte man dieselben nicht entbehren. Auch Eisen, einige

1) In Frankreich, der Schweiz und in Deutschland, hier zumal in Sachsen, trat in Folge dieser Crisis nicht geringer Druck des Handels ein; Frankreichs Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, welche im Jahre 1836 durch die große Nachfrage nach europäischen Waaren in denselben außerordentlich gehoben, fast 239 Mill. Franken betragen hatte, erreichte im Jahre 1837 kaum die Summe von 100 Millionen. Tableau décennal du commerce de la France 1827 à 1836 p. 29. und Jahrgang 1837 S. 18. Vergl. auch die tabellarische Uebersicht No. 50.

1) Vergl. Börsenhalle v. 7. Decb. 1836.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

andere Metalle, wie auch Steinkohlen fanden bis auf die neueste Zeit, wenigstens bis zum Jahre 1839, lebhaft Nachfrage im Auslande ¹⁾.

Allein ein Umstand, der in neuester Zeit ganz besonders die Industrie des Inselreichs drückte, waren die Mißernten der Jahre 1839 und 1840, und die aus diesen hervorgehenden außerordentlich hohen Getreidepreise. Seit 1850 waren diese und die Preise der Lebensmittel überhaupt meist sehr mäßig gewesen, und hiedurch den Manufakturisten und deren Arbeitern erleichtert worden, den schwierigen Verhältnissen zu begegnen, welcher hier eben Erwähnung geschehen. In den genannten letzten Jahren aber erreichten dieselben eine Höhe, wie seit einer Reihe von Jahren dieß nicht der Fall gewesen ²⁾. In den frühern Jahren, in welchen sie eingetreten, war die Nachfrage nach Industrieerzeugnissen meist außerordentlich groß gewesen, in den Jahren 1839 und 1840 indes zeigte sich eine ungemein geringe, noch nie mochte eine solche Beschränkung derselben eingetreten sein. Es ging diese Beschränkung aber nicht nur aus einer verminderten Nachfrage nach brittischen Fabrikaten im Auslande, sondern vornehmlich auch aus einer solchen im Lande selbst hervor ³⁾, welche Abnahme nach mehrfachen, anscheinend zuverlässigen Angaben, größtentheils in Folge der außerordentlich hohen Getreidepreise bemerkt ward ⁴⁾. Die unteren und die mittleren Stände hatten verhältnismäßig soviel für die allerersten Lebensbedürfnisse zu bezahlen, daß sie gezwungen waren, hinsichtlich der minder dringenden Ausgaben sich zu beschränken, welcher Umstand namentlich veranlaßte, daß die Zeugmanufacturen auch im Inlande weit geringern Absatz fanden ⁵⁾, woraus dann wieder eine Verminderung ihrer Fabrikation und ein bedeutendes Sinken der Arbeitslöhne hervor-

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 4.

2) Vor dem Jahre 1793 standen die Getreidepreise in Großbritannien selten über 50 Schill. pr. Quarter, in einigen Jahren des Kriegs erreichten sie die Höhe von 80 bis 100 Schilling. Darauf traten die höchsten Preise i. d. J. 1817 und 1818 ein, in welchen sie durchschnittlich über 85 Schill. betragen. Von 1820 bis 1838 aber hoben sie sich auch in denjenigen Jahren, in welchen sie verhältnismäßig sehr hoch standen, nicht über 66 Schill., im Jahre 1839 aber betrug der Durchschnittspreis über 70 Schilling, nachdem er im vorhergehenden schon mehr als 64 betragen hatte. M' Culloch on Corn laws. London 1841 p. 43.

3) Vergl. Report on Import duties p. 10.

4) Ebendasselbst.

5) Vergl. Report on Import duties p. 22.

ging. Diese Verminderung aber theilte sich auch den Industriezweigen mit, deren Erzeugniß größtentheils in den Gegenden, in welchen die erstern Gewerbe besonders gelegen, in den Manufacturdistricten, abgesetzt ward, so namentlich mehreren Metallfabriken ¹⁾.

Unter diesen Umständen mußte um so mehr das Verlangen, dauernd niedrigere Getreidepreise herbeigeführt zu sehen, zunehmen. Eine solche Ermäßigung aber ließ sich nur durch Aufhebung der bekannten Korngesetze bewirken; daher denn die öftern dringenden Gesuche, besonders aus den Manufacturdistricten, an die Regierung wegen Beseitigung derselben. Schon in frühern Jahren war das Gouvernement solcherhalb häufig angegangen worden, doch nicht in dem Maaße wie in den gedachten letzten Jahren; der Druck der Theuerung war zu groß und stand in zu grellem Widerspruche mit dem Erwerbe; das Verlangen der Manufakturisten und ihrer Arbeiter wurde aber um so dringender, da bei ihnen die Meinung allgemein war, niedrigere Preise der Lebensmittel würden die brittische Fabrikation in Stand setzen, ihr Erzeugniß wohlfeiler zu liefern, und sie befähigen, auf den Märkten des Auslandes erfolgreicher mit der meist unter günstigeren Verhältnissen producirenden Industrie des europäischen Festlandes zu concurriren ²⁾. Aber man erachtete nicht nur niedrigere Preise des Getreides, sondern auch solche mehrerer andern, zu ersten Lebensbedürfnissen in England gewordenen Erzeugnisse des Auslandes nöthig, wollte namentlich Zucker und Caffee wohlfeiler kaufen, was ebenfalls nur durch Aufhebung oder Verminderung der auch auf diesen Waaren lastenden hohen Zölle erreicht werden konnte ³⁾. Es entstand daher dringendes Verlangen, auch diese beschränkt zu sehen, wie denn auch von den genannten und mehreren andern Volksclassen die Herabsetzung des nicht minder hohen Zolles auf Bauholz für nothwendig gehalten ward.

Von solchen Anträgen gedrängt und die Unerläßlichkeit derartiger Ermäßigungen selbst erkennend, brachte das brittische Ministerium in den ersten Monaten des Jahres 1841 die bekannten Gesetzentwürfe vor das Parlament. Es umfaßten solche aber noch andere Zweige des Verkehrs, insbesondere den Colonialhandel. Dieselben wurden nur zum kleinern Theile von der Gesetzgebung angenommen, die von dieser ver-

1) Ebendasselbst.

2) Vergl. Report on Import duties p. 21 ff.

3) Ebendasselbst.

worfenen bedeutendern werden, so scheint es, mehr oder minder abgeändert, in den letzten Monaten dieses, oder in den ersten des nächsten Jahrs aufs Neue dem Parlamente vorgelegt werden. Es stellen uns dieselben sich aber so bedeutend dar, daß wir nöthig erachtet, denselben eine genauere Beachtung zu schenken, und ihnen weiter unten einen besondern Abschnitt zu widmen.

II. Der Zwischenhandel.

Seit geraumer Zeit hatte Großbritannien einen nicht unbedeutenden Zwischenhandel, einerseits zwischen seinen überseeischen Besitzungen und dem europäischen Festlande, und andererseits zwischen diesem und jenem Continente betrieben. Dieser war nie von großer Erheblichkeit gewesen, da das Inselreich selbst fast alle Waaren, die seine Colonien bedurften, hervorbrachte, und man durch gesetzliche Bestimmungen in den letztern fast allen Zweigen der brittischen Industrie den Markt in den ebengedachten Besitzungen ausschließlich gesichert hatte. In den letzten Jahrzehnden des achtzehnten Jahrhunderts führte man von den Erzeugnissen des europäischen Festlandes fast nur etwas Leinwand, Wein und Branntwein dahin aus, später aber verminderte sich auch dieser Handel, wenigstens kam der erstere Artikel, seit die brittischen Leinenmanufacturen sehr fortgeschritten, immer weniger in denselben vor. Sehr bedeutend aber war, zumal während der Kriegsperiode vom Jahre 1795 bis zum Jahre 1815, die Ausfuhr der Erzeugnisse der genannten Besitzungen aus England nach dem Continente. Als die Vereinigten Staaten von Nordamerika noch brittische Colonien waren, kamen besonders die Producte dieser Gegenden, als vornehmlich Taback und Reis, darin vor; auch waren indische Stoffe bedeutende Artikel in diesem Handel. Nachdem aber die ebengedachten amerikanischen Colonien sich frei gemacht, in Folge dessen ihre Erzeugnisse größtentheils direct nach dem europäischen Festlande ausführten und etwa gleichzeitig die Bodencultur im brittischen Westindien sich sehr gehoben, wurden die Producte dieser Inseln, zumal Zucker und Caffee, bald in um so größerer Menge aus England nach dem Festlande ausgeführt, als eben jetzt durch die Revolution auf St. Domingo die dortige Cultur vernichtet und dadurch auf dem Continente eine große Lücke hinsichtlich dieser Importation entstanden war. Nach wiederhergestelltem Frieden aber hörte dieser Han-

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 33
 del fast völlig auf, das europäische Festland versorgte sich direct aus den Tropengegenden, und dann auch producirten die brittischen Besitzungen von den gedachten Erzeugnissen kaum so viel, als die fast unaufhörlich steigende Consumtion Großbritanniens von diesen Artikeln forderte, und der gedachte Zwischenhandel Großbritanniens würde jetzt um so mehr in völlige Abnahme gerathen sein, wenn nicht einige andere außereuropäische Erzeugnisse wichtig in diesem Verkehre geworden wären. Zum Theil waren auch diese Erzeugnisse der eigenen Besitzungen, zum Theil Producte anderer nicht europäischen Länder. Von den erstern verdienen besonders einige indische Rohstoffe, als vornehmlich Indigo genannt zu werden, die übrigen Artikel lieferten meist die nichtbrittischen Besitzungen auf dem amerikanischen Festlande, und in Westindien. Den Handel mit den Waaren letztgedachter Art, unter welchen Baumwolle, Cacao, Cochenille und Taback genannt zu werden verdienen, hatte in neuerer Zeit die brittische Regierung von den Hemmnissen, welche früher die Gesetzgebung ihm entgegengestellt, entseffelt. Die Einfuhr mehrerer dieser Artikel, besonders die des Indigos, war von so großem Umfange, daß der Gesamtwertb der aus Großbritannien ausgeführten fremden und Colonialerzeugnisse hinsichtlich der letztern Jahre bedeutender sich darstellt, als hinsichtlich der erstern des Jahrhunderts; nur von der in einzelnen Jahren des Kriegs und der gleich darauf Statt gehabten Exportation dieser Art ward die der neuesten Zeit übertroffen¹⁾. Uebrigens wurde dieser Verkehr wie manche andere Handelszweige des Inselreichs sehr durch das große Capitalvermögen der brittischen Kaufleute gefördert, zumal da die meisten in demselben vorkommenden Artikel, wie namentlich Baumwolle und Indigo, zu den wichtigsten Gegenständen der Speculation gehören.

Der Speculationshandel, sehr gefördert durch die während des Kriegs erworbenen bedeutenden Capitalien, bestand im größten Umfange, brachte aber in den letzten Jahren im Allgemeinen keinen bedeutenden Gewinn, da die Preise der Waaren selten stiegen, häufig sanken. Uebrigens trug der Umstand, daß namentlich die in den Gewerben gebrauchten Rohstoffe Gegenstand der Speculation waren, wesentlich bei, den Preis dieser Waaren meist auf einer so bedeutenden Höhe zu erhalten, daß, in der Regel wenigstens, die Industriellen solche

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 1. und No. 5. v. Süssl. Darst. III.

theurer kaufen mußten, als in frühern Zeiten dieß der Fall gewesen war. Hauptsächlich machten nur die sehr bemittelten unter ihnen in solcher Hinsicht Ausnahme; diese bezogen die Rohstoffe meist, oder doch häufig, unmittelbar von den Orten der Erzeugung.

S. 34 III. Die wichtigsten Gewerbe im Allgemeinen.

Seit geraumer Zeit waren unter den Gewerben Großbritanniens, wenigstens den zum bedeutenden Theile für das Ausland arbeitenden, die Zeugmanufacturen beiweitem die wichtigsten. Das zeigte sich auch in neuester Zeit, indeß trat, wie das oben schon angedeutet ist, die Baumwollmanufaktur, welche schon in den frühern Jahrzehnden die Wollmanufaktur überflügelte hatte, entschiedener noch als erstes Gewerbe des Landes hervor ¹⁾; jene nahm ab, die Baumwollmanufaktur erweiterte sich ferner noch. Wir meinen zunächst die Fabrikation der baumwollenen Gewebe; doch so groß wie in den vorhergehenden Jahren war seit 1836 dieser Zuwachs nicht mehr, bedeutend aber der der Garne (Twiste) wie wir gleich näher noch sehen werden. Besonders indeß hoben sich die Leinen- und die Seidenmanufacturen, und was die Exportation des Erzeugnisses der erstern anlangt, so machte die allergrößten Fortschritte die Ausfuhr der leinenen Garne. Nächst dieser Vermehrung der Exportation war die, welche bei der der Kupferwaaren, wie ganz besonders auch bei der des Eisens und Stahles bemerkt wurde, die wichtigste, wenigstens wenn wir die Vermehrung der Ausfuhr der Steinkohlen, welche in allergrößtem Maaße zunahm, unberücksichtigt lassen. Indeß ward die außerordentliche Ausdehnung der Kohlengewinnung, welche wir besonders seit Anfang der dreißiger Jahre wahrnehmen, in viel ge-

1) Bis zum Ausbruch des französischen Revolutionskrieges war die Exportation der Wollwaaren bedeutender gewesen als die der Baumwollmanufacte, im Jahre 1814 aber überstieg der Werth der Ausfuhr der letztern den der Exportation der erstern schon in den Verhältnisse von etwa 3 : 1; seitdem und wenigstens bis zum Jahre 1836 nahm die Exportation der Baumwollwaaren fast ununterbrochen zu, das Werthverhältniß beider Ausfuhren aber hatte sich nicht in dem Maaße wie das Quantum der Exportation — zu Gunsten der Baumwollwaaren — vermehrt, da diese mehr als die Wollwaaren im Preise sanken, was jedoch vorzüglich von den baumwollenen Zeugen, weniger von den baumwollenen Garnen gilt. Man vergl. die tabellarischen Uebersichten zum ersten Theile S. 10 und die zum dritten Theile No. 4 und No. 14.

ringerm Grade durch die erweiterte Ausfuhr ihres Erzeugnisses, als durch die ungemein vermehrte inländische Nachfrage nach diesem veranlaßt; nicht so außerordentlich, doch nicht ganz unbedeutend war solcher Zuwachs hinsichtlich des Bleis und des Zinns; auch die Exportation beider Artikel stieg bedeutend, wenn sie gleich stets eine untergeordnete blieb, mehr noch die Ausfuhr des Steingutes; die des Glases, der Seife und mehrerer anderer Artikel nahm ab, indeß fand in der Exportation fast aller dieser Gegenstände ein nicht unbedeutendes Schwanken Statt, besonders seit dem Jahre 1836, aus Gründen, die hier eben schon angedeutet sind, und die Ausfuhr mehrerer derselben war in den allerletzten beiden Jahren nicht unbedeutend geringer als in dem Jahre 1836¹⁾.

In Berücksichtigung der außerordentlichen Schwierigkeiten, welchen die brittische Industrie auch schon vor dem Jahre 1836 zu begegnen hatte, muß es wahrhaft Wunder nehmen, daß ein solches Fortschreiten noch zulässig war. Aber es wurde von den Industriellen auch das Aeußerste aufgeboten; dieselben setzten alle ihre Kräfte daran, ihren Gewerbleiß durch diese Schwierigkeiten hindurch zu führen; sie waren unermüdet vom Morgen bis zum Abend in ihrem Geschäfte thätig²⁾, verwandten die größten Capitalien auf dieses, und suchten durch stetes Fortschreiten im Technischen ihre Industrie unablässig zu heben. Es wurde dieß durch die Concentration vieler großen, zum Theil colossalen Anlagen solcher Art an einem und demselben Orte sehr gefördert; die kleinern Etablissements hatten schon früher größern meist Platz gemacht, in neuester Zeit wurden aber manche der größern von den größten verschlungen; den Besitzern der letztern standen meist ungeheure Capitalien zu Gebote, oft konnte man nur durch Hülfe dieser der überaus schwierigen Conjunctur begegnen. Der Wettkampf der hier mit einander concurrirenden Fabrikanten war außerordentlich groß; tüchtige Arbeiter fanden in solchen Städten sich meist in Menge, und die ausgezeichnetsten mechanischen Werkstätten waren zur Hand; es verfloss kaum einige Monate, daß nicht neue Erfindungen aus denselben hervor-

1) Vergl. die Tabelle No. 4.

2) Wer Gelegenheit gehabt, die Emsigkeit dieser Männer in der Nähe zu sehen, wird gestehen müssen, daß solche nicht leicht übertroffen werden kann; sie sind fast ohne alle Unterbrechung in ihrem Geschäfte thätig, ihrer Aufmerksamkeit entgeht in diesem nicht leicht etwas; Erholungsstunden kommen fast nur Sonntags vor.

gingen; in der Anwendung der Mechanik war man in der Hauptstadt und in den Manufacturdistricten den auch in dieser Hinsicht am weitesten vorgelückten Gegenden des Festlandes entschieden überlegen, nicht so in Ansehung der Anwendung der Chemie auf die Gewerbe; in dieser Hinsicht behaupteten wenigstens die Franzosen den Vorrang, und erschwerten dadurch den Britten, hinsichtlich mehrerer Gewerbe, die Concurrenz auf verschiedenen Märkten des Auslandes ¹⁾).

Aber jenes Streben, der ungünstigen Verhältnisse Herr zu werden, trieb die Fabrikanten häufig an, mochte sie nicht selten zwingen, ihre Arbeiter in größerem Maaße anzufirengen, als deren Kräfte gestatteten, worunter dann Geist und Körper der Letztern um so mehr litten, da sie zum großen Theile aller Schul- und religiösen Bildung ermangelten, und meist schon in zarter Jugend die Arbeit in den Fabriken antraten ²⁾; in diesen waren oft große Massen solcher Menschen angehäuft, und nicht selten, in einer eben nicht sehr gesunden Luft, nicht nur den Tag über, sondern auch einen großen Theil der Nacht hindurch, häufig mit sehr geringen Unterbrechungen beschäftigt. Dieses Verhältniß hatte, als einem großem Theile der Bevölkerung verderblich, schon früher die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, und es waren namentlich im Jahre 1801 gesetzliche Bestimmungen wegen Beschränkungen der Arbeitsstunden getroffen, solche später auch — 1816 — erneuert worden; indeß hatten, wie es scheint, dieselben meist den Zweck verfehlt, weshalb vor etwa zehn Jahren ein neues Gesetz dieser Art gegeben ward, welches namentlich vorschrieb, daß die Kinder nicht vor einem gewissen Alter in den Fabriken aufgenommen, auch hier nur während des Tags, nicht länger als zwölf Stunden beschäftigt werden sollten. Das Uebel mochte dadurch gemildert werden, gehoben ward es nicht, es war zu tief eingerissen, und die Fabrikanten wurden durch eine überaus ungünstige Conjunction so gedrängt, daß sie auch ferner durch die äußerste Anstrengung ihrer Fabrication derselben zu begegnen, bemüht waren. Auch zwang die Noth die untern Classen in den großen Manufacturstäd-

ten um so mehr, in der Industrie derselben Beschäftigung zu suchen, als, in Folge der gedachten Concentration, und der fast steten Erweiterung des Gewerwesens, die Bevölkerung in denselben meist sehr, oft ganz außerordentlich gestiegen war ¹⁾. Das Maaß des Erwerbes dieser Arbeitenden aber nahm meist in demselben Verhältnisse ab, in welchem die Anwendung der Maschinen sich mehrte. Schon längst zwar hatte man von diesem Gebrauch gemacht, doch in beschränktem Maaße,

1) Wir lassen hier eine Uebersicht der Vermehrung der Bevölkerung der wichtigsten Städte Englands vom Jahre 1811 bis zum Jahre 1831 folgen.

	Seelenzahl.		
	1811	1821	1831
London	1,050,000	1,274,800	1,476,646
Manchester	98,573	133,788	182,812
Liverpool	94,376	118,972	165,175
Birmingham	85,753	106,722	146,986
Leeds	62,534	83,796	123,393
Nottingham	37,256	50,288	61,116
Bristol	76,433	95,738	117,016
Sheffield	35,840	42,175	59,011
Nottingham	34,253	40,415	50,680
Leicester	23,146	30,125	38,904
Bolton	24,149	31,295	41,195
Coventry	17,923	21,242	27,070
Stockport	17,545	21,726	25,469
York	18,217	20,787	26,260
Macclesfield	12,999	28,129	21,344
Oxford	12,931	16,364	20,649
Huddersfield	9,671	13,284	19,035
Wetherby - Tydville	15,720	17,404	22,083
Wolverhampton	14,836	18,380	24,732
Halifax	9,159	12,628	15,382
Boston	8,180	10,373	11,240
Swansea	8,196	11,236	13,694

Es ergibt diese Uebersicht, daß unter allen hier genannten Städten die, in welchen die Woll- und die Baumwollmanufactur betrieben wird, wie namentlich in Manchester, Leeds, Bolton, Huddersfield, Halifax u. s. w. den größten Zuwachs erhielten, und daß die Bevölkerung derjenigen, in welchen die Gewerbe von geringerer Bedeutung sind, wie insbesondere die von York, Boston u. s. w., wenn gleich an sich nicht unbedeutend wachsend, am wenigsten zunahm. Vergl. M'ulloch Statistical etc. p. 409.

1) Vergl. Report on Import duties p. 22.

2) Vor nicht langer Zeit sprach Lord John Russell im Parlament sich unter anderem so rückfichtlich dieses Theils der Bevölkerung aus: „We have, particularly in the manufacturing districts, very large masses of people who have grown up in a state of society which it is both lamentable and appalling to contemplate.“ Die Times v. 4. September 1841.

und es war, so lange sich ein Fortschreiten der Nachfrage zeigte, diese Anwendung den Arbeitern meist nur in einzelnen Fällen verderblich geworden. Als aber in den letzten Jahren dieselbe immer mehr stockte, während der Gebrauch der Maschinen noch zunahm und die Bevölkerung der gedachten Städte ferner wuchs, ward die Lage der arbeitenden Classen aber meist eine um so jämmerlichere, da die Löhne selten in einem auch nur leidlich günstigen Verhältnisse zu den Preisen der Lebensmittel standen, und sie weniger von diesen als von den Preisen der Fabrikzeugnisse bedingt wurden. Diese letztern Preise aber hingen häufig von denen solcher auswärtigen Märkte ab, welche diese Erzeugnisse nicht bloß aus Britannien, sondern zum großen Theile auch aus solchen Ländern erhielten, in welchen die Lebensmittel sehr viel wohlfeiler als in England waren. Es blieb jedoch den Britten, wollten sie ihren Antheil an diesen Märkten sich erhalten, Anderes nicht übrig, als wohlfeiler zu fabriciren, dieß indeß konnte, da sie in der Verwendung auf den Rohstoff selten zu sparen vermochten, und hinsichtlich der Förderung der Gewerbe durch große Capitalverwendungen oft schon das Aeußerste aufgeboten war, fast nie auf andere Weise als durch Verminderung der Löhne geschehen ¹⁾.

Unter solchen Umständen ward die Bevölkerung mancher Fabrik- und Manufacturstädte die unglücklichste Großbritanniens, und überhaupt war ein kümmerlicheres Geschlecht nicht leicht zu finden als in den Manufacturdistricten; namentlich erlangten die Arbeiter, von Kindheit an in großen, selten mit der nöthigen frischen Luft versehenen Fabrikgebäuden beschäftigt, fast nie die körperliche Ausbildung, welche man bei den englischen Ackerarbeitern wahrnimmt, obgleich doch auch diese, wie weiter unten bemerkt werden wird, nicht mehr so kräftig als in frühern Zeiten sind.

Indeß gilt das eben Gesagte hauptsächlich von den Arbeitern in den Industriezweigen, welche durch die Handelsverhältnisse besonders litten; hinsichtlich derjenigen in den Gewerben angestellten, welche durch jene gefördert wurden, trat häufig ein ganz anderer, ziemlich entgegengesetzter Fall ein, der nämlich, daß in Folge solcher günstigen Verhältnisse die Arbeiter ihre Forderungen sehr steigerten, und, um höhere Löhne wie überhaupt eine günstigere Stellung, ihren Brodherren gegenüber,

zu erreichen, Verbindungen unter sich eingingen, die den Letztern oft verderblich und neuerlich auch dem Gemeinwesen des Landes überhaupt sehr gefährlich wurden. Auch hiervon mag, bei der Bedeutung solcher Verbindungen für die Industrie des Landes, in einem besondern Abschnitte weiter die Rede sein. Die Folgen derselben zeigten sich zumal in den Zeiten, in welchen der auswärtige Handel besonders blühte, und dann bei den Arbeitern in fast allen Gewerben, nur nicht bei den in solchen Zweigen angestellten, in welchen ganz vornehmlich die Menschenhände durch Maschinen ersetzt worden waren. Auch diese Verbindungen wurden durch die Concentration der großen Fabrikanlagen an einzelnen Orten sehr gefördert; mit den bedeutendern Manufacturstädten fand fast stets das größte Zusammenvirken der Arbeiter Statt, der große Nothzustand der zuvorgenannten Arbeiter aber rief, zumal in neuester Zeit, bei denselben und besonders auch den Fabrikanten ein immer lebhafteres Verlangen hervor, durch die schon erwähnten Zollveränderungen niedrigere Preise der ersten Lebensbedürfnisse herbeigeführt zu sehen; die Fabrikanten hofften, es werden durch die in Folge derselben zu erwartende regelmäßige Einfuhr von Getreide die dieses liefernden Länder veranlaßt werden, wiederum eine größere Masse von Fabrikaten von England zu kaufen; ein nicht geringer Theil derselben war erbötig, der Herbeiführung solcher Bestimmungen nicht unbedeutende Opfer zu bringen, namentlich den Schutz, den die Landesgesetze dem Gewerbe, welches sie beschäftigte, gewährt, aufzugeben; denn dieselben gingen von der Ansicht aus, daß man von den Ackerinteressenten nur dann die Einwilligung zu einer Beschränkung des ihren Erzeugnissen seit längerer Zeit gewordenen Schutzes erwarten dürfe, wenn die Industriellen auch ihrerseits sich bereit zeigen, auf den ihnen gewährten Schutz Verzicht zu leisten ¹⁾.

IV. Die wichtigsten Gewerbe im Einzelnen.

1. Die Baumwollmanufactur.

Vor dem französischen Revolutionskriege der Wollmanufactur untergeordnet, hatte während des Kriegs dieser Industriezweig sich weit über jenen und so entschieden zum wichtigsten des Landes erhoben, daß

¹⁾ Bergt. Report on Import duties p. 24. 28 sqq.

schon im Jahre 1815 der Werth der ausgeführten Baumwollwaaren, weit über ein Drittheil der Gesamtexportation betrug, und daß keine der übrigen Zeugmanufacturen der inländischen Consumtion auch nur ein ähnliches Quantum von Geweben lieferte¹⁾. Von jenem Jahre bis zum Jahre 1836 war dann, kurze Unterbrechungen abgerechnet, die Fabrikation der baumwollenen Stoffe ferner ununterbrochen fortgeschritten, und in diesem Jahre nahm sie einen außerordentlichen Aufschwung²⁾; kaum hatte je in Manchester, Glasgow, Bolton, Paisley, Stockport und andern Städten, in welchen die Manufactur betrieben wird, das Gewerbe so sehr geblüht; man nährte für dasselbe die schönsten Hoffnungen; es sei durch die Industrie der Fabrikanten, durch die glückliche Lage des Landes besonders hinsichtlich der Leichtigkeit in der Beziehung des rohen Materiales, durch das treffliche Maschinenwesen, das große Capitalvermögen so gesichert, daß dessen Verfall nicht zu besorgen.

Die Ausfuhr der Stoffe aber erreichte ihre Höhe in diesem verhängnißvollen Jahre; in den folgenden war sie, berücksichtigen wir nur die Zeuge, fast stationär; zwar betrug dieselbe im J. 1839 wiederum mehr als in den vorhergehenden, doch erreichte sie auch im letztern die Bedeutung vom Jahre 1836 nicht wieder³⁾, auch ward solche Exportation keinesweges durch eine lebhafte Nachfrage auf ausländischen Märkten herbeigeführt, sondern meist nur dadurch veranlaßt, daß die Schwierigkeit, dieses Erzeugniß im Lande selbst abzusetzen, die Producenten nöthigte, den auswärtigen Absatz im größten Maasse zu suchen⁴⁾. Auf den meisten Märkten des europäischen Festlandes hatte der Debit dieser Zeuge sich schon seit längerer Zeit vermindert; auf mehreren derselben in dem Verhältnisse von etwa 5 : 1, auch wohl selbst in einem noch größern⁵⁾; und es würde in Folge dessen die Ausfuhr der brittischen baumwollenen Stoffe überhaupt außerordentlich abgenommen haben, hätte nicht dieser Absatz auf mehreren amerikanischen Märkten sich glücklicher

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten des 1. Theils.

2) Im Juli 1835 gab der bei der Armencommission angestellte Doctor Kay seiner Oberbehörde an, daß in neuester Zeit in 169 Baumwollmanufacturen Erweiterungen angebracht wären, die eine Zusatzkraft von etwa 7500 Pferden hervorgerufen würden. G. R. Porter the Progress of the Nation. Vol. I. p. 239.

3) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 4.

4) Report on Import duties.

5) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 14.

erhalten, und wäre er nicht in einigen Gegenden des südlichen Europas und in Asien sehr gestiegen¹⁾, wie wir dies bald näher sehen werden.

Was aber die Garne (Zwiste) anlangt, so war die Ausfuhr im Jahre 1838 bedeutender als in irgend einem frühern und überstieg die vom Jahre 1835 um mehr als ein Drittheil²⁾. Mit dieser Erweiterung indes hielt die der Webereien auf dem europäischen Festlande, wohin solche Garne vorzüglich exportirt wurden³⁾, ziemlich gleichen Schritt, und manche der hier aus brittischen Garnen hergestellten Gewebe traten, wie auch schon bemerkt ist, dann auf mehreren Märkten mit den brittischen baumwollenen Stoffen in Concurrnz. In den allerletzten beiden Jahren aber erweiterte sich auch dieser bis dahin stets fortgeschrittene Industriezweig nicht mehr; die Ausfuhr der Zwiste war in den Jahren 1839 und 1840 geringer, als in dem vorhergehenden.

In keinem Gewerbe waren die Britten andern Nationen überlegen als in der Baumwollspinnerei; die ebengedachten Vorzüge der Baumwollmanufactur überhaupt zeigten sich vorzüglich hinsichtlich dieses Zweiges derselben; kein anderes Gewerbe fordert, wenn es lohnen soll, einen ausgedehntern Betrieb, mithin größeres Capitalvermögen, für keines sind ausgezeichnete Maschinen so wichtig, kein anderes verlangt mehr stete Förderung durch treffliche mechanische Werkstätten; für kein anderes ist die Nähe eines ausgedehnten Marktes, vorzüglichen Rohstoff-

1) Im Jahre 1837, in welchem freilich, in Folge der im vorhergehenden stattgehabten Crisis der Ausfuhrhandel sehr gedrückt war, führte man etwa 540 Mill. Ellen baumwollener Stoffe aus, im J. 1838 aber über 690 Mill.; ein bedeutender Theil dieser letztern Ausfuhr konnte aber, wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, auf den fremden Märkten nicht sogleich Absatz finden. M'Culloch, Dictionary p. 446 und The Companion to the Almanac or Year book for 1840 p. 182 und die tabellarische Uebersicht No. 4.

2) Ebendasselbst.

3) Im J. 1838 wurden überhaupt aus Großbritannien gegen 115 Mill. Pfd. Zwiste ausgeführt, davon erhielten Rußland, Deutschland, die Niederlande und Italien über 85 Mill., und, rechnen wir die in dieser Hinsicht minder bedeutenden europäischen Länder hinzu, so wurden nach dem Continente unsers Welttheils ca. 95 Mill. exportirt. Das Uebrige erhielt meist das östliche Asien, denn nach Ostindien und China exportirte man über 14½ Mill.; die Ausfuhr nach den übrigen Welttheilen, namentlich auch die nach Amerika, wohin man von baumwollenen Zeugen ein sehr Bedeutendes sandte, war somit unerheblich. Vergl. The Companion a. D. 6. und die tabellarische Uebersicht No. 4.

fes von solcher Bedeutung als für dieses. Aber an welchem Orte konnte man alles das mit der unermüdblichsten Thätigkeit des Fabrikanten so vereinigt finden als in England, zumal als in Manchester, wo die ausgebrehtesten Betriebe dieser Art sich fanden, wo es dem Besitzer selten an Mitteln und Gelegenheit fehlte, solche zu verbessern und zu erweitern, und wo die vorzüglichsten Baumwollsorten fast vor der Thür waren, zumal seit man durch die bekannte Eisenbahn Liverpool der Schwesterstadt mehr noch genähert hatte? Diese Verhältnisse sicherten der gedachten Fabrikation in Manchester seit längerer Zeit das Uebergewicht über die auf dem europäischen Festlande; und selbst da, wo diese Industrie am meisten fortgeschritten war, wie namentlich in Rouen, Mühlhausen, Lille, andern französischen Städten, in der Schweiz, Belgien, Sireich, Sachsen u. s. w. vermochte man Gleiches nicht zu leisten; in den meisten dieser Gegenden beschränkte man sich auf das Spinnen geringerer Sorten (Nummern) und bezog die feinem aus England; selbst in Frankreich, wo man die Zwiste überhaupt mit einem sehr hohen Zolle belegt hatte, ließ man von den allerfeinsten aus England kommen. Aber in neuerer Zeit, besonders in den letzten sechs bis acht Jahren ward das Streben, den genannten Industriezweig zu vervollkommen, auch auf dem Festlande immer lebhafter, und die Erreichung des Zweckes dadurch gefördert, daß man jetzt weniger Schwierigkeiten fand, die für das Gewerbe erforderlichen Maschinen, wie auch Werkmeister und Arbeiter aus England sich zu verschaffen. Früher war hier die Auswanderung der Letztern verboten, man hatte aber, wahrscheinlich erkennend, daß, zumal bei der erleichterten Communication mit andern Ländern, eine solche Bestimmung sich nicht aufrecht erhalten lasse, diese schon im Jahre 1825 beseitigt. Dagegen blieb das seit geraumer Zeit bestehende Verbot gegen die Ausfuhr von Maschinen hinsichtlich der hier in Frage kommenden in Kraft. Aber es konnte diese Exportation selten verhindert, und das Gesetz auf mehrfache Weise umgangen werden. Das geschah denn auch, zumal in neuerer Zeit, gar häufig, und ward namentlich dadurch erleichtert, daß sich Menschen in den brittischen Fabrikstädten fanden, die ein Geschäft daraus machten, der fremden Industrie Zeichnungen, Modelle und auch Maschinen zu liefern; diese wurden meist in solcher Form aus dem Lande geschafft, daß das Gesetz diese Ausfuhr nicht hindern konnte. Es verbanden sich zwar wohl die brittischen Fa-

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 43
 brikanten, dem verderblichen Verkehre Einhalt zu thun, aber sie richteten wenig dagegen aus¹⁾.

Auf solche Weise, auch wohl durch bedeutende Schutzdölle gefördert, gingen die Manufacturisten des Festlandes in allerneuester Zeit auch mehr zu der Fabrikation der feinem Nummern über. Indes zeigte sich die Wirkung davon nicht sogleich, und es mochte die verminderte Ausfuhr der gedachten Zwiste in den beiden letzten Jahren oft weniger Folge dieses Fortschreitens als des Umstandes sein, daß man in dem vorhergehenden ein so großes Quantum exportirt hatte, daß die Weberien des Festlandes diese Zufuhr so bald nicht verwenden konnten, zumal da, wie bekannt und hier schon bemerkt ist, auch sie mancher Orten durch die ungünstigen Verhältnisse des amerikanischen Marktes nicht wenig litten. Doch war die Abnahme der gedachten Exportation nicht so bedeutend, daß sie allein eine große Stockung des genannten Gewerbes überhaupt in England herbeigeführt haben würde. Solche ward ganz besonders durch eine verminderte Nachfrage nach baumwollenen Stoffen in Großbritannien selbst veranlaßt; nie hatte man diese Abnahme in solchem Grade bemerkt²⁾. Als Grund derselben wird von anscheinend Unterrichteten und Unbefangenen der sehr geschmälerete Erwerb in fast allen Industriezweigen und die Theuerung der Lebensmittel angesehen. Gewiß ist, daß sie mit dieser und mit jenem zusammentraf; ihre Rückwirkung auf die in den Baumwollmanufacturen beschäftigten Arbeiter aber war das Betrübensste, was man in dieser Art noch gesehen. Schon im Jahre 1838 hatte in den genannten Manufacturstädten, besonders in Manchester, eine nicht geringe Anzahl von Fabrikanten, lebhaft erkennend, daß die Production die Consumtion übersteige, sich vereinigt, mehrere Tage der Woche die Fabrikation ruhen zu lassen; man bestimmte für diese meist erst vier, dann oft drei, und ging in neuester Zeit wohl selbst bis auf zwei Tage herunter, so daß, und zwar auf längere Zeiträume, oft kaum die Hälfte der frühern Ar-

1) Die Exportation der Maschinen ward in den letzten Jahren einer der wichtigsten Zweige des Ausfuhrhandels; im Jahre 1838 betrug der Werth derselben etwa 600,000 Pfd. Sterl.; Frankreich erhielt davon fast den vierten Theil, Deutschland und Holland über ein Sechstheil, ein nicht Unbedeutendes auch Italien, die Vereinigten Staaten, Ostindien und mehrere andere außereuropäische Gegenden. The Companion etc. a. a. D.

2) Report on Import duties.

beitszeit hindurch gearbeitet ward ¹⁾. Dadurch aber mußte, auch wenn die untern Classen von den Bemitteltern unterstützt wurden, in einer Zeit, in welcher zugleich die Brodpreise hoch standen, die Noth die äußerste Gränze erreichen; sie theilte sich jetzt allen Classen der Arbeiter der genannten Manufactur, namentlich auch den Spinnern, den bei den Spinnmaschinen Angestellten, welche früher meist einen reichlichen Erwerb gehabt, mit.

Der Herr Fielden, Parlamentsmitglied für eine der ersten Manufacturstädte Englands, machte im Mai dieses Jahrs die folgende Schilderung von dem Zustande der Arbeiter in mehreren der gedachten Districte: Ihre Nahrung bestehe hauptsächlich in Kartoffeln, hartem Mehlbrot und Milch mit Haferkuchen, in etwas Speck; Thee, Caffee werde meist nur von den Frauen genossen; Butter, Bier und Fleisch — früher zu den allerersten Lebensbedürfnissen gerechnet — seien ihnen Luxusgegenstände; Viele haben der Kleidung kaum genug, ihre Blöße zu decken; die Kinder laufen halb nackt umher; die Negerclaven Westindiens seien in einer bessern Lage als diese Unglücklichen, für jene sorgen doch ihre Herren, die Letztern ermangeln fast aller Unterstützung. Es mögen diese Angaben übertrieben sein, andere fast gleichzeitig aus den erwähnten Städten eingehende laufen aber fast eben so ²⁾. Ins-

1) Die Times v. 12., 16., 26. Aug.; 13., 18., 25., 27. Sept. 1841.

2) Manche englische Schriftsteller der neuern Zeit bemüheten sich, den Zustand der arbeitenden Classen in den Manufacturdistricten auch während der letzten Jahre als einen leidlichen, selbst wohl als einem dem früheren vorzuziehenden, darzustellen. M. vergl. u. a. Report on the condition of the hand-loom-weavers, by W. E. Hickson Esq. in dem Penny Magazine v. 17. Oct. 1840 „Influence of the factory system upon the condition of women. One of the greatest advantages resulting from the progress of manufacturing industry, and from severe manual labour being superseded by machinery is its tendency to raise the condition of women. Education only is wanting to place the women of Lancashire higher in the social scale than in any part of the world.“ Diese Ansicht stützt sich auf die Meinung, daß es ein Gewinn für das weibliche Geschlecht sei, durch die Gelegenheit, in den Manufacturen Arbeit zu finden, des Erwerbes durch Lohndienste überhoben zu sein. Die Nichtigkeit dieser Meinung, welche mit nicht unbedeutenden Gründen von Vielen bestritten werden möchte, weiter nicht untersuchend, bemerken wir hier nur, daß eine regelmäßige, durch Handelsconjuncturen nicht unterbrochene Beschäftigung in diesen Manufacturgegenden sich schon seit längerer Zeit nicht häufig fand; in welchem Maße aber der Erwerb beider Geschlechter seit dem Jahre 1836 und mehr noch seit dem Jahre 1838 gestört ward, kann dem nicht ent-

besondere beziehen sich dieselben wohl auf die Handwerker, die vor allen andern Arbeitern elend waren. Wie bei einer frühern Gelegenheit bemerkt ist, hatte man seit längerer Zeit in England mechanische Webestühle eingeführt, vermittelt welcher die Handarbeit bei diesem Geschäfte in einem größern Verhältnisse als in dem von 3:1 beschränkt ward. Anfangs war die Anwendung derselben nicht sehr rasch fortgeschritten, das Jahr 1825 aber, für so manche Industriezweige des Inselreichs große Erweiterung herbeiführend, rief namentlich auch zu den schon vorhandenen eine bedeutende Menge dieser Werkzeuge ins Leben, die, wenn gleich auch in der auf die bekannte Crisis folgenden Zeit weniger gebraucht, später in Anwendung kamen, und welche Vermehrung zu dem noch erweiterten Gebrauche dieser Webestühle beitragen mochte. Ein solcher ward besonders in den letzten vier bis sechs Jahren bemerkt; mit der Vermehrung derselben aber wuchs das Elend der Handwerker; sie waren die unglücklichste Volksklasse des Inselreichs, jede andere Art von Arbeit, namentlich auch die auf den Landwirthschaften verrichtete, ward besser bezahlt als das Weben, wenigstens der baumwollenen Zeuge; der Erwerb dieser Menschen hatte schon in den dem Jahre 1835 vorhergehenden Jahren etwa in dem Verhältnisse von 3:1 abgenommen, sank in neuester Zeit aber noch bedeutend mehr, und selbst zu so niedrigem Lohne fand nur ein Theil der Weber Beschäftigung, ein sehr großer, wenn nicht der größte Theil derselben, war bereits in den frühern Jahren, in welchen noch kein so allgemeiner Nothstand als in den allerletzten sich zeigte, völlig verarmt, und wenn in allen übrigen Zweigen der Industrie reges Leben war, fanden die Weber meist nur sehr kärglichen Erwerb. Wir sprechen hier nur von den Baumwollwebern, denn vorzüglich nur in dieser Manufactur war die Anzahl der Dampfwebestühle sehr bedeutend geworden ¹⁾; und die-

gangen sein, welcher die öffentlichen Blätter der letzten Jahre nur mit einiger Aufmerksamkeit gelesen. Auf die Verhältnisse der Bevölkerung der gedachten Districte in allerneuester Zeit aber werden wir gleich wieder zurückkommen.

1) Im Jahre 1835 zählte man in der Baumwollmanufactur des vereinigten Königreichs gegen 110,000 solcher Stühle; davon waren über 90,900 in England, nicht völlig 16,000 in Schottland, im erstern Lande aber der beinahe größte Theil in den Grafschaften Lancaster und Chester, nämlich fast 84,000. In den Wollmanufacturen Großbritanniens dagegen fanden sich überhaupt nur 5127, in den Seidenmanufacturen nur 1714, in den Leinenmanufacturen nur 309 Dampfwebestühle. Porter Vol. I. p. 240.

fer Umstand veranlaßte, in Verbindung mit dem, daß das Maschinenwesen überhaupt die ausgebehnteste Anwendung fand, daß in keinem andern Industriezweige die Noth der Arbeiter so außerordentlich groß wurde als in der Baumwollmanufactur, doch hing auch keine andere so von dem Zustande des auswärtigen Marktes ab. Aber nicht nur die Fabrikarbeiter trafen in neuester Zeit die Folgen jener ungünstigen Coniunctur, auch die Fabrikbesitzer litten außerordentlich, und sehr viele erlagen derselben, zumal nachdem sie länger schon angehalten, und so wenig auf den bedeutendsten Märkten des Landes als den wichtigsten ausländischen sich günstigere Ausichten eröffnet hatten; vom Mai 1841 bis auf die allerletzte Zeit verging selten eine Woche, in welcher nicht Nachrichten von großen Bankerotten in Manchester, Glasgow und andern Städten, in denen die Baumwollmanufactur besonders betrieben ward, wie auch aus dem mit diesen Orten in enger Verbindung stehenden Liverpool in London einliefen ¹⁾. Der große Druck der ungünsti-

1) Es ward in alterneuester Zeit noch gewöhnlicher, daß die Spinnereien mehrere Tage in der Woche nicht arbeiteten, manche waren nur vier, andere selbst nur drei Tage beschäftigt, in den vorhergehenden Jahren wurden in Manchester und der Umgegend dieser Stadt durchschnittlich wöchentlich 24,000 Ballen Baumwolle verarbeitet, im September — 1841 — war diese Consumtion auf 19,000 gesunken, und man berechnete, daß, wenn solche in so beschränktem Maße fortbestehe, der in diesem Districte jährlich bezahlte werdende Lohn in dem Verhältnisse von 11 : 8 sinken werde; die zum Verkauf kommenden Maschinen fanden, wenn überall, nur zu dem aller niedrigsten Preise Käufer, die Armentaxen in Manchester betragen das Doppelte von dem, was sie im Jahre 1836 betragen hatten; schon im Jahre 1840 waren, wie bestimmt behauptet wurde, 10,000 Familien in dieser Stadt durch Privatunterstützung erhalten worden. Noch trauriger war der Zustand in den kleinern Städten in der Gegend von Manchester; in einem Schreiben aus Bolton vom 27. Sept. 1841 heißt es unter Andern: „Die Arbeiter in fast allen Zweigen der Baumwollmanufactur werden von Neuem mit einer Herabsetzung der Löhne bedroht, mit bleichen Wangen und mit gedrücktem Gemüthe fragen sie sich, der Eine den Andern, wie zu helfen sei? Das Verlangen nach Auswanderung wird immer allgemeiner und größer die Zahl der unbesetzten Häuser — man sagte um die Mitte des Jahrs 1841, daß deren etwa 1000 leer stehen — die Entwerthung des Grundeigenthums war außerordentlich groß. Von den Armengebern konnten wegen der allgemeinen Verarmung etwa nur zwei Drittheile zusammengebracht werden. Der Nothzustand hatte sich besonders auch den Metall-, den Maschinenfabriken und überhaupt allen Industriezweigen mitgetheilt, welche mehr oder weniger von dem wichtigsten der Stadt, der Baumwollmanufactur, abhängen; mehrere jener Gewerbe arbeiteten nur während der Hälfte der sonst gewöhnlichen Arbeitszeit, von den Maurern, den Zimmerleuten und mehreren andern Handwerkern dieser Stadt war oft nicht

gen Coniunctur veranlaßte aber ganz besonders noch, daß die Baumwollspinnereien immer mehr in die Hände einzelner sehr bemittelter Fabrikanten kamen. Schon seit längerer Zeit hatte man den widrigen Zeitverhältnissen vornehmlich durch große Erweiterung des Betriebes — ein sehr bedeutender Umfang des Letztern läßt bekanntlich auch eine verhältnißmäßig größere Ersparniß an Betriebskosten zu — zu begegnen gesucht, was aber die Folge gehabt, daß manche nicht so bemittelte Manufacturisten zu Grunde gegangen waren. In neuester Zeit aber erhoben sich unter diesen größern wieder größere, deren Wettbewerbung die, deren Geschäfte früher die bedeutendsten gewesen waren, jetzt nicht selten erlagen, wie dieß in den Jahren 1840 und 1841, namentlich in Manchester vorgekommen sein soll. Uebrigens bemerkte man, wie hier schon angedeutet ist, zwar auch in andern Gewerben, doch trat dieses Verhältniß in der Baumwollmanufactur ganz besonders hervor.

mehr als ein Drittheil beschäftigt, in den vorhergehenden Jahren hatte man in derselben viel gebaut, dieß aber hatte ganz aufgehört. Man rechnete, daß um die ebengedachte Zeit in Lancasshire überhaupt gegen 400,000 Menschen unbeschäftigt waren, doch möchte diese Angabe näher nicht zu belegen und vielleicht übertrieben sein. Uebrigens wurde die Zahl der unbeschäftigten Hände auch besonders noch durch den Umstand vermehrt, daß die Fabrikbesitzer, um Lohn zu sparen, immer mehr anfangen, für die Arbeit, für welche früher zwei Arbeiter angestellt gewesen, nur einen anzustellen. Und wie auch sehr bedeutende Männer, die den Zustand der Industrie aus einem allgemeineren Gesichtspunkte zu betrachten pflegen, über den des gedachten Gewerbes neuerlich urtheilten, geht unter Andern aus der hier folgenden Aeußerung des Lord John Russell in einer Rede, die er im Septbr. 1841 im Parlamente hielt, hervor. „I cannot help feeling, with respect to one branch of manufactures I mean our cotton trade that if it be not relieved by some alteration in our laws, and by a greater freedom of trade, it will be out done by foreign competition, that our manufacturing establishments will be broken up and that a large portion of the population which cannot be relieved from the poor-rate, will then be left without any resource.“ Der Führer der andern Partei, der jetzige erste Minister, Sir Robert Peel, hatte früher den Nothzustand der gedachten Gegend in Abrede gestellt, wenigstens ihn, als in so bedeutendem Maße vorhanden, nicht zugestehen wollen; indeß läugnete auch er in neuester Zeit ihn nicht mehr, wenn er gleich die zuvorgedachten Angaben, als gehörig erwiesen, nicht anerkennen wollte. Er sagte unter Andern in einer Rede, die er in den letzten Tagen des Septembers im Parlamente hielt: „The house would recollect that no man could admit more fully than he did that in certain districts of this country, particularly the districts connected with the cotton manufacture considerable distress existed, and that the manufacturing population had to submit to severe privation and suffering.“ Die Times v. 12., 16., 26. August, 13., 18., 25., 27. Septbr. und 1. Octbr. 1841.

2. Die Wollmanufactur.

Wie bemerkt ist, hatte die Wollmanufactur, im Allgemeinen wenigstens, seit längerer Zeit sich nicht bedeutend mehr erweitert und stand, was besonders die Ausfuhr anlangt, seit Jahrzehenden weit unter der Baumwollmanufactur¹⁾. Besonders aber nahm die Ausfuhr der aus kurzer Wolle gefertigten Zeuge — die der eigentlichen Tücher — ab; die Exportation der aus langer Wolle hergestellten hatte in den zwanziger Jahren selbst zugenommen, erhielt sich auch bis auf die neueste Zeit in bedeutendem Umfange als die jener erstern Zeuge, und es ward nur hiedurch verhindert, daß die Gesamtexportation nicht in noch größerem Maaße abnahm. Dem lange Wolle verarbeitenden Zweige dieser Manufactur waren deshalb die Verhältnisse in England günstiger, weil das Land selbst das leichtere Material hervorbrachte; lange Wolle war hier in Menge und um so reichlicher vorhanden, da man in den letzten Jahrzehenden die langwolligen Schaafse immer mehr an die Stelle der kurzwolligen hatte treten lassen²⁾. Es war diese Wolle meist von außerordentlicher, von solcher Länge, wie sie auf dem Festlande kaum, oder doch nur in sehr wenigen Gegenden vorkommt; ein Umstand, welcher das Kämmen dieser Wolle mittelst Maschinen sehr erleichtern soll. Noch gegen das Jahr 1821 wurde auch in England fast alle Wolle mit der Hand gekämmt; man hatte Versuche gemacht, es mit Maschinen zu bewirken, doch mit keinem sonderlichen Erfolge. Erst später ward die Anwendung derselben auch in diesem Zweige allgemein, welcher Umstand sehr beitrug, den Britten die Concurrnz in dieser Industrie auf den für sie wichtigsten Märkten des Festlandes und denen Amerikas zu erleichtern; denn in den erstern Gegenden, wenigstens in Deutschland, ward die zu den letztern hier in Frage kommenden Zeugen benutzte Wolle allgemein mit der Hand gekämmt, doch vervollkommnete sich in neuester Zeit die Verfertigung derselben, der Merinos, Tibet's u. s. w. so sehr auch in mehreren Ländern des Continents, zumal in Frankreich, Deutschland und den Niederlanden, daß auch hinsichtlich derselben die Fabriken dieser Gegenden des Festlandes mehr und mehr als glückliche Rivalen der des Inselreichs auftraten, was den deutschen

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht des 1. Thls. S. 10 und die des 3. Thls. No. 12.

2) M' Culloch a Statistical account of the British Empire Vol. II. p. 49.

Manufacturen dieser Art namentlich durch den Umstand erleichtert werden mochte, daß das Land selbst die längern Wollsorten in großer Feinheit lieferte; von diesen feinern Gattungen aber brachte die englische Landwirthschaft nichts oder sehr wenig hervor. Nach solchen indeß zeigte sich jetzt vorzüglich Nachfrage, da besonders die feinern Stoffe gedachter Art in großer Menge begehrt wurden. Ueberhaupt lieferte an feiner Wolle das Inselreich selbst der Industrie des Landes nur sehr wenig. In frühern Zeiten war in England, theilweise wenigstens, feinere Wolle producirt worden, manche Sorten gaben selbst der bessern spanischen wenig nach¹⁾; als später aber auch bei der Schaafzucht die Mastung hier immer mehr Hauptsache wurde, nahm fast in demselben Verhältnisse, in welchem diese sich hob, die Feinheit der Wolle ab, weshalb man denn auch die bessern Wollgattungen fast nur aus dem Auslande, besonders aus Deutschland, und von Jahr zu Jahr auch wohl mehr aus Australien, weniger aus Spanien — die Einfuhr aus diesem Lande hatte schon seit mehreren Jahren abgenommen — erhielt²⁾. Was aber das Quantum der in den englischen Wollmanufacturen verbrauchten Wolle anlangt, so lieferte von dieser beieitem den größten Theil das Land selbst, und wie bedeutend auch die Einfuhr der fremden Wolle sein mochte, so stand sie zu jener inländischen Production doch etwa nur in dem Verhältnisse von 1 : 4³⁾.

Die gedachte ungünstige Conjunction theilte sich übrigens auch der Wollmanufactur mit, doch konnte diese von solcher deshalb nicht in dem Maaße wie die Baumwollmanufactur getroffen werden, weil sie nicht in so sehr bedeutendem Verhältnisse sich erweitert und die Maschinen in dem erstern Industriezweige, wenn gleich auch in diesem in viel größerem Umfange als in frühern Zeiten angewandt, doch keine so ausgedehnte Anwendung als im letztern gefunden hatten. Auch nahm, wie es

1) Diese besonders in Süden von England vorkommende Race — the South down breed — liefert beieitem nicht so viel, aber bedeutend feinere Wolle, als die im Innern des Landes vorherrschenden — die Leicester - u. s. w. — Racen.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 9.

3) Im Jahre 1836 ward die in Großbritannien erzeugte Wolle auf 147,600,000 Pfd. geschätzt, die Einfuhr der fremden Wolle betrug damals etwa 30 Mill., seitdem aber mochte wohl die Importation verhältnismäßig mehr zunehmen, als die Production des Landes selbst. M' Culloch Statistical account of the British Empire Vol. II. p. 49.

scheint, die Nachfrage für den inländischen Bedarf nach Wollwaaren nicht in dem Grade ab, als die nach baumwollenen Stoffen¹⁾; wenigstens finden wir nicht, daß in allerneuester Zeit eine so außerordentliche Abnahme der Fabrikation der erstern Erzeugnisse eintrat, als hinsichtlich der letztern.

Nochte aber auch die Wollmanufactur die schwere Zeit in nicht völlig so bedeutendem Maaße als das erstere Gewerbe empfinden, so litt doch auch sie ganz ungemein, und in jener neuesten Zeit — vom Jahre 1836 bis gegen Ende des Jahrs 1841 — wohl mehr als zu irgend einer frühern. Die Fabrikation in der hinsichtlich der Wollwaaren wichtigsten Manufacturstadt, in Leeds, hing ganz besonders von dem amerikanischen Markte ab²⁾; war dieser gedrückt, so stockten auch dort die Geschäfte. Das aber war, wie wir weiter unten näher sehen werden, in keiner Zeit mehr der Fall, als in der auf die Crisis von 1836 folgenden. Gleich nach derselben trat in dieser und in andern Städten, in welchen der genannte Industriezweig vorherrscht, große Creditlosigkeit ein, manche der sichersten Handlungshäuser geriethen, zum Theil in Folge der Verwirrung des Geldwesens, in große Bedrängniß, andere stürzten, fast keines derselben blieb ohne bedeutende Verluste, zumal da, während die Preise des Fabrikates sehr wichen, die der Wolle, wenn gleich nicht so hoch als in der kurz vorhergehenden Zeit, verhältnißmäßig immer noch hoch standen. In den Jahren 1840 und 1841 aber brachten die Berichte aus den Wollmanufacturdistricten fast immer nur Ungünstiges; sowohl in den Städten, in welchen besonders feinere kurze Wolle verarbeitet wird, wie in Leeds³⁾, als auch in denen, in welchen die Fabrikation der langen Wolle ihren Sitz hat, wie in Halifax, Bradford u. s. w., nicht weniger in denen, in welchen vornehmlich wollene Strümpfe gefertigt werden, wie namentlich in Leicester, zeigte sich fortwährend wenig Nachfrage nach dem Erzeugnisse,

1) Wie weiter unten noch gezeigt werden wird, wurde von dem Erzeugnisse der Wollmanufactur verhältnißmäßig ein größerer Theil im Lande selbst abgesetzt, als hinsichtlich desjenigen der Baumwollmanufactur dieß der Fall war.

2) Im Jahre 1820 und 1830 ward mehr als ein Fünftheil der von Leeds ins Ausland versandten wollenen Zeuge nach den Vereinigten Staaten exportirt, im Jahre 1840 erhielten dieselben fast ein Fünftheil der Gesamtexportation. Die Times v. 10. August 1841.

3) Die Times vom 10. Aug. 1841 giebt aus den Leeds-Times folgende Ueber-

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 51 und häufig ward bemerkt, man erinnere sich eines solchen Druckes nicht¹⁾.

Aber auch in diesen Gegenden ward der Nothzustand zum großen Theile den hohen Getreidepreisen zugeschrieben; es zeigte sich, daß durch diese in allen Gegenden des Landes die Mittel zu kaufen beschränkt wur-

sicht der Ausfuhr von Tüchern, Coatings und Kerfens aus Leeds in dem Zeitraume von 1820 bis 1840.

Länder, wohin die Ausfuhr bewirkt ward:	1820	1830	1840
	Stück.	Stück.	Stück.
Rußland	31,824	7,415	1,680
Schweden		33	205
Norwegen	799	1,276	550
Dänemark	220	248	101
Preußen	54	14	
Deutschland	91,802	54,502	21,572
Niederlande	24,584	21,313	10,832
Frankreich	15	169	211
Portugal, Koro u. s. w.	51,979	29,597	10,577
Spanien u. s. w.	4,791	5,685	969
Gibraltar	7,248	2,122	2,098
Italien	28,967	15,204	2,829
Malta	725	736	644
Ionische Inseln	12	134	207
Türkei und Levante	313	1,782	663
Guernsey, Jersey u. s. w.	3,192	3,419	2,809
Ostindien und China	43,133	72,390	44,396
Australien	584	1,363	7,336
Berge der guten Hoffnung	2,258	3,890	3,354
Andere afrikanische Besitzungen	193	370	1,006
Brittisches Amerika	20,513	33,088	25,661
Brittisches Westindien	14,559	8,262	3,623
Fremdes Westindien	5,633	3,859	2,525
Vereinigte Staaten von Nordamerika	76,114	101,294	46,945
Brazilien	35,918	22,509	18,044
Mexico	12,063	51,760	46,370
Ueberhaupt	427,288	445,360	258,942

Daß die Wollmanufactur überhaupt in der ebengedachten Stadt in diesem Verhältniße abnahm, ist nicht anzunehmen; ein sehr großer Theil des durch die verminderte Exportation entstehenden Ausfalls mochte durch einen bedeutend vermehrten inländischen Absatz ersetzt werden, welcher letztere freilich, wie gleich näher noch bemerkt werden wird, in neuester Zeit ebenfalls sehr litt.

1) Report on Import duties.

den; die Klagen über das Stocken des inländischen Absatzes waren sehr allgemein. Begreiflich daher, daß auch hier das Verlangen nach einer Aenderung der Korngesetze immer lebhafter wurde; auch hier sprach es sich in manchen öffentlichen Versammlungen aus; nicht nur die Arbeiter, auch die Brodherrn dieser Gegenden waren entschieden gegen das Fortbestehen derselben, die Fabrikanten — vorherrschend wenigstens — für einen freien Handel überhaupt; und einige der bedeutendern unter ihnen erklärten, wenn die Getreidegesetze aufgehoben würden, sich bereit, auf den seit geraumer Zeit für ihre Manufactur bestehenden Schutz gegen die Concurrenz der ausländischen Fabrikation in England zu verzichten¹⁾.

5. Die Seidenmanufacturen.

Die Seidenmanufactur, wenn gleich schon im siebenzehnten Jahrhundert in England betrieben, hatte in dem folgenden und auch in den ersten Decennien des neunzehnten keine sehr bedeutenden Fortschritte gemacht. Zwar war sie durch großen Schutz gegen die Concurrenz der ausländischen Seidenwaaren auf den brittischen Märkten — durch ein völliges Verbot der Einfuhr dieser letztern Fabrikate — begünstigt und

1) Wir lassen hier noch eine Uebersicht folgen, welche Näheres über die Länder, welche die brittischen wollenen Zeuge und Garne im Jahre 1838 erhielten, angeht.

Von den erstern ward

nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika für 1,854,260 Pfd. Sterl.

= Deutschland	=	734,902	=	=
= Ostindien und China	=	619,345	=	=
= den brittischen Colonien in Nordamerika	=	359,632	=	=
= Mexico und den südamerikanischen Staaten	=	332,348	=	=
= Holland	=	209,503	=	=
= Italien	=	258,157	=	=
= Frankreich	=	224,383	=	=

ausgeführt.

Von dem Garne exportirte man

nach Deutschland	1,647,680 Pfd. zu dem Werthe von 207,251 Pfd. Sterl.
= Holland	600,291 " " " " " 69,488 " "
= d. Vereinigten Staaten	322,003 " " " " " 32,917 " "
= Rußland	144,308 " " " " " 22,321 " "
= Frankreich	140,254 " " " " " 22,162 " "
= Belgien	113,485 " " " " " 16,327 " "

The Companion to the Almanac or Year book of general information for 1840 p. 183.

so mehr noch als die übrigen wichtigeren Industriezweige des Landes gepflegt worden. Aber eben dieß veranlaßte, wie man allgemein in England annimmt, jene geringen Fortschritte. Die Seidenfabrikanten, in so hohem Grade in Schutz genommen, zeigten wenig Bestreben, ihre Production zu vervollkommen. Indes hinderten noch andere, vielleicht wichtigere, Umstände den Aufschwung der Manufactur; an dem Orte, in welchem sie ihren Hauptsitz hatte — in Spitalfields — bestanden seit geraumer Zeit Verbindungen unter den Arbeitern, um die Löhne auf einer sehr bedeutenden Höhe zu erhalten, wodurch die Fabrikation nicht nur sehr vertheuert, sondern deren Ausdehnung auch erschwert ward¹⁾. Dann auch hatte man die Einfuhr des Rohstoffes einem hohen Zolle unterworfen. Zu Anfange der zwanziger Jahre wurden diese Hemmnisse mehr und mehr erkannt, bald auch der in der Handelsgesetzgebung so thätige Minister Huskisson aufmerksam auf dieselben, und, wie dieß bei einer frühern Gelegenheit schon angegeben ist, auf seinen Antrag die Abgabe auf das rohe und halbrohe Material sehr vermindert, und das Verbot der Einfuhr des Fabrikates in einen Zoll verwandelt²⁾, der so hoch war, daß er dem inländischen Gewerbe, bei irgend schwunghaftem Betriebe desselben, reichlichen Schutz gewähren mußte, bei der Vernachlässigung eines solchen aber die Einfuhr unter günstigeren Verhältnissen fabricirter Seidenwaaren veranlassen konnte. Der letztere Fall trat nun hinsichtlich mehrerer französischen Seidenwaaren ein; Frankreich hatte in dieser Manufactur einen bedeutenden Vorsprung vor dem Nachbarlande; sie war längst eine der wichtigsten des Königreichs; den Rohstoff lieferte Frankreich seiner Manufactur größtentheils selbst; das, was man von solchem aus dem Auslande bedurfte, gaben die Nachbarländer — Piemont und die Lombardei —; die französischen Seidenarbeiter waren die geschicktesten Europas, die Färberei der gedachten Stoffe in Frankreich mehr als in irgend einem andern Lande vervollkommenet³⁾. Unter diesen Umständen konnte allerdings auf der Insel die Besorgniß entstehen, es werde die Seidenmanufactur des Landes durch die Einfuhr des französischen Fabrikates erdrückt werden; sie war auch bei den Seidenfabrikanten sehr allgemein, und diese trugen ganz besonders bei, den wackern Minister

1) M'Culloch Dictionary p. 1028. 1030. 1031 ff.

2) M'Culloch Dictionary p. 1032 ff.

3) Vergl. Report on Import duties.

namentlich bei den Seidenmanufacturisten in den Ruf zu bringen, als opfere er den Handel und die Gewerbe des Landes seinen Theorien der Handelsfreiheit. Die guten Leute sahen aber nicht, oder wollten nicht sehen, daß eine Besteuerung des fremden Fabrikates mit fast einem Drittel seines Werths — das Einfuhrverbot der fremden Seidenwaaren ging in einen Zoll von 30 Procent über — und auch die Beseitigung der frühern Abgabe auf die zu der Fabrikation nöthigen Materialien etwas sehr Bedeutendes, und daß unter jenem Verbotssysteme ein sehr Beträchtliches von französischen Seidenstoffen durch Schleichhandel eingeführt worden war. Der letztere wurde nun zwar durch die gedachte Aenderung nicht völlig beseitigt, das Einschwärzen der fremden Seidenwaaren dauerte, auch nachdem solche eingetreten, in bedeutendem Maaße fort, fand aber doch nicht in so außerordentlichem Umfange Statt als in früheren Zeiten. Indes erfolgte gleich nach jener bedingten Zulassung des genannten französischen Fabrikates eine nicht ganz unbedeutende Zufuhr von diesem auf gesetzlichem Wege, wodurch die Klagen der Seidenmanufacturisten nur noch vermehrt wurden. Es mochte auch großer Druck sie treffen, doch ging dieser weit weniger aus der ebenerwähnten Einfuhr, als aus der unglücklichen Catastrophe des Jahres 1825 hervor; denn mit dieser traf jene erste Importation aus Frankreich zusammen. Dann auch wurde die sich jetzt zeigende Bedrängniß mehrerer Zweige des Seidengewerbes auf der Insel größtentheils dadurch veranlaßt, daß solches an den Orten, an welchen man es seit langer Zeit vorzüglich betrieben hatte — in Spittalfelds, Coventry u. s. w. — durch das Aufkommen oder die Erweiterung dieser Manufactur in andern Städten des Landes sehr benachtheiligt ward. In Manchester und in der Nähe dieses Ortes war sie schon sehr früh aufgekomen, an nennenswerthen Fortschritten aber durch den Aufschwung der Baumwollmanufaktur verhindert worden; nachdem jedoch die letztere in späterer Zeit — schon seit Anfang der zwanziger Jahre — minder vortheilhaft sich zeigte, hob das erstere Gewerbe sich hier bald nicht unbedeutend; nirgend konnten die Umstände dasselbe mehr begünstigen; die vorhandenen großen Capitalien, die ausgezeichnete Industrie der Fabrikherren, die Nähe trefflicher mechanischer Ateliers, die Gelegenheit, gute Arbeiter sich zu verschaffen — denn der Uebergang von der Manufactur in Baumwolle zu der in Seide war für diese nicht sehr schwierig — standen nirgend in größerem Maaße zu Gebote, als an die-

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 55
sem Orte. Zuerst erhielt die Herstellung der f. g. gemengten Zeuge — der aus Baumwolle und Seide, oder auch wohl der aus Seide und Wolle gefertigten — Bedeutung, dann hob sich die Manufactur mehrerer ganz seidenen Stoffe, und machte in den letzten zehn bis zwölf Jahren hier solche Fortschritte, wie, nehmen wir einige wenige der noch näher zu betrachtenden Gewerbe aus, kein anderer Industriezweig des Landes ¹⁾. Die ebengenannte Manufactur der Stadt Manchester überflügelte aber bald um so mehr das Seidengewerbe aller andern Orte, da an diesen nicht nur der Arbeitslohn meist höher war, sondern auch den Fabrikanten hier selten so große Capitalien zu Gebote standen.

Aus der Erweiterung dieses Gewerbes in Manchester, und wohl auch an einigen andern Orten in der Graffschaft Lancaster, ging dann vorzüglich auch die große Vermehrung der Gesamtproduction der Seidenwaaren hervor, welche wir seit dem Jahre 1826 bemerken; sie stieg fast in dem Verhältnisse von 1 : 3 ²⁾.

Beiwitem den größten Absatz hatte die Manufactur im Inselreiche selbst, in welchem bekanntlich ein außerordentlich bedeutender Verbrauch von Seidenwaaren Statt findet. Während Frankreich etwa nur ein Fünftheil der in diesem Lande fabricirten Seidenwaaren selbst verbraucht, etwa vier Fünftheile aber ausführt, fordert von den in England fabricirten die inländische Consumtion etwa elf Zwölftel ³⁾.

Aber es würde diese vermehrte Production nicht haben eintreten können, wäre nicht zugleich auch ein weiterer Markt für den Ankauf des rohen Materiales entstanden. Früher hatte man dieses meist nur aus dem südlichen Europa, zumal aus Italien, erhalten; in den zwanziger Jahren aber wurde die bis dahin wenig bedeutende Zufuhr aus dem östlichen Asien schon erheblicher, und in dem darauf folgenden Jahrzehend lieferten Ostindien und China beiwitem den größten Theil ⁴⁾.

Unter diesen Umständen wuchs die englische Seidenmanufaktur so

1) Vergl. Report on Import duties.

2) Im Jahre 1825 wurde der Werth der jährlich in Manchester gefertigten Seidenstoffe erst auf 450,000, im J. 1840 auf etwa 1,700,000 geschätzt. Report on Import duties p. 29.

3) Die jährliche Gesamtproduction dieses Fabrikates in England stieg in den letzten 3 bis 4 Jahren auf den Werth von etwa 10 bis 11 Mill., der Durchschnittswert der jährlichen Ausfuhr dieser Jahre aber betrug nicht über 800,000 Pf. Sterl. Vergl. Report on Import duties und die tabellarische Uebersicht No. 4.

4) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 14.

sehr, daß sie hinsichtlich des Capitalumsatzes nur den allerbedeutendsten Industriezweigen des Landes nachstand, und daß man auch, wenn gleich die Exportation dem Verbräuche des Landes stets sehr untergeordnet blieb, ein nicht unbedeutendes Quantum des Erzeugnisses in das Ausland schicken konnte, ja hinsichtlich mehrerer Sorten dieses Fabrikates, namentlich verschiedener glatter Zeuge, der Taschentücher und der gemengten Stoffe, konnten, wie wenigstens Sachverständige in England behaupten, die Britten die Concurrenz mit den Franzosen auf den amerikanischen und andern fremden Märkten recht wohl aufnehmen¹⁾; selbst nach Frankreich wurden einige solcher englischen Seidenzeuge exportirt, doch blieb diese Ausfuhr stets unter der aus Frankreich nach England Statt findenden. Auch behaupteten die Franzosen hinsichtlich aller der Seidenstoffe, bei deren Herstellung die Handarbeit — im Verhältniß zu dem rohen Materiale — sehr in Anschlag kommt, entschieden den Vorrang; nicht minder standen die Engländer ihnen da nach, wo es sich um schöne Farben, ausgezeichnete Muster und um neue Moden handelte. Welcher Umstand denn auch besonders veranlassen mochte, daß der Gesamtabsatz der englischen seidenen Zeuge in Nordamerika, wohin doch etwa die Hälfte ihrer Ausfuhr dieses Artikels gerichtet war, den, welchen die französischen Seidenstoffe hier fanden, bei weitem nicht erreichte²⁾.

Doch entging in neuester Zeit auch dieses Gewerbe dem allgemeinen Drucke nicht; die Klagen der Fabrikanten über die schlechte Conjunctionur waren groß; diese ward auch von denen in Manchester sehr

1) Vergl. Report on Import duties.

2) Report on Import duties of 1840. Die aus Großbritannien im Jahre 1838 ausgeführten Seidenwaaren vertheilten sich auf folgende Weise:

Die Vereinigten Staaten erhielten davon für 348,505 Pfd. Sterl.

Das brittische Nordamerika = = = 74,561 = =

Frankreich = = = 56,598 = =

Australien und Vandiemenland = = = 53,459 = =

Das brittische Westindien = = = 36,548 = =

= Vorgebirge der guten Hoffnung = = = 32,434 = =

Holland = = = 23,153 = =

Belgien = = = 15,586 = =

Das fremde Westindien . . . = = = 15,366 = =

Deutschland = = = 15,280 = =

Ostindien = = = 14,954 = =

empfundener, unter den Seidenwebern von Spittalsfields aber zeigte sich schon in den vorhergehenden Jahren, zum Theil in Folge anderer hier bereits erwähnter Umstände, so außerordentliche Noth, daß diese große Theilnahme in London erregte, und namentlich der Hof der Königin dadurch veranlaßt worden sein soll, nicht unbedeutende Bestellungen auf hier gefertigte seidene Stoffe zu machen.

Auch mehrere der angesehensten in diesem Zweige beschäftigten Fabrikanten sprachen sich entschieden für die Aufhebung der Korngesetze aus, und wollten dieser Aufhebung den sie schützenden Zoll opfern, wenn in jeder Hinsicht ein freier Handel herbeigeführt, und die Arbeiter dadurch in Stand gesetzt würden, eben so wohlfeil zu leben als die des Festlandes¹⁾.

Im achtzehnten Jahrhunderte war die Leinenmanufactur Großbritanniens noch von sehr geringer Bedeutung; der größte Theil des in England verbrauchten und des von hier nach den Colonien gesandten Leinens ward von Irland und dem europäischen Festlande eingeführt; auf der Nachbarinsel hatte seit Anfang dieses Zeitraums dieselbe, auf Unkosten anderer Gewerbe Irlands von der brittischen Regierung gefördert, nicht ganz unbedeutende Fortschritte gemacht. Erst bald nach der Mitte des Jahrhunderts wurden solche in Schottland bemerkt. Aber die Erweiterung war weder hier noch in jenem Nachbarlande sehr rasch; der Anbau des Flachses in beiden Ländern fand in beschränktem Umfange Statt, auch die Gelegenheit, dieses Material in bedeutendern Massen aus dem Auslande sich zu verschaffen, bot sich nicht immer; gesponnen wurde allgemein nur mit der Hand; meist von Landleuten in Nebenstunden, gleich wie in mehreren Gegenden des Continents. Im Anfange der neunziger Jahre aber begann man schon mit Maschinen zu spinnen, doch nur an einzelnen Orten; erst allmählig wurde diese Fabrikation bedeutender; der Krieg, zumal die Continentsperre, während welcher es schwierig war, die Leinwand des Festlandes sich zu verschaffen, förderte sie sehr.

Nach dem Kriege wurden die meisten der früher eingeführten Leinensorten nicht mehr importirt, so namentlich nicht die schlesischen, welche, wie es scheint, kurz vor der Continentsperre nicht ganz unbedeu-

1) Vergl. Report on Import duties.

tenden Absatz auf der Insel gefunden hatten ¹⁾); nur von den feinsten französischen Leinen ward noch, und bis auf die neueste Zeit ein kleines Quantum eingeführt ²⁾), letzteres in Folge des Umstandes, daß man vermittlest der Spinnmaschinen die allerfeinsten Garne nicht herzustellen vermochte. Aber auch in dieser Hinsicht wurden in den letzten Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht. Als man vor beinahe fünfzig Jahren das Spinnen der leinenen Garne mit Maschinen in Großbritannien einfuhrte, spann man hier geraume Zeit meist nur die geringern Sorten auf diesen; nur einzelne solcher Manufacturen erzeugten auch feinere. Dieselben erlangten namentlich in dem westlichen Theile der Grafschaft York — in the west Riding of Yorkshire — große Bedeutung; in Leeds insbesondere entstanden Etablissements dieser Art, die zu den allergrößten Fabrikanlagen des Inselreichs sich erhoben; die bedeutendste derselben, die des Herrn Marshall, lieferte um das Jahr 1825 mehr Garn, als manches deutsche Land, in welchem Spinnen und Weben Hauptbeschäftigung der untern Volksklassen ausmachen; der Flachsverbrauch dieser Anlagen nahm fast von Jahr zu Jahr zu, die Production des Landes selbst konnte ihm nicht begegnen; nie sehr bedeutend, hatte sie schon in den letzten Jahrzehnden des achtzehnten Jahrhunderts immer mehr und in dem Maasse abgenommen, in welchem, durch außerordentlich vermehrte Consumtion gefördert, die Nachfrage nach Getreide und die Preise dieses Erzeugnisses gestiegen waren; die Handspinnerei aber hörte ganz auf, wurde wenigstens zur größten Seltenheit, d. h. in England; in Schottland erhielt sie sich noch länger in nicht unbedeutendem Umfange. Sie hatte bis in die spätern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts hier einen der wichtigsten Gewerbezweige ausgemacht, und die sich damals erweiternde schottische Leinenmanufactur war zum großen Theile mit inländischem Garne versorgt worden. In den letzten Jahren des achtzehnten oder in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts aber kamen auch in Schottland Spinnmaschinen auf, die Manufactur erhielt bald auch hier nicht geringe Bedeutung, besonders dadurch, daß man in der Stadt, in welcher sie ihren Hauptsitz genommen, in Dundee, mit Erfolg die Leinensorten Deutschlands nachmachte, welche man früher, zumal für die brittischen Colonien, aus diesem Lande erhalten hatte; auch die Benennungen der deutschen Leinen wurden nachgeahmt, so fertigte man

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 59
namentlich Dsnabrugs und Tecklenburgs. Sehr rasche Fortschritte aber machte dieser Industriezweig hier erst gegen das Jahr 1825. Der mehrerwähnte außerordentliche Aufschwung des Gewerbwesens des Inselreichs überhaupt theilte sich jetzt besonders auch demselben mit; Anzahl und Consumtion der Spinnereien wuchsen unerhört. In den folgenden Jahren nahm die letztere wieder etwas, mehr und auf längere Zeit der Gewinn am Geschäfte ab; die neuen Anlagen waren aber einmal entstanden, sie arbeiteten, nachdem der erste Aufschwung vorüber, neben den schon dagewesenen fort, ja sie dehnten sich auch später noch aus; Flachskonsumtion, Garn- und Leinenproduction wurden hier so bedeutend, daß im Jahre 1833 diese eine Stadt Schottlands, der Quantität nach wenigstens, fast mehr Leinwand als ganz Irland ausfuhre ¹⁾. Auch in einigen andern schottischen Städten, namentlich in Aberdeen, Perth u. s. w. machten diese Spinnereien nicht unerhebliche Fortschritte, wenn gleich die Gesammtproduction dieser Orte weit unter der von Dundee blieb. In frühern Zeiten hatte eine nicht unbedeutende Einfuhr fremden Garnes in Großbritannien, besonders in Schottland bestanden; sie war in den letzten Jahren des achtzehnten und in den ersten des folgenden Jahrhunderts selbst sehr gewachsen, fand auch gegen das Jahr 1825 noch Statt, namentlich für die gedachten Spinnereien in Dundee, welche, sehr gewöhnlich das schottische Maschinengarn zur Kette gebrauchend, den Einschlag der Leinwand aus fremdem, besonders deutschem Garne herstellten. Seit dem Jahre 1825 aber sank diese Einfuhr zum völlig Unbedeutenden herab; es ward in England und in Schottland nur inländisches Maschinengarn gebraucht, und die Spinnereien machten, sowohl was die Quantität als die Qualität des Garnes anlangt, solche Fortschritte, daß sie nicht nur die sehr ausgedehnte inländische Weberei zur Genüge mit Garn versorgen, sondern von diesem auch noch ein Bedeutendes ausführen konnten; die Exportation nach Irland, nicht weniger die nach dem europäischen Festlande, zumal die nach Frankreich, und selbst die nach dem Lande, welches dem Inselrei-

1) Im Jahre 1745 wurden überhaupt nur 74 Tonnen Flach in Dundee eingeführt, im Jahre 1791 2444; im Jahre 1814 3000, im Jahre 1830 aber 15,000; in dem erstern Jahre betrug die Stückzahl der von hier exportirten Leinwand 1 Mill., im Jahre 1830 aber 50 Mill. M'ulloch Dictionary p. 763. Der Verfasser fügt hinzu: „It appears, therefore, that the shipments of linen from this single port are quite as great as those from all Ireland.“

1) Börsehalle.

2) Porter.

che früher viel Garn geliefert hatte, nach Deutschland gerichteten, nahmen besonders in den letzten vier bis fünf Jahren unaufhörlich zu¹⁾. Und was die Qualität anlangt, so ward jetzt auch für sehr feine Leinen das Garn in Großbritannien selbst gesponnen. Dieser Zweig der genannten Manufactur behielt seinen Sitz in England; die gedachten Spinnereien in Leeds u. s. w. vervollkommneten ihr Gespinnst namentlich in den letzten zwölf bis vierzehn Jahren sehr bedeutend²⁾. Das rohe Material erhielten sie meist aus Flandern, wo bekanntlich der vorzüglichste Flachs erzeugt wird; die Spinnereien Schottlands hingegen versorgten sich damit meist aus Rußland; sie bedurften eines so vorzüglichen Materiales nicht.

Uebrigens wuchs die Gesamtproduction der gedachten Industrie in England und Schottland überhaupt — von dem Jahre 1826 bis zum Jahre 1840 etwa in dem Verhältnisse von 5 : 6 fortschreitend — bei weitem nicht in dem Maaße, in welchem die der Baumwollspinnerei in diesem Zeitraume zunahm, was sich daraus erklärt, daß die Cultur des Flachses nicht die Erweiterung erhielt und erhalten konnte, welche der Baumwolle zu Theil ward, weshalb denn auch kein solches Sinken der Preise der Leinwand als der baumwollenen Stoffe eintrat. Indes trug

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 4 und No. 49. Von dem im Jahre 1838 ausgeführten Garne erhielt Frankreich über vier Fünftheile, überhaupt gegen 11½ Mill. Pfd., deren Werth auf mehr als 600,000 Pfd. Sterl. angegeben wird, nach Holland sandte man für etwas mehr als 100,000 Pfd. Sterl., nach Deutschland für nicht völlig 30,000. Die Gewebe aber wurden bei weitem zum größten Theile nach außereuropäischen Gegenden ausgeführt, wie die folgende Uebersicht hierüber Näheres angiebt:

Die Vereinigten Staaten erhielten 1838 an Leinwand für	888,150 Pfd. Sterl.
Das brittische Westindien	= " " " = 348,105 " "
Frankreich	" " " " = 273,854 " "
Das fremde Westindien	" " " " = 208,609 " "
Brazilien	" " " " = 165,424 " "
Spanien und die Canarischen Inseln	" " " " = 117,539 " "
Das brittische Nordamerika	" " " " = 93,476 " "
Gibraltar	" " " " = 89,391 " "
Australien und Sandiemenland	" " " " = 82,378 " "
Mexico	" " " " = 73,758 " "

The Companion to the Almanac for 1840 p. 183.

2) Report from the select Committee on the Linen trade, in den Times vom 1. April 1841.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 61
gen auch andere Umstände bei, jene vor so außerordentlicher Entwerthung zu bewahren; die Maschinen, wenn gleich auch bei der Leinenmanufactur in großer Ausdehnung eingeführt, erhielten doch in diesem Industriezweige keine so überaus weite Anwendung, als in der Baumwollmanufactur; namentlich fanden, wie dieß oben schon bemerkt ist, bei der erstern die Dampfwebestühle keinen, oder doch keinen nennenswerthen Eingang; dann auch war, wenn gleich auch hinsichtlich der Production des leinenen Garnes und der Leinwand eine große Concurrnz der Producirenden sich zeigte, diese doch nicht so außerordentlich, als man bei der Erzeugung der baumwollenen Garne und der baumwollenen Stoffe dieß wahrnahm. Mehrere der Leinengarnspinnereien wurden von sehr reichen Leuten, und von diesen in solchem Umfange betrieben, daß Andern höchst schwer fallen mußte, mit ihnen die Concurrnz aufzunehmen; was besonders hinsichtlich der die feinem Garne liefernden Spinnereien gilt¹⁾.

Unter diesen Umständen, und da nach dem brittischen leinenen Garne sich eine lebhaftere, nach der Leinwand wenigstens eine leidliche Nachfrage auch in allerneuester Zeit noch im Auslande zeigte, wurde begreiflich diese Manufactur von den ungünstigen Handelsverhältnissen des Landes im Allgemeinen weniger berührt als andere Zeugmanufacturen. Von der schottischen Leinenmanufactur mochte der widrige Einfluß der Conjunctur zum Theil auch durch die ausgezeichnete Industrie und die, verhältnißmäßig wenigstens, große Genügsamkeit der Arbeiter abgehalten, wenigstens derselbe für sie dadurch gemildert werden²⁾. Denn ganz

1) Der oben erwähnte Herr Marshall verarbeitete schon gegen das Jahr 1825 jährlich 2000 Tonnen oder 4 Mill. Pfd. Flachs in seiner Manufactur zu Leeds; gegen Anfang 1841 betrug allein der Werth der Spindeln in dieser — eine jede zu 4 Pfd. Sterl. gerechnet — 100,000 Pfd. Sterl.; der Werth des jährlich erzeugten Garnes 200,000, der des hiezu verwandten rohen Materiales — es besteht vorzüglich in den feinem Sorten — 100,000 Pfd. Sterl., so daß für Arbeitslohn, Verzinsung des Capitals, Gewinn am Geschäfte u. s. w. andere 100,000 Pfd. Sterl. blieben. Beide Angaben wurden von dem genannten Besitzer vor den zur Untersuchung der Lage der fraglichen Manufactur niedergesetzten Committee gemacht. Report from the select Committee on the Linen trade of Ireland 1825 pag. 41, in den Times vom 1. April 1841.

2) Es gilt diese Bemerkung besonders hinsichtlich der Arbeiter im nördlichen Schottland, in Dundee, Aberdeen u. s. w.; die in den südlichen Theilen des Landes, namentlich in Glasgow, unterschieden sich, wie wir hierauf noch zurückkommen werden, nicht oder sehr wenig von denen in den englischen Manufacturdistricten.

entging auch sie dem Drucke der Zeit nicht, namentlich mußten die unglücklichen Handelsverhältnisse in Amerika, sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Westindien, nachtheilig auf sie zurückwirken, da ihr Erzeugniß hier den Hauptmarkt fand. Auch ward von den Manufacturisten dieses Industriezweiges, namentlich von den mit dem Spinnen der feinern Garne beschäftigten, über den aus der Ausfuhr der Maschinen ihrer Industrie entstehenden Nachtheil, wodurch den Manufacturisten auf dem Festlande, zumal in Frankreich, wo man die Flachspinnerei sehr in Schutz genommen, die Einführung solcher Spinnereien zum Nachtheil der englischen erleichtert werde, geklagt.

Besonders zeichneten sich die brittischen Leinen durch eine schöne Appretur vor denen mancher Gegenden des Continents aus; durch diese ward auch das Vermengen des leinenen Garnes mit baumwollenem sehr erleichtert. Es wurde immer gewöhnlicher, nur für die Kette einen leinenen Faden, für den Einschlag aber einen baumwollenen zu nehmen; durch die schöne Appretur, besonders einen ausgezeichneten Glanz, ward denn aber auch die beigemengte Baumwolle sehr verdeckt; die Waare kam meist als Leinwand in den Handel; nur der geübte Kenner erkannte die Unächtheit. Aber auch durch eine sehr vorzügliche Bleiche ward das äußere Ansehen der brittischen Leinen sehr gefördert, und durch diese Eigenschaft ihnen namentlich auch auf mehreren amerikanischen Märkten der Vorzug vor den meisten Leinensorten des Continents gesichert; über die Haltbarkeit derselben, im Vergleich mit der der deutschen namentlich, sind die Urtheile verschieden, im Allgemeinen mögen auch die ungemengten brittischen Leinen in solcher Hinsicht jenen nachstehen, der eben gedachte Umstand, die immer mehr zunehmende Herstellung solcher gemengten Zeuge, trug aber ebenfalls sehr bei, den Verbrauch der unvermengten Leinwand zu beschränken.

5. Die Steingut- und Porzellanfabrikation.

Die Fabrikation der irdenen Waaren, bald nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts durch Wedgwood ins Leben gerufen, oder doch durch ihn in hohem Grade gefördert¹⁾, erhob sich seitdem und besonders auch in den ersten Jahrzehnden des achtzehnten Jahrhunderts zu einem

1) Josiah Wedgwood erfand die Herstellung dieses Fabrikates gegen 1760; die Bevölkerung des Districtes der Grafschaft Stafford, in welchem die Fabrikation besonders betrieben wird, soll um diese Zeit 20,000 Seelen betragen haben. Die P^o

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 63
der wichtigsten Industriezweige Englands. In der letztern Zeit ward auch die Fabrikation des Porzellans bedeutend; früher hatte man dieses aus dem Auslande bezogen, in neuerer Zeit aber hörte nicht nur solche Einfuhr auf, sondern man exportirte auch von dieser Waare, namentlich nach Nordamerika, wo die irdenen Waaren überhaupt den weitesten Markt fanden; die Gesamtausfuhr stieg bis zum Jahre 1859 fast ununterbrochen, sie war nur in dem Jahre 1836 bedeutender gewesen. Für das Steingut blieb die Gegend, in welcher Wedgwood die Fabrikation desselben begründet hatte, auch später die wichtigste, indeß ward auch in mehreren andern Grafschaften, wie namentlich in Dorsetshire, Devonshire, und in Südwaales diese Waare hergestellt. Die Porzellanfabrikation ward besonders in Worcester betrieben. An allen diesen Orten fanden guter Thon und wohlfeile Steinkohlen sich in der Nähe, welcher Umstand sehr beitrug, diese Fabrikation auch in schwierigen Zeiten in bedeutendem Umfange zu erhalten. Indesß ward in neuester Zeit über die Abnahme derselben an mehreren Orten, und besonders auch darüber geklagt, daß Schutzsteuern und eigene Industrie des Festlandes auf diesem den Absatz der gedachten Waaren sehr beschränkten¹⁾.

6. Die Glasfabrikation.

Bekannt ist, daß auch die Glasfabrikation in England sich im achtzehnten Jahrhunderte sehr gehoben hatte. Die Nähe vorzüglicher Steinkohlen, großes Capitalvermögen der Unternehmer, und geraume Zeit hindurch auch die günstigen Handelsverhältnisse des Landes förderten, gleich wie manche andere Gewerbszweige, besonders auch diesen; in Newcastle an der Tyne, in Bristol, London und mehreren andern Städten ward dieselbe in großer Ausdehnung betrieben. Doch bemerkte man schon im Jahre 1822, daß dieser Industriezweig in den vorhergehenden Jahren nicht nur nicht zu-, sondern abgenommen hatte²⁾. Mehrere Umstände wirkten hierauf ein; zuerst der, daß wegen der von der Glasvalulation im J. 1835 dagegen wird auf 60,000 angeschlagen. M'Calloch Dictionary p. 518.

1) Der Gesamtwertb des Erzeugnisses dieses Industriezweiges wird auf 2,250,000 Pfd. Sterl. angeschlagen, der Wertb der Ausfuhr betrug im Jahre 1827 fast 438,000 Pfd. Sterl., im Jahre 1832 etwa 490,000, und stieg in den spätern Jahren ferner, wie hierüber die Tabelle No. 4. Näheres giebt. M'Calloch Dictionary p. 518. und Report on Import duties.

2) Im Jahre 1792 wurden 431,070, im Jahre 1822 aber nur 378,804 Cent-

fabrikation erhobenen Steuer diese nur unter sehr lästigen Bedingungen betrieben werden konnte, dann auch mußte mancher Orten solche dadurch sehr vertheuert werden, daß sie in größern Städten, wo der Arbeitslohn sehr hoch war, ihren Sitz hatte; ferner mochte ihr die im Kriege eingeführte Fenstersteuer ungünstig sein; an mehreren Orten wollte man bemerken, daß in Folge dieser Taxe die Zahl der Fenster, besonders in den Häusern der Unbemittelten, sich vermindert hatte. Was aber den Debit ins Ausland anlangt, so mußte diesen die theuere Fabrikation um so mehr erschweren, als die englischen Glaswaaren auf mehreren auswärtigen, namentlich den amerikanischen Märkten die Concurrnz mit, unter besonders günstigen Verhältnissen fabricirtem Glase, zu welchem vornehmlich das böhmische zu rechnen ist, zu weichen hatten; das letztere gewann namentlich auf mehreren südamerikanischen Märkten, und zumal auch auf denen der Vereinigten Staaten, zum Nachtheil des englischen, ein immer größeres Feld; in den letzten zehn Jahren war die Exportation dieses Artikels aus dem Inselreiche stationär und, durchschnittlich berechnet, in den ersten dreißiger Jahren bedeutender als sechs bis acht Jahre später ¹⁾.

7. Die Ledermanufactur.

Die Ledermanufactur Großbritanniens erreichte zwar hinsichtlich der Ausfuhr nie eine sehr große Bedeutung, wenn gleich in den letzten acht bis zehn Jahren diese Exportation in einem großen, fast in dem Verhältnisse von 1:3 wuchs ²⁾, aber desto wichtiger war sie hinsichtlich des Verkehrs im Lande selbst; in diesem Betrachte stand sie nur den allerbedeutendsten Industriezweigen nach. In den letzten Jahren des Kriegs und in der nächstfolgenden Zeit drückte eine hohe Taxe auch dieses Gewerbe, namentlich klagten darüber die Landwirthe; indeß wurde solche Steuer später aufgehoben. Dennoch waren auch in neuester Zeit die Lederwaaren, in Folge anderer Umstände, hier, auch ihre vorzüglichere Güte in Anschlag gebracht, bedeutend theurer als auf dem europäischen Festlande und in den meisten Gegenden Amerikas, wodurch um so mehr ein erweiterter Absatz nach diesen letztern Gegenden verhindert

ner Glas in England gemacht. Montgomery Martin, Taxation of the British Empire p. 99.

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 4.

2) Ebendaselbst.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 65
wurde, als man in den meisten, namentlich in den neuerlich erstandenen amerikanischen Staaten die Verarbeitung des Leders, vor manchen andern Gewerben, durch Schutzsteuern begünstigte ¹⁾.

Wollte man die Einfuhr der Häute zum Maassstabe der Bewegung der Gesamtproduction des gedachten Gewerbes in Großbritannien nehmen, so würde es in den letzten zehn Jahren ziemlich stationär geblieben, hinsichtlich einiger Zweige selbst einige Abnahme eingetreten sein ²⁾, es kann aber, wie kaum erst erwähnt werden darf, deßhalb dieser Maassstab hier nicht angelegt werden, weil die eigene Landwirthschaft einen sehr großen, wenn auch nicht den größten Theil derselben liefert ³⁾.

8. Die Seifensiederei u. s. w.

Auch die Bewegung dieses Industriezweiges läßt sich nicht, wie die mehrerer Manufacturen, nach der Einfuhr des Rohstoffes schätzen, da auch die zur Herstellung der Seife gebrauchten Materialien meist im Lande selbst producirt wurden, nicht nur der Talg, sondern auch die Alkalien, wenigstens seitdem in den letzten Jahrzehnden die im Lande hergestellte Soda die fremde Barilla fast ganz, und die Pottasche zum großen Theile verdrängt hatte. Die Einfuhr des Talgs blieb in dem letzten Jahrzehend sich ziemlich gleich ⁴⁾, und es ward daraus wohl auf eine Verminderung der Seifenproduction geschlossen, doch würde die Richtigkeit dieses Schlusses, beseitigte solche nicht schon der ebengedachte Umstand, auch deßhalb in Zweifel gezogen werden müssen, weil die gedachte Fettwaare, wenigstens in einigen Zweigen der Fabrikation, mehr und mehr durch andere, besonders durch die aus überseeischen Gegenden, zumal aus Afrika, in größerer Menge eingeführten Oele ⁵⁾ in nicht ganz unbedeutendem Maasse vertreten ward. Mehr mochte die Verminderung der Zahl der Seifensiedereien zu dem Schlusse auf Abnahme dieses Gewerbes berechtigen ⁶⁾, wenn gleich auch solcher deßhalb nicht ganz rich-

1) Namentlich war dies in Chile der Fall.

2) M'Colloch Dictionary p. 676.

3) Im Jahre 1834 wurden etwa 304,000 Centner oder etwa 30 Mill. Pfund fremde Häute in Großbritannien eingeführt, hier verarbeitet überhaupt aber, um diese Zeit, etwa 65 Mill. Pfund. M'Colloch Statistical account Vol. II. p. 118.

4) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 1.

5) Namentlich wurde das Palmöl zu einigen feinern Seifen in größerer Menge gebraucht. Ueber die Einfuhr desselben giebt die tabellarische Uebersicht No. 2. Näheres.

6) Eine große Anzahl von Seifensiedereien scheint besonders durch die mehrge-
v. Gülich Darst. III.

tig sein konnte, weil — so scheint es wenigstens — manche der größern Zeugmanufacturen, in welchen besonders das Erzeugniß derselben in nicht geringer Menge gebraucht wird, ihren Bedarf an Seife selbst herstellen. Der Verbrauch der Lichte aber ward, wenn gleich immer noch sehr bedeutend, durch die erweiterte Anwendung des Gaslichtes schon seit längerer Zeit beschränkt. Die Ausfuhr der Seife und Lichte, die, wenn gleich nie zu den wichtigsten Zweigen des Exporthandels gezählt, zu Anfange der dreißiger Jahre einen nicht ganz unbedeutenden Umfang erreicht hatte, nahm seitdem ab. Uebrigens ward auch hinsichtlich dieses Gewerbes sehr über die Belästigung desselben durch die auf solches gelegte Steuer geklagt, selbst nachdem vor etwa zehn Jahren die Regierung diese Abgabe vermindert hatte.

9. Die Papierfabrikation.

Die Papierfabrikation Großbritanniens erhielt besonders durch den ausgedehnten Gebrauch des Druck- und des Packpapiers seit den letzten Jahrzehnden des achtzehnten Jahrhunderts einen sehr großen Umfang. Jenes wurde zumal zu dem Drucke der Zeitungen in fast stets zunehmender Menge gebraucht; in keinem Lande der Welt, nehmen wir die Vereinigten Staaten von Nordamerika aus, werden die öffentlichen Blätter so viel gelesen, und ist eine so große Masse von Exemplaren derselben erforderlich; es kam vor, daß für eine einzige Expedition selbst eine der größern Papierfabriken das Material nicht zu liefern vermochte ¹⁾. Ueberdies dachten außerordentlichen Verhältnisse während des Kriegs hervorgerufen zu sein; im Jahre 1814 zählte man deren 468, im Jahre 1823 nur 348. Montgomery Martin, Taxation etc. p. 62.

1) Die folgende Uebersicht der von den am meisten in England gelesenen Zeitungen jährlich gedruckten Bogen wird hier nicht am unrichtigen Orte sein.

	1838.	1839.	1840.
Die Times hatte jährlich Bogen	3,650,000	4,300,000	5,060,000
„ Morning Chronicle „	2,075,000	2,028,000	2,075,500
Der Morning Herald „	1,925,000	1,820,000	1,956,000
Die Morning Post „	875,000	1,006,000	1,125,000
An Stempelsteuer zahlten:			
Die Times	11,238 3 0	12,638 0 6	13,887 0 0
„ Chronicle	4,619 0 6	4,492 7 0	4,607 2 0
Der Herald	4,790 9 6	4,405 8 6	4,415 2 0
Die Post	3,191 9 6	3,191 14 0	3,467 14 0

S. Times den 27. Aug. 1841.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 67

Gleich wie die Glasfabriken und die Seifensiedereien durch hohe Besteuerung, und besonders auch durch die Art der Erhebung der Taxen gedrückt wurden, traf dieser Druck auch die Papierfabriken; die Art der Controle war sehr lästig und die Steuer gar bedeutend, welcher letztere Umstand eine nicht geringe Vertheuerung des Papiers veranlaßte, wodurch, wie anscheinend Unterrichtete und Unbefangene behaupten, der Aufschwung des Buchhandels sehr gehindert wurde; die Ausgabe für dieses Material macht einen höchst bedeutenden Theil der Kosten der Druckereien aus, wozu indeß, was wenigstens den Bücherdruck anlangt, auch der Umstand beiträgt, daß hinsichtlich desselben sehr, und fast mehr als in irgend einem andern Lande, auf Eleganz gesehen wird ¹⁾. Auch die von den Zeitungen zu bezahlende Stempelsteuer drückte den gedachten Industriezweig, doch ward diese gegen das Jahr 1836 ermäßigt, und, wie mehrfach angenommen wurde, der Papierverbrauch hiedurch vermehrt. Gleiches erwartete man von der ein paar Jahre später eingetretenen Herabsetzung des Briefportos. Es scheint daraus einige, doch keine bedeutende Vermehrung der Papierconsumtion erwachsen zu sein, was aber wahrscheinlich der Fall gewesen sein würde, hätten nicht die bald darauf folgenden ungünstigen Handelsverhältnisse auch auf den Briefwechsel der Geschäftsmänner zurückgewirkt. Eine entschiedene Abnahme mußte jedoch hinsichtlich der Packpapiere durch diese Conjunction herbeigeführt werden, da besonders in den Manufacturen, zumal in dem Baumwollgewebe, ein Bedeutendes davon gebraucht wird. Die Ausfuhr des Papiers, obwohl nie sehr erheblich, hatte um das Jahr 1830 sich nicht ganz unbedeutend gehoben, und stieg auch bis zum Jahre 1836 noch, nahm später aber wieder ab, meist wohl in Folge des Umstandes, daß die englischen Papiere nicht um so wohlfeilen Preis als die unter günstigeren Verhältnissen fabricirten französischen auf die deutschen, amerikanischen und andere fremde Märkte geliefert werden konnten ²⁾. Dieses Umstandes ungeachtet soll von einem der bedeutendsten Papierfabrikanten des Landes, bei Gelegenheit der Untersuchung der Zollverhältnisse des gedachten Industriezweiges, die Meinung geäußert worden sein, man werde, fordere die, auch von den in demselben Beschäftigten gewünschte, Aenderung der Korngesetze solches, einer be-

1) M'Culloch, Dictionary p. 873 sqq.

2) Die Ausfuhr der französischen Papiere stieg in den letzten 10—15 Jahren sehr bedeutend. Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 4 und No. 49.

deutenden Herabsetzung des auf fremde Papiere vor längerer Zeit gelegten Zolles nicht entgegen sein ¹⁾.

10. Die Hutmanufactur.

Die Verfertigung der Filzhüte ward, wie in andern Ländern des westlichen Europa, seit geraumer Zeit in England betrieben; in neuerer Zeit kam aber auch die der Stroh- und der Seidenhüte in größerm Umfange auf; von den letztern ward namentlich ein nicht ganz geringes Quantum nach den überseeischen Besitzungen verschickt; die Herstellung der Strohhüte erhielt mit manchen andern Industriezweigen während der Continentsperre Bedeutung. Früher hatte man dieselben aus Italien bezogen, die jetzt eintretende Hemmung des Verkehrs auch mit diesem Lande veranlaßte aber, daß man anfing, auch die Strohhüte im Lande selbst zu verfertigen; in den Graffschaften Bedford, Hertford u. s. w. erlangte diese Manufactur bald eine nicht geringe Ausdehnung, indeß mußte das Ausland (Italien) ihr das Material liefern, die Versuche, das geeignete Stroh im Lande selbst zu bauen, hatten keinen günstigen Erfolg, auch konnte dieselbe nur durch einen bedeutenden Zoll auf fremde Hüte solcher Art erhalten werden ²⁾. Hätte dieser sie nicht geschützt, so möchte ihr Erzeugniß die Concurrrenz mit den italienischen Strohhüten nicht haben bestehen können; es wurden von den letztern auch jetzt, doch meist durch Schleichhandel, eingeführt ³⁾.

Die Zuckersiedereien Englands — sie finden sich meist in London — lieferten während des Kriegs, als Britannien, im Besitze der meisten holländischen und französischen Colonien, fast den größten Theil des europäischen Festlandes mit den Erzeugnissen beider Indien versorgte, dem Ausfuhrhandel ein sehr Bedeutendes. Nachdem aber darauf von den meisten Continentalstaaten wiederum ein directer Verkehr mit diesen außereuropäischen Gegenden eröffnet, bald darauf auch zu Gunsten der eigenen Fabrikation fast überall auf dem Festlande bedeutende Schutzsteuern eingeführt worden waren, nahm die gedachte Ausfuhr um so mehr ab, da die Zuckerconsumtion in England selbst fortwährend stieg.

1) Report on Import duties.

2) M'Culloch account p. 136 sqq. und dessen Dictionary p. 629 sqq.

3) Report on Import duties.

Doch konnte dieser letztere Zuwachs die Fabrikanten deshalb nicht entschädigen, weil, wie außerordentlich groß der Zuckerverbrauch auf der Insel übrigens auch sein mag, hier von dem bedeutendsten Theile der Bevölkerung — in den untern, und mancher Orten auch in den mittlern Ständen — fast nur Rohzucker genossen wird. Die Zuckerraffineries führten daher schon seit längerer Zeit Klage über den Verfall ihres Gewerbes; die Ausfuhr ihres Productes, fast immer mehr sinkend, nahm einigen Aufschwung nur in sehr einzelnen Jahren, und gehörte namentlich im Jahre 1839 fast zu den unbedeutendsten Zweigen des Exporthandels¹⁾. Seitdem machte dieselbe wiederum nicht ganz geringe Fortschritte, und zwar, wie allgemein angenommen wird, in Folge eines sehr eigenthümlichen Umstandes, der hier Erwähnung verdienen möchte. Die Einfuhr des Zuckers aus den, nicht zu den brittischen Besitzungen gehörenden, Tropengegenden war seit längerer Zeit mit einem so hohen Zolle belegt, daß, wenn etwas von daher, von Cuba, Brasilien u. s. w. eingeführt wurde, dieß von den Importeurs nur in der Absicht geschehen konnte, das Eingebachte der unversteuerten Niederlage zu übergeben, um es von dieser wiederum auszuführen. Nun war jedoch den brittischen Zuckerraffineries unter gewissen Beschränkungen erlaubt, diese so importirte Waare zu raffiniren, und als raffinirten Zucker wiederum auszuführen. Von dieser Erlaubniß aber wurde in neuester Zeit in größerm Umfange Gebrauch gemacht, und namentlich die Ausfuhr solchen Zuckers nach dem brittischen Westindien, in welchen Besitzungen — zu Gunsten der Zuckerraffineries des Mutterlandes — die Verwandlung des Rohzuckers in raffinirten nicht erlaubt war, in nicht unbedeutender Ausdehnung betrieben²⁾.

12. Die Bierbrauerei.

Die Brauerei gehört zu den ältesten Gewerben Englands, und wenn gleich in frühern Jahrhunderten von den Hanseaten, gleich wie nach Norwegen, Schweden u. s. w., auch nach England Bier exportirt ward, und sich etwas von diesem Handel selbst in spätern Zeiten noch erhalten möchte, so wurde, wie es scheint, doch schon früh sehr gutes Bier in England gebraut; bestimmt gegen das Ende des sieben-

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten zum 1. Thl. S. 4 und die zum 3. Thl. No. 4.

2) Report on Import duties.

zehnten Jahrhunderts dasselbe in großer Menge hier genossen, und zwar von allen Ständen, wie auch ein Jahrhundert später dieß noch der Fall war. Seitdem aber, zumal während des im Jahre 1793 beginnenden Kriegs, nahm die Bierconsumtion nicht unbedeutend ab, fast alle Volksklassen, besonders auch die untern gingen mehr und mehr zu dem Genuß des Thees und Caffees über, worauf die hohe Besteuerung des Biers sehr einwirkte; man erhob diese Abgabe nicht nur von dem Getränke selbst, sondern auch von dem Malze und dem Hopfen¹⁾. Zwar hatte diese Besteuerung zum Theil auch in frühern Zeiten schon bestanden, doch wurde sie während des Kriegs außerordentlich und so sehr erhöht, daß in den letzten Jahren desselben die auf das Getränk fallenden Taxen einen bedeutend größern Geldbetrag ausmachten, als das zu demselben verwandte Getreide. Es trafen aber diese Steuern die untern Stände um so härter, da die Art der Controle der Steuererhebung das Brauen des Bieres für den eigenen Bedarf sehr erschwerte; in frühern Zeiten war solches — das s. g. Hausbrauen — auch in den kleinen Haushaltungen ganz allgemein gewesen, während des Kriegs aber ward es immer feltener, und von anscheinend wohl Unterrichteten diesem Umstande und der als Folge desselben angesehenen vermehrten Consumtion des Thees ein sehr nachtheiliger Einfluß auf das Wohlbefinden der untern Stände zugeschrieben²⁾. Die übermäßige Belastung dieses Getränkes erkennend, hob indeß später — 1823 — die Gesetzgebung die Biersteuer auf; die Taxe vom Malze und dem Hopfen aber blieb, und in solchem Umfange, daß sie, — beide Steuern zusammen — immer noch einen sehr bedeutenden Theil des Bierpreises ausmachte³⁾. Dieser Preis ward jedoch in manchen Fällen auch durch den Umstand erhöht, daß das Brauen zum bedeutenden Theile von großen Unternehmern, die nicht selten den Markt beherrschten, betrieben wurde; in London und mehreren andern größern Städten bestehen Brauereien

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 23.

2) Vergl. Cobbett, cottage economy.

3) Vor der Herabsetzung der gedachten Steuer auf das Getränk selbst betrug die öffentlichen Abgaben auf das Quantum Bier, welches man aus einem Quarter Gerste zu brauen pflegt, überhaupt 54 Schill. 7 P., der Durchschnittspreis eines solchen Gemäses aber etwa 35 Schill.; nachdem man indeß die Biersteuer aufgehoben hatte, blieben an Steuern für das aus einem Quarter solchen Getreides gebraute Bier noch 22 Schill. 8 P. M'Colloch, Dictionary p. 13.

von einem Umfange, von welchem man in manchen andern Ländern kaum einen Begriff hat¹⁾. Die Ausfuhr des Biers war nie erheblich; im achtzehnten und in den ersten Jahrzehnden des neunzehnten Jahrhunderts exportirte man wohl etwas davon nach dem europäischen Festlande, welche Exportation aber, nachdem sich hier fast überall die Brauereien sehr gehoben hatten, in neuester Zeit kaum noch bestand; nur in dem Verkehre mit den eigenen überseeischen Besitzungen, namentlich in dem mit Ostindien, kam dieser Artikel in bedeutendem Umfange vor, und in den letzten sechs bis acht Jahren, wenigstens bis zum Jahre 1836, hob sich diese Ausfuhr nicht unbedeutend.

15. Die Branntweimbrennerei.

Beurtheilen wir die Bewegung dieses Gewerbes nach den sich findenden Uebersichten des zu verschiedenen Zeiten in dem vereinigten Königreiche fabricirten Branntweins, so zeigt sich ein sehr großes Schwanken desselben. Solche aber geben deßhalb kein sicheres Anhalten, weil die hohe, oft ganz enorme Besteuerung dieser gebrannten Wasser zu mehreren Zeiten veranlaßte, daß ein sehr bedeutender Theil derselben mit Umgehung der Steuer fabricirt, und somit auch ein nicht geringes Quantum der überhaupt producirten in den gedachten Uebersichten nicht aufgeführt ward. Die Masse des in England erzeugten Branntweins aber konnte aus dem Grunde nicht Maassstab des hier verzehrten sein, weil dieser Consumtion zum bedeutenden Theile durch die Production in Schottland und Irland begegnet ward. In beiden Ländern war die Fabrication des Getränkes nicht so hoch besteuert, als in dem erstern; zu verhindern aber vermochte man die Importation von daher nicht. Dieser Umstand und besonders auch die übermäßig hohe Besteuerung, welche bis dahin in England Statt gefunden hatte, veranlaßten im Jahre 1825 die Ermäßigung der letztern. Seitdem nun nahm die Consumtion des in England gebrannten und verfertigten Branntweins hier bedeutend zu²⁾, und nach dieser Vermehrung ist auch wohl die des Genußes dieses Getränkes überhaupt in England geschätzt worden. Sehr bedeutend war, wie wir hierauf noch zurückkommen werden, auch dieser Zuwachs, doch kam, aus den eben angeführten Gründen, jene angebliche Vermehrung hier nicht Maassstab sein. Die Ausfuhr des

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 3.

2) M'Colloch, Dictionary p. 1076.

Branntweins war, gleich wie die des Biers, nie erheblich, hinsichtlich beider Getränke standen einer solchen schon die in England verhältnißmäßig so hohen Getreidepreise entgegen. Zwar wurde ein nicht ganz unbedeutendes Quantum gebrannter Wasser nach den Colonien, zumal nach Westindien ausgeführt, es war dieß aber zum Theil das Erzeugniß anderer europäischen Länder, besonders Frankreichs. Der französische Branntwein hatte auch im Lande selbst schon längst bedeutende Nachfrage gefunden, und es war davon in den früheren Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts sehr viel eingeschmärzt worden, als im Jahre 1787 der bekannte Handelstractat zwischen England und Frankreich eine große Erweiterung der gesetzlich erlaubten Importation veranlaßte, zum Nachtheil der brittischen Producenten, die bald über Entwerthung des Getränkes sehr klagten. Doch war diese Einfuhr von kurzer Dauer, der wenige Jahre darauf ausbrechende Krieg machte derselben ein Ende. In diesem traten die günstigsten Conjunctionen für die Branntweinbrennereien ein, manche ihrer Besitzer — auch dieses Gewerbe ward oft in sehr großem Umfange betrieben — gewannen bedeutend; während der Continentsperre aber stieg das Getreide so sehr im Preise, daß die Regierung sich veranlaßt sah, die Verwendung desselben für dieses Gewerbe zu beschränken; man suchte dagegen das Branntweinbrennen aus Rohzucker, der jetzt sehr wohlfeil war, zu fördern. Die Besteuerung selbst sowohl als die Art der Erhebung drückten aber auch diesen Industriezweig; nach dem Kriege in mehreren Jahren auch die wohlfeilern Preise des Rum, und in Jahren des Mißwachses besonders die hohen Getreidepreise, zumal da auch die Einfuhr von solchen Erzeugnissen des Auslandes, die das Korn hätten ersetzen können, einem sehr hohen Zolle unterworfen war, so namentlich die des Reises; in neuester Zeit wollte ein Brennereibesitzer in England ein sehr verbessertes Verfahren, aus dieser Cereale Branntwein herzustellen, entdeckt haben, doch konnte er jenes Zolles wegen sein Verfahren hier nicht anwenden¹⁾.

1) In England ward an versteuertem Branntwein producirt	1836	4,958,209	Gall.
" " " " "	"	"	"
" " " " "	1837	4,628,728	"
" " " " "	"	"	"
" " " " "	1838	5,735,135	"
" " " " "	"	"	"
" " " " "	1839	5,570,821	"
" Schottland " " "	"	"	"
" " " " "	1836	10,239,986	"
" " " " "	"	"	"
" " " " "	1837	9,149,603	"
" " " " "	"	"	"
" " " " "	1838	9,118,951	"
" " " " "	"	"	"
" " " " "	1839	9,818,086	"

14. Die Eisengewinnung.

Die Verarbeitung des Eisens, wenn gleich, wie in den meisten übrigen europäischen Ländern, schon seit geraumer Zeit in England betrieben, machte bedeutende Fortschritte erst seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Die Nachfrage nach diesem Erzeugnisse nahm jetzt bald sehr, und in dem Maße zu, in welchem die Anwendung der Maschinen, besonders die der Dampfmaschinen, bedeutender ward; indeß würde eine solche Ausdehnung nicht zulässig gewesen sein, wäre nicht auch die Gelegenheit entstanden, das Brennmaterial in größerer Menge herbeizuschaffen. Bis dahin hatte man das Erz meist nur vermittelt Holzkohlen geschmolzen; diese aber standen, bei der höchst geringen Bedeutung der Waldungen der Insel, nur in sehr beschränktem Maße zu Gebote. Die Benutzung der Steinkohlen zu diesem Schmelzprocesse war zwar schon, doch ohne günstigen Erfolg versucht worden. Erst im Jahre 1740 wurden glücklichere Versuche solcher Art angestellt; von dieser Zeit an ward die Anwendung der entschwefelten Kohlen (Coks) in den Hochofen immer allgemeiner, und im Jahre 1788 betrug die Eisenproduction schon mehr als das Dreifache dessen, was sie im Jahre 1750 betragen hatte. Indeß ward auch jetzt, und selbst in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts noch ein sehr bedeutender Theil des in England gebrauchten Eisens, besonders aus Rußland und Schweden, importirt; die bald folgende Continentsperre aber mußte auch diese Einfuhr erschweren, doch ward weit weniger durch dieses Ausbleiben des fremden Eisens, als durch die günstigen Verhältnisse, unter welchen die Erweiterung der Eisenproduction in England, und besonders auch in Schottland, ganz vorzüglich aber in Wales Statt finden konnte, die Ausdehnung der gedachten Industrie gefördert; sie erweiterte sich während des Krieges, in welchem besonders auch ihr Erzeugniß eine vermehrte Nachfrage fand, in einem solchem Maße, wie man Uehnli-

Die größere Production in Schottland ward, wie schon aus dem hier Gesagten erhellen möchte, nicht bloß durch einen vermehrten Genuß des Branntweins in diesem Lande selbst veranlaßt, sondern zum sehr Bedeutenden auch durch die niedrigere Steuer; es ward von schottischem Branntwein in England ein nicht Geringes consumirt. Noch größer war die Production Irlands, vom J. 1837 bis zum J. 1838 betrug sie durchschnittlich jährlich etwa 11½ Mill. Gallons, fiel aber dann in Folge der Mißjahrtsereine in diesem Lande, wie wir dieß näher noch sehen werden, nicht unbedeutend. Die Times vom 31. Aug. 1840.

ches nur bei der Baumwollmanufaktur bemerkte; von 1788 bis zum Jahre 1806 stieg die Eisenproduction fast in dem Verhältnisse von 1 : 4; in Staffordshire, mehrern dieser benachbarten Grafschaften, in den südwestlichen Gegenden Schottlands und zumal in Südwaales vermehrte sich Zahl und Umfang der Hütten auf nie gesehene Weise; die letztere Gegend, bis dahin größtentheils unbewohnt und öde, erlangte erst jetzt Bedeutung, in allen eben genannten Theilen des Landes aber fanden sich Erz und Kohlen nahe beisammen, oft in einer und derselben Ablagerung; das Material konnte, zumal da an den Orten, an welchen es nicht ganz in der Nähe der Werke vorkam, meist Canäle den Transport förderten, nirgend so wohlfeil herbeigeschafft werden als hier. Der Uebergang vom Kriege zum Frieden traf ungünstig auch dieses Gewerbe; einen großen Aufschwung desselben führte zwar die bekannte Conjunction im Jahre 1825 herbei, die bald folgende Crisis aber drückte das Gewerbe um so mehr, als man, wie die untenstehende Uebersicht näher angiebt, die Production ganz übermäßig ausgedehnt hatte; die Eisenpreise fielen bis zum Jahre 1832 fast unaufhörlich, aber nach dem Jahre 1832 trat wiederum ein außergewöhnlicher Bedarf ein; die Anlagen von Eisenbahnen ¹⁾, sowohl in England selbst als besonders auch in den Vereinigten Staaten und bald auch auf dem europäischen Festlande, nahmen die Eisenwerke des Inselreichs in den folgenden Jahren so sehr in Anspruch, daß nicht nur die vorhandenen Werke sehr erweitert, sondern auch noch manche neue angelegt wurden, und die Gesamtproduction übertraf bald weit noch die des Jahres 1825. Großbritannien erzeugte, auch die jetzt ebenfalls in Belgien und in andern Ländern Statt findende bedeutende Erweiterung dieser Production in Anschlag gebracht, ein größeres Quantum dieses Metalles, als das übrige Europa insgesammt ²⁾; die Erweiterung zeigte sich auch noch in den

1) Die Gesamtkosten der bis zum J. 1839 in Großbritannien angelegten Eisenbahnen wird auf etwa 70 Mill. Pfd. Sterl. angeschlagen.

Jahr	Eisenproduction (Tonnen)
1788	68,000
1796	125,000
1806	250,000
1820	400,000
1823	469,561
1825	618,236
1828	703,184

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 75
 letzten Jahren, als die meisten übrigen Gewerbe des Landes den Druck der Zeit schwer empfanden, die Anlage jener Bahnen, auch jetzt noch in England in großem Umfange betrieben und in mehrern Gegenden des Festlandes, zumal in Deutschland in bedeutender Ausdehnung aufkommend, bedurften seines Erzeugnisses zu sehr. Allein die seit 1836 eingetretenen ungünstigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten und besonders die bald darauf, zumal in den beiden letzten Jahren, eintretende Stockung in den Manufacturdistricten Großbritanniens, die namentlich auch den Maschinenfabriken sich hier mittheilte, wie ferner noch der verminderte Absatz anderer, das Eisen weiter verarbeitenden Fabriken mußten auch für die gedachten Werke ungünstigere Conjunctionen herbeiführen. Die Ausfuhr des Eisens aber wuchs bis zum Jahre 1839 unaufhörlich und war auch in dem folgenden Jahre nur um ein Weniges geringer als in jenem; in dem erstern betrug sie fast das Doppelte von dem, was sie sechs Jahre früher betragen hatte. Zwar ward auch noch Eisen eingeführt, doch nur für die Stahlfabrikation, zu welcher das englische sich nicht eignet ¹⁾.

Die Blechwalzwerke, die Fabrikation von Eisen-, Stahl- und verschiedenen andern Metallwaaren.

Die Fabrikation des Eisenblechs erweiterte sich zugleich mit der Production des Eisens, in dem letzten Jahrzehend aber nicht in dem Maße, als diese; auch ward von solchem Bleche ein nicht Unbedeutendes ins Ausland geschickt. Wichtiger war seit längerer Zeit die Ausfuhr mehrerer anderer Eisen- und der Stahlwaaren, als von Aerten, Ambossen, Sägen, Feilen, Messern, Scheeren u. s. w. Die letztern beiden, von den Engländern mit der Benennung Cutlery bezeichneten Artikel werden besonders in Sheffield, die zuvorgenannten zumal in Birmingham, Wolverhampton und einigen diesen benachbarten Städ-

Jahr	Eisenproduction (Tonnen)
J. 1830	678,417
" " 1837	900,000
" " 1839	1,050,000

M'ulloch, Dictionary p. 735. Revue Britannique, Juni = Heft 1840. Brussel 1840. Report on Import duties p. 12.

Land	Eisen und Stahl (Pfd. Sterl.)
1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 4. Von dem im J. 1838 ausgeführten Eisen und Stahl erhielten die Vereinigten Staaten	für 634,395 Pfd. Sterl.
erhielt Holland	= 224,896
= Italien und die italienischen Inseln	= 186,368

ten hergestellt, in Birmingham aber auch manche andere Metall-, besonders Messing-, Kupfer- und plattirte Waaren, Nähnadeln und dergleichen, nicht weniger mehrere andere kurze Waaren, aus Elfenbein, Papier u. s. w. — Papiermaché namentlich. Schon in den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts bedeutend, hatte Birmingham besonders durch den bekannten Handelstractat mit Frankreich vom Jahre 1787 sehr gewonnen, darauf aber nach Ausbruch des Kriegs wiederum sehr verloren, indeß förderte später die durch denselben hervorgerufene Nachfrage keine andere Stadt des Inselreichs mehr als diese, die Nachfrage nach Waffen namentlich hatte früher nie auch nur in ähnlichem Umfange Statt gefunden; die Gewerbtreibenden bereicherten sich jetzt sehr, und ihre Arbeiter gingen zu einem um so größern Wohlleben über, als hier beiweilen nicht, wie in den meisten Manufacturstädten, die Menschenhände durch Maschinen ersetzt wurden; die Löhne standen in Birmingham vorzugsweise hoch. Aber der Uebergang vom Kriege zum Frieden drückte diese Stadt vor allen andern ¹⁾, die Nahrung derselben erlangte auch, als später manche Industriezweige durch auswärtigen Handel und Erweiterung der inländischen Consumtion gehoben wurden, die frühere Bedeutung nicht wieder, wenn gleich auch die Bevölkerung bis auf die neueste Zeit zunahm ²⁾. In dieser aber traf die ungünstige Conjunction ganz besonders auch Birmingham ³⁾.

Auf fast gleiche Weise wirkten die Zeitverhältnisse auf Sheffield; beide Städte litten in den letzten zwanzig, zumal den letzten zehn Jahren besonders auch dadurch, daß dem Absatze ihres Erzeugnisses nicht nur auf dem europäischen Festlande, sondern vornehmlich auch auf den meisten amerikanischen Märkten die Concurrnz solcher Erzeugnisse des europäischen Continents immer mehr entgegentrat. Indesß ward der außereuropäische Absatz durch einen erweiterten Debit in Asien und Australien gefördert, und ohne diese Vermehrung würde die Ausfuhr dieser Waa-

1) In den Jahren 1817 und 1818 sollen in Birmingham nur zwei Drittheile, nach andern Angaben eine noch geringere Zahl der in den letzten Jahren des Kriegs beschäftigt gewesenem Arbeiter Nahrung gehabt haben. West, on the price of corn. London 1826. p. 42 sqq.

2) Wie schon oben bemerkt ist, hatte Birmingham im Jahre 1811 noch nicht 85,000, im Jahre 1831 aber fast 147,000 Einwohner. M'Culloch, Statistical etc. p. 409.

3) Der Lord Radnor sagte im Mai 1841 im Parlamente: „Der Nothzustand Birmingham's sei so groß, daß die Feder ihn nicht zu beschreiben, die Sprache ihn nicht zu schildern vermöge.“ Die Times vom 26. Mai 1841.

ren sich nicht in dem Maaße erhalten haben, wie aus der tabellarischen Uebersicht Nro. 3 näher hervorgeht; vom Jahre 1833 an wuchs die Exportation der Stahl- u. s. w. Waaren noch, war besonders bedeutend im Jahre 1836, nahm seitdem aber, zumal im Jahre 1840 wiederum sehr ab ¹⁾ und wird höchst wahrscheinlich im Jahre 1841 noch geringer sein; wenigstens lassen die neuern Nachrichten aus den gedachten Städten besorgen; in mehreren derselben will man nie eine größere Nahrunglosigkeit bemerkt, und sich namentlich überzeugt haben, daß der Absatz auf den amerikanischen Märkten neuerlich, neben dem des Debitors solcher Waaren vom europäischen Festlande auf diesen, sich nur durch sehr bedeutende Herabsetzung der Preise erhalten konnte, welche letztere sich indeß anders nicht herbeiführen ließ, als durch bedeutende Verminderung der Arbeitslöhne; die Arbeiter aber fanden zumal bei den außerordentlich hohen Getreidepreisen dieselbe so drückend, daß das Verlangen nach Auswanderung auch in diesen Städten immer lebhafter, und wohl ganze Etablissements von hier nach andern Ländern verlegt wurden ²⁾. Besonders ward in denselben auch über die Abnahme des inländischen Absatzes geklagt; mehrere Zweige der gedachten Industrie hatten solchen hauptsächlich in den Manufacturdistricten gefunden, hier aber stockte er jetzt wie zu keiner frühern Zeit ³⁾.

Die Gewinnung des Kupfers, zwar schon vor geraumer Zeit in den südwestlichen Gegenden Englands betrieben, erlangte einige Bedeutung erst gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts und stieg darauf in dem letzten Viertel desselben in einem bedeutenden Verhältnisse, wurde sehr beträchtlich aber erst im neunzehnten Jahrhunderte, und wuchs besonders auch noch seit dem Jahre 1825. Sie hatte ihren Hauptsitz auch in neuester Zeit noch in Cornwall, Devonshire und Wales brachten etwas, doch nicht viel, hervor. Dagegen zeigte sich Wales rücksichtlich der für diese Gewinnung nöthigen Steinkohlen sehr wichtig. Die letztern finden sich hier in größter Menge, in den ebengedachten Gegenden Englands aber nicht, oder in sehr unbedeutender, daher denn die Kupfererze von hier nach dem gegenüberliegenden Wales, zumal nach Swansea, geschickt und hier verschmolzen werden. Hier besonders

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 4.

2) Report on Import duties.

3) Report on Import duties.

wird auch das aus fremden Gegenden, namentlich aus Chile und Cuba, eingeführte Kupfererz ausgeladen. Diese Importation nahm in den letzten zehn Jahren bedeutend zu, doch wird das so eingeführte Erz als Kupfer wieder ausgeführt, da es wegen der auf fremdes Kupfer gelegten hohen Steuer zur inländischen Consumption nicht kommen kann. Auch über diese Steuer ward in neuerer Zeit von unbefangenen Sachkundigen geklagt, und von ihnen behauptet, der Kupferhandel sei, wenn nicht so gelähmt, einer noch viel größern Ausdehnung fähig¹⁾. Die erwähnte Erweiterung desselben ging meist aus einem vermehrten inländischen Gebrauche, namentlich daraus hervor, daß die Böden der zu weitem Seefahrten bestimmten Schiffe immer allgemeiner mit Kupfer beschlagen wurden. Doch zeigte sich letzteres auch in manchen Häfen des Festlandes, woraus hier um so mehr eine größere Einfuhr des englischen Kupfers entstand, als auf der Insel das Walzen dieses Metalls in größerer Ausdehnung, daher und wegen des verhältnißmäßig leicht anzuschaffenden Brennmaterials auch wohlfeiler betrieben wird, als dieß auf dem Continente meist der Fall ist: große Kupferwalzwerke finden sich fast überall in der Nähe der Schmelzwerke, zumal in Südwaales. Aber nicht bloß nach dem benachbarten Continent, besonders auch nach den Vereinigten Staaten und nach Asien wurden sehr bedeutende Versendungen des gedachten Metalls bewirkt²⁾.

1) Vergl. Andrew Ure, Dictionary of Arts, Manufactures and Mines p. 337 sqq.

2) Die folgende Uebersicht giebt die Ausfuhr des brittischen Kupfers vom Jahre 1820 bis zum Jahre 1832 in englischen Centnern.

Jahre.	Unverarbeitetes.	Münze.	Blech, Nägel u. s. w.	Draht.	Verarbeitetes u. andere Sorten.	Ueberhaupt.
1820	41,155	10	58,121	8	22,663	121,958
1821	34,543	155	66,676	21	24,045	125,431
1822	25,829	=	65,070	40	22,731	113,671
1823	24,082	802	56,146	98	25,387	106,516
1824	19,209	95	62,920	292	23,580	106,096
1825	10	2,134	51,437	40	25,002	78,624
1826	2,604	1,807	65,264	11	26,307	95,994
1827	26,583	1,450	74,943	8	40,439	143,424
1828	21,591	1,150	52,412	71	48,897	124,121
1829	52,978	15	59,871	13	46,643	159,521
1830	56,722	640	66,331	16	56,443	183,154
1831	67,200	96	70,477	149	32,690	170,613
1832	77,497	2	79,944	13	37,155	194,612

16. Die Zinngewinnung.

Die Gewinnung des Zinns, sehr viel älter in England als die des Kupfers, erlangte in neuerer Zeit bei weitem eine solche Bedeutung nicht, als die des letztern Metalles; während die Anwendung von diesem sehr zunahm, nahm die des Zinnes — für manche Zwecke wenigstens, so besonders für mehrere Hausgeräthe, an deren Stelle bekanntlich irdene Geschirre traten — bedeutend ab. Die Production desselben, während der Bürgerkriege in der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts verfallen, hob sich gegen die Mitte des folgenden wieder, schwankte aber in den spätern Zeiten. Seit 1815 indeß fand eine bedeutende Vermehrung derselben, diese, wie es scheint, aber nicht bis auf die allerneueste Zeit, Statt. Ein großer Theil des — in Cornwall und Devonshire — gewonnenen Zinnes wird ausgeführt, und England hat für diese Waare sich seinen zumal nach Frankreich, Italien, der Türkei und Rußland gerichteten Absatz um so glücklicher erhalten können, da bekanntlich auf dem europäischen Festlande nur eine sehr beschränkte Gewinnung desselben Statt findet¹⁾. Zum Theil aber ist das von der Insel exportirte Zinn außereuropäisches Erzeugniß, zumal bezieht England dieses Metall von der Insel Banca, welcher Einfuhr besonders in neuester Zeit häufig gedacht wurde. Uebrigens schweigt die Klage, daß die Besteuerung die Production hemme, auch hinsichtlich dieser Waare nicht; alles in Corn-

Diese Ausfuhr, mit Einschluß der von Messingwaaren, vertheilte sich im Jahre 1838 wie folgt:

Frankreich	erhielt davon für	371,363 Pfd. Sterl.
Die Besitzungen der ostind. Compagnie u. Ceylon erhielten = =		303,132 = =
= Vereinigten Staaten	= = =	140,722 = =
Holland	erhielt = =	86,369 = =
Belgien	= = =	48,283 = =
Das brittische Westindien	= = =	36,628 = =
Deutschland	= = =	36,617 = =
Italien und italienische Inseln	erhielten = =	34,291 = =
Das brittische Nordamerika	erhielt = =	29,682 = =
Die Rio de la Plata = Staaten	erhielten = =	25,595 = =

M'ulloch, Dictionary p. 399 und The Companion to the Almanac etc. for 1840 p. 183.

1) Die folgende Uebersicht giebt Näheres über den Zinnhandel Großbritanniens vom Jahre 1820 bis zum Jahre 1832.

wall u. f. w. gewonnene Zinn wird, bevor es in den Handel kommt, von der Steuerbehörde gestempelt.

17. Die Bleigewinnung.

Auch Blei ward in England schon vor sehr geraumer Zeit und

Jahre.	Brittisches Zinn.				Fremdes Zinn.	
	In Cornwallis gewonnen.	In Devon gewonnen.	Ausfuhr.	Durchschnittspreis pr. Centner.	Einfuhr.	Ausfuhr.
	engl. Centner.	engl. Centner.	engl. Centner.	Pf. St. s. d.	engl. Centner.	engl. Centner.
1820	50,639	=	25,852	3 13 6	1,309	3,047
1821	54,851	=	29,229	3 17 6	1,106	652
1822	56,678	201	35,843	4 8 0	1,536	1,909
1823	67,602	252	26,364	5 5 6	6,461	5,503
1824	87,125	836	36,890	4 2 6	6,420	4,709
1825	77,699	1,180	34,237	4 9 6	4,213	4,709
1826	76,674	1,220	43,645	3 19 0	3,394	5,647
1827	95,882	1,869	49,474	3 17 6	2,217	2,938
1828	91,387	1,739	41,426	3 13 0	3,386	3,258
1829	83,469	1,827	33,215	3 14 6	2,674	2,580
1830	80,979	2,064	30,425	3 10 0	15,539	10,226
1831	79,971	1,651	21,762	=	8,099	12,225
1832			31,837	3 13 0	29,203	21,719

von dem im Jahre 1838 ausgeführten Zinn, mit Inbegriff der Zinnwaren,	erhielten die Vereinigten Staaten von Nordamerika . . . für	240,540 Pfd. Sterl.
= Italien und die italienischen Inseln	=	38,245 "
erhielt Frankreich	=	20,165 "
= Deutschland	=	18,826 "
= das brittische Westindien	=	13,237 "
= " " Nordamerika	=	11,992 "
= Holland	=	11,538 "
= Brasilien	=	10,855 "
erhielten Cuba und das übrige fremde Westindien	=	21,812 "
erhielt Preußen	=	19,096 "
= die Türkei	=	18,897 "
= Rußland	=	18,714 "
= Brasilien	=	13,857 "

M'Colloch, Dictionary p. 1159 und The Companion to the Almanac etc. for 1840 p. 183.

wohl früher als Kupfer gewonnen, aber in neueren Zeiten hat diese Gewinnung höchstens nur in einigen Gegenden des Landes Fortschritte gemacht; manche Minen waren der Erschöpfung nahe, und andere Länder, seit Anfang der zwanziger Jahre besonders Spanien, lieferten das Blei nicht selten zu niedrigeren Preisen. Aus dem letztern Lande führte England dann bald auch ein nicht Unbedeutendes — sowohl Metall als Erz — ein; doch ward auch Blei von der Insel exportirt, und in den allerletzten Jahren nahm diese Ausfuhr — in mehreren Jahren des vorhergehenden Decenniums war sie gesunken — nicht unbedeutend zu.

18. Die Steinkohलगewinnung.

Auch die Gewinnung der Steinkohlen wurde in England schon seit Jahrhunderten betrieben; mehr als in fast allen Gegenden des Festlandes des Holzes ermangelnd, war man auf der Insel auch früher genöthigt, zu der Anwendung jenes Stellvertreters überzugehen; eine sehr bedeutende Erweiterung der Kohलगewinnung aber trat hier erst mit der gedachten Ausdehnung fast aller andern Industriezweige des Landes ein; kaum gab es einen solchen, welcher nicht auch dieses Brennstoffes bedurfte, zumal seit die Dampfmaschinen als bewegende Kraft so vieler Gewerbe in diesen Eingang gefunden hatten; Zahl und Größe solcher Maschinen aber wuchsen besonders seit Ausbruch des französischen Revolutionskriegs fast von Jahr zu Jahr. So wie aber sich der Einfluß dieser günstigen Conjunction besonders auch den Kohlenwerken mittheilte, mußten sie auch von den spätern ungünstigen getroffen werden. Aber in dieser spätern Zeit ward sie durch Erweiterung mehrerer Manufacturen, ganz besonders jedoch durch die der Eisenwerke und in sehr hohem Grade auch durch die der Dampfschiffahrt und der Eisenbahnen gefördert (die Zahl der Dampfschiffe stieg vom Jahre 1814 bis zum Jahre 1825 in dem Verhältnisse von etwa 1 : 137, vom Jahre 1825 bis zum Jahre 1840 aber fast in dem von 1 : 4, wie wir dieß näher noch sehen werden) welche letztere, auch was den Kohlenbedarf anlangt, zumal seit 1835 in einem fast noch größern Verhältnisse zunahm. Aber nicht nur die so ungeheuer vermehrte Anwendung des Dampfes zu Wasser und zu Lande, von Seiten der Britten selbst, gab der Kohलगewinnung in den letzten Jahrzehnden einen außerordentlichen Aufschwung; auch die meisten Nationen des benachbarten Festlandes machten von dieser Kraft immer größere Anwendung, und bedurften, sie zu beleben, häufig der brit-

tischen Kohlen; die Ausfuhr der letztern nahm fast von Jahr zu Jahr zu. Blicken wir aber auf die vermehrte Production dieses Materiales in einem längern Zeitraume zurück, so zeigt sich noch als eine sehr wichtige Ursache dieser Vermehrung die Zunahme der Bevölkerung, welche bekanntlich in keinem andern Lande in einem so großen Verhältnisse Statt fand; Steinkohlen waren überall im Inselreiche fast ausschließliches Feurungsmaterial, von Holz war längst die Rede nicht mehr, und Torf wurde selbst in Irland, wo doch große Torfmoore sich finden, kaum gebraucht; man wandte hier zur Heizung der Zimmer und für andere Zwecke fast nur englische Kohlen an; die eigene Kohlengewinnung war, wenn gleich von der Regierung mehrfach begünstigt, von keiner Bedeutung. Die in Irland importirten Kohlen kamen meist aus Südwaales, von wo jedoch dieses Mineral auch wohl nach London, dem Hauptkohlenmarkte, verschifft ward. Beiweitem zum größten Theile aber ward dieser Markt von Newcastle und Sunderland versorgt; hier betrieb man überhaupt den größten Kohlenhandel, auch die meisten aus England diese Waare beziehenden Gegenden des Festlandes erhielten dieselbe von dort ¹⁾. Die bedeutendste Abfuhr von jenen Städten fand in das Innere des Landes, zumal nach den Manufacturdistricten, dem westlichen Theile von Yorkshire u. s. w. Statt ²⁾. Nicht nur die Production der vorhandenen Kohlenwerke wuchs jetzt sehr, auch manche neue wurden angelegt. Es entstand schon die Frage, ob diese reichen, bis dahin für fast

1) Im Jahre 1801 wurden von Newcastle und Sunderland noch nicht völlig 2 Mill. Tonnen Kohlen — die Tonne zu 2000 Pfund gerechnet — zu Schiffe ausgeführt, und davon über 1,800,000 nach andern brittischen Häfen, ins Ausland aber nicht völlig 150,000 Tonnen versandt; im Jahre 1824 betrug die erstere Ausfuhr fast 3,124,000, die Exportation nach andern Ländern etwa 172,000 Tonnen; im Jahre 1835 die erstere Ausfuhr ca. 3,196,000, die letztere fast 468,000, und hatte somit diese in den ebengenannten beiden Jahren etwa in dem Verhältnisse von 2 : 5 zugenommen, während die Ausfuhr nach andern brittischen Häfen fast stationär geblieben war. Diese geringe Bewegung aber muß zum Theil der sehr vermehrten Kohlenproduction in andern Gegenden des Inselreichs zugeschrieben werden, da der Kohlenverbrauch vom Jahre 1828 bis zum Jahre 1835, im Allgemeinen wenigstens, in England bedeutend stieg. Vom Jahre 1836 bis zum Jahre 1838 aber nahm derselbe, wenigstens in London nicht, oder doch in keinem nennenswerthen Maasse zu, im J. 1836 erhielt diese Stadt überhaupt etwa 2,400,000, im J. 1837 2,600,000, im J. 1838 etwa 2,580,000 Tonnen dieses Minerals. *Revue Britannique* Août 1839 p. 126 und *The Companion to the Almanac for 1840* etc. p. 193.

2) *Revue Britannique* a. a. D.

unerschöpflich gehaltenen, Gruben — in den Graffschaften Northumberland und Durham — dem so ungeheuer vermehrte Verbräuche des Erzeugnisses nicht bald erliegen werden ¹⁾? In allerneuester Zeit aber trat eine Stockung auch dieses Gewerbes, wenigstens in der Verschiffung der Kohlen nach London, ein; bejahrte in diesem Verkehre beschäftigte Männer erklärten, sie wüßten einer so argen sich nicht zu erinnern; die Frachten sanken in dem Verhältnisse von 7 : 5; man war bemüht, sie auf einem wenigstens leidlichen Stande zu erhalten, die große Concurrenz der Schiffer aber ließ dieß nicht zu ²⁾.

V. Die Landwirthschaft.

Es ist hier bereits angedeutet und bei andern Gelegenheiten ausführlich gezeigt worden, daß die Landwirthschaft in England sich früher als in fast allen andern europäischen Ländern sehr gehoben hatte, daß bereits im spätern Mittelalter die Schaafzucht der Insel so bedeutend war, daß man große Quantitäten Wolle von hier ausführen konnte, daß aber die günstige Gelegenheit, dieses Erzeugniß zu verkaufen — zumal nach den Niederlanden — eine überaus große Ausdehnung der Schaafzucht auf Unkosten der übrigen Zweige der Landwirthschaft veranlaßte, daß dadurch das Fortschreiten der letztern auf längere Zeit gehemmt ward, daß im siebenzehnten Jahrhunderte indeß sich dennoch ein solches zeigte, und daß diesem die Verhältnisse in England jetzt deshalb viel günstiger als in den meisten Gegenden des europäischen Festlandes waren, weil die Kriege, wenn gleich von solchen die Insel auch jetzt

1) Es wurde berechnet, daß, daure der in neuerer Zeit — seit Erweiterung der Dampfschiffahrt und der Anlage vieler Eisenbahnen — entstandene sehr vermehrte Kohlengebrauch in solchem Maaße fort, bis reichen Lager in Northumberland und Durham in etwa dreihundert Jahren erschöpft werden, daß aber die noch sehr wenig ausbeuteten Flöze in Südwaless noch Jahrtausende selbst einem so sehr ausgedehnten Bedarfe zu genügen vermögen würden. M'Culloch, Dictionary p. 288 sqq.

2) Vergl. Distress of shipping in the coal trade in den Times vom 20. Juli 1841. „Mr. H. Moon stated that although he had been a shipowner 40 years he never remembered so many vessels laid up, so many seamen out of employment, and freights in the coal trade so ruinously low. He therefore moved“ — „That in the present depressed state of the coal trade, ships, instead of making remunerating profits, are suffering a certain loss, which will shortly affect the shipowners to a very serious, if not ruinous, extent.“

nicht verschont blieb, dem Ackerbau und der Viehzucht hier weit weniger verderblich wurden; daß ein sehr großer Aufschwung der Landwirthschaft aber im achtzehnten Jahrhunderte Statt fand. Dieser jedoch war besonders auch rücksichtlich des spätern Fortschreitens des gedachten wichtigen Zweiges des Erwerbes von so außerordentlicher Bedeutung, daß wir glauben nicht unterlassen zu dürfen, einen Augenblick bei demselben zu verweilen. Schon gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts war, wie wir so eben erwähnt, ein besserer Zustand der Landwirthschaft eingetreten; mehrere Umstände förderten diesen. Auch in den unruhigen Zeiten des Protectorates waren die Fortschritte dieses Erwerbszweiges nicht ganz ausgeschlossen gewesen; Cromwell selbst hatte sie, im Einzelnen wenigstens, begünstigt. Mehr aber noch ward er von Wilhelm III. in Schutz genommen, besonders durch das Gesetz, welches eine Prämie für die Ausfuhr des Getreides — 1689 — bestimmte; England exportirte in den folgenden siebenzig Jahren ein nicht unbedeutendes Quantum davon. Indes ging diese Exportation nicht bloß aus solcher Aufmunterung, sondern auch, und vielleicht mehr noch aus andern Umständen, zumal aus einer verbesserten Bewirthschaftung der Pachtungen, und aus einem auf diesen eingeführten vervollkommeneten Wirthschaftungssysteme hervor. Bisher war, gleich wie in den meisten Gegenden des europäischen Festlandes, die Dreifelderwirthschaft in England allgemein gewesen; gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts aber fand die Wechselwirthschaft, in welcher bekanntlich die Folge der Halmfrüchte durch die Cultur von Wurzelgewächsen und Futterkräutern unterbrochen, und hierdurch eine rasche Erschöpfung des Bodens vermieden wird, mehr und mehr Eingang, mit ihr das Behacken der Früchte, und das Säen mittelst Maschinen — mit der Drillmaschine —; in einem großen Theile Englands ward nun bald die Hälfte der Felder mit Rüben, Klee und andern dergleichen Gewächsen, und nur die andere Hälfte mit Halmfrüchten bestellt; eine Bewirthschaftung, welche indes nicht hätte aufkommen können, hätte nicht ein besonderer Umstand eine außerordentlich große Masse von Futtergewächsen nöthig gemacht; der, daß man ihrer zur Mastung des Viehes bedurfte. In frühern Zeiten hatte man das letztere, wie noch jetzt in einem sehr bedeutenden Theile Europas geschieht, nur auf natürlichen Weiden gemästet. Bei der großen Bevölkerungsvermehrung, welche jetzt Statt fand, reichten aber diese Weiden um so weniger für solchen Zweck hin, da die Fleischcon-

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828–41. 85 sumtion, wie hier schon bemerkt ist, in England seit längerer Zeit bedeutender als in andern Ländern, jetzt mehr noch als die Bevölkerung zunahm. Und da die Einfuhr des fremden Fleisches verboten war, so bewirkte die Mastung ganz besonders den Aufschwung des Ackerbaus und der Viehzucht. Sehr große Fortschritte der letztern aber zeigten sich erst gegen das Ende des Jahrhunderts, als der Krieg, die Nachfrage nach fast allen Erzeugnissen des Landes steigend, besonders auch den Producten der Landwirthschaft, zu sehr erhöhten Preisen, Absatz verschaffte, woraus außerordentlicher Gewinn sowohl den Pächtern als besonders auch den Gutsbesitzern erwuchs; die Mittel der Landwirthe wurden jetzt auf beispiellose Weise vermehrt, und das Erübrigte von denselben großentheils auf die fernern Verbesserungen des Ackerbaus und der Viehzucht verwandt; man vervollkommnete das gedachte Fruchtssystem, führte es auch da ein, wo das alte noch vorgeherrschet hatte; verbesserte die schon in Cultur befindlichen Felder auch auf andere Weise; als durch Anwendung bis dahin wenig benutzter Düngmittel, die nahe gelegenen durch Entwässerungsvorrichtungen; nahm sehr viele bis dahin unbebauete Landstriche in Cultur, von welchen manche in die fruchtbarsten Aecker umgeschaffen wurden. Es erwachte überhaupt ein allgemeines Leben in der Landwirthschaft; mehrere der reichsten Gutsbesitzer bewirthschafteten einen Theil ihrer Güter selbst, verbesserten diese, oft mit sehr bedeutendem Kostenaufwande, auf die außerordentlichste Weise, feuerten dadurch ihre Pächter zur Nachahmung an; einzelne besonders ausgezeichnete Landwirthe machten namentlich sich um die Veredelung der Viehragen verdient¹⁾, andere traten als Schriftsteller

1) Unter diesen ragte besonders Bactwell hervor; er ging bei seinen Verbesserungen der Viehragen — dieselben erstreckten sich sowohl auf die Hornvieh- und die Pferde- als besonders auch auf die Schaafzucht — von dem Grundsatz aus, daß die vorhandene Zucht durch Auswahl der besten Stücke zur Fortpflanzung zu veredeln sei, er kaufte solche daher in verschiedenen Gegenden Englands auf, war sehr glücklich in dieser, hinsichtlich des Hornviehes und der Schaafe, ganz besonders die Förderung der Mastung bezweckenden Melioration, und löste namentlich aus seiner Schaafzucht bedeutende Summen, zumal dadurch, daß er ausgezeichnete Böcke in der Sprungzeit an andere Landwirthe verließ; in einigen Jahren nahm er für dieselben mehrere Tausend Pfd. Sterl. auf. Die von ihm geschaffenen Ragen erhielten einen großen Ruf und verbreiteten sich über einen bedeutenden Theil Englands. Von einigen Schriftstellern wird die große Verbesserung, welche in der Viehmastung vom Anfange des achtzehnten bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts Statt fand, größtentheils den gedach-

auf¹⁾, überall fand ein schönes Zusammewirken Statt, nicht nur unter Gutsbesitzern und Pächtern, auch landwirthschaftliche Vereine bildeten sich, suchten mit den bemerkenswerthesten Fortschritten die Landwirththe Englands überhaupt bekannt zu machen; die, welche durch Einführung neuer Culturmethoden, bessere Beackerung ihrer Felder, Veredelung ihres Viehstandes u. s. w. sich besonders hervorgethan, wurden durch Prämien ermuntert.

Das allergrößte Fortschreiten aber zeigte sich zu Anfange des Jahrhunderts, als die Consumtion der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, durch die beispiellosten Verwendungen, welche der Krieg jetzt herbeiführte, gefördert, noch weit mehr stieg; die Production der Erzeugnisse dieses Erwerbzweiges wuchs jetzt in einem Zeitraume von zehn bis funfzehn Jahren in einem größern Verhältnisse, als in den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts in einer drei- bis viermal so langen Periode dieß der Fall gewesen war. Aber in manchen Fällen konnte die vermehrte Erzeugung nur durch außerordentlich großen Kostenaufwand erreicht worden. Wie eben bemerkt ist, hatte man schon gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts viele unbebaute Landstrecken in Cultur genommen; das geschah mehr noch jetzt, es waren aber manche Flecke un-

ten Fortschritten zugeschrieben, indeß möchte zum größten Theil solche auf Rechnung anderer Umstände, besonders der in diesem Zeitraume sich zeigenden außerordentlichen Erweiterung und Verbesserung des Anbaues von Futtergewächsen zu setzen sein, zumal da unterrichtete neuere englische Landwirthe den Backwellschen Horn- und Schaaf-Viehracen durchaus nicht unbedingtes Lob spenden.

Die folgende Uebersicht zeigt näher, in welchem Verhältnisse etwa das Durchschnittsgewicht des in England geschlachteten Viehes in der genannten Periode zugenommen. Dieses Durchschnittsgewicht betrug:

	im J. 1710	im J. 1804
für einen Ochsen	370 Pfund	800 Pfund.
= ein Kalb	50 =	140 =
= einen Hammel	28 =	112 =
= ein Lamm	18 =	35 =

Vergl. Revue Britannique Sept. 1839 p. 244.

1) Als Schriftsteller zeichnete sich, wie wir dies bei einer frühern Gelegenheit näher angegeben, besonders Arthur Young aus; namentlich erwarb er sich dadurch Verdienste, daß er mit den in England vorherrschenden Culturmethoden die Landwirththe der Insel näher bekannt machte; er durchreiste diese in allen Richtungen und stellte — selbst practischer Landwirth — manche scharfsinnige Beobachtungen an, verbreitete auch über den Zustand der Landwirthschaft in Frankreich vor dem Ausbruche der französischen Revolution sehr viel Licht.

ter diesen, welche nur bei den allerhöchsten Getreidepreisen Ertrag liefern konnten; auch wurden für solche und die schon länger bebauten Aecker häufig außerordentlich theure Düngmittel angewandt¹⁾.

Mit dem Jahre 1814 aber traten ganz andere Verhältnisse ein. Die durch den Krieg veranlaßten ungeheuren Verwendungen der Regierung hörten auf, der Continent, in den vorhergehenden Jahren durch die bekannte Sperre von England getrennt, lieferte wieder Getreide; die Preise des Kornes, wie auch des Viehes auf den englischen Märkten sanken außerordentlich; der Nothzustand der Pächter wurde aber um so größer, da diese meist während des Kriegs und unter Voraussetzung des Fortbestehens außergewöhnlich hoher Productenpreise gepachtet hatten, und die im Kriege auferlegten Abgaben fortbestanden. Diese Verhältnisse veranlaßten die Gutsbesitzer, in die Regierung zu dringen, durch eine Abgabe auf fremdes Getreide sie vor der Concurrnz des letztern auf den englischen Märkten zu schützen. Dasselbe ward, wie wir dieses besonders noch erwähnen werden, bald darauf — 1815 — erlassen. Es zeigte aber geringen Erfolg, wenigstens nicht den, daß dadurch höhere Getreidepreise herbeigeführt wurden. Diese waren besonders durch jene außerordentlichen Verwendungen im Kriege hervorgerufen worden, solche aber hatten aufgehört. Hätte man dem Landbaue Gleiches oder Ähnliches gewähren wollen, was in den ebenverfloßenen Jahrzehnden ihm gewährt worden war, so hätte man aufs Neue viele hundert Millionen — die außerordentlichen Ausgaben der Regierung während des Kriegs betragen, wie hier schon bemerkt ist, über eine Billion Pfund Sterl. — aufwenden müssen, aber die Belastung der kommenden Generation zu Gunsten der lebenden hatte ihre Grenzen gefunden; die Regierung ging zu einem entgegengesetzten Systeme über, sie suchte zu ersparen. Das kam insofern den Landwirthten zu Gute, als es die Aufhebung mancher besonders sie treffenden Steuern herbeiführte, die für sie höchst drückenden Gemeindelasten aber, als vornehmlich die Armentare und auch der Zehnten, blieben²⁾.

1) Vergl. West, on the price of corn p. 101. „The large farmer, during the period of the high prices, saturated his land with capital, made improvements to nearly the utmost extent which the high prices would bear, and heaped manure and expense of every description upon the land to the very verge of profit.“

2) Im Jahre 1790 hatte der Zehnten für 100 englische Acker Land etwa 88 Pfd.

In den Jahren 1817 und 1818 stiegen zwar die Getreidepreise wieder, indefs, nur durch Missernten veranlaßt, brachten sie den Landwirthen wenig Gewinn; auch traten in den folgenden Jahren desto niedrigere ein; seit d. J. 1792 hatten sie in England so niedrig nicht gestanden, als in den Jahren 1821 und 1822¹⁾. Allgemein bemerkte man, daß aus dem Sinken des Erwerbes der Manufacturisten und besonders ihrer Arbeiter eine sehr verminderte Consumtion der landwirthschaftlichen Erzeugnisse hervorging.

Man hat häufig in England die vermehrte Production der landwirthschaftlichen Erzeugnisse während des Kriegs als Hauptgrund des Sinkens der Preise derselben, welches man besonders seit 1821 bemerkte, angesehen; diese Vermehrung war allerdings auch bedeutend, indefs wuchs auch die Bevölkerung, besonders in den ersten acht bis zehn Jahren nach dem Kriege sehr, und mehr wohl noch, als die Production zugenommen hatte²⁾. Es möchte daher auch solche Erweiterung viel weniger als jene verminderte Consumtion hier gewirkt haben. Die letztere nahm oft in ganz außerordentlichem Verhältnisse ab, und besonders zeigte sich, daß die Volksclassen, welche in dieser Hinsicht, zumal was das Getreide betrifft, beitem die bedeutendsten Consumenten sind, die Arbeiter in den Gewerben und bei der Landwirthschaft, in Folge geschmälerten Erwerbes, ihren Verbrauch von Brodkorn — Weizen — sehr beschränken mußten³⁾.

Sterl. betragen, im J. 1803 war er auf mehr als 120, im J. 1813 auf fast 162 gestiegen, in noch größerem Verhältnisse hatte die Armentare sich vermehrt; von 1790 bis 1813 in dem von 17 : 38; die erstere Abgabe verminderte sich später bedeutend, die letztere weniger. Vergl. Reports respecting grain and the corn laws communicated by the Lords 23. Nov. 1814 p. 65 und M'ulloch, Statistical etc. Vol. II. p. 651.

1) In den dem Kriege vorhergehenden 4—5 Jahren betrug der Durchschnittspreis des Weizens etwa 47 Schill., vom Jahre 1799 bis zum J. 1802 stand er meist auf 60 bis 100 Schill. und darüber, nur in ein paar Jahren auf 50 Schill. und darunter.

2) Vom Jahre 1700 bis zum J. 1750 war Englands Bevölkerung, wenn gleich auch jetzt wohl schon bedeutend mehr wachsend, als in den meisten übrigen europäischen Ländern dieß der Fall sein mochte, nicht einmal in dem Verhältnisse von 5 : 6 gestiegen, von 1750 bis 1800 etwa in dem von 2 : 3; in dem kurzen Zeitraume von 1801 bis 1811 aber vermehrte sie sich in dem Verhältnisse von etwa 8 : 9 und in den zehn Jahren von 1811 bis zum J. 1821 gar fast in dem von 20 : 23. Vergl. Porter.

3) Folgende Beispiele über das Verhältniß, in welchem bald nach dem Frieden

Die Gutsbesitzer aber wurden auch in spätern Zeiten weniger als die Pächter von der ungünstigen Coniunctur getroffen, da die Pächterpreise, wenn gleich oft ermäßigt, noch sehr hoch standen, die Erftern die Abgaben auch meist auf die Pächter wälzten; die Landbesitzer waren während des Kriegs zu einem außerordentlichen Luxus übergegangen und, nachdem die veränderten Umstände eine Verminderung ihrer Einnahme herbeigeführt hatten, selten geneigt, ihre Ausgaben zu beschränken; viele derselben waren zwar sehr reich, manche aber auch stark verschuldet, daher sie denn, und weil die Genusssucht zumal bei diesem Stande oft noch sehr zunahm, den Pächter meist sehr in Anspruch nehmen mußten¹⁾.

Dieser Umstand und dann besonders auch der Trieb der höhern Stände des Inselreichs, im Auslande zu leben, konnten nicht beitragen, den Gutsbesitzer seinen Pächtern zu nähern. Das schöne Verhältniß, welches früher häufig zwischen diesen und ihren Pächtern bestanden, daß der Gutsbesitzer dem Pächter den Weg zur Verbesserung der Landwirthschaft zeigte, ihn oft mit großen Opfern in dieser Hinsicht förderte, mit herzlichem Wohlwollen an seinen häuslichen Angelegenheiten Theil nahm, kam nur ausnahmsweise vor²⁾; im Allgemeinen sa-

der Erwerb der in den Gewerben beschäftigten Bevölkerung und in Folge dessen auch die Consumtion derselben sank, möchten hier nicht am unrechten Orte sein. Im Jahre 1817 war in dem westlichen Theile der Grafschaft York von den in einigen Zweigen der hier sehr verbreiteten Wollmanufacturen angestellten Arbeitern fast ein Drittheil ohne Beschäftigung, und auch die übrigen zwei Drittheile waren nicht zum Vollen beschäftigt; der Gesamtbetrag der hier ausgezahlten Löhne sank fast auf die Hälfte dessen, was er in gewöhnlichen Zeiten betragen hatte. Ganz Aehnliches zeigte sich in Staffordshire; die hier in den Kohlen- und Eisenbergwerken beschäftigten Arbeiter, welche im Jahre 1810 wöchentlich 18 bis 22 Schilling verdient hatten, erwarben im Jahre 1817 nur 10 bis 18; noch mehr waren die Löhne der Waffensarbeiter und Nadelmacher in Birmingham gesunken, und in Lancashire sollen mehrere Lohnsätze von 1813 bis 1817 gar auf ein Viertheil gefallen sein. In Birmingham war, nach anscheinend glaubwürdigen Angaben, vom Juli 1818 bis dahin 1820 der Verbrauch des Fleisches, des Biers und anderer ersten Lebensbedürfnisse um ein Drittheil, nach einer andern Angabe gar um die Hälfte gesunken. West, price of corn and wages of labour. London 1826 p. 42 sqq.

1) Vergl. Joseph Lome, England nach seinem gegenwärtigen Zustande, übersezt von v. Jacob. Leipzig 1823. S. 249.

2) Eine solche Ausnahme machte insbesondere der um die Landwirthschaft Norfolk's hochverdiente treffliche Herr Gok — später Lord — (?); in seinem etwa 4000

hen die Landbesitzer meist darauf, viel Geld aus ihren Gütern zu ziehen, manche derselben besuchten diese fast nie, viele, gelockt durch das verhältnißmäßig wohlfeile Leben auf dem Festlande, brachten hier einen großen Theil des Jahrs zu, andere hatten sich auch wohl ganz dahin übergesiedelt. Schon in den ersten Jahren nach dem Kriege war dies von patriotischen Männern beklagt worden; und auch in neuester Zeit noch sprachen solche sich dagegen aus¹⁾; das Uebel war indeß zu tief eingegriffen, das Verlangen nach Genuß trieb zu sehr. Auch andern Ständen hatte sich ja die Neiselust längst mitgetheilt; wer in England Anspruch auf Bildung machen wollte, mußte auf dem Continente gewesen sein; die Summen, die hier von den Britten, zumal den englischen Grundbesitzern, jährlich ausgegeben wurden, waren ungeheuer²⁾.

So wie auf solche Weise die Gutsbesitzer den Pächtern entfremdet wurden, trat eine Entfremdung zwischen den Letztern und ihren Arbeitern oft dadurch ein, daß die Pächter, von den Umständen gedrängt, besonders hinsichtlich des Lohnes zu sparen bemüht waren, und deshalb weniger darauf sahen, auf lange Zeit dieselben Arbeiter sich zu er-

englische Acker haltenden Park finden sich mehrere Landwirthschaften — Farms — von welchen er eine oder einige selbst zu bewirthschaften, die andern durch Pächter bewirthschaften zu lassen pflegte. Nicht nur seinen eigenen Wirthschaften schenkte er die größte Aufmerksamkeit, auch denen seiner Pächter und nicht weniger diesen Letzteren selbst und deren Familien; seine Sorge erstreckte sich bis auf das Gesunde der Pächter, wenn dieses krank ward, verschaffte er ihm Arznei und dergleichen mehr. Der Verfasser hatte selbst das Glück, Augenzeuge dieses schönen Verhältnisses zu sein; dagegen besuchte er in einer andern, von der ebengedachten nicht sehr entfernten Grafschaft eine Pachtung, welche, nach Angabe des Pächters derselben, der Eigenthümer noch nie betreten hatte.

1) So sagte namentlich Sir Robert Peel in einer Rede, die er bei Gelegenheit einer Versammlung der Royal agricultural Society im Juli 1840 hielt, er hoffe, der Verein werde auch bei den Gutsbesitzern den Trieb zu reisen vermindern und das Interesse für ihre Besigungen bei ihnen fördern. „To give him an interest in country pursuits which would induce him to remain the centre and support of those amongst whom he moved and who depended on him, that it would enable him to resist the temptation to leave his home which the facilities of locomotives furnished.“ Galignani Messenger 31. Juli 1840.

2) Es befanden sich unter diesen Reisenden auch manche nicht der gedachten Classe angehörende Insulaner, als Capitalisten, Officiere u. s. w., ein höchst bedeutender Theil aber bestand stets aus den Grundbesitzern, zumal wenn wir diesen die Geistlichen, die, im Besitze bedeutender Zehnten, oft außerordentlich viel zu verzehren haben, hinzurechnen.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 91 halten, als darauf, sich die wohlfeilsten Arbeiter zu verschaffen. Auch kam der Fall vor, daß die Pächter unter sich die Löhne der Arbeiter feststellten, solche möglichst herunterdrückten, und die Arbeiter dadurch genöthigt wurden, entweder zu darben, oder die Armenkasse in größerm Maaße in Anspruch zu nehmen¹⁾.

Der Erwerb der landwirthschaftlichen Arbeiter war meist ein sehr geringer²⁾, und das Maaß ihrer Nahrungsmittel ein weit beschränkteres, als während des Kriegs dieß der Fall gewesen. Auch gingen um so häufiger aus ihren so veränderten Verhältnissen manche Diebstähle hervor, da sie wußten, daß, wurden sie bei solchen erfaßt, die ihrer harrende Strafe wenigstens insofern keine harte war, als die Gefangenen in England meist sehr gut genährt werden³⁾. In mehreren Gegenden des Landes, z. B. in Norfolk, waren die Diebereien auf den Landwirthschaften sehr gewöhnlich, oft verabredeten sich die gedachten Tagelöhner der Pächter, Korn von den Scheunen der Letztern zu entnehmen, noch häufiger waren die Vieh- und Wilddiebstähle; die Letztern wurden in fast allen Gegenden Englands, wo sich Wild findet — es wird hier bekanntlich vieler Orten in den Parks der Großen gehegt — bemerkt⁴⁾.

Unter solchen Umständen, und da auch in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren die Getreidepreise sich wenig hoben, minder noch das Vermögen der untern und mittlern Stände, eine große Masse landwirthschaftlicher Producte zu verzehren, sich mehrte, konnte der Aufschwung der Landwirthschaft, welche während des Kriegs sich gezeigt, nicht mehr

1) Vergl. Brereton, on wages of agricultural labourers.

2) Der Lohn der Ackerarbeiter war, wie eben hier bemerkt ist, im Allgemeinen in den verschiedenen Gegenden Englands deshalb sehr verschieden, weil dieselben, als Zuschuß zu diesem, in der einen mehr als in der andern aus der Armenkasse erhielten — ein Verhältniß, auf welches wir noch zurückkommen werden. — Vergl. West, on the price of corn p. 43 sqq. und Rede des Grafen Fitzwilliam in den Times vom 25. Mai 1841.

3) Herr Bulwer giebt in seinem England and the Englishmen p. 136 u. 137 eine merkwürdige Uebersicht von der Beköstigung der wegen Verbrechen eingezogenen Gefangenen im Vergleich mit andern Classen der Bevölkerung. Nach dieser ist die Beköstigung der überwiesenen Verbrecher besser, als die der bloß verdächtigen, die der Letztern aber bedeutend besser, als die der landwirthschaftlichen Arbeiter, welche, nach dieser Angabe, namentlich auch nicht so reichliche und geringere Nahrungsmittel genießen, als den Soldaten und den von Armengebern Lebenden gereicht werden.

4) Brereton a. a. D.

bestehen; die Pächter waren zum großen Theile verarmt¹⁾; die Gutbesitzer, einige wenige Ausnahmen abgerechnet, nicht im Stande oder nicht geneigt, ihnen zu helfen. Zwar bestanden die landwirthschaftlichen Vereine in Britannien fort, erhielten selbst wohl noch größere Ausdehnung; die ersten Grundbesitzer und manche Männer von bedeutendem politischen Charakter wie Lord Althorp, Lord Stanley, Sir Robert Peel u. s. w. waren Mitglieder derselben, hielten in den Versammlungen des bedeutendsten dieser Vereine, in der hier schon erwähnten Royal Agricultural Society, schöne, meist auch wohl gut gemeinte Reden, Verbesserungen des Ackerbaus und der Viehzucht wurden von den Vereinen gefördert, die Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse und vorzüglicher Ackerwerkzeuge angeordnet, Prämien ertheilt u. s. w; im Allgemeinen aber trat davon nicht viel ins Leben.

in allgemeinen der nur davon mehr dat ins Leben.
S. 92 Dennoch machte auch in der gedachten neuesten Zeit die englische Landwirthschaft nicht unbedeutende Fortschritte. Diese indeß gingen meist aus dem Drange der Umstände hervor; wollten die Pächter nicht zu Grunde gehen, so mußten sie das Aeußerste ausbieten, den ihnen entgegretenden Hindernissen zu begegnen²⁾. Sie kämpften gegen diese mit der den Engländern eigenen Energie; die früher schon eingetretenen Verbesserungen wurden vervollkommnet, besonders zeigte sich ein Fortschreiten darin, daß auf die Vertilgung des Unkrauts, durch Behacken der Futtergewächse u. s. w. die größte Sorgfalt verwandt, und daß früher noch wenig angewandte Düngemittel, als Kohlen, Torf, Seifensiederasche, Kreide, Kalk, Gyps, gebrannter Thon und besonders

1) Besonders gingen in den Jahren 1821 und 1822 viele Pächter zu Grunde; eine große Zahl derselben hatte bald nach dem Eintreten des gedachten Korngesetzes — 1815 — und in Voraussetzung hoher Getreidepreise gepachtet, und nun erfolgte gerade das Gegentheil, diese sanken wider alles Erwarten tief. Vergl. The wheat trade in dem Companion to the Almanac or year book for 1839 p. 80. „In 1821 and 1822 the agriculturists endured the severest season of distress which had been experienced by that body in modern times, and the engagements which they had been induced to make under the fallacious hopes excited by the last corn act occasioned them to be swept from the land by thousands.“

2) Porter Vol. I. p. 150. „Had prices continued high, the farmers would perhaps have gone on in their old course; but with so considerable a fall as they have experienced in the value of their produce such a course would have been attended with certain ruin, and in this way the improvements they have made may be said to have been forced upon them.“

Delfuchen und Knochen, sehr viel allgemeiner wurde¹⁾). Nicht wenig mochte hiezu eine genauere Kenntniß der Agriculturchemie, welche besonders Davy in den letzten Jahrzehnden verbreitet hatte²⁾), beitragen, in der Regel wußte jeder, auch der kleinere Landwirth, welcher Dünger vorzugsweise für seinen Boden passe, sparte hinsichtlich dieser Anwendung keine Kosten und überwand, wenn er diesen Aufwand beschaffen konnte, meist die aus den ungünstigen äußern Verhältnissen ihm entgegentretenden Hemmnisse; er ging im Allgemeinen weit kaufmännischer zu Werke, als bei den Landwirthen des Continents dieß der Fall zu sein pflegt; es war Hauptstreben der bessern Landwirthe, außer der in das Inventar gesteckten Summe noch ein bedeutendes bewegliches Betriebscapital in Händen zu behalten. Ihre Verwendungen an Arbeitslohn, für die Anschaffung mineralischer und anderer minder gewöhnlicher Düngmittel waren aber auch oft außerordentlich bedeutend, und es bedurfte hinsichtlich dieser Verwendungen um so mehr eines richtigen Calcüls³⁾), als sie meist nur auf kürzere Zeiträume gepachtet hatten⁴⁾).

1) K. G. Schweizer, Darstellung der Landwirthschaft Großbritanniens in ihrem gegenwärtigen Zustande. Ersten Bandes erste Abtheilung S. 370 ff.

2) Porter Th. I. S. 149. „In particular the researches of Davy, undertaken at the instance of the board of agriculture, about the beginning of the present century may be mentioned as having produced the happiest results, by showing the various resources we can command, through the application of chemical knowledge, for remedying the defects and improving the natural capabilities of different soils.“

3) Schon seit längerer Zeit bemerkte man, daß der Rohertrag der Landgüter weit mehr als der Reinertrag derselben gestiegen war, wenigstens war hinsichtlich solcher, auf welchen man eine sehr verbesserte Wirthschaft eingeführt hatte, dieß der Fall. Der Aufwand für Kalk, Knochen, Bearbeitung und Entwässerung der Felder fand hier oft in einem Umfange Statt, wie auf dem Continente dieß fast nirgends vorkam. Da nun aber solche Verwendungen nicht immer dem Schwanken der Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse angepaßt werden konnten, so mußten begreiflich bei dem Uebergange von höhern zu niedrigern Preisen gerade die Landwirthe, welche am meisten aufgewandt hatten, oft am meisten leiden; man fand daher auch wohl, daß bei ungünstigen Conjunctionen eine größere Anzahl solcher thätiger, als der Landwirthe, welche aus Indolenz in den Verbesserungen ihrer Wirthschaften zurückgeblieben waren, zu Grunde gingen. Vergl. West, on the price of corn p. 101.

4) Die Pachtdauer ist selten eine längere als eine vierzehn-, oft auch nur eine siebenjährige; in frühern Zeiten scheint eine längere nicht ungewöhnlich gewesen zu sein. M'Calloch, Statistical Account etc. Vol. I. p. 458 und Thäers Englische Landwirthschaft Th. 1.

Die Urbarmachung unangebauter Grundstücke kam weit seltener als früher vor, sowohl deshalb, weil die niedrigeren Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse zu derselben weniger ermunterten, als auch, und besonders aus dem Grunde, weil man die bessern Flächen dieser Art schon in Cultur genommen hatte. Vom J. 1760 bis z. J. 1819 waren überhaupt etwa 6½ Mill. Acker — über 9 Mill. Magdeburger Morgen — urbar gemacht; eine Fläche, die mehr als ein Viertel der als das Ackerland Englands im J. 1836 angenommenen Gesamtfläche beträgt¹⁾. Begreiflich mußte aus diesem Zuwachse eine sehr bedeutende Vermehrung des landwirthschaftlichen Erzeugnisses der Insel hervorgehen, indesß wurde das Gesamtproduct Großbritanniens doch weit mehr noch durch einen bessern Anbau des früher schon cultivirten Landes vermehrt; der Ertrag des letztern wuchs oft in einem außerordentlichen Verhältnisse, und nahm, wie hier eben bemerkt ist, auch früher schon, besonders vom J. 1793 bis z. J. 1815, sehr gesteigert, in den folgenden Decennien ferner sehr zu. Aber auch der Anbau der neuerlich in Cultur genommenen Grundstücke vervollkommnete sich sehr, so besonders in der Grafschaft Norfolk; man hatte hier seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts etwa die Hälfte der gegen das Jahr 1826 überhaupt bebaueten Fläche in Cultur genommen. Der Boden dieses Landestheils ist vorherrschend arm, meist ein sandiger Lehm, indesß war er durch den Anbau ungemein verbessert worden, namentlich hatte die Cultur des Weizens allgemeinen Eingang gefunden, nicht weniger fand der Anbau der Futtergewächse in ausgedehntem Maaße Statt, in Folge desselben trat hinsichtlich mancher Ländereien eine fast völlige Gartencultur ein; es kam vor, daß die Hälfte der Felder in einem und demselben Jahre behackt wurde²⁾. Das Unkraut ward hiedurch

1) Vom Jahre

1760 bis 1769	wurden von bis dahin ungebaut. Lande in Cultur genommen	704,550 Aeres,
1770 = 1779	= = = = =	= 1,207,800 =
1780 = 1789	= = = = =	= 450,180 =
1790 = 1799	= = = = =	= 858,270 =
1800 = 1809	= = = = =	= 1,550,010 =
1810 = 1819	= = = = =	= 1,560,990 =

Dieser Flächengehalt von überhaupt etwa 6½ Mill. Acker betrug weit über ein Drittel des im J. 1827 überhaupt in England, Schottland und Irland in Cultur befindlichen Landes. Porter Th. 1. S. 170 u. 175.

2) Vergl. Brereton S. 74 ff.

meist vertilgt; überhaupt wurde in manchen Gegenden Englands dieses immer seltener, und so der gepflegten Pflanze mehr und mehr ausschließlich der Nahrungsstoff des Bodens gesichert. Noch nicht sehr bejahrte Personen bemerkten in den allerletzten Jahren, daß die Aecker allgemein weit reiner seien, als sie in ihrer Jugend dieß wahrgenommen hatten. Oft ward das Unkraut durch die Pferdehacke, sehr häufig aber auch durch Handarbeit entfernt. Auf manchen Feldern sah man viele Frauen und Kinder mit der Fortschaffung desselben und ähnlichen Arbeiten beschäftigt; überhaupt veranlaßte der erweiterte Anbau der Futtergewächse, zumal der Rüben, die Anstellung einer größern Anzahl dieses Theils der Bevölkerung auf den Landwirthschaften. Der Männer dagegen bedurfte man, seit die Dreschmaschinen allgemeinem Eingang gefunden, in geringerer Menge¹⁾. Die Anwendung der letztern ward zwar, wie hier schon bemerkt ist, durch das Auftreten der Arbeiter gegen dieselbe, doch nur in einzelnen Gegenden, in welchen man auch in neuester Zeit keinen ausgedehnten Gebrauch von diesen Maschinen zu machen wagte, beschränkt, in vielen Gegenden des Landes aber wurden sie allgemein angewandt²⁾; welcher Umstand hier zu dem schon erwähnten Sinken des Lohnes dieser Arbeiter wesentlich beitragen mochte. Auch wurden in neuester Zeit auf eine gewisse Fläche Ackerlandes im Allgemeinen nicht so viele Arbeiter gerechnet, als dreißig bis vierzig Jahre früher dieß der Fall gewesen war. Um diese Zeit nahm man an, daß deren fünf auf hundert Acker erforderlich seien, in neuester Zeit fand man drei Mann genügend³⁾. Das Bemühen der Pächter, hinsichtlich der Arbeiter zu sparen, war überhaupt allgemein; auch bedurften sie, für den gewöhnlichen Betrieb wenigstens, bei weitem keine so große Zahl derselben, als in der Regel auf den Landwirthschaften Deutschlands und anderer Gegenden des Continents nöthig sind; denn zuerst nimmt die Wartung des Viehes in England, da dieses, wenigstens die Schaaf, Sommers und Winters auf eingefriedigten Feldern gehalten wird, verhältnißmäßig wenige Personen in Anspruch⁴⁾, wie

1) Vergl. Brereton a. a. D.

2) M'ulloch, Statistical Vol. I. p. 466.

3) Vergl. Porter Th. 1. S. 181 und Brereton a. a. D.

4) Die Schaaf kommen überall in England, auch den Winter über, nicht auf den Stall, in mehreren südlichen Landestheilen bleibt auch das Hornvieh um diese Jahreszeit draußen. Wie sehr indesß die Landwirthschaft durch diesen Umstand hier be-

denn, das gedachte Reinigen und Auslockern der Aecker und außerordentliche Meliorationen abgerechnet, dieß auch mit der Felbarkeit der Fall ist; ein großer Theil der Ackererzeugnisse wird auf dem Felde vom Viehe verzehrt; das Mähen findet, da nur etwa die Hälfte der Flur mit Halmfrüchten bestellt wird, in weit beschränktem Maße Statt; auch veranlaßt diese Art der Bestellung, daß die Ernte sich nicht auf eine so kurze Periode concentrirt, als da, wo ein größerer Theil der Felder mit Halmfrüchten bestellt wird, der Fall ist, und daß somit auch nicht so viele Menschen während derselben nöthig sind ¹⁾.

Indeß zeigten sich große Fortschritte der Landwirthschaft auch in neuester Zeit nicht nur in Norfolk, sondern auch in den östlichen Grafschaften überhaupt, zumal in Northumberland und in Lincoln; in beiden Grafschaften, wenigstens in der letztern, waren während des Kriegs ebenfalls bedeutende Landstriche, wenn gleich nicht so ausgedehnte als in Norfolk, in Cultur genommen, die um so vorzüglichere Früchte lieferten, da der Boden hier an sich gut ist; man hatte ihn — er besteht meist in den s. g. Fens, einer Art von Marschlande — durch Entwässerung sehr verbessert ²⁾. In dieser Hinsicht war in den benachbarten Grafschaften, namentlich in Cambridge, noch Bedeutendes zuthun übrig geblieben. Es waren zur Entwässerung der in nicht geringer Menge hier vorkommenden sumpfigen Ländereien bis dahin Windmühlen angewandt, vermittelst dieser aber der Zweck nur sehr unvollkommen erreicht worden. Neuerlich indeß ließ man hier Dampfmaschinen an die Stelle solcher Mühlen treten, machte sich dadurch zum Herrn der be-

günstigt wird, so ist hinsichtlich der Schaafzucht doch nicht zu übersehen, daß solche Haltung des Viehes der Feinheit der Wolle nicht zuträglich sein kann, aber die Wollproduction wurde, wie ausführlicher bei einer frühern Gelegenheit dieß bemerkt ist, auch stets als untergeordneter, wenigstens nicht als nächster Zweig der Schaafzucht betrachtet. Als solchen sah man fast überall in England die Mastung an. Mit dieser war die Erzeugung eines großen Quantums Wolle recht wohl verträglich, die letztere wurde durch die meist Statt findende reichliche Nahrung des Viehes selbst gefördert, nicht aber ließ mit jener wichtigsten Production die Veredelung der Wolle sich in Einklang bringen. Daher steht denn auch, wie hier schon bemerkt ist, die englische Wolle an Feinheit der mehrerer anderer Länder sehr nach, und die Versuche, die inländischen Schaaf durch Kreuzung mit feinwolligen ausländischen zu veredeln, welche man auf der Insel verschiedentlich angestellt, zeigen wenig Erfolg.

1) Vergl. Breton S. 75 ff.

2) Porter Th. 1. S. 170 ff.

wegenden Kraft, und richtete so sehr Bedeutendes aus; Tausende bis dahin kaum nutzbarer Aecker wurden in sehr gutes Land verwandelt ¹⁾. Früher hatte man hier nur Hafer gebaut, in Folge der vollkommenern Entwässerung aber ward auch die Cultur des Weizens mit Erfolg eingeführt ²⁾.

Im Allgemeinen aber hatte die Cultur in den östlichen Grafschaften, besonders in Northumberland, Norfolk und Lincoln, sich so sehr gehoben, daß von anscheinend wohl Unterrichteten und Unbefangenen behauptet wird, England würde, wenn auch in den übrigen Landestheilen ein so vorzüglicher Anbau Statt fände, noch einmal so viel Getreide produciren können, als jetzt der Fall ist. In mehreren dieser Gegenden, besonders in den westlichen, den mittlern, einigen südlichen Landestheilen, und zumal auch in Wales war selbst in neuester Zeit der Anbau noch sehr zurück ³⁾. Es hatte sich hier überall nie ein solcher Aufschwung der Landwirthschaft gezeigt, als in jenen erstern Gegenden eingetreten war, auch mochten die Manufacturstädte im Westen dem Anbau manche Hände entziehen; allgemein in England und besonders wohl hier hatte man schon seit längerer Zeit bei den ländlichen Arbeitern einen Trieb bemerkt, in den Städten Erwerb zu suchen. Namentlich stand in der Gegend von Manchester und Liverpool der Ackerbau auch in neuester Zeit noch auf einer niedrigeren Stufe ⁴⁾; mancher Orten aber mochten die Culturfortschritte auch durch die Beschaffenheit des Bodens aufgehalten werden. Im Allgemeinen hob sich besonders der Anbau des leichtern Bodens, wie dieser — wir haben das oben schon angedeutet — namentlich in Norfolk vorherrscht; und aus der Verbesserung des letztern und des an sich guten, in seinem frühern Zustande jedoch kaum brauchbaren, Marschbodens ging eine sehr große, wenn nicht die größte Culturverbesserung, die in den letzten funfzig Jahren in England überhaupt Eingang fand, hervor ⁵⁾. Weniger wurde eine solche bei dem thonigen Boden bemerkt,

1) Porter Th. 1. S. 162 ff.

2) Porter Th. 1. S. 163.

3) Porter Vol. I. p. 179 u. 180. „It has been recently affirmed, that in Wales the country does not produce half of what it is capable of producing, and that if all England were as well cultivated as Northumberland and Lincoln, it would produce more than double the quantity that is now obtained.“

4) Rede des Lord Stanley in der Versammlung der Royal Agricultural Society im Juli 1841.

5) Vergl. Porter a. a. D.

v. Gülich Darf. III.

theils, weil er meist seiner natürlichen Beschaffenheit wegen keine große Melioration zuließ, theils und besonders auch, weil die Verbesserungen desselben, namentlich das Mergeln, zu kostspielig waren, und weil er überhaupt eine schwierige und theure Bearbeitung fordert. Diese letztere Rücksicht aber kommt gerade in England ganz besonders in Betracht. In ältern Zeiten war zunächst dieser, als der natürlich reichere, Boden in Cultur genommen worden; die Kunst, durch eine zweckmäßige Düngung den Boden fruchtbar zu machen, war damals noch sehr wenig bekannt gewesen; in den letzten Jahrzehnden aber hatte man in solcher, besonders hinsichtlich des leichtern — sandigen Lehm- — Bodens, so große Fortschritte gemacht, daß man der letztern Bodenart, wenn sie an sich nicht gar zu arm war, einen höhern Werth beilegte, als jener, natürlich oft weit reichern¹⁾. Der thonige Boden aber herrscht in manchen westlichen Gegenden sehr vor. Im Allgemeinen suchte man den schwerern Boden durch Anlage unterirdischer Abzugsgräben zu verbessern; ein Verfahren, welches seit längerer Zeit schon in England bekannt war²⁾, und ja auch in Deutschland nach englischem Muster eingeführt worden, welches man indeß in neuerer Zeit noch vervollkommnete³⁾.

Von englischen Landwirthen und staatswirthschaftlichen Schriftstellern wurde bald nach dem Kriege und auch in spätern Zeiten nicht selten behauptet, man habe während des Kriegs, gereizt durch die außerordentlich günstige Conjunction, manche Grundstücke in Cultur genommen, deren Anbau unter minder günstigen Verhältnissen nicht fortbestehen könne, und es würden, wäre diese Behauptung richtig, eine nicht geringe Anzahl von Aekern haben niedergelegt werden müssen; denn die spätern Zeiten begünstigten, wie mehrfach erwähnt ist, den Ackerbau sehr viel weniger, als jene frühern. Ein solches Niederlegen aber scheint höchstens in sehr einzelnen Fällen eingetreten zu sein, was sich auch leicht aus dem Umstande erklären möchte, daß die bedeutendste Verwendung einmal auf solche Grundstücke gemacht war, es daher späterhin großer Verwendungen nicht mehr bedurfte. Noch begreiflicher aber wird man dieß finden, wenn man das eben erwähnte Verhältniß und besonders

1) Vergl. Porter Thl. 1. S. 163.

2) Vergl. Thiers Englische Landwirtschaft Th. 1.

3) Man sehe u. a. die Rede des Lord Stanley in der Versammlung der Agricultural Society in den Times.

berücksichtigt, daß ganz vorzüglich solcher Boden in Anbau genommen war, welcher, wenn einmal in diesen versetzt, geringere Culturfkosten, als ein sehr großer Theil des früher schon angebauten forderte¹⁾.

Schwieriger aber ist die Frage zu beantworten, ob bis auf die neueste Zeit die Vermehrung der landwirthschaftlichen Production in Großbritannien gleichen Schritt mit der Vermehrung der Bevölkerung gehalten hat? Um uns hierüber, soweit die Sache dieß überhaupt gestattet, Licht zu verschaffen, müssen wir auf einen Augenblick in eine frühere Zeit zurückgehen. Wir haben hier schon kurz, bei andern Gelegenheiten ausführlich bemerkt, daß England vom Ende des siebenzehnten bis in die siebentziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts meist Getreide ausführte. Diese Exportation war nicht ganz unbedeutend; in dem sieben und siebenzigjährigen Zeitraum vom J. 1697 bis zum J. 1773 wurden etwa 31 Millionen Quarter Getreide mehr aus-, als eingeführt und betrug somit diese Einfuhr durchschnittlich jährlich etwa 400,000 Quarter.

In den spätern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts aber nahm Englands Bevölkerung, besonders die der Städte so sehr zu²⁾, daß, obwohl der Ackerbau sich mehr hob, als in früheren Zeiten dieß der Fall gewesen war, die eigene landwirthschaftliche Production dem Bedarfe der Insel an Getreide bald nicht mehr genügen konnte; statt davon auszuführen, fing man an, aus andern Ländern Korn zu beziehen. Es trat dieses veränderte Verhältniß besonders gegen den Anfang der siebenziger Jahre ein; indeß war die Importation in den ersten Jahrzehnden wenig erheblich; vom Jahre 1770 bis zum Jahre 1780 wurden jährlich nur etwa 500,000 Quarter mehr ein- als ausgeführt, und in den folgenden Jahrzehnden war diese Einfuhr nicht einmal so bedeutend. Sehr überwiegend wurde sie erst seit dem Ausbruch des Kriegs im Jahr 1793; von diesem an bis zum Jahr 1800 führte man selten in einem Jahre weniger als 1 Millionen ein, und in d. J. 1800 und 1801 stieg die Importation auf weit über 2 Millionen; auch in den folgenden Jahren des Kriegs, zumal in d. J. 1809 und 1810, war sie sehr erheblich, wurde dann aber durch die Continentsperre gehemmt, und berücksichtigen wir hier, daß in dem Zeitraum von J. 1801 bis zum J. 1811 eine außerordentlich bedeutende Vermehrung der Bevölkerung Statt

1) Wie dieß besonders von dem gedachten leichten Lehmboden gilt.

2) Porter Thl. 1. S. 9 ff.

sand, wie auch ferner, daß in diesem Zeitraume, obwohl hohe Abgaben jetzt schon die mittlern und untern Stände sehr drückten, diese im Allgemeinen wenigstens verhältnißmäßig eine größere Masse landwirtschaftlicher Erzeugnisse verzehrten, als in den spätern Zeiten solches der Fall war, so geht daraus noch klarer hervor, daß die Production ungewein gewachsen sein mußte; diese ward aber, wie schon bemerkt ist, durch hohe Preise der Erzeugnisse jetzt ganz vornehmlich gefördert, und als sie nach dem Aufhören des Kriegs durch so außerordentliche Verhältnisse, wie während desselben bestanden, nicht mehr gehoben wurde, mußte hieraus wenigstens einige Verminderung der Production entstehen. Dieser Umstand, mehr aber wohl noch die Missernten der Jahre 1816 und 1817 veranlaßten in diesen beiden Jahren und in der nächstfolgenden Zeit eine überaus große Getreideeinfuhr; selbst während des Kriegs hatte zu keiner Zeit eine so bedeutende Statt gefunden; im Jahre 1818 wurden vom europäischen Festlande, aus Amerika und aus Irland überhaupt über 4 Millionen Quarter importirt, wogegen die größte Einfuhr während des Kriegs, die vom Jahre 1810, kaum $2\frac{1}{2}$ Millionen betragen hatte. Vom Jahre 1819 bis zum Jahre 1828 aber fand fast in keinem Jahre eine auch nur irgend bedeutende Korneinfuhr Statt; nur das Jahr 1826 macht hiervon eine Ausnahme, indem in diesem England ein Bedeutendes von fremdem Sommergetreide, besonders Hafer, nöthig hatte. Im Allgemeinen ward von diesen Korn- wie von den übrigen Arten des Sommergetreides sehr wenig aus fremden Ländern eingeführt¹⁾. Indes lieferte Irland ein nicht Unbedeutendes von Hafer²⁾,

1) Wenigstens zwei Drittheile des in England eingeführten Getreides pfliegen in Weizen zu bestehen, d. h. wenn wir auf das Gemäß Rücksicht nehmen; verglichen wir aber die Einfuhr dieser Kornart mit der Getreideeinfuhr überhaupt dem Werthe nach, so machte die Importation des Weizens stets einen weit größern Theil der Gesamteinfuhr aus. Nur in einzelnen Jahren, wie namentlich im Jahre 1826, war die Einfuhr auch des Sommergetreides, der Gerste und besonders des Hafers, sehr bedeutend. Höchst gering pfliegte stets die des Roggens zu sein, welche Kornart überall in England wenig genossen wird. Bis in die frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts soll dieß mehr der Fall gewesen sein; später aber trat der Weizen immer mehr an die Stelle desselben und dieser ist seitdem durchaus allgemeines Brodfohn in England geworden, nur in einigen Gegenden Schottlands wird wohl noch Haferbrod genossen, während, wie bekannt ist, in Irland fast überall die Kartoffeln das Brodfohn vertreten. Unter diesen Umständen ist begreiflich, daß hinsichtlich der Einfuhr von Getreide in England oft nur von der des Weizens die Rede ist.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 18 u. No. 19.

die Importation aus diesem Lande wuchs besonders seit dem Frieden vom Jahre 1815 gar sehr, und in dem Zeitraume von 1820 bis 1828 erhielt England ein weit größeres Quantum von Getreide aus der Nachbarinsel, als aus allen übrigen Ländern insgesammt. Doch erhielt man aus derselben von Weizen nur sehr wenig, meist Hafer, auch war das von hier importirte Getreide, zumal der irländische Weizen, von geringerer Güte als das englische und das aus andern Gegenden zugeführte; so daß ein gleiches Quantum aus Irland eingeführten Kornes einen bedeutend geringern Werth hatte, als ein solches des aus andern Gegenden importirten.

Seit 1828 aber trat häufiger eine bedeutende Getreideeinfuhr aus fremden Ländern ein; von diesem Jahre bis zum Jahre 1831 importirte man aus solchen gegen 6 Millionen Quarter Weizen. Dann aber und bis zum Jahre 1838 war die Einfuhr wiederum sehr unbedeutend; eine desto größere indes erfolgte gegen das Jahr 1838 und noch beträchtlicher wurde sie in der nächsten Zeit. In keiner frühern hatte in England eine so erhebliche Importation Statt gehabt; die vom Jahre 1818, wie schon bemerkt ist, die bedeutendste, welche bis dahin sich gezeigt hatte, bleibt die Importation aus Irland unberücksichtigt, etwa $3\frac{1}{2}$ Millionen Quarter betragen, im Jahre 1859 aber wurden fast 4, und im Jahre 1840 über 4 Millionen Quarter aus fremden Ländern eingeführt, während Irland in diesen beiden Jahren durchschnittlich etwa $2\frac{3}{4}$ Millionen Quarter lieferte. Nehmen wir, aus dem ebengedachten Grunde, diese letztere Einfuhr nun auch um ein Bedeutendes geringer, jährlich zu ca. $1\frac{1}{2}$ Millionen Quarter an, so erhalten wir für die Gesamtimportation eines jeden der ebengenannten beiden Jahre — 1859 und 1840 — gegen $5\frac{1}{2}$ Millionen Quarter, welche Einfuhr bedeutend mehr als ein Zehnthheil der Gesamtkornconsumtion Großbritanniens beträgt, denn diese wird von den ausgezeichnetsten staatswirtschaftlichen Schriftstellern Englands auf 45 bis 52 Millionen geschätzt²⁾. Da nun bekannt ist, daß die nasse Bitterung der letzten Jahre dem englischen Getreide sehr verderblich geworden war, so ist nicht zu bezweifeln, daß

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 19.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten zum ersten Theile S. 12 und die zum dritten Theile No. 17., No. 18., No. 19. M'Calloch, Dictionary p. 417 sqq. M'Calloch on corn laws p. 43 und The Companion to the Almanac etc. for 1839 p. 72.

die gedachten außerordentlich große Einfuhren neuester Zeit hauptsächlich durch Missethäter veranlaßt wurden. Indes scheint andererseits ausgemacht zu sein, daß seit längerer Zeit schon der Anbau des Landes nur mit genauer Noth der Consumtion desselben zu begegnen vermochte, und daß, wenn nicht die Consumtion der mit Handel und Gewerben beschäftigten Classen durch die bereits gedachten ungünstigen Conjunctionen sehr beschränkt worden wäre, eine bedeutend größere Masse von Getreide für dieselben erforderlich gewesen sein würde¹⁾. Vielleicht aber möchten günstigere Handelsverhältnisse auch den Ackerbau gefördert, und veranlaßt haben, daß durch größere Capitalverwendung auf diesen in manchen Gegenden der Insel ein bedeutenderer Bodenertrag erreicht worden wäre; denn daß in mehreren Landestheilen in dieser Hinsicht noch viel zu thun übrig war, geht aus dem oben schon Gesagten zur Genüge hervor. Der Zustand der Pächter aber war mancher Orten so sehr verschlimmert worden, daß es diesen sehr häufig an Capital, die Cultur zu heben, fehlte, und die Großen ermangelten meist der Neigung für die Landwirthschaft; die oben erwähnten Beispiele vom Gegentheil sind nur als Ausnahme anzusehen. Zu läugnen ist indes nicht, daß manche der in England gewöhnlichen landwirthschaftlichen Verbesserungen so kostspieliger Art sind, daß sie nur bei einem höhern, wenigstens mittlern Stande der Productenpreise sich bezahlen können. Die Behauptung mancher Landwirthe und Schriftsteller aber, daß solche nur bei so hohen Preisen, als während des Kriegs bestanden, lohnen können, hat die Erfahrung der letzten Jahrzehnde bereits widerlegt und, wie das auch hier schon bemerkt ist, in diesen sich namentlich gezeigt, daß die Anwendung von theuren Düngmitteln nicht nur nicht abgenommen, sondern zugenommen hat. So wurden namentlich Delfuchen, und be-

1) Vergl. u. a. West, price of corn and wages of labour p. 31 et 32. „The capacity of the human stomach“ says Dr. Smith „is limited The limits, however of desire and necessity are very different. There is a wide interval between satiety and starvation. This is clear, when we consider the different degrees of consumption of bread of the labouring classes in years of different degrees of produce. It is by the rise of price and consequent contraction of consumption of the poorer classes that a scanty crop is made to last throughout the year, and by the fall of price and consequent expansion of the consumption of those classes, that an abundant crop is disposed of.“

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828–41. 103
sonders Knochen in fast stets steigender Menge und zu erhöhten Preisen eingeführt¹⁾.

Werfen wir nun aber noch einen Blick auf die Gesamtproduction der englischen Landwirthschaft im Vergleich mit der anderer Gegenden, so zeigt sich besonders darin zwischen der Insel und diesen ein auffallender Unterschied, daß in England ein verhältnißmäßig sehr viel kleinerer Theil der Bevölkerung mit der Landwirthschaft beschäftigt ist, als in den letztern, zumal auch in Deutschland und in Frankreich, solches der Fall zu sein pflegt. In manchen Gegenden des europäischen Continents macht die mit der Landwirthschaft beschäftigte Bevölkerung vier Fünftheile, ja häufig auch wohl neun Zehnthelle, und in einigen Fällen einen noch größern Theil der Gesamtbevölkerung aus. In England dagegen machte schon in den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts der mit der Landwirthschaft beschäftigte Theil der Population etwa nur die Hälfte der Bevölkerung überhaupt aus, später aber, besonders seit in den letzten Decennien dieses Zeitraums die mit Gewerben und Handel beschäftigten Classen eine immer größere Bedeutung erlangten, trat auch das Verhältniß der ländlichen Bevölkerung noch mehr zurück, so daß nach neueren, von den vorzüglichsten englischen Statistikern angestellten, Berechnungen die mit der Landwirthschaft beschäftigte Bevölkerung auf höchstens ein Dritteltheil der Gesamtbevölkerung zu rechnen ist²⁾.

1) Die Anwendung der Knochen zur Düngung fand zwar schon in den ersten Jahren zu Anfange dieses Jahrhunderts Statt, ward sehr bedeutend aber erst in den letzten funfzehn bis zwanzig und besonders in den letzten zehn Jahren. Man pflegt sie in sehr kleine Stücke, fast in Pulver — meist durch Walzen — verwandelt, mit dem Saamen der auszusäenden Früchte in die für dessen Aufnahme bestimmten Löcher zu säen; wenigstens geschieht dieß da, wo die schon erwähnte Drillcultur vorherrscht, was besonders in den Gegenden, in welchen sich leichter Boden findet, der Fall ist. Auch auf schwereren Boden wendet man dieses Düngmittel wohl an, doch nicht so allgemein als auf jenen, hinsichtlich dessen die günstigsten Resultate über diese Düngung vorliegen. Ein bedeutender Theil der so angewandten Knochen wird bekanntlich eingeführt; vor etwa zehn Jahren wurde der Werth dieser Einfuhr auf etwa 100,000 Pfd. Sterl. angeschlagen; nach einer Angabe aus den letzten Jahren aber war sie in diesen auf das Doppelte gestiegen. Nicht bloß die benachbarten europäischen Länder, sondern vorzüglich auch Südamerika lieferten davon. Vergl. Porter Thl. I. S. 149.

2) Gegen das Jahr 1811 machte die mit der Landwirthschaft beschäftigte Bevölkerung noch reichlich den dritten Theil der Gesamtbevölkerung aus; diese bestand aus 2,544,215 Familien, jene aus 895,998; vom Jahre 1811 bis zum Jahre 1831 aber stieg die Gesamtbevölkerung um 34, die mit der Landwirthschaft beschäftigte aber

Auch bemerkte man besonders in den letzten Decennien, daß, während die Population der größern Städte, und besonders der meisten Manufakturdistricte sehr wuchs, in den Gegenden, in welchen der Ackerbau vorherrscht, meist nur eine verhältnißmäßig geringe Bevölkerungsvermehrung Statt fand. Auch nahm, wie hier schon bemerkt ist, auf manchen Landwirthschaften die Zahl der Arbeiter, wenigstens der erwachsenen männlichen, nicht zu, sondern verminderte sich im Allgemeinen. Und doch wuchs das Gesammtzeugniß der Landwirthschaft fortwährend; denn wenn auch nicht zu bezweifeln sein möchte, daß, wie darauf hier schon hingedeutet ist, die Consumtion von Getreide u. s. w. der Individuen im Allgemeinen abnahm, so vermehrte sich die Bevölkerung, zumal seit dem Ausbruche des französischen Revolutionskriegs, so außerordentlich, daß, auch jene verminderte Consumtion berücksichtigt, doch eine immer größere Masse landwirthschaftlicher Producte nöthig ward. Indes darf nicht übersehen werden, daß in den allerletzten zehn Jahren — von 1831 bis 1841 — die Zunahme der Bevölkerung um ein Bedeutendes geringer, als in den vorhergehenden Decennien, und daß doch in diesem Zeitraume fast die größte Getreideeinfuhr, welche in England je Statt gefunden, nöthig war ¹⁾. Wir glauben, wie schon bemerkt ist, solche meist als Folge außerordentlicher Mißernten ansehen, andererseits aber der Meinung sein zu müssen, daß, tritt nicht eine ganz außerordentliche Verminderung der Consumtion in England ein, auch in dem Falle, daß in nächster Zukunft die Vermehrung der Bevölkerung in einem größern Verhältnisse nicht fortschreiten sollte, als in dem letzten Jahrzehend dieß der Fall gewesen, der Zeitpunkt, in welchem die Insel fortwährend größerer Zufuhren aus dem Auslande bedürfen wird, sehr nahe sein möchte; es sei denn, daß im Lande überhaupt ein lebhafterer Sinn für die Förderung der Landwirthschaft wieder erwachen, und diese auch in den Landestheilen, in welchen sie noch zurück ist, bedeutende Fortschritte machen sollte. Das aber möchte nicht nur deshalb nicht wahrscheinlich sein, weil die Landbesitzer, einmal von der Beweglichkeit der Zeit ergriffen und ihren Gütern und ihren Pächtern meist entfremdet, schwerlich zu der früheren Weise zurückkehren werden, und dann besonders auch nicht,

nur um 7 $\frac{1}{4}$ Procent, und in diesem letztern Jahre machte die Gesamtbevölkerung 3,414,175, der zuvorgedachte Theil derselben aber nur 961,134 Familien, also dieser sehr viel unter einem Drittheile der Gesamtbevölkerung aus. Porter *Tabl. I. S.* 148.

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 17 u. No. 18.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 105
weil auf höhere Getreidepreise für die nächste Folge wohl nicht zu rechnen sein wird, aus Gründen, auf welche wir weiter unten zurückkommen werden. Es würden aber wohl, sollten ferner sehr erhebliche Verbesserungen der englischen Landwirthschaft eintreten, für diese um so mehr höhere Productenpreise nöthig sein, als, wenigstens in den Gegenden des Landes, in welchen die Landwirthschaft am besten und in größerer Ausdehnung betrieben wird, diejenigen Meliorationen, welche mit mäßigen Kosten sich beschaffen lassen, schon getroffen, und in der Regel nur noch solche, welche sehr bedeutende Auslagen fordern, zulässig sein möchten ¹⁾; wie dieß näher aus dem oben Gesagten erhellt.

Immer aber muß es im höchsten Grade Wunder nehmen, daß hinsichtlich der Gesamtconsumtion des Landes von den englischen Landwirthten so Außerordentliches hat geleistet werden können, als geleistet worden ist. Schließen wir einen kleinen Bezirk der Niederlande aus, so möchte in keinem Lande je so Bedeutendes bewirkt worden sein. Nicht nur wurde von einem verhältnißmäßig kleinen Theile der Bevölkerung ein sehr überwiegend größerer mit dem nöthigen Getreide fast ausschließlich versorgt, sondern die Landwirthschaft lieferte auch noch eine bedeutendere Masse von Fleisch, als in irgend einem andern Lande, wenig bedeutende Ausnahmen abgerechnet, dieß je vorgekommen, und die so sehr ausgedehnten Wollmanufacturen des Landes erhielten von der Production des letztern beiweitem den größten Theil — wenigstens drei Viertel — der von ihnen gebrauchten Wolle. Zum großen Theile erklärt sich diese merkwürdige Erscheinung aus den obengedachten außerordentlichen Fortschritten der englischen Landwirthschaft, indes geben bloß diese einen genügenden Aufschluß über dieselbe noch nicht, und werden daher einige Bemerkungen in solcher Hinsicht noch nachzufügen sein. Auf den ersten Blick könnte der Umstand, daß auf dem Festlande meist ein viel größerer Theil der Bevölkerung mit der Landwirthschaft beschäftigt ist, die Meinung veranlassen, daß, bei übrigens gleichem Culturzustande, diese größere landwirthschaftliche Population auch eine größere Masse landwirthschaftlicher Erzeugnisse zu Märkte liefern müsse, als in England solches der Fall ist. Diese Meinung aber wird schwinden, sobald man berücksichtigt, daß da, wo die ländliche Bevölkerung so überwiegend ist, von ihr auch eine sehr viel größere Masse landwirth-

1) Vergl. West, on the price of corn p. 71.

schäftlicher Erzeugnisse verzehrt wird, als in England sich dieß zeigt. In den Gegenden des Continents, wo ein so überwiegendes Verhältniß des gedachten Theils der Bevölkerung über die städtische Stadt findet, sind auch die Landwirthschaften meist sehr klein, und daher die Betriebskosten derselben verhältnißmäßig außerordentlich groß, namentlich absorbiert hier der Verbrauch an Körnern, sowohl für die Nahrung der Menschen, als die des Viehes einen so bedeutenden Theil des Erzeugnisses, daß dem Anbauer kaum etwas zum Verkaufe übrig zu bleiben pflegt ¹⁾. In andern Theilen des Festlandes dagegen, als im östlichen Deutschland, in Polen, Rußland u. s. w. sind die Landwirthschaften oft von so außerordentlich großem Umfange, daß aus diesem Grunde hier der Acker oft nicht gehörig bebaut werden kann. In England aber findet meist ein mittleres Verhältniß Statt, der Flächengehalt der Wirthschaften pflegt hier weder so klein als in den erstgenannten, noch so groß als in den letztgenannten Gegenden des Festlandes dieß der Fall ist, zu sein. Die Güter sind auf der Insel meist nur von einem Umfange, in welchem sie recht wohl von dem Bewirthschafter übersehen werden können, doch aber von einem so bedeutenden, daß die Wirthschaftskosten, wenigstens der Körnerverbrauch, einen verhältnißmäßig nicht sehr großen Theil der Gesamtproduction hinwegnehmen; es herrscht in dieser Hinsicht auch im Allgemeinen die größte Sparsamkeit; man sinnt vorzüglich darauf, recht viel zu Markte zu bringen; an Spannwerk wird meist nicht mehr gehalten, als gerade nöthig ist, auch braucht man aus dem Grunde verhältnißmäßig nicht sehr viel Arbeitsvieh, weil, in der Regel wenigstens, die Felder dem Hofe sehr nahe liegen, und die Wege fast überall, meist selbst die unbedeutendsten Communicationswege, in dem trefflichsten Stande sind; dann auch geht in manchen Gegenden aus der Anwendung der Drill- und auch der Dreschmaschine eine nicht unbedeutende Ersparung an Getreide hervor ²⁾. Daß man in neuern Zeiten

1) Im höchsten Grade zeigt sich dieses Verhältniß in einem sehr großen Theile Frankreichs, in mehreren Gegenden des westlichen Deutschlands und besonders auch auf dem indischen Festlande, wie wir hierauf noch zurückkommen werden. In Deutschland liefern solche kleine Wirthschaften oft zwar einen verhältnißmäßig bedeutend höhern Ertrag, indes pflegt in solchen Fällen dieß daraus hervorzugehen, daß die Anbauer nicht bloß auf die Bodencultur beschränkt sind, sondern auch Nebengewerbe, als Spinnen u. s. w., treiben.

2) Es soll durch zuverlässige Aussage practischer englischer Landwirthe erwiesen sein, daß das mit der Dreschmaschine gedroschene Korn um 5 Procent reiner ausge-

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 107 häufig auch die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter sehr beschränkte, ist schon bemerkt worden; in manchen Fällen mochte diese Beschränkung, meist das Ergebniß der Noth, auf Unkosten des Ertrags des Ackerbaus Statt finden, in sehr vielen, vielleicht in den meisten aber bemerkte man eine solche Verminderung deshalb nicht, weil man von den Arbeitern mehr verlangte, als früher; die Pächter, durch die vorherrschend ungünstige Conjunction zu der äußersten Energie getrieben, nahmen diese besonders auch bei ihren Arbeitern in Anspruch, und konnten das vielleicht deshalb mit größerm Erfolge, weil, wie es scheint, die Accord- der Stückarbeit — task work — gewöhnlich wurde. Das gedachte mittlere Größenverhältniß der englischen Landbesitzungen ward in den letzten Jahrzehnden aber auch dadurch noch sehr gefördert, daß die bemitteltern Gutsbesitzer oft kleinere Landwirthschaften an sich brachten; die Zahl der letztern schwand immer mehr. Hieraus mochte in manchen Fällen ein sehr bedeutender Anwachs einzelner Güter entstehen, im Allgemeinen aber trat dieser nicht häufig, wenigstens nicht in dem Maße ein, daß daraus in England überhaupt sehr große Wirthschaften entstanden; gegen das Jahr 1835 schätzte man die Durchschnittsgröße der letztern auf 200 bis 250 Magdeburger Morgen ¹⁾.

Indes ist auch der Umstand nicht zu übersehen, daß in Britannien manche den Boden besonders erschöpfenden landwirthschaftlichen Erzeugnisse gar nicht, oder fast gar nicht gebaut werden; die Cultur des Flachses und der Delgewächse, hier nie sehr bedeutend, hörte gegen das Ende des vorigen und in den ersten zehn bis funfzehn Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts immer mehr auf; die des Hanfs hatte nie auch nur einige Bedeutung erlangt. Die Früchte dieser Gewächse bezog man meist sehr viel wohlfeiler aus dem Auslande, und in um so höhern Grade zeigte sich dieß, als die Getreidepreise auf der Insel meist bedeutend höher, als auf dem europäischen Festlande standen. Selbst die Kartoffeln baut man, wenn gleich die Frucht derselben auch in England viel genossen wird, wenigstens in größerer Menge meist nur in der Nähe be-

droshen wird, als das auf die gewöhnliche Weise gedroschene, und man hat, auf dieselben gestützt, berechnet, daß, würde in Großbritannien und Irland überhaupt nur jene Maschine angewandt, daraus — im Vergleich mit dem gewöhnlichen Dreschverfahren — für das vereinigte Königreich ein Gewinn von 500,000 Quarter hervorgehen müßte. Vergl. M'Calloch, Statistical etc. Vol. I. p. 467.

1) M'Calloch, Statistical etc.

deutenderer Städte, in welcher man Gelegenheit hat, aus diesen den Dünger sich in größerer Masse zu verschaffen, höchst selten dagegen findet man, daß in den eigentlichen Ackerbaudistricten, namentlich in den östlichen Grafschaften, die Landwirthe dieses Gewächß in ihre regelmäßige Fruchtfolge aufnehmen, nicht selten ziehen sie vor, dem Anbau desselben gänzlich zu entsagen, als den Boden durch diese Cultur zu erschöpfen. Auch wird ein großes Quantum der in England verzehrten Kartoffeln aus Irland eingeführt.

Wir sind übrigens weit entfernt, zu behaupten, daß England nicht durch noch andere eigenthümliche Verhältnisse hinsichtlich der gedachten außerordentlich großen Production begünstigt ward, und ganz besonders möchte in dieser Hinsicht das Klima in Anschlag zu bringen sein; die große Milde desselben gewährt dem Landwirthe gar bedeutende Vortheile, nicht nur, weil, wie dieß schon bemerkt ist, sie ihn der Nothwendigkeit überhebt, sein Vieh, — wenigstens gilt dieß von den Schaafen — aufzustallen, sondern auch, weil sie ihm meist gestattet, einen großen Theil des Winters hindurch den Acker zu bearbeiten, und weil sie ferner — ungewöhnliche Fälle ausgenommen — seine Früchte weit mehr vor dem Froste bewahrt, als in den meisten Gegenden des Festlandes sich dieß zeigt, und namentlich ist der englische Landwirth in dieser Hinsicht vor dem deutschen sehr begünstigt. Auch ist, was den Boden anlangt, die Insel vor mehreren Ländern im Vortheil, doch vergleichen wir sie in diesem Betrachte namentlich mit Deutschland, nicht in dem Maße, wie vielleicht Manche zu glauben geneigt sein möchten. Zwar kommen so unfruchtbare Landstriche, wie in einem großen Theile von Nord-, besonders im nordöstlichen Deutschland vorherrschen, in England nicht vor, indeß sehr weite Strecken, in welchen man fast nur einen karglich mit Lehm gemengten Sand, und andere sehr bedeutende, in welchen sich nur ein sehr undankbarer Thonboden findet, wovon sich Jeder überzeugen muß, der hinsichtlich des erstern namentlich der Grafschaft Norfolk, und hinsichtlich des letztern unter andern den nordwestlichen Grafschaften eine nähere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Indesß kommt, was die Gesamtproduction Großbritanniens, zumal Englands anlangt, noch sehr in Betracht, daß durch große Waldungen der Landwirtschaft bedeutende Flächen hier nicht entzogen werden; solche sind bekanntlich — wenig erhebliche Ausnahmen abgerechnet — auf der In-

sel überall seit längerer Zeit nicht mehr vorhanden ¹⁾, dagegen entziehen zwar die ausgedehnten Parks der Großen — einige derselben begreifen eine Fläche von 4000 englischen Aekern, fast 6000 Magdeburger Morgen und darüber — dem Anbau eine sehr bedeutende Fläche, aber es ist deren Gesamtfläche im Verhältnisse zu der des Ackerlandes überhaupt hier doch im Allgemeinen nicht so bedeutend, als hinsichtlich der Waldungen in manchen Gegenden des Festlandes, besonders auch Deutschlands, der Fall ist.

Wie sehr nun übrigens auch diese Umstände die Gesamtproduction der Insel und die Cultur auf dieser im Einzelnen begünstigen mögen, so sind sie doch nicht von der Bedeutung, daß sie gegründete Veranlassung geben könnten, die großen Leistungen der brittischen Landwirthe in Zweifel zu ziehen. Die letztern sind, davon wird Jeder, der nur mit einiger Sachkenntniß und Unbefangenheit dem Gegenstande nähere Beachtung geschenkt, sich überzeugen müssen, außerordentlicher Art und noch nie möchte in dieser Hinsicht, im Großen wenigstens, so Bedeutendes geleistet worden sein; und wenn etwa das, was hier eben von der Gesamtproduction der landwirthschaftlichen Erzeugnisse gesagt worden, auch als wenig begründet erscheinen sollte, so wird doch eine nicht ganz oberflächliche Beachtung der Cultur an Ort und Stelle, namentlich in den oben erwähnten östlichen Grafschaften, den Beweis liefern müssen, daß dem Boden hier ein so bedeutender Ertrag abgemonnen wird, als die Aecker anderer Länder solchen höchstens in einzelnen Fällen liefern möchten ²⁾.

Alles hier Angeführte trug aber, darüber werden alle mit der englischen Landwirtschaft bekannten Männer einig sein, seit längerer Zeit wesentlich bei, den Aufschwung der letztern zu fördern und eine so bedeutende Gesamtproduction derselben zu veranlassen, als in den letzten Jahrzehnden Statt fand. Es möchte vielleicht, zumal da, wie es scheint, in neuern Zeiten die Meinung in Deutschland Raum gewonnen hat, die Fortschritte des brittischen Ackerbaus seien so bedeutend

1) Daß seit geraumer Zeit im Inselreiche als Brennmaterial fast ausschließlich Steinkohlen angewandt werden, ist ziemlich bekannt, auch oben schon bemerkt worden.

2) Ein Weizenertag von 35 bis 40 Bushel auf den Acker — ein Erzeugniß, welches etwa dem von 18 Berliner Scheffel pr. Magdeburger Morgen gleichkommt — ist in manchen englischen Grafschaften, auch da, wo die natürliche Beschaffenheit des Bodens nicht die allervorzüglichste ist, durchaus nichts Ungewöhnliches.

nicht, als früher angenommen worden, der Mühe werth scheinen, bei diesem Gegenstande noch einen Augenblick zu verweilen, und in der Kürze die Gesamtconsumtion des Inselreichs mit der einiger Gegenden des Continents zu vergleichen. Ein genauer Vergleich dieser Art nun möchte, da er immer auf Schätzungen sich stützen muß, die als durchaus zuverlässig nicht angenommen werden können, überall nicht zulässig sein. Indes liegen sowohl über die gedachte Consumtion Großbritanniens als namentlich die des preussischen Staats so zuverlässige Angaben uns vor, als in solcher Hinsicht überall zu erhalten sein möchten, und auf diese fußend, geben wir die hier folgende Uebersicht von der Consumtion beider Länder. Der Verbrauch an Brodkorn im Vereinigten Königreiche wurde gegen das Jahr 1835 auf 12 Millionen Quarter Weizen angeschlagen. Um diese Zeit betrug die Bevölkerung Großbritanniens höchstens 17 Millionen Seelen, die von Irland gegen 8½ Millionen; in Irland aber ist, da hier beitem der größte Theil der Bevölkerung überall kein Brod, nur Kartoffeln, genießt, die Consumtion des Weizens sehr unbedeutend, und möchte beitem nicht auf den zehnten Theil der Bevölkerung dieser Insel das ebengedachte Getreide als Brodkorn zu rechnen sein. Wir nehmen indes hier an, daß 1 Millionen dieser Bevölkerung Weizenbrod genießt, und rechnen eine solche Seelenzahl der der Nachbarinsel hinzu, und ferner, daß überhaupt 18 Millionen solcher Consumenten im Inselreiche vorhanden waren, nehmen auch an, daß der Quarter Weizen 480 Pfund — das niedrigste Gewicht, welches in England auf dieses Gemäß gerechnet zu werden pflegt — wiegt, und erhalten nach solcher Schätzung für die erwähnte Gesamtconsumtion ein Totalgewicht von etwa 5760 Millionen, auf den Kopf der Bevölkerung aber ein solches von ca. 320 Pfund. Nun aber betrügt, was wenigstens das Gemäß anlangt, das Quantum des in Inselreiche erzeugten Weizens noch nicht einmal ein Biertheil des überhaupt hier geernteten Getreides, und da so wenig von andern Kornarten als von Weizen etwas, wenigstens nichts Nennenswerthes ausgeführt wird, so ergibt sich schon daraus, daß auch von solchen andern Getreidearten eine sehr bedeutende Consumtion in Britannien Statt findet, und noch näher erhellet dieß, wenn wir hier, mehr im Einzelnen auf diese anderweitige Consumtion eingehend, namentlich den Verbrauch für das Brau- und Branntweinbrennereigewerbe berücksichtigen. Für den erstern Zweck nun

wurden in dem letzten Decennium durchschnittlich jährlich etwa 28 Millionen Bushel oder gegen 3½ Millionen Quarter Malz, und zum Branntweinbrennen — die letztere Annahme beruht auf einer oberflächlichen Schätzung — etwa 2 Millionen Quarter verwandt, so daß wir für diese beiden Zweige der Consumtion ca. 5½ Millionen erhalten.

Gehen wir nun zu der Consumtion des preussischen Staates über, so ergibt sich, was das Brodkorn anlangt, aus den bekannten Berechnungen des Herrn Geheimen Rath Dieterici, daß hievon in diesem Lande etwa höchstens 350 Pfd. auf den Kopf der Bevölkerung kommen. Nun aber wird in diesem Staate fast nur Roggenbrod genossen, und da der englische Weizen, durchschnittlich wenigstens, von vorzüglicher Güte ist, so kann die letztere Kornart in gedachter Hinsicht, auf die erstere reducirt, in dieser Berechnung höchstens nur zu drei Biertheilen eines gleichen Quantums Weizens angenommen werden, und würden somit die ebenerwähnten 350 Pfd. hier mit ca. 262½ Pfd. zur Rechnung kommen. Nun aber ist wegen des leichtern englischen Gewichts auf jene 320 Pfd. noch so viel in Abzug zu bringen, daß etwa 310 Pfd. in preussischem Gewichte für die Consumtion Großbritanniens übrig bleiben, und würde somit die Consumtion an Brodkorn in dem letztern Lande (auf den Kopf berechnet) ein Bedeutenderes größer als in Preußen sein, obgleich wir hier, um uns nicht einer Uebertreibung schuldig zu machen, das Nahrungsverhältniß des preussischen Kornes bedeutender angenommen haben, als es — dem des englischen gegenüber — sein möchte, auch unberücksichtigt gelassen, daß ein sehr großer Theil der Bevölkerung Schottlands¹⁾ überall wenig Getreide consumirt. Was aber den Verbrauch des Getreides für die Brauereien anlangt, so ist, wie bei einer spätern Gelegenheit noch näher nachgewiesen werden wird, dieser verhältnißmäßig in Preußen sehr viel geringer als in Großbritannien und möchte sich demnach zur Genüge ergeben, daß von Ackerbauerzeugnissen im letztern Lande wenigstens eben so viel als im erstern consumirt wird. Wir haben aber nur dieß hier nachweisen wollen, und auch deshalb besonders geglaubt, das erwähnen zu müssen, weil, wie es scheint, nicht selten vorausgesetzt wird, es werde, was die landwirthschaftlichen Erzeugnisse anlangt, in England besonders nur ein großes Product der Viehzucht, von Getreide aber beitem nicht so

1) Wir werden darüber in dem Abschnitte über Schottland Genaueres angeben.

viel, als in mehreren Gegenden des Festlandes verzehrt. Um nun aber auf dieß erstere Erzeugniß, das der Viehzucht, zu kommen, so möchte, nehmen wir einige Staaten von Nordamerika aus, wohl in keinem Lande der Welt verhältnißmäßig so viel im Lande hervorgebracht und verbraucht werden, als in Britannien dieß der Fall ist, was hinsichtlich der Wollproduction wir oben schon bemerkt haben. Es würde aus mehrern Gründen unstatthaft sein, was das Gesammterzeugniß der beiden Länder betrifft, auch in dieser Hinsicht einen Vergleich zwischen Großbritannien und Preußen anstellen zu wollen, doch können wir nicht umhin, auf den sehr großen Unterschied, der zu Gunsten Englands zwischen denselben in solchem Betrachte Statt findet, aufmerksam zu machen. Nach den zuverlässigsten Berechnungen, die in solchem Betracht vorliegen, producirte etwa gegen das Jahr 1836 Großbritannien mindestens das Vierfache dessen an Wolle, was Preußen um diese Zeit lieferte, denn die Schätzung für das erstere Land steigt auf mehr als 117, die für das letztere auf kaum 28 Mill. Pfund; und, was noch die Fleischconsumtion anlangt, so ward um das gedachte Jahr für Britannien eine solche von etwa 50, für Preußen ein derartiger Verbrauch von ca. 36 Pfd. angenommen, so daß, wenn wir in letzterer Hinsicht auch noch die gedachte Gewichts-differenz berücksichtigen, die Mehrconsumtion an Fleisch auf der Insel doch noch wenigstens ein Fünftheil beträgt.

Wollten wir aber diesen Vergleich auf ein anderes europäisches Land, in Ansehung dessen ebenfalls leidlich vollständige Uebersichten sich finden möchten, auf Frankreich ausdehnen, so würde eine noch bedeutendere Mehrconsumtion des Inselreichs sich herausstellen, doch würde uns dieß zu weit führen, auch werden wir Gelegenheit haben, auf solchen Gegenstand — in dem Abschnitte über Frankreich — noch zurückzukommen¹⁾.

Was noch die Abgaben, von welchen die Landwirthschaft in den letzten ein bis zwei Decennien besonders getroffen ward, anlangt, so werden wir auf solche später noch zurückkommen, doch möchte hier wegen derselben zu bemerken sein, daß nach dem Frieden die an den Staat zu entrichtenden sich sehr und in höherm Grade verminderten, als die den übrigen Volksclassen auferlegten. Die drückendsten Lasten für die Land-

1) Vergl. M' Culloch, Statistical etc. Vol. II. p. 49, dessen Dictionary p. 417. und Montgomery Martin, Taxation of the British Empire p. 5. Report

wirthschaft waren, wie oben schon erwähnt ist, die Armentaren und der Zehnten; jene nahmen in neuester Zeit zwar ab, blieben indeß immer noch sehr bedeutend ¹⁾. Die Entrichtung des Zehntens, an sich schon sehr lästig, wurde es in England um so mehr, da man hier, oft mit dem größten Aufwande, den Ertrag der Landwirthschaft sehr gehoben hatte, der Zehntherr aber die einmal festgesetzte Quote auch von den verbesserten Aekern erhielt, ohne zu den außerordentlichen Verwendungen beige-steuert zu haben; ein Verhältniß, welches so drückend sich darstellt, daß dafür die von den Geistlichen — welche bekanntlich hier meist den Zehnten beziehen — im Allgemeinen beobachtete Milde in der Art der Erhebung den Pflichtigen einen Ersatz nicht zu gewähren vermochte. Auch von der Regierung ward seit längerer Zeit das Nachtheilige dieser Abgabe für den Landbau erkannt, und neuerlich — im Jahre 1836 — ein Gesetz erlassen, welches diesen Druck wenigstens etwas verminderte. Uebrigens kamen die Beschränkungen solcher Lasten und der öffentlichen Abgaben im Allgemeinen den Pächtern weit weniger zu Gute, als den Landbesitzern; verminderten sich die übrigen Ausgaben der Erstern, so erhöhten die Letztern meist oder doch sehr häufig auch bald die Rente, und waren in einer öftern Veränderung der Letztern um so weniger beschränkt, als, wie schon bemerkt ist, die Güter meist auf kürzere Zeiträume verpachtet werden.

Wir haben bei frühern Gelegenheiten nicht unerwähnt gelassen, daß in ältern Zeiten schon Englands Gesetzgebung durch verschiedene Bestimmungen den Getreidehandel, sowohl den im Lande selbst, als besonders auch den mit dem Auslande, zu reguliren suchte. Bereits im funfzehnten, und besonders auch im sechszehnten Jahrhunderte traten solche Bestimmungen mehrfach ein. Sehr wichtig war das hier erwähnte, zur Förderung der Ausfuhr des Kornes getroffene Gesetz vom Jahre 1689. Solchem gemäß sollte diese, so lange der Preis des Weizens unter 48 Schilling der Quarter, und die Preise der übrigen Getreide-

on Import duties und Dieterici, statistische Uebersicht der wichtigsten Gegenstände des Verkehrs und Verbrauchs im Preussischen Staate. Berlin 1838 S. 234, 256 und 320.

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 23.

v. Gülich Darst. III.

arten unter den auch für diese angegebenen Sägen ständen, nicht nur erlaubt sein; sondern die Exportation auch noch durch eine Prämie — für den Weizen bestimmte man als solche 3 Schilling pr. Quarter — begünstigt werden. Als aber etwa achtzig Jahre später England, in Folge der oben erwähnten Umstände, weit mehr Korn aus dem Auslande bedurfte, als es diesem zu überlassen im Stande war, konnte von Bestimmungen für die Ausfuhr wenig mehr die Rede sein. Die großen Landbesitzer, zu Gunsten welcher das ebengedachte Gesetz besonders erlassen worden war, bedurften eines derartigen Schutzes jetzt nicht mehr, nahmen aber bald einen solchen gegen die Einfuhr des fremden Getreides, von welchem jetzt von Jahr zu Jahr mehr importirt ward, in Anspruch. Man bestimmte daher im J. 1791, daß dasselbe nur dann zugelassen werden solle, wenn der Preis des Weizens auf den englischen Märkten über 53 Schilling stände. In den folgenden Jahren aber stand dieser Preis meist so hoch, daß das Gesetz fast nie Einfluß äußern konnte, und die englischen Landwirthe fanden für ihr Erzeugniß jetzt in der Regel so lebhaft Nachfrage, daß die, wenn gleich sehr vermehrte, doch in Vergleich mit spätern Zeiten noch beschränkte, Einfuhr des fremden Getreides ihnen der Beachtung nicht sehr werth erscheinen mochte. Als aber im J. 1804 wegen der in den vorhergehenden Jahrzehenden Statt gehabten sehr bedeutenden Getreideeinfuhr den Gutsbesitzern das Land in eine zu große Abhängigkeit vom Auslande hinsichtlich seines Kornbedarfs zu gerathen schien, nahmen sie aufs Neue solchen Schutz in Anspruch, und verlangten namentlich, daß, da die Kornpreise seit dem Erlaß jener Bestimmung vom Jahre 1791 sehr gestiegen, die Einfuhr des fremden Getreides nur bei einem höhern Preise Statt finden solle. Es ward daher in solcher Hinsicht in Ansehung des Weizens der Preis von 63 Schill. bestimmt, in der Art, daß, wenn dieser oder ein höherer Preis bestand, der fremde Weizen gegen einen niedrigen Zoll, wenn der Preis unter 63 Schill. sank, nur gegen einen sehr hohen, gegen einen solchen von etwa 63 Schill. zugelassen werden solle. Aber in den folgenden Jahren stiegen die Preise in England weit mehr noch, als vom Jahre 1791 bis zu Anfange dieses Jahrhunderts solches der Fall gewesen war¹⁾, so daß auch das letztere Gesetz keine nennenswerthe und eine noch geringere Wirkung zeigte, als man

1) The Wheat trade im gedachten Companion for 1839 p. 76.

in Folge desjenigen vom J. 1791 bemerkt hatte. Auf die seit dem Jahre 1803 eintretenden Getreidepreise aber hatte sich, wie schon bemerkt ist, bald der ganze Zustand der Landwirthschaft in England eingerichtet, und die Landwirthe nahmen gleich beim Wiedereintreten des Friedens einen bedeutenden Schutz gegen die Einfuhr des fremden Kornes und diesen um so dringender in Anspruch, als, wie gedacht ist, die im Kriege auferlegten öffentlichen und die während desselben sehr angewachsenen Gemeindelaften ungeschmälert fortbestanden. Der Preis des Weizens von 63 Schilling genügte in gedachter Hinsicht ihnen jetzt beidem nicht mehr, manche der in dieser Hinsicht von der Gesetzgebung vernommenen Landwirthe wollten, daß die Einfuhr des fremden Weizens so lange ausgeschlossen bleibe, als bis der Preis desselben auf den englischen Märkten sich auf 100 Schilling gestellt, einige sprachen sogar von 120; der von 80 schien beidem nicht genügend. Indes setzte diesen die Regierung — 1815 — fest; der fremde Weizen sollte nur dann zugelassen werden, wenn man diese Getreideart auf den englischen Märkten mit solchem oder einem höhern Preise bezahle. Aber auch dieses Gesetz zeigte keine große Wirkung; denn in der nächstfolgenden Zeit, wenigstens i. d. J. 1817 und 1818 standen, meist in Folge der gedachten Mifernten, die Getreidepreise in England über 80 Schilling, in den nächsten Jahren aber sanken sie weit unter diesen Ansaß. Die Landwirthe fanden sich jetzt in ihren Erwartungen sehr getäuscht, sie hatten gehofft, es werde jenes Gesetz stetige und höhere Getreidepreise sichern, und nun trat gerade das Gegentheil ein; die letztern sanken auf fast beispiellose Weise, auch zeigte sich ein bedeutendes Schwanken derselben. Es fanden, in Folge der gedrückten Lage der Pächter, mehrere parlamentarische Untersuchungen über den Zustand der Landwirthschaft Statt, die Regierung war geneigt, auch jetzt zu helfen, vermochte dies aber nicht; nur die Wiederkehr der im Kriege Statt gehabten außerordentlichen Verhältnisse hätte fördern können; man war aber nicht im Stande, diese aufs Neue herbeizuführen, würde das auch nicht haben wünschen können. Im Jahre 1822 wurde eine kleine Abänderung des gedachten Korngesetzes getroffen; sie war indes wenig bedeutend, förderte jedoch, sofern sie überall eine Wirkung zeigte, mehr die Ackerbauer als die übrigen Classen der Bevölkerung.

Die letztern aber, zumal der der Industrie angehörende Theil derselben hatten, besonders seit Anfang der neunziger Jahre und mehr noch

in den ersten Decennien des gegenwärtigen Jahrhunderts, eine immer größere Bedeutung erlangt, und hieraus, wie vornehmlich auch aus den ungünstigen Handelsconjuncturen, welche zumal die in den Gewerben beschäftigten Arbeiter, fast die wichtigste Classe der Bevölkerung, drückten, ging besonders das Verlangen eines sehr großen Theils der Bevölkerung nach Aufhebung oder Beschränkung der Korngesetze hervor. Man sah diese als eine höchst drückende Steuer an, dem größern Theile der Population zu Gunsten des kleinern Theils auferlegt, als eine Last, die um so mehr Abhülfe fordere, da sie eine Hauptveranlassung sei, daß die in Manufacturen und Fabriken Beschäftigten auf der Insel theurer leben, als in andern Ländern dieß der Fall ist, woraus dann aber nicht nur unmittelbar diesen Classen großer Druck, sondern vornehmlich auch das Uebel erwachse, daß, in Folge dieses Verhältnisses, der brittischen Industrie immer mehr erschwert werde, mit der anderer Länder zu concurriren; dieses Hemmiß sei ein so bedeutendes, daß es den Gewerbefleiß des Landes mit völligem Untergange bedrohe. Das aber ward nicht nur von den Industriellen selbst, sondern auch von sehr ausgezeichneten Schriftstellern behauptet. Darauf pflegten die das Interesse der Landbesitzer Vertretenden zu erwidern, die gedachten Getreidegesetze können, ohne daß der Ruin der Ackerbauer, der wichtigsten Classe des Landes, dadurch herbeigeführt werde, nicht geändert werden. Es wurde für und wider, in Schriften und im Parlamente heftig gekämpft, kaum verging seit 1827 eine Sitzung des letztern, in welcher es nicht zu lebhaften Verhandlungen über diesen Gegenstand kam. Doch bevor wir dieselben mehr im Einzelnen erwähnen, haben wir erst der Veränderung der Getreidegesetze, welche im J. 1828 eintrat, zu gedenken. Der Minister Canning hatte, erkennend, daß die zu seiner Zeit in dieser Hinsicht bestehenden Bestimmungen wenigstens einiger Abänderungen zu Gunsten der Consumenten bedürfen, dieselben durch einen Gesetzentwurf, nach welchem, gegen einen bedeutenden Zoll, zu jeder Zeit die Einfuhr von fremdem Getreide gestattet sein solle, 1827 herbeizuführen gesucht, indeß, entweder weil er eine erhebliche Aenderung dem Interesse des Landes überhaupt nicht angemessen hielt, oder mehr vielleicht noch, weil er besorgen mochte, eine solche nicht durchsetzen zu können, eine Bestimmung in Vorschlag gebracht, welche den Consumenten wenigstens sehr viel mehr, als was die frühere gewährt hatte, nicht zu gewähren vermochte. Aber auch dieser war er nicht im Stan-

de, Eingang zu verschaffen, es widerlegte sich ihm eine zu mächtige Opposition; indeß wurde, als bald nach Cannings Tode die letztere — den Herzog von Wellington an der Spitze — ins Ministerium getreten, eine ähnliche Bill dem Parlamente vorgelegt, und solche auch zum Gesetze erhoben. Dieses, das auch jetzt noch in Kraft befindliche, bestimmt, daß, wenn der Durchschnittspreis des Weizens auf den englischen Märkten sich auf 75 Schilling der Quarter, oder auf einen höhern gestellt, die Einfuhr gegen einen Zoll von 1 Schilling erlaubt sein, mit jedem Schillinge unter diesem Preise aber ein höherer Zoll, in der Art, wie wir hier unten dieß näher angeben ¹⁾ eintreten solle. Diese Bestim-

1) Das gedachte Gesetz bestimmte, daß in 150 besonders benannten Städten in England und Wales die Hauptkornhändler dieser Orte wöchentlich die Durchschnittspreise der Woche selbst und der sechs vorhergehenden Wochen ziehen, Uebersichten solcher Schätzung dem Handelsrathe in London einsenden und die sechs wöchentlichen Durchschnittspreise dieser sämtlichen Orte den die Einfuhr regulirenden Gesamtdurchschnittspreis bilden sollen. Das Nähere dieser Bestimmung ergibt die hier folgende Uebersicht:

Wenn der sechs wöchentliche Durchschnittspreis des Quarters Weizen ist		so beträgt der Zoll für den Quarter	
s.	s.	s.	d.
73 oder drüber		1	0
72 und unter 73		2	8
71 " " 72		6	8
70 " " 71		10	8
69 " " 70		13	8
68 " " 69		16	8
67 " " 68		18	8
66 " " 67		20	8
65 " " 66		21	8
64 " " 65		22	8
63 " " 64		23	8
62 " " 63		24	8
61 " " 62		25	8
60 " " 61		26	8
59 " " 60		27	8
58 " " 59		28	8
57 " " 58		29	8
56 " " 57		30	8
55 " " 56		31	8
54 " " 55		32	8
53 " " 54		33	8

begünstigte offenbar die Importation des fremden Getreides in höherm Grade, als die Gesetze v. J. 1815 und 1822; denn nach diesen konnte, in der Regel wenigstens, nur bei einem Preise von 80 Schill. oder darüber eine nennenswerthe Einfuhr Statt finden, bei dem neuen Gesetze aber schon, wenn der Preis 75, ja schon wenn er 70 Schill. betrug, denn die im letztern Falle eintretende Abgabe von zehn bis elf Schilling ließ sich, wenn der Preis im Auslande nicht gar zu hoch stand, von dem importirten Kornmehl tragen. Aber sank derselbe auch nur etwas mehr, so mußte, wenn sich nicht Gelegenheit bot, zu außerordentlich wohlfeilen Preisen das fremde Korn herbeizuschaffen, die Einfuhr aufhören, und schon wenn der Preis auf 67 bis 66 Schill. gefallen, konnte eine solche in der Regel nicht mehr Statt finden. Aus diesem Verhältnisse aber ging eine große Unsicherheit im Getreidehandel hervor, denn wie war es, auch bei der schärfsten kaufmännischen Berechnung, möglich, die eintretenden Preise auf ein oder ein paar Schilling mehr oder weniger im Voraus zu bestimmen? Eine solche anscheinend kleine Differenz aber machte hier schon ungemein viel aus; so beträgt z. B. bei einem Preise von 70 bis 71 Schilling der Zoll nur 10 Schill. 8 d., bei dem Preise von 67 bis 68 Schill. aber schon 18 Schill. 8 d. 1) Es konnte daher sehr leicht der Fall eintreten, daß der Weizen, welchen der englische Kornhändler unter Voraussetzung des Fortbestehens eines niedrigeren Zolles verschrieben, oder der fremde Kaufmann unter solcher gesandt hatte, zu einer Zeit eintraf, wo der Zoll weit höher stand; nicht selten aber war der Unterschied so groß, daß das eingeführte Korn überall so bald nicht verkauft werden konnte, und dem Importeur dann Anderes nicht übrig blieb, als es der unversteuerten Niederlage zu übergeben — unter Königs Schloß — king's-lock — wie man in England zu sagen pflegt, zu legen. — Hier aber mußte es, wenn nicht zufällig durch vermehrte Nachfrage in andern Län-

Wenn der sechswochentliche Durchschnittspreis

des Quarters Weizen ist		so beträgt die Zahl für den Quarter	
s.	s.	s.	d.
52 und unter	33	34	8
51 = =	52	35	8
50 = =	51	36	8

Vergl. The Wheat trade in dem Companion to the Almanac on year Book for 1839 p. 85.

1) The Wheat trade a. a. S.

dern eine Wiederausfuhr desselben, die immer mit sehr bedeutenden Kosten verbunden war, veranlaßt wurde, oft Jahre lang liegen, was wenigstens dann der Fall war, wenn den zur Zeit der Bestellung des Getreides Statt gehabten, oder für die nächste Zukunft vorausgesetzten Preisen auf längere Zeit niedrigere folgten, wie ein solcher namentlich nach dem Jahre 1831 eintrat; in dem letztern und den ihm vorhergehenden beiden war der Preis so hoch gewesen, daß eine bedeutende Einfuhr hatte Statt finden können, seit 1832 aber stellte er sich so niedrig, daß die Einfuhr — wenigstens die für die sofortige Consumtion — fast völlig aufhören mußte.

Unter solchen Umständen konnte der Getreidehandel denn auch den speculirenden Kaufmann wenig anziehen, und während in fast allen Zweigen des Verkehrs in England sich große Speculation zeigte, bemerkte man in jenem eine solche in höchst beschränktem Maaße. Die Unsicherheit dieses Handels ward aber auch dadurch vermehrt, daß das Eintreten derjenigen höhern Preise, bei welchen eine bedeutendere Einfuhr Statt finden konnte, oft noch von ganz besondern Umständen abhing, namentlich davon, ob den Kaufleuten, welche den Getreidemarkt beherrschten, oder die doch vermochten, sich diese Herrschaft zu verschaffen, daran lag, in den Zeiten, in welchen der Stand des Preises sich jenem höhern näherte, den letztern herbeizuführen. War dieß der Fall — und es mochte solcher meist eintreten — so wurde in kurzen Zeiträumen eine sehr große und weit größere Masse Getreide, als die augenblickliche Consumtion forderte, aufgekauft, und hiedurch der Preis so hinaufgetrieben, daß er bald den Stand zu erreichen pflegte, welcher nöthig war, um eine bedeutendere Einfuhr zu veranlassen. Da nun aber, wenn diese in größerem Maaße erfolgte, die Preise oft bald wieder sehr fielen, so erwuchs nicht selten aus dergleichen Operationen auch den Landwirthen bedeutender Nachtheil, und raubte ihnen wenigstens einen Theil des Gewinns, der als Ersatz für die Misseten, welche die höhern Preise veranlaßt hatten — denn diese gingen hier ja fast nur aus solchen hervor — dienen konnte.

Blicken wir nun aber nochmals auf die Wirkung der vom Anfange der siebenziger Jahre des siebenzehnten Jahrhunderts bis zum Jahre 1828 erlassenen wichtigern Korngesetze zurück, so zeigt sich, daß die Bestimmungen von 1791, 1804 u. s. w. bis zum J. 1815 deshalber sehr wenig wirkten, weil die Preise auf den Märkten des Landes die

hinsichtlich der Einfuhr bestimmten meist weit überstiegen, und daher auch eine bedeutende Importation, wenn nicht durch andere, außerordentliche Umstände gehemmt — wie namentlich zur Zeit der Continentsperre dieß der Fall war — ungehindert Statt finden konnte; daß dagegen vom J. 1815 bis z. J. 1828 die gedachten Bestimmungen deshalb nur sehr geringe Bedeutung erlangten, weil die Preise in England in fast allen Jahren dieses Zeitraums weit unter dem Preise standen, den man hinsichtlich der Einfuhr festgestellt hatte. Es machen, was den Weizen anlangt, nur die beiden Jahre 1817 und 1818, und, was einige andere Kornarten betrifft, hauptsächlich nur das Jahr 1826 in dieser Hinsicht eine bedeutende Ausnahme. Einen entschieden größern Einfluß zeigte das Gesetz vom Jahre 1828. In der auf solches folgenden etwa zwölfjährigen Periode kommt in sechs Jahren eine sehr bedeutende Einfuhr vor, die indeß ohne allen Zweifel mehr andern hier schon erwähnten Umständen, als solchem veränderten Getreidegesetze zuzuschreiben ist. Daß sie durch das letztere gefördert ward, scheint ausgemacht; sehr schwierig aber, ja wohl unmöglich würde sein, anzugeben, in wie weit dieß der Fall gewesen, und in welchem geringern Maaße die Importation Statt gehabt haben würde, hätten die frühern Getreidegesetze fortbestanden. Indesß ward ein Hauptzweck der gedachten neueren Bestimmung, mittlere, doch so hohe Preise, bei welchen der Ackerbauer bestehen könne, herbeizuführen, keinesweges erreicht; denn auch vom Jahre 1828 bis z. J. 1840 zeigte sich ein großes Schwanken derselben, namentlich betrugen sie im J. 1835 durchschnittlich beinahe nicht zwei Drittheile dessen, was sie in den ersten drei Jahren dieser Periode betragen hatten, und der Preis von 1839 war fast noch einmal so hoch, als der vom J. 1835. Der Schutz, den dieses Gesetz dem Landwirthe gewährte, stellt sich aber deshalb besonders als ein sehr beschränkter dar, weil, in Gemäßheit desselben, die größten Zufuhren in den Jahren Statt fanden, in welchen der inländische Kornproducent des Schutzes vorzüglich bedurfte, nach vorhergegangenen Missernten nämlich. Die letztern trafen, zumal in neuester Zeit, dieselben oft sehr hart; sie ernteten in einigen dieser Jahre weit weniger, in andern viel geringeres Korn, als in gewöhnlichen, und der Reinertrag der Wirthschaften würde in solchen Zeiten nur dann den der gewöhnlichen haben erreichen können, wenn die Preise in solchen ungünstigen Jahren sehr viel höher, als in andern Jahren gestanden hätten. Aber derat-

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 121
tliche temporär höhere Preise würden anders nicht als mit größter Benachtheiligung der übrigen Classen der Bevölkerung zu erreichen gewesen sein, und konnten daher um so weniger in neuerer Zeit von der Gesetzgebung des Landes beabsichtigt werden, da in dieser, wie schon erwähnt ist, und hievon gleich weiter noch die Rede sein wird, die letztern in ihrem Verlangen nach niedrigeren Getreidepreisen immer, und in dem Maaße dringender wurden, in welchem ungünstige Handelsverhältnisse ihre Lage verschlimmert hatten.

Ein großes Uebel aber, welches mit den seit 1815 erlassenen Korngesetzen verbunden war, bestand besonders darin, daß die vom letztern Jahre an bis z. J. 1840 periodisch eingetretenen bedeutendern Korneinfuhren, fast stets nur in kurzen Zeiträumen Statt findend, meist einen plötzlichen und sehr großen Abfluß von klingender Münze ins Ausland veranlaßten, welcher, wenigstens in den Jahren, in welchen Englands auswärtiger Verkehr nicht sehr blühend war, einen großen Druck auf Handel und Gewerbe des Landes wälzte, der nicht selten auch den übrigen Ständen, namentlich den Ackerbauern, sich mittheilte, und diesen in manchen Fällen einen sehr bedeutenden Theil des Schutzes, welchen das Gesetz ihnen gewähren sollte, rauben mochte.

Dann aber auch veranlaßte die Art der gedachten Bestimmungen, zumal die der im J. 1828 erlassenen, daß die Importeurs, mit ihrer Einfuhr meist auf solche kurze Zeiträume beschränkt, dieselbe vornehmlich aus den näher gelegenen Gegenden des Festlandes bewirkten. Die letztern aber lieferten nicht immer das beste Getreide, mehrere derselben, wie z. B. Ostfriesland, sehr geringes. Dieser Umstand und die übrigen hier erwähnten Verhältnisse, unter welchen die Einfuhr nur Statt finden konnte, verursachten, daß das eingeführte Getreide von den Insulanern meist weit theurer gekauft werden mußte, als es von ihnen würde haben gekauft werden können, wenn die Einfuhr, statt nur periodisch erlaubt zu sein, stets zulässig gewesen wäre; wir meinen nicht unbedingt, sondern gegen einen permanenten Zoll. Daß war auch von denkenden Staatsmännern seit längerer Zeit nicht ganz übersehen, namentlich von dem Minister Huskisson schon im J. 1822 der Antrag auf eine solche Art der Zulassung des fremden Getreides gemacht worden; doch war die Zeit für derartige Verbesserungen noch nicht gekommen; der Antrag des ausgezeichneten Mannes wurde wenig beachtet; das — wirkliche oder vermeinte — Interesse für die Landwirthe herrschte im Parlamente zu ent-

chieden vor; auch in den folgenden funfzehn bis sechszehn Jahren zeigte sich dieß noch, die Geseßgebung, wenigstens die Majorität derselben, war überall selten geneigt, der Sache eine gründlichere Beachtung zu schenken; sie ging meist von der Ansicht aus, die bestehenden Korngeseze seien den Verhältnissen des Landes angemessen, es dürfe daran, ohne den Ackerbau der größten Gefahr Preis zu geben, nichts geändert werden. Und wie sehr hatten sich doch die Verhältnisse geändert, eine wie viel größere Bedeutung die nicht mit dem Ackerbaue beschäftigten Classen der Bevölkerung in wenigen Jahren erlangt?

Erst in den allerleztten vier bis fünf Jahren ward dieß im Parlamente lebhafter erkannt, und besonders seit dem Jahre 1837 kam es hier zu den lebhaftesten Debatten über die Aenderung der Korngeseze; die Noth, welche in den Manufacturdistricten, zumal seit dem unglücklichen Jahre 1836, eintrat und von hier manchen andern Gegenden des Landes sich mittheilte, mochte sehr darauf einwirken; auch in den folgenden Sitzungen wurden die Anträge auf Aenderung derselben erneuert, und selbst mehrere bedeutende Mitglieder des Ministeriums Melbourne sprachen sich für die Aenderung dieser Geseze aus; andere Mitglieder desselben aber waren für die Beibehaltung, oder mochten sich nicht an die Aenderung wagen; daher dann auch ein Gesezentwurf wegen einer solchen so bald nicht zu Stande kam. Erst die Sitzung von 1840 auf 1841 brachte diesen. Lord John Russell stellte im Mai 1841 den Antrag, daß eine Veränderung der Korngeseze in der Art eintreten möge, daß die Einfuhr des fremden Getreides, statt nach dem bestehenden Geseze nur gegen einen, je nach den Umständen sehr schwankenden, Zoll zulässig zu sein, gegen einen unveränderlichen Zoll stets Statt finden solle, und bestimmte diesen für den Quarter Weizen auf 8 Schill. Indeß fand bekanntlich der Antrag eine so bedeutende Opposition, daß das Ministerium ihn aufgeben, ja hauptsächlich in Folge dieses gescheiterten Gesezentwurfs, bald darauf abtreten mußte.

Die seit Jahren über den Gegenstand Statt gehabten Verhandlungen erneuerten sich, obgleich Manches von dem, was für und gegen sich sagen ließ, längst vorgebracht war, bei dieser Gelegenheit aufs Lebhafteste; und wir glauben, bei der Wichtigkeit der Sache, solchen hier eine nähere Aufmerksamkeit schenken zu müssen. Von ausgezeichneten Mitgliedern des Parlaments, besonders auch des Oberhauses, war schon bei Gelegenheit der Einführung des gedachten Gesezes v. J.

1815 die lebhafteste Opposition erhoben worden; sie hatten, der Herzog von Suffer und der Lord Granville an ihrer Spitze, förmlich Protest gegen dasselbe, als gegen eine dem Lande höchst verderbliche Bestimmung, eingelegt. Indeß war dieser Widerstand, obwohl sich gleichzeitig große Bewegungen in den untern Volksclassen gegen die ihnen verhasste Maaßregel zeigte, ohne Erfolg geblieben; doch ließen mehrere dieser Männer, welchen vornehmlich auch der Graf Fitzwilliam zuzurechnen ist, keine Gelegenheit vorübergehen, den bei der Geseßgebung vorherrschenden Ansichten über die Korngeseze entgegenzuwirken; sie und ihre Anhänger traten auch besonders in neuester Zeit gegen solche auf. Doch war diese, sich besonders im Oberhause zeigende, Opposition gemäßigter als die einiger jüngern, oder doch früher weniger bekannten Mitglieder des Unterhauses. Die Leßtern, die Herren Williers, Bowring u. s. w. sprachen sich besonders mit größter Lebhaftigkeit für das Interesse der Industrie Britanniens aus; zu einer nähern Bekanntschaft mit den Verhältnissen derjenigen des Auslandes gelangt, behaupteten sie, diese liefere ihr Erzeugniß zu so sehr viel niedrigeren Preisen, als die des Inselreichs, daß, werde die letztere nicht in die Lage versetzt, wohlfeiler produciren zu können, die Engländer besorgen müssen, den Absatz ihrer Erzeugnisse auf den fremden Märkten, welchen auch Fabrikate des Continents zugeführt werden, großentheils einzubüßen; schon jetzt haben die Leßtern auf Unkosten der brittischen Erzeugnisse hier ein viel weiteres Feld gefunden; sehr viel Ungünstigeres aber stehe von dieser Seite bevor, führe man nicht bald andere Verhältnisse für die brittische Industrie herbei; begünstigendere indeß können hier vorzüglich nur dadurch entstehen, daß man den mit derselben Beschäftigten wohlfeilere Nahrungsmittel verschaffe; diese größere Wohlfeilheit müsse jedoch zunächst aus einer Aenderung der Getreidegeseze hervorgehen; träte eine solche ein, folge ihr die Herabsetzung der auf andere erste Lebensbedürfnisse gelegten Zölle, so würde die bei Fabriken und Manufacturen thätige Bevölkerung sehr viel wohlfeiler leben, und somit auch ihr Erzeugniß zu bedeutend niedrigeren Preisen liefern können; sei aber diese, unter den vorhandenen Umständen unerlässliche, Aenderung eingetreten, so habe man ein Rückschreiten der brittischen Industrie, welches, zum Theil wenigstens, in Folge des theuern Lebens der gedachten Classen der Bevölkerung in neuester Zeit bemerkt worden, ferner nicht nur nicht zu besorgen, sondern man dürfe dann im Gegentheil einen großen Auf-

schwung derselben entschieden erwarten. Großbritannien, im Besitze der meisten ersten Bedürfnisse für industrielle Anlagen — unerschöpflicher Steinkohlen-, Eisen- und anderer Metallwerke — sei besonders auch durch seinen überaus großen Capitalbesitz, die Kunstfertigkeit, die Ausdauer seiner Arbeiter, den Unternehmungsgeist und die Geschäftskennntniß seiner Industriellen sowohl als seiner Kaufleute den übrigen, auch den im Gewerbefleiß am weitesten vorgeschrittenen, europäischen Ländern so entschieden überlegen, daß, habe man jenes Hemmniß beseitigt, die brittische Industrie es der der genannten Gegenden entschieden zuvor thun, und das verlorene Absatzfeld im Auslande bald wieder gewinnen werde; es sei die Aenderung der Korngesetze aber um so dringender, als nur durch sie die Einführung der Englands Gewerbefleiß so sehr belästigenden Zölle in andern, für den Absatz des Erzeugnisses des letztern höchst wichtigen, Ländern hervorgerufen worden; man laufe, lasse man die Aenderung nicht eintreten, die größte Gefahr, hinsichtlich desselben von fast allen fremden Märkten ausgeschlossen zu werden; werde dagegen die Beschränkung der Einfuhr des fremden Getreides beseitigt, so dürfe man in mehreren Ländern die Herabsetzung der auf brittische Fabrikate hier gelegten Zölle erwarten; nur ein freier Verkehr mit andern Ländern könne den Absatz dieser Erzeugnisse heben; er sei durchaus erforderlich, England aber müsse hier ein Beispiel geben, zuerst die Bahn brechen.

5124 Diese Männer gingen meist von der Ansicht aus, die in England auf fremdes Getreide gelegten Abgaben seien ganz, oder doch fast ganz aufzuheben; die Umstände dringen so sehr, daß, lasse man sie unberücksichtigt und das Vorhandene bestehen, auch der Ackerbau treibenden Bevölkerung daraus nur Elend erwachsen könne; die übrigen Classen, auf welchen der Druck jener Gesetze besonders laste, werden, dann mehr und mehr verarmend, die Consumption der auf der Insel producirten landwirthschaftlichen Erzeugnisse im höchsten Grade beschränken, daraus aber die Verarmung der Pächter hervorgehen, und, seien diese erst zu Grunde gerichtet, auch die der Gutsbesitzer folgen müssen; namentlich werden die Letztern dann genöthigt sein, die Arbeiter der Landgüter zu unterhalten, hieraus jedoch eine so bedeutende Vermehrung der Armentaren entstehen, daß diese das Einkommen vom Grundeigenthume bald völlig verschlingen müssen.

Sehr heftig wurde die Richtigkeit dieser Behauptungen bestritten;

der brittische Ackerbau könne des Schutzes nicht entbehren; entziehe man ihm solchen, so gerathe das Land wegen des nothwendigsten Bedürfnisses der Bevölkerung in die Abhängigkeit des Auslandes, diese sei höchst gefährlich, zumal könne sie in Zeiten des Krieges dem Inselreiche sehr verderblich werden; der englische Ackerbauer habe weit höhere Lasten zu tragen, als die Landwirth der Gegenden des Auslandes, aus welchen man das Getreide einzuführen pflege; bringe man durch Aufhebung jenes Schutzes die Getreidepreise Englands auf fast gleichen Standpunct mit denen des Festlandes, so werde ein großer Theil der jetzt cultivirten Aecker in Wüstungen verwandelt, die Pächter an den Bettelstab, die Löhne der Arbeiter auf den niedrigsten Stand gebracht werden, oder der englische Ackerbauer müsse zu dem jämmerlichen Leben der ländlichen Bevölkerung in Polen und andern Gegenden des Festlandes übergehen¹⁾; dadurch aber werde der englische Ackerbauer fast zum Sklaven herabsinken, alles Selbstgefühls beraubt, der bei ihm vorherrschende Sinn für die Verbesserung der Bodencultur, welche dann weiter nicht lohnen könne, vernichtet werden; der Zustand des Handels und der Gewerbe sei nicht so bedenklich, die Ausfuhr der brittischen Erzeugnisse, geringe Unterbrechungen abgerechnet, bis jetzt immer noch fortgeschritten, und da, wo in diesen Zweigen des Erwerbes ungünstige Verhältnisse sich zeigen, gehen sie meist aus einem Uebertreiben der Production und des Handels hervor, man sei in dieser Hinsicht viel zu weit gegangen; und als seit dem Jahre 1836 einige der bedeutendsten Männer dieser Partei die höchst schwierige Lage des mit den Gewerben und dem Handel beschäftigten Theils der Bevölkerung nicht mehr in Abrede stellen konnten, behaupteten diese, es sei sehr irrig, nur die Getreidegesetze als Ursache der ungünstigen Verhältnisse der Industrie anzusehen, es liegen hier so manche andere Umstände zum Grunde, welche man übersehe, oder nicht sehen wolle u. s. w.

1) Die Landleute des Festlandes denkt man sich häufig in England als allgemein in einer sehr elenden sclavischen Lage befindlich, hält auch nicht selten die Nahrung der untern Stände in Deutschland und andern Continentalländern für geringer, als sie ist. So sagte z. B. Lord Ashburtnot, ein, wie bekannt, eifriger Anhänger der Korngesetze, in einer Rede bei Gelegenheit der Verhandlung im Oberhause über diese im Mai 1841, es gehe aus den Berichten des bekannten Herrn Jacob — den die brittische Regierung doch im Jahre 1826 auf dem Festlande wegen der Art der Getreidebestellung und anderer dergleichen Verhältnisse in diesen Gegenden reisen ließ — hervor, daß man östlich vom Rhein kein Weizenbrod mehr antrefse.

Ohne uns anzumaßen, darüber zu entscheiden, welcher der beiden Theile die wichtigsten Gründe für sich hatte, können wir doch nicht umhin, den eben erwähnten Behauptungen des einen und des andern noch einige Beachtung zu schenken. Die erstere Partei hatte darin entschieden Recht, daß die Lage der mit der Industrie Beschäftigten eine so bedenkliche sei, daß sie dringend Abhülfe fordere; und was lag unter diesen Umständen näher, als den Arbeitern wohlfeiles Brod zu wünschen; man hatte ja eben gesehen, daß dieses erste Lebensbedürfnis von einem nicht geringen Theile der Bevölkerung mehrerer Manufacturdistricte kaum noch angeschafft, von Tausenden von Menschen, zumal in diesen Gegenden, dasselbe nur in weit geringerer Menge, als früher der Fall gewesen, genossen werden konnte? Aber wir besorgen sehr, daß die von diesen Männern ausgesprochene Voraussetzung, wohlfeileres Brod werde hier günstigere Verhältnisse herbeiführen, nicht wohl begründet war; denn seit längerer Zeit hatte man — wir werden hierauf noch zurückkommen — bemerkt, daß der Preis der Löhne weit weniger durch die Ausgaben der Arbeiter, als durch das Angebot der Arbeit bedingt wird; war das letztere groß, so fielen in der Regel die Löhne, war es gering — d. h. im Verhältniß zu der vorhandenen Arbeit — so stiegen sie, mochten die Getreidepreise hoch oder niedrig stehen. Da nun aber dieses Angebot, nehmen wir kurze Zeiträume aus, seit längerer Zeit sehr überwiegend war, die Bevölkerung fortwährend stieg, der Andrang der ländlichen Bevölkerung zu städtischen Arbeiten nicht abnahm; so konnte Anderes nicht erwartet werden, als daß aus niedrigerem Getreidepreise auch niedrigere Lohnpreise hervorgehen würden. Ja selbst die Befürworter dieser Meinung hielten die letztern für nothwendig, denn sie sagten ja, eine wohlfeilere Production in England und die aus dieser hervorgehenden niedrigeren Preise des Erzeugnisses müssen dem letztern ein größeres Absatzfeld im Auslande wieder verschaffen; eine wohlfeilere Production aber war vorzüglich nur durch Herabsetzung der Löhne zu erreichen. Diese jedoch, in Folge der ungünstigen Conjunctionen der letzten Jahre bereits sehr gesunken, konnten oft überall so sehr nicht mehr vermindert werden. Aber auch angenommen, es wäre die Voraussetzung, das Maaß des Lohnes hänge von den Geldverwendungen der Arbeiter ab, richtig gewesen, so würden doch, selbst in dem Falle, daß man durch völlige Beseitigung der Korngesetze fast eben so niedrige Getreidepreise, wie auf dem Continente vorherrschen, herbeigeführt, und da-

durch dem Arbeiter viel wohlfeileres Brod verschafft hätte, die Ausgaben des Letztern hier in sehr bedeutendem Maaße sich nicht vermindert haben, weil der übrige von ihm zu bestreitende Aufwand einen verhältnißmäßig sehr großen Theil seiner Gesamtausgaben ausmacht, deßhalb besonders, weil der englische Arbeiter, ist er nicht zur äußersten Dürftigkeit herabgesunken, überhaupt mehr genießt, sich auch besser kleidet, als der der meisten andern europäischen Länder ¹⁾, und weil alle übrigen von ihm verbrauchten Gegenstände außerordentlich hoch besteuert sind. Auch die Richtigkeit der Behauptung, daß die englischen Getreidegesetze die in andern Ländern auf brittische Fabrikate gelegten Zölle hervorgerufen, läßt sich nicht erweisen; in mehreren derselben hatten besonders das Verlangen der eigenen Industrie nach gesetzlichem Schutze gegen die Concurrenz derjenigen des Auslandes, vornehmlich auch finanzielle Rücksichten sie veranlaßt, und in Preußen namentlich waren sie zu einer Zeit schon eingetreten, als ein für andere Länder aus den brittischen Korngesetzen entstehender Nachtheil sich durchaus noch nicht gezeigt hatte ²⁾, und eben so wenig möchte auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit die Geneigtheit der Staaten, aus welchen England Getreide zu beziehen pflegt, in dem Falle dieses günstigere Bestimmungen hinsichtlich des fremden Getreides treffen sollte, die in denselben auf fremde Fabrikate gelegten Zölle zu Gunsten Britanniens zu ändern, sich darthun lassen. In der Aussicht auf das Fortbestehen solcher Zölle waren hier fast überall bedeutende industrielle Anlagen entstanden, von welchen wenigstens einige der Concurrenz mit den Erzeugnissen des brittischen Gewerbflusses bald erliegen würden, ließe man die letztern hier frei oder minder besteuert zu.

Wenn aber ferner diese Männer sagten, der Verfall der brittischen Industrie müsse den des brittischen Ackerbaus nach sich ziehen, so hatten sie darin völlig Recht; nur konnte, wie wir eben ausgesprochen, und wie aus dem Inhalte der hier folgenden Blätter näher noch hervorgehen möchte, dieser Verfall nicht durch die von ihnen vorgeschlagenen Mittel abgewandt werden. Ob aber überall Mittel vorhanden sind, ihn abzuwenden, das ist eine andere, sehr schwer zu beantwortende Frage,

1) Es wird das weiter unten näher nachgewiesen werden.

2) Vergl. Thl. I. S. 1, auch Allgemeines Organ für Handel und Gewerbe vom 2. December 1841.

am wenigsten aber möchte an dieser Stelle auf solche weiter einzugehen sein.

Was die Behauptung der Gegner anlangt, daß der englische Landbau eines Schutzes gedachter Art bedürfe, so muß dieselbe einem Jeden, der den früheren Verhältnissen der englischen Landwirtschaft auch nur einen sehr oberflächlichen Blick geschenkt, als wohlbegründet erscheinen; aber es fragt sich hier besonders, kann unter den vorhandenen Umständen der bisherige Schutz anders, als fast nur auf Unkosten des übrigen, weit zahlreichern Theils der Bevölkerung erhalten werden, und inwiefern fordert das Interesse des Landes im Allgemeinen, daß die Landbesitzer einen Theil dieses Schutzes opfern — wir sagen einen Theil — denn, daß sie ihn ganz aufgeben sollen, war höchstens von Einzelnen verlangt worden. — Zu solchem, auch nur sehr theilweisen Aufgeben aber zeigten sich im Allgemeinen die Grundbesitzer wenig geneigt, und wenn sie das Interesse der Pächter und der landwirthschaftlichen Arbeiter mit dem ihrigen identificirten, ferner die ungünstigen Verhältnisse der mit der Industrie und dem Handel Beschäftigten in Zweifel zogen, so mochte dieß häufig mehr daraus hervorgehen, daß sie die Untersuchung des Gegenstandes überall zu beseitigen wünschten, als daraus, daß ihnen daran lag, daß hier gründlich geprüft werde; wenigstens muß sich diese Meinung dem aufdringen, der die Parlamentsreden von sonst geschickten Männern dieser Partei mit einiger Aufmerksamkeit gelesen und bemerkt hat, wie sie oft die einem jeden mit den hier einschlagenden Verhältnissen nur irgend Vertrauten und dabei Unbefangenen als klar erwiesen vorliegenden Thatsachen anders darzustellen, sich vielfach bemüheten. Denn was zuerst das Verhältniß der Pächter zu den Gutsbesitzern anlangt, so ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß für jene, zumal da die Pachtungen meist auf kurze Zeiträume übernommen werden, die Korngesetze beiweitem nicht von der Bedeutung sein können, als für die Grundbesitzer; gewiß würden die etwa in Folge einer Veränderung dieser Gesetze eintretenden niedrigeren Getreidepreise auch niedrigere Pachtpreise herbeiführen¹⁾, und was den Lohn der Arbeiter anlangt, so

1) Die Pacht macht zwar, zumal in England, wo der Pächter an öffentlichen Abgaben, Zehnten, Meliorationskosten u. s. w. so manche andere bedeutende Ausgaben zu bestreiten hat, verhältnißmäßig einen nicht so bedeutenden Theil seines Gesamtaufwandes aus, als in manchen andern Ländern dieß der Fall ist; indeß ist nicht zu übersehen, daß das Eintreten niedrigerer Getreidepreise auf der Insel hier auch

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 129
hat man bis jetzt noch nie in England bemerkt, daß höhere Getreidepreise auch höhere Lohnpreise bringen, vielmehr findet hinsichtlich ihrer — und das möchte auch wohl aus dem hier schon Gesagten zur Genüge hervorgehen — dasselbe Verhältniß Statt, was in Ansehung der in den Gewerben beschäftigten Arbeiter sich zeigt, daß meist nur das Maaß der Nachfrage und des Angebots das Maaß der Löhne bestimmt¹⁾. Und was die Behauptung mancher Grundbesitzer, niedrigere Getreidepreise werden das Niederlegen vieler bisher cultivirten Aecker veranlassen, betrifft, so möchte diese Behauptung auch noch nie gründlich belegt worden sein. Meist pflegt man einzelne Gegenden zu bezeichnen, in welchen dieser Fall schon eingetreten sei, oder, wenn jene Gesetzesveränderung erfolge, eintreten werde; Allgemeineres aber scheint, auch nur mit einiger Gründlichkeit, in dieser Hinsicht nicht nachgewiesen, noch von denen, die solche Behauptungen aufstellen, berücksichtigt worden zu sein, daß nur ein bedeutendes Sinken der Preise dem Landwirthe vorthelhafter erscheinen lassen könnte, die Cultur der Ländereien, auf welche doch einmal die bedeutendsten Kosten schon verwandt sind, aufzugeben, als solche fortzusetzen, daß aber das Eintreten viel niedrigerer Preise, in Folge der gedachten Aenderung, durchaus nicht erwiesen ist. Weit minder gründlich noch waren oft die Behauptungen, welche diese Männer über die Lage des Handels und der Gewerbe aussprachen; denn was war zuerst damit erwiesen, daß der Ausfuhrhandel fast von Jahr zu Jahr zugenommen hatte? Anders nichts, als daß man eine immer größere Masse von Waaren ins Ausland schickte, unbekümmert oft, ob sie hier Absatz finden werden; im Lande selbst zeigte sich dieser, wenigstens in den letzten Jahren, fast noch weniger; ein Ausweg indeß, sie anzubringen, mußte gesucht werden, die Masse des Erzeugnisses war gar zu groß. Das aber eben gereichte besonders in den Augen jener Männer den Producenten zum Vorwurfe. Doch auch diese große Production hatte meist der Drang der Umstände hervorgerufen; die letztern forderten, daß man wohlfeil, sehr wohlfeil producirte; das aber konnte unter den obwaltenden Verhältnissen meist nur dadurch geschehen, daß man auch viel producirte.

Berücksichtigt man jedoch die hier in Frage kommenden Verhältnisse die Verminderung mehrerer dieser Ausgaben, als der Armentaren, des Zehntens u. s. w., nach sich ziehen würde.

1) Wir werden in einem der folgenden Abschnitte hierüber Näheres angeben.
v. Sittich Darf. III.

nisse überhaupt mit einiger Unbefangenheit, und dehnt den Gesichtskreis auch auf eine frühere Zeit aus, so kann man die Frage nicht wohl zurückweisen, ob denn in dieser die Landwirthe mehr geschützt waren als in neuester Zeit? Im Jahre 1804 hatte man, wie aus dem hier bereits Gesagten hervorgeht, den Preis von 63 Schill. per Quarter als einen völlig genügenden angesehen¹⁾; im Jahre 1815 glaubten die Ackerinteressenten einen viel höhern in Anspruch nehmen zu müssen, und von einer das Interesse der Letztern entschieden fördernden Gesetzgebung ward, wie bemerkt ist, für einen solchen den Preis von 80 Schill. erklärt; zu dieser Zeit lasteten schwer auf den Grundbesitzern die Vermögens- und andere Steuern. Solche aber wurden, wie wir gleich näher sehen werden, bald darauf abgeschafft und die Abgaben der Landwirthe überhaupt so sehr vermindert, daß dieselben in neuester Zeit kaum so bedeutend sein mochten, als im Jahre 1804, obwohl die Staatsabgaben im Allgemeinen in dieser ein Ansehnliches mehr als in dem eben gedachten Jahre betrug. Berücksichtigt man ferner die sehr großen Fortschritte, welche seit Anfang des Jahrhunderts die Landwirthschaft gemacht hatte, übersieht man auch nicht, daß manche der ersten Lebensbedürfnisse, besonders auch der landwirthschaftlichen Bevölkerung, als mehrere außereuropäische Erzeugnisse und zumal Kleidungsstücke, in neuester Zeit sehr viel wohlfeiler waren als im Jahre 1804²⁾ und zieht dann im Betracht, daß nach dem — noch jetzt in Kraft befindlichen — Gesetze vom Jahre 1828 nur bei einem Preise von 71 bis 73 Schill. eine wenig besteuerte Einfuhr Statt finden kann, wogegen nach dem Gesetze vom Jahre 1804 eine solche bei dem Preise von 63 Schill. zulässig war, so möchte sich aufs Ueberzeugendste ergeben, daß weniger die Zeitverhältnisse, als größere Ansprüche und größerer Einfluß der Landeigentümer einen bedeutend höhern Schutz bewirkt hatten; und ferner auch, daß, wenn unter den gedachten Umständen im Jahre 1804 der Preis von 63 Schill. genügend erscheinen konnte, in neuester Zeit ein nicht unbedeutend niedrigerer als für den Ackerbau befriedigend, wenigstens dem Unbefangenen, sich darstellen mußte. Schon im Jahre 1825, in welchem noch weit bedeutendere öffentliche Lasten die

1) The Wheat trade in the Companion to the Almanac on year Book for 1839 p. 77.

2) Kleidungsstücke und fast alle Fabrikate überhaupt waren im Jahre 1840 nicht halb so theuer als im Jahre 1804. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 1.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 131
Landwirthschaft drückten, hatte ein durch scharfe Forschung und unbefangenes Urtheil ausgezeichneten staatswirthschaftlicher englischer Schriftsteller, der hier mehrerwähnte Joseph Lowe, den Preis von 55 bis 60 Schill. per Quarter für völlig genügend erklärt¹⁾.

Aber es war eben nicht die Art der Staatsmänner neuester Zeit, die Geschichte viel zu Rathe zu ziehen; die Einen wollten, wenig bekümmert um diese, und auch nicht sonderlich prüfend, ob die Mittel dem Zwecke genügen, durch Einführung von Neuerungen das erreichen, was die Umstände ihnen zu fordern schienen, und wenn sie gleich, wenigstens die Bedeutendern unter ihnen, meist edlere Zwecke verfolgen mochten, so kann doch nicht gelaugnet werden, daß sie oft wenig begründeten Theorien huldigten und daß vorgefaßte Meinungen gar viel bei ihnen vermochten. Die Andern aber wollten das Bestehende oft nur erhalten, weil es einmal bestand und ihnen Vortheil gewährte; Manche von ihnen — und es giebt ja auch auf dieser Seite entschieden edle Männer — glaubten, das leidet keinen Zweifel, das Interesse des Landes fordere hier Abwehr jeder Aenderung; aber von großer Befangenheit mochten auch die Letztern nicht frei zu sprechen sein, und am wenigsten wohl ist auch den Ausgezeichnetsten unter ihnen zu beweisen gelungen, daß das Interesse der mit dem Ackerbau am unmittelbarsten Beschäftigten — der Pächter und der Arbeiter — mit dem ihrigen so identisch ist, wie sie häufig angaben.

Bei so verschiedenen Ansichten der beiden herrschenden Parteien mußte es sehr schwierig sein, einer Aenderung der Korngesetze Eingang zu verschaffen. Dieser Umstand und besonders auch der, daß die verschiedenen Mitglieder des Cabinets hinsichtlich der Aenderung der Korngesetze nicht einig unter sich waren, hielt längere Zeit das neuerlich abgetretene — Melbourne'sche — Ministerium zurück, mit einem Gesetzentwurfe wegen einer solchen hervorzutreten. Als nun aber die Mitglieder des Cabinets, welche die Aenderung für nothwendig erkannten, mehr noch getrieben durch die schwere Zeit, und besonders auch finanzielle Rücksichten, endlich das Uebergewicht erlangten, und Lord John Russell mit der gedachten Bill hervortrat, glaubte er einen Mittelweg einzuschlagen, indem er annahm, es werde unter den bestehenden Verhältnissen der vorgeschlagene Zoll von 8 Schill. einen Durchschnittspreis

1) Joseph Lowe, England nach seinem gegenwärtigen Zustande S. 252.

von 55 bis 60 Schill., für gewöhnliche Zeiten wenigstens, herbeiführen. Dieser Preis aber war genau der eben bemerkte, von Herrn Joseph Lowe für die Landwirthe, unter minder günstigen Verhältnissen dieser Letztern, genügend erachtete. Von den Parlamentsmitgliedern aber, welche nur das Interesse der Gewerbe vor Augen hatten, ward er noch für zu hoch, von der andern Partei für viel zu niedrig angesehen. In-
 defß fand bekanntlich das Ministerium von der erstern sich unterstützt, von Seiten der letztern aber den heftigsten Widerstand. Was diese gegen die gedachte und gegen Aenderungen dieser Art überhaupt hauptsächlich vorbrachten, ist oben schon gesagt worden. Die einflussreichsten Tories tadelten namentlich aber auch an dem vorgeschlagenen Gesetze, daß es einen unveränderlichen Zoll bringen solle; solcher werde bei niedrigen Preisen nicht genügend, bei hohen zu bedeutend sein. Es ward bei dieser Behauptung aber nicht von ihnen berücksichtigt, daß der Umstand, daß gemäß dieser Bestimmung eine beträchtliche Getreideeinfuhr zu jeder Zeit würde haben Statt finden können, in Jahren, in welchen in den das Korn liefernden Ländern die Preise desselben besonders niedrig standen, eine so bedeutende Einfuhr in England höchst wahrscheinlich Statt gefunden haben würde, daß in den Jahren, in welchen die Preise hier sehr hoch waren, man einer so bedeutenden Einfuhr nicht bedurft haben möchte, als dieß bisher in solchen Jahren der Fall gewesen ist. Offenbar würde, wäre das Gesetz in Kraft getreten, das Schwanken der Preise, welches seit längerer Zeit in Folge des Umstandes, daß Maaß und Dauer der Einfuhr in England auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit sich vorher nicht berechnen ließ, sowohl hier als in den Ländern, aus welchen England sich besonders mit Getreide versorgte, seit längerer Zeit Statt gefunden hatte, viel weniger bemerkt worden und daher überaus hohe Preise schwerlich eingetreten sein. Die englischen Landbesitzer aber glaubten auch wohl diese deshalb erwarten zu müssen, weil sie, wie hier eben schon erwähnt ist, annahmen, es werde in Folge der neuen Bestimmung die Cultur mancher Aecker aufgegeben, die von andern, denen man bis jetzt nur durch großen Aufwand hatte Ertrag abgewinnen können, vernachlässigt werden. Es ist, als wir oben dieser Besorgniß gedacht, nicht unerwähnt geblieben, welche Gründe dagegen sprechen, daß eine solche Veränderung eingetreten sein würde. Doch möchte noch bemerkt werden müssen, daß sie bei solcher Voraussetzung von der Ansicht geleitet wurden, das gedachte Gesetz

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 133
 werde eine überaus große Entwerthung des Getreides auf den brittischen Märkten veranlassen. Diese letztere Ansicht aber stützte sich wieder auf die Voraussetzung, daß das Getreide in mehreren der England damit versorgenden Ländern in überaus niedrigem Preise stehe. Zehn bis funfzehn Jahre früher war dieß allerdings der Fall, und im östlichen Europa, in Rußland, Polen, den preussischen Ostseeprovinzen u. s. w. dasselbe ungemein wohlfeil gewesen, seitdem aber hatten sich hier und fast überall auf dem Festlande die Verhältnisse sehr geändert; die eigene Consumtion fast aller Staaten des europäischen Festlandes war in Folge des Anwachsens der städtischen Bevölkerung, des Aufschwungs der Gewerbe, der vermehrten Viehhaltung, zumal der Ausdehnung der Schaafzucht, ferner des vermehrten Anbaues von Handels- und andern, nicht zum eigentlichen Getreide gehörenden, Gewächsen sehr gestiegen, während die Production derselben, vieler Orten wenigstens, durch besondere Umstände gehemmt, sich nicht in demselben Verhältnisse gehoben hatte; in Rußland namentlich, wo die Fortschritte des Ackerbaues bei weitem so bedeutend nicht waren als die der Industrie, hatte man in mehreren Jahren nicht nur kein Getreide zur Ausfuhr übrig, sondern mußte davon ein nicht Unbedeutendes aus andern Ländern importiren; in Polen gerieth die Production desselben durch die bekannten Ereignisse vom Jahre 1830 in große Abnahme; in Deutschland aber wuchs die Nachfrage nach dem hier erzeugten für den inländischen Bedarf ganz außerordentlich; Frankreich dagegen, welches Land in den vorhergehenden Jahrzehenden sehr wenig fremdes Korn bedurft hatte, bezog davon in mehreren Jahren des allerletzten ein sehr Bedeutendes; und was noch die Vereinigten Staaten von Nordamerika anlangt, welche früher große Quantitäten von Mehl, besonders nach Britannien, ausgeführt hatten, so lieferten sie davon in diesem Zeitraume nach Europa sehr wenig, ja führten aus diesem Welttheile in einigen Jahren, wenigstens im Jahre 1836, ein nicht ganz Unbedeutendes ein. Erst an den neuesten Einfuhren Englands, an denen vom Jahre 1839 und 1840, nahmen auch sie bedeutenden Antheil.

Unter diesen Umständen war daher eine Ueberfüllung des englischen Marktes mit fremdem Getreide, wenigstens in dem Maaße, in welchem sie von den gedachten Grundbesitzern erwartet wurde, nicht zu besorgen, und somit auch nicht anzunehmen, es werde — sofern nicht etwa andere Umstände solche herbeiführten — eine bedeutende Verminderung

und Verschlechterung der landwirthschaftlichen Cultur auf der Insel eintreten. Die Besorgniß in letzterer Hinsicht konnte aber besonders dann nicht gegründet erscheinen, wenn man die Erfahrung neuerer Zeit nicht außer Acht ließ. Vom Jahre 1831 bis zum Jahre 1837 standen die Getreidepreise in England so niedrig, als seit mehreren Jahrzehenden dieß nicht der Fall gewesen war, und doch wurden, wie dieß hier schon bemerkt ist, in diesem Zeitraume die oben erwähnten theuren Düngmittel, namentlich Knochen, in weit größerem Maaße angewandt, als man dieß früher bemerkt hatte.

S. 134 Aber die gedachten Männer gingen selten tiefer in die Sache ein, überhaupt vermifste man, wenn man die Art, in welcher einige wenige sehr ausgezeichnete Parlamentsmitglieder diese und andere Gegenstände zu behandeln pflegen, ausnimmt, in den Debatten über dieselbe die Gründlichkeit, welche früher wohl bei ähnlichen Gelegenheiten sich gezeigt hatte.

Doch um zum Schlusse dieser Betrachtungen zu kommen, so scheint eine nähere und unbefangene Prüfung des Gegenstandes bestimmt zu ergeben, daß das gedachte Gesetz auf der einen Seite nicht so viel würde haben nützen können, als davon erwartet wurde, daß auf der andern aber die Besorgnisse der das Interesse des Ackerbaues Vertretenden nicht wohl begründet, mindestens in hohem Grade übertrieben waren; und bleibt daneben das, was wir bereits über die Lage der Industrie und des Handels gesagt, und wir was hinsichtlich einiger Branchen dieser Erwerbzweige noch näher zu betrachten Gelegenheit finden werden, nicht unberücksichtigt, so stellt sich ferner als entschieden dar, daß heilige Pflicht den Lenkern des Staates gebot, von dem beiweitem kleinern Theile der Bevölkerung ein Opfer zu Gunsten des viel größern, in wenigen Jahrzehnden sowohl der Zahl nach als in anderer Hinsicht zu außerordentlich großer Bedeutung gelangten, Theils derselben in Anspruch zu nehmen; denn Einiges würde für diese Classe, die in der Industrie, beim Handel u. s. w. Beschäftigten, doch immer durch ein solches Zugeständniß erreicht worden sein, und möchte dieß auch noch so wenig zur Erleichterung des ihnen aufliegenden Drucks haben beitragen können, so mußte schon bedeutend erscheinen, der in dieser Hinsicht allgemein vorherrschenden Idee durch Gewährung dessen, was zu gewähren die Umstände gestatteten, begegnet

zu haben. Mehr aber, als von den Ministern gefordert und geboten ward, konnte nicht gewährt werden; einiges Schutzes bedurfte der Ackerbau, und die, welche solchen ihm ganz nehmen wollten, beachteten von Allen am wenigsten die Geschichte der englischen Landwirthschaft, übersehen insbesondere, daß seit Jahrhunderten die landwirthschaftlichen Erzeugnisse auf der Insel in höhern Preisen gestanden hatten, als auf dem europäischen Festlande, und daß die wichtigsten Gründe dafür sprachen, diesen Unterschied durch gänzlichen Umsturz des Bestehenden nicht völlig aufzuheben. Wir glauben diese Gründe zur Genüge hier erwähnt, und daher um so weniger Veranlassung zu haben, auf dieselben hier zurückzukommen, als sie durch den Inhalt der folgenden Abschnitte noch in ein klareres Licht gestellt werden möchten. Aber das glauben wir noch bemerken zu müssen, daß es unzulässig erscheinen muß, darüber mit Bestimmtheit zu urtheilen, ob genau der gedachte Zoll von 8 Schill. der den Verhältnissen angemessenste gewesen sein würde; zuversichtlich würde man erst, nachdem er länger bestanden hätte, darüber haben urtheilen können. Es kommen in dieser Hinsicht so manche Umstände in Betracht, die einer zuvorigen Berechnung nicht unterworfen werden können, als das Maaß der Getreideproduction nicht nur Englands, sondern auch vornehmlich der Länder, aus welchen dieses mit der mehrgedachten Waare sich zu versorgen pflegt; das Verhältniß der Consumption in allen diesen Gegenden zu jener, in geringerem Grade auch die Geldverhältnisse des Inselreichs und der mit diesem verkehrenden Länder u. s. w. Und wie vermöchte selbst der schärfste Calcul solche Verhältnisse im Voraus zu bestimmen? Hauptsächlich nur nach dem, was aus der Vergangenheit und der Gegenwart uns vorliegt, kann hier geurtheilt werden; geschieht aber dieß gründlich und unbefangen, so glauben wir — wir können nicht umhin, das nochmals ausdrücklich zu bemerken — daß der Mittelweg, wenigstens annähernd, so glücklich getroffen war, wie er, unter so höchst schwierigen Verhältnissen, sich überall nur treffen lassen möchte. Für diese das entschieden Passendste aufzufinden, stellt als kaum möglich sich dar; es kann hier immer nur vom Annähernden die Rede sein. Ob ein etwas höherer oder ein etwas niedrigerer Zoll passender sein würde, das zu entscheiden, dürfte auch dem Sachkundigsten schwer fallen. Der Zoll von 8 Schill. scheint der niedrigste zu sein, welchen man den Landwirthen bieten durfte; die in der Industrie Beschäft-

tigten und die Kaufleute dagegen hielten, wie oben bemerkt ist, ihn meist noch für zu hoch. Ob es passender gewesen sein möchte, für niedrigere Preise einen etwas bedeutendern, für höhere einen geringern Zoll vorzuschlagen, z. B. daß, wenn der Preis des Weizens auf den englischen Märkten unter 50 oder unter 45 Schill. sich stellen würde, derselbe 10 bis 12 Schill. betragen, wenn er aber über 60 oder 64 Schill. stiege, ganz aufhören oder zum Unbedeutenden herabsinken solle, das müssen wir dahingestellt sein lassen. Gewiß ist, daß, je künstlicher das Gesetz, desto leichter auch Mißbrauch desselben eintreten muß; wie sich hinsichtlich des jetzt noch bestehenden dieß besonders bei Feststellung der die Einfuhr regulirenden Durchschnittspreise — wir haben darauf schon aufmerksam gemacht — nur zu sehr zeigt. Daß ein Gesetz, bei welchem, wie bei dem letztern, nur periodisch und meist nur auf sehr kurze Zeit eine Getreideeinfuhr Statt finden kann, vornehmlich auch den Nachtheil hat, daß es dem Kornhändler sehr erschwert, aus entferntern Gegenden, die oft das beste Getreide liefern, mit diesem sich zu versorgen, und daß solche periodisch, meist zu sehr hohen Preisen bewirkten, Einfuhren fast stets den nachtheiligsten Einfluß auf das Geldwesen des Landes geäußert, auch das ist oben nicht unerwähnt geblieben. Dieser letztere Umstand wurde von denen, welche auf Aenderung der Korngesetze drangen, nicht übersehen, meist aber nicht in seiner vollen Bedeutung herausgehoben. In dieser stellt er besonders dann sich dar, wenn wir nicht unbeachtet lassen, daß, wären zur Zeit der Handelskrisen neuerer Zeit, namentlich der vom Jahre 1825 und der vom Jahre 1836, auch große Kornzufuhren nöthig gewesen, in der Art, wie diese in den Jahren 1829, 1830 und besonders in den Jahren 1839 und 1840 Statt fanden, das bestehende Creditwesen Englands, auf welches, wie wir gleich näher sehen werden, hier fast alle Handelsverhältnisse sich stützen, schwerlich würde haben erhalten, und der Ruin der Bank von England wohl nicht würde haben abgewandt werden können¹⁾. Am wenigsten

1) Vergl. M'Culloch on Corn laws. London 1841 p. 19. „But no one, either in the bank of England or out of it acquainted with the circumstances, can have the smallest doubt that, had it been then necessary to make the same payments for foreign corn we had to make in 1830 and 1831, and in 1838 and 1839, the bank must have stopped payment; and a shock would have been given to the credit and financial interests of the country, from which they might never have recovered.“

aber ward bisher wenigstens dieser Umstand von den Vertheidigern der Korngesetze berücksichtigt; auch die Ausgezeichnetsten unter ihnen schenkten, so weit wir wenigstens bemerkt, demselben wenige Aufmerksamkeit, und doch ist er einer der allerwichtigsten unter den hier überhaupt in Betracht kommenden.

Daß man ziemlich allgemein erwartet, es werde eine andere Bill für ein neues Korngesetz in der nächsten, oder doch in einer der nächsten Sitzungen von dem jetzigen Ministerium vor das Parlament gebracht werden, ist bekannt, und es würde daher dieser Bemerkung hier weiter nicht bedürfen, wenn wir nicht glaubten, noch die Ansicht aussprechen zu müssen, es werde das zu erwartende Gesetz von dem neuerlich in Antrag gebrachten vielleicht zwar wohl in der Form, im Wesentlichen jedoch nicht sehr bedeutend abweichen, wie ferner auch die, daß, wenn es den Consumenten viel weniger bieten sollte, als durch das letztere geboten ward, die Zeit, wo eine minder beschränkte Korneinfuhr auf andern als dem gesetzlichen Wege leicht gefordert werden könnte, sehr nahe sein möchte¹⁾.

1) Bei der großen Bedeutung der Getreideeinfuhr in den Jahren 1838, 1839 und 1840 wird es nicht unangemessen sein, hier noch eine ungefähre Schätzung ihres Geldwerthes folgen zu lassen. Dieselbe kann zwar der Natur der Sache nach nicht genau sein, doch möchte auch nur Annäherndes für unsern Zweck genügen.

Von Weizen wurden eingeführt im Jahre

1838	1,355,314	=	=	=	=	=	1,650,000	=
1839	2,862,680	=	=	=	=	=	1,500,000	=
1840	2,457,719	=	=	=	=	=		=

Der Durchschnittspreis des Weizens im Jahre

1838	betrug ca. 65 Schill.	und diesen hier zum Grunde gelegt der Werth der Gesamteinfuhr	} 6,029,770 Pfd. Sterl. 13,091,264 „ „ 10,583,100 „ „
1839	= = 71 =		
1840	= = 66 =		

Die andern Getreidearten, zum sehr bedeutenden Theile aus Gerste und Hafer bestehend, sind, nach einer ungefähren Schätzung, etwa nur zu der Hälfte des Werths des Weizens anzunehmen, und daher in der vorstehenden Summe auch zu einem höhern Betrage nicht aufgenommen. Vergleichen wir aber noch den auf etwa 29,600,000 Pfd. Sterl. steigenden Werth der Gesamteinfuhr dieser drei Jahre mit dem Werthe der Einfuhr derjenigen frühern Perioden des Jahrhunderts, in welchen die größte Einfuhr Statt fand, wie dieß namentlich in den Jahren

1800, 1801 u. 1802,	in welchen überhaupt etwa 5,600,000 Quarter Getreide aller Art,
1817, 1818 = 1819,	= = = = 7,200,000 „ „ „ „
1829, 1830 = 1831,	= = = = 6,400,000 „ „ „ „

von dem etwa $\frac{2}{3}$ in Weizen bestehen mochten, importirt wurden, der Fall war, so

terstützten vermindert, Trunksucht und der Trieb, in die Wirthshäuser zu gehen, aber vermehrt wurden. Es konnten solche Gelder jedoch nur durch außerordentliche Belastung der Begüterten aufgebracht werden; man erhob die Taxe von Ländereien und von Häusern; bei den erstern stieg sie in den genannten Gegenden in manchen Fällen auf weit über die Hälfte der Rente, in einzelnen noch weit höher, ja es soll vorgekommen sein, daß sie die Rente ganz absorbirte. Sie traf somit besonders den Grundbesitzer, in manchen, zumal mehrern nördlichen, Theilen des Landes aber diesen verhältnißmäßig weit weniger, und nicht in so bedeutendem Maasse, als in vielen Städten die Hausbesitzer davon getroffen wurden. Sehr groß war sie besonders in den bedeutendern Städten, wie namentlich in manchen Stadtvierteln Londons, in Bristol ¹⁾ u. s. w. Während des Kriegs außerordentlich gestiegen, wuchs sie auch in den ersten zehn bis zwölf Jahren nach demselben fast noch unaufhörlich, obwohl die Getreidepreise, von deren Stande sie größtentheils bedingt ward, jetzt bei weitem so hoch nicht standen, als während des Kriegs. Denkenden Männern, besonders auch denen der Gesetzgebung, war der Anwachs des Uebels seit längerer Zeit nicht entgangen, auch im Parlamente schon in den ersten Jahren nach dem Kriege die Abstellung desselben angeregt worden; allein die Minister hielten solche für zu schwierig, man wagte sich nicht an dieselben ²⁾; erst etwa funfzehn Jahre später kam die Sache hier lebhafter zur Sprache; im Jahre 1832 ward eine Commission zur Untersuchung des Armenwesens und zur Ermittlung eines bessern Systemes niedergesetzt, aus deren Arbeiten im Jahre 1834 ein neues Armengesetz hervorging; Grundlage desselben ward die gedachte Bestimmung vom Jahre 1723; es sollten die Armen künftig nicht mehr, oder höchstens in sehr einzelnen Fällen, in ihren Häusern unterstützt, die Unterstützung auch nur gebrechlichen, oder wegen Altersschwäche zur Arbeit unfähigen Personen, und auch diesen anders nicht als in öffentlichen Gebäuden, in Werkhäusern gereicht

1) Im Jahre 1827 betrug in Bristol die Armentaxe gegen ein Pfund Sterl. pro Kopf der Bevölkerung dieser Stadt.

2) Bei Gelegenheit der Frage über eine nähere Bestimmung der im Jahre 1834 in England eingeführten Armengesetze äußerte vor Kurzem Lord John Russell im Parlamente, daß er schon vor etwa zwanzig Jahren einen Antrag auf Aenderung dieser Gesetze habe machen, Herr Canning aber, der damals im Ministerium war, auf solche nicht eingehen wollen, meinent, die Sache sei zu verwickelt, daher mißlich, sie aufzunehmen.

werden. Es wurden hinsichtlich der Unterstützung Districte angeordnet, zu welchen mehrere Gemeinden gezogen, und so die bisherigen Unterstützungsabtheilungen — jede Gemeinde hatte bis dahin eine solche ausgemacht — erweitert wurden; diesen Abtheilungen setzte man Aufseher vor, die zur obersten Behörde einen obersten Rath bekamen, der der Regierung von seiner Verwaltung Rechenschaft zu geben hatte ¹⁾. Nächster Zweck war, auf solche Weise die frühere Unterstützung auch körperlich gesunder Personen zu beschränken; man hoffte, es werde bei der arbeitenden Classe, wenn sie der Unterstützung aus der gedachten Casse ermangeln und ganz auf ihre eigenen Kräfte angewiesen werde, mehr Eifer, zu erwerben, somit größere Ehrliche erwachen, überhaupt der ganze Stand mehr gehoben, auch Unzucht und Zahl der unehelichen Kinder vermindert werden; dann erwartete man von den auf die gedachte Weise angestellten Aufsehern, sie werden, so den zu Unterstützenden ferner stehend, manche der Letztern nicht so begünstigen, als dieß früher geschehen; daß sie von solchem entferntern Standpunkte die Verhältnisse derselben minder genau beurtheilen können, werde einen Nachtheil nicht bringen; man habe von der früher größern Nähe der Gebenden und Empfangenden einen Nutzen nicht wahrgenommen ²⁾. Nachdem die gedachten Bestimmungen ins Leben getreten, und eine bedeutende Anzahl der gedachten Werkhäuser erbaut worden war, verminderte sich der Betrag der Armentaxen des Landes überhaupt nicht unbedeutend ³⁾; die gesunden Arbeiter waren, wollten sie ihren Erwerb vermehren, genöthigt, sich mehr anzustrengen. Die bedeutendsten Parlamentsmitglieder, nicht nur die von der Partei der Minister, sondern auch mehrere ihrer Gegner, namentlich Sir Robert Peel, hatten die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes erkannt; aber dennoch fand es, zumal in neuester Zeit, viele Gegner. Von diesen ward behauptet, es habe, zum Nachtheile der Armen, das früher mehr patriarchalische Verhältniß zwischen den die Unterstützung Vertheilenden und den solche Empfangenden zerstört; die Aufseher der neuen Einrichtung stehen Letztern zu fern, sie seien nicht im Stande, deren Verhältnisse näher zu beurtheilen, auch müssen die Unterstützung Suchenden wegen solcher zu weite Wege machen; verschämte Arme können sich nicht entschließen, den Eintritt in die Werk-

1) M'Culloch, Statistical Vol. II. p. 608 sqq.

2) M'Culloch, Vol. II. p. 617.

3) M'Culloch, Statistical etc. p. 647 sqq.

häuser zu begehren; es seien Fälle eingetreten, in welchen Arme, in Folge dieser Scheu, vor Hunger oder Elend umgekommen, die oft vorkommende Trennung von Mann und Frau — für jedes Geschlecht waren besondere Wohnungen eingerichtet — sei die größte Härte; man erbittere die untern Classen durch dieses Gesetz aufs Aeußerste; höhere Löhne für die Arbeiter durch die neue Bestimmung herbeizuführen, dürfe man nicht hoffen, da fast aller Orten die Zahl der Arbeiter das Maaß der Arbeiten übersteige; aus mehreren Ackerbaudistricten seien wegen Mangels an Arbeit viele Arbeiter ausgewandert¹⁾. Es kommen besonders diese letztern Gegenden hier in Frage, da in den Manufacturdistricten das Unterstützungswesen nie so weit eingerissen war; zwar fanden sich, wie schon bemerkt ist, in diesen die meisten Armen, man hatte aber die Unterstützung hier gewöhnlich weit mehr beschränkt²⁾, als in manchen der zuvorgenannten Gegenden. Auch würde, hätten alle Nahrungslosen der Manufacturdistricte in öffentlichen Gebäuden beherbergt werden sollen, vielleicht nicht der zehnte Theil der hier aufgeführten Armenhäuser hingereicht haben; man hatte daher in diesen Landestheilen längst erkannt, daß Allen zu helfen nicht möglich sei, und suchte in Zeiten großer Noth auf andere Weise die Bedürftigen wenigstens vor dem Hungertode zu schützen.

Jene Einwürfe gegen das neue Armengesetz mochten in den meisten Fällen gegründet sein, doch geht daraus noch nicht hervor, daß die alte Ordnung besser als die eben eingetretene neue war; das zu behaupten, kann wohl nur der, wie in Andern, so auch besonders in Diesem, so große Parteigeist eingeben. Das Uebel war einmal zu weit eingerissen, der zu Unterstützten gar zu viele, die Unterstützten meist zu sehr verwöhnt; schon lange sahen sie die Gabe nicht mehr als Geschenk, sondern als etwas, was von Rechtswegen ihnen zukomme, an; auch war die Zeit der Ausführung des neuen Gesetzes wenig günstig; die Bevöl-

1) Vergl. u. a. die Times.

2) Namentlich war dieß in Manchester der Fall; hier hatte man auch in Zeiten, in welchen der Handel besonders gedrückt war, so zumal in der Periode von 1825 bis 1827, die Armentaxen immer sehr niedrig gehalten und vorgezogen, in solchen Zeiten die hier sehr große Zahl der Bedürftigen zum Theil durch Privatunterstützungen zu erhalten; die Armentaxe stieg hier selten über 5 Schilling von der Haus- u. s. w. Rente, eine zwar sehr bedeutende, indeß beirweitem nicht so hohe Abgabe, als in dieser Hinsicht in mehreren andern Gegenden des Landes bestand. Vergl. die tabellarische Uebersicht des ersten Theils S. 1.

ferung stieg fortwährend außerordentlich — die Zahl der Menschen im Vereinigten Königreiche ward täglich um fünfhundert bis sechshundert größer; Handel, Gewerbe und Ackerbau bedurften der Hände in geringerer Zahl; am wenigsten aber war es möglich, die Ausführung des Gesetzes den Schwankungen der Handelsconjunctur anzupassen; auch mußte der Natur der Sache nach hier sehr viel von der Persönlichkeit der Aufseher abhängen; waren die Letztern vorzüglich, so konnte in manchen Fällen das alte System besser sein. Wie oft aber mochten diese vorkommen?

Seit längerer Zeit schon traten die Arbeiter in England häufig zu Verbindungen gegen ihre Brodherren, mochten diese Handwerker oder größere Fabrikanten oder Manufacturisten sein ¹⁾, zusammen; wie gewöhnlich angenommen wird, hauptsächlich um höhere Löhne zu erzwingen. Dieser Zweck war allerdings einer der wichtigsten, aber durchaus nicht der einzige, es lag ein viel ausgedehnterer zum Grunde. Das Streben der Vereine war dahin gerichtet, ihre Brodherren ganz von sich abhängig zu machen ²⁾; so sollten diese namentlich nur die Arbeiter anstellen, welche zu der Verbindung gehörten, auch meist nur solche, welche dieselbe für kunstfertige Arbeiter — skilled labourers — erkannte, wenigstens von andern eine verhältnißmäßig geringe Zahl; auch sollten jene die Anzustellenden nicht wählen, sondern jedesmal nur den nehmen, welchen der Verein, als an der Reihe seiend, vorschlagen würde; die Mitglieder des Vereins aber verpflichteten sich eidlich gegen ein-

1) Hinsichtlich Englands ist der Unterschied zwischen Handwerkern und Fabrikanten weit schwieriger zu finden, als hinsichtlich Deutschlands und anderer Länder des Continents; aus Manchen der Erstern waren in jenem Lande seit längerer Zeit schon Fabrikanten geworden; fast jedes Gewerbe, dessen Natur dieß nur einigermaßen gestattete und dessen Betriebe die Geldmittel nicht fehlten, ward fabrikmäßig betrieben; dagegen erkannte man andererseits bei den bedeutendsten Fabrikanten in manchen Fällen noch, daß sie aus Handwerkern Fabrikanten geworden waren; namentlich deutet hierauf auch die Benennung Master, welche fast allen Fabrikbesitzern, wenigstens in dem Verhältnisse zu ihren Arbeitern, selbst den Fabrikherren auch solcher Gewerbe beigelegt wird, die — mindestens als Ganzes betrachtet — am wenigsten das Gepräge eines Handwerks tragen, wie dieß namentlich mit den Metallwerken der Fall ist; so nennt man z. B. die Besitzer der Eisenhütten und der dazu gehörenden Walzwerke u. s. w. iron-masters.

2) Edinburgh Review Apr. 1838 p. 210 sqq.

ander, über diese und andere derartige Bestimmungen zu wachen, auch sobald in das in Frage kommende Gewerbe ein nicht zu der Verbindung gehörender Arbeiter ohne ihre Zustimmung aufgenommen werden würde, diesen zu verfolgen, und, sofern sie mit ihm bei demselben Brodherrn arbeiten, ihrerseits sogleich die Arbeit aufzugeben. In solchen Fällen und besonders, wenn die von dem Vereine festgesetzten Löhne von den Fabrikanten nicht bewilligt wurden, verließen die Verbündeten in Masse die Arbeitsräume. Für dergleichen Fälle nun, und auch für noch andere Zwecke, als für Unterstützung der auswandernden Arbeiter u. s. w., wurden von den Vereinen den Mitgliedern bedeutende — meist wöchentlich zu entrichtende — Beisteuern auferlegt¹⁾.

Bis zum Jahre 1825 bestand ein Gesetz gegen diese Verbindungen sowohl, als gegen die Verbindung der Handwerker oder Fabrikanten in solcher Hinsicht. Auch diese waren in frühern Zeiten nicht selten zusammengetreten, um niedrigere Löhne der von ihnen angestellten Arbeiter herbeizuführen. Beiden Arten der Verbindung nun sollte durch das vor längerer Zeit schon gegen dieselben erlassene Gesetz gehindert werden; aber es ward dieser Zweck sehr wenig erreicht, die Arbeiter sowohl als auch ihre Brodherrn vereinigten sich häufig für den gedachten Zweck, jene, um einen höhern Erwerb zu erzwingen, diese, um den Lohn herabzudrücken, in manchen Fällen mochte hiezu dringende Veranlassung vorliegen, in andern trieb der Uebermuth. Indes pflegte das Verbot doch in so weit berücksichtigt zu werden, daß die Zusammenkünfte meist heimlich gehalten wurden. Dieselben, besonders die der Arbeiter, kamen während des Kriegs und zumal in den ersten zehn Jahren nach diesem in verschiedenen Gegenden Englands, so namentlich in und bei Manchester, in Leicester u. s. w., ganz vornehmlich aber auch in Irland, besonders in Dublin nicht selten vor; hier hatten sie selbst wohl die ärgsten Excesse, gefährliche Verwundungen, Mord u. s. w. in ihrem Gefolge. Als aber in den ersten zwanziger Jahren die brittische Regierung in anderer Hinsicht zu einer liberaleren Handels- und Gewerkspolitik überging, glaubte sie, solche auch auf das hier gedachte Verhältniß ausdehnen zu müssen; es ward eine Commission zur Untersuchung desselben vom Parlamente niedergesetzt²⁾, und

1) Edinburgh Review, Apr. 1838 p. 216 sqq.

2) George White, Digest of the minutes evidence, taken before the committee on artisans and machinery p. 225, 338 sqq.

darauf von diesem jenes Verbot, sowohl hinsichtlich der Arbeiter als ihrer Brodherrn, aufgehoben. Ob nun bloß oder doch zumeist in Folge solcher Aufhebung, die Verbindungen unter den Arbeitern häufiger wurden, liegt nicht klar vor, höchst wahrscheinlich indes trug sie sehr bei, solche zu fördern, doch wirkten auch wohl andere Umstände auf dieselben ein, so namentlich die schon länger sich zeigende Entfremdung der Brodherrn und ihrer Arbeiter, das bei diesen häufig eingetretene Sittenverderbniß; die Gelegenheit, welche sich den Letztern oft bot, im Auslande mehr zu erwerben, vielleicht auch die Einwanderung vieler irländischen Arbeiter in England und in Schottland, welche Erstern meist noch wilder und starrsinniger als die englischen waren. Gewiß ist, daß sich diese Verbindungen immer weiter, über fast alle Theile Englands, über mehrere Gegenden Schottlands und auch Irlands ausdehnten. In manchen Städten bildete ein und dasselbe Gewerbe einen einzigen Verein; da, wo sehr große Fabriken und Manufacturen sich finden, machten aber auch wohl die Arbeiter eines solchen Etablissements einen Verein für sich aus, dergleichen Separatvereine unterhielten dann durch Abgeordnete mit den übrigen desselben Gewerbes Verbindungen¹⁾; die Verpflichtungen, welche die Mitglieder der Vereine eingegangen, wurden von diesen aufs Strengste beachtet, und wenn einmal einer, zu Gunsten seines Brodherrn, gegen die Bestimmungen der Verbindung fehlte, ward er unbarmherzig verfolgt, nicht minder solche Verfolgung gegen die nicht zu dem Vereine gehörenden Arbeiter geübt, welche die Fabrikanten ohne Zustimmung desselben angestellt hatten; ein gewöhnliches Verfahren war dann, die Fabrikgebäude mit Wachen zu umstellen, damit die darin beschäftigten Arbeiter den Verfolgungen nicht entgingen; die Vereinsmitglieder wurden zu solchen Verfolgungen durch die strengsten Eide verpflichtet, ja ihnen wohl gar auferlegt, für den Fall, daß Interesse des Vereins es fordere, Maschinen, selbst ganze Fabriken zu zerstören, Brand und Mord zu üben; auch kamen ja in neuerer Zeit Beispiele von diesem Aeußersten vor, namentlich auch, daß die Menschen, welche Gegenstand der Verfolgung waren, mit Bitriolöl begossen wurden²⁾. Das Niederlegen der Arbeit — the strikes — wurde immer häufiger, es erfolgte in den größern Fabriken besonders dann, wenn die Fabrikanten, sei es nun wegen von ihnen über-

1) Edinburgh Review, Apr. 1838 p. 213 sqq.

2) Edinburgh Rev. Apr. 1838 p. 418 sqq.

nommener bedeutender Bestellungen oder wegen anderer von ihnen eingegangenen Verpflichtungen, durch das plötzliche Aufhören ihrer Fabrikation großer Verlegenheit ausgesetzt werden konnten. Die Arbeiter pflegten in solchen Fällen nicht eher zur Arbeit zurückzukehren, als bis entweder der Brodherr sich den Bestimmungen des Vereins gefügt, oder bis sie die Unterstützung, welche die Vereine des Gewerbes zu leisten vermochten, verzehrt hatten. In sehr großem Umfange trat dieses Einstellen der Arbeit zur Zeit des Aufschwungs des Handels im Jahre 1836 ein¹⁾. Es werden Fälle angeführt, in welchen dadurch an einem und demselben Orte 12 bis 15,000 Menschen außer Arbeit kamen, von denen dann aber meist nur der kleinste Theil zu den Vereinen gehörte. Die größte Anzahl pflegte aus Frauen und Kindern zu bestehen, die, mit jenen Arbeitern an einer Arbeit beschäftigt, wenn diese einstellten, mit einstellen mußten. Namentlich kamen um diese Zeit in Schottland — in Glasgow und in der Nähe dieser Stadt — dergleichen Fälle mehrfach vor; in einzelnen derselben gingen zwölf, ja achtzehn Monate hin, bevor die Arbeiter wieder zu ihrem Berufe zurückkehrten²⁾. Vorzüglich trieben diese Verbindungen in den Gewerben Wurzel, in welchen die Arbeiter am meisten beschäftigt waren. Das aber war, wie schon erwähnt ist, in neuerer Zeit besonders hinsichtlich der Kohlen- und der Eisengewinnung der Fall; in dieser machten daher auch die Arbeiter die allerausweichendsten Ansprüche, erzwangen Löhne, die zu keiner Zeit und noch in keinem Lande Europas bewilligt worden waren³⁾. Aber es waren überall nur sehr wenige Gewerbe, in denen diese Verbindungen die Arbeiter nicht beherrschten; Ausnahmen machten besonders nur solche, die entweder eine sehr geringe Handfertigkeit der Arbeiter fordern, oder in welchen eine überaus große Masse von Arbeitssuchenden sich fand. Vornehmlich nahmen auch die Schneider an dieser Combination Theil, ihre Vereine standen in dem Rufe, die am besten organisirten zu sein⁴⁾. In der Baumwollmanufaktur hatten besonders die Spinner — Handhaber der Spinnmaschinen — solche Vereine begründet; sie beschäftigten, als Gehülfsen oder Gehül-

1) Edinburgh Review, Apr. 1838 p. 214.

2) Edinburgh Review, Apr. 1838 p. 216.

3) Edinburgh Review, Apr. 1838 p. 242.

4) Edinburgh Review a. a. D.

stand zu der Zahl der Spinner selbst oft in dem Verhältnisse von 6 : 1; gaben diese die Arbeit auf, so folgten jene. Daher in solchen Fällen das überwiegende Verhältniß der nicht zu den Vereinen gehörenden Arbeiter sich besonders in den Districten der Baumwollmanufaktur zeigt.

Die Baumwollweber aber gehörten den Vereinen nicht an; seitdem ihre Feinde, die Dampfwebestühle, immer mehr aufgekomen, waren diese Arbeiter, wenn gleich, wie behauptet wird, die Zahl derselben sich vermindert hatte, stets in größter Menge zu haben, und daher meist genöthigt und bereit, sich jeder Bedingung der sie Beschäftigenden zu fügen. Ja man gebrauchte sie, die immer Disponibeln, auch wohl zur Aushülfe in andern Industriezweigen, so namentlich in Schottland, als hier im Jahre 1836 in der gedachten Gegend — in der Grafschaft Lanark — die Kohlenarbeiter selbst für die außerordentlichsten Löhne nicht mehr arbeiten wollten, statt dieser Arbeiter in den Gruben¹⁾. Allgemeiner aber war, daß man die Baumwollspinner durch erweiterte Anwendung von Maschinen zum großen Theil entbehrlich zu machen suchte; dieses Streben zeigte sich namentlich in Manchester in dem Maße, in welchem hier der Uebermuth solcher verbündeten Arbeiter wuchs, und wie sehr auch schon früher die Anwendung der Maschinen sich erweitert hatte, so erhielt sie auf solche Weise in dem gedachten Gewerbe doch noch einen nicht unbedeutenden Zuwachs; unter andern Umständen möchten die Manufakturisten keinen Vortheil bei dieser Vermehrung gesehen haben; sie hofften aber so der Abhängigkeit von ihren Arbeitern sich zu entziehen²⁾. Da, wo die Fabrikherren dieß nicht vermochten, ging für sie häufig großer Verlust, ja selbst wohl das Aeußerste aus solchen Unterbrechungen ihrer Fabrikation hervor; so wird z. B. ein Fall angeführt, in welchem zweitausend in einer Baumwollfärberei angestellte Arbeiter das Werk verließen, und in Folge dessen die Besitzer derselben ihre Zahlung einstellen mußten, welches Unglück dann begreiflich auch auf die verbündeten Arbeiter zurückfiel³⁾, wie auch überhaupt

1) Edinburgh Review, Apr. 1838 a. a. D.

2) Edinburgh Review, Apr. 1838 p. 254. „The boasted efficiency and power of the cotton-spinners-association has led to such an extensive establishment of machinery in that department of trade as promises to supersede the human hand altogether in the spinnery department. Several of the new spinnery-mills in Manchester and Glasgow are so constructed as entirely to dispense with spinners.“

3) Edinburgh Review, Apr. 1838 p. 242 sqq.

denselben aus ihren Verbindungen fast nie, selbst dann nicht Gewinn erwuchs, wenn sie auch die höchsten Löhne erzwangen; solche verleiteten meist zu noch größern Ausgaben und zu unordentlichem Lebenswandel, zu Verschwendungen aller Art, und man fand nicht selten, daß die Arbeiter, welche nicht zu den gedachten Verbindungen gehörten, wie die beim Ackerbau beschäftigten, selbst wohl manche Handweber, bei weit geringerm Erwerbe in einer bessern Lage waren, als die Mitglieder derselben. Manche der letztern erkannten dieß wohl, aber die Vereine übten eine solche Gewalt über die Einzelnen aus, daß sie fast nie vermochten, sich derselben zu entziehen; ja es kam vor — namentlich auch in London — daß die Fabrikherren, um mit dem Vereine gut zu stehen, sich genöthigt sahen, Mitglieder desselben zu werden.

IX. Lebensart der verschiedenen Volksclassen, besonders rücksichtlich ihrer Consumtion der wichtigsten Handelsgegenstände; das Schwanken der Löhne; Auswanderung u. s. w.

In frühern Zeiten schon gingen, wie auch bei einer andern Gelegenheit dieß bemerkt ist, die mittlern und untern Stände Englands zu einem weit größern Wohlleben über, als dieß fast überall auf dem Continente der Fall war; Fleisch und Bier namentlich wurden bereits im siebenzehnten Jahrhunderte in großer Menge im erstern Lande genossen, in dem folgenden kamen zu diesen täglichen Bedürfnissen fast aller Classen, als solches, auch Thee und Zucker; wenigstens gab es gegen das Ende desselben in den größern Städten sehr wenige Haushaltungen, in welchen nicht auch diese Verzehrungsgegenstände ein- oder ein paar-mal des Tags genossen wurden; in den folgenden Decennien gingen auch selbst die geringsten Landbewohner mehr und mehr zu diesem Genuße über. Aber bald fing der Druck des Kriegs an, ihn zu beschränken; mehr aber noch fiel dieser Druck, die hohen Steuern, auf den Genuß des ersten Getränks, auf den des Biers. Die Consumtion des Thees und des Zuckers stieg, wenn auch nicht völlig, doch fast in dem Verhältnisse, in welchem die Bevölkerung wuchs, bis vor wenigen Jahren ein Stillstand, von welchem gleich weiter die Rede sein wird, in dieser Hinsicht eintrat.

In nicht geringerm Maaße wuchs der Verbrauch der Stoffe, der wollenen, leinenen, ganz vorzüglich der baumwollenen und der seide-

nen; der der letzten beiden nahm weit mehr noch zu, als die Bevölkerung des Landes¹⁾; seidene Kleider wurden nicht nur in den höhern und mittlern Ständen allgemeine Tracht des weiblichen Geschlechts, auch bei den Frauen der untern Classen sah man sie in keinem Lande Europas so häufig wie in England. Häusliches Wohlleben, hübsche und saubere Kleider waren, nehmen wir etwa die Vereinigten Staaten aus, nirgend so allgemeines Bedürfniß als hier. Das veranlaßte denn auch

1) Der Gesamtverbrauch mancher ausländischen Consumtibilien in England, wie auch der im Inlande erzeugten Fabrikate ist, berücksichtigen wir nicht die in den letzten Jahrzehnden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sich zeigende sehr ähnliche Consumtion, in der That das Außerordentlichste, was in dieser Art je vorgekommen. Den Werth solcher jährlichen Gesamtconsumtion genau zu bezeichnen, möchte nicht zulässig sein, da die importirten Waaren meist nicht nach dem Werthe, welchen sie in neuerer Zeit hatten, sondern nach einem in früheren Zeiten — 1697 — festgestellten Zollhauswerthe geschätzt werden, dann auch der Umfang der die hier in Frage kommenden Fabrikate liefernden Industriezweige nicht genau genug bekannt ist; doch haben die bedeutendsten staatswirthschaftlichen Schriftsteller Englands in neuerer Zeit durch so scharfsinnige Forschungen den Werth der jährlichen Erzeugnisse solcher Gewerbe, mindestens annähernd, festgestellt, daß wir, auf diese Daten gestützt, wenigstens Angaben entwerfen können, die sich der Wahrheit sehr nähern möchten. Gehen wir nun zu diesen über und berücksichtigen besonders das Jahr 1835 — wir schließen die folgenden Jahre hier absichtlich aus, da im Jahre 1836 eine ungewöhnlich große, in den spätern eine verhältnißmäßig geringe Consumtion Statt fand — so erhalten wir für die Baumwollwaaren eine Gesamtproduction etwa zu dem Werthe von 30 Mill. Pfd. Sterl., der Werth der Ausfuhr solcher Waaren aber betrug etwa 22 Mill., so daß für die Consumtion des Landes ein Werth von 8 Mill. Pfd. Sterl. bleibt. Der Werth der um diese Zeit in Großbritannien producirten Wollwaaren wird auf 12 Mill. Pfd. Sterl. geschätzt, die Ausfuhr aber betrug fast 7 Mill., so daß für die inländische Consumtion ein Werth von etwa 5 Mill. Pfd. Sterl. bleibt. Der Werth der im gedachten Jahre erzeugten Leinwand wird auf 8 Mill. Pfd. Sterl. angeschlagen; da in dieser Summe jedoch das Erzeugniß Irlands mit begriffen und dieses Land im Uebrigen hier nicht berücksichtigt ist, so würde solche Production hier in Abzug kommen, und zwar nach einer oberflächlichen Schätzung mit 3 Mill. Pfd. Sterl. und auf die bleibenden 5 Mill. auch noch der Werth der im Jahre 1835 ausgeführten brittischen Leinen, welcher auf höchstens 1 Mill. steigen möchte, abzuzugnen sein, so daß für leinene Stoffe der inländischen Consumtion der Betrag von 3 Mill. Pfd. Sterl. zur Last fällt. Der Werth der in dem eben genannten Jahre in England erzeugten Seidenwaaren wird auf 8 bis 10 Mill. Pfd. Sterl. angegeben; wir nehmen die mittlere Summe, und erhalten, nachdem wir solche um den Betrag der zu derselben Zeit Statt gehabten Ausfuhr, welche auf fast 1 Mill. Pfd. Sterl. stieg, vermindert, für den inländischen Verbrauch von Seidenwaaren einen Werth von

den größern Verbrauch noch mancher andern Artikel, so namentlich der Seife; man sah ganz vorzüglich auf reine Wäsche. Aber der Sinn für häusliches Wohlleben stand in enger Verbindung mit dem für Häuslichkeit überhaupt; er zeigte sich in allen Ständen, auch in den höchsten, wenn gleich die höhern Stände auch hier bekanntlich seit längerer Zeit schon mehr von den Sitten anderer Länder angenommen hatten; viele Große fühlten sich nirgend wohler, als auf ihren Gütern, standen, wie bereits angedeutet ist, in einem schönen patriarchalischen Verhältnisse zu ihren Pächtern; der Mittelstand kannte nichts Höheres, als häusliches Familienglück, der Arbeiter — der in Fabriken und Manufacturen beschäftigte namentlich — fühlte sich nicht wohler als an seiner fireside, bei einem Glase Bier, oder seinem Thee mit Rohrzucker¹⁾. Bei dem geringsten Manne sah man die größte Sauberkeit, nicht selten war der Fußboden mit einem Teppiche belegt. Auch nachdem in den letzten Jahren des Kriegs und in der auf diesen folgenden Zeit hohe Abgaben und ungünstige Handelsverhältnisse den Erwerb der Arbeiter geschmälert, und dadurch ihren Comfort vermindert hatten, erhielt sich dieser häusliche Sinn, herrschte wenigstens vor. Das große Schwanken in dem Erwerbe der Arbeiter aber, welches sich schon in den ebengedachten Jahren zeigte, in welchen sie bald außerordentlich viel, bald sehr wenig erwarben, das Soldatenleben während des Kriegs, wel-

8 Mill. Pfd. Sterl. Für die sämmtlichen, nach dieser Rechnung im Lande verbrauchten Gewebe — und die diesen hinzugerechneten, hier wenig bedeutenden Garne — aber ergibt sich uns ein Betrag von 24 Mill. Pfd. Sterl. Berücksichtigen wir jedoch noch die schon erwähnte Einfuhr von Consumtibilien, als besonders die von Zucker, Thee, Caffee; Spirituosen, als Franzbranntwein, Rum u. s. w., von Wein, Taback u. dergl. m., so geht uns aus der tabellarischen Uebersicht No. 3. ein Gesamtwertb für diese Gegenstände von etwa 15 Mill. Pfd. Sterl. hervor. Die meisten derselben mochten im Jahre 1697 einen höhern Wertb haben, als im Jahre 1835, und wir nehmen daher, nach einer freilich sehr oberflächlichen Schätzung, diesen Unterschied hier zu 4 Mill. Pfd. Sterl. an, so daß für die letztgenannten ausländischen Waaren ein Gesamtwertb von 11 Mill. Pfd. Sterl. bleibt. Diese Summe nun jener ersten Gesamtsumme hinzurechnend, erhalten wir für die genannten Gewebe und die ebengedachten Verzehrungsgegenstände — auf das Jahr — eine Totalsumme von 35 Mill. Pfd. Sterl. oder von etwa 200 Mill. Thalern. Vergl. McCulloch, Statistical account etc. Vol. II. p. 48. 70. 76. 104 sqq. und die tabellarische Uebersicht No. 3.

1) Zwar gab es der Ausnahmen manche, indes kann von diesen hier nicht die Rede sein.

ches nach der Entlassung vieler Krieger des Landes auf die übrigen Stände nicht ohne Einfluß blieb, mehr noch das Fortschreiten der ebengedachten Verbindungen, besonders auch der große Anwachs der Bevölkerung in den bedeutendern Städten des Landes, und hinsichtlich mancher Gegenden desselben ganz vorzüglich noch die Art der Vertheilung der Armengelder untergruben jenen schönen Sinn bei den untern Ständen. Sowohl die Arbeiter in den Städten, als die auf dem Lande sitzen an, die Wirthshäuser viel zu besuchen; der Genuß des Branntweins ward immer allgemeiner, wenn gleich dieser, — zum Theil in Folge des außerordentlich hohen Preises desselben¹⁾ — weniger häusliches Getränk ward, als in vielen Gegenden des Festlandes solches der Fall war; in den größern Städten wurden von manchen Arbeitern ungeheure Quantitäten davon genossen, nicht selten nahm auch die Frau, dem Manne in die Schenke folgend, an diesem Genusse Theil, und häufig ward an den Abenden des Lohntages ein großer, wenn nicht der größte Theil des in der Woche Erworbenen vertrunken²⁾. Namentlich riß diese Trunksucht da ein, wo durch die gedachten Verbin-

1) Der Preis des Branntweins beträgt in England, auch bei gleichem Alcoholgehalte, wenigstens das Fünf- bis Sechsfache von dem, was er in Norddeutschland zu betragen pflegt; die auch noch jetzt sehr hohe Steuer dieses Getränks übersteigt weit den Kaufpreis desselben in dieser letztern Gegend.

2) Es wird behauptet, daß die Auslohnung der Fabrikarbeiter am Sonnabend Abend das Wirthshausgehen und das Branntweintrinken bei dieser Classe sehr förderte; die Arbeiter brachten dann oft einen bedeutenden Theil der Nacht in diesen Häusern, welche bis späthin geöffnet waren, zu. Die Frau, welche häufig dem Manne dahin gefolgt war, diesen nach Hause zu holen, trank dann auch nicht selten mit, und auch die Kinder wurden oft schon von der Liebe zu dem Getränke ergriffen. In mehreren Gegenden der Insel vermehrte sich die Consumtion desselben außerordentlich. In Schottland nahm der Verbrauch des versteuerten Branntweins vom J. 1823 bis zum J. 1838 in dem Verhältnisse von 1 : 3 zu. Diese Vermehrung kann nun zwar deshalb nicht als Maasstab der wirklich Statt gehabten angesehen werden, weil, wie das bei einer andern Gelegenheit schon bemerkt ist, früher ein sehr bedeutendes Quantum dieses Getränks unverteuert fabricirt worden war; dagegen aber ist, ziehen wir hier besonders die Manufacturdistricte in Betracht, zu berücksichtigen, daß in diesen verhältnismäßig etwa das Doppelte von dem consumirt, was im ebengedachten Lande überhaupt getrunken ward; wie solches besonders von Glasgow und der Umgegend dieser Stadt gilt. Hier zählte man im J. 1838 2200 Branntweinschenken; sie machten den zehnten Theil der überhaupt in diesem Bezirke sich findenden Häuser aus. Bulwer, England and the Englishmen p. 218 sqq. und Edinburgh Review, Apr. 1838 p. 247.

dungen die Arbeiter hohe Löhne erzwangen, und auch dann, wenn sie, außer Arbeit gesetzt, auf längere Zeit alles Erwerbes ermangelten, durfte der Branntwein nicht fehlen, sie tranken so lange, bis die Casse des Vereines erschöpft war¹⁾. Hier wirkte in solchen Zeiten aber besonders noch der Umstand ungünstig, daß längere Zeit hindurch eine Masse unbeschäftigter Personen beider Geschlechter in engen Räumen beisammen lebten; die Anzucht erreichte dann den höchsten Grad²⁾; in den Gegenden, in welchen die Armengelder so wucherisch vertheilt wurden, war sie durch den Umstand, daß die größere Zahl der Kinder eine größere Unterstützung brachte, längst sehr gefördert worden. In dem Maaße aber, in welchem Sittenlosigkeit, Mangel an Erwerb und Bevölkerung wuchsen, nahm auch das Elend in den untern Ständen zu; in der schrecklichsten Gestalt trat es in der Hauptstadt und in den größten Fabriksstädten auf; Massen von Menschen wohnten in engen Räumen zusammengedrängt, manche der letztern waren, zumal da, wo viele solcher Menschen in Kellern lebten, wie dieser Fall besonders in Liverpool eintrat, höchst ungesund, so feucht namentlich, daß der Gesetzgebung sich neuerlich die Nothwendigkeit aufdrang, für die Verbesserung dieser Wohnungen zu sorgen. Sehr aber ward fast überall in England und Schottland dieses Elend durch die große Einwanderung irländischer Arbeiter vermehrt. Diese fand — wir haben auch das früher bei mehreren Gelegenheiten erwähnt³⁾ — schon seit geraumer Zeit Statt, und war ziemlich in demselben Maaße bedeutender geworden, in welchem Irlands Bevölkerung gewachsen; viele dieser Menschen kamen nur während des Sommers auf einige Monate herüber, um landwirthschaftliche Arbeiten zu verrichten, manche aber siedelten sich ganz in England und in Schottland an, in großen Massen fand man sie besonders in London und den Manufacturstädten des nordwestlichen Englands und im westlichen Schottland. Im erstern Falle beschränkten sie besonders die Arbeit der Tagelöhner der Pächter, in dem letztern mancher Orten die der englischen Fabrikarbeiter, und dem erstern Umstande mag zum großen Theile die Verminderung der Löhne, welche man in den meisten Ackerbaudistricten in neuerer Zeit bemerkte, zuzuschreiben

1) Daselbst p. 245.

2) Edinburgh Review, Apr. 1838 p. 252.

3) Vergl. Th. 1. S. 248.

sein¹⁾. Von der Verminderung der Löhne in den größern Gewerben Großbritanniens haben wir oben schon geredet; allgemein Gültiges läßt sich darüber nicht sagen; kaum war ein Gewerbe, in welchem nicht oft wechselnde Handelsconjuncturen sehr bedeutende Schwankungen veranlaßten; nehmen wir einige Industriezweige, in welchen von den Arbeitern eine größere Kunstfertigkeit verlangt wird, z. B. die Maschinenfabriken aus, so standen sie wohl in keinem höher, als in den Steinkohlen- und den Eisenwerken; nach den Erzeugnissen beider fand im Allgemeinen die größte Nachfrage Statt, in beiden traten Maschinen verhältnißmäßig weniger an die Stelle der Menschen; im höchsten Grade war Letzteres in den Manufacturen, und hier, wie oben schon erwähnt ist, vor Allem in der Baumwollenmanufactur der Fall; daher auch, und weil ferner gerade diese Manufactur am allermeisten von dem auswärtigen Markte abhing, der große Wechsel in dem Erwerbe der Arbeiter in solcher. Eine Steigerung der Löhne aber fand hier in den letzten zwanzig, zumal in den letzten zehn Jahren meist nur auf kurze Zeiträume Statt, wenn einmal besonders günstige Verhältnisse des Verkehrs eine vermehrte Nachfrage nach dem Fabrikate im Auslande hervorriefen, und auch dann beschränkte sich solche Erhöhung meist nur auf die Löhne der den gedachten Vereinen angehörenden Arbeiter, der der übrigen stieg fast nie, oder in geringem Maaße; ja häufig veranlaßte die Vermehrung des Lohnes jener Verbündeten eine Herabsetzung desjenigen der übrigen Arbeiter. Nur durch diese partiellen Ersparnisse konnten oft die Fabrikanten sich in der Lage erhalten, den schwierigen Conjuncturen zu begegnen; aus welcher Lohnverminderung dann aber begreiflich großer Nothzustand eines bedeutenden Theils der Manufacturarbeiter, zumal auch der Frauen und Kinder, entstand. Aber ein besonderer Umstand noch drückte den Lohn der Manufacturarbeiter im Allgemeinen; der, daß die Manufacturisten mehr ihr Interesse dabei fanden, Kinder als Erwachsene anzustellen, was auszuführen, ihnen durch das stets fortschreitende Maschinenwesen sehr erleichtert ward²⁾. In

1) Vergl. die Aussage des Herrn MacGregor in dem Report on Import duties p. 10. „At the present time — 1840 — the wages even in the agricultural districts of Somersetshire, Devonshire, Staffordshire and Warwickshire, are less than wages have been known for several years back.“

2) Zuerst nahm man besonders seit dem Frieden (1815) und zumal seit dem Jahre 1817 ein bedeutendes Sinken der Löhne wahr, in manchen Gegenden betrug

manchen dieser Etablissements fand man Kinder von acht, von zehn Jahren sehr viele, nicht bloß in den Baumwoll-, auch in den Woll-,

sie jetzt nicht über die Hälfte dessen, was sie im J. 1810, in welchem sie allerdings bedeutend höher standen, als dieß vor dem Kriege der Fall gewesen war, betragen hatten; namentlich bemerkte man dieses Sinken auch hinsichtlich der in den Steinkohlen-, Eisen- und andern Metallwerken beschäftigten Arbeiter, größer noch war das Sinken der Lohnpreise der in Stahl-, Kupfer- und dergleichen Fabriken angestellten. Erst gegen das Jahr 1825 zeigte sich, in Folge des bekannten Aufschwungs des Exporthandels, aufs Neue eine bedeutende Erhöhung der Löhne in fast allen Gewerben; sie war aber von kurzer Dauer, die jenem Aufschwunge bald folgende Crisis führte auch bald eine große Verminderung der Löhne herbei. In den Kohlen- und Eisenwerken stiegen dieselben gegen das Jahr 1833, besonders in Folge der Erweiterung der schon vorhandenen und der Anlage neuer Eisenbahnen in England und andern Ländern, sehr bedeutend, und standen in diesem und den folgenden Jahren ziemlich auf der Höhe, welche sie im Jahre 1810 erreicht hatten; ein Arbeiter in diesen Werken verdiente selten unter 4 Schilling — etwa $1\frac{1}{2}$ Thaler — den Tag, in manchen Fällen auch gegen 5 Schill. und darüber. In den Zeugmanufacturen führte die günstige Conjunction des Jahres 1836 ein Steigen der Löhne, wenigstens in einigen Zweigen der Industrie, herbei. Doch war in andern, namentlich fast überall in der Weberei, zumal aber in der Baumwollweberei, das Angebot der Hände seit langer Zeit schon so groß, daß auch günstige Handelsverhältnisse in dieser Branche selten eine Erhöhung der Löhne, wenigstens keine irgend bedeutende, veranlaßte. Der Preis für eine gewisse Stanzahl baumwollene Zeuge zu weben war vom Jahre 1790 bis zum J. 1814 fast schon in dem Verhältnisse von 5 : 3 gesunken. Nachdem aber in den folgenden zehn bis zwanzig Jahren die Anwendung der um die zworgedachte Zeit noch nicht bekannten, oder doch in keiner nennenswerthen Ausdehnung gebrauchten, Dampfwebestühle immer allgemeiner geworden war, sank der Webelohn in der Baumwollmanufaktur in einem noch bedeutendern Verhältnisse, in Bolton und einigen andern Gegenden von Lancashire vom J. 1814 bis zum J. 1833 etwa in dem Verhältnisse von 5 : 1. In Folge der seit 1836 eingetretenen ungünstigen Handelsconjunction aber fielen die Löhne in fast allen Gewerben. Nur nicht sogleich in den Eisen- und Steinkohlenwerken, da die ebengedachten Umstände dieselben auch in den letzten Jahren noch förderten; in neuester Zeit aber blieben auch die Löhne in diesen Zweigen, wenigstens die der Kohlearbeiter, von dem allgemeinen Sinken nicht ausgeschlossen, und besonders theilte sich das letztere jetzt auch den Arbeitern in den Zweigen der Zeugmanufaktur mit, in welchen früher ein solches Sinken selten bemerkt worden war, namentlich, wie das schon hier angedeutet ist, den Spinnern. Und berücksichtigen wir die wichtigsten Gewerbe überhaupt, so möchte von Ende 1836 bis um die Mitte des Jahres 1841 eine Verminderung des Erwerbes der Arbeiter in den wichtigsten Gewerben des Landes von etwa 20 bis 25 Procent Statt gefunden haben, während gleichzeitig die Getreidepreise um etwa 30 Procent gestiegen waren. Der Erwerb der Arbeiter in den nicht eigentlich zu den Fabriken und Manufacturen gehörenden Gewerben, als der Maurer, Zimmerleute *u. s. w.*, sank im Allgemeinen wohl nicht in diesem Maße, sehr bedeu-

ten- und besonders den Seidenmanufacturen; in den letztern bestand beinahe der größte Theil der Arbeiter aus Kindern; in mehreren Industriezweigen, namentlich auch wohl in der Leinenmanufaktur, war man bemüht, eine größere Anzahl derselben herbeizuziehen¹⁾. Doch auch in andern Gewerben, in manchen Metallfabriken und namentlich auch in den Kohlengruben fand man viele Kinder beschäftigt; es ward auch in diesen ihnen häufig eine sehr lange Arbeitszeit, nicht selten eine vierzehnstündige, auferlegt; auch mußten sie wohl die Nacht durch arbeiten, und waren in manchen Fällen Mißhandlungen unterworfen; oft brachten sie mehrere Nächte nach einander in der Nähe der Arbeit zu, namentlich in den ebengedachten Bergwerken; die Kohlenflöße waren hier ihr Lager, diese, oder ein Felsen ihr Kopfkissen; sie verwilderten hier gänzlich; man fand in diesen Werken Kinder von zehn bis zwölf Jahren, die Branntwein und Taback in großer Menge genossen, Burschen und Mädchen in enger Berührung, woraus Unzucht und vorzeitige Heirathen hervorgingen. Im Allgemeinen aber trug die Anstellung der Kinder in den Gewerben sehr zur Verkrüppelung der Arbeiter, welche unter diesen vielfach bemerkt ward, bei²⁾. Der Unterricht derselben beschränkte sich meist auf einige wenige Stunden, und da, wo die Kinder die Schule besuchten, ward er meist nur Sonntags erteilt, und selbst die Sonntagschulen wurden in der Regel von dem beinahe kleinern Theile derselben besucht; so kam in Südwaales der Fall vor, daß etwa nur der achtzehnte Theil der Bevölkerung einer Gemeinde Unterricht genossen hatte.

tend aber ebenfalls, wenigstens da, wo solche Handwerker in einiger Verbindung mit den besonders für den Exporthandel arbeitenden Gewerben standen, wie hinsichtlich der Grafschaft Lancaster dieß oben schon bemerkt ist. Vergl. Reports respecting grain and the corn laws, communicated by the Lords 23. Nov. 1814 p. 83. West, Price of corn and wages of labour p. 41. Porter, Th. II. S. 249 u. 253. M'ulloch, Corn laws. London 1841. p. 43.

1) Herr Bailie behauptete im Aug. 1841 im Parlamente, es werden jährlich etwa 50,000 erwachsene Arbeiter in den Manufacturdistricten Großbritanniens außer Arbeit gesetzt und dagegen viele Kinder statt derselben angestellt; es mag diese Angabe übertrieben sein, doch ist gewiß, daß die stets fortschreitende Perfection der Maschinen einen solchen Wechsel in sehr bedeutendem Grade gestattet. Die Times vom 26. Aug. 1841.

2) Es wird behauptet, daß manche Arbeiter in Folge zu starker Anstrengung in der Jugend schon vor dem vierzigsten Jahre arbeitsunfähig werden.

Jenes Uebel des Ueberarbeitens der Kinder hatte seit längerer Zeit schon die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung auf sich gezogen, und die Regierung war bemüht, den Schulunterricht zu verbreiten; leider stellten sich dem zu große Hindernisse entgegen; den Aeltern der in den Gewerben beschäftigten Kinder lag zu sehr daran, daß diese zeitig erwarben, sie konnten oft ohne deren Erwerb nicht bestehen, da der der Aeltern selbst häufig nicht ausreichte, wie dieser Fall namentlich bei den Handwebern in den Baumwollmanufacturen vorkam. Daß unter den ebengedachten Verhältnissen in den letzten Jahrzehnden die Consumtion der arbeitenden Classen im Allgemeinen nicht steigen konnte, bedarf kaum noch der Erwähnung; der Genuß mehrerer der wichtigsten Verzehrungsgegenstände hatte, solchen auf den Kopf berechnet, seit längerer Zeit schon abgenommen; der des Fleisches war mit dem des Bieres, von welchem letztern oben schon die Rede gewesen ist, seit Anfange des Jahrhunderts nicht mehr gewachsen; der des Caffeess und Thees dagegen stieg zwar auch in den folgenden Decennien noch, doch nicht in dem Maasse, in welchem die Bevölkerung wuchs; und so nahm, allem Anscheine nach, auch der Verbrauch des wichtigsten hieher gehörenden Artikels, des Brodes, längst nicht in dem Verhältnisse zu, in welchem die Bevölkerung sich mehrte, zumal da auf die Preise desselben die durch Erschwerung der Getreideeinfuhr künstlich gesteigerten Kornpreise sehr einwirkten.

Aber die größte Verminderung in der Consumtion der genannten Classen zeigte sich, als in neuester Zeit, seit dem Jahre 1839 besonders, gleichzeitig die Preise dieses ersten Lebensbedürfnisses außerordentlich stiegen, und die der Löhne fast in eben dem Verhältnisse sanken¹⁾; mit dem Sinken der Löhne nahm die Consumtion der arbeitenden Classen, obwohl nicht immer in dem Maasse, in welchem dieses sich zeigte, ab. Namentlich bemerkte man in den allerletzten drei Jahren eine große Verminderung der Consumtion von Zucker und von Thee²⁾; des gesunkenen Verbrauchs von Baumwollwaaren in dieser neuesten Zeit ist oben bereits gedacht worden³⁾, die Abnahme der Theeconsumtion ging

1) Report on Import duties. London 1841.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 20.

3) Der Verbrauch des Zuckers hielt bis zum J. 1830 ziemlich gleichen Schritt mit dem Zuwachse der Bevölkerung, vom J. 1831 bis zum J. 1840 aber nahm er sehr merklich ab; für das erstere rechnete man von dieser Waare etwa 20 Pfund auf

indef seit längerer Zeit schon zum bedeutenden Theile daraus hervor, daß der Caffeé mehr Eingang fand, und in allerneuester Zeit auch aus den höhern Theepreisen, die der Krieg mit China veranlaßte.

Der Nothzustand der untern Classen, in manchen Fällen auch das Verlangen nach vermehrtem Erwerbe, hatte seit Jahrzehnden schon eine bedeutende Auswanderung, zumal von Manufacturarbeitern, aus England veranlaßt; nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und dem europäischen Festlande, hier besonders nach Frankreich und den Niederlanden, zogen viele Tausende. In Frankreich namentlich fand man eine große Anzahl englischer Arbeiter in den Baumwollmanufacturen, den Eisenwerken, Maschinenfabriken und andern Gewerben¹⁾. Es bestand zwar in England seit längerer Zeit ein Gesetz gegen die Auswanderung derselben, welches aber wenig geachtet, und deshalb wohl — schon gegen das Jahr 1825 — von der Regierung aufgehoben ward. Diese Auswanderungen förderten häufig die Gewerbe anderer Länder sehr, selbst wohl die solcher Staaten, welche in der Industrie im Allgemeinen noch sehr zurück waren; so wurden namentlich manche große Fabrikanlagen in Rußland von Engländern angelegt, und von englischen Werkmeistern geleitet. Solche standen insbesondere auch manchen Baumwollmanufacturen des westlichen europäischen Continents vor²⁾. Die größte Zahl der Auswanderer aber zog nach den außereuropäischen Besitzungen des Reichs; die Auswanderung nach Canada, seit längerer Zeit schon bedeutend, war in Folge von Umständen, auf welche wir später zurückkommen werden, in den letzten Jahren nicht so groß, nahm aber in allerneuester Zeit wieder zu, sehr aber stieg in dieser die Auswanderung nach Australien; Hunderte von Schiffen gingen mit Passagieren besetzt dahin ab. Doch bestand ein sehr großer Theil

den Kopf, für das letztere nur ca. 15 Pfund; die Theeconsumtion war im J. 1835 ziemlich so bedeutend wie im J. 1840, obgleich die Bevölkerung des Inseits vom J. 1831 bis zum J. 1841 um 2 Mill. zunahm; der Verbrauch des Caffeess aber vermehrte sich, wie oben schon bemerkt ist, in nicht geringem Maasse; vom Bier dagegen wurde im J. 1835 fast nicht mehr als zu Anfange des Jahrhunderts verzehrt, obgleich die Bevölkerung in diesem Zeitraume in dem Verhältnisse von etwa 92:160 sich vermehrt hatte. Vergl. The many sacrificed to the few. London 1841. p. 14. M'ulloch, Dictionary p. 11, auch die tabellarische Uebersicht N. 20.

1) Vergl. die Aussage des Herrn Mac Gregor in den Report on Import duties p. 11.

2) Vergl. Report on Import duties.

dieser Auswanderer aus landwirthschaftlichen Arbeitern. In keinem Jahre war indeß die Emigration so bedeutend, daß dadurch die stets fortschreitende Bevölkerungsvermehrung in sehr beträchtlichem Maaße aufgewogen worden wäre¹⁾; die Regierung hatte schon in frühern Zeiten geprüft, ob durch Beförderung der Auswanderung nicht solcher Vermehrung zu begegnen sein möchte; auch ward dieselbe mehrfach, neuerlich besonders die Emigration nach Australien, von ihr begünstigt; allein in sehr bedeutendem Umfange solche ins Leben zu rufen, dazu fehlten die Mittel. Ob aber, wenn man so beträchtliche Summen, wie auf die Emancipation der Neger verwandt wurden, auch hier hätte verwenden können und wollen, Großes auszurichten gewesen sein würde, das zu untersuchen, würde uns zu weit führen. Die meisten dieser Auswanderer ließen sich für immer in den gedachten fremden Ländern nieder, wenigstens die nach den überseeischen Gegenden Emigrirenden.

Auch viele Personen höhern Standes siedelten sich im Auslande an; nach der nordamerikanischen Union waren schon früher manche Unternehmer, nicht bloß Kaufleute, namentlich auch Fabrikanten und Bergbauer gegangen; das kam auch wohl in letzter Zeit, im Allgemeinen aber in dieser weniger vor²⁾; so auch vermehrte sich die Auswanderung solcher Personen nach Canada neuerlich nicht merklich; häufig aber kam es in den letzten Jahren vor, daß bemittelte Britten sich der Landwirthschaft, besonders der Schaafzucht wegen in Neusüdwaales, in Südastralien oder in Bantiemensland niederließen. Die ostindischen Besitzungen wurden seit geraumer Zeit von vielen Engländern höhern Standes besucht, diese aber gingen meist nur als Civil- oder Militairbeamte im Dienste der ostindischen Compagnie hinüber, in der Absicht, durch Beziehung hoher Gehalte sich in einer Reihe von Jahren zu bereichern, und dann ins Vaterland zurückzukehren³⁾. Ein sol-

1) Vom J. 1831 bis zum J. 1841, in welchem Zeitraume sich wohl die größte Auswanderung zeigte, welche je aus dem Inselreiche Statt gefunden, wanderten aus den drei Königreichen etwa 500,000 Menschen aus, dieselben aber erhielten durch die Bevölkerungsvermehrung in diesem Zeitabschnitte einen Zuwachs von etwa 2 Mill., und doch war der letztere weit unter dem, welcher in den vorhergehenden Jahrzehenden sich gezeigt hatte.

2) Unter den einzelnen Beispielen dieser Art möchte der Anführung nicht unwerth sein, daß neuerlich in den Vereinigten Staaten ein nicht unbedeutender Bergbau auf Braunkstein von einem Engländer aufgenommen sein soll.

3) Die jährlichen Zuflüsse in Baarschaften, welche in den letzten vier bis sechs

des Verhältniß bestand auch in neuester Zeit noch, doch lockte in dieser auch der Anbau des Bodens in jenem, theilweise wenigstens, von der Natur sehr begünstigten Lande manche Unternehmer. Früher waren durch die Beschränkungen, welche die gedachte Compagnie in solcher Hinsicht entgegenstellte, brittische Unterthanen an diesem Anbaue verhindert worden; das Aufhören des Charters der Compagnie aber beseitigte auch dieses Hemmiß; manche Pläne für Erweiterung und Verbesserung der Bodencultur in jenen ausgedehnten Besitzungen tauchten in England auf, doch ward in neuester Zeit dieser Aufschwung durch die ungünstigen Handelsverhältnisse, welche aus dem Kriege mit China für Ostindien erwachsen, wie wir auch darauf noch zurückkommen werden, gelähmt. Weit allgemeiner war die temporaire Uebersiedelung sehr vieler Insulaner nach dem europäischen Festlande. Bekanntlich besteht die Bevölkerung mehrerer Städte Frankreichs, zumal des nördlichen Frankreichs, zum bedeutenden Theile aus Engländern; die Zahl der in Paris wohnenden ward vor etwa funfzehn Jahren auf mehr als zwanzigtausend geschätzt; solche möchte, in Folge der Julirevolution und anderer politischer Verhältnisse dieses Landes, später abgenommen haben, aber die Schweiz und Italien, welche Länder seit längerer Zeit von vielen Britten besucht wurden, waren, wie es scheint, dieß mehr noch in der neuesten; in Neapel war die Zahl der Engländer so groß, daß gesagt wurde, die Stadt lebe fast nur von ihnen¹⁾; große Schaaren dieser Wandernden bewegten sich besonders auch auf und an dem Rheine; noch in den Jahren 1826 und 1827 sah dieser schöne Theil Deutschlands meist nur Einzelne; seitdem wuchs die Frequenz fast in demselben Maaße, in welchem Schnelligkeit und Wohlfeilheit der Ueberschiffung von England nach dem Festlande und Zahl der Dampfschiffe auf dem Rheine sich mehrten; Belgien ward in allen Richtungen von Tausenden der Insulaner durchstreift; Viele hatten sich in Brüssel und andern Städten

Jahren dem Inselreiche aus Ostindien wurden und von welchen die an Befoldete gezahlten Summen einen bedeutenden Theil ausmachten, schlug man, wie wir weiter noch sehen werden, neuerlich auf 2½ Mill. Pfd. Sterl. an.

1) Vergl. Report on Import duties. Hier wird die allein in Frankreich von den Insulanern jährlich verzehrte Summe auf 4 bis 5 Mill. Pfd. Sterl. angegeben; der mehrgeschätzte Joseph Lowe, dessen Schätzungen sich besonders durch Schärfe auszeichnen, schlug vor etwa zwanzig Jahren die von denselben auf dem Continente verausgabten Beträge auf mindestens 5 Mill. Pfd. Sterl. an, und rechnete, daß etwa drei Viertel davon auf Frankreich fielen.

des Landes niedergelassen. In allen diesen Ländern war das Leben weit wohlfeiler, als in England, die Zahl aber der Capitalisten oder anderer, von einem Einkommen, welches ohne Arbeit erworben wird, Lebenden, nirgend größer als auf der Insel. Hier jedoch klagte man bitter über diese Abwesenheit so vieler Bemittelten, durch welche die außerordentlichsten Summen dem Lande entzogen werden. Und dennoch nahm bis vor wenigen Jahren die Gesamtconsumtion vieler, besonders von den höhern und mittlern Ständen verbrauchten, Waaren in England zu. Den letztern Classen theilte sich im Allgemeinen der Luxus vielleicht weniger mit; sie blieben, wir meinen besonders die Kaufleute, die Handwerker, die Krämer u. s. w., unter allen Ständen der alten Sitte am meisten treu, wenn gleich auch in diesen — die Zeit brachte das so mit sich — Wohlleben und großen Aufwand in den letzten Decennien allgemeiner Eingang gefunden hatten. Aber die Consumtion der höchsten Stände war außerordentlich; die Großen trieben einen Aufwand, wie er sonst, wenigstens in solchem Umfange, nicht vorkam, und der namentlich den mancher deutscher Fürsten sehr überstieg; die Einrichtung ihrer Gebäude und ihrer Parks — die dem Ackerbaue manche nutzbare Fläche raubte — war die kostbarste, die man sehen konnte; eine große Anzahl von Domestiken, von Pferden, von Hunden gehörte zur Hofhaltung; der größte Luxus herrschte in Gold- und Silbergeschirren ¹).

Stets herrschte in England die indirecte Besteuerung vor; die ersten Abgaben, deren die Geschichte erwähnt, sind die Zölle; sie wurden namentlich im vierzehnten Jahrhunderte von der ausgeführten Wolle erhoben, auch in den folgenden machte die Steuer von dieser Waare die

1) Der bekannte, durch seine scharfen staatswirthschaftlichen Untersuchungen höchst ausgezeichnete, Herr William Jacob berechnete — 1831 — auf sehr bedeutende Daten gestützt, daß in Großbritannien jährlich über zwei Fünftheile des in Europa überhaupt zu andern Zwecken als für das Münzwesen verwandten Goldes und Silbers verarbeitet werde, und daß für das Inselreich der Werth der so benutzten edeln Metalle auf fast $2\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. Sterl. oder auf etwa 16 Mill. Thaler steige. Ein sehr bedeutender Theil der so in England verwandten edeln Metalle wird zwar in den Gewerben, welche zum bedeutenden Theile für den auswärtigen Handel beschäftigt sind, verarbeitet, den beiweitem größten Theil aber nimmt die inländische Consumtion in Anspruch. Bergl. Jacob, on the precious metals Vol. II. p. 292 sqq.

wichtigste des Landes aus, indefs war, auch noch gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts, die Gesamteinnahme von den Zöllen, verglichen mit der in den spätern Zeiten, höchst unbedeutend, im Jahre 1596 betrug sie nur 50,000 Pfd. Sterl.; etwa ein Jahrhundert später — 1692 — aber schon das Zehnfache dieser Summe¹⁾. Um die letztere Zeit wurden die directen Steuern, wenigstens die Landtaxe, eingeführt; die andere wichtigste Art der indirecten Abgaben, die Accisen, hatten etwa fünfzig Jahre früher Eingang gefunden²⁾; einen bedeutenden Zuwachs erhielten sie gegen das Ende des Jahrhunderts; die wichtigste dieser Abgaben war die vom Malze. Im achtzehnten Jahrhunderte mehrten sich diese drei Arten der Besteuerung, die Zölle, die Accisen und die Taxen, in weit größerem Maaße und auch rascher als in den vorhergehenden³⁾; sie wuchsen, wie schon mehrfach bemerkt ist, in jedem Kriege, und ziemlich in dem Verhältnisse, in welchem diese an Umfang zunahmen. Die Zölle wurden jetzt von allen, oder doch fast von allen eingeführten, indefs auch von manchen ausgeführten Waaren erhoben; man berücksichtigte bei Anlegung dieser Abgabe zunächst zwar das Staatsbedürfnis, doch auch das — wirkliche oder vermeintliche — Interesse der Gewerbe des Landes, und erhob daher im Allgemeinen sehr hohe Zölle von Fabrikaten. Die Einfuhr von manchen dieser Erzeugnisse aber war ganz verboten, und da, wo der erstere Fall eintrat, hatte man die fremden Fabrikate meist mit so bedeutenden Abgaben belegt, daß keine, oder doch keine nennenswerthe Einfuhr, wenigstens nicht auf gesetzlichem Wege, Statt finden, und daher aus solcher dem Staate auch keine irgend erhebliche Einnahme erwachsen konnte, und es würde somit auch die Gesamtzolleinnahme unbedeutend geblieben sein, hätte man nicht auch von andern wichtigen Importen Zölle erhoben. Zu diesen gehören besonders die mehrgedachten Verbrauchsgegenstände,

1) M'Culloch, a statistical account of the British Empire Vol. II. p. 505 sqq.

2) Die Abgaben überhaupt nahmen in den frühern Zeiten des siebzehnten Jahrhunderts sehr langsam zu, welcher Umstand die Mittel der englischen Könige um so mehr beschränkte, da der Werth des Geldes besonders seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts sehr gestiegen war. Der ebengedachte Herr William Jacob sieht denselben als eine der Hauptursachen der Unzufriedenheit, welche hinsichtlich der Regierung Karls I. in England eintrat, an.

3) M'Culloch, Statistical Vol. II. p. 510 sqq. und Reports respecting grain and the Corn laws 23. Nov. 1814 p. 148 sqq., auch die tabellarische Uebersicht No. 23.

Zucker, Thee, Caffee, Wein, Branntwein u. s. w. Diese und einige wenige andere Waaren lieferten beiweitem den größten Theil der Gesamteinnahme der gedachten Steuer, ja die Abgabe von denselben machte einen sehr bedeutenden Theil der sämtlichen Steuern des Landes aus¹⁾. Die Einkünfte von den Zöllen aber wuchsen, seit Anfang und besonders in den spätern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts, um so mehr, da der Verbrauch der gedachten Gegenstände in größerem Maße noch als die sich sehr mehrende Bevölkerung zunahm. Letzteres gilt auch von der Accise, denn auch die Consumtion der mit dieser belegten Artikel, als des Biers, des Talgs, der Lichte, des inländischen Branntweins u. s. w. wurde bedeutender²⁾.

Während der Kriege erhöhte man meist die bestehenden Abgaben sehr, in dem französischen Revolutionskriege nicht selten in dem Verhältnisse von 1 : 2, oft in einem noch weit bedeutendern³⁾. Aber dennoch genügten diese Erhöhungen und die auf die eben zuvorgedachte Weise entstehende Vermehrung der Abgaben, in Verbindung mit ungeheuren Anleihen, dem außerordentlichen Bedürfnisse des Staates nicht. Man führte daher auch manche neue Steuern, Accisen sowohl als besonders Taxen ein, unter welchen letztern vorzüglich die Einkommensteuer genannt zu werden verdient; sie belief sich auf etwa fünf Mill. Pfd. Sterl. und brachte zu Anfang dieses Jahrhunderts den Gesamtbetrag der Staatsabgaben auf mehr als das Doppelte dessen, was sie vor dem Kriege betragen hatten; der Friede von Amiens — 1802 — indeß veranlaßte die Abschaffung derselben, doch ward sie sehr bald, kurz nach Wiederausbruch des Kriegs — 1803 — unter einem andern Namen, dem der Vermögenssteuer (property-tax), wieder eingeführt, und, in den spätern Jahren des Kriegs aufs Neue erhöht, während der letztern Jahre desselben in einem sehr viel größern Umfange als früher erhoben; die Steuern überhaupt betragen im Jahre 1815 mehr als das Siebenfache von dem, was sie kurz vor dem Kriege betragen hatten⁴⁾. Auch Zölle, Accisen und die hier noch nicht genannte vierte Art der Abgaben, die Stempelsteuern, wurden in dem im Jahre 1803 auf's Neue ausbrechenden Kriege ungemein erhöht; so auch die in den vorge-

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 23.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 22 u. 23.

3) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 23.

4) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 22.

nannten Abgaben nicht mitbegriffene Postabgabe. In dem französischen Revolutionskriege hatte man einen verhältnißmäßig sehr großen Theil der Ausgaben durch Anleihen gedeckt; von solchen wurden auch jetzt die bedeutendsten und noch weit größere Summen als in dem im Jahre 1802 endigenden Kriege erhoben, doch nahm der gedachte zweite Krieg, in noch viel größerem Umfange als der vorhergehende geführt, die Staatscasse auf eine so beispiellose Weise in Anspruch, daß das Leihen seine Grenzen fand, und man daher jene Belastung des Volkes noch weiter ausdehnen mußte; es blieb jetzt kaum ein dieser erreichbarer Gegenstand unbesteuert, fast war nur noch die Luft abgabefrei; vom Malze, vom Hopfen, vom Bier, vom Salze, von der Seife, den Kohlen, dem Glase, von Backsteinen, von Patenten u. s. w., wurden sehr erhöhte Accisen, von Contracten, See- und Feuerversicherungen, von Zeitungen, von Kutschen u. s. w. ungemein hohe Stempelabgaben, von Häusern, Fenstern, Pferden und mehreren andern Gegenständen gar bedeutende Taxen erhoben, während die gedachten Consumtibilien des Auslandes von sehr hohen Zöllen getroffen wurden¹⁾; wenige dieser Abgaben waren während des Kriegs nicht gesteigert worden. Der Gesamtbetrag aller Steuern, vom Jahre 1793 bis zum Jahre 1803 in dem Verhältnisse von mehr als 1 : 2 gewachsen, stieg in einem fast noch bedeutendern in dem folgenden Kriege. Im Jahre 1736 schon hatte man die Abgaben für unerschwinglich gehalten, besorgt, das Land würde ihnen erliegen; ähnliche Befürchtungen waren nach dem siebenjährigen Kriege — 1763 — und noch weit größere nach dem amerikanischen Kriege — 1783 — aufgekomen, und doch betragen im Jahre 1815 die sämtlichen Steuern des Landes reichlich das Siebenzehnfache dessen, was sie i. J. 1736 betragen hatten²⁾. Bis dahin waren dergleichen Besorgnisse meist mit der Bemerkung zurückgewiesen worden, es mache die vermehrte Besteuerung wenig aus; die sie Zahlenden, meist dem Stande der Kaufleute, der Krämer, der Gewerbetreibenden — im weitesten Sinne des Wortes — angehörend, können sie wieder auf ihre Waare oder ihren Lohn schlagen, wie denn auch ein

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 23.

2) Vergl. Porter Tabl. 2. S. 287. Erzählung des Herrn John Sinclair von den Verhältnissen im Jahre 1736. „The vast load of debt under which the nation still groans is the true source of all those calamities and gloomy prospects of which we have so much reason to complain“ etc.

fast gleiches Verhältniß hinsichtlich des Landwirths bestehe. Als aber in dem gedachten letzten Kriege Staatsschulden und Abgaben jene schwindende Höhe erreicht hatten, fingen Manche an, die Wichtigkeit dieser Behauptung in Zweifel zu ziehen, denkende Männer auch, die Umstände, durch welche die Preise der Handelsgegenstände bedingt werden, näher zu untersuchen; den die meisten Abgaben Zahlenden indes wurde, als der Krieg den Producenten die mehrgedachte Ausbeute nicht mehr lieferte, und hiedurch der Erwerb sehr geschmälert ward, die Last sehr drückend. Daher das allgemeine Verlangen nach Herabsetzung der Steuern, welches wir seit dem Jahre 1815 bemerken, woraus die Masse von Anträgen wegen solcher Milderung an das Parlament hervorging, und welcher Gegenstand — zumal wenn wir auch die schon gedachten Korngesetze hieher rechnen — nun seit länger als fünf und zwanzig Jahren fast die wichtigsten Verhandlungen der Gesetzgebung des Inselreichs ausgemacht hat.

Mehrere der während der letzten beiden Kriege angelegten Steuern waren in der bestimmten Absicht, daß sie nur während der Dauer des Kriegs erhoben werden sollten, eingeführt, und aus diesem Grunde auch der Drang nach Steuererlaß nach wiederhergestelltem Frieden um so lebhafter. Verhaßt war besonders die Einkommen- und Vermögenssteuer, und diese war daher die erste, wenigstens der bedeutenden Abgaben, welche wieder abgeschafft wurde — 1816 —; man war überhaupt in England meist gegen directe Steuern, und dieser Umstand mochte beigetragen haben, die Erhöhung der Landtaxe zu verhindern; im achtzehnten Jahrhunderte war dieselbe zwar nicht unbedeutend gewachsen, gegen das Ende desselben aber ward sie zu einer feststehenden gemacht, und später weiter nicht erhöht¹⁾, welcher Umstand gar sehr zum Vortheil der Grundeigenthümer gereichte. Die Landwirthschaft wurde zwar von mehreren andern Abgaben, wie namentlich von der vom Leder, vom Malze u. s. w. getroffen, bezahlte aber, wenigstens seitdem man die Einkommensteuer aufgehoben hatte, sehr viel weniger als fast alle andern Zweige des Erwerbes; die Armensteuer freilich fiel mehr auf den Landbesitz, doch, wie schon erwähnt ist, in sehr hohem Grade vorzüglich nur in einigen Landestheilen. Auch wurden die andern eben genannten öffentlichen Abgaben, namentlich die Steuer von Häuten, vom

1) M'ulloch, Statistical Vol. II. p. 515 und Porter Tabl. 2. S. 301.

Leder, vom Bier, von Ackerpferden u. s. w. nicht sehr lange nach dem Kriege aufgehoben, nicht weniger schaffte man die auf mehrere rohe Stoffe des Auslandes gelegten Zölle ab, oder ermäßigte sie doch sehr, so namentlich die von der eingeführten Wolle, der Seide, dem fremden Hanse entrichteten, ferner wurde der Zoll vom Taback, Caffee, Wein, Rum u. s. w. vermindert. Nachdem nun bis zum Jahre 1830 die vorgedachten und mehrere andere Steuerherabsetzungen Statt gefunden hatten — von letztern verdient besonders die der Abgabe von Branntwein, welche Verminderung allein $1\frac{1}{2}$ Mill. betrug, genannt zu werden — wurden vom Jahre 1831 bis zum Jahre 1839 mehrere andere Steuern aufgehoben, oder sehr ermäßigt, als namentlich die von Steinkohlen, Lichten, von roher Baumwolle, gedruckten Baumwollwaaren, Ziegelsteinen, Asscuranzen, von Seife, Stärke, Glas, Zeitungen bis dahin entrichteten. Wichtiger aber noch war die Aufhebung der Häusersteuer — 1834 — und die sehr bedeutende Verminderung des Portos — 1839 —¹⁾. Der Betrag der auf solche Weise vom Jahre 1821 bis zum Jahre 1830 abgesetzten Steuern wird auf fast 16 Mill., der der vom Jahre 1831 bis zum Jahre 1840 eingetretenen Verminderung dieser Art auf fast 7 Mill. Pfd. Sterl. angegeben. Rechnen wir solcher Herabsetzung von überhaupt etwa 23 Millionen die Aufhebung der Einkommensteuer zu, welche Taxe gegen 16 Mill. Pfd. Sterl. betragen hatte, so ergiebt sich eine Steuererminderung von etwa 39 Mill. Pfd. Sterl. Indes nahmen die Gesamtabgaben des Landes beiweitem in diesem Verhältnisse — um den Betrag der letztern Summe — nicht ab, indem mehrere Steuern seit dem Frieden vom Jahre 1815 sehr viel bedeutender wurden; nicht sowohl, weil man solche an sich erhöhte, als weil sie dadurch einen größern Umfang erhalten hatten, daß die Gegenstände, auf welche man sie gelegt, in größerer Menge verbraucht wurden, welche Vermehrung mit der Bevölkerung, wenn auch nicht immer in gleichem Maße wie die letztere, fortschritt; wie dieß besonders von der Accise und den den Zöllen unterworfenen Gegenständen gilt. Aus der vermehrten Einnahme von diesen Steuern, wie auch aus einigen andern Zweigen des öffentlichen Einkommens, z. B. einigen Asscuranzabgaben, entstand ein so bedeutender Zuwachs, daß

1) Aus der Aufhebung der Häusersteuer ging eine Verminderung der Abgaben von 1,200,000, aus der Herabsetzung des Portos eine solche von 1,100,000 Pfd. Sterl. hervor. Die Times vom 5. Juni 1841.

jene Herabsetzung dadurch eine Verminderung von wenigstens 15 Mill. Pfd. Sterl. erleidet¹⁾. Und berücksichtigen wir, daß die Abgaben in den letzten Jahren des Kriegs und in den ersten nach demselben in einer nicht unbedeutend entwertheten Münze, in einer spätern Zeit aber in einer viel werthvolleren bezahlt wurden, so finden wir, daß solche Herabsetzung den Besteuereten in weit geringerem Grade zu Gute kam, als auf den ersten Blick scheinen möchte, was sich näher aus folgender Berechnung ergibt. Im Jahre 1815 waren die öffentlichen Abgaben bis auf etwa 71½ Million Pfd. Sterl. hinaufgetrieben; diese aber machen, da das Papiergeld — zu der Zeit Landesmünze — gegen klingende Münze etwa zwanzig Procent verlor, nicht mehr als ca. 59½ Mill. Pfd. Sterl. aus; in den drei letzten Jahren aber betragen durchschnittlich die ebengedachten Abgaben etwa 48 Mill. Pfd. Sterl., und war somit, statt der scheinbar erfolgten Verminderung von etwa 23½ Mill. Pfd. Sterl., nur eine solche von ca. 10 Mill. Pfd. Sterl.²⁾ eingetreten. Um nun aber ferner beurtheilen zu können, in welchem Maaße um die ebengedachte Zeit, im Jahre 1815, in welchem Maaße dagegen in der neuesten die Besteuerung die Belasteten drückte, würde zu einer so schwierigen Berechnung übergegangen werden müssen, daß ein genaues Resultat hier auf keine Weise zu erlangen sein möchte. Nicht selten wird bei Beurtheilung dieses Verhältnisses, namentlich auch wohl im Parlamente, der Umfang des auswärtigen Handels zum Maaßstabe genommen und hingestellt, daß, wenn der Exporthandel wachse, auch die Abgaben getragen werden können. Sehr häufig aber wird bei dieser Schätzung nicht der Werth, sondern die Masse der Exporten berücksichtigt, und übersehen, daß ziemlich bis auf die neueste Zeit allerdings wohl die letztere wuchs, der Werth der — wenigstens der der bedeutendsten — ausgeführten Gegenstände aber fast unaufhörlich sank³⁾. Zwar bemerken solche Rechner dann wohl, es komme hier deshalb weniger auf jenen Werth als auf die Masse an, weil die Industrie, gefördert durch bedeutende Fortschritte, besonders durch sehr vermehrte Anwendung von Maschinen, im Stande sei, jetzt weit wohlfeiler, als früher der Fall gewesen, zu produciren. Hierbei aber

1) Vergl. die Times vom 5. Juni 1841 und die tabellarische Uebersicht No. 23.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 22 u. No. 23. und Joseph Lowe S. 137 ff.

3) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 1.

wird wieder übersehen, daß die auf diese Weise sich zeigende Vermehrung der Ausfuhr fast immer nur durch Schmälerung des Gewinnes der Fabrikanten oder desjenigen ihrer Arbeiter erreicht werden konnte; denn die allerwichtigste Ausgabe der Ersten, die für den Rohstoff, ließ sich in den meisten Fällen nicht oder weit weniger ermäßigen; die Fabrikanten indeß waren um so mehr bemüht, sich ihren Gewinn, wenigstens die Verzinsung ihres Capitaless, zu erhalten, da die schon erwähnte Konkurrenz auf dem auswärtigen Markte die Preise des Fabrikates meist sehr drückte. Ihr Bemühen, sich so ihren Erwerb zu sichern, zeigte sich aber sowohl in dieser Hinsicht, als auch in der, daß sie, wenigstens in Zeiten ungünstiger Handelsconjuncturen, die Löhne herabzudrücken¹⁾ und die Anwendung der Maschinen immer mehr zu erweitern suchten. Es war jedoch dieses Streben, besonders in neuester Zeit, um so allgemeiner, da nicht nur der auswärtige Markt, sondern auch der des Landes selbst — oft von jenem abhängig — meist oder häufig überfüllt war. Beide Arten, die Kosten der Arbeit zu vermindern, wirkten in um so größerm Maaße nachtheilig auf die arbeitenden Classen zurück, als die Bevölkerung stets wuchs, und verminderten namentlich das Vermögen dieser Classen, dem Staate zu steuern, gar sehr. Zwar hing es, da man ja die Abgaben vornehmlich auf Verzehrungsgegenstände gelegt hatte, meist von den Steuernden ab, das Maaß dieser Abgaben zu beschränken; aber dies konnte anders nicht geschehen, als durch Entsamung der zu ersten Lebensbedürfnissen gewordenen Genüsse, derjenigen des Biers, des Thees, des Zuckers u. s. w.; und diese Beschränkung ging denn auch, zwar allmählig, aus jenen Zuständen hervor, solche Entsamung indeß trug wesentlich bei, den Sinn für Häuslichkeit bei den untern Classen zu mindern, einen unordentlichen Lebenswandel zu fördern und das Besuchen der Wirthshäuser zu vermehren.

Aber auch dem Mittelstande ward es schwer, die Steuern aufzubringen; gerade er zahlte verhältnißmäßig den größten Theil derselben und trug von der Belastung überhaupt einen um so bedeutendern, da auf ihn die ungünstige Lage der untern Classen größtentheils zurückfiel; die gewöhnlichen Armentaxen waren, auch nachdem die erwähnte Veränderung in dem Armenwesen eingetreten, fortwährend sehr bedeutend, und dazu kamen so manche andere, zum großen Theile aus jenem Nothstande der Arbeiter in den Gewerben hervorgehende, Gemeindelasten.

1) Vergl. Report on Import duties.

Die Abgaben des Landbesizers wurden zum großen Theile von den Pächtern getragen, und da, wie es scheint, die Concurrenz der Pachtenden meist sehr groß war, so empfanden auch aus diesem Grunde die Landeigenthümer den Druck der Staatslasten am wenigsten, d. h. wenn wir die von Besoldungen oder von den Zinsen ihrer Capitalien lebenden Personen ausnehmen. Die beiden letztern Classen steuerten, seit man die Abgabe vom Einkommen oder vom Vermögen aufgehoben hatte, im Vergleich mit den zuvorgenannten Ständen, sehr wenig. Die erste Classe aber, die der Besoldeten, ist in England verhältnißmäßig nicht sehr zahlreich ¹⁾, desto größer aber die der Capitalisten. Die Bedeutung dieser Classe hatte, wie dessen bereits Erwähnung geschehen, schon im achtzehnten Jahrhunderte in dem Verhältnisse, in welchem der Handel sich erweiterte, und die durch Kriege veranlaßten Verwendungen immer mehr wuchsen, sehr zugenommen, eine viel größere aber noch erlangte sie in Folge des so ungemein ausgedehnten Krieges in den letzten Jahren des vorigen und in den ersten funfzehn Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts, in welchem die politischen Ereignisse, bloß unmittelbar — durch die außerordentliche Vermehrung der Staatsschuld — dem Capitalvermögen einen Zuwachs von mehr als 600 Mill. Pfd. Sterl. ²⁾, oder von etwa 4000 Mill. Thalern brachten. Der Werth dieses Vermögens aber stieg nach dem Kriege auf zwiefache Weise, zuerst dadurch, daß der Verkaufspreis — der Cours — der Repräsentanten der Staatsschuld, des Papiergeldes, sich sehr hob, und dann ferner durch den Umstand, daß der Staat diese Summe zum bedeutenden Theile in einer sehr verschlechterten Münze während des Krieges angeliehen hatte, nicht lange nach demselben, nach dem Wiedereintreten der Baarzahlungen der Banken, aber solche in einer viel werthvollern schuldig wurde ³⁾. Daher, und weil, wie eben bemerkt ist, die Staatslasten diese

1) Wir sagen verhältnißmäßig, denn daß von Manchen bedeutende Gehalte, namentlich Sinecuren, bezogen werden, ist bekannt; wenn man aber berücksichtigt, daß ein sehr großer Theil des Verwaltungspersonals überall keine Besoldung bezieht, so wird man die Richtigkeit dieser Bemerkung wenigstens dann nicht in Zweifel ziehen, wenn man nicht etwa die allerdings sehr bedeutende Classe der den Zehnten beziehenden Geistlichkeit den Besoldeten hinzurechnet.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 22.

3) Ueberhaupt waren während des Krieges etwa 590 Pfd. Sterl. von der brittischen Regierung angeliehen worden, und zwar ca. 200 Mill. vom Jahre 1793 bis zum Jahre 1802, gegen 390 Mill. aber vom Jahre 1803 bis zum J. 1815. Nun

Classe weit weniger als die übrigen Stände trafen, ward die Stellung derselben eine vergleichungsweise höchst günstige, ihre Mittel zu kaufen aber auch noch durch die große Preisverminderung so vieler Handelsartikel, zumal der Fabrikate, ungemein vermehrt. Dieser Umstand und die Schwierigkeit, die für die Staatsbedürfnisse erforderlichen Steuern von den übrigen Ständen zu erheben, brachte schon vor ein paar Jahrzehnden die Frage in Anregung, ob es nicht zulässig und gerathen sein möchte, die Capitalisten höher zu besteuern; es zeigten sich hiebei aber solche Schwierigkeiten, die Einkommen- und die Vermögenssteuern standen in so unangenehmer Erinnerung, daß ernstliche Versuche in dieser Hinsicht nicht gemacht wurden; namentlich auch mochte man besorgen, es werde eine derartige Besteuerung eine noch größere Ansiedelung der Bemittelten im Auslande veranlassen.

XI. Einfluß der Steuern auf die Preise der wichtigsten Handelsgegenstände.

Es ist in frühern Zeiten und auch neuerlich vielfach behauptet worden, der verhältnißmäßig hohe Preis der Waaren und auch der Löhne in England werde größtentheils durch die hier bestehenden hohen Abgaben veranlaßt, und die Geschichte bestätigt die Richtigkeit dieser Behauptung; zumal zeigte sich solches in dem französischen Revolutions- und mehr noch in dem bald folgenden Kriege. Zu keiner Zeit und in kei-

mochte die Entwerthung der Landesmünze im erstern Zeitraume durchschnittlich etwa $2\frac{1}{2}$ Procent betragen, im letztern aber belief sich dieselbe auf fast 20 Procent. Es war somit die zuerst genannte Summe, nachdem die Landesmünze gegen 1820 ihre frühere Valuta wieder erlangt, nur 195 Mill., jene ca. 390 Mill. aber nur 310 Mill. werth. Diesen jene ebengenannten 195 Mill. hinzugerechnet, erhalten wir einen Betrag von 515 Mill., solchen aber von den erwähnten ca. 390 und den gedachten 200 Mill. in Abzug gebracht, eine Differenz von 75 Mill., um welche die Staatsschuld geringer gewesen sein würde, als sie seit 1821 war, wenn der Werth der Landesmünze so geblieben wäre, wie er in den ebengedachten beiden Kriegsperioden war. Es waren somit auch die Staatsgläubiger um ca. 75 Mill. reicher geworden. Ein ungefähres Anhalten für die Vermehrung ihres Capitalvermögens, in Folge des Steigens des Courses der Effecten, aber ergibt sich uns aus einem Vergleiche des Standes der letztern gegen das Ende des Kriegs und in spätern Jahren; im Jahre 1815 wurden die $3\frac{1}{2}$ procentigen Stocks an der Londoner Börse zu 63 bis 70, im Jahre 1829 aber zu 99 bis 100 notirt. Vergl. Lowe S. 21, 137. und die tabellarische Uebersicht zum 2. Theile S. 29.

nem Lande ward je die Belastung des Volks in einer kurzen Reihe von Jahren weiter getrieben als jetzt hier, und zu keiner Zeit bemerkte man auch ein bedeutenderes und rascheres Steigen der Preise fast aller Handelsartikel¹⁾; der hochbesteuerte Producent — der Ackerbauer und der Gewerbetreibende — nicht weniger der Kaufmann schlugen die ihnen auferlegte Steuer auf ihre Waaren, und die Abgaben machten einen bedeutenden Theil des Preises aller in den Handel kommenden aus. Indeß wirkten auch andere Umstände jetzt sehr auf die Preise ein; die Consumtion, durch den Krieg auf beispiellose Weise gesteigert, war eine überaus große, die Production dagegen eine fast in eben dem Maasse beschränkte, denn fast nur ihr waren die mit dem Kriegsdienst beschäftigten Hände entzogen; Großbritannien hatte in den letzten Jahren des Kriegs gegen eine Million Menschen unter den Waffen; die Maschinen aber fingen erst an, die Hände in großem Umfange zu ersetzen, auch ward das Ueberschicken der Exporten nach andern Ländern durch die Unsicherheit der Schifffahrt — in den meisten Jahren des Kriegs wurden außerordentlich hohe Assuranzprämien bezahlt — sehr vertheuert. Unter diesen Umständen wirkten daher öffentliche Abgaben, sehr vermehrte Consumtion, gehemmte Production, wie auch Schwierigkeit und Vertheuerung des Transportes auf die Preise der Handelsgegenstände, und trieben sie auf die außerordentlichste Höhe. Indeß blieb auch noch ein anderer Umstand, die Vermehrung der Circulationsmittel durch Schaffung vieler Millionen Papiergeldes, nicht ohne Einfluß auf die Steigerung der Preise; doch haben wir dessen, wie auch des entgegengesetzten Einflusses, der später aus der Verminderung des Papiergeldes hervorging, bei frühern Gelegenheiten schon gedacht, und werden darauf auch später noch zurückkommen.

Die ebengedachten Verhältnisse waren in der genannten Periode ohne allen Zweifel Hauptgrund des Steigens der Preise in dieser²⁾; seit geraumer Zeit aber hatte noch Anderes auf solches eingewirkt. Schon in dem spätern Mittelalter zog England, in Folge günstiger

1) Vergl. die Aussage des Lord Ashburton vor der im Jahre 1836 wegen der Untersuchung des Ackerbaus von dem Unterhause niedergesetzten Commission in Monetary and Banking affairs in den Times vom 26. Oct. 1836. „The operation of borrowing and squandering with the taxes produced derangement of the value of all things.“

2) Vergl. die Aussage des Lord Ashburton a. a. D.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828–41. 171
Handelsverhältnisse mit andern Ländern, aus den letztern große Massen von Gold und Silber, und führte von diesen weniger wieder aus, welcher Umstand veranlaßte, daß die meisten Waaren in dem erstern Lande theurer als namentlich in fast allen Ländern des europäischen Festlandes bezahlt wurden. Dieses Verhältniß zeigte sich besonders, seit in der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts die Einfuhr von edeln Metallen aus Amerika in Europa immer bedeutender wurde, wie auch davon bei mehreren Gelegenheiten schon die Rede gewesen ist. Ferner aber noch trug der Umstand bei, die Preise der Waaren, wenigstens die der inländischen Erzeugnisse, in England höher zu stellen, als sie in dem übrigen Europa standen, daß nämlich das englische Volk auf die schon erwähnte Weise mehr, namentlich weit mehr von den hier gedachten Consumtibilien, genoß, als dieß auf dem Festlande gewöhnlich war, und besonders übte dieser Umstand auf die Löhne in England den größten Einfluß, da zumal hier die Arbeiter sehr viel besser lebten, als sich dieß auf dem Festlande im Allgemeinen zeigte.

Als aber nach wiederhergestelltem Frieden ein großer Theil der während desselben Consumirenden in die Classe der Producirenden zurückgetreten, als die Hemmnisse des Transportes nicht nur beseitigt, sondern bald auch noch der letztere sehr erleichtert worden war, mußte auch ein ganz anderes Verhältniß zwischen Production und Consumtion eintreten, und die erstere wurde bald um so überwiegender, da immer mehr ausge dehntes Maschinenwesen, die größtmögliche Theilung der Arbeit, ungeheures Capitalvermögen, in manchen Fällen auch wohlfeilerer Rohstoff die Production ungemein förderten. Die anderen ebengenannten Umstände aber, wenigstens die hohe Besteuerung und das größere Wohlleben der Producenten, besonders der arbeitenden Classen, wirkten auch ferner noch sehr auf die Preise ein; denn obwohl, wie eben bemerkt ist, die Abgaben nach dem Kriege nicht wenig vermindert worden waren, so war doch diese Verminderung, besonders hinsichtlich der arbeitenden Classen, nicht bedeutend genug, hier großen Einfluß zu üben; die gedachte Lebensweise der in Frage kommenden Classen dauerte auch nach dem Kriege fort, und eben so der Einfluß des Geldwesens des Landes. Doch zeigte sich dieser letztere mehr periodisch, meist auf kürzere Zeiten.

Der Einfluß der Steuern und des bessern Lebens der Producenten auf Waarenpreise und Löhne aber wurde bis auf die neueste Zeit bemerkt, doch war schon länger dieser Einfluß von dem Zustande der

Märkte, auf welchen Fabrikate und andere Waaren den Hauptabsatz fanden, bedingt worden. So lange hier dieselben lebhaft Nachfrage fanden, hinderte die Producenten nichts, ihre Kosten auf die Waare zu schlagen, aber seit in den letzten Jahrzehnden häufige Schwankungen auf diesen Märkten eintraten, stellten sich dem größere Schwierigkeiten entgegen, und da der Preis des Rohstoffes, in manchen Fällen wenigstens, etwas fast Stationäres, nicht je nach der Conjunction Veränderung Erleidendes war, so mußte, wenn der Markt sich nicht günstig zeigte, und die Verkäufer dadurch zum wohlfeilern Verkauf ihrer Waare genöthigt wurden, der so den Verkäufern entstehende Ausfall auf die andern beiden Bestandtheile des Preises der Waare, auf die Löhne und den Gewinn der Fabrikanten, zurückfallen; war aber der Markt sehr gedrückt, diese Rückwirkung so groß sein, daß, während der Einfluß des Marktes auf den Preis der Waaren ein sehr bedeutender, der Einfluß der Steuern und der übrigen genannten Umstände ein untergeordneter wurde. Dieses Verhältniß aber trat besonders in der allerneuesten Zeit immer mehr hervor. Der auswärtige Markt war durch die bekannten Umstände im Jahre 1836 schon in diesem, und zumal in dem folgenden Jahre sehr gedrückt¹⁾; dieser Druck theilte, wie das gewöhnlich der Fall zu sein pflegte, sich dem inländischen Markte mit; der auswärtige war auch in den folgenden Jahren in einem nicht befriedigenden Zustande, und während solches auf den englischen Markt zurückwirkte, verminderte hier zugleich die außerordentlich große Getreideeinfuhr der letzten Jahre die Mittel der Kaufenden auf eine noch nie vorgekommene Weise²⁾. Es trat die allergrößte Entwerthung der Waaren, wenigstens der Fabrikate, ein und es wurde den Industriellen immer schwieriger, Löhne, andere Kosten und ihren Gewinn aus dem Preise der Waare zu decken; die in stets fortschreitendem Maße vermehrte Anwendung der Maschinen und die durch den Anwach der Bevölkerung ungemein vermehrte Anzahl der Producenten, diese beiden Umstände hatten, wie oben bereits bemerkt ist, schon seit längerer Zeit, zumal seit dem Jahre 1825,

1) Die Ausfuhr der brittischen Erzeugnisse, welche im Jahre 1836 fast 53 Mill. betragen hatte, belief sich im Jahre 1837 kaum auf 41,800,000 Pfd. Sterl. — man vergl. die tabellarische Uebersicht No. 1. — und doch konnten die im letztern exportirten Waaren beinahe nicht alle gleich verkauft werden, manche derselben erst nach längerer Zeit und nur zu den niedrigsten Preisen.

2) Vergl. Report on Import duties.

in fast stets zunehmendem Maße sowohl auf die Preise der Waaren, als zunächst und besonders auf die Löhne den größten Einfluß geübt.

XII. Das Geldwesen.

Wie sehr auch seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts Gold und Silber sich in England vermehrt haben mochten, so schritt diese Vermehrung, welche, beiläufig gesagt, im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderte auch den Umständen nach nicht von so großer Bedeutung, als in der letzten Hälfte des sechszehnten war¹⁾, doch nicht in dem Maße fort, als der Verkehr Englands und besonders auch dessen Verwendungen während seiner Kriege es forderten. Diese Umstände, zumal der letztere, veranlaßten schon gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts die Creirung von Papiergeld; im Jahre 1694 ward die Bank von England gegründet, und dieses Institut sowohl hinsichtlich des Handels als der Finanzverhältnisse Großbritanniens das wichtigste des Landes. Die von demselben in Umlauf gesetzten Banknoten standen der klingenden Münze im Werthe gleich, da sie gegen letztere an der Bank zu jeder Zeit umgesetzt werden konnten. Nur in Zeiten ungünstiger politischer Conjunctionen zeigte sich diese Vertauschung schwierig; so namentlich zuerst wenige Jahre nach Errichtung der Bank, dann besonders im Jahre 1745, als

1) Die Vermehrung der edeln Metalle in Europa, in Folge der Entdeckung von Amerika, zeigte besonders deshalb im sechszehnten Jahrhunderte einen größern Einfluß als im siebenzehnten auf das Geldwesen und andere Verhältnisse Europas, weil in der der erstern Periode vorhergehenden Zeit sich verhältnismäßig überall noch sehr wenig Geld in Europa fand; die Masse des während des sechszehnten Jahrhunderts zukommenden betrug weit mehr, als die des schon vorhandenen. Die Einfuhr von Gold und Silber aus Amerika in Europa im siebenzehnten Jahrhunderte dagegen konnte, wenn gleich in diesem Zeitraume an sich bedeutender als in dem vorhergehenden, im letztern Welttheile deshalb eine so große Wirkung nicht äußern, wie dieß in den spätern Zeiten des sechszehnten der Fall war, weil im siebenzehnten das hinzukommende edle Metall schon eine weit größere Masse von Gold und Silber in Europa vorfand. Nach den höchst scharfsinnigen Berechnungen des mehrgedachten Herrn William Jacob war gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts in Europa an Gold- und Silbergelde überhaupt die Summe von etwa 34 Mill. Pfd. Sterl. vorhanden, die Einfuhr in diesen Welttheil aus Amerika während des sechszehnten Jahrhunderts aber betrug 138 Mill., die Einfuhr von Gold und Silber aus der neuen Welt im siebenzehnten dagegen 337,500,000 Pfd. Sterl. Vergl. William Jacob, an historical inquiry into the production and consumption of the precious metals p. 70 u. 131.

das Heranrücken der schottischen Hochländer unter dem Prätendenten einen panischen Schrecken in England verbreitete; der Andrang der Inhaber von Noten an die Bank war außerordentlich; diese suchte bekanntlich dadurch Zeit zu gewinnen, daß sie die Noten in kleiner, langwierig zu zahlender Münze, einlöste; glücklicher Weise zog sich jenes Heer sehr bald wieder zurück, die Bank möchte sonst ihren Credit nicht haben erhalten können; während des amerikanischen Kriegs — im Jahre 1780 — ward dieser aufs Neue sehr bedroht¹⁾. Doch auch jetzt entging sie der Gefahr; die meist sehr verständige Verwaltung derselben trug wesentlich bei, sie bei so außerordentlichen Gelegenheiten, wie überhaupt zu sichern.

Unterdeß waren auch manche Privatbanken im Lande aufgekomen, die jedoch nicht mit so bedeutenden Mitteln wie jenes Institut versehen, auch ungünstigen Conjunctionen weniger zu begegnen vermochten. Plözliches Eintreten der letztern, namentlich der Uebergang vom Frieden zum Kriege und auch der vom Kriege zum Frieden, bedrohten sie meist sehr; im Jahre 1793 stellte etwa der dritte Theil dieser Banken seine Zahlungen ein. Um diese Zeit, beim Ausbruche des französischen Revolutionskriegs, betrug die Zahl dieser Privatbanken in England etwa 280, im Jahre 1815 aber war sie bis auf 900 gestiegen, von diesen indes stürzten in den Jahren 1814, 1815 und 1816 240²⁾, theils in Folge jenes Ueberganges, theils aber gedrängt durch andere ungünstige Verhältnisse, besonders auch durch die bald nach dem Frieden eintretenden Mizernten. Die große Vermehrung der Banken während des Kriegs und der ziemlich in demselben Verhältnisse Statt findende Anwachs des Papiergeldes während dieses Zeitraums wurden zwar zum großen Theile durch den Aufschwung des auswärtigen und des innern Handels veranlaßt, nicht weniger aber auch durch die an einem andern Orte näher erwähnte Einstellung der Baarzahlungen der Banken im Jahre 1797³⁾. Es ging dieselbe von der Bank von England aus; der wenig befriedigende Stand der politischen Verhältnisse, besonders auch die Besorgniß vor einer Landung der Franzosen hatten, nachdem zuvor schon große Summen klingender Münzen für Subsidien an fremde Mächte und für Getreide ins Ausland geflossen waren, den Credit un-
gemein geschwächt, und einen solchen Andrang wegen Zahlung von kling-

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 175
gender Münze an die Bank hervorgerufen, daß der Vorrath von dieser der Erschöpfung nahe¹⁾, und Anderes nicht übrig war, als die Einstellung der Zahlungen überhaupt oder das Eintreten einer ausschließlichen Zahlung in Papiergelde. Dieser letztere Ausweg ward gewählt; die Regierung, erkennend, daß der Credit des Landes überhaupt mit dem der Bank in engster Verbindung stehe, überhob die Bank von England, und in Folge dessen auch die übrigen Banken des Landes der Einlösung ihrer Noten in klingender Münze, und erließ einen Geheimen-Rathsbesehl, wodurch die letztere selbst untersagt ward²⁾.

Bevor wir nun zu der Betrachtung der Folgen dieser Einstellung der Baarzahlung übergehen, möchte zum genauern Verständniß dieser Verhältnisse eine nähere Berücksichtigung einiger der wichtigsten Einrichtungen der eben genannten Hauptbank des Landes, der Beziehung, in welcher seit längerer Zeit die Privatbanken und der Handelsstand überhaupt zu diesem Institute standen, und welches, einige Modificationen auf die wir später zurückkommen, abgerechnet, auch in unserm Tagen noch fortbesteht, nicht überflüssig sein. Bekanntlich setzt die Bank von England nicht nur Noten in Umlauf, sondern empfängt auch Gelder als Depositen, discountirt namentlich Wechsel; die bei ihr deponirten Gelder sind zwar zum großen Theile Eigenthum von Privaten, zum noch bedeutendern aber gehören sie dem Staate. Seit geraumer Zeit hebt die Bank solche öffentliche Gelder, schießt dagegen aber auch dem Staate bedeutende Summen, meist auf nicht gleich fällige Abgaben, auch wohl auf Schatzkammerscheine, vor, und fast stets überstiegen diese Vorschüsse weit die Summe der von der Regierung bei der Bank niedergelegten Gelder³⁾; auch konnte das Gouvernement in Zeiten der Noth, in welchen schnell bedeutende Summen für den öffentlichen Dienst nöthig waren, den außerordentlichen Anforderungen meist nur durch Hülfe der Bank begegnen. Der letztere Umstand, besonders aber auch der, daß, zumal wenn ungünstige Handelsconjunctionen eintraten, das gedachte

1) Im August 1796 betrug der Werth der in der Bank von England befindlichen edeln Metalle über 6½ Mill., im Febr. 1797 aber nur wenig über 1¼ Mill. M'ulloch, Dictionary p. 73 u. 87.

2) M'ulloch, Dictionary p. 74.

3) Vom Jahre 1806 bis zum Jahre 1810 betrug der Vorschuß, den die Bank dem Gouvernement geleistet, durchschnittlich gegen 14½ Mill., der Betrag der bei der Bank befindlichen Gelder der Regierung aber nur 11 Mill.; ein ähnliches Verhältniß bestand, wie es scheint, auch in spätern Zeiten. M'ulloch, Dictionary p. 79.

1) M'ulloch, Dictionary p. 71. 73 sqq.

2) M'ulloch, Dictionary p. 73 sqq.

3) Vergl. Thl. 1. S. 148.

Institut Stütze des handelnden Publicums war, gaben demselben in den Augen der Regierung eine so große Bedeutung. Als Stütze aber des Handels, wie auch des Gewerwesens, und somit auch besonders der Privatbanken erwies sie sich vornehmlich dadurch, daß sie den letztern gegen Sicherheit, sobald deren Bedarf es forderte, klingende Münze zufließen ließ. Dieser Bedarf indeß trat zumal zur Zeit von Handelskrisen, mochten diese nun durch politische, oder durch andere Verhältnisse herbeigeführt werden, ein. Zeigten sich solche, so kamen die Noten der Privatbanken häufig in Mißcredit; die Inhaber derselben eilten dann zu diesen Banken, und waren solche nicht hinreichend mit edeln Metallen versehen, diesen Anforderungen zu begegnen, so konnte der Sturz derselben anders nicht abgewendet werden, als durch eilige Herbeischaffung von klingender Münze; die Bank von England aber war das große Behälter derselben; nur sie und das Ausland konnten, wenigstens in solchen Zeiten, jene allgemein gültige Münze liefern; mit dem letztern, dem Auslande, aber standen die Privatbanken selten, meist nur durch Vermittlung jenes Hauptinstitutes, in Verbindung. Die des letztern aber mit andern Ländern war höchst ausgebehnt, sowohl in der Hinsicht, daß in Zeiten, in welchen der Bedarf des Landes eine größere Masse klingender Münze forderte, diese aus denselben durch die Bank von England herbeigeschafft, als auch in der Hinsicht, daß dieses Institut oder doch die Bankiers, mit denen es in genauer Verbindung stand, wenn es reichlich oder überflüssig mit edeln Metallen versorgt war, solche im Auslande Gewinn bringend anlegte. Eine derartige Benutzung war aber meist nur auf kurze Dauer berechnet, da die Bank, wenn nicht ausnahmsweise sehr reichlich mit solchen versehen, dergleichen Baarsendungen nicht lange entbehren konnte, indem sie auf außerordentliche Anforderungen im Lande selbst stets gefaßt sein mußte. Die Verbindung mit der Regierung und die mit den Privatbanken war für sie stets Hauptsache; zwar unterhielt sie, wie oben schon bemerkt ist, auch mit Privatkaufleuten einen Geld- und Wechselverkehr, doch war dieser ein sehr untergeordneter. Desto ausgebehnter aber war und ist noch jetzt der, welcher zwischen den Kaufleuten und den bedeutendern Gewerbetreibenden einerseits und den Privatbankiers andererseits besteht, zumal in der Hauptstadt. Jeder Kaufmann, dessen Geschäft nur von einiger Bedeutung ist, unterhält hier ein Conto mit einem dieser Bankiers. Der Letztere nimmt alle Zahlungen, die dem Kaufmanne eingehen, für ihn

in Empfang, löst dagegen die auf diesen lautenden Wechsel ein, wie er auch kleinere Zahlungen deckt, die der Kaufmann bei dem Bankier anweist. Jener wird dadurch der Mühe des Geldzählens, der Aufhebung des Geldes und mancher andern Belästigung überhoben; er hält keinen Cassenbestand, hat oft kaum einige Goldstücke in seinem Comtoir; der ganze Geldumsatz geht durch die Hände des Bankiers, diesem vergütet er seine Mühe nicht, bezieht aber keine Zinsen von den bei dem Bankier deponirten Geldern. Der Letztere findet in der Benutzung dieser Gelder seinen Gewinn; er stellt eine ungefähre Berechnung an, wie viel Geld er in Bereitschaft halten muß, den aus dem eben gedachten Verhältnisse entstehenden Anforderungen zu begegnen, das übrige benutzt er, Wechsel zu discountiren, es in Staatspapieren, andern Actien oder sonst auf Gewinn versprechende Weise anzulegen. Die Masse des in Bereitschaft zu haltenden Geldes kann aber deshalb besonders geringer sein, wie unter andern Umständen zulässig sein würde, weil die verschiedenen Bankiers Londons — die Zahl derselben ist außerordentlich groß — täglich in der Art mit einander abrechnen¹⁾, daß der Bankier, welcher auf die Kaufleute, die mit einem andern Bankier in Verbindung stehen, lautende Wechsel in Händen hat, diese dem Bankier der Letztern übergiebt, und dagegen diejenigen Wechsel zurück empfängt, welche von den Kaufleuten, deren Conto er hält, ausgestellt, und in den Händen des andern Bankiers sind. Es werden dann von den beiden so mit einander abrechnenden Bankiers die Summen der gedachten Wechselbeträge aufgestellt, und derjenige, welchem rücksichtlich der mit ihm in Abrechnung stehenden Kaufleute die größte Summe zur Last fällt, zahlt den Mehrbetrag dieser Letztern, im Vergleich mit der Summe der Wechsel, welche der andere Bankier einzulösen haben würde, diesem heraus, und die sich so zeigenden Unterschiede bilden die zur Zahlung kommenden Summen. Aus der Berücksichtigung dieses Verhältnisses aber ergiebt sich aufs Klarste, mit wie wenigem Gelde — verhältnißmäßig wenigstens — der ungeheure Umsatz Londons bewirkt wird²⁾. Von welcher

1) Es geschieht dieß in dem s. g. clearing-house, in welchem wegen solcher Abrechnung jeden Nachmittags ein Commis aus jedem bedeutenden Bankierhause sich einfundet. Vergl. M'Culloch Dictionary p. 280.

2) Vergl. M'Culloch Dictionary p. 65. „By this contrivance the bankers of London are enabled to settle transactions to the extent of several millions a day by the employment of not more, at an average, than from 200,000 L. to 500,000 L. of cash or bank-notes.“

Wichtigkeit aber diese Art des Austausches für das Land überhaupt ist, zeigt sich besonders dann, wenn ferner berücksichtigt wird, daß auch die im Innern zu leistenden und zu empfangenden Zahlungen beinahe nur in der Hauptstadt gemacht werden; die vom Auslande auf England gezogenen Wechsel sind fast sämmtlich, und die im Inlande ausgestellten beiweitem zum größten Theile in London zahlbar¹⁾. Jeder Bankier im Innern von England hat wieder seinen Bankier in London, und die Wechselhäuser dieser Stadt vermitteln daher auch nicht bloß die Zahlungen zwischen London und andern Städten Englands, sondern auch die zwischen den letztern unter sich; mögen diese nun in der Nähe der Hauptstadt oder fern von der letztern und nahe oder entfernt von einander sein, so daß, wenn z. B. ein Kaufmann in Aberdeen im nördlichen Schottland eine Zahlung an einen solchen im südlichen England, wie namentlich in Plymouth, zu machen hat, der Kaufmann in Aberdeen seinem Bankier an diesem Orte den Auftrag wegen derselben ertheilt, der letztere einen gleichen an den Bankier in London, mit welchem er in Verbindung steht, giebt, dieser wieder mit dem Bankier des Kaufmanns in Plymouth abrechnet, und von letzterm dann das Nöthige an den Bankier, mit welchem er in Plymouth in Verbindung steht — ebenfalls wieder durch Abrechnung — besorgt, welcher Bankier denn endlich die Zahlung an den Kaufmann dieses Orts, der solche zu empfangen hat, gelangen läßt. Geldsendungen mit der Post kommen daher höchst ausnahmsweise vor; London ist der Centralpunkt dieses Umsatzes; die größern Zahlungen im Lande sind verhältnißmäßig unbedeutend. Die, welche hier an Ort und Stelle geleistet werden, betreffen meist den Kleinhandel und das Gewerwesen. Die letztern aber können, der Natur der Sache nach, zumal da wo große Fabriken und Manufacturen sich finden, nicht anders als sehr beträchtlich sein, und diese, wie die von den Kaufleuten und Gewerbetreibenden im Innern von England und Schottland zu leistenden Zahlungen überhaupt, machen auch hier die schon erwähnten Bankiers der Provinzialstädte nöthig. Diese beste-

1) Die täglich so in London umgesetzte Summe wird verschieden und kann der Natur der Sache nach überall nicht genau geschätzt werden. Vergl. die Times vom 29. Jul. 1841. „A very large proportion, however, of the whole amount of bills of exchange is made payable in London, and settled through the clearing-house 480,000,000 L. out of 529,000,000 may pass, through the clearing-house, at the rate of about 1,500,000 L. per day.“

hen nun theils in solchen, die auf ähnliche Weise wie die ebenerwähnten Bankiers in London die Zahlungen der Kaufleute besorgen, theils in solchen, die neben diesem Geschäfte auch Banknoten in Umlauf setzen; wie denn dieser letztern Etablissements, der Privatbanken, oben auch schon Erwähnung geschehen ist. In und um London finden sich dergleichen Banken nicht, und sind auch in frühern Zeiten hier nicht aufgekomen; man nahm gewöhnlich an, es sei das eine Folge der für diesen District in solcher Hinsicht, zu Gunsten der Bank von England, in deren frühern Charter aufgeführten Beschränkungen; es stand aber den Privatbanken von dieser Seite weniger etwas entgegen als dadurch, daß die große Bedeutung des gedachten Hauptinstitutes an sich das Aufkommen kleinerer Etablissements ähnlicher Art in dessen Nähe verhinderte. Im Innern des Landes dagegen beherrschten die Privatbanken in manchen Fällen das Geldwesen eines ganzen Districtes, von ihrer Sicherheit ward die vieler Privatleute, auch mancher Unbemittelten, als namentlich der landwirtschaftlichen und besonders der in den Gewerben beschäftigten Arbeiter, die ihre Sparpfennige bei der Bank niedergelegt, bedingt; stürzte die Bank, so wurden oft Tausende der letztern ruiniert¹⁾. Seit längerer Zeit war es Grundsatz der Inhaber solcher Banken, etwa den vierten Theil des Betrags der von ihnen in Umlauf gesetzten Noten in klingender Münze in der Cassé vorrätzig zu haben. In gewöhnlichen Zeiten genügte dieses Verhältniß, bei dem Eintreten ungünstiger Conjunctionen aber selten; dann nahmen — wir haben dessen oben gedacht — die Privatbanken ihre Zuflucht zu der Bank von England, diese jedoch half nur denen, welche ihr genügende Sicherheit gaben; es pflegten indeß viele die letztere nicht geben zu können, auch war in solchen Zeiten der Andrang an das gedachte Hauptinstitut so groß, daß es selbst wohl manchen von denen, welchen es vertraute, nicht helfen konnte. Daher denn der Sturz so vieler Privatbanken zur Zeit widriger Conjunctionen, wie hievon mehrfach die Rede gewesen ist.

Eine noch größere Ausdehnung als im Innern von England hatte seit längerer Zeit das Bankwesen in Schottland. Schon in den letzten Jahren des siebenzehnten Jahrhunderts fast gleichzeitig mit der Bank von England ward die Bank von Schottland — 1695 — gegründet, sie blieb auch später die bedeutendste des Landes, neben ihr aber entstan-

1) M'ulloch, Dictionary p. 66.

den verschiedene andere; im Allgemeinen zeichneten sich die schottischen Banken durch größere Sicherheit vor den englischen — Privat- — Banken aus; die Zahl der Theilnehmer war gemeiniglich größer, als dies mit den Banken in England der Fall zu sein pflegt; auch fanden, nach den in Schottland in dieser Hinsicht geltenden gesetzlichen Bestimmungen, hier in dem Falle des Bankerottes einer Bank die Gläubiger derselben geringere Schwierigkeiten, sich an dem Vermögen ihrer Besitzer zu erholen. Die schottischen Banken pflegen auch für die bei ihnen gemachten Einschüsse Zinsen zu vergüten; die letztern waren oft von sehr kleinem Betrage, häufig die Ersparnisse von Arbeitern und Dienstboten; hiedurch wurden sie wahre Sparbanken und wirkten so, besonders aber auch dadurch, daß sie solchen Personen, wenn sie in anerkannt gutem Rufe standen, auch ohne sonstige Sicherheit Geld vorschossen, auf den Erwerb sehr wohlthätig; schon in den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts hatten sie diesen merklich gefördert¹⁾.

S. 120 Daß die Bank von England für die bei ihr gemachten Depositen keine Zinsen vergütet, ist schon bemerkt worden, wie auch, daß sie zwar auch Privaten Contos einräumte, daß dieß jedoch in beschränktem Maaße geschah. Im Allgemeinen war es Grundsatz der Bankdirectoren, mit den Londoner Bankierhäusern in dieser Hinsicht weniger in Concurrenz zu treten, besonders auch um die Bank nicht einem zu großen Abflusse klingender Münze auszusetzen, weshalb sie denn auch für die von ihr discountirten Wechsel meist etwas höhere Zinsen berechnet, als von den Privatbankiers berechnet zu werden pflegen²⁾. Nur dann, wenn der Kaufmann im Geldgeschäfte sich die allergößte Sicherheit zu verschaffen wünschte, pflegte er sich an die Bank von England zu wenden. Begreiflich aber nahm in ungünstigen Zeiten das Verlangen nach derselben sehr zu, und es wurde daher auch in diesen das Institut ganz besonders, sowohl von Privatbanken als von Kaufleuten und Andern, in Anspruch genommen. Der Druck derselben aber war häufig so groß, daß in solchen Zeiten auch die ebengedachte Berechnung höherer Zinsen von Seiten der Bank von England Wenige abzuhalten vermochte; daher denn die große Einwirkung der widrigen Conjunctionen zunächst auf dieses Institut³⁾.

1) M'Culloch, Dictionary p. 102, 103 sqq.

2) M'Culloch, Dictionary p. 77.

3) Vergl. M'Culloch, Dictionary p. 78: „When however, any circum-

Dieser Druck nun zeigte sich, wie oben erwähnt ist, im höchsten Grade im Jahre 1797 und führte die Einstellung der Baarzahlung herbei; außerordentliche Subsidienzahlungen und große Korneinfuhren hatten in den vorhergehenden Jahren schon die Casse der Bank ungewöhnlich in Anspruch genommen, als sie in jenem durch den Schreck, welchen die Nachricht von der bevorstehenden Landung der Franzosen verbreitete, fast erschöpft wurde, worauf die gedachte Bestimmung des völligen Einstellens der Zahlung der klingenden Münze erfolgte. Dieser Zahlung aber wurden nun auch die Privatbanken überhoben, in der Art jedoch, daß die Inhaber ihrer Noten, statt wie früher klingende Münze, jetzt Noten der Bank von England von ihr fordern konnten; diese wurden gesetzliche Landesmünze — legal tender, — der Betrag des circulirenden Papiergeldes vermehrte sich bedeutend. Waren auch in den folgenden Jahren die ebengedachten Verhältnisse, besonders auch die politischen Conjuncturen England ungünstig gewesen, so möchte der Werth des Papiergeldes, zumal dem Auslande gegenüber — denn in dem Verkehre mit diesem war ja nur Gold und Silber allgemein gültige Münze — bald sehr gesunken sein; aber diese Verhältnisse stellten sich in der zunächst auf das Jahr 1797 folgenden Zeit für das Inselreich weit günstiger; daher denn auch die Banknoten gegen klingende Münze nur einige wenige Procent — etwa 3 bis 5 — verloren. Zu Anfange dieses Jahrhunderts aber traten wieder ungünstige Ernten ein, die einen sehr großen Abfluß von edeln Metallen ins Ausland veranlaßten — in den Jahren 1801, 1802 und 1803 war England genöthigt, für 15 Mill. Pfd. Sterl. fremdes Getreide zu kaufen¹⁾ — und da bald auch der Krieg die Staatscassen sehr in Anspruch nahm, so vermehrte sich auch in den folgenden Jahren die klingende Münze nicht, und der Vorrath der letztern in der Bank von England war in der ebengenannten und der auf diese folgenden Zeit durchschnittlich nicht halb so groß, als

stances occur to occasion a pressure in the money market or a difficulty of obtaining accommodations in the usual channels the market rate of interest immediately rises to the rate fixed by the bank; and on such occasions, the private bankers, and the public generally, resort to the bank for aid. She then becomes, as it were, a bank of support; and has, as such, on many trying occasions particularly in 1793, 1815 and 1816 and 1825 — 26 rendered the most essential service to public credit and to the commercial interests of the country.“

1) Joseph Lowe, England nach seinem gegenwärtigen Zustande S. 128.

er in den Jahren 1798 und 1799 gewesen ¹⁾, doch fanden andererseits in den Jahren 1803, 1804 und 1805 keine sehr erheblichen Abflüsse Statt, da in diesen weder bedeutende Subsidienszahlungen, noch große Kornzufuhren eintraten, auch Handel und Industrie im Allgemeinen blühten. Gegen das Ende des Jahrs 1805 und in der gleich folgenden Zeit wurden zwar wieder Subsidiens gezahlt, aber auswärtiger und innerer Verkehr waren so schwunghaft, daß man auch jetzt keinen Druck des Geldwesens bemerkte. Erst als im Jahre 1809 der Krieg auf dem Continente wieder ausbrach, auch bald darauf die mehrgedachte Continentsperre in größter Strenge eintrat und hieraus eine Stockung des Handels mit dem bedeutendsten Theile des übrigen Europa entstand, während in Folge anderer Umstände eine solche in dem Verkehre mit mehreren der überseeischen Besitzungen sich zeigte, die Maafregeln, welche England und bald darauf auch Frankreich gegen die Schifffahrt der Vereinigten Staaten ergriffen, den Handel des erstern Landes auch mit dieser Union lähmten, ferner kurz darauf große Geldsendungen durch den Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel nach dieser veranlaßt wurden, erfolgte eine große Rückwirkung dieser Verhältnisse auf die Circulationsmittel des Inselreichs ²⁾; die Banknoten sanken sehr im Werthe, der Vorrath der klingenden Münze in der Bank etwa auf die Hälfte dessen, was er in den vorhergehenden Jahren betragen hatte; erst jetzt ward die Wirkung der Aufhebung der Baarzahlungen — 1797 — erkannt; eine noch größere Entwerthung des Papiergeldes trat in den letzten Jahren des Kriegs ein. Dieser dehnte sich immer weiter aus; die Subsidienszahlungen erreichten ihre Höhe, auch bedurfte England in mehreren Jahren aus Neue großer Kornzufuhren, und dann kam es auch zu dem Kriege mit den Vereinigten Staaten, der außerordentliche Opfer kostete und den Handel mit denselben auf mehrere Jahre vernichtete; das Geldwesen gerieth jetzt in die größte Verwirrung; Gold- und Silbermünzen sah man kaum noch im Lande, selbst in dem Kleinhandel vertrat das Papiergeld diese zum großen Theile; in früheren Zeiten hatten in England selten Noten unter fünf Pfd. Sterl. circulirt, jetzt kamen gegen 4 Mill. Pfd. Sterl. kleinere, meist Einsfundnoten auf; der Betrag der umlaufenden Noten überhaupt, sowohl der der Bank von England als der der Privatbanken, stieg fast von Jahr zu Jahr,

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 21.

2) Joseph Lowe S. 128 ff.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 183 und der Gesammtwerth dieses Papiergeldes mochte den der im Lande circulirenden Münze in dem Verhältnisse von wenigstens 6 : 1 überwiegen ¹⁾; der Cours mit dem Auslande stand im Jahre 1813 fast 50 Procent gegen England. Erst im Jahre 1815 stellte er sich wieder günstiger; die Subsidienszahlungen und überhaupt der große Aufwand, den der Krieg herbeigeführt, hörten auf, der Vorrath des Goldes in der Bank von England wuchs nicht unbedeutend ²⁾.

Schon zur Zeit der durch die gedachten dringenden Umstände herbeigeführten Suspension der Baarzahlungen der Banken hatte man diese Maafregel nur auf kurze Zeit eintreten lassen wollen und würde, da, wie eben bemerkt ist, die Verhältnisse in den folgenden beiden Jahren sich günstiger stellten, im Stande gewesen sein, schon in diesen die Baarzahlung wieder einzuführen. Da sich jedoch eben wegen dieser günstigeren Verhältnisse ein Nachtheil von solcher Aufhebung nicht zeigte, während die Bank von England dadurch, daß sie, der Verpflichtung überhoben, auf Verlangen der Inhaber ihrer Noten, diese gegen klingende Münze zu verwechseln, für den Fall außerordentlicher Ereignisse großer Gefahr entgangen war, so glaubte man keine Veranlassung zu haben, jene Beschränkung aufzuheben. In der gleich folgenden Zeit des gegenwärtigen Jahrhunderts aber fehlten die Mittel, das frühere Verhältniß wieder herzustellen; es bedurfte dazu einer bedeutenden Masse edler Metalle, dieser jedoch war England zu keiner Zeit weniger Herr als jetzt, in einer Periode, in welcher die außerordentlichsten Verhältnisse eben solche außerordentliche Abflüsse jener Werthzeichen herbeiführte. Ob aber, wäre die Baarzahlung nie aufgehoben, oder bald nach der Aufhebung wieder eingeführt worden, solche Abflüsse so bedeutend hätten werden können, das ist eine andere Frage, die wohl nur verneinend beantwortet werden kann. Denn hätte die Baarzahlung fortbestanden, so würden die Banken nothgedrungen einen nicht unbedeutenden Vorrath klingender Münze sich haben erhalten müssen, man würde dann das Geld nicht in dem Maße in dem Auslande haben wirfen lassen können, wie es bei dem Fortbestehen der Suspension der Baar-

1) Im Jahre 1787 stieg der Betrag der umlaufenden Noten der Bank von England nicht auf 10 Mill. Pfd. Sterl., im J. 1797 belief er sich auf etwa 11 Mill., im J. 1808 auf 17, im J. 1814 auf 28 Mill. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 21.

2) Ebendasselbst.

zahlung zulässig war. Eine solche Beschränkung aber würde auch den Krieg und mit ihm die während desselben im Lande selbst durch den Krieg veranlaßten Ausgaben haben beschränken müssen, und möchten somit auch, wäre solches Verhältniß eingetreten, Gegenwart und Zukunft jener Zeit sich ganz anders gestaltet haben, als dieß der Fall war. Aber diese, doch immer nur auf Vermuthung begründete, Untersuchung zu verfolgen, würde uns zu weit führen; wir begnügen uns damit, zu bemerken, daß in den letzten Jahren des Kriegs vielfach erkannt ward, es sei die Wiederherstellung der frühern Verhältnisse der Banken, solle Englands Credit nicht aufs Aeußerste gefährdet werden, dringend nothwendig, und daß bald nach dem Frieden Vorbereitungen zu dem Wiedereintreten der Baarzahlung getroffen, namentlich von den Banken, insbesondere von der Bank von England große Summen klingender Münze herbeigeschafft wurden. Indes ward das Nähere wegen solcher Wiedereröffnung der Baarzahlung erst durch das bekannte Gesetz vom Jahre 1819 — die s. g. Peel's-Acte — festgesetzt, welcher gemäß dieselbe im Jahre 1823 eintreten sollte; die Bank von England aber, eine Ehre darein setzend, mehr zu thun, als gesetzlich von ihr verlangt ward, zahlte schon im Jahre 1821 wieder in klingender Münze¹⁾; ihr folgten die Privatbanken. Das Land hatte die äußersten Anstrengungen machen müssen, das für den gedachten Zweck erforderliche Geld herbeizuschaffen; es sollen zu diesem Ende 30 Mill. Pfd. Sterl., nach andern Angaben eine noch größere Summe aus fremden Ländern eingeführt worden sein²⁾.

Nachdem nun im Jahre 1815 der Borrath der edeln Metalle in der Bank von England sich bedeutend gemehrt hatte, nahm er in den folgenden beiden Jahren noch in einem weit größern Verhältnisse zu, im Jahre 1816 betrug er mehr als das Doppelte von dem, was er im vorhergehenden Jahre betragen hatte; im Jahre 1817 aber übertraf er den des erstgenannten Jahres um mehr als das Dreifache, und war überhaupt größer, als er je gewesen³⁾. In den nächsten beiden Jahren aber erfolgte wieder eine bedeutende Verminderung. England war genöthigt, besonders wegen der schlechten Ernte vom Jahre 1816, größere Zahlungen für Getreide an das Ausland zu machen, als dieß je geschehen; der Werth dieser Einfuhr wird auf 25 Mill. Pfd.

1) M'Culloch, Dictionary p. 73 sqq.

2) Ebendaselbst.

3) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 21.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 185
Sterl. angegeben¹⁾. Hätte nicht auch die Exportation von Fabricaten besonders — die Länder des Continents standen in deren Erzeugung England noch sehr nach — jetzt größere Fortschritte gemacht, so würde man eine so außerordentliche Einfuhr kaum haben bezahlen können, wenigstens nicht im Stande gewesen sein, bald nach derselben die Vorbereitung für die gedachte Baarzahlung so kräftig wiederum fortzusetzen; im Jahre 1821 war der Vorrath der klingenden Münze in der Bank von England dem ebenerwähnten beispiellos großen vom Jahre 1817 wiederum ziemlich gleich, im Jahre 1823 hatte er eine noch größere Höhe erreicht, und betrug reichlich das Vierfache der Summe, welche in den letzten vier bis fünf Jahren des Kriegs durchschnittlich in deren Cassen gewesen war. Während nun sich so der Borrath der edeln Metalle in England und besonders in jener Hauptbank des Landes sehr vermehrte, nahm der Betrag der umlaufenden Noten bedeutend, doch nicht in einem so großen Verhältnisse ab, als in welchem jene Vermehrung Statt fand²⁾. Die Vermehrung der klingenden Münze in den Gewölben des mehrgedachten Instituts — der Werth derselben stieg im J. 1824 auf mehr als 12½ Million — förderte sehr die hier mehrerwähnten außerordentlichen Handelsunternehmungen in den Jahren 1824 und 1825. Hervorgerufen wurden sie durch dieselbe nicht; sie gingen von andern Verhältnissen aus, aber ohne die große Masse der um diese Zeit in England befindlichen Baarschaften hätten sie die ungeheure Höhe nicht erreichen können, namentlich wäre das Inselreich nicht im Stande gewesen, so große Einfuhren von Rohstoffen für seine Industrie zu bezahlen, nicht so bedeutende Summen an fremde Länder zu leihen, und andere sehr beträchtliche in diesen letztern anzulegen; aber in Folge der hieraus entstehenden Abflüsse der klingenden Münze ward denn auch bald der Borrath der letztern in England so vermindert, daß hieraus die größten Verlegenheiten erwuchsen. Die vorgeordneten beispiellosen Speculationen, bereits im Jahre 1824 beginnend, entzogen dem Lande auch schon in diesem einen Theil seiner edeln Metalle; die bedeutendsten Zahlungen aber traten erst im folgenden Jahre ein³⁾; der Borrath des Goldes der Bank von England, gegen die Mitte desselben schon unter die Hälfte des Durchschnittsbetrags von 1824 gesunken, ver-

1) Vergl. Joseph Lowe S. 136.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 21.

3) Ebendaselbst.

minderte sich seitdem fast von Monat zu Monat, und gegen das Ende des Jahrs war kaum noch etwas von demselben vorhanden¹⁾, mehr aber noch die klingende Münze aus den Cassen der Privatbanken geschwunden; schon im Jahre 1824, wenigstens in den ersten Monaten des Jahres 1825, hatte, in Folge des gedachten Abflusses ins Ausland, dieser Vorrath sehr abgenommen; so lange aber der Handel schwunghaft blieb, erregte dieß wenig Aufmerksamkeit; nachdem sich aber gezeigt, daß man die Bedeutung der auswärtigen Märkte weit überschätzt, die meisten derselben überführt, dem Credite der neuen amerikanischen Staaten — welchen England doch große Summen lieh — viel zu sehr vertraut, in die Bergwerksunternehmungen in denselben wenig begründete Erwartungen gesetzt, und als man bald darauf die beispiellose Verminderung des Vorrathes der klingenden Münze im Lande überhaupt erkannt hatte, verlor man auch den Glauben an den Werth des Papiergeldes; Alles rannte nach den Banken; ein solcher Andrang war noch nie vorgekommen, die nicht sehr sichern stürzten, die andern erhielten sich mit genauer Noth, meist nur durch Hülfe der Bank von England; solche trat jetzt in größtem Umfange ein²⁾, sie sandte Geld an die Privatbanken in fast allen Gegenden des Landes. Aber die letztere wäre beinahe das Opfer dieser Unterstützung geworden; ihre Cassen wurden mehr noch durch den Beistand, welchen sie den übrigen Banken des Landes gewährte, als durch den Abfluß der klingenden Münze in das Ausland, wie bedeutend dieser auch gewesen sein mochte, geleert³⁾; zu keiner Zeit war die Bank genöthigt, solche Anstrengungen, vor dem Ausfließen sich zu schützen, zu machen, als im November und December 1825.

Diese Umstände waren von zu bedeutender Art, als daß sie nicht hätten einen tiefen Eindruck zurücklassen sollen, und namentlich riefen sie mehrere Veränderungen in den Einrichtungen der Banken und besonders auch eine größere Aufmerksamkeit der Bankdirectoren und des handelnden Publicums überhaupt auf die Aus- und Einfuhr der edeln Metalle ins Leben; auch die Regierung, immer mehr erkennend, von welcher Bedeutung dieser Ab- und Zufluß für das Land sei, beachtete ihn mit schärferm Auge, ganz besonders aber die Vorsteher jenes großen Institutes, eben der Bank von England; denn dieses ward ja immer

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 21.

2) M'ulloch, Dictionary p. 76. 82 sqq., auch Zhl. 1. S. 202 ff.

3) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 21.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 187

von dem Andrang zuerst getroffen. Um ihren Geldverkehr mit dem Innern auf einen bessern Fuß zu bringen, errichtete sie hier, in allen größern Provinzialstädten, Filial- oder Zweigbanken¹⁾. Der Credit der Privatbanken war auch in spätern Zeiten noch geschwächt; der Sturz so mancher derselben im Jahre 1825 hatte zu hart getroffen; namentlich mochte hieraus auch hervorgehen, daß die Summe der bei der Bank von England deponirten Gelder seit dem Jahre 1826 sehr zunahm²⁾; diese ward jetzt mehr noch als früher allgemeiner Stützpunkt³⁾. Die Gefahr aber, die beim Eintreten von Krisen hieraus, zumal aus ihrer Verbindung mit den Privatbanken, entstehen mußte, schien den mit diesen Verhältnissen näher bekannten Staatsmännern nöthig zu machen, daß ihr Schutz vor dem Aeußersten werde⁴⁾. Daher ward bei der Erneuerung ihres Charters, im Jahre 1834, die Bestimmung getroffen, daß in den Zahlungen der Privatbanken die Noten der Bank von England die klingende Münze vertreten sollten; es wurde somit, in dieser Hinsicht wenigstens, das Papiergeld des gedachten Institutes zur gesetzlichen Münze — legal tender — erhoben⁵⁾; nur in Ansehung der Bank von England selbst — mit Einschluß ihrer Zweigbanken — blieb die frühere Bestimmung, daß dieselbe, auf Verlangen der Inhaber ihrer Noten, diese in klingender Münze einzulösen habe, in Kraft. Die Noten aber bestanden nur in solchen von fünf Pf. Sterl. und darüber, die kleinern, namentlich die Einpfuntsnoten, durch die außerordentlichsten Verhältnisse während der letzten Jahre des Kriegs ins Leben gerufen, waren schon seit längerer Zeit — seit 1826 — in England außer Circulation gesetzt⁶⁾, nur in Schottland giebt es auch jetzt noch solche⁷⁾.

1) M'ulloch, Dictionary p. 76 sqq., auch Zhl. 1. S. 202 ff.

2) M'ulloch, Dictionary p. 82.

3) Vergl. die Aussage des Lord Ashburton vor der im Jahre 1836 wegen der Verhältnisse des Ackerbaues vom Unterhause niedergesetzten Commission in dem Artikel: Monetary and Banking affairs in den Times vom 26. Oct. 1836: „The bank was the scapegoat of any interest in the country that for the time happened to be in any state of distress.“

4) Ebendasselbst.

5) M'ulloch, Dictionary p. 76 sqq.

6) Diese kleinen Noten wurden besonders von den Privatbanken in nicht unbedeutender Menge ausgegeben, kamen häufig in die Hände wenig Bemittelter, die dann, wenn die Bank stürzte, für sie sehr harte Verluste erlitten. M'ulloch, Dictionary p. 77.

7) M'ulloch, Dictionary p. 100.

In den Jahren 1826 und 1827 vermehrte sich der Betrag der klingenden Münze in England, besonders in den Gewölben der Bank von England, wiederum sehr; die Mißernte vom Jahre 1828 aber führte im folgenden Jahre einen nicht unbedeutenden Abfluß herbei, doch wuchs dieser Cassenbestand aufs Neue im Jahre 1830¹⁾. Als aber jetzt wiederum eine Mißernte eintrat, flossen auch wieder bedeutende Summen aus dem Lande; in den folgenden Jahren fanden zwar keine erheblichen Korneinfuhren Statt, aber es wurden für Anleihen an Spanien und Portugal vom Jahre 1833 bis zum Jahre 1835 nicht unbedeutende Summen ausgeführt²⁾; und dieß trug wesentlich bei, zu verhindern, daß in den folgenden Jahren der Betrag der klingenden Münze bei der Bank von England wieder, wenigstens auf längere Zeit, so bedeutend wurde, als er in den Jahren 1827, 1828 und 1830 gewesen war. Doch bedurfte dieselbe, in Folge der ebengedachten Veränderung in ihrem Verkehre mit den Privatbanken, auch jetzt einer so großen Masse edler Metalle nicht mehr, als früher der Fall gewesen war; denn sie hatte jenem oft außerordentlich dringenden Verlangen der Privatbanken nach denselben nicht mehr zu begegnen. Von mehreren, mit diesen Angelegenheiten näher vertrauten, Männern wird bestimmt behauptet, daß zur Zeit ungünstiger Conjunctionen das gedachte Institut im Allgemeinen weniger durch den Abfluß der klingenden Münze ins Ausland, als durch den Andrang wegen dieser von den Privatbanken, welchen freilich meist äußere Verhältnisse hervorgerufen hatten, gefährdet ward³⁾. Seit dem Eintreten solcher veränderten Bestimmung — seit 1834 — entstand daher bei den Directoren der Bank auch nur rücksichtlich außerordentlicher Geldabflüsse in das Ausland Besorgniß. Diese aber zeigten sich auch bald wieder in großem Umfange, ganz besonders in Folge des schon erwähnten Umstandes, daß, als Entschädigung der Besitzer der Pflanzungen im brittischen Westindien, in einem kurzen Zeitraume sehr bedeutende Summen von der Regierung ausgezahlt wurden, welche, zum großen Theile im Lande selbst keine vortheilhafte Belegung findend, sehr beträchtliche Geldverwendungen im Auslande — besonders für Anleihen der Staaten der nordamerikanischen Union — veranlaßten; es fand

1) Vgl. die tabellarische Uebersicht No. 21.

2) Die Times vom 5. Juni 1841.

3) Vergl. die Aussage des Lord Ashburton in Monetary and Banking affairs in den Times vom 26. Oct. 1836.

zumal im Jahre 1836 eine sehr große Goldausfuhr Statt; der Vorrath der klingenden Münze in den Räumen des mehrgedachten Institutes verminderte sich vom Anfange bis gegen das Ende dieses Jahres in einem bedeutendern Verhältnisse als in dem von 7 : 4¹⁾; es entstand aufs Neue eine Crisis, die bekannte vom Ende des Jahrs 1836, und wenn sie, zum Theil in Folge jener Bestimmung, durch welche die Bank von England, den Privatbanken gegenüber, sicherer gestellt ward, überhaupt, und besonders rücksichtlich der erstern nicht so verderblich ward, als die des Jahrs 1825, so war sie doch in ihren Folgen — es scheint das im Allgemeinen wenig beachtet zu sein — deshalb dem Inselreiche vielleicht noch widriger, weil, welche Anstrengungen in dieser Hinsicht auch aufgeboden werden mochten, man nicht im Stande war, die ausgeführte klingende Münze in dem Maaße aus dem Auslande wieder herbeizuschaffen, als das früher meist zulässig gewesen. Ohne günstige Verhältnisse des auswärtigen Handels konnte eine sehr bedeutende Wiedereinfuhr fast nie Statt finden; die Handelsverhältnisse aber waren zu keiner Zeit ungünstiger gewesen als seit Anfang 1837; die brittischen Fabrikate fanden, wie oben erwähnt ist, auf manchen fremden Märkten einen weit beschränktern Absatz, auf andern waren sie nur mit den größten Opfern, fast nirgend in kurzer Zeit zu verkaufen, aller Orten mußte — wenig bedeutende Ausnahmen abgerechnet — sehr langer Credit gegeben, die Rohstoffe für die Industrie und die übrigen gewöhnlichen Importen dagegen konnten fast stets nur gegen Baarzahlung oder auf kurzen Credit eingetauscht werden²⁾. Ferner waren die edeln Metalle nicht, wie dieß meist in frühern Zeiten der Fall gewesen, größtentheils nach nahe gelegenen Ländern, dem europäischen Festlande, abgeflossen, sondern vorzüglich nach einem weit entfernten, und einem solchen Lande, in welchem sie einen sehr ausgedehnten Markt fanden, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ein nicht geringer Theil der hier aus England eingeführten klingenden Münze nahm, von Neu-York und andern Städten am atlantischen Meere, seinen Weg nach den westlichen Staaten, theils weil die Zuflüsse von England als Darlehen auch an die Regierungen dieser westlichen Staaten erfolgten, theils weil in diesen die Gelder am allervortheilhaftesten zu belegen waren. Der letztere Umstand aber, in Verbindung mit dem, daß eine

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 21.

2) Vergl. Report on Import duties.

verhältnißmäßig sehr zerstreut wohnende Bevölkerung einer größern Masse von Tauschmitteln als eine mehr gedrängt wohnende bedarf, und daher schon dieserhalb die ihr zugeflossenen ihr nicht so leicht wieder entzogen werden können, verhinderte, daß man ein so großes Quantum, als dahin abgeführt war, nicht wieder zurückziehen vermochte¹⁾. Es waren daher auch die Bankiers und Kaufleute jener östlicher Seestädte, wenn auch übrigens geneigt, dem Verlangen ihrer Geschäftsfreunde in England, diesen Gold und Silber zu senden, zu begegnen, hiezu weniger im Stande. Aber es zeigte sich auch diese Geneigtheit nicht immer, zumal da sie durch die Regierung nichts weniger als gefördert ward, indem diese, wie wir bald näher sehen werden, besonders dahin strebte, an die Stelle des in der Union in großer Menge umlaufenden Papiergeldes, zum Theil wenigstens, Gold- und Silbermünze treten zu lassen.

Dennoch gelang es den Bemühungen der brittischen Geldhändler, im Jahre 1838 ein Bedeutendes wiederum herbeizuschaffen, und obwohl der Vorrath der edeln Metalle bei der Bank von England so groß nicht wieder ward, als er unter günstigen Verhältnissen in frühern Zeiten zu sein pflegte, so betrug er doch in diesem Jahre mehr als das Doppelte dessen, was er in dem vorhergehenden betragen hatte²⁾. Aber es konnte dieser Vorrath nur kurze Zeit erhalten werden, denn als in den Jahren 1839 und 1840 so große Massen von Getreide nöthig wurden, wie man in einem so beschränkten Zeitraume noch nie in England eingeführt hatte, während die Conjunctionen für die brittischen Fabricate sich aufs Allerungünstigste stellten, erfolgte ein verhältnißmäßig noch weit größerer Abfluß, als im Jahre 1836 Statt gefunden hatte; so daß zu Anfange des Jahres 1840 die Bank von England nicht viel über den dritten Theil dessen an Münzen und Barren besaß, was sie hievon gegen Ende des Jahres 1838 besessen hatte³⁾, und selbst dieser Vorrath würde wohl nicht geblieben sein, wenn nicht die Directoren derselben, um der überaus großen Geldverlegenheit, welche sich um die Mitte des Jahres 1839 zeigte, zu begegnen, zu einem Mittel ihre Zuflucht genommen hätten, welches noch nie gewählt worden war, zu einer Anleihe im Auslande; sie borgten von der Bank von Frankreich 2 Mill.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 191 Pfd. Sterl., ohne welche Anleihe der Vorrath der mehrgedachten Metalle des genannten Institutes sich wahrscheinlich noch weit mehr vermindert haben würde. Indes ward dieses Zuflusses ungeachtet der Vorrath derselben so unbedeutend, als dieß seit 1825 nicht der Fall gewesen sein mochte; darauf vermehrte er sich bis etwa um die Mitte des Jahres 1840; als aber die große Korneinfuhr dieses Jahres zu wirken anfang, sank er aufs Neue, und hob sich bedeutend erst wieder im März 1841, in allerneuester Zeit noch mehr; aber auch in dieser erreichte er den Betrag, welcher vom Jahre 1816 bis zum Jahre 1839 fast stets vorrätzig gewesen war, nicht wieder, und schon tritt aufs Neue die Besorgniß ein, es werde eine bedeutende Zufuhr fremden Getreides bald wieder diesen Vorrath erschöpfen¹⁾.

Wir haben in dem eben Vorhergehenden das Verhältniß der Masse der umlaufenden Noten zu der der klingenden Münze nicht unberücksichtigt gelassen, namentlich bemerkt, daß seit dem Ausbruche des französischen Revolutionskriegs und besonders in Folge der mehrgedachten Suspension der Baarzahlung der Banken die Summe des Metallgeldes sehr abnahm, die des Papiergeldes dagegen bedeutend stieg, und daß in den letzten Jahren des Kriegs von dieser Münze eine überaus große Masse vorhanden war, glauben aber noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Vermehrung des Papiergeldes nicht bloß Folge der Verminderung des Betrags der klingenden Münze war, sondern daß sie zum sehr bedeutenden Theile auch aus der großen Erweiterung des Handels, welche während des Kriegs, zumal in den spätern Jahren desselben sich zeigte, hervorging. Es ist verschiedentlich behauptet worden, die Vermehrung des Papiergeldes habe die Ausdehnung des Handels, eines oft übermäßig großen Handels veranlaßt; wer indes mit einiger Aufmerksamkeit und mit Unbefangenheit die Entwicklung der Handelsverhältnisse des Inselreichs vom Jahre 1793 b. z. S. 1815 beachtet, wird die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß die Vermehrung der ebengedachten Münze hier nicht Ursache, sondern Wirkung war. Nachdem aber einmal eine große Masse von Papiergeld durch die gedachten Umstände her-

1) Vergl. Marryat, Diary in America.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 21.

3) Ebendasselbst.

1) Seitdem diese Bemerkung niedergeschrieben — etwa seit September 1841 — verminderte sich der Vorrath der edeln Metalle in den Gewölben der Bank aufs Neue nicht unbedeutend.

vorgerufen worden, konnte sie allerdings den Aufschwung und das Uebertreiben des Handels fördern. Dieses Verhältniß mochte sich während des gedachten Kriegs, besonders seit dem Jahre 1803 zeigen, und deutlicher noch trat es im J. 1825, in geringerem Grade auch im Jahre 1836 hervor; in beiden Zeiträumen veranlaßte ein durch andere Umstände geweckter außerordentlicher Aufschwung des Handels eine Vermehrung des Papiergeldes. Als dieser aber eingetreten war, förderte die größere Masse desselben die Ausdehnung des Verkehrs; in den auf beide Perioden folgenden ungünstigen Zeiten indeß verschlimmerte diese, mit der vorhandenen klingenden Münze nicht im Verhältnisse stehende, große Masse des Papiergeldes die allgemeine Calamität gar sehr.

5. 192 Das hatte man besonders nach dem Jahre 1825 lebhaft erkannt, zumal war den Directoren der Bank von England, nach so überaus großer Gefahr, die jenes Hauptinstitut eben bestanden, recht klar geworden, wie sehr es Noth thue, dahin zu wirken, daß die Masse des Papiergeldes ein gewisses Verhältniß zu dem der klingenden Münze nicht überschreite, und diese Erkenntniß trug sehr bei, in der bald folgenden Zeit den Betrag der umlaufenden Noten zu beschränken; die Bank von England ging in solcher Hinsicht mit dem Beispiele voran, ihr folgten darin die übrigen Banken des Landes; es zeigte sich aber diese Beschränkung bis auf die neueste Zeit, ja sie nahm in der letztern noch sehr, und in dem Verhältnisse zu, in welchem die Masse der edeln Metalle in den Gewölben der Bank sich verminderte. Daß einer solchen Verminderung Beschränkung des Papiergeldes folgte, das hat auch früher bei mehreren Gelegenheiten sich gezeigt, doch selten in dem Maaße, in welchem es in der neuesten Zeit bemerkt ward; die Ueberzeugung von der Gefahr, welche eintreten könne, wenn die Masse des Papiergeldes sich unverhältnißmäßig vermehre, war nie so lebhaft gewesen als jetzt. Aber es hatten auch zu keiner Zeit so warnende Erfahrungen vorgelegen; die mehrgedachten Krisen in d. J. 1825 und 1836 hatten namentlich aufs Ueberzeugendste bewiesen, daß, träte gleichzeitig mit einer solchen eine, bedeutende Geldabflüsse veranlassende, Getreideimportation ein, höchst zweifelhaft sein müsse, ob das mehrgedachte Bankinstitut und das Circulationswesen des Landes in der Art, in welcher dieses seit längerer Zeit zur Förderung des Verkehrs und des Staatshaushalts des Landes bestanden, ferner überall sich werde erhalten lassen.

Unter solchen Umständen hatten daher auch die Banken mehr als

je zunächst Rücksicht auf ihre eigene Existenz zu nehmen, und es wurde daher in den allerletzten Jahren weit weniger als in frühern Zeiten durch eine große Auslassung von Papiergeld der Handel belebt. Wir haben oben bemerkt, daß auch in diesen, in den meisten Fällen wenigstens, die Vermehrung des Betrags der umlaufenden Noten Wirkung des Aufschwungs des Handels gewesen war, daß aber, wenn man einmal in Folge des erweiterten Verkehrs auch das Papiergeld vermehrt hatte, diese Vermehrung nicht selten die Ausdehnung des Handels förderte. Das hatte zu verschiedenen Zeiten in bedeutendem Maaße sich gezeigt, seit dem Jahre 1836 aber bemerkte man dieß fast nie wieder; theils weil, bei der so höchst gedrückten Handelsconjunctur, kein großer Aufschwung des Verkehrs aufkommen konnte, theils weil es in der schwierigen Zeit zu gefährlich für die Banken war, eine verhältnißmäßig große Masse von Noten in Umlauf zu setzen.

Da nun übrigens der Betrag des Gesamthandels des Inselreichs in den letzten drei bis vier Jahren, wenn auch in mehreren Zweigen sehr gedrückt, doch im Allgemeinen nicht unbedeutender, in einiger Hinsicht selbst bedeutender als früher war, so drängt sich die Frage auf: wie konnte die nicht unbeträchtlich kleinere Masse der Circulations-Mittel diesem Verkehre neuester Zeit genügen? Denn abgenommen hatte solcher Betrag doch sehr merklich. In den Jahren 1831 und 1832, als er auch schon eine Verminderung erlitten, betragen Baarschaften und umlaufende Noten der Bank von England zusammengenommen 25 bis 26 Mill. Pfd. Sterl.; seit Anfang 1840 aber selten über 21 ¹⁾, oft auch nur 20 Mill. Pfd. Sterl.; und etwa in demselben Verhältnisse mochte der Betrag der umlaufenden Noten der Privatbanken geringer sein, während an Baarschaften die letztern kaum noch etwas hatten. Besonders suchte man den auf solche Weise fehlenden Theil der Tauschmittel durch einen überaus schnellen Umlauf zu ersetzen. Schon früher war dieser, durch die obengedachten Zahlungsverhältnisse, durch die ausgezeichnet trefflichen Transportmittel im Lande ungemein gefördert, in keiner andern Gegend so rasch; jetzt aber waren, als höchst bedeutende Förderungsmitel, auch noch Eisenbahnen und Dampfschiffahrt hinzugekommen; die erstern gaben der Bewegung auch des Geldes im Inselreiche selbst eine Schnelligkeit, wie man dergleichen noch nie ge-

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 21.
v. Gülich Darst. III.

sehen; Städte, die funfzig, hundert und mehrere englische Meilen von der Hauptstadt entfernt sind, tauschten mit dieser jetzt so rasch um, wie früher die entferntern Punkte Londons untereinander; die Dampfschiffahrt aber erleichterte den Geldumsatz mit dem Auslande auf die außerordentlichste Weise, und namentlich auch das Wiederherbeziehen der von der Insel nach andern Ländern abgestossenen Baarschaften, besonders den Geldhandel mit Amerika; ohne die neuerlich zwischen Bristol und andern Städten Englands einerseits und Neu-York andererseits eingerichtete regelmäßige Dampfschiffahrt würde es namentlich nicht möglich gewesen sein, in den letzten Jahren aus Amerika einen Theil der gedachten Geldabflüsse so schnell nach England zurückzubringen, wie hier der Bedarf es forderte; die beiden Länder waren, zumal hinsichtlich dieses Verkehrs, einander so sehr genähert, daß man mit diesem vertraute Personen sagen hörte, es fehle nur noch, daß eine amerikanische Bank in London errichtet werde.

Aber dennoch unterließ diese Beschränkung der Circulationsmittel nicht, sich dem Handelsstande auf eine drückende Weise fühlbar zu machen. Durch die erwähnten ungünstigen Handelsverhältnisse herbeigeführt, trug sie, gleich wie man Aehnliches bei mehreren früheren Gelegenheiten gesehen, später meist bei, die Verlegenheiten zu mehren, so daß auch jetzt häufig das, was erst Wirkung gewesen, später Ursache wurde. Bemerkten die Directoren der Bank eine Verminderung der Baarschaften, so pfl egten sie, um ausgedehnten Handelspeculationen, in deren Folge sie eine fernere Verminderung besorgen mußten, entgegenzuwirken, die Masse der umlaufenden Noten zu beschränken und ihren Zinsfuß zu erhöhen, wodurch dann aber nicht selten Bedrängnisse auch für solche Handlungshäuser, die sich in den Schranken der Mäßigung gehalten, herbeigeführt, und auch wohl der Sturz mancher derselben veranlaßt ward ¹⁾. Dieser Umstand mochte, in Verbindung mit einigen Beschränkungen hinsichtlich anderer Banken, die in dem Charter der Bank von England vom Jahre 1834 zu Gunsten der letztern angegeben waren, beitragen, einen Theil des handelnden Publicums mit dieser, als mit einem übermäßig begünstigten Institute, unzufrieden zu machen. Wird aber nicht übersehen, wie dieselbe ihrer Stellung nach der Stützpunkt des Creditcs des Landes sein mußte, wie, bis auf einen

1) Insbesondere wurde dieß mehrfach in den Manufacturdistricten, namentlich auch in dem westlichen Theile von Yorkshirc bemerkt.

gewissen Punkt wenigstens, sie als solcher sich viele Jahrzehende hindurch bewährt hatte, wie sehr dem Gouvernement, seiner selbst und des Landes wegen, daran liegen mußte, diese Stütze aufrecht zu erhalten; so kann, wenigstens dem Unbefangenen, nicht zweifelhaft erscheinen, daß jene Begünstigungen weit mehr aus der Natur der Sache, als aus einem gegen Einzelne geübten Nepotismus — eines solchen ward die Regierung in dieser Hinsicht namentlich wohl beschuldigt — erwachsen. Werfen wir ferner einen Rückblick auf die überaus schwierigen Verhältnisse, welchen fast bei jeder außergewöhnlichen politischen oder Handelsconjunctur die Bank zu begegnen hatte, wie sie sich dennoch unter den größten Stürmen erhalten, so kann das nur unsere Bewunderung erregen, und es möchte die Frage, wie es möglich war, daß sie ihnen zu trohen vermochte, weit näher liegen, als die, weshalb sie ihnen nicht glücklicher entging? Denn die hier gedachten begünstigenden Umstände allein, der Schutz der Regierung, die öfter bald nach den Krisen wieder eintretenden günstigeren Handelsverhältnisse würden nicht vermocht haben, sie aufrecht zu erhalten. Es mußte auch Anderes mitwirken. Dieß war zunächst der Geist der Corporation selbst; die ausgezeichnetsten, namentlich mit dem Geldhandel vertrautesten, Kaufleute standen gemeiniglich an der Spitze der Bank; Männer, die zugleich die ausgedehntesten Verbindungen im In- und im Auslande besaßen, gewohnt meist, auch schwierigen Verhältnissen mit Ruhe zu begegnen, über ein mit den Einzelheiten des Bankgeschäftes sehr genau bekanntes Personal gebietend, und versichert der Unterstützung von Seiten ihrer Mitbürger, sobald die Lage es fordere. Aber dennoch entging, wie auch schon an andern Orten bemerkt ist, dieselbe den sie öfter drohenden Gefahren mehrfach nur mit genauer Noth, und wenn gleich die Bestimmung vom Jahre 1854, welche ihr, wie oben erwähnt ist, gestattet, die Privatbanken, statt mit Golde, mit ihren Banknoten zu versorgen, sie des Andranges dieser Banken in Zeiten der Noth überhebt, so hat doch die Erfahrung der letzten zwei bis drei Jahre nur zu sehr bewiesen, daß zur Zeit sehr ungünstiger Conjuncturen auch diese Einrichtung sie vor großem Abflusse der Baarschaften nicht zu schützen vermag, und wenn gleich sie auf die gedachte Weise, bei dem Eintreten von Krisen, aus dem Innern des Landes nun weiter nicht bedroht werden kann, so ist sie doch vor großen Abflüssen von edeln Metallen in das Ausland nur so lange gesichert, als England, diesem gegenüber, sich

in einer solchen Lage zu erhalten vermag, daß durch den auswärtigen Handel ihm nicht mehr edle Metalle entzogen werden können, als die Circulationsverhältnisse des Inselreichs gestatten. Die letztern aber sind der eigenthümlichen Lage des Landes bereits so angepaßt, so überaus künstlich geworden, und haben dennoch unter schwierigen Umständen in neuester Zeit so wenig Genügendes zu leisten vermocht, daß kaum möglich sein möchte, durch Hülfe derselben noch schwierigeren Zeiten, welche die Zukunft bringen könnte, zu begegnen.

Die noch größere Bedeutung, welche die Bank von England durch die gedachte Bestimmung vom Jahre 1834 erlangte, bewirkte aber auch, daß London mehr noch der Centralpunct des Geldhandels des Landes wurde, wie sehr es das auch früher schon gewesen sein möchte. Allein auch der Umstand förderte dieß, daß der Actienhandel sich hier concentrirte. Hinsichtlich des Handels mit Staatspapieren war dieß längst der Fall gewesen, eine sehr große Wichtigkeit hatte derselbe besonders seit dem Frieden vom Jahre 1815 erlangt; das Actienwesen aber kam in bedeutendem Umfange erst seit dem Jahre 1825, mit den mancherlei, zum Theil sehr ausschweifenden Unternehmungen, die jetzt emporgewachsen, auf, und ward erheblicher noch in den letzten sechs bis acht Jahren, besonders in Folge der Anlage so vieler Eisenbahnen in England und auch in andern Ländern — auch in diesen, namentlich den in Frankreich projectirten pflegten sich englische Capitalisten zu interessiren. Nicht weniger wurden die Anleihen an andere Länder nur in London negociirt; hieher wandten sich wegen solcher fast alle europäischen Länder, die ihrer bedurften, und, nachdem zwölf Jahre früher die aus dem vormalig spanischen Amerika erstandenen Staaten das Geld für ihre erste Einrichtung von England durch Anleihen erhalten hatten, wurden, wie wir dessen schon gedacht, diese später, besonders gegen das Jahr 1836, von den einzelnen Staaten der nordamerikanischen Union in London contrahirt. Gleich wie Venedig zu Anfange des sechzehnten, Holland gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts ändern, die ersten Fortschritte in der Industrie und im Handel machenden Staaten große Summen geliehen hatte, geschah, zumal seit dem Frieden vom Jahre 1815, und besonders seit dem Jahre 1824 dieß von England. Aber da die angeliehenen Summen meist in edeln Metallen aus England ausgeführt wurden, so wirkten besonders auch die Anleihen auf die Circulationsverhältnisse des Landes; daher die große Aufmerksamkeit der Bankdirecto-

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828–41. 197
ren, des Handelsstandes und auch der Regierung auf die Ausfuhr des Goldes und Silbers, sobald die Zahlungszeit der verliehenen Summen eintrat. Indesß waren im Allgemeinen die Anleihen in allerletzter Zeit in England nicht so bedeutend als früher, weniger weil solche überhaupt nicht so oft vorkamen — Frankreich bedurfte ihrer ja in sehr bedeutendem Maße — als weil die eben in Amerika gemachte Erfahrung schreckte, und vielleicht auch, weil die Gelder zu den Anleihen von Männern hergeschossen wurden, die mit der Wirkung solcher Abflüsse auf das Geldwesen des Landes bekannt, auch wohl gegen den ungünstigen Einfluß einer solchen Ausfuhr, zumal in dieser schwierigen Zeit, nicht gleichgültig, oder doch dabei interessirt waren, daß sie, wenigstens in größerm Maße, nicht eintrat¹⁾.

Es ist hier die Wirkung der Vermehrung und der Verminderung des Papiergeldes auf die Preise der Waaren nicht ganz übergangen worden, bei der Bedeutung jedoch auch dieses Verhältnisses möchte nicht unpassend sein, einige Bemerkungen darüber dem noch nachzuschicken. Es hat diese Untersuchung in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren die ausgezeichnetsten politischen Deconomisten des Inselreichs beschäftigt, besonders rücksichtlich der Periode von 1797 bis 1815, in welcher doch die Baarzahlung der Banken aufgehoben, und, zunächst wenigstens, in Folge dessen eine große Vermehrung des Papiergeldes eingetreten war. Die Einen behaupten, diese habe eine große Erhöhung der Preise veranlaßt, und die außerordentliche Theuerung der Waaren, welche jetzt eintrat, sei, wenn nicht allein, doch zum großen Theile aus den Verhältnissen der Circulation in dieser Periode hervorgegangen; die Andern widersprechen dem, oder gestehen es doch nur sehr bedingt zu. Bei näherer Berücksichtigung dieser Einwirkung drängt sich aber die Frage auf: meint man die Wirkung, welche aus der Vermehrung oder die, welche aus der Entwerthung dieser Münze entsand? Nicht selten scheinen die gedachten Staatswirthe nur, oder doch

1) Im Sommer 1841 trat mehrfach die Besorgniß an der Londoner Geldbörse ein, es würden bedeutende Anleihen in England eröffnet werden; es wurde behauptet, diejenigen, welche Frankreich, Oestreich, Rußland, Spanien, Belgien, Texas und Brasilien eben gemacht haben oder negociiren und deren die Vereinigten Staaten, wie auch England selbst bedürfen werden, können auf mehr als 80 Mill. Pfd. Sterl. oder auf etwa 540 Mill. Thaler steigen. Derselben, namentlich die Anleihe Frankreichs, welche man auf fast 25 Mill. Pfd. Sterl. angeschlagen hatte, wurden aber so bedeutend nicht und in London überall erhebliche nicht zu Stande gebracht.

meist nur die letztere in Anschlag zu bringen. Da nun aber die Preise der Waaren mit dem allgemein gültigen Maaßstabe, dem Metallgelde, gemessen zu werden pflegen, so ist, tritt der Umstand ein, daß für eine Waare von einem entwertheten Papiergelde um so viel mehr gegeben werden muß, als die Entwerthung des letztern gegen die Metallmünze, welche sie vertreten soll, beträgt, diese Preiserhöhung im Grunde nur eine scheinbare. Dennoch aber ist wohl die letztere Art der Schätzung eingetreten, und namentlich die Rechnung so gestellt worden, daß der Preis der Waare sich um so viele Procente gehoben, als der Cours des Papiergeldes gegen klingende Münze sich vermindert habe, und die Richtigkeit dieser Rechnung soll auch durch die Erfahrung in der gedachten Periode bewährt worden sein. Uns aber will solche, als in der Sache begründet, nicht erscheinen, auch möchte die Behauptung, es habe die Erfahrung die Richtigkeit derselben erwiesen, keinesweges die Probe halten. In dem gedachten Zeitraume betrug im Allgemeinen die Preiserhöhung sehr viel mehr, als solche Differenz, d. h., wenn wir in dieser Hinsicht besonders auf die Consumtibilien, und die in den Gewerben gebrauchten Rohstoffe Rücksicht nehmen; denn was die Fabrikate anlangt, so fand hinsichtlich solcher ein anderes Verhältniß Statt, manche der letztern sanken schon während des Kriegs, meist in Folge vermehrter Anwendung von Maschinen, nicht unbedeutend ¹⁾. Die gedachte Erhöhung mußte auch mehr betragen, da auch andere Umstände, und, wie wir glauben gezeigt zu haben, diese zunächst auf dieselbe wirkten. Was aber die zweite Art der Einwirkung betrifft, so ist über diese schwieriger zu entscheiden. Zuerst trat, wie mehrfach bemerkt ist, in jenen außerordentlichen Zeiten, in Folge anderer Umstände, eine vermehrte Nachfrage nach fast allen Waaren, und mit solcher eine Steigerung derselben ein; diese und der zugleich entstehende vermehrte Umtausch riefen eine größere Masse von Zahlungsmitteln hervor; eine sehr bedeutende Summe dieser Werthzeichen fand sich ein; ob eine größere als die veränderten Umstände forderten? das läßt sich mit Bestimmtheit nicht entscheiden; doch möchte es, auch nach der diesem vorhergehenden Untersuchung wahrscheinlich, und somit auch anzunehmen sein, daß solche Vermehrung der Circulationsmittel auf die Preise zurückgewirkt; in welchem Maaße aber, das würde die schärfste Untersuchung

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 1.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 199
zu ermitteln, nicht vermögen, und eine solche ja auch eine ziemlich müßige sein.

XIII. Der auswärtige Handel.

1) Der Handel mit Deutschland.

Der Verkehr mit Deutschland war seit geraumer Zeit der wichtigste Zweig, wenigstens des europäischen Handels des Inselreichs, sehr lebhaft besonders während des letzten Kriegs, als die Subsidienzahlungen Englands und andere Umstände die Mittel zu kaufen in einem großen Theile des erstern Landes bedeutend vermehrt und dessen Industrie noch sehr beschränkte Fortschritte gemacht hatte; fast die meisten der hier, wenigstens in Norddeutschland, verbrauchten Fabrikate waren brittisches Erzeugniß. Die Ausfuhr aus Deutschland nach der Insel dagegen war viel minder bedeutend, sehr erheblich nur in den einzelnen Jahren, in welchen England großer Getreidezufuhren bedurfte; die Exportation der deutschen Wolle ward erst eben nennenswerth ¹⁾; indeß bezog die Insel deutsche Leinwand, zumal auch für seine Colonien, von sehr großer Bedeutung war aber auch diese Ausfuhr nicht. In den ersten fünf bis sechs Jahren nach dem Frieden bestanden, wenn gleich die Subsidienzahlungen aufgehört hatten, hinsichtlich der Exportation nach dem genannten Lande fast dieselben Verhältnisse fort; Deutschlands Industrie war auch jetzt noch der brittischen sehr untergeordnet, die Erzeugnisse der letztern fanden in dieser Gegend des Continents fortwährend einen weiten Markt, einige wurden selbst in noch größerer Menge als während des Kriegs eingeführt, so namentlich die aus gekämmter Wolle gefertigten Stoffe — die sogenannten Merinos u. s. w. ²⁾. In fast allen deutschen Ländern, nehmen wir Oestreich und Preußen aus, zahlten die brittischen Waaren gewöhnlich niedrige Zölle; hauptsächlich nur auf den Märkten der ebengedachten beiden größern Staaten konnten die meisten englischen Fabrikate mit denen dieser Länder selbst nicht wohl concurriren, nur einzelne derselben wurden hier eingeführt.

Nachdem aber gegen das Jahr 1834 der durch Preußen ins Leben gerufene Zollverband sich über einen großen Theil Deutschlands ausdehnt, und die Industrie der Vereinstaaaten, hiedurch und durch andere

1) Vergl. Th. 1. S. 222 und die Tabellen desselben S. 9 u. 20.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten des ersten Theils.

Umstände gefördert, sehr bedeutende Fortschritte gemacht hatte, traten dem Debit der brittischen Waaren in Deutschland überhaupt große Hindernisse entgegen; in den frühern Zeiten war die Exportation, wenigstens wenn nach der Masse der Ausfuhr geschätzt, fast von Jahrzehend zu Jahrzehend gestiegen; seit 1833 bis auf die neueste Zeit zeigte sie sich fast stationär¹⁾, und sie würde bedeutend gesunken sein, wenn nicht einzelne Artikel in größerer Menge ausgeführt worden wären, von welchen ganz besonders die baumwollenen Garne oder Twiste genannt zu werden verdienen. Dieselben, während des Kriegs überall noch wenig exportirt, waren in den ersten Jahren nach demselben schon in nicht unbedeutenden Massen nach Deutschland versandt worden, und im Jahre 1820 betrug der Werth dieser Ausfuhr über 1,400,000, stieg aber dann bis zum Jahre 1838 auf fast 2,300,000 und erhob sich zu der wichtigsten Exporte nach dem gedachten Lande; in frühern Zeiten waren die baumwollenen Stoffe Hauptausfuhrartikel besonders auch nach Deutschland gewesen, im Jahre 1820 wurde von diesen für weit über 4½ Mill. Pfd. Sterl. nach Deutschland, Preußen und den Niederlanden exportirt, im Jahre 1838 aber betrug diese Ausfuhr nur etwas über 1½ Mill.; in weit bedeutenderm Maße sank die Exportation der wollenen Stoffe²⁾; bis etwa gegen das Jahr 1830 hatte sie sich dadurch einiger Maassen in dem frühern Umfange erhalten, daß die Abnahme, welche auch damals schon hinsichtlich der Versendung der eigentlichen Tücher ins Ausland und anderer aus gefragter Wolle gefertigten Zeuge sich zeigte, durch eine vermehrte Ausfuhr der obengedachten, aus gekämmter Wolle hergestellten Stoffe aufgewogen ward. Seitdem aber auch die Fabrikation dieser letztern sich in Deutschland mehr gehoben hatte, konnte die Exportation auch dieser Zeuge einer Verminderung nicht entgehen; außerordentlich bedeutend indeß war das Sinken der Ausfuhr der zuvorgenannten Gewebe; von Leeds, welche Stadt diese, feinere Tücher, Coatings u. s. w. doch vornehmlich liefert, und von wo in frühern Zeiten ein sehr lebhafter Ausfuhrhandel nach Deutschland betrieben worden war, führte man dahin im Jahre 1820 fast 92 Tausend, im Jahre 1830 nicht völlig 55 Tausend, im Jahre 1840 aber nicht einmal 22 Tausend Stück solcher Stoffe aus³⁾. Die Ausfuhr der Stahl- und Glaswaaren nach

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

2) Vergl. Report on Import duties.

3) Die Times 10. August 1841.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 201
dem gedachten Lande — stets eine untergeordnete — hatte schon länger abgenommen, sank in neuerer Zeit aber zum Unbedeutenden herab, auch erlitt die Exportation der irdenen Waaren, welche noch in den letzten Jahrzehenden einen nicht unbedeutenden Markt in mehreren deutschen Städten gefunden hatten, eine Verminderung¹⁾; die Exportation des raffinirten Zuckers, während des Kriegs und der ersten diesem folgenden Jahre sehr bedeutend, lebte nur noch in der Erinnerung mancher Kaufleute. Dagegen wuchs die Ausfuhr mehrerer Metalle, die des Eisens ganz bedeutend; das englische Eisen, obwohl im Allgemeinen dem deutschen nachstehend, war für manche Zwecke recht wohl brauchbar, dabei viel wohlfeiler als das letztere. Ein fast gleiches Verhältniß fand hinsichtlich des Eisenbleches Statt, auch dieses wurde in nicht geringer Menge in Deutschland, hier indeß weniger in Preußen, wo die Geseze namentlich auch solches Erzeugniß schützten, gebraucht; eine sehr vermehrte Nachfrage fand in verschiedenen Gegenden Norddeutschlands, zumal in den Hansestädten, das — gewalzte — Kupferblech. Von Eisen ward indessen nicht nur Stab- und dergleichen Eisen, sondern auch Gußeisen, zumal für die in Deutschland neuerlich sehr vermehrten Maschinenfabriken, und namentlich auch Schieneneisen für die hier jetzt aufkommenden Eisenbahnen in größerer Menge geschickt. Die letztern bedurften aber auch in manchen Fällen der englischen Kohlen, von welchen die Einfuhr in Deutschland für diesen und für andere Zwecke viel bedeutender ward. Ein anderes Erzeugniß des Inselreichs wurde erst in allerletzter Zeit in steigender Menge nach jenem Lande versandt, leinenes Garn. Wie bei einer andern Gelegenheit bemerkt ist, hatte in frühern Zeiten Deutschland ein nicht Unbedeutendes von dieser Waare dem Inselreiche geliefert; seit etwa funfzehn Jahren aber sank diese Einfuhr hier immer mehr, in den folgenden Jahren wurden wohl noch einzelne Sorten importirt, doch bedeutete diese Einfuhr sehr wenig, und eristirte in neuester Zeit kaum noch; dagegen nahm die Ausfuhr solcher Garne nicht nur — wie dieß bereits bemerkt ist — überhaupt, sondern auch namentlich die nach Deutschland gerichtete fast von Quartal zu Quartal zu²⁾.

Es verdient indeß auch noch die Ausfuhr der nicht im Inselreiche

1) Vergl. Report on Import duties.

2) Nach den englischen Zollhauslisten fand die Exportation der wichtigsten brittischen Erzeugnisse im Jahre 1838 nach Deutschland in folgender Art Statt:

selbst erzeugten Gegenstände einer Erwähnung. Die Exportation derselben, insbesondere die der außereuropäischen Besitzungen des Inselreichs, war während des Kriegs, als England einen sehr großen Theil des Handels zwischen mehreren überseeischen Gegenden und dem europäischen Festlande beherrschte, sehr bedeutend gewesen, hatte aber dann merklich abgenommen, und in spätern Zeiten würde sie sehr gesunken sein, wären nicht ein paar Artikel, zumal Indigo und Baumwolle, wichtiger in demselben geworden; ihre Bedeutung wuchs in dem Maße, in welchem Deutschlands Manufacturen sich hoben. Da indeß die Baumwollspinnereien dieses Landes meist brittisches Garn verarbeiteten, so wurde auch die Ausfuhr der rohen Baumwolle nach dem erwähnten Lande des Continents nicht sehr erheblich. Die des Indigos aber wuchs bedeutend; deutsche Indigohändler reisten jährlich nach London, um in den dort regelmäßig Statt findenden öffentlichen Versteigerungen solcher Waare mit dieser sich zu versorgen, erst in allerneuester Zeit fingen sie an, dieselbe auch wohl in Holland zu kaufen, in Folge von Umständen, auf welche wir später zurückkommen werden.

Was die Einfuhr aus Deutschland anlangt, so zeigte hinsichtlich derselben sich ein von dem ebengedachten Verhältnisse sehr verschiedenes; in den ersten beiden Decennien des Jahrhunderts der Ausfuhr nach diesem Lande, einige kurze Zeiträume etwa abgerechnet, stets untergeordnet, hatte sie sich später durch die vermehrte Einfuhr deutscher Wolle in England sehr gehoben. Diese ward beiweitem der wichtigste Artikel des gedachten Handels, und überwog namentlich entschieden die in frühern Zeiten Statt gehabte Einfuhr deutscher Leinwand; verglei-

Es wurden ausgeführt etwa

39 Mill. Ellen	baumwollene Stoffe	zum Werthe von ca.	887,000 Pfd. Sterl.
36½ = Pfund	= Twiste	=	= 2,264,000 =
	wollene Stoffe	=	= 335,000 =
1,648,000 =	wollenes Garn	=	= 207,000 =
425,000 =	leinenes =	=	= 29,700 =
	Seidenwaaren	=	= 15,300 =
	Stahl- u. dergl. Waaren	=	= 82,000 =
	Kupfer- u. Messingwaaren	=	= 36,600 =
	Eisen und Stahl	=	= 165,000 =
	Zinn und Zinnwaaren	=	= 19,000 =
	Maschinen	=	= 60,000 =

The Companion to the Almanac or year-book of general information for 1840 p. 183. Vergl. auch die tabellarische Uebersicht No. 4.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828-41. 203
 chen wir zwei etwas längere Zeiträume mit einander, auch wohl die dieses Artikels mit Hinzurechnung des Getreides, denn die Einfuhr des letztern war — wir haben das bei früheren Gelegenheiten mehrfach bemerkt — nur in einzelnen Jahren erheblich. So möchte namentlich in dem Zeitraume vom Jahre 1790 bis zum Jahre 1810 beiweitem nicht eine so große Summe für Korn und für das genannte Gewebe durchschnittlich jährlich von England an Deutschland bezahlt worden sein, als vom Jahre 1820 bis zum Jahre 1830 für Wolle von dem erstern Lande dem letztern zu Gute gerechnet ward. In den folgenden zehn Jahren — von 1830 bis 1840 — aber dauerte diese Wollimportation nicht nur fort, sondern stieg im Anfange der dreißiger Jahre noch sehr bedeutend, so daß die Gesamteinfuhr deutscher Wolle in England während des letztern Zeitraums die des vorhergehenden gleichjährigen — von 1820 bis 1830 — sehr überwog¹⁾; nur in den allerletzten Jahren erhielt sie im Allgemeinen keinen Zuwachs; Deutschlands eigene Industrie forderte einen größern Theil der hier producirten Wolle, man führte davon auch ein größeres Quantum nach Frankreich aus, während zugleich in England ein Theil der hier früher gebrauchten deutschen Wolle durch australische ersetzt ward.

Neben der Einfuhr der Wolle aber erhielt in dem letzten Jahrzehend besonders auch die des deutschen Getreides größere Bedeutung; dieser Handelszweig war in dem ebengedachten Zeitraume namentlich sehr viel wichtiger, als in dem ihm vorhergehenden zehnjährigen, und vielleicht möchte überhaupt in keinem frühern Decennium so viel Getreide aus Deutschland in England eingeführt worden sein als in dem allerletzten. Zwar fand durchaus nicht in allen Jahren von 1830 bis 1840 eine solche Einfuhr — wir sprechen hier nur von der bedeutendern — in England Statt, dagegen war sie in den Jahren, in welchen sie eintrat, von außerordentlichem Umfange, zumal in den Jahren 1839 und 1840; in diesen und im Jahre 1838 führte England aus Deutschland, mit Einschluß von ganz Preußen und Holland — dieses Land aber exportirt bekanntlich meist nur deutsches Getreide — fast 1½ Mill. Quarter fremden Weizen ein, welche Importation, nach den in den letzten beiden Jahren bestandenen Preisen, auf einen Geldwerth von etwa 4 Mill. Pfd. Sterl., oder einen solchen von ca. 27 Mill. Thaler anzuschlagen sein

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten zum ersten Theil S. 9 und die zum dritten Theil No. 9.

möchte¹⁾; eine Einfuhr von solcher Bedeutung, wie sie in einem gleichen Zeitraume in dem Verkehre zwischen den beiden genannten Ländern, besonders wenn wir die Jahre 1817 und 1818 ausnehmen, nie vorgekommen sein möchte. Auch im Jahre 1828 war die Korneinfuhr aus Deutschland beträchtlich, doch, legen wir bei einem solchen Vergleiche die Gesamtkorneinfuhr Englands zum Grunde, ein Ansehnliches unter der in neuester Zeit, in den Jahren 1839 und 1840, Statt gehaltenen²⁾. Aber auch die Einfuhr mehrerer anderer, zwar unbedeutenderer Importen mehrte sich, namentlich die der Butter, des Kapsfaamens, der Knochen; und die einiger minder wichtigen Artikel, als die der Borke, der Lumpen u. s. w. erhielt sich wenigstens in beachtenswerthem Umfange, und was noch die Holzausfuhr aus den preussischen Ostseehäfen anlangt, so geht aus den officiellen Uebersichten der Einfuhr Britanniens in neuerer Zeit zwar nur hervor, daß die Gesamteinfuhr aus den Ostseegegenden sich vermehrte; da aber das von daher geführte Holz zum bedeutenden Theile preussisches Erzeugniß war, so erhielt, wie es scheint, die Importation der genannten Waare aus den gedachten Gegenden wenigstens einigen, obwohl keinen bedeutenden Zuwachs³⁾.

Der Verkehr zwischen Großbritannien und Holland, seit geraumer Zeit von nicht geringer Wichtigkeit, erhielt in dieser sich auch in neuester Zeit, und war kurz vor 1830 selbst bedeutender als acht bis zehn Jahre früher; die Trennung Hollands von Belgien konnte, zunächst wenigstens, ihn nur fördern; gleich nach solcher hörte bekanntlich der während der Verbindung der beiden Niederlande zwischen diesen bestandene, wenigstens der erlaubte, Verkehr auf, und mehrere belgische Waaren wurden, mindestens theilweise, durch englische in Holland ersetzt — Fabrikate und auch einige andere Erzeugnisse; — so traten, was die letztern anlangt, z. B. preussische und englische Kohlen an die Stelle der Kohlen von Lüttich u. s. w. Später auch, als Holland, in Folge jener Trennung und des Aufschwungs seines ostindischen Handels, sich veranlaßt sah, die eigene Industrie, namentlich die Baumwollmanufacturen, mehr in Schutz zu nehmen, bedurfte dasselbe auch

- 1) Die Times vom 9. Juli 1841.
- 2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 17. u. No. 18.
- 3) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 16.

eines nicht unbedeutenden Quantums baumwollenen Garnes aus dem Inselreiche. Das Aufkommen solchen Gewerbes aber konnte der Einfuhr der brittischen baumwollenen Stoffe nicht günstig sein, indeß erhielt sich diese immer noch in einigem Umfange; auch soll von solchen Zeugen ein nicht ganz Unbedeutendes für die Versendung nach Ostindien — durch Schleichhandel zwar — von England in Holland eingeführt worden sein. Uebrigens ward fast stets bei weitem der größte Theil der aus dem erstern in das letztere Land importirten Waaren wieder nach Deutschland und der Schweiz versandt¹⁾. Da nun, zumal in den letzten zehn bis funfzehn Jahren, die Baumwollwebereien Rheinpreußens und anderer Gegenden des westlichen Deutschlands sich erweiterten, ferner auch die Schweiz, obwohl hier nicht unbedeutende Baumwollspinnereien entstanden waren, der englischen Twiste nicht entbehren konnte, so ging wohl besonders aus einer größern Ausfuhr von diesen Garnen aus England nach den Niederlanden die Erweiterung hervor, welche wir in dem Exporthandel nach Holland bemerken²⁾.

In Belgien, welches Land seit geraumer Zeit fast dieselben Fabricate liefert, die Englands bedeutendste Ausfuhrartikel ausmachen, und welches namentlich auch der englischen Kohlen und des englischen Eisens nicht bedarf, konnte in neuester Zeit die Nachfrage nach brittischen Erzeugnissen um so weniger sehr bedeutend sein, als, wie bekannt ist und

1) Vergl. Report on Import duties.

2) Nach den schon gedachten Zollhausangaben wurden aus Großbritannien von dessen wichtigsten Fabricaten nach Holland im J. 1838 ausgeführt:

ca. 25 Mill. engl. Ellen baumwollene Zeuge		zum Werthe von ca. 635,000 Pf. St.
= 21,800,000 Pfund	= Twiste	= = = = 1,900,000 = =
	wollene Stoffe	= = = = 299,000 = =
* 600,300 =	= Garne	= = = = 69,500 = =
* 1,400,000 =	leinene =	= = = = 50,600 = *
	Seidenwaaren	= = = = 23,200 = =
	Kupfer- u. Messingwaaren	= = = = 86,400 = =
	Eisen und Stahl	= = = = 224,900 = =
	Zinn und Zinnwaaren	= = = = 11,500 = =
	Maschinen	= = = = 48,800 = =

Im J. 1833 betrug der Gesamtwertb der Ausfuhr nach Holland nicht völlig 2,200,000 Pfd. Sterl.
 im J. 1838 über 3,500,000 = =
 Vergl. The Companion to the Almanac or year-book for 1840 p. 183 und die tabellarische Uebersicht No. 6.

näher auch noch gezeigt werden wird, die Industrie in dieser Gegend des Festlandes ganz besonders außerordentliche Fortschritte machte. Solche erstreckten sich namentlich auch auf die Baumwollspinnereien; es erhielt daher auch namentlich die Exportation der Twiste nach diesem Lande keine große Bedeutung, einen Zuwachs dagegen die des leinenen Garnes und der Maschinen. Von welchem Belange die Ausfuhr dieser und anderer Gegenstände war, geht näher aus der hier beigefügten Uebersicht hervor¹⁾.

Die Einfuhr aus beiden Niederlanden bestand seit längerer Zeit meist in Erzeugnissen der Landwirthschaft und der Viehzucht. Das war auch in neuester Zeit der Fall; Flachs, Leinsaamen, Delfkuchen, Butter und Käse machten die wichtigsten Exporten aus; der Flachs ward sowohl von Seeland, als besonders aus Flandern, von wo sich England zumal mit dem feinem Materiale dieser Art versorgte, zugeführt. Auch die Einfuhr von Getreide aus den Niederlanden war in den Jahren, in welchen England größere Massen fremden Kornes bedurfte, nicht unbedeutend, doch war das von daher importirte zum großen Theile deutsches Erzeugniß, von welchem in solchen Jahren Amsterdam nicht geringe Quantitäten nach England zu versenden pflegte, wie denn auch mehrere andere deutsche Producte, z. B. Eichenrinde, dem Inselreiche über Holland zugeführt wurden. In früheren Zeiten hatte des letztere Land dem erstern auch wohl Branntwein — Genever — geliefert, doch bestand in der neuern — man hatte in England längst dieses Getränk, unter dem Namen Hollands, nachgemacht — solche Einfuhr kaum noch; wie denn auch die der belgischen Fabrikate höchst unbedeutend war.

5. Der Handel mit Frankreich.

In keinem Zweige des Verkehrs Großbritanniens mit dem europäischen Festlande trugen sich in den letzten zehn bis funfzehn Jahren

1) Im J. 1838 wurden aus England nach Belgien exportirt

von baumwollenen Zeugen	für ca. 113,700 Pfd. Sterl.
= " Twisten	= = 11,700 = "
= wollenen Garnen	= = 16,300 = "
= leinenen "	= = 51,700 = "
= Seidenwaaren	= = 15,600 = "
= Kupfer- und Messingwaaren	= = 48,300 = "
= Maschinen	= = 65,000 = "

Bergl. The Companion to the Almanac or year-book for 1840 p. 183.

so große Veränderungen zu als in dem mit Frankreich. In den früheren Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts hatte der Austausch sich auf einige wenige Gegenstände beschränkt; die englischen Fabrikate waren so hoch in Frankreich, die des letztern Landes so hoch in England besteuert, daß, wenn auch nicht völliges Verbot hier entgegentrat, doch kaum ein Handel mit diesen Gegenständen aufkommen konnte; den französischen Wein aber hatte man, in Folge des bekannten im Jahre 1703 von England mit Portugal geschlossenen Vertrags, zu Gunsten des portugiesischen Weins, mit einer so hohen Abgabe belegt, daß kaum eine Einfuhr des erstern Statt finden konnte, und ebenso hohe Belastung traf den französischen Branntwein. Dieser und andere Erzeugnisse Frankreichs wurden daher fast nur durch Schleichhandel auf der Insel eingeführt; die gegenseitige Lage beider Länder begünstigte diesen sehr, man betrieb ihn in nicht unbedeutendem Umfange. Den Aufschwung des Verkehrs im Allgemeinen aber hinderte die seit geraumer Zeit eingetretene Entfremdung der beiden Völker, kaum konnten ein paar Nachbarvölker mehr durch Nationalhaß getrennt, ihr gegenseitiger Verkehr häufiger durch blutige, oft langwierige Kriege gestört werden, als dieß hier der Fall war. Erst der bekannte Handelstractat vom Jahre 1787 führte einen lebhaftern Austausch herbei; mehrere englische Fabrikate fanden in Folge desselben in Frankreich, einige französische in England, und hier besonders auch der Wein und der Branntwein des Nachbarlandes, größern Absatz, der Verkehr erhielt ein ganz ungewöhnliches Leben. Doch war dieses von sehr kurzer Dauer; der bald darauf ausbrechende Krieg veranlaßte die größte Störung, welche je Statt gehabt, und in den letzten Jahren desselben bestand kaum noch etwas davon. Auch der im Jahre 1815 eintretende Frieden förderte diesen Handel wenig; die zuvorgedachten Hemmnisse dauerten fort. Die in dem folgenden Jahrzehend eintretende, wenigstens in anderer Hinsicht sehr lebhafteste Verbindung zwischen den beiden Ländern und der mehr schwindende Nationalhaß zwischen Engländern und Franzosen riefen bei aufgeklärten Männern in beiden Ländern den Wunsch hervor, es möge auch ein größerer Waarenaustausch zwischen diesen eintreten, und namentlich war die brittische Regierung gegen das Jahr 1827 bemüht, einen Handelstractat zwischen solchen herbeizuführen. Es stellte sich dem aber zu Bedeutendes entgegen; beide Länder, seit geraumer Zeit meist nur darauf bedacht, durch die einem Verbote ziemlich gleichkommenden Zölle

die eigene Industrie so sehr in Schutz zu nehmen, daß hiedurch auch fast ein jedes fremde Fabrikat ausgeschlossen ward, zeigten, als ernstliche Unterhandlungen in Frage kamen, keine Neigung, durch Aufheben oder Beschränken solcher Schutzsteuern denselben Erfolg zu sichern; in Frankreich hatte man neuerlich noch die Erzeugung auch solcher Gegenstände sehr begünstigt, welche England entschieden wohlfeiler liefern konnte, wie namentlich die des Eisens und der Steinkohlen; in Großbritannien dagegen war zwar eben der Zoll auf die Waare, welche seit geraumer Zeit die wichtigste Exporte Frankreichs ausmacht, auf Seidenzeug, um ein Bedeutendes vermindert worden, doch so, daß, wie dieß auch hier schon bemerkt ist, der englischen Seidenmanufactur noch ein sehr bedeutender Schutz blieb. Man sah in England aber diese Zollherabsetzung als ein nicht unbedeutendes Zugeständniß, Frankreich gegenüber, an. Möchte nun auch diese Ansicht nicht wohl begründet sein, so steht doch fest, daß die brittische Regierung nicht so starr in ihrem Ausschließungssysteme verharrete als die französische, und es möchte keinem Zweifel unterliegen, daß die erstere weitere Beschränkungen ihres Zollsystems, zu Gunsten der Industrie Frankreichs, gemacht haben würde, wenn die Regierung dieses Landes ihr entgegengekommen wäre. Aber andere Umstände förderten sehr eine Erweiterung des Austausch zwischen den beiden Nachbarländern; Frankreich konnte für seine Industrie mehrerer Erzeugnisse des Inselreichs nicht ganz entbehren, und wenn man gleich die Production auch solcher Gegenstände hier sehr in Schutz genommen hatte, so wuchs jener Bedarf doch meist rascher als diese. So brachte namentlich Frankreich immer noch nicht genug Eisen und Kohlen, besonders auch von mehrern Sorten Garn, zumal baumwollenen und leinenen, kein genügendes Quantum hervor; auch blieben die französischen Maschinenfabriken im Allgemeinen hinter denen Englands zurück.

Man führte daher einen nicht unbedeutenden Theil der in Frankreich gebrauchten Maschinen, zumal größere Dampfmaschinen für die Dampfschiffahrt, aus England ein. Wichtiger aber war die Importation anderer, in der französischen Industrie gebrauchten Erzeugnisse Großbritanniens. Die Ausfuhr der letztern aus diesem Lande nach Frankreich, und auch die einiger Fabrikate des Inselreichs nahm besonders gegen das Jahr 1833 sehr zu; nach officiellen französischen Angaben ¹⁾

1) Tableau décennal du commerce de la France avec ses colonies et les puissances étrangères publié par l'administration des douanes 1827 à 1836. XLII.

wuchs die Gesamtimportation aus England nach Frankreich seit 1827 in folgendem Verhältnisse. In diesem Jahre betrug dieselbe etwa 23½, im J. 1836 über 68 und im J. 1839 mehr als 95 Millionen. Im letztern wurde allein für fast 24 Mill. Franken leinenes Garn, für mehr als 10 Mill. baumwollene Zeuge, für fast 8 Mill. Kupfer, für mehr als 7 Mill. seidene Stoffe, für etwa 6 Mill. wollene, für einen nicht viel geringern Betrag leinene Gewebe, für fast 5 Mill. Steinkohlen, für mehr als 4 Mill. Maschinen, für fast 3½ Mill. Eisen, für etwa 2½ Mill. Wolle, für ca. 1½ Mill. Twiste aus England in Frankreich eingeführt. Was aber die Twiste anlangt, so möchte ein Bedeutendes mehr importirt worden sein, da — so war es wenigstens vor etwa zehn Jahren — von diesen Garnen ein größeres Quantum durch Schleichhandel einging; wie denn durch diesen auch von Zeugen nicht unbeträchtliche Quantitäten importirt zu werden pflegten ¹⁾.

Aber nicht minder wurde durch den ebengedachten Verkehr Manches aus Frankreich in England eingeschwarz, zumal Seidenwaaren, wie dessen auch schon erwähnt ist.

Die Gesamtimportation in England aus Frankreich hob sich nicht in so außerordentlichem Maaße, wie die Ausfuhr nach diesem Lande, in

1) Nach officiellen brittischen Angaben stellte sich im Jahre 1838 die Ausfuhr nach Frankreich, wie hier folgt: Exportirt wurden von:

baumwollenen Zeugen	ca. 2,600,000 engl. Ellen zum Werthe v. etwa 112,000 Pf. St.				
= Twisten	= 114,000 Pfund	=	=	=	48,000 =
wollenen Stoffen	=	=	=	=	24,000 =
= Garnen	= 140,000	=	=	=	22,000 =
leinenen Geweben	=	=	=	=	274,000 =
= Garnen	= 11½ Mill.	=	=	=	601,000 =
seidenen Waaren	=	=	=	=	56,600 =
Stahl- u. dergl. Waaren	=	=	=	=	58,700 =
Kupfer- und Messingwaaren	=	=	=	=	371,400 =
Eisen und Stahl	=	=	=	=	103,000 =
Zinn und Zinnwaaren	=	=	=	=	20,200 =
Maschinen	=	=	=	=	124,400 =

Nach dieser Uebersicht, welche jedoch nur die wichtigsten Fabrikate, nicht die übrigen Exporten, unter welchen, wie schon bemerkt ist, Steinkohlen und Wolle nicht unbedeutend sind, in sich schließt, betrug der Werth der Ausfuhr der leinenen Garne nach Frankreich nicht sehr viel weniger, als zwei Drittheile desjenigen aller übrigen hier genannten Gegenstände insgesammt, denn während der erstere sich auf ca. 600,000 Pf. Sterl. stellte, belief sich der letztere auf etwa 1,100,000. Vergl. The Companion to the Almanac or year-book for 1840 p. 183.

einem sehr bedeutenden aber ebenfalls; nach jenen französischen Angaben erhielt England von Frankreich überhaupt an Waaren verschiedener Art im Jahre 1827 für nicht völlig 108 Mill., im Jahre 1836 für ca. 115 Mill.; in diesem letztern — dem Jahre des allgemeinen Aufschwunges — war dieser Handel besonders bedeutend gewesen, aber dennoch erhielt er in den folgenden einen verhältnißmäßig noch größern Zuwachs; im Jahre 1839 lieferte Frankreich dem Inselreiche für fast 163 Mill. seiner Erzeugnisse. Indes sind in dieser Summe etwa 18 Mill. Franken für Getreide begriffen¹⁾, welche Einfuhr den gewöhnlichen des Inselreichs kaum zugezählt werden kann, da man, wie bekannt ist, hier nur in Jahren des Mißwachses nennenswerthe Quantitäten fremden Getreides einzuführen, und auch in solchen Frankreich selten ein so bedeutendes Quantum zu liefern pflegte. Die wichtigsten Artikel in diesem Handel waren seit längerer Zeit Seide für die englische Industrie und einige andere landwirtschaftliche Erzeugnisse des nördlichen Frankreichs gewesen. Diese stellten sich als bedeutendste Gegenstände auch im Jahre 1839 dar, der Werth solcher Einfuhr in England betrug nach der gedachten französischen Schätzung über ein Fünftheil der Gesamtausfuhr aus Frankreich nach der Insel, nämlich über 34 Mill. Franken; dieser Exportation folgte, dem Geldwerthe nach, die der seidenen Stoffe, die letztere Ausfuhr erreichte fast den Betrag von 29 Mill.; an Früchten verschiedener Art erhielt man in England aus dem Nachbarlande für etwa 6½ Mill., nicht eingerechnet den Krapp, von welcher Farbwaare Frankreich für etwa 4 Mill. sandte; auch ist in jenem Betrage nicht der der Flachseinfuhr begriffen, welcher auf fast 5 Mill. stieg. Eier — aus den nördlichen Departements — führte man für fast 6 Mill. Franken ein; dann auch einige wollene, baumwollene und leinene Gewebe, zum Gesamtwerte von etwa 15 Mill. Franken.

Von den verschiedenen Modewaaren, die man aus Frankreich bezog, verdienen besonders Uhren genannt zu werden; es ward davon im genannten Jahre für mehr als 4 Mill. Franken importirt. Sehr aber contrastirt mit der Einfuhr dieser ebenerwähnten Gegenstände die des Weins und des Branntweins, welche beide Getränke doch von Manchen den allerbedeutendsten Exporten aus Frankreich nach England zugerechnet werden; von Wein erhielt man etwa nur für 5½, von Brannt-

1) Tableau décennal etc. Jahrgang 1836 XLVI. p. 20 et 21. und Jahrgang 1839 p. 21.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828–41. 211
wein nicht einmal für 5 Mill. Franken¹⁾; der in England consumirte Wein ward, wie wir gleich näher sehen werden, beivielem zum größten Theile aus der pyrenäischen Halbinsel zugeführt; der Consumption des französischen Branntweins war seit längerer Zeit die erweiterte Production der gebrannten Wasser im Inselreiche selbst und die Einfuhr von Rum aus Westindien entgegengetreten, beiden Getränken eine überaus hohe Steuer dieser französischen Erzeugnisse; die Weinsteuer hatte man in Folge des bekannten Handelstractats vom Jahre 1787 von 5 S. 6 d. auf 3 S. in England herabgesetzt, im Jahre 1796 aber ward sie auf 10 S., im Jahre 1803 auf 16 S. 7 d., im Jahre 1809 auf 20 S. und im Jahre 1812 gar auf 24 S. p. Gallon erhöht; im Jahre 1813 erfolgte eine kleine, doch wenig bedeutende Herabsetzung, man führte eine Steuer von 22 S. 6 d. ein²⁾. Auch diese Steuer kam einem Verbote fast gleich. Mit einer ähnlichen war seit längerer Zeit der französische Branntwein belegt, das Getränk wurde dadurch in England so sehr vertheuert, daß man es nur als Luxusartikel ansah. Der Austausch von außereuropäischen Erzeugnissen zwischen den beiden Ländern, stets von geringerer Bedeutung, zeigte sich so auch in neuerer Zeit; beide Länder bezogen die wichtigsten Artikel dieser Art meist aus erster Quelle, Frankreich führte aus dieser namentlich auch einen bedeutenden Theil des hier in großer Menge gebrauchten Indigos ein, und erhielt aus England nur ein wenig erhebliches Quantum, im Jahre 1839 nicht einmal für 1 Mill. Franken; noch minder bedeutend war die Ausfuhr von Baumwolle von der Insel nach jenem Lande³⁾.

Wir haben hier eben bemerkt, daß ein paar Jahre vor der Julirevolution die Rede von einem Handelsvertrage zwischen England und Frankreich war, diese aber, wenn gleich übrigens die Regierungen der beiden Länder einander nähernd, rief eine so große Aufmerksamkeit beider Gouvernements auf Anderes hervor, daß geraume Zeit hindurch ein solcher Tractat weiter nicht angeregt ward; erst in den allerletzten Jahren kam er wiederum zur Sprache, und nicht lange darauf traten ernstliche Unterhandlungen zwischen den gedachten Regierungen ein. In beiden Ländern hatte sich manche Stimme für denselben erhoben; in

1) Tableau décennal etc. p. 20 et 21.

2) Galign. Messenger.

3) Tableau décennal du commerce de la France de 1827 à 1836 p. XXXIII. etc. und dasselbe Werk für das Jahr 1839 XXVI. S. 20 ff.

England meinte man, Frankreich thue besser, solche englische Fabrikate unter günstigeren Bedingungen zuzulassen, welche man hier so wohlfeil wie in Großbritannien nicht fabriciren könne, namentlich baumwollene Stoffe und Garne, leinene Garne, Steinkohlen und Eisen, als derartige, für die Verhältnisse des Landes wenig passende Industriezweige so übermäßig zu schützen, wie dies bisher geschehen sei; die Erfahrung habe hier schon zur Genüge gelehrt, daß man durch solche unnatürliche Begünstigung den Zweck doch verfehle; es seien durch den unnatürlichen Schutz Treibhauspflanzen geschaffen, die weder gedeihen, noch dem Lande zum Vortheile gereichen, diesem vielmehr eine nicht geringe Last aufbürden; mehrere derselben genießen eines wahren Monopols, so besonders die Eisenwerke, da bei der beschränkten Concurrnz unter diesen der Preis des Erzeugnisses von den Besitzern überaus hoch gehalten werde; es werde dadurch eines der allerunentbehrlichsten Materialien so vertheuert, daß auf solche Weise den Consumenten eine überaus drückende Steuer entstehe; dieser Uebelstand könne nur durch eine vermehrte Concurrnz des fremden Erzeugnisses auf den Märkten des Landes beseitigt werden; die mit dieser verbundene größere Einfuhr solcher fremden Waaren werde nicht nur für das Land überhaupt, sondern auch für die gedachten Industriezweige des letztern insbesondere vortheilhaft, und namentlich zu erwarten sein, daß die gedachte Production Frankreichs, angefeuert durch jene Mitbewerbung der ausländischen, sich mehr bemühen werde, ein eben so gutes Erzeugniß als die letztere zu liefern; die Einfuhr des leinenen Garnes insbesondere aber werde, wenn auch das Gewerbe der Spinner in Frankreich beeinträchtigt, zum entschiedenen Vortheil der Weber gereichen und hiedurch jener Nachtheil überwogen werden.

Nachdem indeß die Unterhandlungen längere Zeit gepflogen waren, wurden sie durch die in Folge der orientalischen Frage im Jahre 1840 entstandenen bekannten politischen Verhältnisse unterbrochen, und sind seitdem auch nicht wieder, wenigstens nicht ernstlich, aufgenommen worden. Auch schien man in neuester Zeit in Frankreich bedenklich bei der Sache zu werden, und zu fürchten, es werde, in Folge der an England zu machenden Zugeständnisse, die französische Industrie sehr gefährdet werden können; die Britten seien in manchen Gewerbezweigen den Franzosen zu sehr vor; lasse man das englische Eisen, die englischen Kohlen gegen einen niedrigen Zoll zu, so würde die Production dieser

Mineralien in Frankreich zum großen Theile vernichtet werden; fast größere Gefahr noch laufen die Leinen- und Baumwollspinnereien; schon jetzt seien erstere — wir werden hierauf weiter unten zurückkommen — meist in Folge der großen Einfuhr brittischer leinenen Garne in höchst gedrückter Lage.

4. Der Handel mit Spanien und mit Portugal.

Großbritanniens Handel mit Spanien, obwohl er nie zu den bedeutendsten Zweigen des Verkehrs mit dem europäischen Festlande gehörte, hatte doch zu verschiedenen Zeiten, zumal während des Kriegs auf der pyrenäischen Halbinsel in den Jahren 1809, 1810 u. s. w., einen großen Umfang erlangt, war auch in den ersten sechs bis acht Jahren nach dem Kriege noch ganz bedeutend, fiel aber seitdem und bis auf die neueste Zeit fast von Jahr zu Jahr; im Jahre 1838 betrug die Ausfuhr nach diesem Lande nicht viel über ein Zehnthel dessen, was sie im Jahre 1809 betragen hatte, auch sank sie vom Jahre 1835 bis zum Jahre 1838 in einem nicht viel geringern Verhältnisse als in dem von 2 : 1. Zuerst ging diese Verminderung daraus hervor, daß, während die durch den Krieg herbeigeführten, jenen Verkehr so außerordentlich fördernden, Verhältnisse aufgehört hatten, zugleich in Folge der ungünstigen politischen und gewerblichen Verhältnisse Spaniens, zumal rückichtlich seiner früher so bedeutenden Besitzungen in Amerika, das Land in seinen Zahlungsmitteln im höchsten Grade beschränkt worden war; später aber traten der Einfuhr der fremden Erzeugnisse auch hier hohe Schutzzölle entgegen; denn wenn gleich Spanien manche Fabrikate nicht in solchem Maße producirte, als die Consumtion forderte, so wollte man doch auch hier mehr schaffen. Fast nach keiner Gegend des europäischen Festlandes sandte England ein geringeres Quantum von Erzeugnissen seiner Industrie als nach der genannten; an baumwollenen Stoffen und Garnen, welche, wenigstens was den Ausfuhrhandel anlangt, zu den allerwichtigsten Gegenständen derselben gehörte, im Jahre 1837 nicht einmal für 24 Tausend Pfd. Sterl.; an wollenen Stoffen hatte man im Jahre 1835 dahin für etwa 63 Tausend Pfd. exportirt, aber auch diese Ausfuhr nahm in den folgenden Jahren sehr ab ¹⁾, wenigstens die von Leeds, welche Stadt doch unter allen des Inselreichs das größte Quantum der letztern Waare exportirte.

1) M'Calloch, Dictionary p. 446 u. 1266.

Hinsichtlich des Eisens aber, für welches die Engländer namentlich in den baskischen Provinzen, ungeachtet der hier nicht unbedeutenden eigenen Production, neuerlich einen Markt gefunden hatten — das englische Eisen konnte wohlfeiler geliefert werden — klagten dieselben, daß, im Widerspruch mit dem zwischen England und Spanien bestehenden Handelsvertrage, die Basken das fremde Erzeugniß mit einer hohen Steuer belegt haben¹⁾. Nicht weniger war man in England mit dem Verfahren Spaniens gegen den brittischen Handel überhaupt unzufrieden, welche Klage sich besonders auch auf die Schifffahrt zwischen den beiden Ländern bezog, wie wir dieß noch näher sehen werden. Die politische Verbindung zwischen England und Spanien förderte den Handel des erstern Landes auf keine Weise, und in neuester Zeit namentlich konnte ein nennenswerther Absatz brittischer Fabrikate im letztern nur durch eine in diesem verbotene Importation bewirkt werden; der Schleichhandel war auch sehr bedeutend²⁾, und Gibraltar, wegen desselben schon in früherer Zeit wichtig für Großbritannien, ward dieß besonders, seit Spanien sich auf die gedachte Weise mehr und mehr abschloß; hier fanden sich englische Erzeugnisse aller Art und das Einschwärzen derselben in das so nahe Spanien machte beiweitem den wichtigsten Zweig des Verkehrs der kleinen Besitzung aus; der große Umfang des Schleichhandels aber zeigt sich näher, wenn wir die Exportation der neuern Zeit aus England nach Gibraltar besonders im Vergleich mit der aus diesem Lande nach Spanien berücksichtigen; die nach Spanien bewirkte war im Jahre 1855 um etwas bedeutender, als die nach Gibraltar gerichtete, im Jahre 1858 aber übertraf die letztere jene fast um das Vierfache; an Baumwollwaaren allein sandte man im Jahre 1857 für mehr als 700 Tausend Pfd. Sterl., während, wie oben bemerkt ist, die Exportation dieses Erzeugnisses nach Spanien nicht die Summe von 24 Tausend Pfd. Sterl. erreichte³⁾.

Was dagegen die Einfuhr aus Spanien betrifft, so erhielt sich diese in bedeutendem Umfange; mancher Erzeugnisse des erstern Landes, als Früchte, Oele u. s. w., konnten die Britten nicht entbehren, an den Wein der Halbinsel hatten diese sich seit langer Zeit so sehr gewöhnt, daß, auch nachdem die Steuer auf französischen Wein ermäßigt worden

1) Times 1840.

2) Vergl. Report on Import duties.

3) Vergl. M'ulloch, Dictionary.

war, die Einfuhr desselben immer noch sehr bedeutend blieb. Die Importation eines andern sehr wichtigen Erzeugnisses Spaniens aber, die der Wolle, nahm ab; bis etwa zum Jahre 1815 die Importation der deutschen Wolle überwiegend, stand sie seit Anfange der zwanziger Jahre weit unter dieser, im höchsten Grade aber vom Jahre 1824 bis zum Jahre 1836, in welcher Zeit, während die Einfuhr der deutschen Wolle ferner noch wuchs, die der spanischen, welche in den vorhergehenden zehn bis zwölf Jahren ziemlich stationär geblieben, die gedachte Verminderung erlitt¹⁾.

Hinsichtlich des Handels mit Portugal gilt in einiger Hinsicht dasselbe, was so eben von dem mit Spanien gesagt ist; auch der Verkehr mit dem erstern Lande hatte in den früheren Zeiten dieses Jahrhunderts seinen Culminationspunct erreicht; bald nach dem Kriege sank auch die Ausfuhr nach Portugal, doch hob sie sich später in einzelnen Jahren wieder, ohne indeß die frühere Höhe zu erreichen. Auf Portugal wirkten ziemlich dieselben Verhältnisse wie auf Spanien, die Trennung der so wichtigen amerikanischen Besitzungen vom Mutterlande und verminderte Zahlungsmittel. Indes sank dieser, seit geraumer Zeit für England so wichtige, Zweig des auswärtigen Handels nicht in dem Maße als der Verkehr mit Spanien, und war namentlich auch in den letzten Jahren immer noch sehr bedeutend; die Britten hatten sich in Portugal einmal sehr festgesetzt; viele portugiesische Kaufleute waren Nachkommen der hier früher eingewanderten Britten, dadurch und in Folge anderer Umstände die brittischen Moden hier allgemeiner geworden als in Spanien; die Durchschnittsausfuhr aus England während der sechs Jahre von 1833 bis 1838 überstieg die nach Spanien in diesem Zeitraume bewirkte fast um das Vierfache, und war, wenn wir der letztern auch die Gesamtausfuhr nach Gibraltar hinzurechnen, doch immer noch bedeutender als solche²⁾. Aber auch in Portugal hatte man in neuerer Zeit die fremden Erzeugnisse zu Gunsten der eigenen Industrie höher besteuert, doch nicht in dem Maße wie in Spanien. Immer aber waren die Zölle auch hier hoch und die Verminderung der gedachten Ausfuhr bedeutend genug, um ebenfalls bei den brittischen Kaufleuten Unzufriedenheit zu erregen, besonders aber trat diese ein, als ganz neuerlich solche Abgaben in Portugal sehr erhöht wurden.

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 9.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

Was eben von dem Einfuhrhandel aus Spanien gesagt ist, gilt fast mehr noch hinsichtlich der Importation aus Portugal; man konnte auch der Erzeugnisse, welche dieses Land liefert, nicht entbehren, und wenn gleich die Weineinfuhr aus Portugal der aus Spanien etwas nachzustehen pflegte, so möchte dagegen die Zufuhr der übrigen von Portugal importirten Waaren nicht so sehr abgenommen haben, als die Einfuhr der spanischen Wolle. Auch vom portugiesischen Weine ward in England übrigens sehr viel mehr consumirt, als vom französischen, im Jahre 1839 lieferte Spanien über 4 Mill., Portugal etwas über $5\frac{1}{4}$ Mill., Frankreich aber wenig über 500 Tausend Gallons¹⁾.

Wie hier und auch bei frühern Gelegenheiten schon bemerkt ist, hatte hinsichtlich des brittischen Handels Gibraltar besonders deßhalb seit längerer Zeit — die Engländer entrissen diese Besizung bekanntlich i. J. 1704 den Spaniern — eine große Bedeutung, weil dasselbe eine sehr günstige Gelegenheit zum Schleichhandel nach Spanien bietet. Nur aus diesem Umstande erklärt sich der verhältnißmäßig sehr bedeutende Umfang der Ausfuhr Großbritanniens nach solcher ihrem Flächengehalte nach höchst unbedeutender Besizung, und es ist um so mehr anzunehmen, daß die große Vermehrung in solcher Exportation, welche namentlich vom J. 1830 b. z. J. 1838 sich zeigt, aus einer erweiterten Wiederausfuhr von Gibraltar nach Spanien hervorging, als nach mehreren, anscheinend zuverlässigen Angaben die Einfuhr der für die Consumtion von Gibraltar selbst bestimmten Gegenstände nicht nur keine Zunahme erhielt, sondern eine Verminderung erlitt.

Als Hauptexporten der Halbinsel werden Taback, Wein und Branntwein genannt; der letztere wurde, wie es scheint, in nicht unbedeutender Menge, meist aber wohl für die Garnison der Besizung selbst erzeugt. Für diese bedurfte man aber auch der Zufuhr fremden Getreides, welches besonders das nördliche Afrika, namentlich Marocco, Sicilien, auch wohl Danzig und andere Ostseehäfen lieferten 2).

Auch in mehreren Gegenden Italiens traten in neuerer Zeit dem brittischen Handel höhere Zölle entgegen, man hatte auch hier angefan-

1) Galign. Messenger 4. Jul. 1840.

2) Montgomery Martin, Statistics p. 559 u. 566 und die tabellarische Uebersicht No. 6.

gen, die eigene Industrie in Schutz zu nehmen, sehr entschieden aber zeigte sich dieß besonders nur in den österreichischen Besitzungen und in Neapel. Ueber die Beschränkungen, welche dadurch in diesem Lande in dem Absatze der brittischen Fabrikate eintrat, ward von den Engländern sehr geklagt. Doch wurde hier dennoch bis auf die neueste Zeit ein nicht Unbedeutendes davon eingeführt, die Importation derselben in Italien überhaupt aber war sehr beträchtlich; kein europäisches Land, nehmen wir Deutschland und Holland aus, erhielt im Jahre 1838 für eine so große Summe englischer Waaren als Italien ¹⁾, auch wuchs die Exportation dahin, wenigstens bis zu diesem Jahre, beinahe ununterbrochen, vom Jahre 1835 bis zum Jahre 1838 um etwa 700 Tausend Pfd. Sterl., und der Zuwachs stieg fast um den Betrag dessen, was Spanien überhaupt — direct und über Gibraltar — erhielt. Die beiweitem wichtigsten Gegenstände waren auch in diesem Handel die baumwollenen Stoffe und Garne, im Jahre 1837 bestanden fast zwei Drittheile des Werths der Gesamtausfuhr in diesen Waaren; die Einfuhr der wollenen Stoffe war dagegen wenig bedeutend, wie Näheres hierüber die unten stehende Uebersicht ergibt ²⁾. Von den übrigen Exporten aus diesem Lande verdient der raffinirte Zucker genannt zu werden, welcher hier unter geringern Beschränkungen zugelassen wird. Ein besonders wichtiger Markt für die Engländer war seit längerer Zeit Livorno, nicht nur, weil man den Platz zu einem Freihafen gemacht und in Toscana überhaupt die Einfuhr fremder Waaren stets wenig gehindert hatte, sondern auch, weil außer den Erzeugnissen Italiens noch manche levantische hier feil waren. Indesß wurden die letztern in neuerer Zeit

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

2) Die hier folgende Uebersicht giebt die Ausfuhr der wichtigsten brittischen Fabrikate im Jahre 1838 nach Italien.

Von baumwollenen Stoffen	ward dahin ausgeführt für etwa	1,379,000 Pfd. Sterl.
" " Garnen	" " " " " "	626,000 = "
" wollenen Stoffen	" " " " " "	258,200 = "
" Kupfer- u. Messingwaaren	" " " " " "	34,300 = "
" Eisen und Stahl	" " " " " "	186,400 = "
" Zinn und Zinnwaaren	" " " " " "	240,500 = "
" Maschinen	" " " " " "	42,000 = "

Vergl. The Companion to the Almanac or year-book for 1840 p. 183. und die Beilage zur allgemeinen Augsburger Zeitung vom 18. Juni 1841, auch M'ulloch, Dictionary p. 446.

von den Britten mehr direct geholt. Unter den von ihnen aus diesem Hafen exportirten italienischen Waaren, als Südfrüchten, Delen, Seide u. s. w., verdient auch das Stroh genannt zu werden, welches sie für die schon erwähnte Hutmanufactur von daher bezogen. Ihre Ausfuhr nach Livorno bestand in baumwollenen, andern Stoffen und Metallwaaren; von welchen auch Genua erhielt. In den sardinischen Staaten trat ein strengeres Zollwesen entgegen als in Toscana, wenn gleich auch Genua Freihafen war, so daß die von den Engländern hier eingeführten Gegenstände auf eine unversteuerte Niederlage gebracht und wieder ausgeführt werden konnten; die Britten erhielten von hier besonders Olivenöl. Indes lieferten sie diesen und andern Städten Italiens nicht bloß Fabrikate, sondern auch einige Colonialerzeugnisse.

6. Der Handel mit Malta, Gozzo und den Ionischen Inseln.

Gleichwie Gibraltar für Großbritannien hinsichtlich des Handels dieses Landes mit Spanien bedeutend war, zeigte sich ein solches Verhältniß bei Malta in Ansehung des Verkehrs Englands mit Italien. Indes wurde Malta doch nie so wichtiger Stapelplatz als jene Besizung. Auch nahm in den letzten Decennien, zumal vom J. 1830 b. z. J. 1840, der Handel dieser Insel, besonders auch der mit Großbritannien bedeutend ab, meist in Folge des Umstandes, daß mehrere spanische und zumal italienische Häfen ihren Verkehr auf Unkosten desjenigen von Malta erweiterten. Uebrigens sind einige Gewerbe der Insel, namentlich die hier seit längerer Zeit betriebenen Baumwoll- und Seidenwebereien, nicht ganz unbedeutend; wie denn diese auch auf Gozzo, von welcher kleinen Insel auch übrigens ziemlich dasselbe gilt, was hier eben von Malta gesagt ist, betrieben werden. Auch sind die Steinbrüche Maltas nicht unwichtig; sie liefern einen nicht ganz unbedeutenden Ausfuhrartikel, namentlich Maurer- und Pflastersteine für den Handel nach Constantinopel. Uebrigens war der Handel dieser beiden Inseln mit fremden Ländern von größerm Umfange als der mit Großbritannien, welches Land im J. 1836 kaum den vierten Theil der Einfuhr lieferte¹⁾.

Wenn gleich die Ionischen Inseln, besonders Corfu, einen sehr bedeutenden, wenigstens einen größern Handel, als Malta und Gozzo betreiben, so blieb doch der Verkehr derselben mit Großbritannien dem-

1) Montgomery Martin p. 568 u. 585, die tabellarischen Uebersichten No. 6. u. No. 25.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 219
 jenigen dieses Landes mit den erstern beiden Inseln stets weit untergeordnet. Die Ionischen Inseln dagegen verkehrten in sehr bedeutendem Maaße mit den österreichischen Besizungen, mit Griechenland, der Türkei, in geringerm auch mit Neapel, Rußland, Frankreich u. s. w.; die Gesamteinfuhr derselben erreichte im J. 1828 fast den Werth von 900 Tausend Pfd. Sterl., sank seitdem aber, bis zum J. 1836 etwa in dem Verhältnisse von 9 : 8; die Ausfuhr dagegen machte in diesem Zeitraume einige, doch keine erhebliche Fortschritte, im J. 1836 stieg sie noch nicht völlig auf eine halbe Mill. Pfd. Sterl.; Hauptgegenstände derselben sind bekanntlich Südfrüchte, vornehmlich Corinthen, Del und Wein, auch produciren die Inseln etwas Baumwolle und Flachß, welche letztere Erzeugung aber für den Exporthandel von keiner, oder doch von höchst geringer Bedeutung war¹⁾. Was das Gewerbwesen anlangt, so hatte die Fabrikation von Seife, seidenen Shawls, grober Leinwand, wollenen Decken und dergleichen sich neuerlich einigen Ruf verschafft²⁾.

7. Der Handel mit der Türkei, mit Griechenland und mit Aegypten.

Der Verkehr mit der Türkei galt seit geraumer Zeit in England für einen sehr wichtigen, und hob sich auch in der neuesten sehr bedeutend; die Ausfuhr aus der Insel dahin stieg vom Jahre 1833 bis zum Jahre 1838 in einem größern Verhältnisse als dem von 10 : 17, und im letztern Jahre folgte diese Exportation, ihrer Bedeutung nach, gleich auf die Ausfuhr nach Frankreich; besonders lieferte England dem ottomanischen Reiche baumwollene Stoffe und Garne; im Jahre 1837 machte der Werth dieser beiden Gegenstände etwa fünf Sechstheile der Gesamterportation aus³⁾. Indes wurde ein sehr Bedeutendes, etwa drei Achttheile derselben von den Britten in Constantinopel, wo ihr Verkehr mit der Türkei sich concentrirt, von hier wiederum nach Persien ausgeführt⁴⁾. Außer den Baumwollwaaren lieferten sie namentlich Stahl- und andere Metallwaaren; ihre Einfuhr dagegen besteht besonders in roher Seide, Galläpfeln, Ziegenhaaren und etwas Opium. Die brittischen Kaufleute beherrschten um so mehr diesen Handel, da großer Capitalbesitz in demselben viel vermag; sehr häufig wurden von ihnen den

1) Montgomery Martin p. 591, 601, die tabellar. Uebersichten No. 6, 1. u. No. 25.

2) Montgomery Martin p. 568, 581.

3) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 4. und No. 12.

4) Vergl. die Times vom 3. Jul. und vom 12. Aug. 1840.

Producenten auf die von diesen zur Ausfuhr zu liefernden Erzeugnisse des Landes Vortheile auf längere Zeit gemacht; der Zinsfuß war sehr hoch, ein solcher von zwölf Procent nicht ungewöhnlich. Bekanntlich suchte in neuerer Zeit England diesen Verkehr durch einen Handelstractat mit der türkischen Regierung noch fester zu begründen und zu erweitern. Es wurden in solchem namentlich genauer bestimmte Abgaben — es soll hinsichtlich dieser früher oft große Willkür geherrscht haben — festgesetzt, für die Einfuhren ein Zoll von neun Procent, welcher, mit Zusatz von andern drei Procent, alle andern bisher im Innern gezahlten vertreten sollte, eben so sollten hinsichtlich der auszuführenden Gegenstände solche Abgaben durch eine feststehende von zwei Procent ersetzt, und außerdem diese letztern nur einem Zolle von drei Procent unterworfen werden¹⁾.

Von dem Verkehre mit Griechenland wurden zur Zeit der Emancipation dieses Landes in England nicht ganz geringe Erwartungen gehegt, es ging aber wenig davon in Erfüllung; der Handel mit diesem Lande blieb einer der untergeordnetsten Zweige des auswärtigen Verkehrs, und die Ausfuhr vom Jahre 1833 bis zum Jahre 1838 fast ohne allen Zuwachs²⁾. In allerneuester Zeit aber ward dieselbe durch die auch in Griechenland eben eingeführte höhere Besteuerung fremder Fabrikate mit einer Beschränkung bedroht³⁾. Auch die Einfuhr aus Griechenland war nicht sehr bedeutend, da die Halbinsel sowohl als die Inseln außer einigen Südfrüchten sehr wenige Handelsgegenstände erzeugen, diese Früchte aber, als Corinthen u. s. w., liefert besonders die asiatische Türkei, mit welcher ebenfalls, zumal mit Smyrna und Broussa, die Britten einen nicht ganz unbedeutenden Verkehr unterhielten.

Auch von dem Handel mit Aegypten wurden neuerlich in England nicht ganz geringe Erwartungen gehegt, indeß blieb er bis auf die neueste Zeit, wenn gleich eine Erweiterung der Ausfuhr eintrat, einer der unbedeutendern Zweige des auswärtigen Verkehrs; die Exportation dahin betrug etwa nur ein Siebentheil der Ausfuhr nach der Türkei, auch hier bestand diese beinahe zum größten Theile in Baumwollwaaren; im Jahre 1837 verhielt sich der Werth der dahin gesandten Fabrikate dieser Art zu dem Gesamtwerte der Ausfuhr fast wie 9 : 11;

1) McCulloch S. 446, 678 und die Times vom 3. Jul. und vom 12. Aug. 1840. Auch tabellarische Uebersicht No. 6.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

3) Galign. Messenger.

die brittischen baumwollenen Zeuge fanden in diesem Lande einen bedeutenden Markt, wenn gleich der Pascha in seinen Fabriken besonders auch solche anfertigen ließ¹⁾.

8. Der Handel mit Rußland.

In Rußland, zumal in Petersburg, fanden die brittischen Fabrikate seit Anfang dieses Jahrhunderts einen sehr bedeutenden Markt; vom Jahre 1798 bis zum Jahre 1812 stieg die Ausfuhr nach diesem Reiche auf mehr als das Dreifache, auch in der auf diese zunächst folgenden Zeit erweiterte sie sich noch ansehnlich, und betrug in dem Jahre 1820 fast das Doppelte des ebengedachten Betrags von 1812. Doch war die vom Jahre 1820 eine außerordentlich große, sie belief sich auf weit über 3½ Million²⁾ — wohl besonders deshalb, weil die Insulaner vor dem Eintreten des in dem folgenden Jahre beginnenden neuen Zöllsystems Rußlands erst noch ein recht großes Quantum ihrer Erzeugnisse einführen wollten. Von diesem Jahr an erfolgte ein großes Sinken der Exportation, namentlich verminderte sich die Ausfuhr der baumwollenen Stoffe ungemein; im Jahre 1820 hatte man für mehr als 700 Tausend Pfd. Sterl. dieser Waaren dahin gesandt, im Jahre 1838 belief sich diese Exportation auf nicht viel mehr als ein Zwölftheil der erstern und deren Werth wenig über 59 Tausend Pfd. Sterl.³⁾; die Ausfuhr der wollenen Zeuge nach diesem Reiche hatte früher schon sehr abgenommen, sank aber ebenfalls sehr bedeutend in den letzten beiden Jahrzehenden⁴⁾. Indes würde dieser Handel noch weit mehr abgenommen haben, wäre nicht ein brittisches Erzeugniß den Russen unentbehrlich gewesen, die baumwollenen Twiste nämlich; die Ausfuhr dieser

1) Report on Import duties und die tabellarischen Uebersichten No. 6. und No. 12.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten zum ersten Theil.

3) Report on Import duties.

4) Im Jahre 1810 wurden fast 5½ Mill. Ellen Wollwaaren nach Rußland ausgeführt, im J. 1820 exportirte man von Leeds dahin fast 32,000, im Jahre 1830 nur etwa 7400, im Jahre 1840 aber nicht einmal 1700 Stück. Der Werth dieser Exportation überhaupt hatte sich im J. 1817 auf 550,000 Pfd. Sterl. gehoben, war aber schon im J. 1825 auf etwa 108,000 gesunken, betrug im J. 1835 wenig über 90,000 Pfd. Sterl. und war höchst unbedeutend in den allerletzten Jahren. Der engl. Courier vom 13. März 1839, die Times vom 10. Aug. 1841. McCulloch, Dictionary p. 1266. und die Tabelle zum 1. Thl. S. 10.

Garne nahm selbst bedeutend zu; sie wuchs vom Jahre 1820 bis zum Jahre 1838 in einem größern Verhältnisse, als in dem von 5 : 12; im erstern Jahre wurden für nicht völlig $\frac{1}{2}$ Million, im letztern fast $1\frac{1}{4}$ Mill. dieser Waare nach dem gedachten Lande ausgeführt; und im Jahre 1837 machte der Werth der nach Rußland gesandten Twiste mehr als vier Fünftheile des Werths der Gesamtexportation dahin aus¹⁾. In sehr bedeutendem Umfange dagegen bestand auch bis auf die neueste Zeit der Einfuhrhandel aus Rußland fort; Großbritannien konnte der russischen Waaren nicht entbehren, bedurfte besonders des Flachses, des Hanfs, des Talgs für seine Industrie in großer Menge; auch nahm die Einfuhr dieser Gegenstände im Allgemeinen zu, wenn gleich beirweitern nicht in dem Maaße als die Importation mehrerer außereuropäischen Rohstoffe, als insbesondere der Baumwolle²⁾. In einzelnen Jahren war auch die Einfuhr des russischen Getreides sehr bedeutend, indeß hing diese von den schon erwähnten Umständen ab, und konnte daher kaum als eine regelmäßige betrachtet werden.

9. Der Handel mit Schweden und Norwegen.

Auch in Schweden traten seit längerer Zeit der Einfuhr der brittischen Erzeugnisse Schutzsteuern, die man auch hier zu Förderung der eigenen Industrie eingeführt hatte, entgegen, doch waren solche für England von geringerer Bedeutung, da jenes Land, von der Natur wenig begünstigt und daher in seinen Mitteln zu kaufen ungemein beschränkt, für Großbritannien auch früher kein wichtiger Kunde gewesen war, wenigstens nicht, wenn wir die Zeit der Continentsperre, in welcher die außerordentlichsten Verhältnisse einen sehr vermehrten Absatz brittischer Waaren nach demselben herbeiführten, ausnehmen. Dennoch erhielt die Ausfuhr nach diesem Lande in neuester Zeit einigen Zuwachs, was hauptsächlich der vermehrten Exportation einiger Baumwollwaaren dahin zuzuschreiben sein möchte; im Jahre 1837 lieferte von diesen England dem ebengenannten nordischen Reiche für mehr als 55 Tausend Pf. Sterl., von allen übrigen Waaren nur für etwa 45 Tausend. Die Gesamtexportation nach Schweden betrug nicht den vierzigsten Theil der nach Deutschland in diesem Jahre bewirkten. Noch unbedeutender

1) Vergl. Report on Import duties und die tabellarischen Uebersichten No. 6. und No. 12.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 10.

war die Ausfuhr nach Norwegen. Hinsichtlich der Einfuhr aus beiden Ländern gilt fast dasselbe, was oben von der Einfuhr aus Rußland gesagt worden. Auch mehrerer scandinavischen Erzeugnisse konnte England nicht entbehren, Eisen — wie schon bemerkt ist, für die englische Stahlfabrikation — Pech, Theer u. dergl. gehörten zu den wichtigsten Rohstoffen, wenn gleich der Gesamtwertb dieser Einfuhr weit unter dem der Importen aus Rußland stand¹⁾.

10. Der Handel mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Werfen wir zunächst einen Blick auf Großbritanniens Handel mit dem amerikanischen Festlande und Westindien, so zeigt sich uns derselbe, den Verkehr dieser Gegenden als Ganzes betrachtet, schon in den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts als sehr bedeutend, eine besonders große Erweiterung aber erhielt er erst in den spätern Jahren desselben, als die westindischen, die noch übrigen nordamerikanischen Colonien sehr an Bedeutung gewonnen, und die Vereinigten Staaten ihre Ausfuhr, wie besonders auch ihren Frachthandel so sehr erweitert, daß daraus ihnen außerordentlich vermehrte Mittel zu kaufen erwachsen, und ferner noch der Krieg die Besitzungen anderer europäischer Colonialmächte in Westindien in die Hände der Engländer gebracht hatte. Und auch als solche diesen Mächten nach dem Frieden meist wieder zurückgegeben waren, und andere europäische Nationen neben den Britten wiederum einen größern Antheil an dem Verkehre mit Amerika überhaupt nahmen, wuchs der Handel der erstern mit diesem Welttheile noch, nicht jedoch die Ausfuhr nach den westindischen Besitzungen; diese hatte, in Folge von Umständen, die wir bei einer frühern Gelegenheit beleuchtet, in den Jahren 1814 und 1815 ihre Höhe erreicht. Dagegen wurde jetzt der Verkehr mit dem vormals spanischen Amerika und mit Brasilien, auch der mit Cuba sehr bedeutend. Der wichtigste Zweig des Handels mit Amerika aber ward, entschiedener noch, als er während des Kriegs dieß gewesen, der mit den Vereinigten Staaten, und diesen betrachten wir daher auch zunächst.

Seit längerer Zeit waren die Ausfuhr nach Deutschland, dem brittischen Westindien und nach jenen Freistaaten die wichtigsten Zweige des auswärtigen Handels Großbritanniens. Der mit jenen Inseln hat-

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

te, wie eben bemerkt ist, bald nach dem Kriege schon abgenommen, und erreichte, wie wir gleich weiter sehen werden, auch später die frühere Bedeutung nicht wieder. Der Handel mit Deutschland aber blieb in neuerer Zeit bekanntlich ziemlich stationär, der mit den Vereinigten Staaten dagegen wuchs bis zum Jahre 1836 fast ununterbrochen, und erreichte in diesem eine Höhe, wie in keinem der früheren Jahre. In den nicht lange vorhergehenden hatten die Schutzsteuern, welche auch in der Union zur Förderung der eigenen Industrie eingeführt waren, die Einfuhr der brittischen Fabrikate beschränkt. Im Jahre 1833 aber ward der dieses Schutzes wegen eingeführte Tarif sehr ermäßigt, und seitdem der Markt in diesen Gegenden von den brittischen Kaufleuten um so mehr cultivirt, da auf den meisten europäischen dem Absatze dieser Erzeugnisse Schutzsteuern entgegentraten. Einen ganz außerordentlichen Zuwachs erhielt die Exportation nach den Freistaaten im Jahre 1835, als hier der schon erwähnte später näher noch zu berücksichtigende ungeheure Aufschwung des Verkehrs sich besonders auch dem Einfuhrhandel mittheilte, und noch bedeutender ward in dem folgenden Jahre — 1836 — die Ausfuhr Englands nach den Freistaaten; sie erreichte fast das Doppelte dessen, was sie bis zum Jahre 1833 zu betragen pflegte; aber die Einfuhr überstieg weit den Bedarf derselben, und es mußte in dem folgenden Jahre um so mehr eine Verminderung eintreten, da auf jenen Aufschwung sehr bald die mehrgedachte Crisis folgte; man exportirte daher im Jahre 1837 auch beinahe nicht die Hälfte dessen nach den Vereinigten Staaten, was in den vorhergehenden gesandt war, in den folgenden Jahren hob sich die Exportation zwar wieder bedeutend, blieb jedoch jener außerordentlichen sehr untergeordnet ¹⁾.

Besonders fanden die brittischen baumwollenen und noch mehr die wollenen Stoffe in der Union einen ausgedehnten Markt. Von den letztern erhielt dieselbe im Jahre 1835 mehr als den dritten Theil sämtlicher aus Großbritannien exportirten wollenen Stoffe ²⁾. Was die Baumwollwaaren anlangt, so bezogen davon zwar mehrere europäische Länder ein bedeutenderes Quantum, doch machten von dieser Exportation die baumwollenen Garne einen weit größern Theil aus, die Vereinigten Staaten aber erhielten meist nur baumwollene Zeuge. Auch die brittische Leinwand und mehrere andere Fabrikate des Inselreichs

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

2) M'ulloch, Dictionary p. 1266.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 225 wurden in großer Menge in den Freistaaten abgesetzt. Nach den officiellen Berichten der Regierung dieser letztern ward im Jahre 1838 ihnen für mehr als 8 Mill. Dollars Leinwand zugeführt; die Einfuhr von Eisen und Stahl, welche im Jahre 1821 nicht viel über 3 Mill. betragen hatte, stieg im Jahre 1836 auf fast 12 Mill., und betrug auch im Jahre 1837 noch über 11 Mill.; der Werth der im Jahre 1835 eingeführten Seidenwaaren hob sich auf etwas über 2 Mill., der in demselben importirten, bloß aus gekämmter Wolle gefertigten wollenen Stoffe auf fast 5½ Mill., der Werth der in diesem Jahre eingeführten Baumwollwaaren aber stieg auf 13 Mill. Dollars; auch die Eisen- und Stahl-, nicht weniger die irdenen Waaren fanden fast nirgend größern Absatz; von den erstern wurde im Jahre 1835 für etwa 4 Mill. Dollars geschickt. Auch verdient die Ausfuhr des Salzes nach den gedachten Gegenden Amerikas einer Erwähnung; dieselben bezogen seit längerer Zeit dieses Lebensbedürfnis meist aus England, und auch nachdem in neuern Zeiten die Salzgewinnung in der Union sich sehr erweitert hatte, erhielt sich diese Einfuhr in nicht ganz unbedeutendem Umfange; im Jahre 1838 lieferte die Insel davon für eine Million Dollars ¹⁾.

Ziemlich in gleichem Maasse, in welchem die Ausfuhr nach den Freistaaten wuchs, hob sich auch die Einfuhr aus denselben, d. h. die Gesamtimportation; denn was die Gegenstände der Einfuhr an-

1) Report from the secretary of the treasury with an annual statement of commerce, of May 1836 p. 24 sqq. und Finance and estimate of appropriations for 1840 p. 40 sqq. Nach den mehrgedachten englischen Zollhausangaben wurde von den wichtigsten Fabrikaten des Inselreichs im Jahre 1838 nach den Vereinigten Staaten Folgendes exportirt:

ca. 38 Mill. Ellen baumwollene Stoffe	zu dem Werthe von ca. 1,471,000 Pf. St.
= 110,000 Pfd. = Garne	= " " " " = 5,300 " "
= 322,000 " = wollene Zeuge	= " " " " = 1,850,000 " "
= " " = Garne	= " " " " = 33,000 " "
= " " = leinene Gewebe	= " " " " = 888,000 " "
= " " = Seidenwaaren'	= " " " " = 348,500 " "
= " " = Stahl- u. dergl. Waaren	= " " " " = 662,000 " "
= " " = Kupfer- u. Messingwaaren	= " " " " = 142,000 " "
= " " = Eisen und Stahl	= " " " " = 634,400 " "
= " " = Zinn und Zinnwaaren	= " " " " = 240,500 " "
= " " = Maschinen	= " " " " = 30,000 " "

The Companion to the Almanac or year-book for 1840 p. 183.
v. Gütlich Darf. III.

langt, so zeigte sich hinsichtlich der früher bedeutendsten derselben ein großes Schwanken. Während des Kriegs, und in den ersten Jahren nach diesem, war insbesondere viel Mehl aus der Union nach England geschickt worden; dieser Handel verminderte sich seit dem Jahre 1819 aber sehr, war in den zwanziger Jahren viel geringer, als in mehreren der frühern, hob sich auch später nur in einzelnen, und war auch in den Jahren des letzten Decenniums, in welchen die Engländer, in Folge von Missernten im Lande, großer Kornzufuhren bedurften, nicht sehr erheblich; die Amerikaner hatten jetzt oft nicht mehr davon abzustehen, als was der Bedarf der regelmäßig von ihnen versorgten näher gelegenen Märkte, in Westindien u. s. w. forderte; erst in allerneuester Zeit, i. d. J. 1839 und 1840, fand wiederum eine große Mehlein- fuhr aus den Vereinigten Staaten in England Statt¹⁾. Was den Taback, der doch seit geraumer Zeit zu den wichtigsten Exporten der Staaten gehört, anlangt, so hatte diese Waare fast nur so lange, als dieselbe von England abhing, hier ihren Hauptmarkt gefunden. In- deß erhielt einen bedeutenden Theil davon das frühere Mutterland auch noch in neuester Zeit; im Jahre 1855 ward an Taback überhaupt aus den Freistaaten etwa für 8½ Mill. Dollars ausgeführt, nach Eng- land aber für fast 3½ Mill.²⁾. Ein nicht so bedeutendes Verhältniß zeigte sich hinsichtlich eines andern, schon seit den früheren Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts wichtigen Ausfuhrartikels, hinsichtlich des Rei- ses; der Werth der Gesamtexportation betrug im ebengedachten Jahre etwa 2 Mill. Dollars, von welcher England für nicht viel mehr als 200 Tausend erhielt³⁾. Aber die drei ebengenannten Artikel waren seit längerer Zeit nicht mehr die wichtigsten Exporten, als solche trat schon in den frühern Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts die Baum- wolle hervor, und von dieser erhielt England beiweitem den größten Theil, und die Einfuhr dieses hier aus den Vereinigten Staaten einge- führten Rohstoffs wuchs in dem Maaße, in welchem die Baumwollma- nufactur Großbritanniens sich erweiterte, da die letztere den größten Theil desselben aus Nordamerika erhielt⁴⁾. Im Jahre 1835 exportir- ten die Staaten überhaupt für 65 Mill. Dollars Baumwolle, bloß

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 58.

2) Report from the secretary of the treasury etc.

3) Ebendasselbst.

4) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 10.

nach Großbritannien aber für 45 Mill. ¹⁾). Das Verhältniß, in welchem die Einfuhr von Baumwolle überhaupt, wie auch das dieser Importation aus den Vereinigten Staaten während der letzten 10 bis 15 Jahre wuchs, zeigt näher die tabellarische Uebersicht No. 10, doch möchte die folgende Bemerkung in dieser Hinsicht auch hier nicht am unrechten Orte stehen; im Jahre 1825, in welchem, in Folge der bekann- ten übermäßigen Speculationen in demselben, solche Einfuhr die des vor- hergehenden fast um 70 Mill. Pfund überstieg, betrug sie etwa 228 Mill., im Jahre 1832 gegen 287, im Jahre 1837 über 400 Mill., von wel- cher letztern Zufuhr die Freistaaten 320 Mill., also vier Fünftheile lie- ferten, und doch wuchsen in den folgenden beiden Jahren Gesamteinfuhr dieses Artikels und Importation desselben aus Amerika noch bedeutend.

Von den überhaupt aus den Vereinigten Staaten in Großbritan- nien eingeführten Waaren pflegte — diese ihrem Geldwerthe nach be- rücksichtigt — die Baumwolle in den letzten fünf bis zehn Jahren über zwei Drittheile auszumachen; so betrug z. B. im Jahre 1835 nach je- nen amerikanischen Angaben der Werth von jenen etwa 60 Mill., der Werth bloß der Baumwolle aber fast 43 Mill. Dollars ²⁾).

Unter den neueren amerikanischen Staaten war seit ihrer Entstehung kein anderer so wichtig für den brittischen Handel als Brasilien; bald nachdem im Jahre 1807 der portugiesische Hof sich nach dieser Gegend der neuen Welt übergesiedelt, und dadurch die Unabhängigkeit des Staates vom frühern Mutterlande ins Leben gerufen hatte, waren den Britten hier nicht unbedeutende Vorzüge vor andern mit Brasilien handelnden Nationen von der Regierung dieses Landes eingeräumt worden. In spätern Zeiten zwar dehnte man solche Zugeständnisse auch wohl auf die letztern aus; indeß hatten die Insulaner, gefördert durch den Vorsprung mancher ihrer Industriezweige und durch großes Capitalvermögen, einmal ein solches Uebergewicht in dem Verkehre mit diesem Lande, daß sie bis auf die neueste Zeit die bedeutendste Handelsnation in Brasilien blieben; doch wurde in den allerletzten Jahren ihre Ausfuhr dahin durch die Concurrenz der Franzosen, Amerikaner, und, wenig-

1) Report from the secretary of the treasury etc.

2) Report from the secretary of the treasury etc. und die tabellarische Uebersicht No. 58.

stens hinsichtlich einiger Waaren, auch durch die der Deutschen und Schweizer beschränkt. Die Ausfuhr auch nach dieser Gegend bestand beinahe zum größten Theile in baumwollenen Stoffen¹⁾. Ganz neuerlich jedoch kamen große Besorgnisse in England für den Handel mit dem gedachten Lande auf, deshalb besonders, weil die Britten ihrerseits von den Brasilianern so wenig kauften, in Folge des Umstandes, daß, zu Gunsten der brittischen Besitzungen, die Regierung des Inselreichs manche Erzeugnisse anderer Tropengegenden, zumal Zucker und Caffee, mit sehr hohen einem Verbote fast gleichkommenden Eingangszöllen belegt hatte. Die Regierung Brasiliens, für welches Land diese Erzeugnisse Hauptausfuhrartikel sind, soll sich darüber ungehalten gezeigt, und, wie behauptet wird, auch gedroht haben, den Britten die gedachten Begünstigungen zu entziehen, wenn ferner noch die Einfuhr der genannten Producte auf solche Weise in England erschwert werde; hier fürchtete man namentlich, das letztere Gouvernement werde, komme das brittische auf die gedachte Weise ihm nicht entgegen, nach Ablauf des zwischen England und Brasilien bestehenden Handelsvertrags — Ende 1842 — die brittischen Waaren beim Eingange in die brasilianischen Häfen höheren Abgaben unterwerfen, als den bisherigen²⁾. Und dieser Umstand trug bei, die englische Regierung zu den Gesekentwürfen neuester Zeit, welche wir bald näher beleuchten werden, zu bestimmen. Man kannte bei solcher Lage der Sache den

1) Im Jahre 1838 wurden von den wichtigsten brittischen Fabrikaten überhaupt nach Brasilien ausgeführt:

an baumwollenen Stoffen	für etwa 2,060,000 Pfd. Sterl.
= „ Twisten	„ „ 1,500 „
= Leinwand	„ „ 165,500 „
= Stahl- und dergl. Waaren	„ „ 51,500 „
= Zinn und Zinnwaaren	„ „ 11,000 „
= Maschinen	„ „ 14,000 „

Der Werth der Gesamtausfuhr nach Brasilien betrug, wie aus der tabellarischen Uebersicht No. 6. erhellt, in dem ebengedachten Jahre etwa 2,600,000 Pfd. Sterl., und somit die Exportation bloß der Baumwollwaaren reichlich drei Viertheile der exportirten. The Companion to the Almanac or year-book for 1840 p. 183.

2) Der zwischen Großbritannien und Brasilien bestehende Handelstractat bestimmt, daß die in Brasilien eingeführten brittischen Waaren keinen höhern Zoll als den von funfzehn Procent zahlen sollen; nach den meisten Angaben läuft derselbe, wie oben bemerkt ist, im J. 1842, nach andern aber erst im J. 1844 ab. Report on Import duties p. 8. und Parlamentsverhandlungen in den Times vom 11. Mai 1841.

Zucker und den Caffee aus Brasilien — wenigstens für den inländischen Verbrauch Großbritanniens — hier fast nicht anders einführen als in der Art, daß man diese Waaren zunächst nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung schickte, sie hier umlud und dadurch solchen Sendungen das Recht verschaffte, gegen die für die Erzeugnisse der brittischen Besitzungen in England festgesetzten Zölle hier eingeführt zu werden¹⁾, welche Art der Verschaffung aber mit sehr bedeutenden Kosten verbunden, und deren sehr große Ausdehnung daher um so weniger zulässig war, als auch die Erzeugnisse jener Besitzungen einem nicht unbedeutenden Zolle unterliegen. Zwar erhielt Großbritannien auch Baumwolle, welche Waare man in England beinahe nicht so hoch besteuert hatte als jene, aus Brasilien, und es war dieser Einfuhrartikel nicht unbedeutend, doch lieferte das ebengedachte Land davon verhältnißmäßig weniger als von Zucker und Caffee, und in den letzten fünf bis sechs Jahren namentlich beinahe nicht den zehnten Theil der aus den Vereinigten Staaten importirten Baumwolle²⁾.

12. Der Handel mit Buenos-Ayres.

Weit minder bedeutend war Großbritanniens Verkehr mit den Laplatastaaten; im Jahre 1831 hatte sich die Ausfuhr dahin beträchtlich gehoben, sie sank aber später wieder, blieb in den folgenden Jahren ziemlich stationär, und ward in den Jahren 1839 und 1840 durch die in Folge des bekannten Kriegs zwischen der Regierung dieses Landes und der französischen entstandene Blokade der Häfen von Buenos-Ayres, von Seiten der letztern sehr beschränkt; doch beeinträchtigte, wie es scheint, solche die Einfuhr dieses Landes nicht so sehr, als die Ausfuhr aus demselben. Hinsichtlich des hier in Frage kommenden Zweigs der letztern — der Einfuhr aus Buenos-Ayres in England — ward von brittischen Kaufleuten sehr geklagt, es liegen dort bedeutende Massen von ihnen gekaufter Waaren, die nicht herübergeschafft werden können; dem englischen Handelsstande erwachse hieraus um so größerer Nachtheil, da diese Gegenstände dem Verderben sehr unterworfen seien; und auch noch auf andere Weise seien bedeutende Capitalien Englands in jenem Lande außer Thätigkeit gesetzt³⁾. Nachdem indeß die Blokade

1) Parlamentsverhandlungen in den Times vom 11. Mai 1841.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 20. und No. 23.

3) Die Times vom 2. Juli 1840.

über zwei Jahre gedauert hatte, ward sie bekanntlich in den ersten Monaten des Jahres 1841 wiederum aufgehoben. Die baumwollenen Zeuge waren auch hinsichtlich der Laplatastaaten der bedeutendste Ausfuhrartikel; im Jahre 1837 betrug der Werth der Gesamtexportation dahin nicht völlig 700 Tausend, der der Baumwollwaaren allein aber gegen 465 Tausend Pfd. Sterl.¹⁾ Außer diesen und andern Fabrikaten pflegte man früher aus England auch wohl Butter und dergl. landwirthschaftliche Erzeugnisse nach der genannten Gegend Amerikas zu senden, es scheint aber, daß diese Exportation, nie sehr bedeutend, sich später noch verminderte. Was die Einfuhr aus Buenos-Ayres anlangt, so war stets die der Häute entschieden die bedeutendste; beiweitem der größte Theil der in England importirten kam aus diesem Lande und aus Brasilien; von verhältnißmäßig geringerer Wichtigkeit war die Einfuhr anderer Erzeugnisse der hier so ausgebreiteten Viehzucht, als die des Talgs, der Knochen u. s. w.

13. Der Handel mit Chile.

Der Handel mit Chile, besonders mit Valparaiso betrieben, in welchem Hasen bekanntlich der auswärtige Verkehr dieses Landes sich concentrirt, hatte sich gegen das Jahr 1831 sehr gehoben, nahm später aber ab, so daß im Jahre 1838 die Ausfuhr nach demselben nicht einmal so bedeutend als die nach den Laplatastaaten war²⁾. Indes unterhielt doch auch in den letzten Jahren keine andere Nation einen so ausgebreiteten Verkehr mit dieser Stadt als die Britten; gegen das Jahr 1836 liefen monatlich etwa vier englische Schiffe in den Hasen von Valparaiso ein; sie brachten besonders baumwollene, einige andere, und unter diesen zumal leinene Gewebe — vornehmlich gröbere Leinen — einige Metallwaaren, als Ballast auch wohl Steinkohlen. Dagegen führte man besonders Metalle aus, sowohl edle als Kupfer oder doch Kupfererz; die Ausfuhr der erstern aber war in den letzten Jahrzehenden im Allgemeinen nicht bedeutend, da mehrere Umstände, zumal der hohe Preis des Quecksilbers und der theuere Arbeitslohn in Chile, die Ausbeutung der Silberminen dieses Landes erschwerten; dagegen war, wie dies schon bemerkt ist, die Einfuhr des Kupfers und besonders des Kupfer-

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828–41. 231
erzes aus demselben in England ein sehr wichtiger Zweig¹⁾; die englischen Kaufleute pflegten den Minenbesitzern auf ihre Production Vortheile zu machen. So, und auch noch auf andere Weise förderte bedeutendes Capitalvermögen die Britten auch in dem Verkehre mit diesem Lande; große englische Handelshäuser, durch überwiegende Geldmittel gegen die Concurrenten anderer Nationen im Vortheile, beherrschten einen nicht geringen Theil des Verkehrs der gedachten Stadt²⁾.

14. Der Handel mit Mexico.

Auf die Erweiterung des Handels mit Mexico hatte man, als im Jahre 1824 in England die großen, zumal nach den neuen amerikanischen Staaten gerichteten, Handelsunternehmungen aufstauten, in Britannien ganz besonders gerechnet, aber es erhielt auch dieser Verkehr keine große Bedeutung; vom Jahre 1833 bis zum Jahre 1838 zeigte er sich, die Schwankung in den Jahren 1836 und 1837 abgerechnet, fast unverändert, und in der allerneuesten Zeit ward in England die Besorgniß ausgesprochen, er werde, in Folge der auch hier eingeführten hohen Besteuerung fremder Fabrikate, die für mehrere derselben 200 Procent und darüber betragen soll, bald eine entschiedene Verminderung erleiden. Die Baumwollmanufacturen, wenigstens die Webereien Mexicos hatten, durch solche Abgaben gefördert, früher schon Fortschritte gemacht. Von den im Jahre 1837 in Mexico aus England eingeführten Baumwollwaaren machten die Garne einen sehr bedeutenden Theil aus; der Werth der Gesamteinfuhr dieser Gegenstände betrug etwa 557 Tausend, der Werth der Garne aber über 140 Tausend Pfd. Sterl.³⁾. Die Einfuhr aus Mexico bestand, da es dem

1) Ure, Dictionary of arts and manufactures p. 340.

2) Der Verfasser dankt diese Angaben einem unterrichteten Kaufmanne, der längere Zeit in Valparaiso zubrachte.

3) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 6. und No. 12. Es scheint indes, daß besondere Umstände im Jahre 1837 eine so bedeutende Ausfuhr von Zwisten aus England nach Mexico veranlaßt hatten, wie wenigstens der Umstand dies wahrscheinlich macht, daß für das folgende Jahr diese Ausfuhr sehr viel geringer angegeben wird. Es wurde in solchem — 1838 — aus England nach Mexico ausgeführt

von baumwollenen Stoffen für etwa 268,000 Pfd. Sterl.

Zwisten = = 15,700 = =

Der Werth der in demselben dahin exportirten Wollwaaren wird auf etwa 22,000 Pfd. Sterl. geschätzt, indes ist in dieser Ausfuhr die nach dem vormals spanischen Süd-

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 6. und No. 12.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

Landen an andern Erzeugnissen für den Exporthandel fehlt, stets meist in Silber, der Betrag der Ausfuhr dieses Metalles aber, von dem jedesmaligen Umfange der Ausbeute der Minen abhängig, war, da die letztern in neuerer Zeit meist nicht in so bedeutendem Umfange, als dieser sich früher zeigte, bearbeitet wurden, auch nicht sehr groß. Auch wurde die Ausfuhr nach England durch den Umstand beschränkt, daß das Silber einen sehr wichtigen Markt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika fand; die Versendung von solchem dahin war, zumal in den letzten vier bis sechs Jahren, sehr bedeutend. Unter den übrigen Exporten verdient besonders die Cochenille genannt zu werden, welche Waare England beiweitem zum größten Theile aus Mexico bezog; die Einfuhr derselben vermehrte sich in den letzten Jahren sehr bedeutend, vom J. 1833 bis z. J. 1840 etwa in dem Verhältnisse von 1 : 3¹⁾.

15. Der Handel mit Guatemala und Columbien.

Der Handel mit Guatemala oder Mittelamerika sowohl als der mit Columbien blieb, auch nachdem er sich in den letzten Jahren etwas gehoben, unbedeutend, besonders der mit dem erstern Lande, in dem diese Gegenden meist auf anderm Wege als direct aus Großbritannien mit englischen Waaren versorgt; über das brittische Westindien, welche Inseln, wenigstens Jamaika, seit längerer Zeit einen ausgedehnten Verkehr mit dem benachbarten — früher in England unter dem Namen the Spanish main bekannten — Festlande betrieben. Uebrigens bestand beiweitem der größte Theil der nach Columbien ausgeführten brittischen Erzeugnisse in Baumwollwaaren; im Jahre 1837 verhielt sich der Werth der letztern zu dem der überhaupt in diesem aus England dahin exportirten Gegenstände etwa wie 5 : 8; auch die Ausfuhr aus diesen Theilen Amerikas war wenig bedeutend, beide Länder lieferten keine wichtigen Gegenstände der Exportation, Columbien indeß namentlich Häute.

16. Der Handel mit dem nichtbrittischen Westindien.

In frühern Zeiten war verschiedentlich Großbritanniens Handel mit dem französischen Westindien sehr beträchtlich gewesen, doch nur dann,

amerika mitbegriffen, auf Mexico allein möchte davon wohl nicht mehr als die Hälfte kommen. Der Werth der nach diesem Lande exportirten Leinwand betrug nicht völlig 76,000 Pfd. Sterl. Vergl. The Companion to the Almanac or year-book for 1840.

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 4. und No. 5.

B. Handel, Gewerbe u. Ackerbau Großbritanniens v. 1828 - 41. 233

wenn diese Inseln durch den Krieg vom Mutterlande, von Frankreich, getrennt wurden. Dieses Verhältniß aber war seit längerer Zeit nicht mehr eingetreten; seit dem Frieden vom Jahre 1815 verkehrten sie fast nur mit dem letztern Lande; die Bestimmungen des Mutterlandes schloßen andere Nationen von fast allen Zweigen dieses Verkehrs aus. Die dänischen und schwedischen Inseln aber, hinsichtlich deren keine, mindestens keine strengen Beschränkungen dieser Art Statt fanden, sind zu unbedeutend, als daß sie den Britten einen wichtigen Markt hätten gewähren können. Einen sehr ausgedehnten aber fanden sie seit längerer Zeit im spanischen Westindien, wenigstens in Cuba. Die Hauptstadt dieser Insel, Havanah, war überhaupt der bedeutendste Handelsplatz Westindiens. Die Engländer und Amerikaner betrieben hier den ausgedehntesten Verkehr, und, was den Absatz der Fabrikate anlangt, so konnten in dieser Hinsicht während des Kriegs und der auf solchen zunächst folgenden Zeit andere europäische Nationen kaum mit den Britten concurriren; in den letzten zehn bis zwanzig Jahren aber wurden die Franzosen und die Deutschen hier gefährliche Mitbewerber. Gleiches zeigte sich auf dem Markte, welcher nächst dem eben genannten der wichtigste in dem nichtbrittischen Westindien ist, in Haiti. Sowohl hier als im spanischen Westindien stand der Erweiterung des brittischen Handels derselbe Umstand entgegen, dessen oben bei Brasilien Erwähnung geschehen ist, der, daß die Erzeugnisse dieser Inseln wegen der außerordentlich hohen Bölle, mit welchen man in England die wichtigsten derselben, den Zucker und den Caffee, belegt hatte, hier keinen Eingang finden konnten, und während die Deutschen und Nordamerikaner sehr bedeutende Quantitäten dieser Erzeugnisse von Domingo bezogen, ermangelten die Britten nicht selten der Rückfracht, woraus eine nicht geringe Hemmung dieses Verkehrs entstand¹⁾. Von Cuba führte man indeß etwas Kupfererz nach England aus²⁾.

1) Vergl. Report on Import duties.

2) Das in England in neuerer Zeit eingeführte Kupfererz ward ausschließlich oder doch fast ausschließlich aus Chile und Cuba herübergebracht, doch lieferte, wie es scheint, die erstere Gegend beiweitem der größten Theil; die Gesamteinfuhr betrug im J. 1833 erst 113,642 Centner, im J. 1840 aber über 800,000. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 2.

C. Der Handel der außereuropäischen Besitzungen Großbritanniens mit dem letztern Lande und die Verhältnisse dieser Besitzungen überhaupt.

I. Westindien und Guyana.

Bevor wir die Verhältnisse des brittischen Westindiens in der neuesten Zeit näher beleuchten, wird nöthig sein, einen flüchtigen Blick auf das, was bei einer andern Gelegenheit über deren frühere Verhältnisse bemerkt worden, zu werfen. Die nordamerikanischen und westindischen Colonien erlangten gegen das Ende des siebenzehnten und zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, sowohl durch eine vermehrte Nachfrage ihrer Erzeugnisse in England und in Europa überhaupt, als auch durch eine steigende Consumtion brittischer Erzeugnisse in den Colonien selbst größere Bedeutung. Einen sehr weiten Markt fanden die letztern, zumal in Fabrikaten bestehenden, Waaren in Neuengland und den übrigen Gegenden der nordamerikanischen Besitzungen, welche sich später, als Verein-Staaten, der Abhängigkeit vom Mutterlande entzogen. Wie, nachdem diese Emancipation eingetreten war, ferner noch solche Consumtion in diesen Gegenden wuchs, das wird hier um so weniger näher zu beleuchten sein, als dieß bei einer frühern Gelegenheit ausführlicher gezeigt ist. Was aber das brittische Westindien anlangt, so ward die Importation aus dem Mutterlande hier nicht nur durch eine vermehrte Consumtion auf den Inseln selbst, sondern vornehmlich auch durch eine erweiterte Ausfuhr von denselben, wenigstens von der wichtigsten dieser Inseln, von Jamaika, nach den nördlichen Gegenden Südamerikas und nach andern Theilen des amerikanischen Festlandes gefördert. Das Mutterland, um sich diesen Absatz ausschließlich zu erhalten, gestattete andern Nationen den Verkehr mit diesen Inseln nicht, durch welche Bestimmung die europäischen Waaren um so mehr vertheuert wurden, als die Concurrenz auch unter den brittischen, solche hieher liefernden Kaufleuten meist nicht sehr groß war, da diese in den Zeiten, von welchen wir hier besonders reden, in den spätern des achtzehnten und in den frühern des gegenwärtigen Jahrhunderts, im Allgemeinen des Abs-

ges ihrer Waaren nicht ermangelten. Hinsichtlich mehrerer andern Gegenstände, welche diese Colonien nicht selbst hervorbrachten, und daher aus andern Ländern beziehen mußten, waren sie in diesem Ankaufe zwar nicht sowohl auf das Mutterland, als auf andere brittische Besitzungen beschränkt¹⁾. So hatte man namentlich nach dem Abfalle der gedachten nordamerikanischen Colonien bestimmt, daß das brittische Westindien mehrere Arten von Lebensmitteln, als Getreide, Fische u. s. w., wie auch Nutz- und dergleichen Holz nur aus den noch übrigen Besitzungen des amerikanischen Festlandes, aus Canada u. s. w., mithin auch nicht aus den Vereinigten Staaten, beziehen, daß ferner solche und andere Waaren, deren diese Inseln aus andern Ländern bedurften, nur in brittischen Schiffen gebracht, eben so die Exporten Westindiens nur in solchen, und, wenigstens direct, auch nur nach dem Mutterlande geschafft werden sollen. Als sich aber bald zeigte, daß die gedachten nordamerikanischen Colonien wenigstens an Getreide nicht genug producirten, um die zuvorgedachten Besitzungen stets gehörig versorgen zu können, und auch England, welches früher wohl Mehl und dergleichen nach Westindien gesandt hatte, solche Lebensmittel, nach dem Vermehrung der Bevölkerung und der eben ausbrechende Krieg — 1793 — die Preise derselben in Großbritannien sehr gesteigert hatten, dieselben wenigstens zu leidlichen Preisen nicht zu liefern vermochte²⁾, entstand um so mehr die Veranlassung, den westindischen Colonien zu gestatten, sich aus den Vereinigten Staaten, aus welchen Gegenden man solche früher meist erhalten hatte, mit dergleichen Gegenständen zu versorgen, als die Colonien selbst und besonders auch die Freistaaten die Wiederanknüpfung einer Handelsverbindung begeherten. Daher ward im Jahre 1794 den Nordamerikanern die Einfuhr ihrer Erzeugnisse — auch in Schiffen der Union — erlaubt, doch unter bedeutenden Beschränkungen; etwa funfzehn Jahre später indeß führte der Krieg zwischen den Freistaaten und England eine Störung dieses Verkehrs herbei; bald nach wiederhergestelltem Frieden — 1815 — aber drangen die Amerikaner auf Wiedereinräumung jenes Zugeständnisses.

Erst im Jahre 1822 ward eine feste Uebereinkunft zwischen Eng-

1) Vergl. den 2ten Theil S. 33 ff.

2) Zwar wurden wohl aus Irland Lebensmittel nach dem brittischen Westindien ausgeführt, indeß steigerte auch hier der Krieg die Preise derselben, wenn gleich die Ausfuhr solcher Artikel nach England großen Beschränkungen unterworfen war.

land und denselben wegen des Verkehrs der Freistaaten mit dem brittischen Westindien getroffen¹⁾, und jenen solcher in ausgedehntem Umfange zugestanden, als in dem gedachten neunziger Jahre dieß der Fall gewesen war. Seitdem wurden diese Inseln mit Mehl, Fleisch u. s. w. fast ausschließlich aus den Vereinigten Staaten versorgt, die englisch-nordamerikanischen Colonien lieferten davon Einiges, aber ihre Einfuhr beschränkte sich meist auf die von Stab- und anderem Holze. Indes bestanden auch in neuester Zeit, zu Gunsten der letztern Besizungen, mehrere Beschränkungen in dem Einfuhrhandel der Inseln fort; so mußte z. B. hier von dem direct aus den Vereinigten Staaten importirten Mehle ein weit höherer Zoll als von dem von Canada zugeführten bezahlt werden, welcher Umstand nicht selten veranlaßte, daß die ebengedachte Waare aus den Freistaaten erst nach Quebeck gebracht, hier ausgeladen, und dann zur Verschiffung nach dem brittischen Westindien wiederum eingeladen wurde²⁾. Auch waren manche andere Gegenstände, wenn nicht von brittischen Besizungen und auf brittischen Schiffen eingeführt, fortwährend bedeutenden Zöllen unterworfen; weshalb denn auch die Zugeständnisse, welche das brittische Gouvernement um die Mitte der zwanziger Jahre, auf Veranlassung des Ministers Huskisson, hinsichtlich der directen Einfuhr vom europäischen Festlande in diese Colonien gemacht hatte, für die letztern von geringer Bedeutung waren. In neuester Zeit aber entstand ein um so dringenderes Verlangen bei den Pflanzern, solche Hemmnisse des Einfuhrhandels beseitigt, und wohlfeilere Preise der nothwendigsten Bedürfnisse herbeigeführt zu sehen, als besondere Umstände die Lage der Colonien höchst schwierig gemacht hatten. Solche Verhältnisse nun werden hier näher zu beleuchten sein.

Während des Kriegs hatte das brittische Westindien fast ohne alle Concurrenz anderer Tropengegenden nicht nur Großbritannien mit Zucker und mit Caffee — die Consumtion des erstern Artikels im Inselreiche war, wie mehrfach bemerkt ist, sehr bedeutend³⁾ — versorgt, sondern England war auch im Stande gewesen, noch ein großes Quantum dieser Importen nach dem europäischen Festlande auszuführen.

1) Vergl. Discours prononcé dans la chambre des communes le 12 Mai 1826 par M. Huskisson.

2) Parlamentsrede des Herrn Labouchere in den Times vom 13. März 1841.

3) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 20.

Dieselben standen, in Folge des Kriegs und zumal auch der Vernichtung der Pflanzungen auf Domingo, in außerordentlich hohem Preise; die Cultur des Zuckers brachte auf Jamaika und den andern westindischen Besizungen beispiellosen Gewinn, die Plantagenbesitzer derselben erwarben in wenigen Jahren große Reichthümer. Als aber in den letzten Jahren des Kriegs die Preise dieser Erzeugnisse, in Folge der Continentsperre, in England sehr fielen, und als jetzt, und besonders in den folgenden zehn bis funfzehn Jahren, der Anbau des Zuckers und des Caffees in Cuba und in Brasilien, nicht lange darauf auch in Ostindien sich außerordentlich erweiterte, stellten die Verhältnisse der gedachten brittischen Colonien sich bald um so ungünstiger, als auch die bereits länger betriebene Cultur der gedachten Producte auf denselben — mindestens gilt das von einigen dieser Inseln — den Boden schon häufig sehr erschöpft hatte, wenigstens in höherm Grade, als das in Cuba und in Brasilien, wo solche weit neuerer Entstehung war, der Fall sein konnte; und da ferner auch durch den von den Britten gegen das Jahr 1824 angeknüpften directen Verkehr mit dem vormals spanischen Amerika der Zwischenhandel der Inseln, welcher, wenigstens für Jamaika, seit längerer Zeit sehr wichtig war, beeinträchtigt ward.

Unter diesen Umständen konnte nur dadurch die Cultur der Pflanzungen im brittischen Westindien aufrecht erhalten werden, daß die Consumtion des Zuckers und die des Caffees¹⁾ in Großbritannien fast ununterbrochen wuchs, und daß die Regierung des Landes diese Artikel, sofern sie das Erzeugniß anderer Tropengegenden waren, durch hohe Zölle von den Märkten des Landes abhielt; selbst der in dem brittischen Ostindien producirte Zucker war, rücksichtlich des westindischen, mit einer so hohen Eingangsteuer belegt, daß nur sehr wenig davon eingeführt werden konnte, ob gleich man ihn in Ostindien wohlfeiler producirte²⁾. Eine Wiederausfuhr des im brittischen Westindien erzeugten

1) Caffee wurde zwar in frühern Zeiten in England wenig genossen, aber in den letzten Jahrzehenden, besonders seit dem Jahre 1816 nahm, wenn gleich er auch späterhin weniger als der Thee getrunken ward, diese Consumtion gar sehr zu, vom ebengedachten Jahre bis zum Jahre 1840 stieg dieselbe von 2,212,400 auf ca. 56,000,000 Pfd. Vergl. die tabellarischen Uebersichten des ersten Theils S. 8 und die des dritten Theils No. 2.

2) Von dem ostindischen Zucker wurden 32 Schilling, von dem westindischen nur 24 erhoben. Dieser Unterschied, zum Nachtheil des erstern, würde allein die Einfuhr desselben nicht sehr haben beschränken können, wenn nicht auch die höhere Steuer

Zuckers aus England konnte unter diesen Verhältnissen schon deshalb nicht Statt finden, weil die Gegenden des europäischen Festlandes, welche von den Britten früher wohl mit Zucker aus den englischen Colonien versorgt worden waren, diese Erzeugnisse direct aus den Tropenländern, die ihn weit wohlfeiler producirten, besonders aus Cuba und Brasilien bezogen; wie dieß fast mehr noch von dem Caffee gilt, dessen Anbau im brittischen Westindien nie eine sehr große Bedeutung erlangt hatte¹⁾, den aber jetzt Brasilien, das spanische Westindien, Domingo u. s. w. zu überaus niedrigen Preisen lieferten. Doch nicht bloß aus diesem Grunde hörte der Zwischenhandel Englands mit den gedachten beiden Waaren — wenigstens insofern sie Erzeugniß der brittischen Colonien waren — beinahe gänzlich auf; fast mehr noch deshalb, weil die Consumtion derselben in Großbritannien so bedeutend zunahm, daß die Colonien solcher inländischen Consumtion nicht einmal zu begegnen vermochten²⁾. Dieser Umstand trug bei, dem Zucker des brittischen Ostindiens unter günstigeren Bedingungen Aufnahme in England zu verschaffen; im Jahre 1856 ward der von ostindischem Zucker hier erhobene Zoll dem auf westindischen gelegten gleichgesetzt, indeß blieben, zu Gunsten der Einfuhr des letztern, andere Bestimmungen bestehen, auf welche wir später zurückkommen werden.

Aber ungeachtet dieses Schutzes sank der Wohlstand im brittischen Westindien fast fortwährend; etwa um das Jahr 1825 wurden manche Plantagen für den halben Preis dessen, was sie früher gekostet hatten, verkauft³⁾. Hierauf aber wirkte besonders noch ein Umstand, der näher zu beleuchten sein wird. Bekanntlich wurden seit geraumer Zeit die Pflanzungen dieser Insel durch Negerclaven bebaut. Man führte solche zuerst etwa um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts auf denselben ein; indeß war auch in den spätern Decennien dieses Zeitraums ihre Zahl noch nicht sehr bedeutend, auf der größten der Inseln, auf Jamaika, zählte man gegen das Jahr 1770 noch nicht so viele Neger,

auf ostindischen Num viel bedeutender, als die auf westindischen gewesen wäre. Vergl. Ellis, Laws and practical regulations of the customs p. 152 und die tabellarische Uebersicht No. 20.

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 28.

2) Ellis, Laws and practical regulations of the customs p. 152.

3) Vergl. Th. 2. S. 50. und West-India trade report, in den Times vom 11. Sept. 1840.

als Weiße um diese Zeit hier vorhanden waren. Gegen das Ende des Jahrhunderts und besonders in dem folgenden aber machte die Importation dieser unglücklichen Wesen große Fortschritte; vom Jahre 1686 bis zum Jahre 1786 führten die Engländer überhaupt aus Afrika über 2 Mill. Negerclaven aus, von welchen sie zwar einen nicht unbedeutenden Theil nach den südlichen Gegenden ihrer nordamerikanischen Besitzungen brachten, und von welchen eine Zeit lang auch die spanischen Colonien eine nicht ganz unbeträchtliche Anzahl erhielten, von welchen aber doch bei weitem der größte Theil zur Versorgung des brittischen Westindiens diente. Der Bedarf an Slaven wuchs hier in dem Maaße, in welchem die Cultur sich erweiterte; eine solche Erweiterung indeß fand hier in sehr bedeutendem Maaße Statt; die Ausfuhr der Erzeugnisse der Inseln nach England stieg vom Jahre 1700 bis zum Jahre 1800 in einem größern Verhältnisse, als in dem von 1: 15¹⁾. Im Jahre 1774 betrug die Zahl dieser Slaven in Jamaika 18 Tausend, im Jahre 1800 über 300 Tausend und eine ähnliche Vermehrung zeigte sich auf den meisten übrigen Inseln²⁾. Die Zufuhr war aber um so bedeutender, da ein außerordentlich großer Abgang dieser schwarzen Bevölkerung Statt fand, nicht nur weil die Neger bei der Arbeit sehr angestrengt wurden — man betrachtete sie ja nur als Sachen — sondern auch weil die Sterblichkeit unter denselben, wenigstens in einigen Zeiträumen, in Folge großen Mangels an Lebensmitteln, sehr bedeutend war; für Jamaika allein rechnete man gegen Ende des Jahrhunderts zum Ersatz des Abganges jährlich 10 Tausend³⁾. Die Mißhandlung dieser kläglichen Geschöpfe aber war schon seit längerer Zeit der Aufmerksamkeit menschenfreundlicher Staatsmänner des Mutterlandes nicht entgangen; bereits im Jahre 1776 wurde ein Antrag dieserhalb im Parlamente gemacht, doch ohne Erfolg, indeß kam zehn Jahr später die Sache aufs Neue hier zur Sprache, im Jahre 1787 ward eine Commission zur Untersuchung des Slavenhandels und der mit diesem in Verbindung stehenden Verhältnisse niedergesetzt, und im Jahre 1789 stellte Wilberforce seinen ersten Antrag auf Abschaffung des Slavenhandels; er ward unterstützt von den ausgezeichnetsten brittischen Staatsmännern jener

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten zum ersten Theile S. 24.

2) Montgomery Martin p. 7.

3) Ebendasselbst.

Zeit, namentlich von Burke, Pitt und Fox¹⁾. Aber wenn man so auch dem Principe Eingang verschaffte, so blieben die Verhältnisse selbst doch noch längere Zeit unverändert; die bei dem Clavenhandel interessirten Kaufleute traten gegen die Ausführung der beabsichtigten Beschränkungen auf und erreichten wenigstens, daß die Ausführung derselben aufgeschoben ward; die großen politischen Bewegungen der bald folgenden Zeit — der französische Revolutionskrieg u. s. w. — während welcher Näherliegendes die Regierung beschäftigte, mochten sie darin begünstigen. Der unermüdlche Wilberforce aber ließ kaum eine Parlamentsfikung hingehen, ohne seinen Antrag zu erneuern; doch erst im Jahre 1807 drang er, unterstützt von Fox und Lord Granville, durch; die sofortige Abschaffung des Clavenhandels ward vom Parlamente beschlossen²⁾. Indes gelang es der Regierung nicht so bald, die Ausführung des Gesetzes in vollem Umfange zu sichern; die gedachten brittischen Colonien wurden längere Zeit noch heimlich mit Negerclaven versorgt und den englischen Clavenhändlern ward dadurch dieser Verkehr erleichtert, daß die Spanier und Portugiesen ihn ungehindert fortsetzten. Erst nachdem man im Jahre 1811 in England — auf Antrag des Herrn Brougham — solchen Handel mit schwerer Strafe belegt hatte, ward dem Verbote die von den Gesetzgebern beabsichtigte Geltung³⁾. Zugleich aber bemerkte man, daß in dem brittischen Westindien, wenigstens auf den meisten dieser Inseln, der Anbau keine solchen Fortschritte mehr machte, als in den vorhergehenden Jahrzehnden, auf einigen derselben nahm die Production selbst nicht unbedeutend ab, das Gesammtserzeugniß jedoch war auch in den nächsten zwanzig bis fünf und zwanzig Jahren — von 1807 an gerechnet — noch sehr bedeutend. Indes zeigte sich in fast allen diesen Colonien, daß die Zahl der Sterbefälle der schwarzen Bevölkerung die der Geburten überwog, und in den meisten nahm daher dieselbe in dem ebengedachten Zeitraume ab, auf mehreren dieser Inseln etwa in dem Verhältnisse von 10 : 9, auf einigen in einem noch größern, welcher Umstand auf die Verminderung der Production, die wir hinsichtlich mehrerer derselben schon gegen das Jahr 1828 bemerken, bedeutend einwirken mochte⁴⁾.

1) M'Culloch, Dictionary p. 1043.

2) M'Culloch a. a. D.

3) M'Culloch a. a. D.

4) In Jamaica sank vom J. 1817 bis zum J. 1820 die schwarze Bevölkerung

Eine sehr auffallende Abnahme der Gewinnung von Zucker, Caffee u. s. w. aber ward in den letzten sechs bis acht Jahren wahrgenommen, in Folge eines Umstandes, welcher den Pflanzungen eine noch größere Masse von Arbeitskräften entzog.

Durch das ebenerwähnte Gesetz vom Jahre 1807 war der Clavenhandel, nicht aber die Claverei abgeschafft worden; die Neger des brittischen Westindiens waren Claven geblieben, und wurden, wenn gleich im Allgemeinen vielleicht menschlicher als früher — es forderte dieß schon das eigene Interesse der Pflanzler, da der Bestand der Claven durch Zufuhr nicht mehr ergänzt werden konnte — doch im Allgemeinen noch sehr hart behandelt. Auch dieses Uebel wollte die englische Gesetzgebung beseitigen; es trat der hier schon erwähnte große Act der Humanität ein; im Jahre 1833 ward auch die Claverei in den brittischen Colonien abgeschafft; doch sollte der Uebergang von dieser zur völligen Freiheit nicht plötzlich — man hielt das für die Bearbeitung der Plantagen, und auch wohl für die Ruhe der Colonien zu gefährlich — sondern allmählich Statt finden, und den Uebergang eine mehrjährige Lehrzeit der Claven bilden; die Behandlung derselben während dieser Zeit ward durch gesetzliche Bestimmungen genau vorgeschrieben, und im Jahre 1838 trat völlige Befreiung der Claven ein.

Schon in den ersten dreißiger Jahren zeigte sich eine bedeutende Abnahme der Gesammtproduction in diesen Besitzungen, die ziemlich allgemein der, wenn auch um diese Zeit noch sehr bedingten, Aufhebung der Claverei zugeschrieben wird. Doch möchte sie allein aus dieser nicht entstanden sein; man bemerkte sie schon ein paar Jahre vor dem Eintreten der Lehrzeit, auch zeigte sie sich durchaus nicht in allen diesen Besitzungen; es müssen daher, neben der ebengedachten Verminderung der schwarzen Bevölkerung, auch andre Umstände, als Mizernten, theilweise Erschöpfung des Bodens u. s. w. hier mitgewirkt haben. Daß aber in den spätern Jahren die veränderten Verhältnisse der Neger auf die gedachte Production von großem Einflusse waren, scheint keinem Zweifel zu unterliegen, zumal wenn die hier folgenden Umstände nicht

von etwa 346,000 Seelen auf ca. 322,000, auf mehreren der kleinen Inseln fand diese Verminderung in noch viel bedeutenderm Maaße Statt, so bestand z. B. in Grenada dieselbe im J. 1817 aus 28,000, im J. 1831 nur aus 23,000 Köpfen und in Tabago sank sie von 1819 bis zum J. 1832 von fast 15,500 auf etwa 12,000. Montgomery Martin, Statistics etc. p. 7, 44 sqq.

übersehen werden. Vom Jahre 1834 bis zum Jahre 1839 zeigte sich fast ununterbrochen eine Abnahme der Ausfuhr¹⁾; die Neger bewiesen im Allgemeinen geringe Neigung zur Arbeit, sahen auch nicht gern, daß fremde Arbeiter herbeigeschafft wurden. Mehr aber noch wandten sie sich von der Arbeit ab, als das Jahr 1838 ihnen unbedingte Freiheit brachte; fast nie wollten sie die ganze Woche hindurch, oft nur drei Tage derselben arbeiten; viele Neger verließen die Pflanzungen, auf denen sie bis dahin angesiedelt gewesen, ließen sich in entfernten Gegenden der Inseln nieder, oder zogen vor, auf kleinen, von ihnen gekauften Grundstücken in der Nähe der Pflanzungen Gemüse und dergleichen für diese zu bauen, in manchen Fällen auch, zu dem Handel mit Lebensmitteln und dergleichen Beschäftigungen überzugehen²⁾. Unter diesen Verhältnissen war es, besonders seit jene Bestimmung vom Jahre 1838 eingetreten, für die Pflanzler meist sehr schwierig, die nöthigen Arbeitskräfte sich zu verschaffen; die Schwarzen wollten selbst für sehr hohen Lohn oft nicht arbeiten: früher berechnete man die jährlichen Unterhaltungskosten eines Negers auf sieben Pfd. Sterl., jetzt betrugen sie etwa sechs-zehn; der Tagelohn stand selten unter einem Schilling, — 8 ggr. — man berechnete (1840), daß durch diese vermehrten Gewinnungskosten der Zucker um fast 9 Schilling p. Centner vertheuert werde³⁾. Die Pflanzler waren daher bemüht, Arbeiter aus andern Gegenden einzuführen, zuerst Europäer, Engländer und auch Deutsche namentlich — schon gegen das Jahr 1834 suchte man deutsche Arbeiter an sich zu ziehen — doch fand man, daß die Europäer, zumal die Deutschen, an das Klima sich nicht gewöhnen konnten. Darauf wandte man sich nach Ostindien, und fing an, arme Bergbewohner, die s. g. Hill - Coolies, herbeizuschaffen⁴⁾. Da aber dieser Verkehr bald zu einer Kaufmannspeculation ward, und daher die brittische Regierung besorgen mußte, es werde daraus ein dem frühern Sklavenhandel ähnlicher entstehen, so untersagte sie denselben⁵⁾. Nun blieb den Besitzern der Pflanzungen fast nur noch übrig, freie Neger aus andern Gegenden einzuführen. Zuerst engagirte man solche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, und

in allerneuester Zeit brachte man auch eine Anzahl dieser Schwarzen von der afrikanischen Westküste herüber. Die Herbeischaffung aber war durch den Umstand sehr beschränkt, daß die Letztern meist nicht in Westindien sich ansiedeln, sondern nur wenige Jahre dort bleiben, und dann mit dem in diesem Erübrigten zu den Ihrigen zurückkehren wollten. Auch aus den Vereinigten Staaten kamen nicht sehr viele herüber; man gab als Grund den Umstand an, daß die freien Neger der Staaten deshalb zu der gedachten Uebersiedelung sich wenig geneigt zeigen, weil die Arbeit, an welche sie hier gewöhnt — besonders Bearbeitung der Baumwoll- und Tabackspflanzungen — von der in dem brittischen Westindien vorkommenden zu abweichend sei. Diese letztere, wenigstens die Zuckercultur, gilt für eine der allerschwierigsten, welche in den Tropengegenden überhaupt vorkommt, und dieser Umstand mochte besonders beitragen, die frühern Sklaven der gedachten Inseln der Arbeit abgeneigt zu machen. Ueber das regellose Leben dieser Letztern ward von den Besitzern der Pflanzungen sehr geklagt: sie bleiben höchst selten an einer Arbeit, laufen von einer Plantage auf die andere, seien mit der früheren Kost, mit Fischen, gesalzenem Fleische u. s. w. nicht mehr zufrieden, Ersparung sei ihnen fremd, meist verprassen sie das Erworbene bald, bei außerordentlichen Gelegenheiten berauschen sie sich auch wohl in theuren Weinen, genießen dann selbst Champagner u. s. w. Indes bemerkte man solches doch nicht durchaus allgemein, man fand manche Neger, die auch noch als freie Menschen sehr thätig waren, eine nicht geringe Anzahl derselben hatte ein Bedeutendes zurückgelegt, auch wohl einen Grundbesitz, einzelne großes Vermögen erworben. Da, wo dieß der Fall, war solches wohl meist die Frucht eines einträglichen Handels; mit dem Kleinhandel beschäftigten sich, wie oben bemerkt ist, manche dieser Schwarzen. Auch war der Hang zur Unthätigkeit nicht auf allen Inseln gleich, im Allgemeinen zeigten sie sich da am wenigsten zur Plantagenarbeit geneigt, wo große unangebauete Landstrecken ihnen Gelegenheit boten, sich ein eigenes Grundstück leicht zu verschaffen; welcher Fall zumal auf den größern Inseln eintrat¹⁾. Manche Pflanzler wurden durch solche schwierige Umstände bestimmt, die Art der

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 28.

2) West-India trade report in den Times vom 4. Sept. 1840.

3) Ebendasselbst.

4) Ebendasselbst.

5) Die Times vom 24. Juni, 10. u. 14. Juli 1840.

1) Namentlich war dieß auf Jamaica der Fall, die Cultur dieser Insel nahm überhaupt besonders ab. Dagegen bemerkte man auf Antigua und St. Christoph den Mangel an Arbeitern viel weniger. Vergl. West-India trade report, in den Times vom 4. Sept. 1840, auch den Hamburger Correspondent vom 3. Octbr. 1840.

Bodencultur und die der Zuckerbereitung zu verbessern; schon früher war in dieser Hinsicht Manches geschehen, und namentlich standen die Plantagen hier in solchem Betrachte auf einer höhern Stufe, als die im brittischen Ostindien, doch ging man darin jetzt noch weiter, fing auch wohl an, den Boden, statt wie bisher durch die Hacke, durch den Pflug umbrechen zu lassen, um so Menschenhände zu ersparen, was in einigen Fällen, z. B. auf St. Vincent, guten, im Allgemeinen jedoch keinen großen Erfolg hatte¹⁾.

Bei solcher Lage der Sache machte nur in den Gegenden des brittischen Westindiens und Südamerikas die Production in neuester Zeit noch Fortschritte, in welchen der Boden von vorzüglicher Güte, und durch längern Anbau noch sehr wenig erschöpft war, wie dieß besonders von Guyana und der Insel Trinidad gilt²⁾; die Ausfuhr aus diesen Besitzungen nach Großbritannien wuchs, obgleich die gedachten veränderten Arbeitsverhältnisse auch hier eintraten, vom Jahre 1814 bis zum Jahre 1837 fast ununterbrochen, und sehr bedeutend; so stieg namentlich die Importation des Zuckers in England aus Demarara in diesem etwa dreiundzwanzigjährigen Zeitraume in einem größern Maße als in dem von 1 : 3, die aus Berbice in einem solchen von etwa 2 : 3, die aus Trinidad auf mehr als das Doppelte, während die Einfuhr aus mehreren andern Inseln fast in demselben Verhältnisse fiel³⁾. Es würde daher, hätte nicht solche partielle Zunahme sich gezeigt, die Gesamtausfuhr aus den gedachten brittischen Besitzungen noch weit mehr abgenommen haben. Und dennoch war auch die Verminderung der letztern, wenigstens vom Jahre 1830 bis zum Jahre 1837, sehr bedeutend; in einzelnen Jahren mochte sie durch Missernten veranlaßt werden, im Allgemeinen aber trat sie in Folge der gedachten Umstände ein⁴⁾. Unter diesen Verhältnissen ward die Lage der meisten der ebengenannten Colonien so ungünstig, daß, obwohl man, wie schon bemerkt ist, im Mutterlande dem wichtigsten Erzeugnisse Westindiens,

dem Zucker, den fast ausschließlichen Markt gesichert hatte, die sehr kostspielige Cultur desselben — der Anbau des Caffees ist bekanntlich weit minder umständlich — hier kaum noch würde haben betrieben werden können, wenn nicht die Nebenerzeugnisse der Zuckergewinnung, der Rum und die Melassen, besonders der erstere, für die verminderte und theurere Production dem Pflanzeur einigen Ersatz gewährt hätten; in manchen Fällen brachte nur der Verkauf des Rums den Ueberschuß der Plantagen¹⁾; auch diesem Getränke war der Markt in England durch hohe Besteuerung des Rums aus andern Gegenden gesichert; selbst den Rum aus dem brittischen Ostindien hielt man aus Rücksicht für solches Erzeugniß aus Westindien ab. Erst in neuester Zeit ward der Zoll auf dieses letztere Getränk soweit herabgesetzt, daß eine nennenswerthe Einfuhr desselben Statt finden konnte. Die englische Regierung hatte, wie wir bald näher sehen werden, bis dahin — in Betracht der gedrückten Lage Westindiens — immer Anstand genommen, dem Begehren der ostindischen Pflanzeur in solcher Hinsicht zu willfahren. Nachdem man sich aber in Großbritannien, zumal aus den Aussagen von mehreren, mit den hier in Frage kommenden Verhältnissen Ostindiens näher bekannten, Personen vor einer Commission, die das Parlament zu diesem Ende (1840) niedergesetzt, überzeugt hatte, daß die im Allgemeinen in Großbritannien gewünschte Erweiterung der Zuckercultur in Ostindien, wenigstens rücksichtlich der Versorgung des brittischen Marktes, nicht werde Statt finden können, wenn man nicht auch jenes Nebenproduct in England aufnehme, ließ die Gesetzgebung ihre Rücksicht für die zuerst gedachten Besitzungen um so weniger noch länger überwiegen, als immer klarer ward, daß die mit der unaufhörlich sich mehrenden Bevölkerung des Inselreichs hier zunehmende Zuckerconsumtion bei weitem nicht mehr in dem Maße, als dieß noch vor wenigen Jahren der Fall gewesen war, durch die Zufuhr aus dem brittischen Westindien werde befriedigt werden können²⁾.

1) Die Times vom 23. Juni, 15. Juli und besonders West-India trade report, in den Times vom 1., 4. und den spätern Tagen des Septembers 1840.

2) Montgomery Martin, Parlamentsverhandlungen in den Times vom 13. März 1841.

3) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 28.

4) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 20. und No. 28. und die Times vom 15. Juli 1840.

1) Hinsichtlich der Plantagen auf der Insel St. Kitts wurde neuerlich angeben, daß auf mancher derselben zwei Drittheile des Reinertrags aus dem Verkaufe des Rums aufkommen. West-India trade report, in den Times vom 1. und 4. September 1840.

2) Bis gegen das Jahr 1831 hatte die Zuckereinfuhr aus dem brittischen Westindien fast $\frac{3}{4}$ der Gesamtimportation dieses Artikels in Großbritannien ausgemacht, die Einfuhr aus Mauritius betrug damals nur etwa $\frac{1}{4}$, die aus Ostindien, zu der

Die Einfuhr aus England in Westindien vermehrte sich, der gedachten ungünstigen Verhältnisse ungeachtet, in neuester Zeit, wenn gleich in keinem außerordentlich bedeutenden Verhältnisse, vom Jahre 1833 bis z. J. 1840 etwa in dem von 13 : 17, welcher Zuwachs, wie es scheint, meist aus einem vermehrten Verbrauche fremder Waaren auf den Inseln selbst hervorging, und welchen, wie oben hinsichtlich einiger derselben schon angedeutet ist, die Emancipation der Sklaven wesentlich förderte ¹⁾. Uebrigens erhielt Jamaika von den aus dem Mutterlande importirten Waaren sehr viel mehr, als jede der übrigen dieser Colonien; im Jahre 1827 nicht viel unter der Hälfte der überhaupt aus Großbritannien nach seinen westindischen und südamerikanischen Besitzungen ausgeführten Erzeugnisse, in neuester Zeit aber bestand ein solches Verhältniß zu Gunsten Jamaikas nicht mehr; die Ausfuhr dahin blieb ziemlich stationär, nahm eher ab als zu, während dagegen die Ausfuhr der Britten nach einigen andern dieser Colonien sich vermehrte; doch zeigte sich dieß in bedeutenderm Maaße nur hinsichtlich einiger derselben; so wuchs namentlich die Exportation nach Barbados, nach Demarara, Berbice, in geringerem Grade auch die nach Trinidad; somit besonders die nach denjenigen dieser Besitzungen, deren Culturverhältnisse nicht oder in geringerem Grade durch die ebengedachten ungünstigen Verhältnisse gelitten hatten. Was aber die Gesammtausfuhr aus Großbritannien nach den genannten Besitzungen anlangt, so machte diese seit längerer und auch in der neuesten Zeit einen der allerwichtigsten Zweige des Verkehrs dieses Landes aus; nur die Vereinigten Staaten, Deutschland und Ostindien erhielten für noch größere Summen brittischen Waaren ²⁾.

Uebrigens blieb der Druck, welcher auf Production und Ausfuhrhandel dieser Colonien lastete, auch nicht ohne Einfluß auf die Finanzen derselben, die Einkünfte der meisten dieser Inseln verminderten sich be-

Zeit der aus jener Insel noch sehr untergeordnet, kaum $\frac{1}{16}$. Im Jahre 1837 aber machte die Einfuhr des Zuckers aus Mauritius schon fast $\frac{1}{3}$ und die aus Ostindien mehr als $\frac{1}{10}$ der Gesamteinfuhr aus, und seitdem stieg dieses Verhältniß noch sehr bedeutend zu Gunsten jener östlichen Gegenden, zumal Ostindiens; im Jahre 1840 lieferte Ostindien mehr als $\frac{1}{3}$ des von Westindien eingeführten Quantum. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 20.

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 6, 25 und 26.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 6. und 27.

deutend; solche hingen, da auch hier nicht geringe Zölle erhoben werden, unmittelbar von dem auswärtigen Verkehre ab, wenn gleich auch noch andere Abgaben in denselben bezahlt werden ¹).

Die Bahama Inseln, wenn gleich schon seit 1783 unter brittischer Herrschaft, sind für England nie von großer Bedeutung geworden, und obwohl auch diese Inseln tropische Erzeugnisse hervorbringen, so ist die Ausfuhr von hier doch von sehr geringem Belange, auch nahm diese in den letzten Decennien, wenigstens vom Jahre 1826 bis zum Jahre 1836, merklich ab, und der Werth der Gesamtexportation überstieg in denselben kaum die Summe von 80 Tausend Pfd. Sterl., wovon etwa die Hälfte auf Großbritannien zu rechnen ist. Auch die Einfuhr sank in dem ebengedachten Zeitraume, doch nicht in dem Maße als jene; man schätzte sie für das Jahr 1836 auf etwa 180 Tausend Pfd. Sterl.. Zu den vorzüglichsten Erzeugnissen der Inseln gehören namentlich mehrere kostbare Hölzer, als Ceder-, Mahagony-, Ebenholz u. s. w.. In früheren Zeiten soll die Ausfuhr von Baumwolle nicht ganz unbedeutend gewesen sein, in der neuern aber war sie kaum nennenswerth ²⁾.

Noch unbedeutender ist der Handel der Bermudas, und die Exportation auch dieser Inseln verminderte sich, wenigstens in den letzten zehn Jahren, bedeutend, fast in dem Verhältnisse von 4 : 3, der Werth derselben betrug zuletzt etwa nur 27,000 Pfd. Sterl.; auch in der Ausfuhr zeigte sich eine Verminderung, doch keine so große; sie sank in der ebengenannten Periode von etwa 105 Tausend Pfd. Sterl. auf weniger als 92 Tausend. Uebrigens bringen die Inseln Caffee, Baumwolle, Indigo, Taback und besonders auch Pfeilwurz hervor, welche letztere als wichtigstes Erzeugniß betrachtet wird; von den erstern Producten wird Nennenswerthes nicht ausgeführt. Als eins der Hauptgewerbe dieser Inselgruppe wird der Schiffbau bezeichnet; auch verfertigt man Strohhüte und einige ähnliche Waaren, ferner ist der Wallfischfang nicht ganz unerheblich ³⁾.

1) Montgomery Martin.

2) Montgomery Martin, Statistics p. 109.

3) Montgomery Martin, Statistics p. 111 sqq.

Von größerer Bedeutung als die ebengenannten Colonien war seit längerer Zeit schon die Niederlassung der Engländer in Honduras; bereits im Jahre 1670 wurde von der spanischen Regierung der englischen zugestanden, eine solche hier zu gründen. Indesß wurde diese Colonie erst später wichtig. Bekanntlich führt man hauptsächlich seine Holzarten, als vornehmlich Ceder, = Blau- und ganz besonders Mahagonyholz von hier aus; die Exportation der beiden ersten Holzarten war indesß von geringem Umfange, nahm auch in neuerer Zeit, zumal vom Jahre 1829 bis zum Jahre 1836 ab, wogegen diejenige des Mahagonyholzes in dieser Periode bedeutend, etwa in dem Verhältniß von 5 : 9 fortschritt; im Jahre 1836 führte man fast 10 Mill. Cubikfuß dieses Holzes aus. Dann auch wurde Indigo und Cochenille exportirt, von der erstern Waare nie ein sehr bedeutendes und ein kaum nennenswerthes Quantum in neuerer Zeit; dagegen nahm die Exportation der Cochenille sehr zu, vom Jahre 1829 bis zum Jahre 1836 stieg sie in einer größern Proportion als in der von 1 : 11, und betrug im letztern fast 3600 Seronen. Die Gesamtexportation der Colonie wuchs in dem genannten Zeitraume ebenfalls in sehr bedeutendem Maaße; im Jahre 1836 erreichte sie fast den Betrag von 500 Tausend Pfd. Sterl.; Großbritannien erhielt von den versandten Waaren — diese ihrem Werthe nach berücksichtigt — etwa $\frac{1}{4}$. Auch die Ausfuhr nach andern Ländern, besonders nach den Vereinigten Staaten war nicht ganz gering; wie denn auch an der Einfuhr in Honduras fremde Länder einigen Antheil nahmen, indesß hatte dieser weniger Bedeutung, als ihr Antheil an der Exportation; Großbritannien lieferte der Colonie mehr als $\frac{1}{2}$ der überhaupt in dieser importirten Waaren, im Jahre 1836 fast für die Summe von 550 Tausend Pfd. Sterl.

Uebrigens gilt hinsichtlich der Arbeitskräfte sowohl dieser letztern Niederlassung, als derjenigen der Bahamas und Bermudas fast dasselbe, was rücksichtlich solcher über Westindien gesagt worden, denn auch hier waren seit längerer Zeit Sklaven eingeführt. Indesß scheint, daß auf Honduras die Aufhebung der Sklaverei keinen so ungünstigen Einfluß äußerte, als auf Westindien; man gebrauchte in dieser Niederlassung verhältnißmäßig nicht eine so große Anzahl von Händen, als dort. Dann auch war in dieser Hinsicht der Umstand für Honduras günstig, daß das Clima dieser Gegend, obgleich ebenfalls ein tropisches, weit min-

C. Handel der außereurop. Besitzungen Großbritanniens u. 249
der ungesund, und namentlich den Europäern zuträglicher ist, als dasjenige Westindiens¹⁾.

III. Das brittische Nordamerika.

Nach dem Abfalle Neuenglands und der übrigen südlichern nordamerikanischen Colonien von dem Mutterlande hoffte man in Großbritannien die dem Inselreiche noch gebliebenen Colonien in diesem Theile der neuen Welt dadurch sehr zu heben, daß man ihnen den ausschließlichen Besitz des Marktes im englischen Westindien sicherte; zu diesem Ende traten, wie bei frühern Gelegenheiten und auch hier schon bemerkt ist, hinsichtlich des Verkehrs dieser Inseln namentlich solche Beschränkungen ein, durch welche die eben erstandenen Freistaaten von dem Handel nach diesen Inseln ausgeschlossen wurden; die letztern sollten, wie bei einer frühern Gelegenheit und auch hier dieß schon bemerkt ist, namentlich Bauholz, Fische, Getreide und andere Lebensmittel — sofern wenigstens diese Victualien nicht vom Mutterlande geliefert würden, — statt wie früher aus dem Gebiete der Union sich damit versorgen zu lassen, nur aus den Großbritannien noch unterworfenen Gegenden Nordamerikas beziehen. Da aber, wie sich bald zeigte, von allen diesen Gegenständen, zumal von Getreide, das brittische Nordamerika beiweitem nicht so viel liefern konnte, als der Bedarf Westindiens forderte, und hieraus diesen letztern Besitzungen drückender Mangel an den ersten Lebensbedürfnissen entstand, so sah sich die brittische Regierung nach einer kurzen Reihe von Jahren genöthigt, solches Gesetz aufzuheben, und seitdem blieb, wie ebenfalls schon angedeutet ist, die Versorgung des brittischen Westindiens mit den gedachten Gegenständen den Vereinigten Staaten, wenn gleich unter nicht unbedeutenden Beschränkungen, zum großen Theile überlassen; das englische Nordamerika nahm an derselben nur einen sehr untergeordneten Antheil, einen größern nur, als der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und England diese in dem gedachten Verkehre hemmte. Da nun auch in den folgenden Jahrzehnden der Anbau des Bodens in Canada und den, diesem Lande benachbarten, übrigen brittischen Besitzungen sich wenig hob, so konnte, selbst nachdem man — im Jahre 1825 — dem in den brittischen Colonien erzeugten Getreide unter günstigeren Bedingungen den Eingang in Eng-

1) Montgomery Martin, Statistics p. 137 u. 141.

land gestattet hatte ¹⁾, auch die Kornausfuhr nach Europa nicht erheblich werden, und es möchte der Ausfuhrhandel dieser Gegenden überhaupt noch lange sehr unbeträchtlich geblieben sein, hätte nicht eine andere Exporte große Bedeutung erlangt, das Bauholz nämlich. Schon früher hatte man davon, und zwar nicht bloß nach Westindien, auch nach England, ausgeführt, aber sehr bedeutend ward diese Exportation erst, nachdem die mehrgedachte Continentsperre dem Inselreiche besonders auch die Einfuhr des Holzes aus den Dfiseegegenden erschwert, und dieser Umstand große Begünstigungen der Importation des in den amerikanischen Colonien erzeugten hervorgerufen hatte; die letztere Einfuhr machte jetzt rasche und bedeutende Fortschritte. Dennoch wurde nach wiederhergestelltem Frieden die Einfuhr dieses Holzes durch eine vermehrte Importation aus den genannten Gegenden beschränkt, doch nur während einiger Jahre; seit 1817 hob sich dieselbe wieder, schritt bis auf die neueste Zeit fort ²⁾, und auch in dieser machte der Werth des aus dem brittischen Nordamerika eingeführten Bauholzes ein sehr Bedeutendes mehr aus, als der aller übrigen von daher zugeführten Gegenstände insgesammt; indeß waren die letztern auch nicht sehr erheblich; die Korneinfuhr aus dem brittischen Nordamerika in England aber wurde überall nicht bedeutend, hatte auch schon gegen das Jahr 1831 ihre Höhe erreicht; in diesem betrug sie fast 225 Tausend Quarter, deren Geldwerth auf ca. 700 Tausend Pfd. Sterl. zu schätzen sein möchte, im Jahre 1839 dagegen nicht einmal 13 Tausend Quarter, nachdem sie auch in den beiden vorhergehenden Jahren nur um ein Unbedeutendes größer gewesen war ³⁾. Die Erzeugnisse der Wälder jedoch, welche diese außer dem Holze dem Ausfuhrhandel liefern, als namentlich Pottasche und Harz, waren, wenigstens dem Geldwerthe nach, von geringem Belange. Was aber die Getreideproduction anlangt, so hoffte man in den letzten Decennien zwar, es werde, in Folge der nicht unbedeutenden Einwanderung in Canada — die Einwanderer bestanden zum großen Theile in brittischen Ackerbauern — die Bodencultur sich sehr heben, und ein bedeutender Zuwachs dem Exporthandel hieraus entstehen; aber ein solcher Einfluß ward wenig sichtbar, und obwohl sich in Canada,

1) Vergl. The wheat-trade in dem Companion to the Almanac for 1839 p. 83.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten des ersten Theils S. 13 u. S. 23.

3) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 18.

zumal in Obercanada, sehr große Striche des schönsten Landes — von so vorzüglicher Güte namentlich, wie es in den Vereinigten Staaten nur sehr wenig vorkommt, — findet, so machte doch der Anbau, sowohl in Ober- als in Untercanada, nur sehr geringe Fortschritte. Hier hielt der Umstand sie auf, daß die großen Lehnsbesitzungen, welche unter französischer Herrschaft die Regierung Frankreichs manchen der ersten Einwanderer eingeräumt hatte, meist unverändert fortbestanden; die Cultur sehr ausgedehnter Striche Landes und die Vermehrung der Bevölkerung wurden hiedurch sehr gehemmt ¹⁾. Dieses Verhältniß und besonders auch das, daß die Population Untercanadas, meist französischer Abkunft, und deshalb, wie auch, weil die katholische Religion bei ihr vorherrschte, bei den Engländern nicht beliebt war, veranlaßten die einwandernden Britten meist, oder doch zum sehr großen Theile, in Obercanada, wo freilich auch Klima und besserer Boden die Colonisation mehr begünstigten, sich anzusiedeln. Die Bewohner der angränzenden nördlichen Theile der Freistaaten pflügten auf die Canadier als auf in der Knechtschaft lebende Menschen herabzusehen, und das konnte manche jener unbemittelten Ansiedler um so mehr veranlassen, ihren Aufenthalt in Canada mit einem solchen in den Vereinigten Staaten zu vertauschen, da die Regierung der letztern die öffentlichen Ländereien in diesen Staaten wohlfeiler verkaufte, als solches von der brittischen Regierung in Canada zu geschehen pflegte. Hier, in Obercanada namentlich, war der gewöhnliche Preis zwei Dollars für den englischen Acker — fast $1\frac{1}{2}$ Magdeburger Morgen — in den Vereinigten Staaten aber wurde für eine solche Fläche nur ein Dollar vergütet ²⁾. Nur an einzelne Speculanten hatte die brittische Regierung große Striche Landes um niedrigerem Preis verkauft. Aber auch diese Art des Verkaufs der Grundstücke war dem Anbaue des Bodens hinderlich, man hatte durch solchen große Striche des fruchtbarsten Landes in die Hände von Personen gebracht, deren Absicht nicht war, dieselben zu cultiviren, sondern nur mit Gewinn sie wieder zu verkaufen; der letztere war oft sehr bedeutend, er wurde aber meist nur auf Unkosten wenig bemittelter Ansiedler erreicht ³⁾. Auch ward den Auswanderern aus dem Inselreiche die Ueberfahrt durch die

1) Vergl. Marryat a. a. D.

2) Marryat a. a. D.

3) Vergl. New theory of colonization im Edinburgh Review, Juli 1840 p. 523.

schlechten Schiffe, auf welche sie hinsichtlich derselben meist beschränkt waren, sehr erschwert, es waren dieß meist nur solche, welche nach den nordamerikanischen Colonien fuhren, um von dort Holz zu holen; zu diesem Transporte aber pflegen meist abgängige, wenigstens zu andern Zwecken nicht mehr zu gebrauchende, Schiffe benutzt zu werden, auch waren dieselben häufig nicht hinreichend verproviantirt, die Zahl der Kranken und der Sterbefälle unterwegs daher meist außerordentlich groß¹⁾, in der Regel namentlich weit größer, als dieß auf der Fahrt zwischen dem europäischen Festlande und den Vereinigten Staaten vorzukommen pflegt.

Wenn auf solche Weise die Einwanderung in Canada und die Erweiterung der Bodencultur in diesem Lande sehr aufgehalten ward, so wurde die letztere auch noch durch die große Ausfuhr von Bauholz aus dieser Colonie beeinträchtigt, indem das Fällen des Holzes der Bodencultur eine nicht geringe Anzahl dieser hier so nothwendigen Hände entzog. Ueberhaupt brachte die freilich sehr bedeutende Holzausfuhr dem Lande selbst keinen, oder doch sehr geringen Gewinn. Es floß dieser meist Einzelnen, den Besitzern großer Waldstrecken und den Eigenthümern der auf der Fahrt zwischen Canada und England gebrauchten Schiffe zu, welche, wenigstens diese Schiffbesitzer, größtentheils nicht einmal in Canada, sondern im Mutterlande lebten²⁾. Dann auch blieb nicht einmal der Gewinn am Fällen des Holzes zum bedeutendsten Theile in diesen Colonien, denn sehr viel von diesem Holze wurde von Arbeitern aus den Vereinigten Staaten gehauen, die nach vollbrachter Arbeit, mit gutem Erwerbe versehen, wieder in diese Gegenden zurückzukehren pflegten³⁾. Ueberhaupt kamen manche Einwohner aus den letztern nach Canada, um hier gewinnbringende Geschäfte zu treiben; so fand man daselbst namentlich Wirthe, Pächter des Postwesens, Führer der öffentlichen Kutschen u. s. w. aus den Freistaaten; fast nie aber kamen sie, um sich ganz hier anzusiedeln, selbst dann nicht, wenn sie Ländereien in Canada kauften. Dieser Fall trat nicht ganz selten ein, denn wenn gleich, wie oben bemerkt ist, das öffentliche Land in Canada theurer

1) Marrayat a. a. D.

2) Marrayat Th. II. S. 210.

3) Auch wird mehrfach behauptet, daß ein nicht unbedeutender Theil des, als canadisches Holz, in Großbritannien eingeführten Holzes zum Theil das Erzeugniß der Vereinigten Staaten — des Staates Maine — sei. Report on Import duties.

als in den Vereinigten Staaten verkauft wurde, so war dasselbe doch in jenem Lande, wenigstens in den meisten Gegenden Obercanadas, von so vorzüglicher Güte, daß es für den Bemitteltern häufig eher diesen höhern Preis werth war, als das Land in den Freistaaten den gedachten niedrigeren; denn in allen diesen Staaten findet sich sehr wenig so vorzügliches Land, als in den genannten Gegenden des brittischen Nordamerikas. Es soll hier, wenigstens in Obercanada, der Fall vorgekommen sein, daß von einem englischen Acker 100 Bushel Weizen — ein Erzeugniß, welches einem solchen von 44 Berliner Scheffeln auf den Magdeburger Morgen etwa gleichkommt — gewonnen wurden, auch wurde, wenigstens in einzelnen Fällen, wohl zwanzig Jahre hinter einander auf demselben Acker Weizen gebaut, ohne daß man eine Erschöpfung des Bodens bemerkt hätte, obgleich man ihn nicht düngte¹⁾. Sehr wenige Gegenden der brittischen Besitzungen möchten so überaus fruchtbare Striche aufzuweisen haben, und doch ist nur ein sehr kleiner Theil von Obercanada angebaut; Millionen von Aekern des schönsten Bodens liegen hier unbenutzt, und nicht etwa bloß in sehr abgelegenen Gegenden, nein, zum sehr bedeutenden Theile in der Nähe der Seen und großer schiffbarer Flüsse, des Ottawa-Flusses u. s. w., wie denn auch diese Landstriche wichtige Hülfsmittel für manche technische Betriebe, ausgezeichnete Wassergefälle, Eisen- und mehrere andere Erze besitzen, nicht weniger vortreffliche Gelegenheit zum Fischfange bieten; insbesondere soll der Weißfisch in den Seen in großer Menge vorhanden, leicht zu fangen, und namentlich dem Stockfisch von Neu-Fundland entschieden vorzuziehen sein²⁾. Auch hat die brittische Regierung die Verbindung mehrerer Gegenden Obercanadas unter einander durch Anlage von Canälen gefördert. Und dennoch zeigten sich hier so wenig im Ackerbau als in andern Zweigen des Gewerbsfleißes erhebliche Fortschritte, wenigstens keine solchen, die mit denen, welche in den benachbarten Freistaaten bemerkt, und welche wir bald näher betrachten werden, verglichen werden könnten. Es fehlte meist an Capitalvermögen und an Unternehmungsgeist; es fand hier kein so ausgedehnter Credit als in der Union Statt, die Canadier besaßen keine solche Speculationslust wie ihre südlichen Nachbarn, sie waren vorsichtiger in ihren Anlagen, wollten ihre Mittel nicht überschreiten, aber das eben war Hauptgrund,

1) Marrayat a. a. D.

2) Marrayat Th. II. S. 217.

weshalb bei ihnen so Außerordentliches nicht geschaffen werden konnte, als bei jenen; so sind z. B. die Häuser in Toronto — der Hauptstadt Obercanadas — verglichen mit denen in dem nicht fernen Buffalo des Staats Neu-York, meist klein und dürftig ausgestattet, und doch ist Buffalo durchaus keine der bedeutendsten Städte der Union. Auch waren die von der brittischen Regierung mit großem Kostenaufwande gemachten öffentlichen Anlagen¹⁾ nicht so zweckmäßig eingerichtet, als man dieß hinsichtlich solcher in den Vereinigten Staaten meist bemerkte²⁾. Dann auch fehlte es an guten Wegen; in Obercanada wurden sie um so mehr vermist, da, vorherrschend wenigstens, sich hier ein schwerer Boden findet.

Doch wuchsen Bevölkerung und Culturweiterung in Obercanada rascher als in Untercanada. Hier war, von der Zeit der Eroberung dieser Provinz durch die Britten (1760) an gerechnet, bis zum Jahre 1836 die Bevölkerung von 65 Tausend auf 600 Tausend Seelen gestiegen, die Landwirthschaft aber hatte sich beiweitem nicht einmal in diesem Verhältnisse gehoben; so wurde namentlich die Vermehrung des Viehes in manchen Gegenden nur in dem Verhältnisse von 1 : 2 bemerkt, die Bevölkerung von Obercanada dagegen stieg vom Jahre 1790 bis z. J. 1815 von 10 Tausend auf etwa 40 Tausend, und vom Jahre 1815 bis z. J. 1836 auf 322 Tausend Seelen³⁾. Diese letztere Vermehrung — in einem nur zwanzigjährigen Zeitraume — stellt sich zwar als sehr bedeutend dar, werden aber die außerordentlichen Hülfquellen der letztern Gegend berücksichtigt, so kann doch auch diese Zunahme nicht außerordentlich erscheinen, am wenigsten aber, wenn wir sie mit dem Anwuchse der Bevölkerung in einer andern brittischen Colonie, nach welcher in neuester Zeit die Auswanderung aus dem Inselreiche besonders gerichtet war, mit dem welcher in Australien sich zeigte, vergleichen, wie wir dieß bald näher sehen werden⁴⁾. Canada war im Allgemeinen in England früher wenig gekannt, und der von Lord

1) Manche sehr bedeutende Verwendungen dieser Art wurden als völlig unnützlich angesehen. Galignani Messenger 23. März 1840.

2) Marrayat a. a. D.

3) Vergl. Marrayat Th. II. S. 216, Montgomery Martin p. 184 und Galignani Messenger 26. März 1840.

4) Die Bevölkerung beider Canadas wurde im J. 1840 auf etwa 1,200,000 Seelen geschätzt. Vergl. Galignani Messenger 26. März 1840.

Durham in seinem in öffentlichen, auch in deutschen Blättern des Jahres 1838 häufig erwähnten Berichte über diese Besitzungen an die brittische Regierung der letztern gemachte Vorwurf, daß sie aus Unbekanntschaft mit den Verhältnissen derselben diese Colonie vernachlässigt, oder doch, um sie zu heben, die unrecten Mittel gewählt habe, kann dem, welcher solchen Verhältnissen eine nähere Aufmerksamkeit schenkt, nicht ungegründet erscheinen¹⁾. In Untercanada hatte man seit längerer Zeit der Gesetzgebung dieser Provinz die wichtigsten Anordnungen in derselben überlassen; es ging aber deren Hauptstreben — ihre Mitglieder waren fast ausschließlich von französischer Abkunft — dahin, die französische Bevölkerung hier als die herrschende zu erhalten, und die brittische nicht aufkommen zu lassen, in welcher Bemühung sie durch die gedachten Besitzverhältnisse sehr gefördert ward. Die Seigneurien machten einen sehr bedeutenden Theil Untercanadas aus, die großen Lehnträger aber waren hier nicht nur Herrn des Grund und Bodens, auch überdieß noch in dem Besitze mancher anderer Vorrechte, als des ausschließlichen Rechts zu jagen, zu fischen, Mühlen anzulegen u. s. w.²⁾. Dieß hemmte indeß um so mehr den Aufschwung des Ackerbaus und des Gewerbleißes, da die französische Bevölkerung dem Erwerbe meist wenig zugethan, auch, zum großen Theile von bigotten Priestern erzogen, sehr ungebildet war. Erklärlich daher, daß das bewegliche Eigenthum auch in Untercanada sich größtentheils im Besitze von Engländern befand; die Kaufleute, Schiffseigenthümer u. s. w. waren meist Britten³⁾. Gewerbe waren nur in geringer Zahl aufgekomen; man verfertigte einige grobe wollene Zeuge, betrieb ein Paar Eisenwerke, fabricirte aber Branntwein in nicht unbedeutender Menge; das Erzeugniß des letztern Betriebs ward, wie es scheint, viel consumirt⁴⁾. Von den Städten Untercanadas waren nicht nur überhaupt, sondern vornehmlich auch als Handelsplätze Quebeck und Montreal beiweitem die wichtigsten; im Jahre 1828 wurde, wenigstens dem Geldwerthe nach, über die Hälfte der insgesammt in Untercanada importirten Waaren in Quebeck eingeführt; im Jahre 1836 aber importirte Montreal eine größere Masse fremder Waaren, als die erstere Stadt. Hinsichtlich des Ausfuhr-

1) Marrayat Th. II. S. 231.

2) Marrayat Th. II. S. 232.

3) Vergl. Marrayat a. a. D.

4) Montgomery Martin.

handels indeß hatte Montreal auch in diesem Jahre entschieden die größte Bedeutung; es exportirte etwa drei Vierteltheile der Gesamtausfuhr der ersten Handelsplätze der Provinz¹⁾. Der wichtigste Zweig des auswärtigen Verkehrs Untercanadas war zwar stets der mit Großbritannien, sowohl was die Ein- als was die Ausfuhr anlangt, doch war auch der Handel mit Westindien, dessen hier schon gedacht ist, und der mit dem übrigen brittischen Nordamerika nicht unbedeutend. Indehnahm vom Jahre 1829 bis 1836 die Einfuhr aus allen diesen Gegenden ab, während die aus Großbritannien, wie auch die aus dem übrigen Europa bewirkte, stieg. Mehr noch verminderte sich die Ausfuhr nach Westindien und die nach den Vereinigten Staaten — d. h. die nach den letztern zur See Statt gehabte²⁾. — Als wichtigste Gegenstände der Einfuhr werden genannt Weine, Branntwein, Rum, raffinirter und roher Zucker, Caffee, Thee, Salz, Manufacte u. s. w. Die Importation der Weine, welche besonders Portugal, Spanien, Madeira und Teneriffa lieferten, stieg vom Jahre 1827 bis zum Jahre 1832 in einem größern Verhältnisse, als in dem von 2 : 3, eine noch bedeutendere Zunahme bemerken wir hinsichtlich einiger gebrannten Wasser und des Zuckers³⁾.

5. 256 Auch der Handel von Obercanada ward größtentheils durch Vermittelung von Quebeck und anderer Häfen Untercanadas betrieben, indeß entstand in den letzten vier bis sechs Jahren eine Kornausfuhr von hier über die Seen nach den benachbarten Gegenden der Freistaaten, die besonders in den Jahren 1835, 1836 ff., in welchen man hier, wie überhaupt in der Union, der übermäßigen Handels speculationen sich hingebend, den Ackerbau vernachlässigt hatte¹⁾, nicht ganz unbedeutend war. Auch hoffte man, es werde später ein nicht unwichtiger Holzhandel nach diesen und auch nach den entferntern, zumal den westlichen Gegenden dieser Staaten entstehen, denn im Allge-

1) Die Handelsstädte, welche außer den ebengenannten angeführt zu werden verdienen, sind St. John's und Coteau du Lac. Außerdem werden noch genannt Stansfeld und Nouvelle-Beame. Der Handel der letztern beiden aber zeigte sich — namentlich vom Jahre 1828 bis zum Jahre 1836 — sehr unbedeutend, der der erstern beiden dagegen von beträchtlichem Umfange. Montgomery Martin, Statistics p. 169.

2) Montgomery Martin, Statistics etc. p. 170.

3) Ebendasselbst.

4) Marrayat a. a. D.

meinen waren die Wälder in dem Gebiete der letztern sehr gelichtet, während die Wälder Obercanadas sich fast unerschöpflich zeigten¹⁾).

Auch die übrigen nordamerikanischen Colonien führten besonders Bauholz aus, vorzüglich Neubraunschweig und die Prinz-Eduards-Inseln, indeß zeigte sich die Exportation dieser letztern, namentlich vom Jahre 1823 bis zum Jahre 1836, wenig bedeutend, auch war sie fast stationär, ja es wurde in mehrern der frühern Jahre dieses Zeitraumes ein größeres Quantum Holz ausgeführt als im letztgenannten, dagegen nahm die Holzausfuhr von Neubraunschweig vom Jahre 1822 bis zum Jahre 1834 — wenigstens hinsichtlich der wichtigsten Holzarten — in einem größern Verhältnisse als in dem von 1 : 8 zu²⁾. Beide Colonien führen bekanntlich auch Fische aus, die Exportation derselben aus Neubraunschweig vermehrte sich in dem gedachten Zeitraume, die aus den Prinz-Eduards-Inseln nahm ab. Der Handel dieser Inseln war überall von keiner großen Bedeutung; die Einfuhr in dieselben erreichte im Jahre 1836 nicht einmal den Betrag von 50 Tausend Pfd. Sterl., die Ausfuhr überstieg kaum den von 90 Tausend, während in demselben Jahre die Gesamteinfuhr von Neubraunschweig sich fast auf den Werth von $1\frac{1}{2}$ Mill., die Gesamtausfuhr dieser letztern Colonie auf etwa $\frac{2}{3}$ Mill. Pfd. Sterl. belief, die Gesamtimportation von Montreal und Quebeck jedoch etwa $1\frac{1}{2}$ Mill. und die Gesamtexportation dieser beiden Häfen ca. $1\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. Sterl. betrug³⁾.

Die Ausfuhr von Neufundland aber bestand seit längerer Zeit meist nur in Fischen und in Pelzwerk, die letztere Exportation nahm in dem Zeitraume vom Jahre 1829 bis zum Jahre 1837 etwas zu, die der Fische, zumal die des wichtigsten derselben, des Stockfisches, verminderte sich; Holz ward zwar auch von hier exportirt, doch nicht in großer Menge. Die Gesamtausfuhr, dem Geldwerthe nach berücksichtigt, stieg vom Jahre 1830 bis zum Jahre 1836 von etwa 690 Tausend auf 850 Tausend Pfd. Sterl., mithin in dem Verhältnisse

1) Marrayat Th. II. S. 219 ff.

2) Fast für keine der übrigen nordamerikanischen Colonien war die Holzausfuhr von so großer Wichtigkeit als für Neubraunschweig, selbst nicht für Canada, da in der letztern Colonie der Ackerbau weit größere Bedeutung hatte, wenigstens größere Aussicht gewährte, als dieß in der erstern der Fall ist. Vergl. Report on Import duties und Montgomery Martin, Statistics.

3) Montgomery Martin, Statistics p. 242 et 252 sqq.
v. Gülich Darst. III.

von ca. 14 : 17, während die Importation in demselben Zeitraume von nicht völlig 820 Tausend auf 632 Tausend Pfd. Sterl. fiel. Auch Cap Breton führte Bauholz aus, doch war auch diese Exportation nicht sehr bedeutend; wenn gleich einige Zweige des Holzhandels in dem Zeitraume v. J. 1827 bis z. J. 1837 einen Zuwachs erhielten¹⁾. Die Ausfuhr der Fische nahm auch hier ab. Als nicht ganz unwichtiger Ausfuhrartikel neuerer Entstehung stellen in diesem Handel sich uns die Steinkohlen dar; man nahm in den zwanziger Jahren mehrere Gruben, die reiche Ausbeute lieferten, auf; diese hätten sehr lohnend werden können, wenn sich ein bedeutender Debit für das Product gezeigt, aber solcher war beschränkt, fand sich hauptsächlich nur in dem brittischen Nordamerika selbst, wo man im Allgemeinen anderes Brennmaterial in Menge besaß.

Von verhältnißmäßig großem Belange war aber der Handel von Neuschottland, welche Colonie besonders Fische liefert und davon in neuester Zeit, wenigstens im J. 1834, ein größeres Quantum ausführte, als dies sechs bis acht Jahre früher der Fall gewesen. Auch Holz wird von hier exportirt, doch nahm diese Ausfuhr, mindestens von 1829 bis 1834, bedeutend ab; so auch diejenige des gesalzenen Fleisches, welche im J. 1822 namentlich nicht ganz unbeträchtlich gewesen war. Auch die seit längerer Zeit von hier Statt findende Mehlexportation nahm keinen Aufschwung, verminderte sich eher. Der Werth der Gesamtausfuhr stieg übrigens, wenigstens bis z. J. 1836, sehr bedeutend; im J. 1829 erreichte er noch nicht den Betrag von 550 Tausend Pfd. Sterl., im J. 1836 betrug er fast $1\frac{1}{2}$ Million; noch bedeutender aber war die Einfuhr; sie hob sich im J. 1829 bis z. J. 1836 von etwa einer Million auf ca. $1\frac{1}{2}$ Million Pfd.²⁾ Dagegen war die Niederlassung an der Hudsonsbay für den Handel stets von geringer Wichtigkeit; bekanntlich wird fast nur Pelzwerk von hier ausgeführt³⁾.

Es ist schon bei einer frühern Gelegenheit und auch hier oben erwähnt, daß in neuerer Zeit auch das europäische Festland mit diesen Colonien verkehrte, namentlich wurden sie wohl mit Lebensmitteln aus den norddeutschen Häfen, zumal von Hamburg, versorgt, welcher Verkehr, durch die mehrgedachten vom Minister Huskisson veranlaßten veränderten Schiffahrtsgesetze hervorgerufen, indeß nicht sehr bedeutend

1) Montgomery Martin, Statistics p. 267 u. 269.

2) Montgomery Martin p. 229.

3) Ebendasselbst S. 272.

wurde, da die hauptsächlich von Deutschland eingeführten Artikel in Lebensmitteln bestanden, an solchen aber meist nur in einzelnen Jahren in diesen Colonien Mangel war. Die Fabrikate und manche andere Waaren aber hatte man hier mit sehr hohen Zöllen belegt¹⁾, auch wurden mit denselben die genannten Gegenden meist sehr reichlich aus dem Mutterlande versorgt; man war in diesem bemüht, sich den ausschließlichen Handel mit denselben zu erhalten, woraus indeß den Colonien manche Belästigung erwuchs, und namentlich verschiedene Importen in Canada u. s. w. sehr vertheuert wurden; manche solcher Waaren konnte man verhältnißmäßig wohlfeiler in den benachbarten Freistaaten kaufen, doch war dieß den von Mutterlande auferlegten gesetzlichen Bestimmungen entgegen; sie sollten entweder aus Großbritannien, oder doch auf Schiffen dieses Landes zugeführt werden; wie Letzteres namentlich mit dem Thee der Fall war. Man konnte diesen beiweitem am wohlfeilsten zu Lande oder über die Seen aus den Vereinigten Staaten beziehen; diese Art der Einfuhr indeß war durch eine, einem Verbote fast gleich kommende, Zollabgabe verhindert oder doch ungemein erschwert, die Folge davon indeß, daß etwa drei Viertheile des in Canada eingeführten Thees durch Schleichhandel eingebracht wurden²⁾.

Aufgeklärte Männer in England hatten die Unbilligkeit solcher Beschränkungen längst erkannt; es war in Schriften und auch im Parlamente mehrfach auf Abstellung derselben angetragen worden, die bei dem gedachten Verkehre interessirten, oft sehr einflußreichen Männer aber waren dem entgegengetreten; die Regierung mochte dieses Uebel, wie ähnliche, die Westindien drückten, nicht übersehen, die Abstellung aber zu schwierig finden. Erst in neuester Zeit, als man, größtentheils in Folge des gedachten Aufruhrs in Canada, in England angefangen hatte, mit der Lage dieser Colonien sich mehr zu beschäftigen, kam eine solche Aenderung ernstlich zur Sprache; es war Grund zu besorgen, dieselben werden, wenn ferner in ihren wichtigsten Interessen vom Mutterlande vernachlässigt, von diesem sich losreißen. Als eines der wich-

1) Wie weiter unten noch näher angegeben wird, waren seit längerer Zeit in diesen Besitzungen manche fremde Erzeugnisse mit einem Zolle von 15, andere mit einem solchen von 20 und noch andere mit einer Abgabe von 30 Procent vom Werthe belegt. Vergl. Parlamentsrede des Herrn Labouchere in den Times vom 13. März 1841.

2) Parlamentsrede des Herrn Labouchere in Galignani's Messenger vom 13. März 1841.

tigsten Mittel, dem vorzubauen, wurde neuerlich wenigstens, und auch dieses wohl meist in Folge des Berichtes jenes hohen Abgeordneten, vom Melbourneschen Ministerium das Zugeständniß einer größern Freiheit in der Besteuerung dieser Besitzung an die Verwaltung der letztern erkannt, und auf diese Ansicht stützte sich, zum Theil wenigstens, die vom Handelsminister Labouchere im Mai 1841 im Parlamente eingebrachte Bill wegen Herabsetzung der in Canada auf manchen fremden Waaren lastenden Zölle. Das brittische Gouvernement wollte wegen derselben nur allgemeine Bestimmungen treffen, die weitere Ausführung des Gesetzes der Colonialverwaltung überlassen. Es lag aber auch deshalb besonders dringender Grund für solche Aenderung vor, weil man aus Gründen, die wir bald näher beleuchten werden, damit umging, den zu Gunsten der Holzeinfuhr aus Canada in England auf das Ostseeholz gelegten Zoll herabzusetzen, und so — vermeintlich wenigstens — den nordamerikanischen Colonien einen Schutz zu entziehen, für welchen ihnen ein Ersatz gebühre. Der Gesetzentwurf aber ging, wie wir gleich näher sehen werden, nicht durch.

Dagegen verschaffte das ebengedachte Ministerium einem andern Gesetze, rücksichtlich Canadas, Eingang, welches bei der Bedeutung desselben für dieses Land hier noch zu erwähnen sein möchte. Unter den Uebeln, welche Lord Durham, nachdem er von seiner bekannnten Mission zurückgekehrt, als vornehmlich den beiden Canadas verderblich hervorhob, war zumal auch das Uebergewicht, welches, obwohl Unter-canada seit etwa achtzig Jahren sich im Besitz der Britten befindet, hier immer noch die französische Bevölkerung behauptete, und die Sonderung der letztern von der Bevölkerung brittischen Ursprungs. Er ging von der Ansicht aus, daß die erstere, nicht nur den Engländern, sondern auch allen Culturfortschritten feind, einen so fremdartigen Bestandtheil hier bilde, dem Aufschwunge des Ackerbaus und des Gewerbsfleißes namentlich so entschieden entgegen sei, daß, lasse man dieses Verhältniß fortbestehen, kein Heil für die Colonie zu erwarten, vielmehr zu besorgen sei, es werde die brittische Bevölkerung, in ihrem gegenwärtigen Bestande nicht stark genug, in der Mitte zwischen jener französischen und der der Freistaaten für sich zu bestehen, sich, werde sie nicht gekräftigt, den letztern in die Arme werfen, weniger aus Vorliebe für diese — im Allgemeinen zeige die brittische Population noch große Anhänglichkeit an das Mutterland — als aus Haß gegen die französische Bevölke-

C. Handel der außereurop. Besitzungen Großbritanniens u. 261
 rung; solle hier geholfen werden, so sei das einzige Mittel, die letztere mit der erstern zu verschmelzen, und dieser, der brittischen, das Uebergewicht zu verschaffen¹⁾; zu dem Ende aber müsse die Einwanderung aus Großbritannien auf zweckmäßige Weise gefördert, die Erwerbung von Ländereien den Ansiedlern erleichtert, und besonders auch durch die Vereinigung beider Canadas die bis dahin für sich bestehende Gesezgebung beider Provinzen mit einander verschmolzen werden. Das brittische Ministerium, wenn gleich von dem hohen Abgeordneten manche bittere Wahrheit hörend, und deshalb, wie es scheint, seinen Vorschlägen Anfangs eben nicht sehr williges Gehör leihend, mochte später das Gewicht seiner Angaben mehr erkennen, namentlich sich gestehen müssen, daß, gleich wie von den meisten früheren Ministerien, auch von dem Melbourneschen den Verhältnissen dieser wichtigen Besitzungen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt war. Es entwarf namentlich den Plan zu einer solchen Vereinigung beider Provinzen, und verschaffte kaum ein paar Monate vor seinem Abgange der dessfalls vor das Parlament gebrachten Bill Gesezskraft²⁾.

Bald nach dieser Bestimmung — ob in Folge derselben, wagen wir nicht zu behaupten, müssen es aber für wahrscheinlich halten — nahm die Auswanderung nach Canada bedeutend zu, und es wurden insbesondere für Obercanada günstigere Erwartungen rege. In den vorübergehenden Jahren hatten dieselben in sehr beschränktem Maaße Statt gefunden, was indeß zum großen Theile durch die politischen Bewegungen in Canada — sie zeigten sich ja auch in Obercanada — veranlaßt sein mochte, wie denn diese auch den Handel beider Provinzen sehr beschränkten. Hinsichtlich des letztern verdient indeß noch bemerkt zu werden, daß die in englischen Schriften sich findenden Ue-

1) Lord Durham sagt in dem gedachten Berichte u. A.: „The compleet and unavoidable ignorance in which the British public and even the great body of its legislature are with respect to the real interest of distant communities so entirely different from their own produces a general indifference which nothing but some great colonial crisis now dispels. The repeated changes caused by political events at home having no connection with colonial affairs have left the most of the various representatives of the colonial departement in parliament too little time to acquire even an elementary knowledge of those numerous and heterogeneous communities for which they have had both to administer and to legislate.“ *Murray's Jh. II. S. 263.*

2) *Galignani Messenger 12. März 1841.*

bersichten des auswärtigen Handels beider Canadas aus dem Grunde nicht genau, wenigstens nicht umfassend genug, sein können, weil sie hauptsächlich nur die von der Seeseite bewirkte Einfuhr und die nach dieser Statt gehabte Ausfuhr berücksichtigen, nicht oder wenig jedoch den über die Seen zwischen Canada und den Vereinigten Staaten betriebenen Verkehr. Der letztere aber wurde in neuester Zeit fast immer wichtiger, und wuchs ziemlich in dem Maaße, in welchem die Bevölkerung in den benachbarten Theilen der Union und in Obercanada zunahm; es kamen manche Gegenstände in diesen Handel, deren Einfuhr in demjenigen der beiden Länder, welches von dem andern damit versorgt wurde, gesetzlich nicht oder nur unter großen Beschränkungen erlaubt war. So wurden namentlich über Canada nach den Freistaaten brittische Fabrikate ohne Erlegung eines Zolles versührt, die, auf gewöhnlichem Wege importirt, eine bedeutende Abgabe bezahlten, auch kam ganz neuerlich, nachdem der Anbau in den Freistaaten sich wieder mehr gehoben hatte, vor, daß man von hier Getreide oder Mehl nach Canada in der Absicht ausführte, um solchem Erzeugnisse in Großbritannien, wo doch dieses Product der Colonien unter günstigern Bedingungen als das Getreide aus andern Gegenden zugelassen wird, gegen einen niedrigeren Zoll Eingang zu verschaffen.

1. Die drei Präsidentschaften Calcutta, Madras und Bombay.

Bei der großen Bedeutung, welche die Verbindung dieser Gegenden Asiens mit Europa und besonders mit Großbritannien in neuerer Zeit erhalten, und wegen der außerordentlichen Erwartungen, welche in dieser von der fernern Ausdehnung des Verkehrs mit demselben im Inselreiche und in Europa überhaupt entstanden sind, muß angemessen scheinen, den Verhältnissen der brittischen Besitzungen in Indien eine nähere Aufmerksamkeit zu schenken. Die wichtigsten der letztern aber waren stets der Theil derselben, welchen wir mit der Benennung von Hindostan und des Deccan belegen, und welche Gegenden, mit Einschluß eines verhältnißmäßig kleinen Landstriches östlich vom Ganges, die drei Präsidentschaften Calcutta, Madras und Bombay ausmachen¹⁾. Wir haben bei einer frühern Gelegenheit gesehen, daß die

1) Der Flächengehalt dieser drei Präsidentschaften beträgt nach der Angabe des

Britten, seit geraumer Zeit im Besitz eines Theils dieser Gegenden, auf den Verkehr mit denselben stets einen sehr großen Werth legten; indeß war solcher noch viele Jahre, nachdem sie hier sich niedergelassen, im Vergleich mit dem brittisch-indischen Handel späterer Zeiten, wenig bedeutend, sowohl was die Ein- als was die Ausfuhr anlangt; diese, die Exportation nach Indien, konnte desßhalb nicht sehr erheblich sein, weil man manche der Hauptausfuhrartikel Großbritanniens in Indien entweder überall nicht gebrauchte, oder sie hier selbst erzeugte, wie Beides besonders von den Geweben gilt; so ward namentlich die Leinwand fast nie, das wollene Tuch aber in höchst beschränktem Maaße angewandt, während man die baumwollenen und die seidenen Stoffe seit den frühesten Zeiten in so bedeutender Menge in Hindostan, zumal in Bengalen, herstellte, daß diese Zeuge stets die wichtigsten Gegenstände der Ausfuhr Indiens ausmachten; und das war namentlich auch das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch und auch in der ersten Zeit des gegenwärtigen der Fall, so daß bei weitem der größte Theil der Exportation

mehrgedachten Herrn Montgomery Martin 514,190 engl. Quadratmeilen — das Zehnfache des Flächengehalts von England —, derjenige der brittischen Besitzungen in Indien überhaupt, mit Hinzurechnung der unter brittischer Oberherrschaft und brittischem Schutze stehenden Staaten aber 1,128,801 solcher Quadratmeilen; und was die Bevölkerung anlangt, so wurde diese hinsichtlich der genannten drei Präsidentschaften bisher gewöhnlich auf etwa 89 Mill. Seelen geschätzt, der ebengedachte Statistiker aber hält diese Schätzung für zu niedrig und nimmt für solche eine Population von ca. 100 Mill. Seelen an, und für die abhängigen Staaten eine etwa ebenso große Bevölkerung, so daß, diese eingerechnet, für das brittische Indien überhaupt eine solche von 200 Mill. Seelen sich ergibt, welche, die Bevölkerung Großbritanniens und Irlands zu 26½ Mill. angenommen, die dieser Insel fast um das Achtefache übersteigt. Allein die Bevölkerung der beiden Provinzen Bengalen und Bahar beträgt fast ebenso viel, als die Gesamtbevölkerung dieser europäischen Länder, nämlich fast 24 Mill. Seelen. Genaue Zählungen liegen, wie kaum erst angeführt werden darf — auch hinsichtlich der drei Präsidentschaften — diesen Angaben nicht zum Grunde, wir dürfen jedoch annehmen, die zuverlässigsten, welche überhaupt vorhanden sein möchten, hier mitgetheilt zu haben, da der genannte Verfasser bei Aufstellung derselben besonders auf die Nachrichten in den Archiven der brittischen Regierung und auf Berichte, die über diesen Gegenstand neuerlich dem Parlamente gemacht worden, sich stützt. Uebrigens bezieht sich das, was hier von Indien gesagt, wenn ausdrücklich nicht Anderes bemerkt wird, ausschließlich auf die eben erwähnten drei Präsidentschaften, wie denn auch, wenn in englischen Schriften von Indien gesprochen wird, meist nur diese gemeint sind. Montgomery Martin, Statistics p. 273, 284 et 294, auch tabellarische Uebersicht No. 25.

Theil dieser Importation Indiens ward dann wieder von hier weiter in das Innere von Asien versandt, wie wir dieß, nachdem wir den Exporthandel der gedachten Besitzungen betrachtet, noch näher sehen werden.

Außer den genannten Stoffen pflegte früher Indien nur ein sehr Unbedeutendes nach Europa auszuführen; zwischen demselben und dem Continent dieses Weltheils bestand überall kein nennenswerther Verkehr, und in Großbritannien traten der Einfuhr der meisten übrigen Erzeugnisse Indiens die größten Beschränkungen entgegen. Es bestanden dieselben meist in solchen, welche auch Westindien erzeugte; Zucker, Caffee u. s. w., und derartige Producte sollten, wie bei frühern Gelegenheiten und auch hier schon erwähnt ist, fast nur diese Inseln liefern; namentlich hatte man den ostindischen Zucker mit einer so hohen Steuer belegt, daß eine Einfuhr kaum Statt finden, wenigstens die Zuckerzeugung für den englischen Markt dem indischen Producenten keinen Vortheil bringen konnte¹⁾; er zog daher auch meist vor, solches Erzeugniß nach andern Gegenden Asiens zu schicken. Von diesen versorgten sich seit geraumer Zeit mehrere mit Zucker aus Indien, selbst solche, in welchen die Beschaffenheit des Klimas und des Bodens die Zuckergewinnung recht wohl gestattet hätte, wie z. B. Cabul²⁾.

Im Allgemeinen aber war, wie reich und wie begünstigt hinsichtlich mancher Production das Land übrigens auch sein mag, die Erzeugung des Zuckers und anderer in den Handel kommenden Producte des brittischen Indiens keine so reichliche, daß sie dem Ausfuhrhandel ein sehr Bedeutendes lieferte. Zuerst waren die seit längerer Zeit in diesen Gegenden häufig geführten Kriege der Bodencultur sehr verderblich. In Hindostan namentlich lagen gegen Anfang der neunziger Jahre Hunderte von Quadratmeilen des schönsten Bodens unbebaut; große Stri-

cken waren ausgemacht. Nun sind zwar nicht alle Exporten hier genannt, indes die nicht mit aufgeführten, wie z. B. Glas-, irdene, Lederwaaren, Papier und Bier verhältnißmäßig von geringer Bedeutung. Uebrigens ist in der hier angegebenen Exportation die nach Ceylon meist mit begriffen; die nach dieser Insel bewirkte aber war, verglichen mit der nach dem indischen Festlande gerichteten, höchst unbedeutend. The Companion to the Almanac or year-book of general information for 1840 p. 182.

1) Mehrere minder wichtige Exporten Indiens zahlten eine noch höhere Steuer in England, einige eine solche von mehreren hundert Procent vom Werthe. Wrongs and claims of India a. a. D. und East-India trade report, in den Times vom 1. Sept. 1841.

2) Burne, Reisen Th. II. S. 366 ff.

cke Landes waren entvölkert, und da, wo man den Boden cultivirt fand, war diese Cultur meist eine höchst elende¹⁾; der Anbauer ermangete fast überall der Mittel, sie zu heben, sein Wirthschaftsinventarium war in dem kläglichsten Zustande, das Besizthum in der Regel so klein, daß er für den Verkauf nicht viel übrig zu haben pflegte, und, was er zu Gelde machte, ging zum großen Theile mit der Zahlung der ihm auferlegten hohen Abgaben auf. Es könnte diese Bemerkung über den beschränkten Umfang der Besizthümer der vorhergehenden, daß große Striche unbebaut lagen, zu widersprechen scheinen; aber es kam in Indien sehr häufig vor, daß, während in manchen Gegenden kaum eine Bevölkerung bemerkt ward, in andern Ueberbevölkerung Statt fand, wie denn auch noch jetzt, nachdem, wie wir gleich näher sehen werden, in dieser Hinsicht sich Einiges geändert hat, die verschiedenartigsten Verhältnisse in solchem Betrachte in dem weiten Lande Statt finden²⁾.

Was aber jene Abgaben, die wegen des Einflusses, den sie auf die Bodencultur und manche andere Verhältnisse Indiens haben, ganz besonders eine nähere Berücksichtigung verdienen möchten, anlangt, so gingen sie aus dem Verhältnisse der frühern Herrscher Indiens zu ihren Unterthanen hervor. Von den Erstern war — das nehmen wenigstens alle in dieser Hinsicht bedeutendsten englischen Schriftsteller an — das sämmtliche Grundeigenthum in Hindostan und im Deccan stets als dem Herrscher wenigstens insofern gehörend angesehen worden, daß dieser zu der Erhebung eines Theils des Rohertrags von demselben sich berechtigt hielt; indes war seit langer Zeit üblich gewesen, daß man — mindestens da, wo eine größere Bevölkerung vorhanden — den cultivirten Boden kleinern Anbauern auf eine längere Reihe von Jahren übergeben hatte, gegen eine Abgabe, die von Einigen mit der Benennung Rente, von Andern mit der einer Taxe, welche erstere Benennung aber der Natur der Sache nach entsprechender sein möchte, belegt wird³⁾. Diese Abgabe nun wurde durch Generalerheber zusammengebracht, von welchen ein einzelner nicht selten einem sehr ausgedehnten Districte vorgelegt war, und welche in der Beitreibung und Ablieferung nicht eben

1) James Rennel, Memoir of a map of Hindostan, in der Einleitung S. 78.

2) Vergl. Montgomery Martin, Statistics etc. p. 331.

3) Vergl. Sketch of the commercial resources and monetary and mercantile system of British India p. 4 sqq.

mit großer Gewissenhaftigkeit zu verfahren pflegten. Dieses Verhältniß fand, als eben die brittischen Besitzungen durch Eroberung bedeutender Landstriche einen großen Zuwachs erhalten hatten, der gegen das Ende der achtziger Jahre zum Generalgouverneur von Indien ernannte Lord Cornwallis hier vor. Er wünschte, sich jener Generalexheber und ihrer Mißbräuche zu entledigen, trug aber andererseits Bedenken, dem Gouvernement die Last, von jedem einzelnen Grundbesitzer die Abgabe zu erheben, aufzubürden, und wählte daher das Auskunftsmittel, diesen Angestellten den Grundbesitz derjenigen Landstriche, in welchen sie bis dahin nur die Erhebung besorgt hatten, zu übertragen. Dieselben, auf solche Weise Landbesitzer geworden, erhielten dadurch weit größere Rechte über die Anbauer, namentlich ward ihnen gleich bei der Verleihung — im Jahre 1793 — das Zugeständniß vom Gouvernement, die Leßtern, sofern sie dem Zemindar die von ihnen zu erlegende Abgabe nicht bezahlten, zu entfernen und durch Andere zu ersetzen ¹⁾. Die Abgabe, welche nach solcher Bestimmung der Zemindar dem indischen Gouvernement zu entrichten hatte, ward gleich ein für allemal — auf Geld — fixirt; der Zemindar dagegen in solcher Hinsicht dem Anbauer — Ryot — gegenüber nicht beschränkt ²⁾.

Indeß erstreckt sich dieses Verhältniß nicht über sämtliche drei Präsidentschaften; es besteht in dem größten Theile der Präsidentschaften Calcutta und einem Theile derjenigen von Madras; in dem größern Theile der Präsidentschaft Bombay herrscht ein anderes System vor; das Gouvernement erhebt hier von den Grundstücken der einzelnen Dörfer die gedachte Abgabe, deren Vorsteher dann solche auf die einzelnen Anbauer derselben vertheilt. Ein solches Verhältniß findet auch in den westlichen Provinzen von Bengalen Statt; ferner kam in den zuvordachten beiden Präsidentschaften — in Madras und Bombay — noch ein drittes vor, in der Art, daß das Gouvernement die Abgabe unmittelbar von dem einzelnen Anbauer erhebt ³⁾.

Wir haben besonders deshalb geglaubt, diese Verhältnisse hier erwähnen zu müssen, weil sie seit längerer Zeit einen großen Einfluß auf die Bodencultur Indiens geübt, und auch weil die Urtheile verschiedener englischer Schriftsteller über den Einfluß derselben auf den Ackerbau oft

so abweichen, daß solche sehr geeignet sind, den mit der Sache nicht näher Vertrauten in dieser Hinsicht zu verwirren. Von Einigen wird das Zemindarienwesen als eine dem Landbau vortheilhafte Einrichtung angesehen, namentlich wohl behauptet, der Urheber desselben, der gedachte Generalgouverneur, habe Grund gehabt, anzunehmen, die Uebertragung des Landbesitzes an die Zemindare werde ein größeres Interesse der Leßtern für die Bodencultur wecken, und hiedurch diese gehoben werden, auch habe die Erfahrung die Richtigkeit dieser Ansicht bewährt; Andere dagegen sehen die gedachte Einrichtung als Hauptursache des auch in neuester Zeit noch meist sehr elenden Zustandes des Anbaus in Indien an. Die letztere Ansicht aber stellt sich schon deshalb als nicht wohlbegründet dar, weil diese mangelhafte Beschaffenheit der Bodencultur sich durchaus nicht bloß in den Gegenden, in welchen die Zemindare Landbesitzer sind, sondern im brittischen Indien überhaupt — vorherrschend wenigstens — zeigt. Aufgehalten aber mögen die Fortschritte der Cultur allerdings durch diese Einrichtung werden, denn man hört fast nur, daß die Zemindare ihre Anbauer drücken; Beispiele, daß sie diese fördern, scheinen selten vorzukommen; dann auch liegt es in der Natur der Sache, daß der Zemindar mehr darauf bedacht ist, von dem Anbauer einen möglichst hohen jährlichen Gelbbetrag zu erheben, als dieß bei dem Gouvernement der Fall ist. Doch scheinen nicht selten auch die Erheber des Gouvernements Erpressungen zu üben, wenigstens wurde darüber in einigen Gegenden Bengalens neuerlich noch sehr geklagt ¹⁾. Uebrigens mochte in den meisten Fällen daraus besonders den Zemindaren Gewinn erwachsen, daß, wie wir gleich näher sehen werden, die Bodenerzeugnisse in neuerer Zeit weit mehr Handelswaare geworden sind, als sie dieß zur Zeit der gedachten Besitzübertragung waren; dieser Umstand aber konnte sie um so mehr veranlassen, die von den Anbauern ihnen zu entrichtenden Abgaben zu erhöhen, als unter denselben, hinsichtlich der von ihnen zu übernehmenden Grundstücke, in den letzten Jahrzehenden wenigstens, meist eine große Concurrnz Statt fand, und daher die Abgabe nicht bloß durch den auf die ebengedachte Weise vermehrten Ertrag, sondern vorzüglich auch durch die vermehrte Nachfrage nach den gedachten kleinen Besitzungen bestimmt wurde ²⁾.

1) Montgomery Martin a. a. D.

2) Ebendaselbst.

3) Ebendaselbst.

1) Montgomery Martin, Statistics etc. p. 334 und East-India trade report in den Times vom 1. Sept. 1840.

2) Es ward gewöhnlich, auch in neuester Zeit noch, angenommen, daß die Ein-

Es zeigte sich in diesem Betrachte in manchen Gegenden Indiens ein ähnliches Verhältniß wie in Irland; dort nehmen die Zemindare häufig eine fast gleiche Stellung zwischen dem Gouvernement und dem Anbauer ein, wie in Irland die sog. Mittelmänner — Generalpächter — zwischen dem großen Landbesitzer und dem kleinen Pächter; dort wie hier cultivirt man meist in sehr kleinen Parcellen; in vielen Gegenden Indiens sowohl als in Irland ist das Grundeigenthum so getheilt, daß ein sehr großes Quantum des Erzeugnisses dieser kleinen Landwirthschaften von den Anbauern selbst aufgezehrt wird; hier und dort ist alle Theilung der landwirthschaftlichen Arbeiten, wie sie in größern Wirthschaften Statt zu finden pflegt, ausgeschlossen, und es trug, was Indien anlangt, dieser Umstand gewiß nicht wenig bei, die Masse der in den Ausfuhrhandel kommenden landwirthschaftlichen Erzeugnisse zu beschränken, wenigstens zu verhindern, daß sie so bedeutend wurde, wie man dies nach der natürlichen Beschaffenheit des Landes hätte erwarten sollen, und wie sie auch häufig, als wirklich vorhanden, angenommen wird. Diese Zersplitterung des Grundeigenthums aber herrschte seit geraumer Zeit in allen drei Präsidentschaften vor, und war keinesweges bloß auf die Gegenden, in welchen die Zemindare den Grundbesitz erlangt hatten, beschränkt, zeigte sich vielmehr, wie es scheint, in manchen andern Gegenden Indiens in noch bedeutenderm Maaße. Dieselbe aber trug sehr bei, den Landmann in Dürftigkeit zu erhalten, er war meist sehr arm, mancher Orten in einem solchen Grade, daß er nicht vermochte, die Lebensmittel, welche das Land in reichem Maaße hervorbringt, sich zu verschaffen ¹⁾. So wird namentlich von mehreren, mit den Verhältnissen Indiens näher bekannten, englischen Schriftstellern hinsichtlich der Gegenden Indiens, in welchen nicht der Reis vorherrschen- des Nahrungsmittel ist, behauptet, daß, obwohl der Weizen, welcher in den meisten Gegenden Indiens sehr gut fortkommt, und den man

nehmen, welche die Zemindare von den an die Ryots in Nutzung gegebenen Ländereien beziehen, die Zahlungen, welche sie wegen solcher an das Gouvernement machen, etwa um ein Drittel übersteige; nicht selten aber war dieser Unterschied, zum Vortheil der Zemindare, weit größer; so führt namentlich Herr Montgomery Martin eine Anzahl von Landgütern an, wegen welcher die Zemindare dem Gouvernement etwa 57,000 Rupien zahlten, für deren Nutzung aber sie von den Ryots 117,000 Rupien, mithin mehr als das Doppelte, wieder erhielten. Montgomery Martin, Statistics p. 334.

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 38.

hier — wenigstens in Bengalen — etwa für den dritten Theil des Preises, mit welchem man ihn in England zu bezahlen pflegt, kauft, der Landmann häufig dieses Korn nicht anschaffen, oder doch — um sich zu sättigen — es nur mit Zusatz geringerer Getreidearten, als Bohnen u. s. w., genießen kann ¹⁾. Diese große Dürftigkeit des Anbauers erschwerte aber auch oft dem Zemindar, die Einnahme aus seiner Besitzung zu vermehren. Nicht selten kam der Fall vor, daß jener die Abgabe an diesen gar nicht oder nur in geringem Maaße aufzubringen vermochte, was dann den Zemindar um so härter traf, da er in solchen Fällen meist den Bucherern des Landes in die Hände fiel ²⁾. Diese waren seit längerer Zeit schon eine Hauptplage Indiens; der Gewinn aus der Bodencultur floß in manchen Gegenden größtentheils nur ihnen zu, fast überall pflegten sie den Anbauern Vorschüsse auf ihre Erzeugnisse zu machen; die Bodenproducte wurden dann nach der Ernte dem Darleiber verkauft, meist um sehr niedrigen Preis, während der Letztere so ungeheure Zinsen von dem Dargeliehenen berechnete, wie sie in keinem Lande Europas vorkommen; zwei Procent für den Monat waren gar nicht ungewöhnlich ³⁾. Begreiflich daher, daß die Anbauer diesen Bucherern von Jahr zu Jahr mehr verschuldet wurden, und daß auch, als in neuerer Zeit in Folge der vermehrten Gelegenheit zum Absatze der landwirthschaftlichen Producte von dem Boden in manchen Gegenden Indiens ein höherer Ertrag erzielt ward, hievon den Anbauern selbst wenig zu Gute kam ⁴⁾.

Dieser vermehrte Absatz der Bodenerzeugnisse ward in verschiednen Gegenden Indiens zumal durch einen erweiterten Anbau des Indi-

1) Sketch of the commercial resources etc.

2) Bekanntlich trat in manchen Gegenden Indiens auch nicht selten Hungersnoth ein, die dann eine bedeutende Anzahl der ärmern Bewohner dieser Gegenden hinzuraffte. Indes, wie groß auch dieses Elend sein mochte, so war es im Allgemeinen doch nicht so groß, als es häufig, neuerlich namentlich auch mehrfach im brittischen Parlamente, geschildert wurde.

3) Nicht selten wurden noch bedeutend höhere Zinsen, in manchen Fällen 30 bis 40 Procent genommen. Die Bucherer und die mit dem Geldhandel Beschäftigten überhaupt besaßen beinahe die größten Reichthümer in den meisten Gegenden Indiens; in Calcutta gab es — 1835 — Bankiers, deren Vermögen auf drei bis vier Millionen Pfd. Sterl. geschätzt wurde. Sketch of the commercial resources etc. p. 49.

4) Edinburgh Review.

goß herbeigeführt. In den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts hatte man, bei dem damals noch sehr beschränkten Umfange der Zeugmanufacturen Europas, hier von dieser Farbwaare noch keinen sehr großen Gebrauch gemacht, und als in den spätern Jahrzehenden desselben solcher bedeutender ward, versorgte man sich mit der Waare meist aus Domingo. Bekanntlich aber wurde in Folge der Revolution auf dieser Insel zu Anfange der neunziger Jahre die Cultur des ebengedachten und anderer derartigen Gewächse hier vernichtet, und dieser Umstand gab dem Anbau des Indigoß in Ostindien den ersten Impuls; bis dahin war er sehr unerheblich gewesen ¹⁾, von der Zeit an aber machte er große Fortschritte, sehr bedeutende zumal mit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts; im Jahre 1800 importirte man in England noch nicht einmal 6 Tausend, im Jahre 1812 schon über 44 Tausend Kisten, von welchen beinahe den größten Theil Indien lieferte ²⁾, und fernere Fortschritte machte die Einfuhr in den folgenden beiden Decennien, in den letzten 10 bis 15 Jahren indeß, wenigstens seit dem Jahre 1833, waren dieselben nicht mehr so bedeutend ³⁾. Aber man konnte auch beinahe nicht in allen Gegenden Indiens den Indigo bauen; er fordert einen sehr reichen Boden, ein besonders warmes Klima, er wird daher vorzüglich auch nur in den fruchtbarsten Gegenden von Bengalen und Bahar — in den Gangesniederungen — cultivirt ⁴⁾.

5.272 Mehr indeß noch als der Anbau des Indigos nahm, wenigstens in einer etwas spätern Zeit, der des Mohns zu, in Folge des seit Anfange des Jahrhunderts und vornehmlich in den letzten zehn bis funfzehn Jahren außerordentlich vermehrten Genusses dieses Erzeugnisses in dem östlichen Indien, auf den Inseln zumal, und ganz besonders in China. Bis etwa gegen das Jahr 1816 war der Indigo entschieden der bedeutendste Gegenstand der Ausfuhr aus den gedachten drei Präsidentschaften, aber in den folgenden und vornehmlich in den letzten zehn bis

1) Montgomery Martin, Statistics etc. p. 363.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht zum 1sten Theile S. 8.

3) In den Jahren 1834 und 1835 betrug die Durchschnittseinfuhr fast 5 Mill., in den Jahren 1838, 1839 und 1840 etwas über 6 Mill. Pfd. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 5.

4) Besonders baut man den Indigo in der Gegend zwischen Dacca und Delhi, wo in der Regel 1 Mill. engl. Aecker mit demselben bestellt sein sollen; den Werth des Erzeugnisses schlägt man auf zwei bis drei Mill. Pfd. Sterl. an. Montgomery Martin, Statistics p. 363.

zwölf Jahren erhielt die Ausfuhr des Opiums immer mehr das Uebergewicht; im Jahre 1816 hatte man wenig über 3 Tausend Kisten von diesem Artikel nach China ausgeführt, im Jahre 1833 aber wurden über 21 Tausend dahin exportirt; der Werth der letztern Exportation stieg, obgleich der Preis des Opiums gesunken war, auf mehr als 14 Mill. Dollars oder auf fast 20 Mill. preussische Thaler¹⁾.

Auch die Ausfuhr des Zuckers und der Baumwolle hob sich. Die des Zuckers war, wie schon bemerkt ist, durch die hohe Steuer in England — auf dem europäischen Festlande fand der indische Zucker, aus Gründen, auf welche wir später zurückkommen werden, nie bedeutenden Absatz — früher sehr beschränkt worden. Das war auch in neuerer Zeit noch der Fall, indes ermäßigte man im Jahre 1836 in Großbritannien die bis dahin auf dem indischen Zucker lastende Abgabe nicht unbedeutend²⁾, doch dauerte die verhältnißmäßig sehr hohe Besteuerung des ostindischen Rums fort, wodurch veranlaßt ward, daß die Zuckerproducenten Indiens für ihre Melassen — von welchen bekanntlich, als Abfall bei der Herstellung des Rohzuckers ein Bedeutendes gewonnen und aus welchen der Rum hergestellt wird — keinen Absatz fanden³⁾; in Indien selbst konnten sie nur einen kleinen Theil davon verkaufen, und für den Ausfuhrhandel war dieses Nebenproduct, in größern Quantitäten wenigstens, anders nicht, als nachdem es in Rum verwandelt, zu benutzen, ein anderer Markt als der englische aber bot sich für dieses Getränk kaum, da die Häfen des europäischen Festlandes und die nordamerikanischen mit diesem Getränke meist aus Gegenden versorgt wurden, die solches in größerer Güte und auch wohlfeil lieferten, wie besonders aus Cuba und Brasilien; der ostindische Rum stand namentlich auch dem im brittischen Westindien, zumal dem in Jamaika producirten bedeutend nach; in Indien selbst aber findet nur eine sehr unbedeutende Consumtion von Rum Statt⁴⁾. Indes erwarteten die ostindischen

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 38.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 20.

3) Ein bedeutendes Quantum der Melassen wird in Indien zu eingemachten Sachen — sweet-meat — und dergl. Zuckerwerk verwandt, indes konnte, nachdem die Zuckercultur sich erweitert hatte, dieser Gebrauch doch bei weitem nicht die überhaupt gewonnen werdenden absorbiren. Die Melassen waren oft um den niedrigsten Preis nicht zu verkaufen, im J. 1839 konnte man für 18 Pence — 12 gr. Preuss. Courant — 82 Pfund bekommen. East-India trade report, in den Times vom 1. Sept. 1840.

4) Der wenige für den Verbrauch des Landes hier verkaufte Rum wird fast nur v. Gülich Darst. III.

Producenten dennoch einen guten Markt für denselben in England, wenn nur der auf diese Waare gelegte Zoll herabgesetzt würde¹⁾. Das nun geschah zu Anfange des Jahrs 1841, und es tauchten sogleich, in Folge dieser Aufhebung, Speculationen auf Erweiterung der Zuckercultur in Indien auf; man erwartete hier, die Production werde in Kurzem bedeutend zunehmen, wofür auch um so mehr Gewichtiges sprechen mochte, als schon die Herabsetzung bloß des Zuckersolles diese Cultur belebt hatte²⁾. Indes ward die Ausfuhr nach England während der letzten Jahre durch einen besondern Umstand gefördert, durch die meist sehr wohlfeilen Schiffsfrachten, welche daraus hervorgingen, daß jährlich viele Schiffe mit Auswanderern von England nach Australien fuhren, die dann, da, wie wir gleich weiter sehen werden, Neusüdwales und Wandiemensland selbst der Retouren nur wenige liefern, um sich mit Ladung zu versorgen, auf ihrer Rückfahrt in den Häfen des indischen Festlandes, besonders in Calcutta, wohl vorzusprechen pflegten. Dieses Verhältniß veranlaßte namentlich in den Jahren 1838 und 1839 so niedrige Frachten von diesem Hafen nach London, als sie für eine so weite Fahrt kaum je vorgekommen sein möchten; man verlud dahin die Tonne, von zwei Tausend englischen Pfunden, zu 3½ bis 3¾ Pfd. Sterl., wie dieß wenigstens von dem Zucker und einigen andern werthlosen Waaren gilt; für werthvollere, als Indigo u. s. w., berechnete man etwas höhere Frachten, gegen 5 Pfd. Sterl.³⁾.

Zu den ebengedachten werthloseren Waaren, die neuerlich in dem Exporthandel Indiens mehr vorkamen, gehören Salpeter, Schellack und an die brittischen Truppen abgesetzt; das Volk trinkt etwas, aber sehr wenig, davon; ein sehr gewöhnliches Getränk des letztern, mindestens in Bengalen, ist der Saft der Luna-Palme, der auch einige berauschende Wirkung zeigen soll. East-India trade report a. a. D.

1) Die Einfuhr des ostindischen Rums in England machte, seit 1834 namentlich, einige Fortschritte, doch blieb sie auch in den letzten Jahren im Vergleich mit der aus Westindien Statt gehabten unbedeutend. Vergl. die Tabelle No. 30. und West-India trade report, in den Times vom 11. Sept. 1841.

2) Auf eine ausgedehntere Rumfabrikation im brittischen Indien, für den Fall die Herabsetzung des Zolls auf ostindischen Rum erfolgen sollte, war schon zu Anfange des Jahrs 1840 Speculation in England eingetreten, in der bald folgenden Zeit aber bemerkte man eine bedeutende Erweiterung der Zuckercultur in mehreren Gegenden dieser brittischen Besitzungen. West-India trade report, in den Times vom 11. Sept. 1840 und East-India trade report, in den Times vom 1. Sept. 1840.

3) East-India trade report, in den Times vom 1. Sept. 1840.

Häute. Von den übrigen Gegenständen der Ausfuhr verdienen noch genannt zu werden: Aloe, Kampher, Gummi, Cassia lignea, Sago; auch mehrere Gewürze, als Nägelein, Macis u. s. w. wurden ausgeführt, die indeß meist das Erzeugniß von Ceylon und den Inseln des östlichen Indiens sein mochten. Ueberhaupt aber war der Gesamtwert dieser letztern Artikel von keiner großen Bedeutung, obgleich mehrere derselben in größerer Menge als früher in England eingeführt wurden. Auch Caffee exportirte man von Calcutta und andern indischen Häfen, doch wurde auch von solchem auf dem indischen Festlande sehr wenig gewonnen, auch war die Ausfuhr dieses Artikels in frühern Zeiten, namentlich im Jahre 1815 und 1816, bedeutender gewesen. Der Salpeter war seit längerer Zeit, in großer Menge besonders während des Kriegs, als die Pulverfabriken desselben in so großen Quantitäten bedurften, ausgeführt worden; die Exportation des Schellacks aber wurde erst in neuerer Zeit bedeutender¹⁾; wie denn dieß auch noch von der Schaafwolle gilt, die man anfang, in nicht ganz geringer Menge nach England zu schicken²⁾. Weit erheblicher aber war seit längerer Zeit die Ausfuhr der Baumwolle, doch erhielt, wenigstens bis vor einigen Jahren, den größten Theil dieser Exportation das chinesische Reich, Großbritannien zwar auch ein nicht ganz Unbedeutendes, und es wuchs die Ausfuhr dahin vom Jahre 1832 bis 1837 in einem größern Verhältnisse als in dem von 5 : 7, doch wurde diesem Lande etwa nur der achte Theil seiner Gesamtimportation aus Indien, und von hier etwa nur der sechste Theil dessen zugeführt, was die Vereinigten Staaten von Nordamerika lieferten³⁾. In einem merklichern Verhältnisse

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 37.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 9.

3) Der Werth der jährlichen Gesamtausfuhr der wichtigsten Exporten Indiens wurde gegen das Jahr 1836, wie folgt, angegeben:

Opium	24,000 Kisten, zu 140 Pfund die Kiste	2,880,000 Pfd. Sterl.
Indigo	10,000,000 Pfund	2,500,000 " "
Baumwolle	100,000,000 "	1,500,000 " "
Baumwollene Stoffe		250,000 " "
Rohe Seide	1,600,000 "	950,000 " "
Seidenwaaren		200,000 " "
Getreide	468,750 Quarter	375,000 " "
Zucker	16,000 Tonnen	256,000 " "
Salpeter	14,000 "	160,000 " "
Ueberhaupt		9,071,000 Pfd. Sterl.

hob sich die Einfuhr der rohen Seide aus Indien in England; in den letzten Jahrzehenden des achtzehnten Jahrhunderts noch wenig bedeutend, und im Jahre 1785 namentlich nicht viel über 260 Tausend Pfd. betragend, war sie im Jahre 1821 schon auf mehr als 970 Tausend Pfd. gestiegen. Auch Del, besonders Leinöl und etwas Rapsaamen fing man in neuerer Zeit an, aus Indien auszuführen; dann auch war die Getreideexportation nicht ganz unbedeutend; die Ausfuhr der baumwollenen und seidenen Gewebe bestand zwar noch, aber in sehr beschränktem Umfange, doch erhielt sich die der letztern weit glücklicher, als die der erstern; in England fanden einige Seidenzeuge, in Folge der gedachten Ermäßigung des Zolls auf fremde Seidenwaaren (1826), selbst einen bessern Markt als früher; so namentlich Taschentücher — die sog. Bandanos.

Die ebengedachte Erweiterung des Ausfuhrhandels der brittischen Besitzungen in Indien ward aber noch durch einen besondern Umstand gefördert. In frühern Zeiten betrieb, wie bei einer andern Gelegenheit gezeigt ist, den auswärtigen Handel die in solcher Hinsicht sehr begünstigte ostindische Compagnie; die Privatkauflaute waren gänzlich von demselben ausgeschlossen. Indes wurde diese Beschränkung schon im Jahre 1815 zum großen Theile aufgehoben, und in Folge dessen hatte der Handel der Privatkauflaute mit Indien, zumal auch in Liverpool — früher war der indische Handel ausschließlich auf London beschränkt — sehr zugenommen, doch war ihnen nicht gestattet, an allen Zweigen des indischen Handels Theil zu nehmen, mehrere und zwar die wichtigsten desselben, namentlich den mit Indigo, behielt die Compagnie sich vor, und besonders auch den Verkehr zwischen Indien und China, welcher, zumal wenn wir die mit solchem in enger Verbindung stehende Theeausfuhr aus China nach England hinzurechnen, ein höchst bedeutender Handelszweig war ¹⁾. Im Jahre 1835 aber, in welchem der Charter der ostindischen Compagnie wieder sein Ende erreichte, wurde der Verkehr mit allen Gegenden Asiens und alle Zweige dieses Handels den Pri-

Wir sind hier der Angabe des Verfassers der schon gedachten Sketch gefolgt, müssen indes bemerken, daß mehrern derselben eine etwas oberflächliche Schätzung zum Grunde liegt, und daß namentlich die Ausfuhr der Zeuge und auch der Baumwolle bedeutender war. Sketch p. 39. Montgomery Martin p. 336 sqq., auch die tabellarischen Uebersichten No. 2. und No. 10.

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht des ersten Theils S. 6.

vatkauflauten frei gegeben; die ostindische Compagnie, welche bis dahin nicht nur die ebengedachten Branchen ausschließlich beherrscht, sondern auch in den Zweigen, an welchen man im Jahre 1815 den Privatkauflauten die Theilnahme zugestanden, mit diesen, obwohl meist nicht sehr glücklich, concurrirt hatte, hörte völlig auf, als Handelscorporation weiter noch zu bestehen; nur als politischer Körper, und zwar in dieser Hinsicht als ein sehr mächtiger, lebte sie fort. Die sämtlichen Gebäude, die sonstigen Immobilien und Mobilien, namentlich auch die Waarenlager der Compagnie, sowohl in England als in Indien, wurden verkauft; sie waren von großer Bedeutung, es sollen daraus fast 15 Mill. Pfd. Sterl. gelöst worden sein ¹⁾. Nachdem nun so alle Beschränkungen, die bis dahin den Handel Indiens gefesselt, aufgehört hatten, nahm der Verkehr Großbritanniens mit diesen Besitzungen und besonders auch der mit China einen bedeutenden Aufschwung, und namentlich fanden seitdem die englischen Fabrikate in China größern Eingang; früher waren sie meist nur über Ostindien dahin ausgeführt worden, jetzt aber wuchs der directe Verkehr nach diesem Reiche, wenigstens bis auf die Zeit, in welcher die schon gedachte Störung desselben durch den Krieg eintrat, fast immer mehr, zum großen Theile indes auf Unkosten des brittisch-ostindischen Handels, welcher, in Folge jener Erweiterung, schon im Jahre 1835 sehr bedeutend abnahm ²⁾. Auch in China fanden die brittischen baumwollenen Stoffe und Garne einen nicht unbedeutenden Markt, obwohl auch hier ausgedehnte Webereien bestanden; im Jahre 1837 führte man von beiden Erzeugnissen dahin für fast 400 Tausend Pfd. Sterl. aus ³⁾. Auch einige andere Fabrikate, namentlich verschiedene Metallwaaren, nicht weniger mehrere Metalle exportirten die Engländer nach China, doch wog, was den Geldwerth anlangt, diese Importation — überhaupt führte man an Waaren verschiedener Art im Jahre 1838 für fast 1½ Mill. Pfd. Sterl. aus Großbritannien nach China aus ⁴⁾ — die Einfuhr von daher bei weitem nicht auf, da der Thee, den doch dem Inselreiche nur China liefert, zu den ersten Lebensbedürfnissen Großbritanniens gehörend, eine der wichtigsten Importen dieses Landes ausmachte, und da ferner als

1) East-India trade report, in den Times vom 10. Sept. 1841.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

3) McCulloch, Dictionary p. 446. und die tabellarische Uebersicht No. 12.

4) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

solche in neuerer Zeit auch die rohe Seide aus China höchst wichtig ward. Daß die Einfuhr dieses Artikels aus Indien in England sich sehr vermehrt hatte, ist oben erwähnt worden, aber bei den großen Fortschritten der englischen Seidenmanufactur genügte dieser Zuwachs und die gleichzeitige Vermehrung der Seideneinfuhr vom europäischen Festlande derselben noch nicht, man bedurfte auch dieses Materials aus China fast von Jahr zu Jahr in größerer Menge. Man hatte dasselbe von daher zwar auch schon in den letzten Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts, indeß in sehr geringer Quantität, bezogen, im Jahre 1785 namentlich nur etwa 38 Tausend Pfd., im Jahre 1800 betrug diese Einfuhr schon über 92 Tausend, im Jahre 1823 aber gegen 393 Tausend, und von dieser Zeit an nahm die Einfuhr der chinesischen Seide in England noch sehr bedeutend zu 1).

Da nun unter diesen Umständen die aus China nach England jährlich eingeführten Waaren mit europäischen zum Vollen nicht bezahlt werden konnten, so pflegte man aus England und dem brittischen Indien bedeutende Massen von edeln Metallen, besonders von Silber, nach China auszuführen, obgleich von einigen Waaren, wenigstens von Baumwolle, Indien jenem östlichen Reiche für große Summen jährlich sandte 2). Nachdem aber in den letzten zehn bis funfzehn Jahren die obengedachte Vermehrung der Ausfuhr von Opium nach China eingetreten war, änderte sich dieses Verhältniß, und China mußte, statt wie früher ein sehr großes Quantum Silbers aus dem Auslande zu beziehen, diesem, wenigstens Indien, viel mehr davon zahlen, als es zurück erhielt. Die hierdurch veranlaßten Abflüsse aber wurden in neuerer Zeit so bedeutend, daß hierüber bekanntlich eine große Unzufriedenheit in dem himmlischen Reiche, wenigstens bei der Regierung desselben, entstand; in wiefern dieser Umstand Veranlassung zu dem noch fortdauernden Kriege zwischen dem letztern und Großbritannien gab, das zu prüfen, liegt

1) Da in den brittischen Einfuhrlisten die indische und die chinesische Seide nicht gesondert aufgeführt zu werden pflegt, so ist auch nicht genau anzugeben, in welchem Maße die Importation der Seide aus China stieg; indeß erhellt aus Mehrerem, namentlich auch aus den im brittischen Indien geführten Zollhauslisten, daß die Einfuhr der chinesischen Seide in England weit mehr als die der indischen wuchs. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 16. und Montgomery Martin, Statistics p. 354.

2) Der Betrag der Ausfuhr von Baumwolle aus Indien nach China während der letzten zwanzig Jahre wird verschieden, von Etzigen auf etwa 60 Mill. Pfund geschätzt.

außer dem Bereiche dieser Darstellung. Indesß möge noch zu bemerken gestattet sein, daß scheinen könnte, die so entstehenden Abflüsse jenes edeln Metalles haben, da doch seit so langer Zeit große Massen Silbers in China eingeführt waren und China mit andern Ländern, namentlich den Vereinigten Staaten von Nordamerika, einen Handel unterhielt, der fortwährend eine Einfuhr desselben veranlaßte, so bedeutend nicht werden können. Wird aber der Umstand berücksichtigt, daß, wie wir weiter unten noch näher bemerken werden, im östlichen Asien, wohin ein Abfluß von edeln Metallen aus Europa seit Jahrhunderten, und ein solcher aus Amerika wenigstens seit mehreren Jahrzehenden Statt fand, seit geraumer Zeit ganz gewöhnlich war, daß einzelne Bemittelte einen großen Theil der Gold- und Silbermünzen der Circulation entzogen, um solche Schätze zu häufen, und daß dieß sich ganz besonders in Indien und China zeigte: so wird die Sache sich anders darstellen, und erklärlich erscheinen müssen, daß unter den gedachten Umständen jene Silberausfuhr aus China nach Indien in dem Geldumlaufe des ersten Landes sehr merkbar werden konnte.

Daß dieser Abfluß des gedachten Metalls die chinesische Regierung ganz besonders veranlaßte, die Einfuhr des Opiums noch strenger zu verbieten, ist bekannt; doch dauerte dessen ungeachtet solche fort; die Waare wurde in großen Massen eingeschmuggelt, und dieß durch die Bestechlichkeit der chinesischen Beamten ungemein gefördert, nicht weniger durch den Umstand, daß auch bei den Letztern selbst der Genuß des Opiums, der sich hier über fast alle Stände, wenigstens über die bemitteltern Classen verbreitet, Eingang gefunden hatte.

Das aus Indien exportirte Opium wurde, wie schon bemerkt ist, zum großen Theile in Bengalen producirt, wo man den Anbau seit längerer Zeit betrieben hatte; ein sehr bedeutender Theil aber war das Erzeugniß der am Indus gelegenen Gegenden, besonders von Malwa; von hier verfuhrte man es in großer Menge nach Bombay — meist zu Lande, auf Cameelen; — die Schifffahrt auf dem Indus fand — wenigstens bis zum Jahr 1837 — mehrere Hindernisse, besonders von Seiten der Fürsten der angrenzenden Länder; die Kosten jenes Transportes waren sehr bedeutend, und wurden es noch mehr dadurch, daß diese Herrscher meist außerordentlich hohe Durchgangszölle von den Caravanen erhoben. Aber die Waare fand so große Nachfrage, daß dieselben getragen werden konnten; die Zufuhr in Bombay stieg fast von

Jahr zu Jahr, und die Ausfuhr des Opiums aus Malwa erhielt einen weit größern Zuwachs, als die aus Bengalen bewirkte, was zum großen Theil aus dem Umstande hervorgehen mochte, daß, während die Cultur des Opiums in Bengalen, aus Gründen, welche wir bald weiter erwähnen werden, großen Beschränkungen unterworfen war, solche in jenen westlichen Provinzen nicht Statt fand. Dieses Verhältniß aber wirkte günstig auf den Exporthandel von Bombay und trug wesentlich bei, daß solcher sich verhältnißmäßig mehr hob als der von Calcutta, wenn gleich auch dieser wuchs; vom Jahre 1803 bis zum Jahre 1836 etwa in dem Verhältnisse von 3 : 5; der von Bombay dagegen stieg wenigstens in dem von 1 : 2¹⁾.

Die Erweiterung des Opiumhandels war aber nicht nur für den Privatverkehr, sondern auch für die Finanzen des brittischen Indiens von großer Bedeutung, denn man erhob hier von der Cultur des Mohns eine nicht unbeträchtliche Abgabe; doch nur in Bengalen, wenigstens nicht in den ebengedachten westlichen Gegenden, und wegen dieses Umstandes war in der erstern Provinz nur solchen Ackerbauern die Cultur dieses Gewächses gestattet, welche für dieselbe ein Zugeständniß der Regierung erhalten hatten²⁾.

Diese ebengedachten günstigen Verhältnisse des Handels Großbritanniens mit Ostindien und China, wie auch des indisch-chinesischen Verkehrs weckten seit 1833 und besonders seit 1836 in England gar manche Speculationen hinsichtlich desselben, und veranlaßten besonders auch die Verwendung vieler brittischen Capitalien in Indien.

Schon seit der partiellen Eröffnung des Handels mit Ostindien für die brittischen Privatausleute hatte diesem Verkehre sich eine bedeutende Masse von Capitalien zugewandt; der Großhandel der ersten Handelsplätze der gedachten Besitzungen, zumal der von Calcutta, ward, wenigstens was den Seehandel anlangt, meist mit solchen betrieben, in mancher Hinsicht aber hatte dieser Verwendung noch Bedeutendes entgegengestanden, besonders was die Bodencultur anlangt. Es war stets einer der Hauptgrundsätze der ostindischen Compagnie gewesen, nicht

nur im Handel, sondern namentlich auch in jenem Zweige des Erwerbes keine Privaten aufkommen zu lassen, und es war den Letztern nur in sehr einzelnen Fällen die Acquisition von Grundstücken gestattet worden; auch dieses Hemmniß wurde durch die Aufhebung des Charters der ostindischen Compagnie beseitigt, und in Folge dessen erwarben manche Privaten aus England Grundbesitz in Indien, zwar nicht käuflich, da diese Art der Erwerbung den Landesgesetzen entgegen war, doch meist auf eine so lange Reihe von Jahren, daß ein solches Verhältniß fast als Kauf angesehen werden konnte¹⁾. Indes fanden diese Acquisitions meist nur in einzelnen Gegenden Statt, namentlich in Bengalen, aber auch jetzt noch gingen aus den eigenthümlichen Besitzverhältnissen in Indien manche Hemmnisse in solcher Hinsicht hervor, dann auch standen die obenerwähnten Beschränkungen des Absatzes der meisten indischen Erzeugnisse auf dem englischen Markte entgegen; die Production verschiedener Erzeugnisse aber, welche von denselben weniger berührt wurden, ließ in einigen Fällen mehrerer örtlichen Verhältnisse wegen sich nicht erweitern, in andern war — wie wir mehr im Einzelnen dieß noch erwähnen werden — die Pflanze selbst nicht von der Güte, wie dasselbe Gewächs in andern Tropengegenden. Was aber den Indigo insbeson- dere anlangt, so ermunterten in den letzten fünf bis zehn Jahren die Preise desselben in Europa die Gewinnung dieses Artikels nicht sehr; sie standen hier meist so niedrig, daß die mühsame Cultur desselben nicht sonderlich, wenigstens bei weitem nicht in dem Maße lohnte, als dieß früher der Fall gewesen war.

Die ebengedachte ungenügende Beschaffenheit mehrerer in den Handel kommenden indischen Erzeugnisse zu verbessern und den Ackerbau zu heben, war aber ein Hauptaugenmerk der Privaten, welche sich in England für Indien interessirten; es wurde auf der Insel ein sehr großer Eifer in dieser Hinsicht wach, auch bildeten sich hier Vereine, solchen Zweck zu fördern; man wollte namentlich die Zuckercultur durch Einführung des Zuckerrohrs aus Otaheit, den Anbau der Baumwolle durch Importation von Pflanzen der vorzüglichsten Baumwollsorten Nordamerikas, durch die hier übliche vollkommene Reinigungsmetho-

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 38.

2) Diesen Anbauern pflegt die Regierung Vorschüsse auf das von ihnen zu liefernde Opium zu machen. In Malwa findet ein solches Verhältniß nicht Statt, die Waare zahlt hier, oder doch in Bombay, Anderes nichts als einen mäßigen Ausgangszoll. Montgomery Martin, Statistics.

1) So kam z. B. vor, daß ein reicher Engländer in Gorrumpore in Bengalen einen Landstrich von 60,000 Aekern von der ostindischen Compagnie in Erbpacht, oder doch auf eine sehr lange Reihe Jahre übernahm. Vergl. East-India trade report, in den Times vom 1. Sept. 1840.

de der rohen Baumwolle verbessern; die Cultur des in Indien meist nur wild wachsenden Hanfes, welcher bisher nur ein Unbedeutendes für den Ausfuhrhandel geliefert hatte, durch Pflege der Pflanze heben; war darauf bedacht, die Flachscultur einzuführen¹⁾; auch der Anbau des Getreides, namentlich der des Weizens, und besonders auch der des Tabacks sollte gefördert werden.

Es wurden große Erwartungen in dieser Hinsicht rege: das weite Indien liefere nur einen sehr kleinen Theil der in Großbritannien gebrauchten Baumwolle, den beiweitem bedeutendsten erhalte man aus Nordamerika, die natürliche Beschaffenheit Indiens aber gestatte die größte Ausdehnung des Anbaus derselben, Indien werde, schenke man der Sache ernste Aufmerksamkeit, Englands ganzen Bedarf liefern können, den Zucker aber, werde die Cultur desselben hier mehr gepflegt, und die der Einfuhr ihres Erzeugnisses in Britannien entgegenstehenden Hindernisse beseitigt, so wohlfeil produciren, daß daraus eine große Vermehrung der Zuckerconsumtion in England hervorgehen müsse; daß der Hanf in Indien gut gedeihen werde, beweise die Erfahrung in Manilla; es sei zu erwarten, daß, schenke man auch diesem Anbau eine nähere Beachtung, der indische Hanf den russischen in England ersetzen werde.

5.282 Es geschah in dieser Hinsicht Mehreres; man führte die Sea-Island-Baumwolle aus den Vereinigten Staaten — die beste der hier cultivirten Sorten — in Indien ein, ließ durch Sachkundige aus Nordamerika die Anbauer Indiens in der Reinigung der Baumwolle unterrichten, sandte aus England die zu dieser Operation nöthigen Maschinen hinüber²⁾; das indische Gouvernement ermunterte die gedachten Culturen und einen bessern Anbau überhaupt durch Prämien; auch schickte man Ackerbauer aus Belgien, damit diese prüfen möchten, ob die Erweiterung und Verbesserung der Flachscultur hier zulässig sei³⁾. Doch suchte man nicht bloß auf solche und ähnliche Weise die Bodencultur zu heben, sondern auch die Gewinnung verschiedener wichtigen Erzeugnisse des Mineralreichs, welche der Schooß der Erde in mehreren Gegenden Indiens birgt, ins Leben zu rufen; man legte Kohlen- und Eisenwerke an, war auf die Ausbeutung reicher Kupfer- und Zinn-

1) Die Times vom 21. u. 28. Sept. 1840.

2) Die Times vom 14. und 31. Aug. 1840.

3) Die Times vom 21. und 28. Sept. 1840.

gruben bedacht¹⁾); das Gouvernement sorgte namentlich auch für die Verbesserung der fast überall in Indien sehr mangelhaften Communicationsmittel; es wurden Kunststraßen, so namentlich von Calcutta ab in nordwestlicher und nordöstlicher Richtung angelegt; einige Canäle hatte man früher schon geschaffen, es kam jetzt auch ein solcher, der den Ganges und den Indus verbinden sollte, in Frage, bedeutende Vorbereitungen aber wurden für eine ausgedehnte Dampfschiffahrt auf den eben genannten beiden und andern Strömen getroffen, und in dieser Hinsicht besonders hatten die Kohlenlager große Bedeutung²⁾.

Die Dampfschiffahrt zwischen England und Indien, schon gegen das Jahr 1835 entstanden, zeigte so günstigen Erfolg³⁾, hatte das erstere Land dem letztern so sehr genähert⁴⁾, das Interesse für Indien

1) Montgomery Martin, Statistics p. 367.

2) Es kommen solche, wie neuere Untersuchungen ergeben, in großer Ausdehnung in Indien, in sehr bedeutender Erstreckung namentlich in den südlich vom Himalaya = Gebirge gelegenen Gegenden, insbesondere auch unweit des Flusses Damuda — etwa hundert englische Meilen nördlich von Calcutta — vor, in nicht geringer Ausdehnung auch in den mehr westlichen Gegenden, so besonders am Nerbudda; eine bedeutende Gewinnung dieses Minerals aber ist bis jetzt nicht eingetreten. Als gewöhnliches Brennmaterial können die Kohlen hier einen sehr großen Werth nicht haben, da man dessen in Indien verhältnißmäßig wenig bedarf; für die Eisenerzeugung aber würden sie nur dann von großem Nutzen sein, wenn man sich darauf beschränken wollte, geringeres, wenigstens zur Stahlfabrikation nicht brauchbares Eisen herzustellen, zu dieser aber eignet sich das in einigen Gegenden Indiens sich findende Erz vorzüglich, und es hat neuerlich in dieser Hinsicht namentlich das nicht weit von Bombay vorkommende Aufmerksamkeith erregt; es ward behauptet, man werde daraus bessern Stahl als aus dem schwedischen Eisen erzeugen können; indeß trat dieser Production — wenigstens einer erheblichen — der Mangel an Holz entgegen. Noch ganz neuerlich war die Einfuhr von schwedischem Eisen in Bombay gewöhnlich. Montgomery Martin, Statistics etc. p. 283.

3) Die Correspondenz nahm, in Folge der erleichterten Communication der beiden Länder, zwischen denselben außerordentlich zu. Im J. 1840 betrug die Zahl der überhaupt aus England nach Indien gesandten Briefe etwa 600,000; fünf Jahre früher hatte sie nur 309,000 betragen. Vergl. den Hamburger Correspondent vom 23. Jul. 1840 und die Times vom 12. April 1841.

4) Als Beispiel, mit welcher Schnelligkeit man, in Folge der zwischen England und Indien eingerichteten Dampfschiffahrt, aus dem Innern dieses Landes nach dem erstern gelangen könne, wird angeführt, daß ein Reisender — Herr Parbury — am 24. October 1840 das Himalaya = Gebirge verließ, und, mit Hülfe der Dampfschiffahrt auf dem Setletsch und dem Indus, Anfangs Januar 1841 in England zu sein dachte. Die Times vom 12. Januar 1841.

in England so ungemein belebt, daß man nicht nur darauf sann, diese Verbindung selbst noch mehr zu vervollkommen, sondern es ward hierdurch vorzüglich auch die Erweiterung der Dampfschiffahrt in Indien selbst sehr angeregt. Bisher gereichte dieselbe fast nur zum Vortheil von Bombay; die Beförderung der Briefe, Depeschen u. s. w. nach der bedeutendsten Stadt Indiens, nach Calcutta, war von der erstern ab nur durch mühsamen, daher langsamen, auch nicht gefahrlosen Transport zu bewirken. Es kam daher das Project der Anlage einer Kunststraße von Bombay nach Calcutta auf, man sprach selbst von einer Eisenbahn zwischen diesen beiden Städten. Die Dampfschiffahrt zwischen England und Indien wollte man durch Herstellung einer bessern Communication über die Landenge von Suez, durch die Schaffung einer Fahrt auf dem Euphrat und dem persischen Meerbusen fördern. Versuchsweise gelang, wie bekannt ist, die letztere Fahrt; einer regelmäßigen Verbindung in dieser Richtung aber stellten sich bis jetzt noch nicht beseitigte Hindernisse entgegen, so auch der Verbesserung jenes Landweges¹⁾.

Dem Erfolge der gedachten Bemühungen für Indien im Allgemeinen aber traten sehr bedeutende Hemmnisse in den Weg, die bei der Wichtigkeit des Gegenstandes sowohl für Indien als für Britannien, unmittelbar wenigstens, auch für das übrige Europa hier eine nähere Beachtung verdienen möchten. Zunächst gingen dieselben aus dem Zustande der Landwirthschaft Indiens hervor. Wir haben schon oben erwähnt, daß seit längerer Zeit der Ackerbauer dieser Gegenden sich in einer gedrückten Lage befand. Das aber zeigte sich bis auf die neueste Zeit, und das Uebel lag zu tief, als daß es so leicht hätte beseitigt werden können. Gleichwie in Irland die einflußreichsten Personen des Landes seit geraumer Zeit dabei interessirt waren, den Landmann in einer elenden Lage zu erhalten, wenigstens auf Unkosten desselben sich zu bereichern, so und mehr noch war und ist dieß noch jetzt in Indien der Fall; Zemindare und Wucherer leben von dem Erwerbe des kleinen Anbauers²⁾, und da, wo jene sich nicht finden, sind meist die Grundstücke so sehr getheilt,

1) Im J. 1836 verunglückte das zu der für die Beschiffung des Euphrats ausgerüsteten Expedition des Obersten Chesney gehörende Dampfschiff *Sigris* auf demselben; seitdem wurde er mehrere Male von Neuem, aber immer nur versuchsweise, befohren. *Augsb. Allgem. Zeitung* 7. April 1836 S. 1445, 23. Febr. 1837 S. 339 und *Hamburger Correspondent* 28. Juni 1841.

2) Vergl. *Quarterly Review* Vol. LXIII. p. 375.

die Abgaben an das Gouvernement so drückend, daß auch hier meist alle Gelegenheit zum Erwerbe ausgeschlossen ist. Dazu aber kommt, daß der indische Anbauer, im Allgemeinen mindestens, für solchen wenig Sinn, und namentlich in den, freilich wohl nicht häufigen, Fällen, in welchen sich ihm Gelegenheit, größern Grundbesitz sich zu verschaffen, bietet, selten großen Trieb hat, denselben zu erwerben. Das wenige von ihm Erübrigte wird meist auf Feste und Hausschmuck — wir werden des letztern gleich noch erwähnen — verwandt¹⁾; er arbeitet in der Regel sehr langsam, theils in Folge des die Kräfte abspannenden Klimas, mehr aber noch wegen seiner natürlichen Disposition; denn man findet in mehreren andern Tropengegenden, namentlich auch im östlichen Indien, die Arbeiter unter übrigens gleichen oder doch sehr ähnlichen Verhältnissen viel fleißiger, und dieser Umstand veranlaßt auch, daß der überaus niedrige Arbeitslohn in Indien²⁾, zum Theil wenigstens, nur scheinbar niedrig ist, indem der indische Arbeiter in einer gewissen Zeit auch sehr viel weniger auszurichten pflegt, als dieß in fast allen andern Ländern der Fall ist. Man bemerkt solches sowohl bei dem Ackerbauer als dem Handwerker und im höchsten Grade dann bei dem Legtern, wenn seine Arbeit eine größere Kunstfertigkeit fordert; ein englischer Schriftsteller, der mit den indischen Verhältnissen sehr vertraut zu sein scheint, behauptet, daß ein brittischer Handwerker mehr leiste, als drei indische, ein englischer Ackerbauer wenigstens so viel, als zwei indische³⁾. Entschiedener noch ist, daß die Legtern den Chinesen, und auch besonders den Negeren in der Arbeit sehr nachstehen, und es scheint ganz gewöhnlich zu sein, daß die Arbeit, welche in Westindien durch einen Neger verrichtet wird, in Indien zwei Arbeiter fordert⁴⁾. Aber es steht hier den Leistungen der Legtern, mögen sie nun Landbauer oder Handwerker sein, besonders auch die Mangelhaftigkeit ihrer Werkzeuge entgegen; diese sind die elendesten, die man sehen kann, Pflug und Spaten namentlich durchaus nicht so, daß mit ihnen der Boden auch nur leidlich

1) *East-India trade report*, in den *Times* vom 1. Sept. 1841 und *Sketch* a. a. D.

2) Ein Arbeiter in den Zuckerplantagen — in Bengalen namentlich — erhält an Tagelohn $1\frac{1}{2}$ bis 2 Pence — 1 bis $1\frac{1}{4}$ gr. preuß. Cour. — *East-India trade report*, in den *Times* vom 1. Sept. 1840.

3) *Sketch* S. 14.

4) *East-India trade report*, in den *Times* vom 1. Sept. 1840.

bearbeitet werden kann¹⁾). Daneben ist das Viehinventarium ein höchst kärgliches, das Zugvieh — die Ochsen — sind in so beschränkter Zahl auf den kleinen Wirthschaften vorhanden, daß, wenn ein solches Thier stirzt, der ganze Ackerbau darniederliegt; die Düngung des Landes ist kläglich, die Anwendung thierischer Düngungsmittel findet, in sehr vielen Gegenden wenigstens, gar nicht Statt; da, wo man des Landes genug hat, nimmt man demselben eine oder ein paar Ernten ab, und läßt es dann mehrere Jahre ruhen, damit es so neue Kraft für spätere Zeit gewinne; weniger noch als an die Benutzung solcher Düngmittel wird an die derjenigen des Mineralreichs gedacht, auch da nicht, wo man diese, wie z. B. Kalk sehr wohlfeil sich verschaffen kann²⁾).

Bei der großen Dürre während eines bedeutenden Theils des Jahrs aber ist für den Ackerbau Indiens nichts wichtiger, als die Bewässerung des Landes. Eine solche besteht hier auch seit geraumer Zeit; ohne sie würde ein großer, wenn nicht der größte Theil dieser Gegenden Einöde sein; aber dieselbe ist meist unvollkommen, auch nicht über alle Theile Indiens verbreitet³⁾. Das Gouvernement, die Nothwendigkeit einer solchen Wasserzuführung erkennend, und rücksichtlich der gedachten Landabgabe bei dem guten Zustande der Bewässerungen interessiert, fördert solche schon seit längerer Zeit, und hat mehrere kostbare Werke dieser Art angelegt. Doch bemerkte man noch vor wenigen Jahren, daß, sollen bedeutende Culturverbesserungen eintreten, die Bewässerungen noch viel weiter ausgedehnt werden müssen⁴⁾.

Aber nicht nur der Ackerbau selbst zeigte sich allgemein als ein äußerst mangelhafter, sondern man bemerkte auch, daß die Bodenerzeugnisse, nachdem sie eingeerntet, aus ihrem rohen Zustande so höchst unvollkommen in den, in welchem sie zu Markte kommen, verwandelt wurden, daß bei solcher Proceedur meist sehr viel von diesen Producten eingebüßt ward, und daß das aus derselben Hervorgehende so sehr viel geringer als das Erzeugniß derartiger Gewächse anderer Länder war,

1) East-India trade report in den Times vom 1. Sept. 1840, Sketch a. a. D. und Monthly Review a. a. D.

2) Namentlich bietet sich hierzu Gelegenheit in dem Nordosten von Bengalen, wo der Kalk aus den Bergen von Nepaul durch Flußschiffahrt leicht herbeizuschaffen ist, man benutzte ihn indeß auch hier — für den Ackerbau wenigstens — nicht. East-India trade report, in den Times vom 1. Sept. 1840.

3) Sketch a. a. D.

4) Sketch p. 21.

daß für die indischen Producte fast immer viel weniger, als für die der letztern Gegenden gezahlt ward. So wird namentlich das Getreide nicht gedroschen; man läßt es durch das Ackervieh — durch Ochsen — auf dem Felde austreten, wobei Bedeutendes verloren geht; der Reis wird so mangelhaft enthülset, daß ein großer Theil der Hülsen in dem zum Verkauf gebrachten bleibt; die Verwandlung des Zuckersaftes in Rohzucker steht dem in Westindien gewöhnlichen Verfahren sehr nach, und wenn gleich man diese Proceedur in neuerer Zeit in Indien verbessert haben mag, so war solche doch auch vor ganz Kurzem noch sehr unvollkommen, namentlich hinsichtlich der dabei angewandten Maschinen¹⁾. Daß der ostindische Rum von geringerer Beschaffenheit, als der westindische, ist schon oben erwähnt, nicht weniger der geringern Qualität der indischen Baumwolle, im Vergleich mit der in den Vereinigten Staaten erzeugten, gedacht worden. Hinsichtlich des letztern Erzeugnisses geht nun zwar diese ungenügende Beschaffenheit zum großen Theile aus der Art der Pflanze hervor, doch zeigte sich auch bei der Gewinnung dieser Frucht, und ebenso bei der Herstellung des Rums ein höchst unvollkommenes Verfahren²⁾. Und ferner gilt der indische Taback für weit geringer, als der amerikanische³⁾, wie denn besonders auch der indische Weizen von schlechterer Beschaffenheit ist, als der englische und als der bessere europäische überhaupt, und hinsichtlich beider Gewächse wird solche Mangelhaftigkeit ebenfalls der Art der Cultur zugeschrieben. Auch ist namentlich noch der Seidenbau höchst unvollkommen⁴⁾; die indische Seide gilt nicht nur für geringer, als die italienische, sondern steht auch der chinesischen bedeutend nach.

Dieser im Allgemeinen wenig befriedigenden Verhältnisse ungeachtet würden doch, bei den auf der andern Seite so reichen Hülfquellen

1) East-India trade report a. a. D. und Sketch a. a. D.

2) East-India trade report a. a. D.

3) Der Taback wird besonders in Bengalen gebaut, und es findet eine sehr bedeutende Consumtion desselben hier Statt. Für den Ausfuhrhandel aber ist diese Cultur von sehr geringer Bedeutung, auch kann das Erzeugniß nach England nicht exportirt werden, da man es hier überaus hoch, wunderbarer Weise weit höher noch als den amerikanischen Taback — mit 3 Schill. pr. Pfund — besteuert hat. East-India trade report und Sketch a. d. a. D.

4) Der Seidenbau wurde bis zum J. 1833 meist nur für Rechnung der ostindischen Compagnie betrieben, und dieser Umstand trug, wie es scheint, besonders bei, die Fortschritte desselben aufzuhalten.

len dieser Gegenden die gedachten Bemühungen für den Anbau derselben günstiger Erfolg gehabt haben, wären diesem in den letzten Jahren nicht die politischen Verhältnisse Indiens ungünstig gewesen. Zuerst äußerte in dieser Hinsicht, wie auch besonders auf die Finanzen des Landes, der Krieg mit Afghanistan einen nachtheiligen Einfluß, er kostete dem Gouvernement gegen 9 Mill. Pfd. Sterl.¹⁾ Unmittelbarer aber noch wirkte der Krieg mit China auf Anbau und Handel Indiens, nicht nur, weil er große Summen forderte, sondern mehr noch, weil der Verkehr zwischen diesen beiden Ländern dadurch ins Stocken gerieth; was insbesondere hinsichtlich der Opiumausfuhr sehr merkbar ward, und woraus vornehmlich in Bombay großer Druck des Handels hervorging. Zwar ward auch während des Kriegs eine bedeutende Masse solcher Waare von den Engländern in China eingeschmuggelt, doch blühte dieser Verkehr bei weitem nicht so, wie vor dem Kriege, dann auch störte der letztere die Sendung von Waarschaften nach England sehr bedeutend, da dieselbe, wie wir gleich näher noch sehen werden, in enger Verbindung mit dem indisch-chinesischen Handel steht.

Diese Verhältnisse und der Druck, welcher in den letzten Jahren auf Englands Handel im Allgemeinen lastete, waren den für die Cultur in Indien hier entworfenen Plänen sehr ungünstig, indeß näherte man in Britannien auch in allerletzter Zeit noch immer sehr große Erwartungen von der Erweiterung und Vervollkommnung derselben, und die Ansicht war allgemein, es müsse solche, werde sie nur mehr gepflegt, einen außerordentlichen Aufschwung nehmen; besonders auch hoffte man, es werde, trete eine Verbesserung des Anbaus in Indien und in Folge dieser eine Beschränkung der gedachten Zölle in England ein, eine vermehrte Ausfuhr indischer Erzeugnisse nach Großbritannien entstehen und nicht weniger Indien ein sehr viel größeres Quantum brittischer Fabrikate beziehen; die Einfuhr von Geweben, Metallwaaren u. s. w. aus England habe in den letzten paar Decennien hier zwar sehr zugenommen, allein im Vergleich mit dem, was das Land, nach größerer Entwicklung seines natürlichen Reichthums, von solchen verbrauchen können, sei diese Vermehrung wenig bedeutend; das brittische Ostindien mit seinen 100 Mill. Einwohnern consumire jährlich etwa nur für 4 Mill. Pfd. Sterl. brittische Erzeugnisse, es kommen so mit davon nicht einmal für einen Schilling auf den Kopf der Bevölke-

1) Galignani Messenger 15. Aug. 1841.

rung, mehrere andere Länder dagegen, die größere Massen von denselben beziehen, wie namentlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika, verbrauchen im Verhältniß zu ihrer Einwohnerzahl wenigstens das Zehnfache davon¹⁾; ferner auch dürfe man auf eine große Vermehrung der Ausfuhr der brittischen Erzeugnisse aus Indien nach andern Gegenden Asiens rechnen; es sei somit in diesem Welttheile ein unbegrenzter Absatz solcher Waaren zu erwarten; einige dieser Berechnungen verloren sich in so schwindelnde Speculationen, wie sie sonst nur im Jahre 1825 vorgekommen sein möchten²⁾.

Es ward dabei aber auch fast nur die Kopfszahl, selten das Vermögen der Bevölkerung, zu kaufen, berücksichtigt. Auf dieses hier noch einen flüchtigen Blick zu werfen, wird nicht überflüssig sein. Es ist

1) Nimmt man, wie hier geschehen, die Bevölkerung des brittischen Ostindiens zu 100 Mill. Seelen an, den Durchschnittswerth der Ausfuhr der letzten Jahre aus England nach diesen Gegenden zu 4 Mill. Pfd. Sterl., so kommt von dieser Ausfuhr auf den Kopf der gedachten Population $\frac{1}{2}$ Schilling oder etwa $6\frac{1}{2}$ gute Groschen, wogegen wir, die Bevölkerung der Vereinigten Staaten zu 17 Mill., den Werth der Durchschnittsausfuhr während der letzten Jahre aus Großbritannien dahin zu 8 Mill. Pfd. Sterl. annehmend, auf den Kopf der Bevölkerung dieser Freistaaten etwa neun Schilling oder ca. 3 Thaler erhalten. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

2) So sagte z. B. die Londoner Zeitung the Globe vor etwa einem Jahre: „When we consider the vast extent, wealth and population (100 Mill. British subjects and 50 Mill. tributaries of India) we cannot fail to perceive what a splendid field is opening for the commercial enterprise of England in the East. At present the revenue derived by the state in our Indian territories is not 3 S. a head p. annum, while the consumption of English manufactures is less than 6 S. a head yearly; where as the negroes of Jamaica consume 5 Pounds Sterl. worth annually! A sound monetary system a monied connection between England and India will tend more than any thing to develop the immense resources which India possesses, such as sugar, cotton, tea, coffee, tobacco, hemp etc. and were the consumption of our manufactures only raised to 20 S. a head annually our exports to India would amount to more than 100,000,000 Pounds St. a year, instead of our present trifling trade of 4,000,000. Every merchant manufacturer and capitalist is deeply interested in the development of the resources of our splendid territories in Asia.“ Sollten die Erwartungen des Verfassers in Erfüllung gehen und die Ausfuhr aus Großbritannien nach Indien auf 100 Mill. Pfd. Sterl. gebracht werden, so würde sie nicht nur die jetzt durchschnittlich dahin Statt findende Exportation um das Fünfundzwanzigfache übersteigen, sondern auch fast das Doppelte der in den letzten Jahren Statt gehaltenen Gesamtausfuhr Großbritanniens betragen. Vergl. Galignani Messenger 2. Oct. 1840 und die tabellarische Uebersicht No. 1.

bereits bemerkt, daß die untern Classen, zumal die ländliche Bevölkerung des brittischen Indiens sich in einer sehr dürftigen Lage befindet, und die Verhältnisse der letztern, des beiweitem bedeutendsten Theils der Gesamtpopulation, der Art sind, daß, tritt nicht eine völlige Umwandlung dieser Verhältnisse ein, auch keine, wenigstens durchaus keine allgemeine Verbesserung ihres Zustandes und eine Vermehrung ihrer Ausgaben erwartet werden dürfen. Die Anbauer sind einmal seit langer Zeit den Wucherern verfallen — oft geht das Verhältniß von diesen zu jenen von Generation auf Generation über, je länger es besteht, desto unglücklicher aber wird meist die Lage dieser Anbauer¹⁾ — und, wenige bedeutende Ausnahmen abgerechnet, hat man bis jetzt fast in keiner Gegend Indiens bemerkt, daß da, wo der Anbau lohnender Handelsgewächse Eingang gefunden, hieraus Vortheil dem Anbauer selbst erwachsen ist; in dem Maße, in welchem der Ertrag seines Aekers steigt, pflegt er auch von dem Zemindar oder dem Gouvernment und jenen Darleihern mehr in Anspruch genommen zu werden. Ob er ein- oder zweimal im Jahre erntet — Letzteres ist bekanntlich in Indien sehr gewöhnlich — ihm selbst kommt davon wenig zu Gute²⁾. Die Culturverweiterung, welche in neuerer Zeit in einigen Gegenden Statt gefunden, entstand zum großen Theile nur daraus, daß reiche Engländer von dem Gouvernment größere Grundstücke übernahmen, um diese mit Indigo, Zucker und andern dergleichen Gewächsen zu bebauen; ein Verhältniß jedoch, welches, wie es scheint, bisher meist nur sehr einzeln vorkam, in größerer Ausdehnung aber vielleicht noch eintreten wird, da, während, wie oben gedacht ist, in manchen Gegenden Uebervölkerung Statt findet, in andern bedeutende Landstriche noch unbebaut liegen³⁾. Hieraus aber können dem Volke im Allgemeinen kein vermehrter Wohlstand und größere Mittel, zu consumiren, erwachsen, denn solche Unternehmer pflegen die Eingebornen nur als Arbeiter oder kleine Pächter anzustellen; sie selbst bleiben meist nur eine Reihe von Jahren im Lande, und kehren nach Ablauf derselben mit dem Erworbenen nach England zurück. Im Allgemeinen zwar hat in neuerer Zeit sich wohl eine größere Anzahl Britten auf längere Zeit in Indien an-

1) Sketch a. a. D.

2) Sketch a. a. D.

3) Montgomery Martin, Statistics p. 294.

gesiedelt¹⁾, und solche, und die englische Bevölkerung in diesen Gegenden im Allgemeinen, verbrauchen verhältnißmäßig eine sehr bedeutende Masse brittischer Waaren; berücksichtigen wir aber, daß diese Bevölkerung überhaupt — so war es wenigstens nach den besten Auctoritäten gegen das Jahr 1835 — nur etwa 100 Tausend Seelen beträgt, so kann auch solche Consumtion, verhältnißmäßig wenigstens, nicht sehr bedeutend erscheinen. Die große Zunahme, welche wir in der Einfuhr der englischen Erzeugnisse, besonders seit dem Jahre 1814 bemerken, ging hauptsächlich aus dem vermehrten Absatze der brittischen baumwollenen Stoffe und Garne hervor, und konnte nur auf Unkosten der indischen Baumwollmanufactur erreicht werden; diese ward mancher Orten, so namentlich in Dacca, fast völlig vernichtet²⁾, und hiedurch ganz besonders große Armuth veranlaßt; die englischen Zeuge dieser Art verschafften durch ihre Wohlfeilheit, sowohl in den Seehäfen und deren Nähe, als auch in manchen Städten im Innern, sich großen Eingang, aber die Landleute sind hier in der Regel so arm, daß sie auch dieses wohlfeile Erzeugniß meist nicht, oder doch nur in sehr beschränktem Maße kaufen konnten. Zudem verfertigen manche derselben, Baumwollproducenten und Weber zugleich, sich ihre Zeuge selbst; ein Verhältniß, welches — dem hinsichtlich der Leinwand in mehreren Gegenden des europäischen Festlandes bestehenden ähnlich — sich auch

1) Man bemerkte in den letzten Jahren in England, daß die Zahl der Personen, welche mit einem in Indien erworbenen Vermögen aus diesem nach dem erstern Lande zurückkehrten, abgenommen hatte. East-India trade report, in den Times vom 10. Sept. 1840.

2) Die einst sehr blühende Stadt Dacca, die früher 150,000 Einwohner gehabt haben soll, zählt deren jetzt nur noch 30—40, nach andern Angaben nur 20,000, welche Verminderung hauptsächlich der außerordentlichen Abnahme ihrer Baumwollmanufactur zugeschrieben wird. Schon im J. 1829 äußerte der damalige General-Gouverneur von Indien, Lord William Bentinck, in einem von ihm an die brittische Regierung abgeschickten Berichte, daß die Baumwollmanufactur Indiens zu Grunde gerichtet sei: „Cotton piece goods, for so many ages the staple manufacture of India, seem thus for ever lost. The Dacca muslins, celebrated over the whole world for their beauty and fineness, are also annihilated from the same cause.“ Vergl. Rede des Sir Robert Peel in den Times von der Mitte des Mai's 1841, Wrongs and claims of India, im Edinburgh Review, January 1841 p. 358. Hamburger Correspondent vom 26. Mai 1841 und East-India trade report, in den Times vom 1. Sept. 1840.

wohl noch deshalb hat erhalten können, weil die indischen baumwollenen Stoffe weit stärker als die brittischen sind ¹⁾.

Aber überhaupt ist der Bedarf an Zeugen in Indien, wenigstens bei den untern Classen, sehr beschränkt; das Klima fordert wenig Bekleidung, viele Erwachsene bedecken mit solcher nur einen Theil des Körpers, die Kinder aber laufen bis in das siebente oder achte Jahr völlig nackt umher ²⁾, dann auch reizen den geringen Landmann weniger hübsche Gewänder als andere Gegenstände. Zu diesen gehören besonders Schmucksachen von Gold und Silber, zumal von dem leztern Metalle; sie dürfen in dem Haushalte des Geringsten nicht fehlen, Gold und Silberschmiede findet man in fast allen Dörfern ³⁾.

Unter diesen Umständen stellen sich sowohl der Erweiterung der Bodencultur, als des Ausfuhrhandels Indiens, wie auch einer sehr gro-

1) Sehr viele, und seit in den lezten Decennien, zumal in dem lezten Jahrzehend die Einfuhr der brittischen baumwollenen Garne so sehr zugenommen hat, wohl die meisten der in Indien hergestellten baumwollenen Zeuge werden aus diesem Garne gewebt, der kleinere Theil aus dem in Indien — mit der Hand — gesponnenen. Diese leztern Stoffe nun sind besonders stark; man nimmt — namentlich in Bengalen — an, daß sie eine drei- bis viermal so lange Zeit als die brittischen Stoffe dieser Art getragen werden können; die leztern sind auch minder stark als die in Indien aus brittischem Garne gewebten, welche an Dauer zwar ebenfalls den zuerst gedachten Stoffen nachstehen. Vergl. East-India trade report a. a. D.

2) East-India trade report a. a. D.

3) Die Ausgaben für dergleichen Gold- und Silbergeräthe machen, in Verbindung mit den auf religiöse Feste verwandten, einen sehr bedeutenden Theil der Gesamtausgabe in jeder indischen Familie aus. Nach einer neueren Schätzung beträgt die jährliche Gesamtausgabe einer verhältnismäßig sehr bemittelten Familie etwa 1700 Rupien, wovon allein auf die gedachten beiden Gegenstände fast 750 kommen; der Gesamtaufwand einer minder bemittelten wird auf etwa 600 Rupien, und für diese die gedachten beiden Ausgaben auf mehr als 200 angeschlagen; die sämtlichen Ausgaben einer Familie dritten Ranges berechnet man auf fast 300 Rupien und für solche die ebengenannten beiden Gegenstände auf 72. Die Ausgaben für die Kleidung dagegen waren viel weniger bedeutend; für eine Familie ersterer Art betrug der jährliche Aufwand für dieselbe nur 210, für eine Familie der zweiten Classe 72, für eine solche der dritten nicht mehr als 37 Rupien; und doch gehörten die Familien letzterer Art durchaus noch nicht zu den unbemitteltesten; bei diesen, namentlich den Familien der Arbeiter beim Ackerbau und den Handwerken, beläuft der gedachte Aufwand sich kaum auf ein paar Rupien. Aus solchen Umständen schon geht klar hervor, daß der Verbrauch fremder Fabrikate in Indien im Verhältnisse zu der Bevölkerung nicht sehr bedeutend sein kann. The Quarterly Review Vol. LXIII. 1839. p. 375.

ßen Vermehrung der Importation in diese Gegenden die bedeutendsten Hindernisse entgegen. Daß indeß der Anbau einiger Handelsgewächse zunehmen, namentlich die Erweiterung der Zuckercultur durch die obengedachten, neuerlich erfolgten Zollermäßigungen in England gefördert werden wird, unterliegt, wosfern nicht außerordentliche Verhältnisse eine Abnahme der Zuckercunsumtion in Großbritannien herbeiführen sollten, wohl keinem Zweifel; die Anfänge zeigen sich ja auch schon. Aber sollte der Anbau überhaupt sehr gehoben werden, so würde dieß schwerlich anders als durch Aenderungen geschehen können, durch welche das ganze Gebäude der brittischen Herrschaft in Indien in seinen Grundfesten erschüttert werden möchte; denn namentlich würde er hier, in größerem Umfange wenigstens, wohl nur dadurch gefördert werden können, daß man die mehrgedachte Grundabgabe erhöhe, oder doch sehr ermäßige ¹⁾. Welcher Einfluß aber müßte hieraus auf das Finanzwesen des brittischen Indiens hervorgehen! Schon jetzt reichen die in den lezten zehn bis funfzehn Jahren nicht unbedeutend gestiegenen Einkünfte zu der Deckung außerordentlicher Ausgaben, zumal während der häufig von der Compagnie geführt werdenden Kriege, nicht hin; die Verhältnisse in Indien aber haben neuerlich sich immer mehr so gestaltet, daß eher eine Vermehrung, als eine Verminderung solcher Ausgaben zu erwarten sein möchte. Die gedachte Grundgabe indeß muß bei weitem den größten Theil der öffentlichen Einkünfte liefern; eine Vermehrung, wenigstens eine bedeutende Vermehrung der übrigen Steuern würde, da auch diese, die auf Salz, Opium u. s. w. gelegt, wie auch die Zölle schon jetzt sehr drückend sind ²⁾, nicht zulässig sein. Und selbst die Cultur des

1) Es ward neuerlich im englischen Parlamente ein Gesetz in Antrag gestellt, nach welchem den Anbauern Indiens die Ablösung der auf ihnen lastenden hier mehrgedachten Abgabe zustehen sollte, doch blieb dieser Antrag ohne Erfolg.

2) Die gedachte Landabgabe betrug

	Rupien	Rupien
in der Präsidentschaft Calcutta im J. 1800	26,029,400,	im J. 1835 37,077,700,
" " " Madras " " "	8,191,797,	" " " 8,884,401,
" " " Bombay " " "	3,449,853,	" " " 14,820,058.
	Ueberhaupt 37,671,050	60,782,159.

Es trat somit eine bedeutende Vermehrung solcher Abgabe in diesem fünfundsiebzigjährigen Zeitraume ein, welche indeß meist daraus hervorging, daß in demselben die Britten durch Eroberungen ihr Gebiet erweiterten, und in Folge dessen im Jahre 1835 eine größere Fläche Landes solcher Abgabe unterworfen war, als im Jahre 1800 dieß der Fall gewesen.

Zuckers, möchte nur dann einen sehr großen Umfang erlangen, wenn ihr Erzeugniß gegen die Concurrenz des Zuckers mehrerer anderer Tro-
pengegenden, in welchen günstigere Verhältnisse für diesen Anbau auf
den brittischen Märkten Statt finden, geschützt bleiben sollte. Denn
es scheint ausgemacht, daß namentlich Brasilien, Cuba und Java den
Zucker und mehrere andere derartige Erzeugnisse nicht unbedeutend wohl-
feiler als das brittische Indien produciren.

S. 294 Die Erfahrung der neueren Zeit möchte dieß zur Genüge bewiesen haben, die Ursachen aber, aus welchen die verhältnißmäßig wohlfeilere Production jener Gegenden hervorging, hier näher zu untersuchen, würde um so weniger angemessen sein, da wir bei einer andern Gelegenheit auf diesen Gegenstand noch zurückkommen werden; wir bemerken hier daher nur, daß Indien denselben in solchem Betrachte mehr deshalb nachstand, weil die gedachten Gegenden reichlicher mit Capitalien und Arbeitskräften versehen waren, als wegen der mangelhaften Beschaffenheit seines Bodens; denn wenn auch dieser in sehr vielen Distric-

Diese öffentlichen Einkünfte wurden nun besonders noch vermehrt: durch die Salzsteuer, welche im J. 1804 ca. 15,000,000, im J. 1837 etwa 15,500,000 Rupien, Opiumsteuer, = = = 1828 = 5,700,000, = = = = 8,500,000 = betrug. Ferner sind diesen Steuern hinzuzurechnen die Zölle, die Stempel-, die Postabgabe, die vom Münzwesen u. s. w., von welchen eine nähere Uebersicht indeß nicht vorliegt, und welche, zumal die wichtigste derselben, die Einnahme von den Zöllen, auch bedeutenden Schwankungen unterworfen sind. Der Betrag jener Landabgabe, mit Einschluß der Steuer vom Salz und vom Opium steigt nach der vorstehenden Rechnung auf mehr als 84 Mill. Rupien oder auf nicht völlig 9 Mill. Pfd. Sterl. Die öffentlichen Einkünfte der mehrgedachten drei Präsidentschaften insgesammt aber wurden fürs Jahr 1835 auf etwa 15 Mill. Pfd. Sterl. angegeben, von welchen die Präsidentschaft Calcutta allein über 10 Mill., Bombay den kleinsten Theil, nicht einmal 2 Mill. Pfd. Sterl., aufbrachte. Vertheilen wir nun die sämtlichen öffentlichen Abgaben dieser Gegenden Indiens auf die Gesamtbevölkerung der letztern, so erhalten wir, diese zu 100 Mill. angenommen, auf den Kopf der Population ca. 3 Schill., während in Großbritannien und Irland von den hier erhobenen öffentlichen Abgaben ca. 2 Pfd. Sterl. oder 40 Schill. auf den Kopf der Bevölkerung dieser Haupttheile des brittischen Reichs kommen. Demnach und auch, wenn wir in solcher Hinsicht Indien andern europäischen Ländern gegenüberstellen würden, könnte, zumal da die gedachte Landabgabe fast mehr Rente als Steuer ist, die Belastung der indischen Bevölkerung mit öffentlichen Abgaben als wenig bedeutend sich darstellen. Wird aber der überaus geringe Erwerb des beimweitern größten Theils derselben und der Umstand berücksichtigt, daß für solche das Geld einen sehr hohen Werth hat, so muß die Sache in einem ganz andern Lichte erscheinen. Montgomery Martin, Statistics p. 335 u. 336.

ten der genannten drei Präsidentschaften von geringerer Güte, als in mehreren jener andern Tropengegenden sein mag, so finden doch in andern Theilen des weiten Landes sich auch sehr fruchtbare, noch eine große Ausdehnung der Cultur zulassende Landstriche, wie besonders in den Niederungen des Ganges¹⁾. Aber hinsichtlich der Acquisition solcher Landstrecken zeigten sich in Indien sehr viel größere Schwierigkeiten, als in mehreren der zuvorgedachten Gegenden, und fast noch bedeutendere Hindernisse stellten sich dem Anlegen brittischer Capitalien — wenigstens von Privaten — in den Weg; diese Hemmnisse sind nun zwar jetzt durch die Aufhebung des mehrgedachten Charters der ostindischen Compagnie größtentheils beseitigt, indeß stehen, wie hier schon erwähnt ist, andere Hindernisse dem Aufschwunge der Production fortwährend entgegen.

Was aber namentlich noch die Cultur des Indigos anlangt, so hat sich gezeigt, daß neuerlich, wenigstens in Java, die Ausdehnung der Erzeugung desselben weniger schwierig als im brittischen Indien war, denn während die Einfuhr dieses Artikels aus jenen brittischen Besitzungen in England, wenigstens seit 1833, kaum merkliche Fortschritte machte, fanden sehr bedeutende hinsichtlich derjenigen aus Java in Holland Statt.

Was aber die fernere Erweiterung des Einfuhrhandels im brittischen Indien anlangt, so möchte solche besonders davon abhängen, ob die Wiederausfuhr aus diesen Gegenden nach andern Theilen Asiens sich sehr vermehren wird. Das aber wird von manchen, im Voraus

1) Das Gangesthal ist bei weitem der fruchtbarste Theil von ganz Indien; die meisten aus dieser Gegend Asiens ausgeführten Erzeugnisse gingen seit längerer Zeit aus demselben hervor, und daß eine bedeutende Vermehrung der Cultur hier zulässig sein möchte, wird besonders dann in die Augen fallen müssen, wenn man den Umfang dieses so fruchtbaren Theils der genannten Besitzungen näher berücksichtigt; solcher wird auf 180,000 englische Quadratmeilen geschätzt. Ohne den Besitz dieser reichen Gegend würde Indien von geringer Bedeutung für England sein, da die übrigen Theile seines asiatischen Reichs, in manchen Fällen wegen mangelhafter Bewässerungsanstalten, im Allgemeinen durchaus nicht von ausgezeichnete Fruchtbarkeit sind. Auch liefern die letztern Gegenden, wenigstens wenn wir die, wie gedacht ist, neuerlich sehr vermehrte Opiumausfuhr aus Malwa unberücksichtigt lassen, für den Ausfuhrhandel verhältnißmäßig nur ein Unbedeutendes. Besonders aber sind auch in finanzieller Rücksicht jene Gegenden am Ganges von der allergrößten Wichtigkeit, da aus denselben ein höchst bedeutender Theil der öffentlichen Einkünfte aufkommt. Vergl. Sketch of the commercial resources of British India etc. p. 4.

nicht zu berechnenden Verhältnissen, besonders auch von dem politischen Coniuncturen in den letztern Gegenden bedingt werden, welchen bedeutende Umwälzungen bevorstehen möchten. Doch, statt in Speculationen in dieser Hinsicht uns zu verlieren, wird gerathener sein, dem ebengedachten Verkehre, dem Ausfuhrhandel des indischen Festlandes, wie auch dem auswärtigem Verkehre dieser Gegenden überhaupt noch eine etwas nähere Aufmerksamkeit zu schenken. Als eines der allerwichtigsten Zweige desselben haben wir schon des Handels mit China gedacht. Er bestand seit sehr langer Zeit, und hatte besonders durch die vermehrte Consumtion des Thees in Großbritannien in den spätern Jahrzehenden des achtzehnten Jahrhunderts nicht geringe Bedeutung erlangt, welche darauf noch durch den Umstand vermehrt worden war, daß China den Engländern, außer solcher Waare, in dem Maasse, in welchem ihre Seidenmanufacturen wuchsen, den Rohstoff für diese in größerer Menge lieferte. Ohne die Gelegenheit, aus dem ebengedachten Reiche sich solchen zu verschaffen, würde dieses Gewerbe in England nicht den Aufschwung haben nehmen können, welchen wir hinsichtlich desselben bemerkt, da das südliche Europa und Ostindien davon ein hinreichendes Quantum nicht lieferten¹⁾. Der brittisch-chinesische Handel war aber, da ihn, wenigstens den Handel mit Thee und Seide, nur die ostindische Compagnie betrieb, mit dem brittisch-indischen innig verschmolzen²⁾. Erst seit der Aufhebung der Privilegien dieser Corporation — 1833 — trat ein anderes Verhältniß in solcher Hinsicht ein, indem in Folge dieser Aufhebung der Verkehr Englands mit China von Privatkaufleuten, größtentheils direct betrieben ward, welche Veränderung aber auf den indisch-chinesischen Handel eine sehr bedeutende Rückwirkung äußerte, indem man die brittischen Fabrikate, welche man früher über Ostindien nach China gebracht hatte, jetzt auf geradem Wege von England dahin sandte³⁾. Der Einfluß dieser Veränderung wirkte besonders auf Calcutta, in welcher Stadt bekanntlich der Handel der Compagnie meist betrieben worden war, und wenn der Verkehr derselben nicht sehr bedeutend sank, so ging dieß nur daraus hervor, daß andere

1) Vergl. Report on Import duties.

2) Vergl. East-India trade report, in den Times vom 10. Sept. 1840.

3) Im J. 1833, also gleich mit dem Aufhören des Charters der ostindischen Compagnie, sank die Ausfuhr von England nach Ostindien von etwa 3½ Mill. auf ca. 2½ Mill. Pfd. Sterl. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

Zweige desselben, wie namentlich die Ausfuhr einiger indischen Erzeugnisse nach England und der Verkehr mit dem Innern, sich hoben. Indes ward die letztere Erweiterung durch die Schwierigkeit des Transports nach und von diesen binnenländischen Gegenden sehr beschränkt. Man betrieb denselben zum großen Theile auf dem Ganges, doch stellten sich dieser Wasserfahrt bedeutende Hemmnisse entgegen. Der Strom kann nur während eines Theils des Jahrs befahren werden, denn in den Zeiten, in welchen der Regen fehlt, ist er zu seicht; mehr noch wird solche Communication durch hohe Zölle erschwert, und hiedurch die Fracht ungemein vertheuert; man berechnete diese für hundert englische — etwa zwanzig deutsche — Meilen auf ca. 2½ Pfd. Sterl. für die englische Tonne, eine Fracht, welche etwa die Hälfte der Seefracht nach Calcutta betrug¹⁾. Nachdem man in neuerer Zeit (1836) die Zölle im Innern der mehrgedachten drei Präsidenschaften, namentlich in Bengalen, aufgehoben, mag dieses letztere Hemmniß den Verkehr weniger drücken, doch war in dieser neuesten Zeit der Umstand dem Verkehre Calcutta's ungünstig, daß derjenige von Bombay mit dem Innern sich sehr erweiterte. Dieser Handelsplatz hatte mit den letztern Gegenden früher nicht sehr viel verkehrt; dieselben waren meist von Calcutta versorgt worden. Erst seit der Opiumhandel große Bedeutung erlangte, wuchs der Handel von Bombay mit denselben sehr merklich²⁾. Indes ward er nur zu Lande, vermittelt Karavanen, betrieben; große Züge derselben brachten die gedachte Waare von Malwa, Marwar u. s. w. nach Bombay, und nahmen dagegen indische Waaren, zumal auch brittische Fabrikate mit zurück. Doch war diese Art des Transports nicht nur an und für sich, sondern vorzüglich auch deshalb sehr kostspielig, weil die Fürsten, durch deren Gebiet die Karavanen zogen, ungemein hohe Zölle von diesen erhoben. Die nahe gelegenen Ströme und namentlich der Indus waren für den Handelsverkehr so gut wie gar nicht vorhanden; die Machthaber, durch deren Länder dieser Fluß fließt, wollten ihn nicht gestatten. Erst nachdem neuerlich — 1837 — die brittische Regierung mit den Letztern eine Uebereinkunft wegen solchen Verkehrs getroffen, trat er ins Leben, und die Bedeutung von Bom-

1) Der Transport mit den noch weiter im Innern gelegenen Gegenden war verhältnißmäßig noch viel theurer. Sketch a. a. D. und East-India trade report, in den Times vom 1. Sept. 1840.

2) Alexander Burne, Reise in Ostindien und Bukhara Th. 2. S. 35, 110 ff.

bay ward hiedurch um so mehr gefördert, als man bald darauf auch eine Dampfschiffahrt auf dem Indus und den größern in diesen sich ergießenden Flüssen, wie oben schon erwähnt ist, namentlich auf dem Setledsch — oder Sutledsch — einrichtete. Vermittelst derselben wurden in den letzten Jahren sehr bedeutende Massen brittischer Fabrikate nach dem Pendschab und nach Afghanistan versandt¹⁾; nach diesem Lande besonders, seit die Einnahme von Cabul durch die brittischen Truppen den Einfluß der indischen Regierung auf dasselbe noch mehr begründet hatte. Cabul war seit geraumer Zeit einer der wichtigsten Märkte dieser Gegenden Asiens, es kamen dort Kaufleute aus den verschiedensten Gegenden des Welttheils zusammen. Indes war man hier mit Fabrikaten meist aus Rußland versorgt worden²⁾. Mit solchen Erzeugnissen dieses Reichs waren nun zwar die brittischen Fabrikate schon seit ein paar Jahrzehenden nicht ohne Erfolg in Concurrenz getreten, in neuester Zeit aber gelang es den Britten, die Russen von diesem Markte fast zu verdrängen. Mehr aber noch hatte die Mitbewerbung der Letztern den Britten in solcher Hinsicht in Bukhara entgegengestanden. Aber auch hier verschafften sich in neuester Zeit die Engländer, auf Unkosten der Russen, ein größeres Absatzfeld; die englischen Stoffe waren wohlfeiler und besser gearbeitet als die russischen, und wurden daher bald auch mehr gesucht³⁾.

1) Augsburg. Allgem. Zeitung vom 1. März 1841 No. 60. S. 480. Der Handel auf dem Indus nimmt beträchtlich zu seit der neuen Convention, welche die Compagnie mit den Amirs von Sind abgeschlossen hat, und die im März in Ausübung kam; nach dem Artikel 11. sind alle Flußzölle von dem Meere an bis an die nördliche Gränze von Sind gänzlich aufgehoben, nach Art. 12. können Zölle nur von den Artikeln erhoben werden, welche von Passagebooten auf dem Territorium von Sind gelandet und dort verkauft werden; nach Art. 13. können die Waaren, welche von der See kommen, an den Mündungen des Indus vollkommen zollfrei in Depot gelassen werden bis zu ihrer Verschiffung auf die Flußboote, und nur was von den Depots ins Innere des Landes verkauft wird, ist verzollbar. Dies macht also den Handelszug von Bombay auf dem Indus nach dem großen Emporium von Schikarpur vollkommen frei. Nach einer zweiten Convention mit Lahore sind die Zölle der Waaren, welche den Indus höher als Mittenkote, sowie die, welche den Sutledsch und die übrigen Flüsse des Pendschab herauf- oder herabkommen, bedeutend herabgesetzt, namentlich für schwere Waaren, Metalle, trockene Früchte, Wolle u. s. w., was von großer Wichtigkeit für den Handel von Nord-Afghanistan, dem Pendschab und den nordwestlichen Provinzen von Indien ist.

2) Burne Th. 2. S. 143 ff.

3) Burne a. a. D.

Ein fast gleiches Verhältniß zeigte sich in Persien. Auch hier concurrirten die Russen mit den Britten, und jene hatten durch den großen Einfluß, welchen sie bekanntlich in neuerer Zeit auf die persische Regierung gewannen, in diesem Lande festen Fuß gefaßt, als in den zuvorgedachten Gegenden, indes gelang es ihnen doch nie, die Insulaner von solchem Verkehre völlig auszuschließen. Am meisten wurden die Letztern durch die Russen in den nördlichen Gegenden des Reichs verdrängt. Nachdem aber vor etwa zehn Jahren die Britten angefangen, über Constantinopel und Tarobosa — dem alten Trapezunt — eine Handelsverbindung auch mit diesen Gegenden anzuknüpfen, beschränkten sie den Absatz der Russen auch hier¹⁾. Indes wurde diese letzte Erweiterung ihres Verkehrs zum Theil auch auf Unkosten des indisch-persischen Handels erreicht. Diesen hatte man seit längerer Zeit, von Calcutta und besonders von Bombay aus, über Buschir — am Persischen Meerbusen — betrieben, und hinsichtlich dieses Zweigs zumal bemerkte man, etwa gegen 1835, eine Verminderung in Folge jener Zufuhr aus der Türkei²⁾. Ein anderer Waarenzug aus Indien aber ging durch Afghanistan — besonders über Kandahar — nach Mesched. Doch scheint dieser, auch nachdem die Verbindung mit dem letztern Lande neuerlich lebhafter geworden war, keinen großen Umfang erreicht zu haben.

Alle diese Gegenden Asiens wurden von den Britten aber fast nur mit Stoffen, zumal mit baumwollenen und einigen wollenen, versorgt³⁾, denn wenn sie gleich auch manche andere Artikel, namentlich Eisen- und Stahlwaaren, besser als andere europäische Nationen liefern mochten, so vertheuerte der weite Transport dieselben doch meist zu sehr; man erhielt solche, wenigstens die letztgenannten beiden Erzeugnisse, größtentheils aus Rußland⁴⁾. In Buschir aber concurrirten auch die Holländer, Franzosen, Amerikaner; und die Britten klagten besonders über die Mitbewerbung dieser Republikaner.

Im Pendschab ward der Absatz der englischen Erzeugnisse durch eine solche Concurrenz nicht beschränkt, aber man erzeugte in diesen Gegenden manche Stoffe in nicht unbedeutender Menge selbst; die Fabrication der schönsten Shawls — in Kaschemir bekanntlich — hatte man

1) Vergl. Burne Th. 2. S. 282 ff.

2) M'ulloch, Dictionary p. 137.

3) Burne a. a. D.

4) Ebenfallselbst.

ganz in der Nähe; es dienten die Gewänder aber nicht nur zur Bekleidung der Frauen, sondern auch der — wenigstens der vornehmern — Männer, und baumwollene Stoffe wurden, zumal in Multan, in bedeutender Menge, einige Seidenstoffe in sehr guter Qualität hier fabricirt. Dann auch war die Masse des Volks im Lande der Sikhs, vor nicht langer Zeit fast nur eine Räuberhorde, zu roh und unbemittelt um viele europäische Erzeugnisse zu verbrauchen¹⁾. Mehrere Arten der letztern, welche sonst in manchen entfernten Gegenden in nicht unbedeutender Menge abgesetzt werden, als feine Stahlwaaren, Uhren, Steingut, Glas u. s. w., fanden hier fast gar keinen Markt, meist nur einige baumwollene und wollene Stoffe, welche durch ihre große Wohlfeilheit sich Eingang verschafften²⁾. Indes waren die erstern nicht ausschließlich brittisches, zum Theil auch indisches Erzeugniß. In mehreren Gegenden des Innern von Asien zog man die indischen den englischen selbst vor, wegen ihrer größern Dauer und der größern Aechtheit ihrer Farben³⁾.

Bleibt nun übrigens nicht unberücksichtigt, daß die gedachten Gegenden Asiens, zumal Persien und besonders Afghanistan, vorherrschend wenigstens, nicht reich, zum bedeutenden Theile aber sehr arm sind, daß sie, wie wir im Einzelnen dieß noch später sehen werden, die für einen weitem Transport geeigneten Tauschmittel in geringer Menge besitzen, daß im höhern Grade noch bei einigen andern Ländern, wohin die gedachten Märkte die auf diesen eingeführten europäischen Waaren zum Theil wieder exportiren werden, solcher Fall eintritt, wie namentlich bei Turkestan, welches Land mit einigen europäischen Fabrikaten von Bukhara versorgt wird, so möchte keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn gleich, wie hier eben bemerkt ist, eine nicht unbeträchtliche Erweiterung der Waarenabfuhr aus Ostindien nach den weiter im Innern gelegenen Gegenden Statt fand, diese Erweiterung doch so außerordentlich bedeutend nicht sein konnte⁴⁾. Ungemein große Erwartungen indes herrschten hinsichtlich derselben bei dem Handelsstande in Indien und in England vor, die denn auch eine oft übermäßige Versendungen von Calcutta und Bombay nach diesen Gegenden veranlaßten, durch welche die genannten binnenländischen Märkte nicht selten sehr überführt wurden.

1) Burne Th. 2. S. 259.

2) Ebendasselbst.

3) Burne a. a. D.

4) Burne Th. 2. S. 285 ff.

Uebrigens bestanden nicht alle dahin ausgeführten Waaren in Fabrikaten; auch Zucker, Indigo und Gewürze sandte man in nicht unbedeutender Menge aus Indien¹⁾. Unter den Erzeugnissen, welche jene Länder dagegen lieferten, verdient besonders rohe Seide genannt zu werden. Indes erhielt man diese in größerer Menge nur aus Persien, welches Reich besonders aber auch Pferde, die man namentlich für das Heer in Indien gebrauchte, sandte²⁾; sie kamen zum Theil zu Lande, zum Theil zu Wasser — über Buschir. — Afghanistan und auch Bukhara hatten wenig zu geben; beide Länder sind zwar reich an Bodenerzeugnissen, bringen namentlich Getreide in Fülle und treffliches Obst hervor, aber diese Gegenstände eignen sich für einen weiten Landtransport nicht. Indes verdient noch die Einfuhr von Pferden aus Turkestan in Indien, welche man vor etwa acht bis zehn Jahren anfang über Bukhara zu beziehen, angeführt zu werden. Dieselben sind zwar nicht so schön als die persischen und arabischen, sollen aber diese an Dauer noch weit übertreffen. Man hegte nicht ganz geringe Erwartungen für diesen Verkehr, sehr erheblich indes scheint er nicht geworden zu sein; die Thiere wurden durch den Transport gar zu sehr vertheuert, sollen auch in Bukhara nicht in niedrigem Preise stehen. Pferde scheint man in Indien früher auch wohl aus Tibet, namentlich von Butan bezogen zu haben, doch kam in neuerer Zeit diese Einfuhr nicht mehr, oder doch nur in sehr beschränktem Maaße vor, vielleicht in Folge des Umstandes, daß man dort die Ausfuhr der Stuten verboten hatte; überhaupt war der Handel Indiens mit Butanscho unbedeutend³⁾.

Unter solchen Umständen, und da die Bevölkerung Persiens sich bedeutend besser kleidet, als die der andern hier genannten Gegenden des mittlern Asiens⁴⁾, möchte, ungeachtet der eben erwähnten nicht geringen Concurrenz anderer Nationen in dem Verkehre mit diesem Reiche, Persien doch das wichtigste Land für den Absatz der brittischen Erzeugnisse im Innern des Welttheils sein; und daß dieser Verkehr namentlich auch von dem indischen Gouvernement als ein sehr bedeutender angesehen wurde, geht schon daraus hervor, daß solches für die Unterhal-

1) Der Betrag der jährlichen Zufuhren von Waaren aus Indien in Cabul wurde gegen 1835 auf 1000 Camellabungen geschätzt. Burne's Reisen Th. 2. S. 266.

2) M'ulloch, Dictionary p. 137.

3) Das Ausland, Jahrg. 1838. S. 395.

4) Burne Th. 2. S. 282 ff.

tung der diplomatischen Verbindungen der brittischen Regierung mit der persischen eine beträchtliche jährliche Beisteuer — eine solche von 1200 Pfund Sterl. ¹⁾ — leistete. Ob aber in neuester Zeit, in welcher bekanntlich der politische Einfluß Englands in Persien durch denjenigen Rußlands auf dieses Reich häufig gelähmt ward, der Absatz dahin bedeutende Fortschritte machte, ist um so mehr zu bezweifeln, da, wie bei einer spätern Gelegenheit dieß näher noch bemerkt werden wird, der anarchische Zustand des Landes die Armuth in demselben vermehrte und dessen Mittel, vom Auslande zu kaufen, beschränkte ²⁾. Ausgemacht dagegen scheint zu sein, daß nicht bloß in Buchhara, Cabul und Afghanistan überhaupt, sondern namentlich auch in den am Indus und in den nicht sehr fern von diesem Flusse gelegenen Gegenden, welche letztere besonders das von Indien ausgeführte Opium lieferten, wie Marwar, Malwa u. s. w., die Consumtion der brittischen Erzeugnisse zunahm, obwohl bei der auch hier vorherrschenden geringen Cultur der Einwohner nicht anzunehmen sein möchte, daß eine sehr große Consumtion brittischer Waaren eintrat ³⁾.

Um nun aber auf den Handel von Calcutta und Bombay insbesondere zu kommen, so zeigt, zumal wenn die gedachte Eröffnung der Schifffahrt auf dem Indus nicht unberücksichtigt bleibt, schon ein flüchtiger Blick auf die Charte, daß die Erweiterung des Verkehrs mit dem Innern von Asien mehr zum Vortheil der letztern, als zu dem der erstern Stadt gereichen mußte ⁴⁾. Es stellt sich aber dieß noch mehr heraus, wenn ferner die Belästigung des weiten Landtransports von

1) East-India trade report, in den Times vom 10. Sept. 1840.

2) Vergl. das Ausland, Jahrg. 1838. S. 541.

3) Der Betrag der jährlichen Zufuhr aus Indien nach Jalli, dem Haupthandelsplaz von Marwar, ward gegen das Jahr 1835 auf 1500 bis 2000 Cameelladungen angegeben, die Cameellast aber auf 10 Maunds — der Maund dieser Gegenden ist schwerer als der etwa 82 Pfund betragende indische und etwa 100 englischen Pfunden gleich zu rechnen. — Den Werth der von Bombay und aus Indien überhaupt eingeführten Baumwollwaaren aber schlug man auf 10 Lak Rupien oder auf eine Million Rupien, ca. 660,000 Thaler an. Burne's Reisen Th. 2. S. 115.

4) Allgemeine Zeitung 1. März 1841. No. 60. S. 480. Früher gingen schwere Waaren, welche für den Nordwesten bestimmt waren, von Calcutta den Ganges und den Jumna hinauf, und von da zu Lande nach Ludiana, weil sie von Bombay nur durch Cameele dahin gebracht werden konnten; jetzt gehen sie zu Wasser von Bombay bis Ludiana, wobei vier bis fünf Monate und die Hälfte der Fracht erspart werden.

Calcutta oder doch vom obern Indus nach Afghanistan u. s. w. in Erwägung gezogen wird. Zuerst fanden so arge Verationen von Seiten der untern Zollbeamten im brittischen Indien selbst Statt, daß durch die transportirten Waaren ungemein vertheuert wurden, dann aber erhob die Regierung des Pendschab so ungeheuer hohe Zölle, daß ein Verkehr durch dieses Land, nach Peshawar u. s. w. überall nicht betrieben werden konnte ¹⁾. Nimmt man nun noch dazu, daß die Aufhebung des Charters der ostindischen Compagnie, deren Handel, wie bekannt, und wie auch eben hier erwähnt ist, sich meist in Calcutta concentrirte, ebenfalls besonders zum Vortheile von Bombay gereichte; wird ferner nicht übersehen, daß der Opiumhandel vorzüglich in dieser Stadt betrieben, und solcher fast von Jahr zu Jahr bedeutender ward: so wird noch erklärlicher, daß die Verhältnisse neuerer Zeit der letztern Stadt weit günstiger waren als der erstern, und daß Bombay an dem indischen Handel überhaupt in derselben einen bedeutend größern Antheil nahm, als dieß in frühern Zeiten der Fall gewesen war; wenigstens zeigte sich dieß bis zum Ausbruche des Kriegs mit China, welcher freilich, wie schon angedeutet ist, den Handel von Bombay sehr beeinträchtigte. Indesß ging diese Erweiterung mehr aus einer solchen des Ausfuhrhandels, als aus einer Vermehrung des Einfuhrhandels hervor ²⁾, und zwar besonders aus jener ungemein wachsenden Exportation des Opiums ³⁾ nach China und dem östlichen Indien ⁴⁾.

Die Einfuhr aus China wuchs nicht in dem Maasse; China konnte, zumal da die Ausfuhr von Baumwolle aus Indien dahin in nicht

1) Burne Th. 2. S. 255 ff.

2) Wir sprechen hier besonders vom Seehandel. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 33. Augsb. Allgem. Zeitung 16. Mai 1840 S. 1096.

3) „Der Opiumhandel hat eine so ungeheure Ausdehnung gewonnen, daß im Jahre 1837 die Ausfuhr 34,000 Kisten betrug und fast ganz Ostindien in ein ungeheures Mohfeld verwandelt wurde. — Dem Opiumhandel verdankt Ostindien, daß ihm nicht alljährlich eine bedeutende Masse baaren Geldes entzogen wird; ihm verdankt England, daß sich seine Ausfuhr an Manufacturwaaren nach Ostindien verzehnfacht hat.“ Diese Angaben indesß sind, wie aus dem hier Gesagten hervorgeht, sehr übertrieben.

4) Opium wird auch in Indien, sowohl auf den Inseln des östlichen Archipels als in den mehrgedachten drei Präsidenschaften, in bedeutender Menge genossen, doch ist der Genuß nicht so allgemein als in China, auf dem indischen Festlande besonders deshalb nicht, weil die Einwohner hier meist zu arm sind. Blackwood's Edinburgh Magazin No. 296. p. 717.

unbedeutendem Maaße fortbestand, für einen so großen Geldbetrag, als die Einfuhr dieser Waaren in Anspruch nahm, von seinen Erzeugnissen nicht zurückgeben; das himmlische Reich sandte zwar rohe Seide, seidene Gewebe und einige andere Waaren, doch reichte deren Werth bei weitem zur Ausgleichung nicht hin; die Importen mußten zum größten Theile in Baarschaften bezahlt werden. Daher der bekannte, neuerlich häufig in öffentlichen Blättern erwähnte große Abfluß von Silber aus China ¹⁾.

Der Handel von Bombay mit Europa aber, nie sehr bedeutend, wurde es auch in neuerer Zeit nicht ²⁾; die Gegenden Indiens, welche den Hauptabsatz ihrer Erzeugnisse in Bombay fanden, lieferten die Gegenstände, welche für den europäischen Markt passen, in beschränkter Menge. Die auf diesem, in England besonders, größern Absatz findenden indischen Producte sind, wie wir hier schon erwähnt, meist das Erzeugniß des Gangeshäales, welches seine Waaren fast nur nach Calcutta liefert. Und dieser Umstand trug wesentlich bei, der ebengedachten Stadt ihre große Bedeutung auch in neuester Zeit zu erhalten. Auch in dieser beherrschte sie bei weitem den größten Theil des indisch-europäischen Verkehrs. Dann auch ward sie vor allen andern Handelsplätzen Indiens durch das sehr beträchtliche Capitalvermögen ihrer Großhändler begünstigt, ferner noch durch die Erweiterung ihres Verkehrs mit mehreren östlichen Gegenden, von welchen besonders Birma, Pegu ³⁾, Assam, Siam, Tenasserim und Martaban genannt zu werden verdienen. Zwar stand auch hier die Bevölkerung noch auf zu niedriger Stufe, um viele europäische und indische Fabrikate zu consumiren; doch bemerkte man in mehreren derselben ein Fortschreiten dieser Consumtion; namentlich

1) Die Ausfuhr von Silber aus China nach Indien betrug bis zum Jahre 1833 selten mehr als jährlich 700,000 Pfd. Sterl., nahm aber besonders seit diesem Jahre sehr zu, und wurde neuerlich für den Zeitraum von 1833 bis 1838 auf 1,360,000 — jährlich — geschätzt; im letztern Jahre stieg sie gar bis auf 1,730,000 Pfund oder auf 11 bis 12 Millionen Thaler. Die Times vom 9. Nov. 1841.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 31.

3) M'ulloch, Dictionary p. 972. Der Werth der Ausfuhr aus dem brittischen Indien nach Pegu — bekanntlich ist Rangoon der Haupthafenplatz des dem birmanischen Reich unterworfenen Pegu's — betrug, nachdem dieselbe in letzter Zeit sich sehr gehoben, im J. 1841 24 Lak Rupien oder 2,400,000 Rupien; die größte Vermehrung dieses Landes ging aus der erweiterten Einfuhr brittischer baumwollener Stoffe in Pegu hervor. Die Times vom 9. Nov. 1841.

erhielt Rangoon — der Haupthafen Birmas — eine nicht geringe Masse von Fabrikaten aus Calcutta; überhaupt war der Verkehr zwischen den beiden Plätzen bedeutend; Birma lieferte insbesondere Teakholz — welches bekanntlich zum Schiffbau viel in Indien gebraucht wird — Lackfarben, Wachs und Elefantenzähne; das Teakholz indes lieferten auch die beiden Provinzen Martaban und Tenasserim, wenigstens die letztere. Sie waren bekanntlich früher Theile des birmanischen Reichs, wurden aber vor etwa zwanzig Jahren von den Britten erobert, welche Erwerbung nicht nur wegen des dadurch geförderten Handels mit diesen Gegenden selbst, sondern auch wegen der Erweiterung des Verkehrs mit mehreren benachbarten Ländern wichtig ward. In Mulmein, der Hauptstadt dieser Provinzen, concentrirte sich ein nicht unbedeutender Verkehr. Schon gegen das Jahr 1836 hoffte man solchen durch die Anknüpfung eines Landhandels mit China sehr zu erweitern. Bedeutende Karavanan nämlich kommen jährlich aus diesem Reiche nach Birma und nach Siam. Dieselben dachte man nach Mulmein zu ziehen; die chinesischen Kaufleute schienen auch dieser Anknüpfung geneigt zu sein, indes standen schlechte Wege der Ausführung entgegen. Dieses Hinderniß scheint auch noch nicht beseitigt zu sein, wenn gleich die Britten in neuester Zeit wegen des Kriegs mit China eine solche Handelsverbindung nur noch lebhafter wünschen mochten.

Eine nicht geringe Bedeutung hatte seit längerer Zeit schon der Handel zwischen Indien und Bangkok, der Hauptstadt von Siam. Auch verkehrten die Britten direct mit diesem Plaze, welcher Handel zwar nicht sehr beträchtlich, doch, wie es scheint, im Zunehmen ist. Sie sandten dahin besonders Zeuge, und führten dagegen namentlich Häute und Elfenbein aus, welche beiden Artikel auch die meisten hier eben genannten östlichen Gegenden lieferten. Die übrigen Exporten von Bangkok, auf welche wir Gelegenheit haben werden, noch zurückzukommen, waren für den europäischen Markt meist von geringer Bedeutung; sie kamen vorzüglich nur in dem Verkehre dieses Plazes mit Indien, zumal den Inseln des östlichen Archipelagus, vor ¹⁾. Der Verkehr mit den Bengalen zunächst — östlich — gelegenen Ländern wurde übrigens, wie es scheint, durch die auch in dieser Richtung erleichterte Landcommunication wesentlich gefördert. In neuester Zeit aber hoffte man

1) M'ulloch, Dictionary p. 114. Das Ausland, Jahrgang 1838 No. 251. 253 ff., auch No. 314.
v. Gülich Darf. III.

namentlich noch, es werde eine Erweiterung dieses Verkehrs durch das Aufkommen der Theecultur in Assam veranlaßt werden. Dieselbe machte, wenn gleich ein großer Absatz dieses Erzeugnisses noch nicht eintrat, solche Fortschritte, daß gegründete Hoffnung entstand, es werde wenigstens ein Theil des bisher aus China gelieferten Thees künftig aus jenem Lande bezogen werden können. Die Theestaude soll in Nordassam eben so gut, als in China gedeihen, und die Bereitung der Frucht schon so gelungen sein, daß sich kein erheblicher Unterschied zwischen dem Thee aus Assam und dem aus China zeigt 1).

Aber auch noch ein anderer Umstand trug wesentlich bei, Calcutta in seiner frühern Handelsüberlegenheit zu erhalten, der, daß die Ausfuhr der indischen Bodenproducte, insbesondere des Reises, nach andern Gegenden Asiens fortwährend in nicht geringem Umfange von hier betrieben wird. Nicht nur mehrere Gegenden des indischen Festlandes selbst, auch einige Inseln der benachbarten Gewässer, so namentlich auch Mauritius bedürfen der Zufuhr von Cerealien aus Bengalen 2), dann aber verkehren die übrigen, mit dem brittischen Indien handelnden, europäischen Nationen meist nur mit Calcutta. Im Allgemeinen jedoch ist dieser Verkehr nicht bedeutend; die meisten Erzeugnisse Indiens, namentlich der Zucker, werden dem europäischen Festlande aus andern Tropengegenden wohlfeiler geliefert. Fast nur der Indigo macht in dieser Hinsicht eine Ausnahme, mit solchem aber versorgen dieselben sich größtentheils in England; fast nur die Franzosen beziehen ihn direct aus dem brittischen Indien, und zwar in nicht unbedeutender Menge;

1) In Indien wurde der Thee von Assam in den letzten Jahren schon viel getrunken; der Generalgouverneur selbst ging mit dem Beispiele voran; nach Europa sollen im J. 1839 oder 1840 4000 Pfund desselben ausgeführt worden sein.

2) In allerneuester Zeit ward der Handel von Calcutta mit Großbritannien besonders noch dadurch sehr gefördert, daß die gedachten ungünstigen Verhältnisse für den Absatz auf fast allen fremden Märkten die Engländer veranlaßten, Indien überaus reichlich mit ihren Fabrikaten, zumal mit baumwollenen Zeugen und Garnen, zu versorgen, was freilich, in manchen Fällen wenigstens, sehr zum Nachtheil der auf ähnliche Weise früher schon sehr beeinträchtigten indischen Manufacturen gereichen mußte. Vom Jahre 1836 bis 1840 nahm die Einfuhr der brittischen baumwollenen Garne in Calcutta um 50, die der baumwollenen Gewebe um 100 Procent zu. Der Werth der Gesamteinfuhr des ersteren Jahrs — bloß in Bengalen — betrug etwa 32 Millionen, der des letztern über 58 Millionen Rupien; auch die Ausfuhr stieg bedeutend, doch nicht in einem so außerordentlichen Verhältnisse, sie hob sich von etwa 60 Millionen auf ca. 83 Millionen Rupien. Die Times vom 9. Nov. 1841.

im J. 1839 wurden etwa drei Viertel des überhaupt in Frankreich eingeführten Indigos aus dem brittischen Indien gebracht, wofür das erstere Land dem letztern etwa 6 Mill. Thaler zahlte¹⁾. Alle übrigen Länder des europäischen Continents bezogen aus der gedachten Gegend Asiens an Waaren überhaupt beiweitem nicht für einen so großen Betrag; auch nicht die Amerikaner, welche nächst den Britten und Franzosen den bedeutendsten Handel mit derselben unterhielten²⁾.

Um noch des Handels von Madras insbesondere zu erwähnen, so war dieser, verglichen mit dem von Calcutta und von Bombay, sowohl rücksichtlich der Verbindung mit Europa als der mit dem übrigen Indien, stets wenig bedeutend³⁾. Die Gegenden der Halbinsel, welche ihre Erzeugnisse über Madras absetzen, liefern im Allgemeinen für den Ausfuhrhandel nicht viel. Neuerlich soll in denselben die Cultur der Seide fortgeschritten, und mag daher in Folge dessen eine größere Ausfuhr solcher Waare über den gedachten Platz eingetreten sein.

Schon lange vor der Eroberung dieser Insel durch die Britten (1796) lieferte Ceylon einen wichtigen Gegenstand der Ausfuhr, den Caneel, mit welcher Waare bekanntlich geraume Zeit hindurch fast ganz Europa von den frühern Besitzern derselben, den Holländern, versorgt ward. Dieses Erzeugniß machte auch in neuester Zeit noch den bedeutendsten Gegenstand der Exportation der genannten Besizung aus, doch war in derselben diese Ausfuhr fast stationär, namentlich vom Jahre 1828 bis zum Jahre 1836; in den ersten drei Jahren dieses Zeitraums betrug sie etwa 44 Tausend, in den letzten drei Jahren desselben nicht völlig 46 Tausend Pfund, auch bemerkte man große Schwankungen in solcher Exportation. Dagegen wuchs die des Caffees, der Baumwolle,

1) Tableau général du commerce de la France pendant l'année 1839 p. 265.

2) Der Werth der Einfuhr aus dem brittischen Ostindien in die Vereinigten Staaten betrug im J. 1835 etwa 1 Mill. Dollars. Report from the secretary of the treasury Washington Mai 1836 p. 114.

3) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 31. und No. 33. Uebrigens möchte die Ausfuhr aus Madras auch durch die sehr hohen Zölle im benachbarten Binnenlande beschränkt werden, welche, wie es scheint, noch fortbestanden, als man in Bengalen die hier früher bestandenen schon abgeschafft hatte. Erst ganz neuerlich sollen dieselben auch in jener Gegend des Deccan beseitigt worden sein. Augsb. Allgem. Zeitung vom 24. Nov. 1840.

des Tabacks, des Pfeffers und des Cocusnußöls in einem sehr bedeutenden Verhältnisse. Doch erreichte die Ausfuhr von keinem dieser Artikel einen großen Umfang; von Caffee wurden im J. 1836 nicht einmal 200, von Baumwolle wenig über 300, und von Taback etwa nur 600 Tausend Pfd. erzeugt. Von den ausgeführten Gegenständen erhielt Großbritannien bei weitem den bedeutendsten Theil; im J. 1836 stieg der Werth der Gesamtausfuhr auf wenig über 300, der Werth der nach jenem Lande versandten Artikel auf ca. 228 Tausend Pfd. Sterl. Dagegen nahmen an der Einfuhr in Ceylon andere Länder in größerem Maaße Theil; im ebengenannten Jahre ward insgesammt eingeführt für etwa 400 Tausend Pfd. Sterl., aus England nur für ca. 93 Tausend. Indes ist deshalb nicht anzunehmen, daß von brittischen Erzeugnissen überhaupt nicht ein verhältnißmäßig größeres Quantum importirt wurde, denn vom indischen Festlande, zumal von Calcutta, werden sowohl indische als englische Waaren in nicht geringer Menge zugeführt; wie denn überhaupt der Verkehr mit den letztern Gegenden seit längerer Zeit einen höchst bedeutenden Theil des auswärtigen Handels der Insel ausmachte. Indes wurden einige Branchen desselben durch drückende gesetzliche Bestimmungen gelähmt, welche jedoch die brittische Regierung neuerlich zu beseitigen oder zu beschränken bemüht war.

Uebrigens möchten Production und Ausfuhrhandel Ceylons sich mehr gehoben haben, hätten nicht auch hier, auf ähnliche Weise wie in den mehrgedachten drei Präsidentschaften, eigenthümliche Verhältnisse des Ackerbaus den Aufschwung des letztern sehr erschwert. In mehreren Gegenden der Insel war das Grundeigenthum in überaus kleine Theile zersplittert, in andern liegen große — dem Gouvernment gehörende — Striche Landes ungebaut. Vielleicht möchte die Cultur der letztern gefördert werden können, wenn von Seiten der Regierung ihr größere Aufmerksamkeit geschenkt würde, als bis jetzt der Fall gewesen zu sein scheint¹⁾.

3. Die brittischen Besitzungen im östlichen Indien und der Handel mit Siam, Birma u. s. w.

Unter den Handelsniederlassungen der Britten im östlichen Indien ist Singapore bei weitem die bedeutendste; von hier wird ein ausgedehnt-

1) Montgomery Martin, Statistics p. 371, 376, 377, 394, 398 sqq. und die tabellarische Uebersicht No. 6.

ter Verkehr mit den gedachten drei Präsidentschaften, mit andern Gegenden des östlichen Indiens, den holländischen Inseln zumal, und besonders auch mit China betrieben. Nach diesem Lande führte man namentlich eine Fucusart — aus welcher die Chinesen Leim und auch wohl Farben bereiten sollen — aus. Dieses Erzeugniß war aber auch ziemlich das einzige, was die Insel für den Ausfuhrhandel lieferte, die übrigen Gegenstände desselben wurden fast sämmtlich aus andern Gegenden eingeführt; sehr bedeutend war besonders die Importation aus England und dem brittischen Indien, welches letztere namentlich auch englische baumwollene und indische seidene Zeuge sandte. Außerdem importirte man aus England auch mehrere Metalle, Kupfer aber erhielt man auch wohl aus Südamerika.

In neuerer Zeit aber traten mehrere Umstände ein, welche den Handel von Singapore beschränkten. Zuerst war diesem die Anknüpfung des directen Verkehrs der Britten mit China, welche aus der Aufhebung des Charters der ostindischen Compagnie hervorging, nicht günstig, indem ein Theil des Verkehrs, den man früher über jene Niederlassung betrieben hatte, jetzt auf geradem Wege betrieben wurde; und weniger noch wurde die letztere durch die große Erweiterung des holländisch-ostindischen Handels, welche in neuerer Zeit eintrat — wir werden auf solche noch zurückkommen — gefördert. Denn es ward dadurch veranlaßt, daß Holland dem östlichen Indien einen bedeutenden Theil der Stoffe sandte, welche früher England — meist über seine Besitzungen in Indien — geschickt hatte. Namentlich hatte man von Singapore mehreren der Inseln des östlichen Archipelagus brittische Fabrikate geliefert. Dieselben aber wurden in neuester Zeit in steigendem Maaße von Batavia aus mit holländischen und andern europäischen Fabrikaten versorgt. Daß der Verkehr von Singapore auch mit Java selbst abnahm, möchte aus dem Umstande hervorgehen, daß in den letzten vier bis fünf Jahren die Zahl der aus andern Gegenden des östlichen Indiens in die Häfen dieser Insel einlaufenden Schiffe sich ungemein verminderte¹⁾.

Ähnliche Niederlassungen als die von Singapore, begründeten in den letzten Jahrzehenden die Engländer auch auf Malacca und der Insel Penang. Auch diese waren fast nur des Zwischenhandels wegen von Wich-

1) Diese Verminderung fand in folgendem Verhältnisse Statt: Es liefen aus den übrigen Gegenden des östlichen Indiens in die Häfen von Java ein:

tigkeit, da man auch hier für den Ausfuhrhandel sehr wenig producirt, und auch als Handelsetablissement erlangten dieselben die Bedeutung von Singapore nicht. Als Exporten verdienen aber doch das Zinn und der Pfeffer von Malacca genannt zu werden 1).

In allerneuester Zeit aber ward der Verkehr dieser Niederlassungen, zumal der von Singapore, besonders durch den Krieg der Engländer mit China sehr beeinträchtigt; sowohl die Ausfuhr dahin als die Einfuhr von daher nahm in einem sehr bedeutenden Verhältnisse ab; die letztere betrug im Jahre 1841 namentlich nicht viel über die Hälfte dessen, was sie im Jahre 1836 betragen hatte 2).

Der ebengedachte Aufschwung des holländisch-ostindischen Handels beschränkte aber ganz besonders auch den directen Handel der Britten mit Java, indem hier besonders holländische Stoffe immer mehr an die Stelle der englischen traten; im Jahre 1836 hatte England viel über die Hälfte dessen, was Holland sandte, geliefert, im Jahre 1840 aber betrug der Werth der Einfuhr aus England etwa nur den vierten Theil derjenigen aus Holland. Die Ausfuhr aus Java nach England dagegen machte zwar, für sich betrachtet, nicht unbedeutende Fortschritte, war aber der Ausfuhr nach Holland noch mehr untergeordnet, als hinsichtlich der Einfuhr ein solches Verhältniß zwischen den beiden Ländern sich zeigte; denn die Engländer exportirten nicht einmal den achtund-

1836	2,254	Schiffe von	390,204	Last,
1837	1,273	"	"	39,377
1838	1,196	"	"	39,982
1839	1,279	"	"	41,072
1840	1,389	"	"	42,822

Die Times vom 31. Dec. 1841.

1) Im J. 1836 wurde in Penang an Waaren verschiedener Art eingeführt für mehr als 4,100,000 Rupien, die Ausfuhr war um ein Weniges bedeutender. Unter den hier eingelaufenen Schiffen fremder Nationen verdienen nur die portugiesischen, französischen, amerikanischen und dänischen genannt zu werden, welche indeß insgesammt nicht einmal für völlig 233,000 Rupien Waaren brachten. Der Werth der Einfuhr von Malacca betrug im J. 1829 etwa 1,100,000, der Werth der Ausfuhr von hier ca. 672,000 Rupien. Seitdem mag einige Erweiterung des Verkehrs der letztern Besitzung eingetreten sein, doch scheint solche als bedeutend nicht angenommen und der Betrag des Einfuhrhandels beider Niederlassungen nicht viel höher, als auf 5 Millionen Rupien geschätzt werden zu können. Derjenige der Importation von Singapore aber betrug durchschnittlich etwa 8 Millionen Rupien. Vergl. Montgomery Martin p. 405 u. 407. und die tabellarischen Uebersichten No. 25. und No. 39.

2) Die Times vom 9. Nov. 1841.

zwanzigsten Theil dessen, was die Holländer ausführten. Auch mußte schon der Umstand; daß man, wie mehrfach erwähnt ist, die Erzeugnisse fremder Colonien in Britannien mit einem verhältnißmäßig sehr hohen Zolle belegt hatte, die Ausfuhr aus jener Insel nach diesem Lande sehr beschränken 1). Dagegen machte, wie es scheint, der Verkehr der Engländer mit den Philippinen einige Fortschritte; auch hier trat zwar die Concurrenz anderer Nationen, sowohl der Spanier als besonders der Nordamerikaner, ihnen entgegen, indeß nicht in so beschränkendem Maße als in den holländischen Besitzungen, und gefördert mochten sie in dem erstern Verkehre durch die sich hebende Bodencultur dieser spanischen Inseln werden; die letztern lieferten sowohl Zucker und Caffee, als besonders auch Hanf in größerer Menge, als in den vorhergehenden Jahrzehenden der Fall gewesen war. Indes waren diese Fortschritte nicht von der Bedeutung, daß daraus ein sehr erheblicher Zuwachs des auswärtigen Handels derselben entstehen konnte, wie das schon aus der hier unten folgenden Uebersicht des Schiffsverkehrs Großbritanniens mit Ostindien überhaupt, während der Jahre 1840 und 1841, hervorgehen möchte. Es wird solche um so weniger hier am unpassenden Orte sein, als wir in den tabellarischen Uebersichten eine so genaue Nachweisung in dieser Hinsicht zu ertheilen, nicht im Stande sind 2).

1) Die Times vom 31. Dec. 1841.

2) Schiffsverkehr Großbritanniens mit Ostindien überhaupt.

Gegenden, nach welchen die Schiffe abgingen und von welchen sie kamen.	Eingelaufen.				Ausgelaufen.			
	1840.		1841.		1840.		1841.	
	Schiffe.	Tonnengehalt.	Schiffe.	Tonnengehalt.	Schiffe.	Tonnengehalt.	Schiffe.	Tonnengehalt.
Calcutta . . .	105	52,104	186	89,293	143	68,970	192	86,049
Madras . . .	15	8,580	7	3,811	18	9,328	17	8,026
Bombay . . .	51	28,120	64	35,227	91	49,147	97	56,598
China . . .	26	16,156	28	11,551	15	5,489	31	14,096
Ceylon . . .	15	5,154	18	5,631	12	3,711	18	5,512
Singapore u. Penang . . .	27	9,037	39	13,949	25	8,914	41	12,566
den philippinischen Inseln . . .	9	4,143	17	6,466	7	2,289	1	441
Java u. Sumatra	13	5,157	18	6,774	5	1,696	4	1,236
Siam . . .	3	1,152	1	297	"	"	"	"

Die Times vom 6. Oct. 1841.

V. Der Geldhandel zwischen Großbritannien und dem östlichen Asien.

Bei der Wichtigkeit, welche auch der Geldhandel zwischen dem brittischen Indien und England hat, glauben wir dieses Verkehres insbesondere noch hier erwähnen zu müssen, zumal da nicht selten irrige Vorstellungen von demselben in Europa, wenigstens in Deutschland, genährt werden. In frühern Zeiten wurde, weil Indien beiweitem nicht für so große Summen von England kaufte, als für welche es an dieses Land verkaufte, aus Britannien eine bedeutende Masse von Waarschaften nach Indien und dem östlichen Asien überhaupt ausgeführt; gegen das Ende des achtzehnten und im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts belief sich der Werth der aus England in Indien und China eingeführten Waaren kaum auf die Hälfte, in verschiedenen Jahren selbst nicht auf ein Dritteltheil des Werthes der aus diesen Gegenden nach England ausgeführten ¹⁾. Seit aber in den letzten Jahrzehenden die obenerwähnte sehr vermehrte Ausfuhr brittischer Fabrikate, besonders der Baumwollwaaren, eintrat und fast fortwährend stieg, erlangte die Exportation, der Importation gegenüber, eine viel größere Bedeutung, und die Waarsendungen aus England nach Indien nahmen merklich ab, in um so bedeutenderem Maasse aber, als auch die Zahlungen, welche Indien aus einem andern Verhältnisse jährlich in England zu machen hatte, sehr wuchsen. Diese nun waren zuerst die Dividende, welche die in England ansässigen Interessenten der ostindischen Compagnie, ferner die von dieser Corporation angestellten Civil- und Militärbeamte, die sich nach Ablauf ihrer Dienstjahre in das Vaterland zurückgezogen hatten, jährlich aus Indien erhielten, dann auch die Zahlungen, welche die ostindische Compagnie für die von England erhaltenen Kriegsmaterialien,

1) Die folgende Uebersicht giebt das Nähere über den Betrag der Gold- und Silbereinfuhr in die drei Präsidentschaften Calcutta, Madras, Bombay und in China, vom Jahre 1810 bis zum Jahre 1829. Ein Theil derselben ward aus Nord- und Südamerika und vom europäischen Festlande, der beiweitem größte Theil aber aus England bewirkt. — Die aus dem Innern von Asien in die gedachten Gegenden Statt gehabte Einfuhr dieser Art ist, wie kaum erst bemerkt werden darf, in dieser Angabe nicht mit begriffen.

C. Handel der außereurop. Besitzungen Großbritanniens u. 313
als Waffen, Munition u. s. w. diesem Lande zu machen hatte ¹⁾, wie noch verschiedene andere derartige Zahlungen. Nach einer im Jahre 1840 vom Parlamente veranlaßten Untersuchung betragen in neuester Zeit diese Zahlungen überhaupt jährlich durchschnittlich etwa $3\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. Sterl. oder über 20 Mill. Thaler. Außerdem aber wurden durch Kaufleute und Angestellte, die sich Vermögen in Indien erworben hat-

Jahre.	Von Gold und Silber wurden in die gedachten Gegenden Indiens und in China	
	eingeführt.	aus denselben ausgeführt.
	Rupien.	Rupien.
1811	15,060,844	1,154,200
1812	8,865,264	9,844,701
1813	4,001,242	6,744,278
1814	299,696	9,739,481
1815	7,936,422	3,262,204
1816	23,752,240	14,613
1817	30,985,676	29,163
1818	35,237,628	=
1819	64,252,998	6,630
1820	38,242,386	11,250
1821	10,991,011	81,806
1822	24,338,439	342,722
1823	23,691,308	16,335,186
1824	14,353,136	1,798,022
1825	19,651,591	10,914,675
1826	17,834,794	94,048
1827	7,219,988	1,115,802
1828	9,824,719	1,992,884
1829	3,891,618	9,662,218
	362,431,000	73,143,883

Es wurden somit in diesem neunzehnjährigen Zeitraume fast 290 Mill. Rupien oder 190 Mill. Thaler in die gedachten Gegenden Indiens und in China mehr eingeführt, als aus denselben ausgeführt, oder jährlich 10 Mill. Nach andern, indes vielleicht minder zuverlässigen, Angaben betrug diese Einfuhr noch ein Bedeutendes mehr. Will. Jacob, Historical inquiry etc. Vol. II. p. 409.

1) In gewöhnlichen Jahren betragen die Remissen für die letztern Gegenstände etwa 250,000 Pfd. Sterl.; trat aber ein ausgedehnter Krieg in Indien ein, so stiegen sie weit höher; so beliefen sie sich namentlich in dem vor etwa 16 Jahren von der Compagnie mit Birma geführten in einem Jahre auf mehr als 1 Mill. Pfd. Sterl. East-India trade report, in den Times vom 10. Sept. 1840.

ten, jährlich etwa 500 Tausend Pfd. Sterl. in England eingeführt¹⁾. Es erfolgten aber diese Sendungen nicht, oder wenigstens sehr ausnahmsweise in klingender Münze, oder in edeln Metallen überhaupt, sondern meist entweder in Waaren²⁾, oder es wurden von London Wechsel auf das Guthaben in Indien ausgestellt. Denn ungeachtet dieser sehr bedeutenden Zahlungen, und obgleich, wie oben bemerkt ist, Englands Ausfuhrhandel nach Indien sich sehr vermehrt, so hatte doch auch in neuester Zeit das erstere Land an Ostindien und China fast stets bedeutend mehr zu zahlen, als diese Gegenden an dasselbe, so daß der Cours gewöhnlich gegen England stand, in der Art namentlich, daß die Rupie in London im Wechselbetrage meist mehr werth war, als ihrem Silberbetrage nach in Indien³⁾. Indes wirkten hierauf nicht bloß die Handels-, sondern auch die Finanzverhältnisse Indiens ein; wenn diese sich ungünstig zeigten, so fand das ebengedachte Coursverhältniß nicht, oder doch in geringerem Maße Statt, und neuerlich insbesondere bemerkte man, daß der Krieg mit China in solchem Betrachte eine ungünstige Wirkung übte, sowohl weil er der Compagnie einen großen Aufwand verursachte, als besonders auch, weil er das Einkommen derselben sehr verminderte⁴⁾. Einer der allerbedeutendsten Bestandtheile die-

1) Auch von Sir Robert Peel ward neuerlich die jährliche Remittirung aus Indien nach England zu dem hier angeführten Betrage, zu 3,200,000 Pfd. Sterl., d. h. ohne Berücksichtigung der letztgedachten 500,000 Pfd. Sterl., angegeben. Von Andern wurde dieselbe wohl noch bedeutend höher geschätzt, indes sind diese Schätzungen weniger zuverlässig als jene Angaben, welche als die überhaupt das größte Vertrauen verdienenden anzusehen sein möchten. East-India trade report, in den Times vom 10. Sept. 1840 und Parlamentsverhandlungen in den Times vom 15. Mai 1841.

2) In früheren Zeiten wurden solche Waaren für Rechnung der Compagnie übersandt und von dieser dann in England verkauft, seit aber die letztere aufgehört hatte, als Handelscorporation zu bestehen, ward die gedachte Remittirung meist oder häufig in der Art bewirkt, daß die Beamten derselben in Indien oder auch in Canton — an welchem Orte sie solchen Geschäfts wegen eine Anzahl von Angestellten unterhielt — von hier Waaren nach England sendenden brittischen Kaufleuten Vorschüsse auf dieselben machten, wogegen die aus diesen Waaren bestehenden Ladungen der Compagnie verpfändet wurden und ihr so lange verpfändet blieben, bis die Compagnie den vorgeschossenen Betrag in England zurückerhalten hatte. Sketch p. 36 sqq. und East-India trade report, in den Times vom 10. Sept. 1840.

3) East-India trade report a. a. D.

4) Es giebt mehrere Arten von Rupien, welche indes in ihrem Silbergehalte nicht sehr verschieden sind; diejenige, nach welcher die Compagnie zu rechnen pflegt — und von welcher auch hier stets nur die Rede gewesen — hat einen Werth von etwa

ses letztern war, seit die Ausfuhr des Opiums nach China so sehr zugenommen hatte, die von diesem Erzeugnisse in Indien erhobene Steuer; schon gegen das Jahr 1828 betrug sie über 650 Tausend, gegen 1839 fast 900 Tausend Pfd. Sterl. Der Opiumhandel aber ward, wie schon erwähnt ist, durch den Krieg sehr beeinträchtigt¹⁾.

Wenn man übrigens die große Einfuhr von edeln Metallen, zumal von Silber näher berücksichtigt, die seit geraumer Zeit im brittischen Indien Statt gefunden hat, so möchte sich die Vermuthung aufdringen, daß in Folge derselben die Masse der umlaufenden Baarschaften hier sehr zugenommen habe; indes zeigte sich dieß nach allen ältern und neuern Nachrichten zu keiner Zeit in bedeutendem Maße²⁾. Wie aus dem oben über die landwirthschaftlichen Verhältnisse Indiens Gesagten hervorgeht, floß den Anbauern, welche doch hier den bei weitem größten Theil der Bevölkerung ausmachen³⁾, für ihr Erzeugniß überall sehr wenig bares Geld zu; es kam meist in die Hände einzelner bemittelter Kaufleute, der größern Landbesitzer, und da, wo es noch einheimische Fürsten gab, auch zum großen Theile in den Besitz dieser Letztern. Von ihnen, wie von den Angesehenern überhaupt aber pflegten — seit geraumer Zeit schon — bedeutende, oft außerordentlich große, Schätze gehäuft zu werden, namentlich kam das Begraben beträchtlicher Massen edeler Metalle nicht selten vor⁴⁾. Aber im Allgemeinen mochte von diesen dadurch noch ein Ansehnliches mehr der Circulation entzogen werden, daß, wie oben schon bemerkt ist, die Verwendung von Gold und

1 Schill. 10 $\frac{1}{2}$ Pence oder von ca. 15 $\frac{3}{4}$ Gr. Die Compagnie aber pflegte sie in ihren auf Indien gezogenen Wechseln zu 2 Schill. oder etwa 16 Gr. auszubringen, nach dem Ausbruche des Kriegs mit China indes konnte sie nicht mehr als 1 Schill. 11 Pence dafür erhalten. Vergl. East-India trade report, in den Times vom 10. Sept. 1840 und Parlamentsverhandlungen in den Times vom 15. Mai 1841.

1) Montgomery Martin, Statistics etc. p. 336 sqq. und Parlamentsverhandlungen a. a. D.

2) Sketch a. a. D.

3) Neuere Schätzungen geben für die ländliche zu der städtischen Bevölkerung in Indien ein Verhältniß von etwa 14 : 1 an. Sketch p. 14.

4) Mehrere der frühern indischen Fürsten, deren Länder die Engländer während der letzten fünfzig bis sechzig Jahre eroberten, hatten, wie die Britten bei der Einnahme der Burgen derselben fanden, große Summen vergraben; der Herrscher von Seringapatam namentlich gegen 1 Mill., der von Benares etwa $\frac{1}{4}$ Mill. Pfd. Sterl., in Scindia, einem der wichtigsten Marattenstaaten, fand man über 300,000, in Bhurtpoore 900,000 u. s. w. Sketch p. 53.

besonders von Silber zu kleinem Haus schmuck in Indien in so großer Ausdehnung Statt findet. Selbst die unbemitteltesten Familien geben einen bedeutenden Theil ihrer Einnahme, mag diese auch noch so gering sein, für solchen Zierrath aus, und ein Gold- und Silberarbeiter findet sich fast in jedem Dorfe ¹).

Hätten nicht derartige Verwendungen schon seit längerer Zeit bestanden, so müßte aber um so mehr die Masse der klingenden Münze im brittischen Indien sich gehäuft haben, da, wie ebenfalls hier schon gedacht ist, die drei Präsidentschaften, wenigstens Calcutta und Bombay, sowohl aus dem östlichen Indien als aus Europa, und in neuerer Zeit besonders auch aus China, sehr viel mehr Gold und zumal Silber erhielten, als sie dahin ausführten. Die sehr vermehrte Silbereinfuhr aus China aber förderte das brittische Ostindien ganz besonders hinsichtlich der obenerwähnten Zahlungen an England, welche, die zuletzt erwähnten 500 Tausend Pfd. Sterl. der zuvorgenannten Summe hinzugezählt, auf 23 bis 24 Millionen Thaler stiegen. Es erklärt sich daher leicht, daß in neuester Zeit der Krieg mit China auf solche einen sehr nachtheiligen Einfluß äußerte; schon bald nach der Mitte des Jahrs 1840 wurde von den mit diesen Verhältnissen näher bekannten Männern besorgt, es werde, dauere derselbe länger, diese Remittirung um ein Drittheil sich vermindern ²).

Was noch die Circulation in Indien insbesondere anlangt, so war die Masse der Zahlungsmittel in den meisten Gegenden hier so beschränkt, daß man dieß als eines der Haupthindernisse des Aufschwunges des Gewerbleißes ansah, und deßhalb auch das Gouvernement und Capitalisten der größern Städte, von Calcutta, Bombay u. s. w. auf die Einrichtung von Banken bedacht waren; wie denn auch Etablissements dieser Art neuerlich aufgekommen sind; die von ihnen ausgegebenen Papiere — die Banknoten — aber circuliren bis jetzt, wie es scheint, nur noch in beschränktem Umfange, auch möchte, der Natur der örtlichen Verhältnisse nach, dieser Umlauf wohl meist auf die großen Städte und deren nächste Umgegend beschränkt bleiben ³).

1) Eine neuere Schätzung, welche freilich ihrer Natur nach nur oberflächlich sein kann, giebt die Zahl der bloß in der Präsidentschaft Calcutta vorhandenen Gold- und Silber schmiede auf mindestens 500,000 an. Vergl. Quarterly Review Vol. LXIII. London 1839 p. 375.

2) East-India trade report, in den Times vom 10. Sept. 1840.

3) Es fanden sich zwar schon früher ein paar Banken im brittischen Indien, na-

VI. Australien und Bandiemenland.

1. Neusüdwaes.

Noch lange nachdem (1787) die Engländer, zuerst in der Nähe von Port-Jackson, eine Niederlassung gegründet hatten, blieb diese, jetzt unter dem Namen Neusüdwaes bekannte, Colonie sehr unbedeutend. Indes wurden schon in den neunziger Jahren Verbrecher aus England dahin geschickt; die Zahl derselben stieg, in Folge der sehr vermehrten Deportation, besonders in den letzten 14 bis 15 Jahren bedeutend¹⁾, und die brittische Regierung verwandte große Summen auf die Niederlassung. Der Hauptzweck aber wurde verfehlt; man wollte in England, wo die Zahl der Verbrechen, zumal in den allerletzten drei bis vier Jahrzehenden, sehr zunahm, sich einer Anzahl schlechter Menschen entledigen, und andere noch nicht ganz verdorbene durch die Strafe der Deportation schrecken. Die hinüber geschickten Sträflinge sollten schweren Arbeiten und einer strengen Behandlung unterworfen werden; die Gouverneurs aber verloren meist diese ursprüngliche Bestimmung aus dem Gesichte, und eine mildere Behandlung, als sonst Verbrechern auferlegt zu werden und diesen zuträglich zu sein pflegt, ward um so mehr vorherrschend, als bald auch die Nachfrage nach Arbeitern in der Colonie zunahm. Denn wenn gleich meist nur Verbrecher die Bevölkerung derselben ausmachten, so hatten doch auch einzelne freie Männer sich eingefunden, sei es nun, um Lieferungen an das Militär oder Anderes dergleichen für den öffentlichen Dienst zu übernehmen — ein Geschäft, welches sich als ein sehr lucratives zeigte — oder, um Land zu erwerben. Denselben nun wurde ein Theil der Verbrecher als Arbeiter, gegen eine meist geringe Vergütung, überlassen²⁾; dann auch trat der

mentlich in Calcutta und in Madras; der von ihnen in Circulation gesetzte Notenbetrag war aber unbedeutend, machte wenigstens einen verhältnismäßig sehr kleinen Theil des circulirenden Geldes dieser Besitzungen überhaupt aus. Beiweitem der größte Theil der letztern bestand in Silbermünzen; zwar circuliren auch einige Goldmünzen, doch in sehr beschränkter Menge. Sketch p. 61.

1) Vom J. 1825 bis zum J. 1836 wurden überhaupt etwa 33,000 Verbrecher aus England nach Neusüdwaes geschickt. Montgomery Martin p. 418.

2) Die größten Vermögen wurden von den frühern Einwanderern durch die Benutzung dieser wohlfeilen Arbeitskräfte und besonders durch Lieferungen an die Colonialregierung erworben. Vergl. Gouger, a letter from Sidney. London 1829.

Fall ein, daß von denjenigen Verbrechern, welche ihre Strafzeit ausgehalten, manche so bemittelt wurden, daß auch sie Arbeiter anstellen konnten; es waren als solche aber nur die Sträflinge vorhanden. Eine nicht unbedeutende Anzahl der Letztern wurde auch von der Regierung der Colonie mit bei öffentlichen Anlagen, als der Aufführung von Gebäuden, der Einrichtung von Wegen u. s. w. beschäftigt; manche dieser Anlagen erhielten eine nicht unbedeutende Ausdehnung. Unter solchen Umständen stieg besonders in neuerer Zeit, in welcher die Einwanderung freier Menschen aus England bedeutend zunahm¹⁾, und auch manche Bemittelte von daher kamen, die Nachfrage nach Arbeitern ganz ungemein, und obwohl zugleich auch die Deportation aus England nach jener Gegend zunahm, so hielt die so entstehende Vermehrung der Arbeitskräfte mit jener Zunahme doch meist nicht gleichen Schritt; das Gouvernement konnte den Privaten selten so viele Hände überlassen, als von denselben gefordert wurden. Dadurch aber mußte begreiflich das ursprüngliche Verhältniß der Verbrecher mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt werden²⁾; die Unternehmer konnten der Letztern nicht entbehren; wollten sie Arbeit von ihnen haben, so waren sie genöthigt, dieselben gut zu behandeln³⁾, und an ein Bewachen dieser Men-

„Here we have a species of slave labour that of convicts. To this combined with the demand for produce created by the great expenditure of government the few rich men of New South-Wales are wholly indebted for their fortunes.“ Davon möchten, streng genommen, zwar allerdings einige Colonisten auszunehmen sein.

1) Bis zum J. 1828 war die Einwanderung freier Menschen in Neusüdwales höchst unerheblich gewesen; von demselben an bis zum J. 1831 kamen durchschnittlich jährlich etwa 450, vom J. 1832 bis zum J. 1836 aber — ebenfalls jährlich — gegen 2000. Montgomery Martin p. 418.

2) Vergl. Robert Gouger, a letter from Sidney, the principal town of Australasia p. 45.

3) Schon gegen 1835 hatte die Nachfrage nach Arbeitern so sehr zugenommen, daß die, welche Sträflinge beschäftigten, sich genöthigt sahen, diese Arbeiter besser zu halten, als früher gewöhnlich war, namentlich auch sie zu nähren und zu kleiden. Quarterly Review Vol. 71. (from Jan. to April 1838 p. 484.) Und ferner vergl. Augsb. Allgem. Zeitung 23. Febr. 1840 S. 429. Früher, so lange der Gutsbesitzer so viele Sträflinge, als er wollte, erhalten konnte, behielt er nur die besten und schickte die schlechten nach Sidney zurück, wo sie von der Regierung zum Straßen- und Brückenbau verwendet wurden; aber seitdem Arbeiter so selten geworden sind, ist man genöthigt, sich mehr von ihnen gefallen zu lassen; man gab ihnen früher die Rationen, welche die Regierung vorgeschrieben hatte, und den besseren einige Luxus-

schen war wenig zu denken; sie wurden meist auf weite Räume umher, namentlich als Landarbeiter und Viehwärter, vertheilt. Nicht selten entliefen sie ihren Herren, nachdem sie diese zuvor bestohlen hatten, und noch allgemeiner waren Straßenraub und andere Diebstähle¹⁾.

Unter solchen Verhältnissen würde, wenigstens was den Erwerb anlangt, die Colonie sehr geringe Fortschritte gemacht haben, wäre nicht ein Nahrungsweig aufgekommen, welcher verhältnißmäßig sehr wenige Hände fordert. Ein großer Theil von Australien, zumal der, in welchem die gedachte Niederlassung gegründet worden war, der südbüchliche, ist mit vortrefflichem Weidelande ausgestattet, und dieser Umstand weckte bei dem Herrn Mac Arthur, im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, den Gedanken, eine Schaafzucht im Großen hier zu betreiben; er ließ zu diesem Ende feinwollige Schaafse aus Europa kommen, die trefflich gediehen, sich bald sehr vermehrten, und in Kurzem das Aufkommen auch anderer Schäfereien veranlaßten; Wolle wurde Hauptgegenstand der Ausfuhr; im Jahre 1807 exportirte man noch nicht 250 Pfd, 1820 etwa 100 Tausend, 1832 etwas über 1½ Mill, 1835 fast 4 Mill.²⁾, und in den folgenden Jahren wuchs die Ausfuhr noch weit mehr, wie in dieser Hinsicht die tabellarische Uebersicht No. 9 Näheres angiebt³⁾. Die Erwerbung großer Weidestrecken, der Betrieb der Schaafzucht, die Einfuhr vorzüglicher Böcke und Mutter Schaafse, wie auch besonders das Herbeischaffen von Hirten aus Europa wurden Hauptgegenstand der Speculation, die in dem letzten Jahrzehend eine nicht geringe Anzahl von bemitteltern Männern auch aus England anzog; es flossen der jungen Colonie bedeutende Capitalien zu, von Ein-

artifel, wie Thee und Taback, als Belohnung, aber keinen Lohn; aber nach und nach hat man sich dazu bequemen müssen, und obgleich man ihnen weniger giebt als einem freien Arbeiter, so ist doch der Unterschied in den Kosten nicht mehr bedeutend.

1) Ganz besonders oft kamen Viehdiebstähle vor; nach einer Mittheilung vom J. 1838 hatte sich in Sidney eine eigene Gesellschaft zur Unterdrückung derselben gebildet. Quarterly Review a. a. D.

2) Montgomery Martin, Statistics etc. p. 436 sqq.

3) In der tabellarischen Uebersicht No. 9. findet sich die Wollausfuhr von Australien und von Wandiemensland in einer Summe angegeben, auch liegt dieser Angabe, wie auf der Tabelle nicht unbemerkt geblieben, nur eine ungefähre Schätzung — eine völlig genaue war nicht zu erlangen — zum Grunde, indess muß der beiweitem größte Theil solcher Gesamtsomme, und zwar etwa der Betrag von 8 bis 9 Mill. Pfund, auf Neusüdwales gerechnet werden.

zeln wurden große auch in dieser erworben; das Gouvernement — welches sich als Eigenthümer des Landes in der Colonie ansah — verkaufte weite Strecken desselben ¹⁾. Aber der Umstand, daß diese Ländereien Gegenstand der Speculation wurden, beeinträchtigte den Anbau des Bodens nicht wenig. Die ersten Unternehmer, die Erwerbung ausgedehnter Ländereien nicht schwierig findend, hatten sich so große Flächen verschafft, daß die, welche nach ihnen kamen, meist nur solche erwerben konnten, die von der Küste so entfernt liegen, daß die Communication mit denselben sehr beschwerlich ist. Hinsichtlich der Schaafzucht kam dieser Umstand nicht so sehr in Betracht, doch wurde durch solchen eine sehr große Erweiterung auch dieses Zweiges der Landwirthschaft in allerneuester Zeit, namentlich in den allerletzten Jahren, verhindert, zumal da es, in fast gänzlicher Ermangelung anderer Arbeiter als der eben genannten, höchst schwierig war, für so entfernte Punkte sich Hirten, wie auch Arbeiter für die Aufführung von Gebäuden u. s. w. zu sichern ²⁾; Besitzer und Hirten der auf diese entferntern Gegenden angewiesenen Heerden lebten, ihren Schaafen dahin folgend, wohin der beste Graswuchs diese lockte, fast wie die Wilden ³⁾.

Unter diesen Umständen ging die Vermehrung der Wollproduction mehr aus dem Anwachs einer geringern Zahl sehr großer Heerden als daraus hervor, daß viele neue Heerden entstanden. Immer aber war das Fortschreiten derselben ein sehr außerordentliches, noch nirgend hatte man Ähnliches gesehen; europäischen Schaafzüchtern erschien sie lange fast unglaublich; selbst manche mit dem Seewesen nicht ganz unbekante Personen meinten vor noch kaum zwanzig Jahren, es werde die Wolleinfuhr aus Australien nicht bedeutend werden können, die Entfernung von Europa sei gar zu groß, die Fracht zu hoch; Andere glaubten, die Schaaf der gedachten Colonie, einer solchen Pflege, als man in Europa, wenigstens in Deutschland, ihnen zu schenken pflegt, ermangelnd, werden mindestens feinere Wolle nicht hervorbringen. Und nun liefern Neusüdwales und die benachbarten Besitzungen, auf welche

1) In den frühern Zeiten der Colonie waren den Colonisten unentgeltlich Ländereien zugetheilt worden, später aber konnten sie solche nur durch Kauf erwerben.

2) Vergl. Augsb. Allgem. Zeitung 3. Febr. 1840 S. 429. Schmiede, Mechaniker, Zimmerleute und Handwerker aller Art reichen nicht zur Hälfte des Bedürfnisses hin.

3) A. Russel, a tour through the Australian colonies in 1839.

wir gleich zurückkommen werden, schon gegen ein Viertel der jährlich überhaupt in England eingeführten Wolle ¹⁾, mehr als das Quantum, welches Spanien, und etwa die Hälfte dessen, was Deutschland jährlich schickt ²⁾.

Da aber die Wolle — fast die einzige Exporte der Colonie — nur nach England abgesetzt ward, so war das Gedeihen der letztern auch von dem Zustande des Markts in dem Mutterlande sehr abhängig; standen hier die Wollpreise hoch, so herrschte große Speculationslust in Neusüdwales, sanken sie, so trat hier Entmuthigung ein; die Marktverhältnisse indeß hatten ein um so größeres Interesse, da man fast nur auf Erwerb bedacht war; die Colonisten zeichneten sich durch eine große Liebe für Handelsunternehmungen aus; der Ankauf und der Verkauf von Land, der Handel mit Schaafen, auch der mit ausländischen Erzeugnissen machte die Beschäftigung vieler Einwohner der Hauptstadt Sidney aus ³⁾. Die Einfuhr der letztern Gegenstände war äußerst bedeutend; in sehr wenigen andern Ländern wurde verhältnißmäßig eine so große Masse fremder Waaren consumirt als hier; englische Fabrikate, Zucker, Caffee, besonders Thee und mehr noch gebrannte Wasser fanden einen sehr ausgedehnten Absatz ⁴⁾. Die letztern waren ungemein beliebt, der Stamm der Colonisten, Verbrecher und entlassene Verbrecher — diese bezeichnet man in Australien allgemein mit dem Namen Emancipisten — vor ihrer Transportation meist mit diesen Getränken sehr vertraut, blieben es auch hier ⁵⁾.

Da nun so die Einfuhr sehr wuchs, und, wie eben angedeutet ist, die Wolle den einzigen, wenigstens nennenswerthen Gegenstand der Ausfuhr ausmachte, so überstieg, wie sehr auch die Exportation dieses Rohstoffes zunehmen mochte, der Werth der Importation doch meist be-

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 9.

2) Ebendasselbst.

3) A. Russel, a tour through the Australian colonies in 1839. London 1841. „Sidney perhaps contains a class of keener speculators than is to be found throughout the whole world, business, land sales, prices current, an overstocked market, or scarcity etc. is the order of the day from the youngest to the oldest etc.“

4) Namentlich führte man Rum aus Mauritius in nicht geringer Menge ein. West-India trade report, in den Times vom 4. Sept. 1840 und die tabellarische Uebersicht No. 40.

5) Vergl. das Ausland Jahrg. 1838 No. 325.

v. Gülich Darst. III.

deutend den der Exportation; zumal da auch manche Artikel aus England eingeführt wurden, deren man in der Colonie zu der ersten Einrichtung bedurfte, als Arbeitsgeräthschaften, auch Maschinen u. s. w.; der letztern konnte man für einige größere technische Gewerbe, welche hier schon aufkamen, wie z. B. nach englischer Art eingerichtete Mahlmühlen, Branntweinbrennereien u. s. w. nicht entbehren.

Die Einfuhr der Colonien aber ward in mehreren Jahren durch eine verhältnißmäßig sehr bedeutende Korneinfuhr nicht wenig vergrößert. Die Bodencultur hatte in Neusüdwales auch in neuester Zeit nur sehr geringe Fortschritte gemacht, die Einwohner waren im Allgemeinen dem Ackerbau wenig geneigt, mochten ihn zu mühsam finden, größere Unternehmer indeß konnten bei den überaus hohen Lohnpreisen und der geringen Arbeitslust der untern Classen ihre Rechnung nicht dabei finden, ihn zu betreiben. Der Boden war zum größten Theile auch für den Ackerbau wenigstens nicht vorzüglich, ein bedeutender Uebelstand aber für diesen die öfter eintretende sehr anhaltende Dürre; in den Jahren, in welchen solche sich zeigte, erfolgte allgemeiner Mißwachs, und die auch in den minder trockenen Statt findende Einfuhr wurde dann viel größer. In einzelnen Jahren zeigte die Dürre sich in einem solchen Grade, daß daraus überaus große Theuerung entstand und sie auch den Weiden sehr verderblich wurde ¹⁾.

2. Bandiemenland.

Die Fortschritte der Colonie auf Bandiemenland, welche Insel von den Engländern im Jahre 1805 in Besitz genommen ward, hielten ziemlich gleichen Schritt mit den in Neusüdwales bemerkten; und der Character der erstern Niederlassung war der der letztern; auch in Bandiemenland, wohin man ebenfalls seit längerer Zeit Verbrecher gesandt, machten diese und die Emancipisten — die entlassenen Verbrecher — den Hauptstamm der Bevölkerung aus ²⁾; die Schaafzucht

1) James Busby, Authentic information relative to New-South-Wales and New-Zealand. London 1832. und Gouger, a letter from Sidney.

2) Im J. 1837 stieg die Bevölkerung von Bandiemenland auf 18,000 Verbrecher und 28,000 Freie; ein wie großer Theil dieser letztern in entlassenen Verbrechern bestand, findet sich nicht angegeben, doch leidet es keinen Zweifel, daß solche beinahe den bedeutendsten Theil ausmachten; der siebente Theil derselben ward — im Jahre 1837 — wegen Trunkenheit bestraft. Das Ausland Jahrg. 1838 No. 325.

wurde auch hier Hauptnahrungszweig; indeß kam in Bandiemenland der Ackerbau in größerer Ausdehnung, als in der Nachbarcolonie auf; der Boden eignete sich für diesen hier besser, auch ward die Insel nicht von der Dürre so sehr heimgesucht, der Regen erfolgt hier regelmäßiger, als in Neusüdwales. In den letzten sechs bis acht Jahren erzeugte die erstere Colonie meist mehr Getreide, als die eigene Consumtion forderte, und Neusüdwales ward mit solchem großentheils von dort versorgt; die Kornpreise standen in Sidney gemeinlich sehr hoch ¹⁾; und dieß vornehmlich mochte die Erweiterung des Getreidebaus, welche man in Bandiemenland bemerkte, veranlassen. Indesß waren die Ernten auch hier nicht immer durchaus gesichert, namentlich schadeten wohl die Fröste, wie insbesondere im Jahre 1840 dieß der Fall gewesen sein soll, in welchem man eine sehr mangelhafte Ernte erwartete.

Unter diesen Umständen, und da auch in Bandiemenland die Hände für den Ackerbau nur in sehr beschränktem Maaße vorhanden waren, erklärt sich leicht, daß Neusüdwales und die übrigen Colonien Australiens, welche wir gleich näher betrachten werden, der Zufuhr des Getreides auch aus andern Gegenden nicht ganz entbehren konnten. In verschiedenen Jahren ward davon aus Europa, namentlich wohl aus den Ostseegegenden eingeführt; in einzelnen Fällen lohnte dieser Verkehr sehr, da die Waare oft außerordentlich hoch bezahlt ward, aber nicht selten veranlaßte die Nachfrage auch bald eine so große Einfuhr, daß der doch immer nur sehr beschränkte Markt übersührt wurde.

3. Die Niederlassung am Schwanenflusse, die Colonie in Südaustralien und die Niederlassung bei Port Philipp.

Von der Niederlassung am Schwanenflusse wurden gegen das Jahr 1836 große Erwartungen in England gehegt ²⁾; sie gingen aber nicht in Erfüllung, die Colonie erlangte wenig Bedeutung. Zwar solten Boden und Clima treffliches Gedeihen mancher Gewächse fördern, die

1) Man nahm an, daß das Getreide in Bandiemenland nicht wohl unter 48 Schill. der englische Quarter producirt werden könne, oft aber war es sehr viel theurer in Sidney, in Jahren des Mißwachses stieg der Preis auf 80 Schill. und darüber.

2) Vergl. das Ausland, Jahrg. 1838 S. 775. Man hatte in dieser Colonie die Städte Freemantle und Perth angelegt. Im J. 1836 sandte man von denselben 80 Tonnen Thee nach England.

Ausfuhr aber blieb unerheblich; im J. 1837 betrug der Werth der Gesammtexportation der Colonie nicht einmal 6 Tausend Pfd. Sterl. Derjenige der Einfuhr dagegen war weit bedeutender, er überstieg die Summe von 28 Tausend Pfd. Sterl. Dieser wenig befriedigende Erfolg scheint zum Theil wenigstens daraus hervorgegangen zu sein, daß das Gouvernement den ersten Einwanderern eine viel größere Masse Landes überlassen hatte, als dieselben bearbeiten konnten¹⁾. Der Wallfischfang aber, welcher sehr bald nach Gründung der Colonie in nicht unbedeutender Ausdehnung betrieben ward, war, wie es scheint, auch in neuester Zeit noch von einigem Belange. Auf ein erhebliches Fortschreiten der Colonie mochte übrigens auch für die nächste Zukunft um so weniger zu rechnen sein, als sich eine große Demoralisation unter den Einwohnern zeigte; die Zahl der Verbrechen in der Colonie nahm in letzter Zeit namentlich bedeutend zu.

Ganz neuerlich indeß bildete sich in England eine Gesellschaft für den Anbau anderer, dem Schwanenflusse nahe gelegener Gegenden — eine westaustralische Compagnie — über deren Erfolge sich indeß noch nicht urtheilen läßt²⁾.

Sehr rasch aber hob sich die Colonie in Südaustralien; im J. 1837 erst gegründet, zählte sie 1839 schon 15 Tausend Einwohner³⁾; sehr bedeutende Auswanderungen fanden aus England dahin Statt; in neuester Zeit nahm man hier an, daß jährlich über 5 Tausend Emigranten hinüberschifften; die in dieser Niederlassung erbaute Stadt Adelaide

1) Im J. 1836, in welchem die Zahl der Einwohner der Colonie 2032 betrug, waren schon über 1,520,000 englische Acker — über 2 Mill. preussische Morgen — Landes angewiesen. Montgomery Martin p. 461 u. 467. Vergl. auch Allgem. Zeitung 19. Juli 1841 S. 1593. „Der Grund des Mißlingens lag hauptsächlich darin, daß die Capitalisten zu große Ländereien übernahmen, die sie nicht cultiviren konnten, und daß die Arbeiter, die sie mit sich nahmen, die Contracte, durch die sie sich in England gebunden hatten, nicht einhielten, weil jeder bei dem Ueberflusse von Land selbst Landbesitzer werden wollte.“ In geringerem Grade mochte dieses Mißlingen auch durch den Mangel an Holz und die schlechten Hafensplätze veranlaßt werden.

2) Vergl. Allgem. Zeitung 27. Juli 1840. „Die westaustralische Compagnie hat soeben die Gründung der Stadt und Colonie von Australid angefangen und der Verkauf der Bauplätze in der Stadt und der Landdistricte hat angefangen. Die Absicht der Compagnie ist, der vernachlässigten Colonie von Westaustralien, welche unter der übermäßigen Verschleuderung des Landes durch unentgeltliche Vertheilung erlegen ist, aufzuhelfen.“

3) Quarterly Review LXI. p. 446, auch das Ausland, Jahrg. 1838 S. 71.

wuchs mit einer Schnelligkeit zu einem bedeutenden Ort heran, wie man sonst dergleichen nur in einzelnen Fällen in den Vereinigten Staaten gesehen; auch nicht unbedeutende Capitalien zog die Colonie aus England an. Die Regierung hatte einer Gesellschaft von Speculanten eine große Fläche Landes, gegen 500 Tausend Acker, überlassen; diese verkauften das Land wieder an Anbauer, hatten auch die Einrichtung getroffen, daß die Letztern sich mit Arbeitern schon vor ihrer Auswanderung in England versorgen konnten. Denn es war hier eine große Anzahl mittelloser Menschen, die sich übersiedeln wollten; solche meldeten sich dann in der Office der Landcompagnie — in London — die jenen Anbauern dieselben als Arbeiter anwies, und nach einer Uebereinkunft mit den Ersten für die Hinüberschaffung der Arbeiter sorgte. Man glaubte so die Zukunft der Colonie ziemlich gesichert, und hoffte um so mehr, es werde ein besserer Geist, als der in Neusüdwales herrschende, in derselben aufkommen, als es Grundsatz der Regierung war, keine Verbrecher dahin zu schicken. In höherm Grade fast noch als die Zahl der Einwohner Südaustraliens mehrte sich hier in Kurzem die Zahl des Viehes, besonders der Schaafse; im Jahre 1839 schon schätzte man diese auf 180 Tausend; zum Theil hatte man sie — zu Lande — von Neusüdwales hergeschafft. Die Preise der Grundstücke in und um Adelaide stiegen in kurzer Zeit außerordentlich. Manche der ersten Ankömmlinge erwarben bedeutende Summen¹⁾.

Man hatte indeß darauf gerechnet, es werde hier nicht nur die Schaafzucht, auch der Ackerbau aufblühen; dieser aber hob sich wenig;

1) Die Bevölkerung von Adelaide besteht meist aus zwei ganz getrennten Classen, aus reichen Capitalisten, welche Ländereien kaufen, um sie wieder zu verkaufen, und aus Arbeitern, die von dem Erlös aus den verkauften Ländereien unentgeltlich hinübergeschafft sind. Begreiflich daher, daß es an Capitalien nicht fehlt, es war davon meist mehr, als Anwendung finden konnte; natürlich daher ferner, daß die Grundstücke, deren Wiederverkauf Gewinn versprach, in Kurzem sehr im Preise stiegen. Eine solche Aussicht aber zeigte sich besonders für diejenigen, auf welchen die Stadt Adelaide erbaut ist, und für die in der Nähe derselben belegenen Ländereien. Es kam vor, daß solche Parzellen, die um wenige Pfd. Sterl. gekauft waren, nicht lange nachdem der Erwerber sie erstanden, um mehrere Hundert Pfd. wieder verkauft wurden. Im Jahre 1839, kaum drei Jahre nach ihrer Entstehung, zählte Adelaide schon 1167 Häuser und mindestens 10,000 Einwohner, welche Letztere sämmtlich in den vorhergehenden drei Jahren eingewandert waren; der Flächenraum der Stadt betrug etwa 1000 Morgen. Allgem. Zeitung 20. April 1840 S. 965.

die meisten Ansiedler kamen, um in kurzer Zeit viel zu erwerben, selten, um die, zumal in einem noch ganz wilden Lande mühseligen, landwirthschaftlichen Arbeiten zu übernehmen, und wenn man auch in England durch die gedachte Einrichtung — daß der Ansiedler sich schon hier Arbeiter sichern konnte — die Fortschritte auch der Bodencultur wohl begründet zu haben glauben mochte, so zeigte diese Einrichtung doch geringen Erfolg ¹⁾. Die als Arbeiter Hinübergeschickten waren bald darauf bedacht, selbst Land zu erwerben, und selten geneigt, längere Zeit bei den Personen, welche sie engagirt hatten, zu bleiben; zumal da Andere oft höhern Lohn boten. Der letztere war auch hier überhaupt außerordentlich hoch ²⁾ und es zeigte sich darin fast dasselbe Hinderniß für den Ackerbau, dessen wir oben bei Neusüdwales gedacht. Diese hohen Löhne aber lockten eine große Masse von Arbeitern aus England an, die jedoch, an dem Bestimmungsorte angelangt, ihre Erwartungen nicht immer befriedigt fanden, vielmehr, zumal da die Lebensmittel meist in sehr hohem Preise standen ³⁾, oft großer Noth ausgesetzt waren; obgleich sowohl für die Landwirthschaft, als besonders die Handwerke, sich große Nachfrage nach Arbeitern zeigte, so waren die sie Anstellenden doch nicht immer geneigt und im Stande, die oft ganz übermäßigen Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, und so fand man, namentlich gegen die Mitte des Jahres 1841, daß eine nicht geringe Zahl von neuerlich aus England gekommenen Arbeitern hier unbefchäftigt war, die aber doch lieber das Aeußerste an sich kommen lassen, als um mäßiger Lohn arbeiten wollten. Im Mutterlande waren in manchen Fällen von Personen, in deren Interesse es lag, die Auswanderung nach der

1) Im J. 1839, als die Colonie, wie eben erwähnt ist, schon ca. 180,000 Schaafe besaß, war erst eine ganz unbedeutende Fläche Landes angebaut. Fleißige Landbauer waren meist nur die deutschen Colonisten, welche vor etwa drei Jahren hier eingewandert. Anfangs hatten dieselben indeß mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und würden gern wieder in ihre Heimath zurückgekehrt sein, wenn sie die Mittel dazu besessen hätten. Russel S. 67. und Augsb. Allgem. Zeitung 20. April 1840 S. 882.

2) Russel.

3) Vergl. Südastralien, in der Augsb. Allgem. Zeitung vom 20. April 1840 S. 883. „Die Folge dieses Zustandes ist, daß die Lebensmittel einen unmäßigen Preis erreicht haben; nach den letzten Nachrichten kostete der vierpfündige Laib Brod 3 Schilling, Rülse 2½ Schilling das Pfund, gesalzene Butter ebensoviele, frische Butter 5½ Schilling, Salztücher 2 Schilling, Fleisch 1 Schilling.“

gedachten Colonie zu fördern, die ausschweifendsten Erwartungen von der Gelegenheit zum Fortkommen in derselben erregt worden. So hatte man z. B. um die Mitte des Jahres 1840 einer Anzahl solcher Arbeiter in London gesagt, der tägliche Lohn in Südastralien betrage 10 Schilling — etwa 3½ Thlr. Preussisch Courant ¹⁾. — Außerordentlich hoch war er freilich, überstieg namentlich den in England gewöhnlichen um 100 bis 150 Procent, aber so ganz übermäßig hohe Löhne mochten doch nur in einzelnen seltenen Fällen — in solchen namentlich, in welchen der Arbeiter eine besondere Kunstfertigkeit besaß — bezahlt werden. Beiwieitem der größte Theil der Einwanderer blieb in, und in der Nähe von Adelaide; sich weiter im Innern anzusiedeln, dazu waren Wenige geneigt, auch stellte sich dem Bedeutendes entgegen; die Verbindung zwischen entfernten Puncten und jener ersten Niederlassung war höchst schwierig; schiffbare Flüsse fanden sich hier so wenig, als in Neusüdwales. Begreiflich daher, daß auch Südastralien den Character einer Weidocolonie annahm ²⁾. Die Schaafe gediehen auch hier vorzüglich gut, und die Einwanderer, welche sich auf diesen Zweig mit Sachkenntniß und Ausdauer legten, dabei große Mühen und Entbehrungen nicht achteten, hatten, sofern sie nicht ganz mittellos waren, die Aussicht, in einer Reihe von Jahren ein Capital zu erwerben. Aber diese Mühen waren von nicht gewöhnlicher Art; es konnte der Zweck, hier wie in Australien überhaupt, oft nur dadurch erreicht werden, daß der Heerdenbesitzer, sich der Heerde und dem Hirten zugesellend, mit diesen Jahrelang in weit von den Küsten entfernten Einöden lebte ³⁾.

Einige, wie es scheint, nicht ungegründete Erwartungen entstanden in neuerer Zeit für die südlich von Sidney gegründete kleine Colonie Port Philipp; von einigen bemitteltern unternehmenden Männern im Jahre 1837 gegründet, zählte sie im Jahre 1839 schon 500 Seelen, und führte ein bedeutendes Quantum von Wolle nach England aus; auch hoffte man, es werden, bei der climatisch sehr günstigen Lage die-

1) Galignani Messenger 24. Feb. 1841. „The colony was so inundated with emigrant labourers that the local Governour had been forced to find them work by way of keeping them from starvation.“

2) Vergl. die Times vom 31. Aug. 1840. An account states that South-Australia can succeed only as a grazing country. Während man im J. 1840 schon gegen 180,000 Schaafe in den Colonien zählte, betrug die Fläche des cultivirten Vaterlandes noch nicht 800 Morgen.

3) Russel, a tour etc.

fer Niederlassung, manche Südfrüchte, die in den andern Colonien Australiens nicht, oder weniger gut gedeihen, hier trefflich fortkommen¹⁾).

Auch verdient noch angeführt zu werden, daß ganz neuerlich das Project in England, wo in neuester Zeit Pläne dieser Art so sehr an der Tagesordnung waren²⁾, aufkam, auch in dem nordwestlichen Theile Australiens eine Colonie zu begründen; es wurden große Erwartungen von der Ausführung desselben erregt: dieser Theil Neuhollands sei geeignet, die vorzüglichsten Gewächse der Tropengegenden, namentlich Indigo und Baumwolle, hervorzubringen, und es biete sich treffliche Gelegenheit, von hier einen ausgedehnten Wallfischfang, nicht minder einen bedeutenden Verkehr mit den Inseln des östlichen Indiens zu betreiben: bis jetzt habe man beide Zweige den Nordamerikanern, die von denselben bedeutenden Gewinn ziehen, überlassen, es sei aber Zeit, daß die Engländer auch an denselben Theil nehmen; bis jetzt aber scheint sich noch keine Gesellschaft für die Colonisation dieser Gegend gebildet zu haben.

Wenn man der Schilderung, welche neuere Reisende, deren Wahrheitsliebe nicht zu bezweifeln sein möchte, von dem Anwuchse der Städte, der Verbreitung des Wohllebens, des Luxus, der Einrichtung so mancher öffentlichen Anstalten in den eben erwähnten Colonien entwerfen, eine nähere Aufmerksamkeit schenkt, so muß dieses Fortschreiten wirklich Staunen erregen. In Sidney, in Hobartstown, Launcestown — die letztern beiden Orte sind bekanntlich die Hauptstädte von Wandiemensland — und dem vor kaum vier Jahren erstandenen Adelaide findet man die schönsten Gebäude, die größte Nettigkeit in den nach englischem Schnitte aufgeführten Häusern, in manchen der letztern sogar große Eleganz; ferner sieht man die prachtvollsten Läden, gutes Pflaster und schöne Wege; fast alle in Großbritannien seit längerer Zeit eingeführten Förderungsmittel des Handels und des geselligen Verkehrs überhaupt sind vorhanden; bequeme Postkutschen, oder doch andere öffentliche Wagen, eine bedeutende Anzahl von Zeitungen, Banken, die

1) Russel, a tour etc.

2) Vergl. die brittischen Colonien in der Augsb. Allgem. Zeitung 27. Juli 1840. „Es vergeht gegenwärtig kein Monat ohne die Ankündigung der Stiftung einer neuen Colonie.“

eine ansehnliche Masse von Noten in Umlauf setzen; Armenanstalten, Bibelgesellschaften, Leseeinstitute, Schauspielhäuser u. s. w. Man glaubt in einer englischen Stadt zu sein, das Aeußere läßt kaum einen Unterschied ¹⁾ wahrnehmen; wirft man aber einen tiefern Blick in die Verhältnisse, so zeigt sich Manches anders. Nehmen wir einen Theil von Bandiemenland aus, so ist in einiger Entfernung von den gedachten und ein paar andern neuerlich erstandenen Städten Alles Einöde; die Waldungen, welche in verschiedenen Gegenden in nicht unbedeutender Menge vorhanden, haben keinen Werth, weil die Hände, die Bäume zu fällen, fehlen ²⁾; der Boden hat einen solchen meist nur als Weide; zwar macht die Bevölkerung, durch große Fortpflanzung und sehr bedeutende Einwanderung gefördert, die außerordentlichsten Fortschritte, und es möchte daraus die Vermuthung entstehen, es werde, nimmt sie, was leicht sein könnte, ferner in demselben oder in ähnlichem Maaße zu, dem Ackerbau eine größere Anzahl von Händen in nicht ferner Zeit sich zuwenden. Das nun auch ist wohl wahrscheinlich, nicht aber, daß dieß schon so bald, und namentlich in so bedeutendem Verhältnisse geschehen wird, daß die Colonien in Australien so viel Getreide hervorbringen werden, als der steigende Bedarf der sich rasch vermehrenden Bevölkerung fordern möchte. Denn so lange überall noch Weideland zu bekommen, und so lange die Wolle zu leidlichen Preisen abzusetzen ist, werden die Ansiedler es vortheilhafter finden, Schaafzucht als Ackerbau zu treiben, zumal da der, wenigstens in Hinsicht der Colonie von Neusüdwales, hier schon erwähnte Umstand, daß die frühern Einwanderer sich einmal in den Besitz der den Städten näher gelegenen Strecken gesetzt, die später kommenden verhindert, oder ihnen doch sehr erschwert, sich diesen Orten auch nur einigermaßen nahe gelegene Grundstücke zu verschaffen. Der Ausübung des Ackerbaus in den weiter im Innern gelegenen Gegenden steht aber besonders auch der Mangel an schiffbaren Strömen, welcher sich überall in Australien bisher gezeigt hat, entgegen. Schon vor einigen Jahren hatten die Colonisten in Neusüdwales Grundstücke, welche gegen 320 englische, oder mehr als 60 deutsche Meilen weit von Sidney entfernt sind, in Besitz genommen; eine Entfernung, welche hinsichtlich cultivirter Länder wenig bedeutend erscheinen kann, hier aber, wo über die nächste Umgebung der Städte

1) Vergl. Quarterly Review a. a. D. und Ruffel.

2) Vergl. Gouger, a letter from Sidney.

hinaus Alles wüßte ist, und zudem die entfernter Wohnenden häufig auch noch der Gefahr, von den Wilden überfallen zu werden, ausgefetzt sind, sehr beträchtlicher scheinen muß. Auch für Schäferbesitzer und Hirten besteht eine solche Gefahr; für mehr an einen Punct gebundene Ackerbauer aber würde sie in noch höhern Grade vorhanden sein. Es stellt sich unter diesen Umständen, und da zudem sehr wenige Einwanderer geneigt zu sein scheinen, besonders mit dem Getreidebau sich zu beschäftigen, wenigstens dann als sehr wahrscheinlich dar, es werde die Viehzucht noch lange den vorherrschenden Erwerb der gedachten Ansiedler ausmachen, wenn diesen sich die Gelegenheit bieten sollte, zu mäßigen Preisen Getreide aus andern Gegenden zu beziehen. An solcher aber möchte es auch in dem Falle nicht fehlen, daß, was allerdings leicht sein könnte, einer bedeutenden Erweiterung der Bodencultur in *Wandiemensland* Hindernisse entgegentreten, und die Kornpreise in Europa sich so hoch stellen sollten, daß aus diesem Welttheile kein Getreide, wenigstens nicht in größerer Menge, eingeführt werden könnte; denn mehrere Gegenden des brittischen Ostindiens haben davon meist zur Ausfuhr übrig ¹⁾, und der gewöhnliche Preis desselben ist hier, namentlich in Bengalen, ein so niedriger, daß neuerlich sehr ernstlich in Antrag gebracht wurde, man solle aus diesen Besitzungen davon nach England ausführen.

Aber es wird, bleibt die Wollproduction ferner Hauptnahrungszweig der genannten Colonien, auch künftig eine sehr große Abhängigkeit derselben von den Verhältnissen der Wollmanufacturen Großbritanniens bestehen, da nicht zu erwarten sein möchte, sie werden in einem andern Lande einen so guten Markt für ihr Erzeugniß finden. Ob aber die Lage Großbritanniens überall noch lange der Art sein wird, daß man in diesem Lande ein so großes Quantum fremder Wolle gebrauchen wird, als solches bisher der Fall gewesen, das zu prüfen, würde wenigstens hier nicht angemessen, doch möchte die Bemerkung gestattet sein, daß,

1) Seitdem diese Darstellung entworfen, sieht der Verfasser aus den Times vom Novbr. 1841, daß um die Mitte dieses Jahrs eine so bedeutende Einfuhr von Getreide, und zwar besonders aus Ostindien, Statt gefunden hatte, daß die Ackerinteressenten von Neusüdwales dadurch veranlaßt worden waren, bei dem Governement auf die Einführung von Korngesetzen, zum Schutze der Getreideproduction der Colonie, dringend anzuhaltend, welchem Begehren aber nur in dem Falle Gehör werden möchte, daß die Regierung den unbefriedigenden Zustand dieses Ackerbaues völlig unberücksichtigt lassen sollte.

wie groß auch der Anwuchs der Wolleinfuhr aus Australien in England gewesen sein mag, und auch wohl noch ist, diese Einfuhr doch nicht in dem Maße zugenommen hat, wie dieß von einigen mit den Verhältnissen des Landes näher bekannten Männern vor acht bis zehn Jahren erwartet wurde. Es ward damals angenommen, Australien — man versteht unter dieser Benennung in England meist auch *Wandiemensland* mit — werde in etwa funfzehn Jahren das ganze Quantum fremder Wolle liefern, dessen England bedarf ¹⁾; seitdem aber ist schon über die Hälfte dieses Zeitraums verstrichen, und bis jetzt die Importation aus dem fünften Welttheile bei weitem noch nicht auf ein Drittheil der gedachten Gesamteinfuhr Großbritanniens gestiegen. Und es möchte keinen Zweifel leiden, daß die oben gedachten Hemmnisse eine fernere überaus große Erweiterung der Wollproduction Australiens aufgehalten haben. Wir meinen den Umstand, daß die später eingewanderten Schaafzüchter meist nur weiter im Innern gelegenes Land erwerben, daß diese die Hirten nur mit Mühe anschaffen, und auch ihre Heerden vor den Ueberfällen der Eingeborenen nicht immer sichern konnten. Man hörte besonders auch in neuerer Zeit, wenigstens von Neusüdwales, Klagen in dieser Hinsicht ²⁾.

1) Gouger p. 86.

2) Vergl. Neusüdwales in der Augsburger Allgemeinen Zeitung 23. Febr. 1840 S. 429. Vor zwei Jahren wurde hier eine Enquete über den Zustand der Colonie und über Einwanderung gehalten, bei welcher die größten Landbesitzer der Colonie gehört wurden; ich will die Antwort nur eines derselben anführen, weil sie am besten einen Begriff von dem damaligen Zustande giebt. Sir John Jamison, Mitglied des executiven Raths, sagte bei dieser Gelegenheit: „Die Umstände der Colonie haben sich in den letzten Jahren so geändert und die Zunahme der Heerden und des Landbesitzes ist so groß gewesen, daß eine beträchtliche Menge von Arbeitern nöthig gewesen wäre, die begonnenen Unternehmungen auszuführen. Noch vor einigen Jahren konnte der Landbesitzer freie Arbeiter für Nahrung, Kleidung und 10 bis 15 Pfd. Sterl. jährlich erhalten, gegenwärtig fehlt es durchaus an der erforderlichen Anzahl zuverlässiger Schäfer und Ackerleute, und man kann sie sich selbst nicht um den doppelten Lohn verschaffen. Diese Noth nimmt täglich so sehr zu, daß die meisten Schaafhalter genöthigt sind, die Zahl der jedem Schäfer anvertrauten Heerden zu vermehren und sogar zu verdoppeln, wobei großer Verlust unvermeidlich wird. In den zu großen Heerden entsteht Mangel an Reinlichkeit, sie dehnen sich über zu großen Raum aus und verlieren sich daher leicht in den Wäldern, oder werden von wilden Hunden zerrissen. Die Nothwendigkeit, vor Allem für ihre Heerden zu sorgen, hat die Landbesitzer genöthigt, auch ihre besten Ackerleute dazu zu verwenden, was der Production von Getreide schon sehr geschadet hat und nothwendig die Brodpreise in der Colonie

Aber weniger noch als für den Ackerbau möchten für die Gewerbe der australischen Colonien bedeutende Fortschritte in nächster Zeit zu erwarten sein. Ohne Zweifel werden, wie dieß ja auch jetzt geschieht, manche Erzeugnisse der Handwerke und auch wohl solche der größern technischen Gewerbe hier hergestellt werden, deren Transport aus dem Mutterlande große Kosten veranlaßt, und deren Production nicht sehr viel Handarbeit fordert; hinsichtlich derjenigen aber, bei welchen diese mehr, die Transportkosten aber nicht so sehr in Anschlag kommen, stellt sich als wahrscheinlich dar, daß noch lange andere Länder sie liefern werden; dieß jedoch um so mehr, da, wie oben schon bemerkt, das Hauptstreben des größten Theils der Bevölkerung auf Handelsgewinn gerichtet ist. In keiner andern Gegend der brittischen Besitzungen sollen so ausschweifende Speculationen dieser Art Statt finden, wie in der eben genannten. Neuerlich zeigten dieselben sich im größten Aufschwung in Sidney, namentlich beim Ausbruche des Kriegs zwischen England und China; die Speculanten hofften in Folge desselben auf sehr hohe Theepreise; Jedermann wollte Thee kaufen, der Preis des Artikels stieg in wenigen Tagen um mehr als hundert Procent; Alle sahen mit gespannter Erwartung Nachrichten aus den chinesischen Gewässern entgegen ¹⁾. Und in V a n d i e m e n s l a n d hatten andere Verhältnisse gegen Ende des Jahres 1840 und zu Anfange des folgenden ein solches Uebertreiben des Handels im Allgemeinen veranlaßt, daß dadurch namentlich eine

zu unserm großen Nachtheil unverhältnißmäßig erhöhen wird. Die Gewohnheit der Colonie ist, jedem Schäfer eine Heerde von 600 Schaafen zu geben und je zwei Schäfern einen Hüttenmann (hut-man) beizugeben, welcher Nachts Wache hält. Die gegenwärtige jährliche Zunahme von Lämmern erfordert daher allein eine Einführung von über 2000 Schäfern, aber dieß giebt nur einen kleinen Theil des Bedürfnisses, denn man ist gegenwärtig genöthigt, jedem Schäfer 15 bis 1600 Schaaf zu geben, und um nur diese zu erhalten, haben die Landbesitzer alles Andere liegen lassen müssen.“

1) Dieser Handelsgeist mochte auch sehr beitragen, daß der Markt häufig mit Waaren überfüllt wurde. Ganz neuerlich war dieß im allerhöchsten Grade der Fall, namentlich mit der Einfuhr von Taback und Branntwein.

Im Jahre 1835 wurden überhaupt 500,000 Gallons gebrannte Wasser importirt,

= = = = = 250,000 Pfund Taback =

Im Januar 1841 aber erfolgten von dem erstern Artikel . . . 129,000 Gallons,

= Juli = = = = = gar 243,000 =

= Januar = = = = = letztern = . . . 492,000 Pfund,

= Juli = = = = = = = = = 883,000 =

Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 41. und die Times vom 15. Dec. 1841.

ganz übermäßige Circulation von Papiergeld hier hervorgerufen ward, und darauf große Creditlosigkeit, wie auch sehr bedeutende Verluste entstanden. Die Banken hatten zwar den Aufschwung des Verkehrs gefördert, erleichterten aber auch diese übermäßigen Speculationen, und trugen so dazu bei, die Uebel, welche mehrere Gegenden des alten Europa's drücken, auch auf diese kaum entstandenen Colonien zu übertragen ¹⁾. Mehr aber noch mochte solches Uebertreiben durch den vorherrschenden Geist der Bevölkerung gefördert werden; bei sehr vielen, auch bei sehr reichen Menschen galten hier alle die Handlungen für Recht, wegen welcher man gesetzlich nicht bestraft werden konnte ²⁾.

Was aber endlich die Colonie in Südastralien insbesondere anlangt, so ist nicht wohl zu erklären, wodurch die außerordentlich großen Erwartungen, die von derselben gegen das Jahr 1837 aufkamen, und welche, wie es scheint, auch die brittische Regierung theilte, geweckt worden waren; denn es zeigte sich nicht lange darauf, daß man für diese Niederlassung durchaus keinen so sehr günstigen Punct ausersehen hatte; daß namentlich der einzige sich hier findende nennenswerthe Fluß — der Murray — sehr wenig Wasser enthielt, daß der Boden auch hier nicht besonders, wenigstens nicht sehr ausgezeichnet, ist ³⁾ und daß es ferner nicht möglich war, die gedachten Emancipisten aus Neusüdwaales von hier abzuhalten; sie fanden sich bald in nicht unbedeutender Zahl auch in Adelaide ein, manche neue Ankömmlinge mochten ihrer Schläuheit nicht gewachsen sein; die Letztern wurden hier und in den gedachten Colonien überhaupt häufig sehr gemißbraucht. Auch zeigte sich, daß das Klima nicht so überaus gesund war, wie man erwartet hatte; in den Jahren 1839 und 1840 traten sehr viele Sterbefälle in der ebengedachten Stadt ein. Es

1) Ganz neuerlich (1841) bemerkte man dieß besonders auch in Neusüdwaales.

2) Dieß ward namentlich von einem Manne gesagt, der vor einigen Jahren als der reichste von Neusüdwaales in Sidney starb; er war wegen Gänsebiebstahls in England aus diesem Lande deportirt worden, hatte dann aber, nach einer paarjährigen Gefangenschaft in Freiheit gesetzt, große Summen durch Lieferungen an das Gouvernement von Neusüdwaales erworben; man nannte ihn seines Reichthums wegen den Rothschild dieses Landes und behauptete, er habe ein Vermögen von fast einer Million Pfd. Sterl. hinterlassen.

3) Vergl. Russel p. 91. „The choice of situation for Adelaide appears to have been quite the result of accident, and a more unfortunate choice could scarcely have been made, either as regards the soil on which it stands or its contiguity to harbourage.“

hatte aber einmal die Idee, daß große Erwartungen von Südastralien zu hegen, und ein bedeutender Aufschwung dieser Colonie bestimmt zu erwarten sei, wenn man von dieser nur die Verbrecher abhielte, in England — und gerade hier vermag ja die Idee überaus viel — so sehr Wurzel gefaßt, daß, wie es scheint, eine ruhigere Prüfung dadurch ausgeschlossen ward; die von den bei dem Fortschreiten der Niederlassung Interessirten ausgehenden Anpreisungen — nicht selten kamen solche in öffentlichen Blättern vor — mochten aber ganz besonders beitragen, eine große Meinung von der Colonie zu wecken und zu erhalten. Diese ward auch von dem Gouvernement durch den Vorschub, welchen es dem Gouvernement der jungen Besizung leistete, bedeutend gefördert.

In neuester Zeit aber hatte die Regierung eben nicht Veranlassung, hinsichtlich dieser Niederlassung sich Glück zu wünschen; wenigstens zeigten die Geldunterstützungen, welche das Gouvernement der Verwaltung derselben gewährt, für Englands eigene Finanzen keine günstigen Folgen. Diejenigen der Colonie waren in die größte Unordnung gerathen; die Ausgabe der letztern betrug im Jahre 1840 140 Tausend Pfd. Sterl., während die Einnahme die Summe von 20 Tausend nicht überstieg; sie ward dadurch in dem Maaße bedroht, daß Lord John Russell im Parlamente äußerte, dieselbe sei ihrer Auflösung nahe.

Ueberhaupt ging den gedachten Niederlassungen aus ihren Finanzverhältnissen Besorgliches hervor. In früheren Zeiten hatte die brittische Regierung auf Neusüdwales und Wandiemensland sehr bedeutende Summen verwandt — die etwa bis zum Jahre 1838 Statt gehabten Ausgaben dieser Art überhaupt werden auf 8 Mill. Pfd. Sterl. angegeben ¹⁾. — Diese Verwendungen dauerten bis auf die neueste Zeit fort, und namentlich schoß das brittische Gouvernement nicht geringe Summen für die Unterhaltung der Verbrecher und der Garnison jährlich her. Solche Zuschüsse aber sollten nach einer neueren Bestimmung — vom Jahre 1840 — aufhören, und die Colonie selbst solche Ausgaben decken. Das jedoch fand man in dieser sehr drückend und war darüber um so ungehaltener, als die Verfügung auch die Bestimmung in sich schloß, daß die Transportation von Verbrechern aus England nach Neusüdwales u. s. w. künftig nicht mehr Statt finden solle, und man in Folge dessen einen großen Mangel an Arbeitern in dieser Colonie befürchtete.

1) Courier.

Die Regierung war zu solcher Aufhebung durch den Umstand veranlaßt worden, daß man in England immer mehr zu der Erkenntniß gekommen, die Anwesenheit so vieler Verbrecher und Emancipisten in Neusüdwales müsse in moralischer Hinsicht den verderblichsten Einfluß üben ¹⁾. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß die Zahl der nicht zu diesen Menschen gehörenden Einwanderer zu gering, die moralische Kraft ihrer Gesammtheit nicht so groß war, daß durch solche Einwanderung ein besserer Stamm hier hätte gegründet, und dadurch allmählig auch jene Bevölkerung hätte gehoben werden können. Diese Erwartung war früher wohl genährt worden, später aber erkannte man, daß sie eitel gewesen, und daß auch die freiwillig Einwandernden zum größten Theile in das allgemeine Verderbniß mit hineingerissen wurden ²⁾. Man hob daher nicht nur die Deportation auf, sondern suchte auch die Auswanderung von Menschen unbescholtenen Rufes aus England zu fördern; eine nicht unbedeutende Zahl von solchen ward unentgeltlich hinübergeschafft. Wie sehr den vorhandenen Umständen angemessen, und wie edel diese Bemühungen aber auch sein mochten, so wurde doch der Zweck bis jetzt nicht erreicht; das Uebel hatte einmal zu tief gewurzelt, die Verderbniß zum Theil schon von Generation auf Generation sich übergetra-

1) Im Jahre 1837 soll die Zahl der in Neusüdwales begangenen Straßenräubereien die Zahl der in einem gleichen Zeitraume in England gewöhnlich vorkommenden Verbrechen überstiegen haben; in Wandiemensland kamen im J. 1837 siebenzehntausend polizeiliche Untersuchungen vor; ein Siebentheil der freien Bevölkerung wurde, wie schon erwähnt ist, wegen Trunkfälligkeit bestraft. Im J. 1837 nahm man an, daß jährlich in Neusüdwales 2964 Bestrafungen mit der Peitsche vorkommen. Das Ausland vom 15. Mai 1838 No. 325.

2) Eine bessere Uebersicht des Zustandes der Gesellschaft in der gedachten Colonie giebt die folgende Zusammenstellung der freien und unfreien Bevölkerung in dem Zeitraume von 1828 bis 1836.

Jahre.	Männliche.		Weibliche.		Ueberhaupt.
	Freie.	Sträflinge.	Freie.	Sträflinge.	
1828	13,456	14,155	7,474	1,513	36,598
1833	22,798	21,845	13,453	2,698	60,794
1836	30,285	25,254	18,980	2,577	77,096

Bergl. London Quarterly Review 1838 Vol. LXVIII. p. 469.

gen, und es möchte auch ferner dem unermüdblichsten Streben schwer werden, dasselbe auszurotten, vielleicht selbst, es nur zu mildern.

5. Einzelnes über den auswärtigen Handel von Australien und Wandiemensland.

Wie schon bemerkt ist, wurden die genannten Colonien mit Fabricaten und andern Waaren fast ausschließlich von England versorgt; ihr Verkehr mit dem übrigen Europa wie auch mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika war im Allgemeinen unbedeutend, nur in einzelnen Jahren, in welchen Neusüdwales einer größern Getreidezufuhr bedurfte, fand die Importation aus solchen fremden Ländern in einigem Umfange Statt, betrug aber auch dann, wenigstens dem Geldwerthe nach, nur einen kleinen Theil dessen, was Großbritannien lieferte. So stieg namentlich im Jahre 1836, in welchem eine ungewöhnlich große Einfuhr aus diesen nichtbrittischen Ländern bewirkt ward, der Werth derselben etwar nur auf ein Achttheil der von Großbritannien in diesem Zeitraume Statt gehabten Importation¹⁾. Auch die Ausfuhr nach jenen Ländern war sehr unerheblich, bestand in einigem Umfange nur in einzelnen wenigen Jahren. Die Einfuhr aus denselben aber ward durch den Umstand erschwert, daß man die meisten fremden Erzeugnisse mit höhern Zöllen als die brittischen belegt hatte. Mit mehreren englischen Colonien dagegen und besonders zwischen den hier genannten Niederlassungen selbst fand ein lebhafter Austausch Statt, wie wir denn eines vorzüglich wichtigen Zweigs dieses Verkehrs, der Kornausfuhr von Wandiemensland nach Neusüdwales, auch hier schon erwähnt haben²⁾. In nicht unbedeutendem Umfange betrieb man seit längerer Zeit von Neusüdwales aus auch den Fischfang, besonders den Wallfischfang, in einigen Jahren erreichte er über ein Drittel des Betrages des Handels mit Großbritannien. Indes trat in neuester Zeit dieser letztere Verkehr mehr noch als entschieden wichtigster Zweig des Austausches hervor; vom Jahre 1833 bis zum Jahre 1838 stieg die Einfuhr aus dem Mutterlande in einem weit größern Verhältnisse, als in dem von 1 : 2. Des Ausfuhrhandels haben wir oben schon gedacht, und bemerkt, daß die Exportation fast nur in Wolle bestand³⁾. Was aber

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 41.

2) Ebendasselbst.

3) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 6, No. 40 und No. 41.

noch den Umfang des Handels von Wandiemensland, im Vergleich mit dem von Neusüdwales betrifft, so verhielt sich die Einfuhr jener Insel zu der von Neusüdwales kaum wie 1 : 3, und die Ausfuhr aus Wandiemensland nahm zu der von Neusüdwales etwa dasselbe Verhältniß ein¹⁾.

VII. Neuseeland.

Schon in frühern Zeiten war Neuseeland von brittischen Seefahrern besucht, und bereits gegen das Jahr 1815 der Plan zu einer Niederlassung auf dieser Insel angeregt worden. Bemerkenswerth in solcher Hinsicht ist namentlich der Bericht, den der Engländer Nicholas, der dieselbe im Jahre 1814 besuchte, über die Insel giebt; er fand die nördlichen Theile, und auch bedeutende Landstriche der südlichen sehr fruchtbar, dieselben geeignet, alle Arten von Gewächsen, nehme man solche aus, die ausschließliches Erzeugniß der Tropenländer sind, hervorzubringen. Flachs, Hanf, manche Südfrüchte, als süße Bataten u. s. w., besonders auch Getreide gedeihen hier vortrefflich; werde dem Boden einige Cultur zugewandt, so dürfe man auf ein bedeutendes Erzeugniß rechnen, und, vermehre sich die Bevölkerung auch gar sehr, so werde doch die gepflegte Production noch ein Ansehnliches für den Ausfuhrhandel geben können. Die Wälder liefern schon jetzt vorzügliches Bauholz für Port Jackson; die Ausfuhr von diesem Artikel könne sehr erweitert, und davon auch nach andern Gegenden, namentlich nach dem brittischen Indien, abgesetzt werden; nicht geringere Aussicht gewähre die Fischerei, besonders der Robbengang²⁾. Seitdem bestand zwar einiger Verkehr zwischen Neuseeland und Neusüdwales, welche letztere Gegend dahin namentlich einige brittische Fabricate, als Eisen-, Stahlwaaren und Waffen ausführte, und neuseeländischen Flachs, den man hoffte, in größerer Menge an die Stelle des in England viel gebrauchten russischen Hanfs treten lassen zu können, dagegen zurücknahm³⁾, indes war dieser Verkehr unbedeutend. Mehr aber wurden die Neuseeländer mit den Europäern durch die Missionarien, welche sich unter ihnen nie-

1) Montgomery Martin, Statistics p. 431, 451.

2) Nicholas Reise nach und in Neuseeland, in den Jahren 1814 und 1815, aus dem Englischen, Weimar 1819. S. 72, 427, 435 ff.

3) James Busby, authentic information relative to New-South-Wales and New-Zealand p. 57.

berließen, und durch manchen der Gefangenschaft entsprungenen Verbrecher aus Neusüdwaless bekannt. Jene äußerten — die ihnen zur Last gelegten nicht löblichen Handlungen ¹⁾ scheinen wenig begründet zu sein — im Allgemeinen einen sehr günstigen, die Letztern aber einen um so verderblichern Einfluß; sie stifteten großes Unheil unter den Eingeborenen an. Der Wunsch, diesem Uebel zu steuern, mehr aber noch der, eine Niederlassung, in welcher die Colonisten einen vorzüglich guten Boden finden, und deren Erzeugniß für England selbst und für Australien von Wichtigkeit werden könnte, zu erwerben, mochten besonders das brittische Gouvernement veranlassen, den Plan, Neuseeland zu colonisiren, ernstlich aufzunehmen, die Besorgniß aber, die Franzosen könnten den Britten in dieser Hinsicht zuvorkommen, die Letztern bestimmen, die Ausführung nicht hinauszuschieben, zumal da einzelne englische Einwanderer sich schon auf der Insel niedergelassen hatten, und diese das Mutterland um Schutz angingen. Im Jahre 1840 nahm daher der Oberst Hobson im Auftrage der brittischen Regierung von Neuseeland Besitz ²⁾, und kaufte in deren Auftrage von den neuseeländischen Haupt-

1) Bekanntlich ward den Missionarien zur Last gelegt, sie mißbrauchten ihren Einfluß auf die Neuseeländer, um sich große Landstrecken unter vortheilhaften Bedingungen zu verschaffen. Vergl. James Busby p. 67. „The influence which the immediate benefits conferred by the Missionaries upon the natives, and their disinterested conduct have procured has been continually on the increase. But the Missionaries complain, that their labours are in a great degree, counteracted by the licentious conduct of the crews of vessels which visit the bay of Islands. And as power and authority, in very shape, command the highest respect of these people, and the Missionaries, besides making no pretensions to authority, are often lessened in the eyes of the natives, by the contempt with which they are spoken of by the seamen.“

2) Augsb. Allgem. Zeitung vom 3. Juli 1841 S. 1475. „Nach Briefen von Hobartstown bis zum 3. März ist der neuernannte Vicegouverneur von Neuseeland, Captain Hobson, am 29. Januar dort eingetroffen und hat sofort zwei königliche Proclamationen bekannt gemacht, in deren erster alles Land in den unter dem Namen Neu-Seeland begriffenen Inselgruppen, das von ihrer Maj. oder deren Erben oder Nachfolgern bereits erworben ist oder noch erworben werden mag, sammt allen gegenwärtig oder künftig daselbst niedergelassenen Ansiedlern, seiner, des Capitain Hobson, Gouverneurchaft unterworfen wird, während in der zweiten ihm das Recht zugestanden wird, eine vom Gouverneur und vom gesetzgebenden Rath von Neusüdwaless zu bestätigende Untersuchungscommission über alle schon gemachten und noch zu machenden Landansprüche einzusetzen. Der Advertiser, der diese Nachrichten mit-

singen einen bedeutenden Strich Landes. Man gründete die Stadt Nickelson, die schon um die Mitte des Jahrs 1840 gegen 1500 Einwohner zählte. Speculanten in London erwarben solche Landstrecken, kurz darauf bildete sich auch eine zweite Compagnie ¹⁾; in öffentlichen Blättern dieser Hauptstadt wurden die Aussichten, welche den Auswanderern auf Neuseeland sich bieten, sehr gepriesen, es kamen große Erwartungen von dieser Niederlassung auf, man hoffte namentlich in kurzer Zeit ein Bedeutendes von Flachs und Getreide auszuführen. Etwa sechs Monate darauf aber liefen ungünstigere Nachrichten in England ein: die Niederlassung sei schlecht gewählt, in nasser Jahreszeit Alles umher Morast; es herrsche Mangel an dem Nothwendigsten, die Lebensmittel seien über die Maaßen theuer; die Arbeiter klagten über Mangel an Erwerb; der Lohn stehe zwar scheinbar sehr hoch — 10 Schilling für den Tag — aber die Brodherren haben kein Geld, die Arbeit zu lohnen; die Zahl der in Cultur genommenen Aecker sei sehr gering, Viele sagten, sie seien betrogen. Bald darauf folgende Nachrichten widersprachen dem; sagten, die Niederlassung sei blühend, ein fernerer Aufschwung derselben nicht zu bezweifeln. Ein den neuen Ankömmlingen wenig günstiger besonderer Umstand aber konnte nicht in Abrede gestellt werden; der, daß die einheimischen Häuptlinge insofern wenigstens die Besitzergreifung nicht respectiren wollten, als das neue Gouvernement gesonnen sei, die frühern Landerwerbungen Seitens der vorher schon eingewanderten Europäer für nichtig zu erklären ²⁾. Die einzelnen früheren Einwanderer in Neuseeland — meist entsprungene Verbrecher aus Neusüdwaless — hatten sich nämlich nicht ganz unbedeutende Landstriche von den Eingebornen zu verschaffen gewußt. Diese, wie mehrfach, und nach allem Anscheine mit Grund behauptet ward, wenig rechtlichen Erwerbungen wollte die brittische Regierung, solche mit einem wohlgeordneten Colonisationsplane unverträglich haltend, nicht

theilt, ist der Meinung, daß das in jenen Proclamationen behauptete Eigenthumsrecht Englands auf ganz Neuseeland von Frankreich schwerlich anerkannt werden würde.“

1) Galiguani Messenger vom 27. Febr. 1840 und Preuß. Staatszeitung vom 4. Juli 1840. „Die neuseeländische Compagnie von Plymouth folgt gegenwärtig dem Beispiel der Londoner: sie hat ein Schiff mit Colonisten ausgeschickt, um die Hauptstadt ihrer künftigen Besitzungen zu wählen und zu gründen. Der Zubrang zu den Emigrationsbureauy ist unermesslich, besonders unter den Fabrikarbeitern: in Paisley, Birmingham, Cork u. s. w. melden sich Laufende.“

2) Die Times vom 2. und 22. Juni 1841.

anerkennen. Indesß mochten mehrere jener frühern Ansiedler sich des Schutzes der Eingebornen hinsichtlich derselben versichert haben. Daher die ebengedachten Drohungen der Letztern. Ob, und wie das neue Gouvernement der eben begründeten Colonie ein Abkommen dieserhalb mit den Häuptlingen getroffen, ist bis jetzt nicht bekannt, liegt wenigstens noch nicht näher vor. Gewiß aber ist, daß mit den Verhältnissen derselben vertraute, unbefangene Männer in England besorgten, es möchte ein ähnlicher Geist, wie bei den Colonisten in Neusüdwales und Bandiemenland vorherrscht, auch der Ansiedler dieser Insel sich bemächtigen ¹).

Bis gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hatte der Anbau der, früher bekanntlich Isle de France genannten, Insel höchst unbedeutende Fortschritte gemacht. Erst um diese Zeit hob sich solcher; der aus den Kriegen der Franzosen mit den Engländern in Indien rühmlich bekannte französische Befehlshaber Labourdonnais machte sich um den Anbau auch dieser französischen Besitzung verdient, er führte namentlich die Cultur des Zuckers auf der Insel ein. Seitdem nahm diese einigen, doch keinen außerordentlich großen Aufschwung. Dieser wurde erst bemerkt, seit — 1800 — die Engländer sich zu Herren derselben gemacht, vornehmlich aber in den letzten funfzehn bis zwanzig Jahren. Vom Jahre 1825 bis zum Jahre 1838 schritt die Ausfuhr des Zuckers nach England fast in dem Verhältnisse von 1 : 7 fort; der meist treffliche Boden der Insel förderte diese Cultur sehr. Indes ist der Zucker bei weitem das wichtigste Erzeugniß derselben; der Werth der Ausfuhr dieses Artikels beträgt fast das Sechszigfache desjenigen der übrigen Exporten insgesammt. Vornehmlich führte man ihn nach England aus; im Jahre 1836 stieg der Werth der Gesamtexportation auf nicht völlig 1 Mill., der der Ausfuhr nach Großbritannien auf fast 700,000 Pfd. Sterl. Von den übrigen Ländern, nach welchen ausgeführt ward, verdient besonders Australien genannt zu werden, welches im ebengedachten Jahre von den Erzeugnissen dieser Insel für fast 66,000 Pfd. Sterl. erhielt; ein bedeutender Theil dieser Exportation bestand in Rum. An

1) Namentlich spricht sich diese Besorgniß in einer Rede aus, die Lord John Russell bei Gelegenheit eines Gastmahls hielt, welches ihm zu Ehren die Mitglieder der neuseeländischen Landcompagnie im Februar 1841 gaben.

der Einfuhr von Mauritius nahm ebenfalls kein anders Land einen so großen Antheil als England; doch ward aus dem brittischen Indien und aus Frankreich ein nicht Unbedeutendes importirt; im Jahre 1836 lieferte England für etwa 361 Tausend Pfd. Sterl. Waaren verschiedener Art, Frankreich für mehr als 127 Tausend, das brittische Indien für fast 200 Tausend. Auch die französischen Besitzungen in Indien nahmen an diesem Handel einen nicht ganz unbedeutenden Antheil. Der Werth der Gesammteinfuhr betrug ca. 916 Tausend Pfd. Sterl. Unter den Gegenständen derselben nehmen die baumwollenen Zeuge den ersten Platz ein; außerdem wurden importirt: mehrere andere Fabrikate, als seidene, leinene, wollene Stoffe u. s. w., Getreide, Mehl, Branntwein, Bier, Wein, Vieh. Die Fabrikate lieferten meist England und Frankreich, einige auch Indien, diese letztere Gegend zumal die gedachten Lebensmittel, vornehmlich Reis.

Hinsichtlich der Arbeitskräfte theilte Mauritius das Schicksal Westindiens; auch dort wurden Clavenhandel und Claverei abgeschafft, doch hörte in Mauritius die Einfuhr der Neger nicht so früh, als in jenen Inseln auf; bis zum Jahr 1817 vermehrte sich daselbst die Zahl der Schwarzen fast unaufhörlich; im Jahre 1767 hatte man deren noch nicht 19 Tausend, im Jahre 1797 noch nicht 60 Tausend hier gezählt, im Jahre 1807 war die Zahl derselben auf fast 78, im Jahre 1817 auf beinahe 98 Tausend gestiegen; seitdem aber nahm solche nicht unbedeutend ab, im Jahre 1832 waren nicht viel über 89 Tausend Claven auf der Insel, und in neuester Zeit erhob man hier dieselben Klagen über Mangel an Arbeitern, welche, wie wir oben bemerkt, aus fast allen Gegenden Westindiens sich hören ließen. Indes hatte der Umstand Mauritius in dieser Hinsicht vor Westindien begünstigt, daß man auf der erstern Insel, bei der geringern Entfernung von Ostindien, sich leichter Arbeiter von hier verschaffen konnte; man zog — gegen das Jahr 1837 — eine nicht unbedeutende Zahl derselben — der schon gedachten Coolis — aus der Gegend von Bombay an sich. Nachdem aber neuerlich die obenerwähnte Bestimmung der brittischen Regierung gegen die Anwendung solcher Arbeiter in Kraft getreten war, sah man sich genöthigt, dieselben nach Indien zurückzuschicken ¹⁾.

1) Vergl. Montgomery Martin, Statistics etc. p. 498, 499, 503 sqq.

IX. Aden, der Verkehr mit Madagascar und mit der afrikanischen Ostküste.

Von der im Jahre 1838 erfolgten Besiznahme von Aden durch die Engländer wurden anfänglich nicht ganz unbedeutende Erwartungen genährt, und es hätte dieser Punct als Stapelplatz für den Handel mit Arabien Bedeutung erlangen können, wenn nicht die Eingebornen den Britten so feindlich gesinnt gewesen wären. Diese aber hatten in der Festung öftere Anfälle von den Arabern zu bestehen, und konnten, besonders seit neuerlich der Vicekönig von Aegypten seine Truppen aus Arabien zurückgezogen, sich nicht weit in das Land wagen, wodurch begreiflich der Handel der Niederlassung mit der Umgegend sehr gehemmt werden mußte.

Auch auf die Anknüpfung eines Verkehrs mit Madagascar waren die Britten bedacht, und vor einigen Jahren zeigte die Regierung dieser Insel eine besondere Geneigtheit, mit ihnen zu verkehren, man gab ihnen namentlich vor den Franzosen den Vorzug¹⁾, welche sich ebenfalls um die Anknüpfung einer Handelsverbindung bemühten; später aber stellten sich auch hier die Verhältnisse ungünstiger für sie, namentlich hatten englische Missionarien arge Mißhandlungen auf der Insel zu erdulden, indeß bestand auch in neuester Zeit einiger, wenn gleich ein wenig bedeutender Verkehr, zwischen derselben und England²⁾.

An der Anknüpfung einer Handelsverbindung mit der afrikanischen Ostküste waren die Engländer dadurch verhindert worden, daß die Portugiesen hier seit längerer Zeit den Handel mit den Eingebornen beherrschten; und nachdem in spätern Zeiten dieselben, gleich wie fast alle ihre Colonien, auch diese vernachlässigten, kamen die Amerikaner und ganz neuerlich auch die Franzosen in der Anknüpfung von Handelsverbindungen den Britten hier zuvor.

So lange der Charter der ostindischen Compagnie bestand, war be-

1) Im J. 1836 kam ein Gesandter der Königin Wittve von Madama, dem Gründer des Reichs von Oma, nach England, der im Namen derselben mit der Regierung des letztern Landes einen Handelsvertrag schließen sollte. Augsburg. Allgem. Zeitung Weil. No. 8. Jahr 1837.

2) Im J. 1840 liefen 2, im J. 1841 ein Schiff von Madagascar in die Themse ein. Times vom 1. Oct. 1842.

sonders aber auch das Privilegium der letztern den brittischen Privatekaufleuten auch in diesem Verkehre hinderlich; indeß hatten, wie selbst von Engländern behauptet wird, die Amerikaner in der Hinsicht in diesem und mehreren andern Zweigen des Verkehrs, die keinen großen Kostenaufwand gestatten, durch ihre wohlfeilern Schiffsausrüstungen unterschiedene Vorzüge vor den Britten. Von den Letztern wurde namentlich beklagt, daß die Verbindung, welche jene mit dem zu den Besizungen des Imam von Muscat gehörenden Zanzibar angeknüpft, sie von dem Verkehre mit diesem nicht unwichtigen Markte ausschliesse¹⁾.

X. Das Vorgebirge der guten Hoffnung.

Seit geraumer Zeit erhielt bekanntlich das Vorgebirge der guten Hoffnung besonders dadurch seine Bedeutung, daß die von Europa nach Indien und die aus dieser Gegend nach dem erstern Welttheile fahrenden Schiffe, um Erfrischungen einzunehmen, hier anlegten; später aber und zumal seit die Britten (1795) diese Colonie den Holländern genommen hatten, machte auch der Anbau in derselben nicht ganz unerhebliche Fortschritte, und dehnte sich in den letzten Jahrzehenden in nördlicher Richtung von der Capstadt beträchtlich aus; in manchen Gegenden ward er durch einen guten, aus reicher Dammerde bestehenden Boden gefördert, in andern aber zeigte sich der letztere, aus Thon und besonders aus Sand bestehend, sehr undankbar, und im Allgemeinen bemerkte man keine sehr erheblichen Fortschritte der Ackerkultur, welche indeß an mehreren Puncten auch durch feindselige Gesinnungen der Eingebornen, und neuerlich durch die Streitigkeiten des ältern Stammes der — holländischen — Colonisten mit der Regierung dieser Besizung gehemmt wurden. Wir glauben diese Verhältnisse, wenn gleich derselben in den letzten Jahren häufig in öffentlichen Blättern gedacht ist, hier nicht ganz mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Jener Stamm der frühern Anbauer, die sog. holländischen Boers, hatten zum großen Theile schon seit längerer Zeit im Innern des Landes, in bedeutender Entfernung von der Capstadt sich angesiedelt, und waren in den letzten Jahrzehenden, zumal in nordöstlicher Richtung, weiter gezogen, wo sich ihnen treffliche Weiden für ihr Vieh boten. Indesß hatten sie diese

1) Ruschenbergers Voyage round the world im Edinburgh Review Vol. LXXVIII. p. 483.

Landstriche meist den Eingebornen entreißen müssen. Es kostete dies manchen Kampf, und nicht geringes Blutvergießen ging daraus hervor. Indes waren die Boers meist siegreich; die Folge dieser Siege war, daß sie viele Hottentotten zu Gefangenen machten, und diese Gefangenen als Sklaven, oder doch als Knechte benutzten. Die Colonialregierung aber, von der Ansicht ausgehend, daß aus diesem Verhältnisse große Mißbräuche erwachsen, schritt gegen dasselbe ein, nahm sich der Gefangenen und der Eingebornen überhaupt an. Die deßfalls vom Gouvernement erlassenen gesetzlichen Bestimmungen indes erbitterten die Boers; größer noch war diese Erbitterung, als die Regierung mit den Waffen einschritt. Es kam mehrere Male zum Kampfe zwischen denselben und den gegen sie gesandten Colonialtruppen, welche letztere die Oberhand nicht behaupten konnten. Indes wurde die Stadt, welche die Boers zu ihrem Hauptorte gemacht — Natal oder Port Natal — in neuerer Zeit von englischen Truppen besetzt. Daneben bemühte sich die Colonialregierung, durch Ansiedelung brittischer Einwanderer in diesen Gegenden hier größern Einfluß zu gewinnen. Die Boers aber wollten dieselben unter sich nicht dulden, ihre Erbitterung stieg auf's Höchste, zumal da bald auch die Colonialregierung den Handel der Capcolonie mit Port Natal untersagte. Sie faßten den Entschluß, von hier weiter noch in das Innere zu ziehen; 4000 an der Zahl, schickten sie sich an, mit ihren Heerden Natal und dessen Umgegend zu verlassen und sich durch neue Kämpfe mit den Eingebornen den Weg noch mehr in's Innere zu bahnen, erklärten auch — im Jahre 1839 — sich völlig unabhängig von der Colonialregierung, zugleich den Entschluß aussprechend, die etwa von dieser zu erwartenden Zwangsmaßregeln auf dieselbe Weise zurückzuweisen ¹⁾.

Die wichtigsten in den Handel kommenden Erzeugnisse des Caplandes sind Aloe, Elfenbein, Thran, Wein, Häute und Talg; sie machen namentlich die vorzüglichsten Artikel der Exportation nach Europa, die indes fast nur nach Großbritannien gerichtet ist, aus. Auch wird etwas Getreide oder doch Mehl, dieses indes meist nur nach Mauritius, versandt. Die Gesamtausfuhr überstieg in den letzten Jahren — namentlich i. J. 1836 — nicht die Summe von 330 Tausend Pfd. Sterl., und war der Einfuhr in die Colonie, welche über 780 Tausend Pfd.

1) Das Ausland Jahrg. 1838 No. 28. No. 304. und Augsb. Allgem. Zeitung 6. Febr. 1840 S. 293.

Sterl. betrug, weit untergeordnet. Seit längerer Zeit hegte man für die Ausfuhr mehrerer der genannten Producte in England günstige Erwartungen, namentlich für den Weinhandel. Die brittische Regierung hatte während der Continentsperre die Importation des Capweins sehr in Schutz genommen; er zahlte in England etwa nur den dritten Theil der Steuer, welcher seit längerer Zeit der spanische und der portugiesische Wein unterworfen war, und in Folge dieser Begünstigung machte bis vor etwa vierzehn Jahren die Einfuhr dieses Getränks in Britannien nicht unbedeutende Fortschritte. Nachdem aber, im Jahre 1825, dieselbe zum großen Theile aufgehört und man den Capwein mit einem bedeutend höhern Zolle belegt hatte, nahm sie bald sehr merklich ab; im Jahre 1829 wurden mehr als $1\frac{1}{2}$ Mill., im Jahre 1836 wenig über 1 Mill. Gallons desselben in England eingeführt. Dagegen hob sich die Ausfuhr der Wolle in sehr beträchtlichem Maaße, vom Jahre 1822 bis zum Jahre 1836 fast in dem von 1 : 20; doch war solche, verglichen mit der aus Neusüdwaales um diese Zeit bewirkten, nicht bedeutend; aus der letztern Colonie führte man mehr als das Zwanzigfache dessen nach England aus, was die erstere diesem Lande lieferte; das Cap sandte im Jahre 1836 noch nicht einmal 400 Tausend Pfd. In dem Verhältnisse der hier seit längerer Zeit schon sich findenden bedeutenden Anzahl Schaafe — sie wird auf mehr als 5 Mill. Stück angegeben — hätte die Wollausfuhr viel größer sein müssen, aber bei weitem der bedeutendste Theil derselben lieferte sehr grobe, kaum verkäufliche Wolle; erst in den letzten 12 bis 15 Jahren war man bemüht, die Heerden zu veredeln, und führte zu diesem Ende sächsische und andere fremde Schaafe ein, von welcher Verbesserung man sich besonders in neuester Zeit nicht geringen Erfolg versprach. Auch ward in dieser die Meinung geäußert, das Capland sei vorzugsweise, und namentlich besser als Südaustralien geeignet, die aus England auswandernden Ackerbauer aufzunehmen ¹⁾. Dieselbe Meinung hatten manche mit den Verhältnissen

1) Vergl. Augsb. Allgem. Zeitung 8. Aug. 1841 No. 220. S. 1755, Auszug aus Montgomery Martins Colonial-Magazin, Januarheft. „Afrika verlangt von jetzt an einen großen Theil unserer Aufmerksamkeit. Unsere schöne Colonie am Cap, zu lange vernachlässigt, verdient besondere Beachtung. Ein unermesslicher Handel kann eröffnet werden mit den zahlreichen eingebornen Stämmen, welche unsere Manufacturen bis in das Herz von Afrika bringen, damit können wir die Bemühungen unserer Missionaire und commercielle Expeditionen zu Unterdrückung des Sklavenhandels verbinden.“

dieser Gegend Afrika's näher bekannte Männer schon vor mehreren Jahrzehenden genährt; auch schien vor etwa zwanzig Jahren die Auswanderung aus England nach den Caplande zu wachsen; dennoch ward sie nicht bedeutend, und blieb namentlich in den letzten beiden Decennien der in dieser Zeit nach Canada und Australien Statt findenden weit untergeordnet. Was noch den Handel mit fremden — nichtbrittischen — Ländern anlangt, so erscheint, beurtheilen wir ihn nach dem Tonnengehalte der ein- und der ausgelaufenen Schiffe, dieser hinsichtlich der letzten Jahre sehr bedeutend, stellte sich namentlich im Jahre 1834 dem mit England in demselben Statt findenden Verkehre ziemlich gleich. Indesß kann solcher Maaßstab nur für die Schiffahrt, nicht für den Handel gelten, und dieses Verhältniß besonders nur durch den Umstand veranlaßt worden sein, daß, wie hier nicht unbemerkt geblieben, manche Schiffseigenthümer in England die von ihnen aus nicht zu den brittischen Besizungen gehörenden Tropengegenden exportirten Erzeugnisse — als Zucker, Caffee u. s. w. — um berechtigt zu sein, solche gegen Erlegung eines niedrigeren Zolls in Großbritannien einzuführen, erst nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung schickten¹⁾. Solcher Verkehr, wie der auswärtige Handel der ebengenannten Gegend überhaupt, ward fast nur in der Capstadt betrieben; einige paar andere Städte, namentlich Port Elisabeth und Simonstown, nahmen zwar einigen Antheil an demselben, indesß einen höchst untergeordneten²⁾.

XI. Die Colonien an der afrikanischen Westküste: Sierra Leona, Gambia und Cape Coast Castle, mit einer Beleuchtung des Sklavenhandels.

1. Der Sklavenhandel.

Die Besitzungen der Britten an der afrikanischen Westküste erhielten, gleich wie die der übrigen Europäer in diesen Gegenden, zuerst ihre Bedeutung nur durch den Sklavenhandel, denn an Waaren lieferte Afrika sehr wenig für den auswärtigen Handel. Und da dieser Verkehr, die Ausfuhr jener unglücklichen Menschen aus dem gedachten Welttheile,

1) Report on Import duties.

2) Montgomery Martin, Statistics etc. p. 473, 475, 489, 490 sqq.

in so sehr bedeutendem Umfange betrieben wird, derselbe auch für manche Zweige des Großhandels von nicht geringer Wichtigkeit ist, und die Besitzungen der Engländer in Afrika rücksichtlich desselben, freilich in einem andern Betrachte als früher, von nicht geringer Bedeutung sind, besonders aber noch, weil dieser Handel neuerlich eine große Aufmerksamkeit in Großbritannien und auf dem Festlande auf sich gezogen, er ja auch für jeden Menschenfreund von Interesse sein muß, so möchte derselbe hier eine nähere Beachtung verdienen, und lassen wir daher diese zunächst folgen.

Bekannt ist, daß man schon gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, als sich gezeigt, daß die Indianer des vormals spanischen Amerika's nicht kräftig genug waren, in den von den Spaniern hier angelegten Bergwerken harte Arbeiten zu verrichten, anfang, Negerclaven in diese Gegenden einzuführen; indeß war die so entstehende Einfuhr der Letztern in der neuen Welt von keinem großen Umfange; sehr erheblich wurde sie erst, seit gegen Ende des siebenzehnten und gegen Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Cultur des Zuckers und des Caffees in Westindien bedeutend zunahm¹⁾. Von dieser Zeit an stieg die Einfuhr der Schwarzen hier, in Brasilien und in einigen andern Gegenden des amerikanischen Festlandes in nicht geringem Maaße; gegen das Jahr 1790 berechnete man die Zahl der überhaupt aus Afrika nach der neuen Welt geschafften auf 70 bis 75 Tausend, von welchen das brittische Westindien etwa den dritten Theil, ein anderes Drittheil Domingo und das Uebrige meist das französische Westindien, alle andern Gegenden Westindiens und Amerika's aber etwa nur 25 Tausend erhielten²⁾. In Folge der Revolution auf Domingo hörte nun bald darauf die Einfuhr hier zwar auf, dagegen wurde in der nächstfolgenden Zeit, in welcher im brittischen Westindien, wo gerade jetzt — in den ersten Jahren des französischen Revolutionskriegs — der Anbau einen großen Aufschwung nahm, die Einfuhr noch größer, während zugleich die Importation auf Cuba Bedeutung erlangte, und auch in Brasilien dieselbe stieg. Im Jahre 1807 aber trat — wir haben das schon bemerkt — das bekannte Verbot der brittischen Regierung gegen den Sklavenhandel ein, und wenn gleich in den ersten Jahren nach dieser

1) Vergl. das Ausland Jahrg. 1838 S. 1079.

2) Vergl. Thomas Fowell Buxton, The African slave trade and its remedy. London 1840.

Bestimmung solche häufig noch umgangen wurde, so war, verglichen mit der Einfuhr früherer Zeiten, diese Importation doch unbedeutend, auch hörte sie nach wenigen Jahren ganz auf¹⁾.

Seit die brittische Regierung die Slaveneinfuhr in die gedachten Colonien verboten hatte, war sie aber auch bemüht, den Slavenhandel überhaupt zu unterdrücken; schon auf dem Wiener Congresse — 1814 — regte sie den Gegenstand an, auch fand er hier und bald darauf auch bei andern Gelegenheiten bei mehreren höhern Personen, namentlich dem Kaiser Alexander, Anklang²⁾. Es ward Grundsatz des brittischen Gouvernements, die übrigen europäischen Seemächte zu veranlassen, auch ihrerseits den gedachten Verkehr zu verbieten, und mit diesen das gegenseitige Durchsuchungsrecht — right of search — zu begründen, so daß die Kriegsschiffe der einen Macht die wegen des Slavenhandels ihr verdächtig scheinenden Schiffe der andern in dieser Hinsicht visitiren und, wenn sie Slaven in dem verdächtigen Schiffe fanden, solches als Prise nehmen konnten. Die dieserhalb gepflogenen Verhandlungen gingen aber meist langsam von Statten, wurden von den Continentalmächten gewöhnlich sehr lau betrieben, zumal da bei diesen nicht selten die Meinung vorherrschte, nur eigensüchtige Absichten bestimmen die Britten hier³⁾; die Staatsmänner der letztern Länder konnten meist nicht begreifen, wie etwas so Außerordentliches, in die Gemeinpolitik nicht Passendes, ohne daß geheime Triebfedern geleitet, habe aufkommen können; aber der Geist von Pitt, Fox, Burke und andern Männern dieser Art, von welchen jene große Maafregel ausgegangen, war überhaupt ihnen meist fremd, lebte selbst nicht mehr in den brittischen Ministern der Jahre 1814 u. s. w.; doch hatte das Volk ihn in sich aufgenommen, die Gesetzgebung das Princip begründet; das Parlament sah es als Ehrensache an, dasselbe weiter zu verbreiten, auch wirkte der unermüdete Wilberforce ja noch⁴⁾; der Weg war gebahnt, er mußte verfolgt werden, mehrere der spätern Ministerien nahmen die Sache auch mit Eifer wieder auf, und nach und nach knüpfte das englische Cabinet mit fast allen andern, mit welchen es in diploma-

1) M'Culloch, Dictionary p. 1043 sqq.

2) Namentlich war dies auf dem Congresse zu Aachen der Fall.

3) Buxton und Parlamentsrede des Lord Palmerstone, in den Times vom 19. Mai 1841.

4) Von ihm ward die Sache auch auf dem Congresse zu Verona angeregt.

tischer Verbindung stand, und welche in dieser Hinsicht in Frage kamen, Unterhandlungen wegen der völligen Abschaffung des Slavenhandels an. Die meisten gingen die Verpflichtung ein, aber von Seiten der Staaten, auf welche es hier besonders ankam, erfolgte die Ausführung nicht, oder nur sehr unvollständig¹⁾.

Namentlich hatten sich auch die Regierungen Frankreichs und Spaniens anheischig gemacht, ihren Unterthanen den Verkehr nicht länger zu gestatten, und besonders unterhandelte England auch mit Portugal; das Cabinet dieses Landes aber zog die Verhandlung in die Länge, gab meist ausweichende Erklärungen. Unter der Flagge dieser drei Länder wurde der Slavenhandel in den zwanziger Jahren noch in nicht unbedeutendem Umfange betrieben; indeß gelang es den Vorstellungen der brittischen Regierung bei der französischen, diese zur Abstellung desselben zu veranlassen. Spanische und portugiesische Seefahrer aber setzten den Verkehr bis auf die neueste Zeit fort, besonders ward er unter portugiesischer Flagge in größter Ausdehnung betrieben; diese Flagge sogar an die Slavenhändler anderer Nationen, zumal an die brasilianischen, häufig verkauft; die Gouverneurs von Congo, der Capverdischen Inseln und anderer portugiesischen Besitzungen trieben einen regelmäßigen Handel damit²⁾. Auch die amerikanische Flagge deckte wohl den schändlichen Verkehr; zwar hatte auch die Regierung der Vereinigten Staaten sich anheischig gemacht, ihn abzustellen, aber es wurde, wie es scheint, darüber, wenigstens eine geraume Zeit lang, nicht sorgsam gewacht. Die Engländer suchten nun zwar den gedachten Handel durch Unterhaltung von Kriegsschiffen an den afrikanischen und amerikanischen Küsten wenigstens zu beschränken, und es ward von ihren Kriegsschiffen manches Slavenschiff genommen; aber es war nicht möglich, die ausgedehnten Küsten Afrika's so zu bewachen, daß auch nur ein verhältnißmäßig bedeutender Theil der hier auslaufenden Schiffe gefapert wurde, noch weniger ließ sich die Einfuhr in Brasilien und Westindien in bedeutendem Maaße beschränken³⁾.

Hinsichtlich der unter amerikanischer Flagge fahrenden Slaven-

1) Dies geschah auch neuerlich von der Regierung von Texas, aber auf den sehr bedeutenden Slavenhandel der Vereinigten Staaten mit jenem Lande konnte das freilich von keinem Einflusse sein. Parlamentsrede des Lord Palmerstone in den Times vom 19. Mai 1841.

2) Buxton.

3) Buxton.

Schiffe ward die Abstellung auch noch durch den Umstand verhindert, daß die amerikanische Regierung auf den Antrag der englischen wegen gegenseitigen Zugeständnisses des gedachten Durchsuchungsrechts eine verweigernde Erklärung gegeben hatte; die Amerikaner glaubten diese Verweigerung ihrer Ehre schuldig zu sein ¹⁾. Indesß kam in den letzten Jahren der Sklavenhandel unter der Flagge der Freistaaten weniger vor; dagegen sollen einzelne amerikanische Händler denselben unter spanischer oder portugiesischer Flagge noch betreiben, besonders aber nach Cuba Schiffe aus den Freistaaten geliefert werden, die man in denselben nur für den Sklavenhandel gebaut hatte ²⁾.

Es ist oben bemerkt worden, daß gegen das Jahr 1790 überhaupt 75 Tausend Neger in Amerika und Westindien eingeführt wurden, daß in den folgenden zwanzig bis dreißig Jahren aber, erst durch das Aufhören der Einfuhr in Domingo, dann durch das der Importation im brittischen Westindien, eine nicht unbedeutende Verminderung des gedachten Verkehrs eintrat. Nach dieser hätte man erwarten sollen, es werde überhaupt die Einfuhr in Amerika und in Westindien abnehmen, zumal da mit der Emancipation des vormals spanischen Amerika's hier auch Sklaverei und Sklavenhandel aufgehoben wurden; indesß trat gerade das Gegentheil ein. In dem spanischen Westindien — besonders auf Cuba, doch auch auf Porto-Rico — und in Brasilien nahm der

1) Parlamentsrede des Lord Palmerstone, in den Times vom 19. Mai 1841.

2) Buxton. Ferner Verhandlungen zwischen England und Amerika über den Sklavenhandel, in der Augsb. Allgem. Zeitung vom 14. Febr. 1841. „Nun hat sich Amerika immer geweigert, England das gegenseitige Recht der Visitation seiner Kauffahrteischiffe durch die Kriegsschiffe zuzugestehen, unter dem Vorwande, daß es vollkommen im Stande sei, selbst die Betreibung des Sklavenhandels unter seiner Flagge zu verhindern. Schiffe, welche daher unter amerikanischer Flagge segeln und mit amerikanischen Papieren versehen sind, laufen keine Gefahr vor englischen Kriegsschiffen, so lange sie keine Sklaven an Bord haben, in welchem Falle sie von den Engländern den amerikanischen Gerichten übergeben würden. Daher haben die Sklavenhändler in der Havannah seit drei Jahren die Gewohnheit, in Baltimore schnellsegelnde Sklavenschiffe bauen zu lassen, welche unter amerikanischer Flagge, einem amerikanischen Capitain und mit amerikanischen Papieren nach der Havannah kommen. Dort werden ihre Papiere von dem amerikanischen Consul visirt, sie werden mit einer spanischen Mannschaft (mit Ausnahme des Capitains) und mit geheimen spanischen Papieren versehen, und segeln nun nach Afrika. Werden sie unterwegs von einem englischen Kriegsschiffe getroffen, so zeigen sie ihre amerikanischen Papiere, und dürfen nicht angehalten werden.“

Anbau des Zuckers und des Caffees gegen das Ende des achtzehnten, und zumal in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts so sehr zu, daß hier auch immer mehr Arbeitskräfte erforderlich wurden. In diesen Gegenden aber bestand der Sklavenhandel in größter Ausdehnung fort. Die brittische Regierung hatte zwar namentlich auch mit der brasilianischen Unterhandlungen wegen Aufhebung desselben angeknüpft, und die der gegenwärtigen Regierung vorhergehende dieses amerikanischen Landes war auf solche soweit eingegangen, daß die erstere Erfolg erwarten durfte, die spätere Regierung Brasiliens aber wies die Sache von der Hand: man könne die Negerklaven nicht entbehren. Auch wurde von den Unterbehörden des Landes die Einfuhr sehr gefördert, und in manchen Gegenden desselben machte solche einen höchst bedeutenden Handelszweig aus ¹⁾. Nach einigen Angaben wurden in neuester Zeit von der afrikanischen Westküste jährlich etwa 150 Tausend, nach andern mindestens nicht viel weniger nach den gedachten Gegenden der neuen Welt ausgeführt ²⁾. Aber auch von der afrikanischen Ostküste wurden sehr viele Sklaven exportirt, diese indesß meist nach den benachbarten mahomedanischen Reichen, zumal nach Aegypten und Arabien gebracht, auch auf dem nahe liegenden Zanzibar fand man viele Negerklaven vom afrikanischen Festlande. Die Gesamtausfuhr aus der letztern Gegend wird auf 50 Tausend geschätzt. Indesß besaßen jene 150 Tausend nur die Zahl der wirklich in Amerika und Westindien eingeführten; die Zahl der auf dem Transport bis an die Küste, auf der Seereise und in den Ländern der Bestimmung selbst, ehe sie hier als Arbeiter angestellt wurden, umkommenden schlägt man noch bedeutend höher an und nach neueren, anscheinend so genauen Schätzungen, als der Gegenstand überhaupt nur zuläßt, verlor Afrika jährlich wenigstens eine halbe Million seiner Bevölkerung durch den schändlichen Handel ³⁾.

Es mag solche Angabe auf den ersten Blick übertrieben erscheinen, zumal da ziemlich allgemein bekannt ist, daß auf der Seereise, wenn gleich diese meist einen sehr bedeutenden Verlust veranlaßt, dieser doch selten ein Viertel bis ein Drittel der eingeschifften Neger übersteigt ⁴⁾; wird aber die Art, wie diese Menschen meist zu Sklaven gemacht wer-

1) Buxton.

2) Buxton.

3) Buxton und The foreign slave trade im Edinburgh Review vom October 1841 p. 179.

4) Buxton und The foreign slave trade a. a. D.

den, daß sie häufig weit aus dem Innern geholt, daß sie bei Tausenden schon auf dem Wege an die Küste untkommen, daß sehr Viele derselben, bald nachdem sie gelandet, zu sterben pflegen, so möchte eine Ueberschätzung hier nicht, eher das Gegentheil anzunehmen sein ¹).

5.352 Die meisten, oder doch sehr viele der in Afrika verkauften Sklaven werden von den Negerhäuptlingen verhandelt, und können, in Massen wenigstens, von denselben nicht anders herbeigeschafft werden, als dadurch, daß diese Häuptlinge andere Stämme mit Krieg überziehen. Nicht selten werden diese nun im tiefsten Frieden überfallen, dann häufig Dörfer bei nächtlicher Weile von der Räuberhorde umzingelt und, wenn die Unglücklichen nach dem Erwachen entfliehen wollen, dieselben von jener zum großen Theile niedergemacht, welches Loos namentlich die ältern Männer und Frauen und die kleinen Kinder zu treffen pflegt. Meist läßt man nur die Burschen und die herangewachsenen Mädchen am Leben, und vertauscht diese dann an die Sklavenhändler gegen Taback, Branntwein und europäische Fabrikate²⁾. Die letztern sind zum großen Theile britisches Erzeugniß, bestehen namentlich in Waffen und besonders in baumwollenen Stoffen; in Manchester sollen jährlich für etwa 250 Tausend Pfd. Sterl. solcher Zeuge bloß für den gedachten Handel gefertigt, und von hier nach Cuba, Brasilien und andern Gegenden, die den Sklavenhandel betreiben, ausgeführt werden, welche Exportation bedeutender ist, als die directe von England nach der afrikanischen Westküste, mit Einschluß der von hier wieder in das Innere von Afrika bewirkten, auf die wir gleich wieder zurückkommen werden³⁾.

Aber auch auf der Seereise stirbt oft eine viel größere Anzahl der unglücklichen Wesen, als eben bemerkt ist, nicht selten der größte Theil der eingeschifften, besonders dann, wenn, wie das häufig eintritt, die Neger vom Fieber befallen werden. Die Art, wie man sie transportirt, veranlaßt oft solche Krankheiten; die Nahrung ist eine sehr kargliche und der Platz ihnen so knapp zugemessen, daß sie sich kaum rühren können. Hiedurch aber wird in den engen Räumen die Luft so verpestet, eine solche Hitze erzeugt, daß es nicht Wunder nehmen könnte, wenn eine noch größere Anzahl auf dieser Reise umkäme⁴⁾. Aber in Westindien oder in Brasilien angelangt, sind die Neger auch meist Ste-

1) The foreign slave trade.

2) Buxton.

3) Buxton.

4) Buxton.

letten gleich; sie werden dann zunächst von Menschen aufgenommen — den sog. *Slavenwirthen*, *Slave-farmers* — die ein Geschäft daraus machen, sie — wie man sich ausdrückt — soweit heranzufüttern, daß sie zu einer verkäuflichen Waare werden. Aber eine große Zahl der Schwarzen überlebt diese Cur nicht; viele sterben vorher eines elenden Todes¹⁾.

Die afrikanischen Häuptlinge sind indeß dem gedachten Handel um so mehr ergeben, da ihnen keine andere Waare zu Gebote steht, für welche sie eine so große Masse europäischer Erzeugnisse, die an den genannten Küsten sowohl als weiter im Innern sehr gesucht sind, eintauschen könnten. Es kam in neuester Zeit nicht selten vor, daß brittische Schiffe, die sich der afrikanischen Westküste näherten, um hier andere Gegenstände einzuhandeln, so lange auf die Verkäufer warten mußten, bis diese die portugiesischen *Slavenhändler*, welche zu gleicher Zeit gekommen waren, befriedigt hatten, aus welchem Verhältnisse dem englisch-afrikanischen Handel ein bedeutendes Hemmnis erwuchs, namentlich auch eine Vermehrung der Krankheiten auf solchen Schiffen veranlaßt ward²⁾.

Dieser Umstand mochte beitragen, den Wunsch bei den Engländern, den *Slavenhandel* abgestellt zu sehen, zu beleben. Aber besonders auch wegen der zur Abwehr dieses Verkehrs aufgestellten Flotten wünschte man eine größere Beschränkung desselben; die Unterhaltung dieser Flotten hatte seit langer Zeit sehr bedeutende Kosten veranlaßt, ohne daß Erhebliches ausgerichtet worden war, und die Sterblichkeit auf denselben, zumal auf den in den ungesunden afrikanischen Gewässern stationirten Schiffen, war außerordentlich groß³⁾. Indes trieben auch edlere Motive; die Idee, es müsse jener Menschenhandel aufhören, hatte sich einmal der Nation bemächtigt; es war aus den Mittheilungen neuerer Reisenden in Afrika und von Missionariern, von welchen einige sich den Weg weit in das Innere geöffnet hatten, erkannt worden, daß die Neger nicht so stumpsinnig, auch, im Allgemeinen wenigstens, nicht so grausam seien, als man sie geschildert; nicht weniger, daß sie auch mit den Britten, möchten diese gleich keine *Slaven* kaufen, wohl zu verkehren wünschten; die Bemühungen in *Sierra Leone*

1) Vergl. Buxton, auch den Bericht der Gesellschaft für die Civilisation Afrikas in Washington, in den *Times* vom 17. Juli 1840.

2) Buxton.

3) Ebendasselbst.

u. s. w., die von den gekaperten Schiffsclaven hieher gebrachten Neger zu bilden, hatten zwar keinen großen, doch einigen Erfolg gehabt¹⁾.

Die bis dahin angewandten Mittel aber, den Schiffsclavenhandel zu unterdrücken, hatten diesen Zweck wenig gefördert, er war vielmehr, wie schon erwähnt ist, seit die brittische Regierung denselben in den eingekaperten Besitztungen verboten, im Allgemeinen noch viel bedeutender geworden, ja man führte gegen das Jahr 1838 fast dreimal so viel Neger in Westindien und Südamerika ein, als etwa fünfzig Jahre früher dieß der Fall gewesen, und doch hatte Großbritannien die ungeheuersten Summen für die Aufhebung jenes Handels und der Schiffsclaverei aufgewandt²⁾. Durch die bisher gebrauchten Mittel konnte der Zweck nicht erreicht werden, denn hätte man diesen Aufwand auch noch sehr vermehren, namentlich die Flotten verstärken wollen, so dürfte man doch auf wenig Anderes rechnen, als darauf, daß von den Schiffsclavenhändlern noch größere List aufgeboten werden würde, den Nachstellungen zu entgehen; der außerordentlichste Gewinn lockte diese; nicht selten brachte eine solche Menschenladung 150, in einzelnen Fällen bis 180 Procent Gewinn³⁾. Auch bot sich ihnen die Gelegenheit, die Ladung zu versichern. Es war aus der gedachten Aufstellung brittischer Flotten hauptsächlich nur einige Vertheuerung der Schiffsclaven, und namentlich auch das hervorgegangen, daß man diese in engere Schiffsräume zusammenpackte⁴⁾. Es bedurfte daher, sollte der Zweck überall nicht aufgegeben

1) Buxton.

2) Wie hier mehrfach angeführt worden, war den Plantagenbesitzern des brittischen Westindiens, um sie für die Aufhebung der Schiffsclaverei zu entschädigen, die Summe von 20 Mil. Pfd. Sterl. bewilligt worden, nach mehreren, möglicher Weise indess übertriebenen, Angaben stieg aber der Geldbetrag, welcher außerdem wegen Abstellung des Schiffsclavenhandels durch Ausrüstung und Erhaltung der Flotten u. s. w. von der brittischen Regierung aufgewandt ward, ziemlich eben so hoch als jene Summe.

3) Buxton.

4) Die Schiffsclavenhändler mußten wegen der gedachten Maaßregel der Britten allerdings darauf gefaßt sein, daß ein Theil der von ihnen exportirten Schiffe den Letztern in die Hände fiel; es war daher ihr Hauptstreben, an den durchkommenden Schiffsclavenladungen einen möglichst großen Gewinn zu machen, und deshalb befrachteten sie die Schiffe mit einer so großen Anzahl der unglücklichen Menschen, als auf denselben nur irgend Platz hatte. Uebrigens betrug, nach anscheinend zuverlässigen Angaben, die größte Zahl der in einem Jahre von den Britten gekaperten Negerclaven nicht über 7000.

werden, eines andern Mittels, und Männer, die der Sache längeres und gründlicheres Nachdenken geschenkt, erkannten als solches nur die Ausrottung des Schiffsclavenhandels in Afrika selbst; sie wollten das Uebel bei der Wurzel ergreifen: es sei gerathen, meinten sie, Verbindungen mit den Häuptlingen im Innern von Afrika anzuknüpfen, diesen zu zeigen, daß es ihrem Vortheile angemessener, durch die Menschenwaaren erzeugen zu lassen, und die Letztern, nicht die Menschen selbst zu verkaufen; die Eingebornen müssen mit der Art der Erzeugung der Gegenstände, welche hervorzubringen, Afrika sehr geeignet sei, namentlich mit einem bessern Ackerbau bekannt gemacht, ihnen hierin von Europäern Anweisung erteilt, von diesen vollkommene Ackerwerkzeuge bei ihnen eingeführt werden; von den brittischen Besitztungen aus könne man die Erreichung dieses Zwecks fördern, hier müsse man freie Neger in einer bessern Landwirthschaft unterrichten; Afrika sei sehr reich an Erzeugnissen, sowohl des Thier-, als besonders auch des Pflanzenreichs, Hornvieh, Schaaf, Ziegen, Schweine finden sich in bedeutender Menge, die Wolle der Schaaf sei zwar bis jetzt eine sehr geringe, die Ziegen aber tragen ein sehr feines Haar, es gedeihen hier die schönsten Südsüchte, Citronen, Apfelsinen, Bataten u. s. w., nicht weniger manche sehr brauchbare Cerealien, indianisches, guineisches Korn, Weizen, manche treffliche Wurzelgewächse, als Ingwer, Arrarout, ferner die vorzüglichsten, sowohl für die Färberei als für die Tischlerarbeiten sehr brauchbaren Holzarten; Zucker, Caffee, Baumwolle, Indigo, Taback kommen, wenn gepflegt, besonders gut fort, es sei dieß schon durch die Erfahrung erwiesen; einige versuchsweise in den brittischen Besitztungen angelegte Plantagen liefern diese Erzeugnisse, zumal Baumwolle, in vorzüglicher Güte u. s. w.¹⁾. Aber nicht bloß auf das Materielle dürfe es abgesehen sein; es sei nöthig, die Afrikaner überhaupt, besonders durch das Christenthum, zu bilden, die Bibel müsse gleichzeitig mit dem Pfluge vorschreiten, die Anfänge seien gemacht, der Erfolg in der Verbreitung der christlichen Lehre an sich zwar noch wenig bedeutend, doch wichtig insofern, als die Bemühungen der Missionarien gelehrt, daß die Afrikaner von dieser Seite nicht unzugänglich; es erhelle aus solchen, daß, werden diese Bemühungen fortgesetzt, und unterstützt die brittische Regierung solche, auf einen bedeutendern Erfolg gerechnet

1) Buxton S. 310 ff. und The civilisation of Africa a. a. D.

werden dürfe; nöthig aber sei, daß durch diese Religionslehrer und durch Bevollmächtigte des Gouvernements, besonders vom Niger und den in diesen sich ergießenden Flüssen aus, das Innere des Welttheils erforscht werde, daraus müsse ein günstiger Einfluß auf die Civilisation dieser Gegenden erwachsen; es sei aber um so wichtiger, besonders auf das Binnenland das Augenmerk zu richten, da zu erwarten, die Einwohner werden hier empfänglicher sich zeigen, als in den Küstengegenden — an der Westküste — deren Bewohner durch langjährigen Verkehr mit den Sklavenhändlern und einen übermäßigen Genuß geistiger Getränke zu sehr verdorben seien. Besonders sprach sich so Herr Fowell-Burton aus, dessen neueres Werk über Afrika wir hier mehrfach citirt. Es fehlte aber nicht an Stimmen, die solche Erwartungen zu widerlegen suchten; sehr lebhaft namentlich geschah dieß neuerlich von Herrn Jamieson, der durch einen von ihm betriebenen großen Handel mit der afrikanischen Westküste mit den Verhältnissen an dieser näher bekannt zu sein scheint: die Hoffnung, die afrikanischen Häuptlinge geneigt zu machen, den Sklavenhandel aufzugeben, sei eitel, dieser liefere ihnen die größten Einkünfte; einen bessern Ackerbau bei ihnen einzuführen und hiedurch einen bedeutendern Handel mit afrikanischen Erzeugnissen hervorzurufen, sei nicht ausführbar, es stelle sich dem zu Bedeutendes entgegen, besonders auch deshalb, weil die Sprache der Völker im Innern so sehr verschieden; man könne in einer derselben fertig sein, werde aber dennoch von den benachbarten Nationen nicht verstanden, auch zeige die Nigerschifffahrt die größten Schwierigkeiten; Sierra-Leone aber passe zum Hauptpunct, von welchem die Civilisation ausgehen solle, durchaus nicht, eine fast funfzigjährige Erfahrung habe bewiesen, wie ungünstig dieser Punct gewählt; das einzige Mittel, durch welches man sich Eingang in das Innere verschaffen könne, sei die Anknüpfung von Handelsverbindungen durch Privaten, solche möge die Regierung fördern, nur insofern könne die letztere hier wirken, das Andere müsse jenen überlassen bleiben; der Handel habe stets der Civilisation bei rohen Völkern den Eingang gebahnt¹⁾. Es traten dagegen wieder Andere auf, die Herrn Jamieson zu widerlegen suchten, und es ward ihm gegenüber auch wohl behauptet, er urtheile nicht ohne Privatinteresse, er wünsche namentlich

1) Robert Jamieson, a further appeal to the Government and people of Great-Britain against the proposed Niger-Expedition. London 1841.

nicht, daß die Gegenden, welche er für seinen Handel erforscht, auch von Andern besucht werden.

Welche Erwartungen hier mit Grund zu hegen sein möchten, das zu prüfen, würde uns zu weit führen; auch ist der Gegenstand noch zu wenig aufgeklärt, als daß schon jetzt hierüber Bestimmtes gesagt werden könnte. Dann auch wird sich uns später Gelegenheit bieten, auf den Gegenstand zurückzukommen. Indes möge erlaubt sein, hier noch zu bemerken, daß neuerlich auch ein Anderer, wie es scheint eine bedeutende Auctorität, der Oberst Nicol, für den Burtonschen Plan sich aussprach, wenigstens in sofern, daß er die Nigerverpedition für gerathen und ausführbar halte: man müsse den Nun-Arm hinauffahren, sich vom Niger aus mit den Häuptlingen der angränzenden Länder in Verbindung setzen u. s. w.¹⁾.

Wichtiger aber noch als dieß ist, daß die Regierung neuerlich die Expedition angeordnet, und diese ihren Anfang genommen hat. Es wurden drei eiserne Dampfschiffe für die Fahrt auf dem Niger ausgerüstet, mit Vorrichtungen aller Art, welche die Beschiffung dieses Flusses und das Klima fordern, und namentlich auch mit Geschenken für die afrikanischen Häuptlinge versehen²⁾. Mit diesen sollte ein friedlicher Verkehr eingeleitet, der Versuch gemacht werden, sie zu überzeugen, daß ihre Länder, werden deren Hülfquellen benutzt, alle Erfordernisse besitzen, die zu einem ausgedehntern Handel mit andern Gegenden nöthig; vermittelt der gedachten Schiffe werde, hoffte man, die Expedition nicht nur den Niger, sondern auch die in diesen sich ergießenden größern Flüsse, namentlich den Schadda, hinauffahren und so weit in das Innere dringen können³⁾; jede Eroberung solle übrigens ausgeschlossen sein, und überhaupt Alles vermieden werden, was den Eingebornen die Absichten der Britten verdächtigen möchte. Die Schiffe sollten schon im Anfange des Jahrs 1841 die englische Küste verlassen; es trat aber eine Verspätung von mehreren Monaten ein, wie behauptet ward, zum Nachtheil der Expedition, da diese in der günstigsten Jahreszeit den Niger nicht erreichen werde. Die wenigen bis jetzt — Anfangs 1842 — von dem Erfolge derselben eingegangenen Nachrichten lauten leider nicht

1) Die Times vom 10. Sept. 1840.

2) Um bei diesen den Eingang zu bahnen, müssen zunächst Geschenke gereicht werden. The foreign slave-trade a. a. D.

3) The expedition to the Niger im Edinburgh Review, Januar 1841 p. 456.

günstig; die Dampfschiffe hatten zwar den Niger erreicht, und die Fürsten der angränzenden Länder im Allgemeinen sich nicht feindselig gezeigt, vielmehr waren mit Einzelnen derselben von dem Befehlshaber der Expedition schon Verbindungen angeknüpft worden; aber das Clima trat der Mannschaft überaus widrig entgegen, fast der größte Theil derselben war nach kurzem Aufenthalte ihm erlegen. In Verbindung mit dem gedachten Plane stand die Erwerbung der Insel Fernando = Vo. Auch die, welche der Niederlassung zu Sierra = Leone wenigstens in so fern das Wort redeten, daß sie hinsichtlich der Civilisation der Neger Einiges bewirkt, vermochten doch die höchst ungesunde Lage derselben nicht zu läugnen. Sie war seit ihrer ersten Gründung (1791) das Grab einer großen Anzahl von Europäern geworden, und keine andere brittische, überhaupt keine europäische Colonie möchte in dieser Hinsicht so ungünstig gelegen sein; die Sterblichkeit unter den Engländern, sowohl dem Militär als Andern, war hier ungeheuer; in einigen Jahren starb fast die ganze Garnison. Statt Sierra = Leone sollte nun Fernando = Vo Hauptniederlassung der Britten in dieser Gegend werden, denn man behauptete, daß das Clima dieser Insel, wenn gleich auch nicht sehr gesund, doch gesunder und namentlich auch der europäischen Constitution zusagender als das von Sierra = Leone sei, auch hielt man die Insel, weil sie den Küstenpuncten, an welchen besonders die Negerclaven eingehandelt werden, näher liegt, geeigneter für die Aufnahme der von den Britten gefaperten Schwarzen. Bis jetzt kamen, in Folge einer längern Seereise, viele der nach Sierra = Leone gebrachten um; man hoffte es werde, wenn erst Fernando = Vo zu ihrer Aufnahme eingerichtet, dieß weniger der Fall, auch leichter sein, von hier aus für die Civilisation im Innern und gegen den Clavenhandel zu wirken. Es fanden deßhalb schon seit ein paar Jahren Verhandlungen wegen Abtretung dieser Insel zwischen der brittischen und der spanischen Regierung Statt; die letztere zeigte sich derselben erst nicht geneigt, ging dann aber in nähere Unterhandlungen mit der brittischen ein, und es schien, um die Mitte des Jahrs 1841, es werde die Abtretung in Kurzem erfolgen; das spanische Ministerium hatte einen deßfalligen Gesekentwurf den Kammern bereits vorgelegt, nahm jedoch, wider alles Erwarten der Britten, ihn später wieder zurück, weil es fürchten mochte, dieselben werden solchen nicht genehmigen ¹⁾.

1) Hannoversche Zeitung vom 4. Sept. 1841.

2. Einzelnes über den Handel der ebengedachten brittischen Besitzungen.

Es wird indeß noch des Handels der brittischen Niederlassungen an der afrikanischen Westküste näher zu erwähnen sein. Wir haben oben schon bemerkt, daß die Fortschritte desselben durch den Umstand gehemmt wurden, daß die afrikanischen Kaufleute den Verkauf von Claven dem ihrer Waaren vorzogen; indeß war die Masse der letztern überall wenig bedeutend, und wenn gleich die Einfuhr einiger dieser Artikel in England, wie namentlich die des Palmöls, zunahm, so war doch auch diese Erweiterung nicht sehr erheblich, zeigte sich auch besonders nur bis zum Jahre 1835 ¹⁾; wie denn überhaupt der Handel mit der afrikanischen Westküste in den letzten Jahren nicht mehr wuchs ²⁾. Die Einfuhr von den sämtlichen brittischen Besitzungen an der gedachten Küste — von Sierra = Leone, der Goldküste und von Gambia — erreichte im Jahre 1836 nicht die Summe von 200 Tausend Pfd. Sterl. Die Einfuhr in dieselben war etwas bedeutender, überstieg indeß selten den Betrag von 350 Tausend Pfd. Sterl., hob sich etwa nur auf den vierten Theil des Werths der überhaupt aus England nach Afrika ausgeführten Waaren, und betrug namentlich auch nicht einmal so viel als die Summe, welche England jährlich für Federn an Irland zahlt, obwohl ein bedeutender Theil der in die gedachten Colonien importirten Gegenstände von denselben in das Innere verführt wird. Als einen der Hauptartikel der Einfuhr aus England haben wir schon baumwollene Stoffe bezeichnet. Außer diesen erhielten sie besonders noch Eisen, Stahl, irdene Waaren, Branntwein, Waffen, Kleidungsstücke, Taback, Thee, Wein; wogegen als Hauptausfuhrartikel die schon erwähnten Oele, Gummi, Elfenbein, Wachs, Häute, Farbehölzer und Goldstaub genannt werden ³⁾.

In dem Verkehre am Gambia indeß wurden die Britten durch die Uebergriffe der Franzosen beschränkt. Der ausschließliche Besitz des Handels auf diesem Flusse war den Erstern von den Letztern im Pariser

1) In den englischen Einfuhrlisten findet sich zuerst im J. 1822 das Palmöl aufgeführt. Von dieser Zeit bis zu jenem Jahre (1833) stieg die Einfuhr desselben sehr bedeutend. S. die tabellarischen Uebersichten des ersten Theils S. 6 und des dritten No. 3., auch das Ausland J. 1838 S. 555.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 6.

3) M'Culloch p. 1027. Montgomery Martin p. 543, 554 sqq. und Janieson p. 30.

Frieden von 1814 zugestanden worden, indeß gründeten später die Franzosen, dieser Bestimmung entgegen, an demselben eine Niederlassung — Albedar — und die Vorstellung der Engländer gegen dieses vertragswidrige Verfahren blieb vergeblich, jene betrieben vielmehr ungestört hier einen nicht ganz unbedeutenden Handel, besonders mit Gummi, welche Waare den wichtigsten Ausführartikel dieser Gegend ausmacht, und die Niederlassung der Engländer in derselben — auf dem Vorgebirge St. Maria — hatte unter diesen Umständen wenig Nutzen für die Britten ¹⁾).

5.360D. Die Schiffahrt und der Fischfang.

Die Schiffahrt Großbritanniens zerfällt in drei Haupttheile; 1) in diejenige mit dem übrigen Europa; 2) in die mit den außereuropäischen Gegenden, und 3) in die Küstenschiffahrt, unter welche letztere man auch den Verkehr mit den Nachbarinseln, mit Irland, Guernsey, Jersey, u. s. w. zu begreifen pflegt, wozu, wenn wir die Fischereien in entfernten Gegenden hier mit einschließen, auch 4) noch der Wallfischfang kommt. Die übrigen Zweige der Fischereien in den entferntern Gegenden aber, wie namentlich den Stockfischfang bei Neufundland, glauben wir nicht hieher rechnen, sondern sie als Zubehör der auswärtigen Besitzungen ansehen zu müssen, und haben deshalb auch ihrer in den die Colonien umfassenden Abschnitten gedacht.

Was nun zuerst den Schiffsverkehr mit dem europäischen Festlande und den mit den außereuropäischen Gegenden anlangt, so ist bei frühern Gelegenheiten von uns gezeigt worden, daß auch, nachdem in Folge der Entdeckung von Amerika und der Auffindung des Weges um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Ostindien, die Schiffahrt im Allgemeinen weit größere Bedeutung erlangt hatte, England hinsichtlich fast aller hier einschlagenden Zweige längere Zeit hindurch keine erheblichen Fortschritte machte, wenigstens hinter den Vereinigten Provinzen der Niederlande in diesem Betrahte sehr zurückblieb; daß aber in den spätern Zeiten des siebzehnten Jahrhunderts die Schiffahrt des Inselreichs durch die bekannte Navigationsacte und durch den Aufschwung, den jetzt der Handel desselben nahm, sehr gefördert ward, daß sie dann

1) Montgomery Martin, Statistical etc. p. 554.

im achtzehnten, mit dem letztern in manchen Zweigen durch dieses Schifffahrtsgesetz sehr begünstigt, sich noch weit mehr erweiterte; daß ferner, gleich wie dem Handel die meisten Kriege, die Britannien seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts führte, sehr günstig waren, dieß auch hinsichtlich der Schifffahrt sich zeigte, vornehmlich in dem französischen Revolutions- und dem darauf folgenden Kriege, in welchem auch unmittelbar eine große Anzahl Schiffe für den öffentlichen Dienst beschäftigt war; daß aber ferner nach dem Aufhören dieses Kriegs — 1815 — in mehreren Zweigen der Schifffahrt eine bedeutende Abnahme eintrat. Bei diesem letztern Verhältnisse indeß glauben wir, wegen des engen Zusammenhangs desselben mit dem der neuesten Zeit, etwas länger verweilen zu müssen.

Der Uebergang vom Kriege zum Frieden beeinträchtigte die brittische Schifffahrt nicht bloß deßhalb, weil nach wiederhergestelltem Frieden die Handelsschiffe, welche der Krieg unmittelbar in Anspruch genommen hatte, außer Thätigkeit gesetzt, sondern vorzüglich auch, weil durch die in Folge des Friedens eintretende Erweiterung der Schifffahrt mehrerer andern Nationen die Britten in dem Schiffsverkehre mit verschiedenen Ländern, namentlich auch in dem Zwischenhandel zwischen mehreren außereuropäischen Gegenden und dem europäischen Festlande sehr beschränkt wurden, weil ferner, wenigstens seit dem Jahre 1819, die Korneinfuhr in England fast aufhörte, der Sklavenhandel keine brittischen Schiffe mehr beschäftigte, und dann besonders noch, weil die Schifffahrt der Vereinigten Staaten, namentlich in dem Verkehre der letztern mit dem brittischen Westindien, auf Unkosten der englischen sich erweiterte. In geringerm Maaße ward auch noch dadurch die brittische Schifffahrt beeinträchtigt, daß, seit die Engländer (1816) die Raubstaaten zu Paaren getrieben, die Seeräubereien im Mittelmeere fast aufhörten, und hiedurch die Fahrt in diesem auch für nichtbrittische Schiffe sicherer wurde.

Unter diesen Umständen würde Britanniens Schifffahrt bedeutend abgenommen haben, wäre sie nicht durch andere Umstände gehoben worden. Zuerst entstand aus dem vermehrten Handel mit einigen europäischen Ländern in dem Verkehre mit diesen ein nicht unbedeutender Zuwachs; vornehmlich bemerkte man ihn in dem mit denjenigen Gegenden unsers Welttheils, aus welchen England sich besonders mit Rohstoffen für seine Industrie versorgt, wie in dem mit Rußland, Deutsch-

land, den Niederlanden u. s. w. Solche Waaren aber erhielt, wie ebenfalls bereits gezeigt ist, die Insel, zumal seit dem Eintreten der mehrgedachten Continentsperre, mehr noch aus andern Welttheilen, und dieser Umstand, wie besonders auch die Erweiterung des Handels Großbritanniens mit den leßtern Gegenden überhaupt, ganz vorzüglich die fast von Jahr zu Jahr vermehrte Einfuhr von Bauholz aus den nordamerikanischen Colonien, veranlaßten, daß der Umfang der brittischen Schiffahrt nicht nur nicht abnahm, sondern sich noch erweiterte.

Indeß wurde die letztere nicht sehr lange nach dem Aufhören des Kriegs dadurch sehr bedroht, daß andere europäische Staaten anfangen, in ihren Häfen die brittischen Schiffe höhern Abgaben zu unterwerfen, wie zumal in Preußen sich solches zeigte. Die Schiffahrt des leßtern Landes, welche, sehr begünstigt durch die große Kornausfuhr aus den preußischen Ostseehäfen während des Kriegs, sich in dieser Zeit sehr gehoben hatte, war, nachdem seit 1819 dieser Verkehr fast ganz aufgehört, in so große Abnahme gerathen, daß die preußische Regierung, bestürmt von den verarmenden Rhedern, nicht umhin konnte, diesen einen Schutz angedeihen zu lassen. Solcher bestand darin, daß man in den Häfen der Monarchie die Schiffe derjenigen Länder, welche die preußischen Schiffe nicht unter eben so günstigen Bedingungen in ihren Häfen zuließen, als unter welchen man bis dahin die fremden Schiffe in den preußischen Häfen zugelassen hatte, mit einer höhern Abgabe belegte. Die letztere traf aber ganz besonders die brittischen Schiffe, und in einem so bedeutenden Maße, daß hiedurch vorzüglich die Bestimmungen in's Leben gerufen wurden, welchen der Minister Huskisson in den Jahren 1824 und 1825 Eingang zu verschaffen wußte. Es ward jetzt Grundsatz, den fremden Schiffen unter denselben Bedingungen den Eingang in die Häfen Britanniens zu gestatten, unter welchen die Schiffe dieses Landes in den Häfen desjenigen, welchem sie angehörten, zugelassen wurden.

Dieser bedeutenden Aenderung der Schiffahrtsgesetze indeß waren andere sehr erhebliche schon vorhergegangen. Eine der Hauptbestimmungen der Navigationsacte besagte, es sollen außereuropäische Erzeugnisse nicht anders als in brittischen Schiffen in England eingeführt werden; die Emancipation der vormals brittischen Colonien in Nordamerika aber führte, gleich nachdem diese — die Vereinigten Staaten — zu einem bedeutenden Staatskörper sich ausgebildet, eine Abweichung von jenem

Gesetze herbei; man gestattete denselben, ihre Erzeugnisse in Schiffen der Freistaaten in England einzuführen, und ließ später noch eine andere Abweichung von jenem Gesetze zu ihren Gunsten dadurch eintreten, daß, wie auch hier schon erwähnt ist, ihnen der Schiffsverkehr mit dem brittischen Westindien erlaubt ward, welche Bestimmung zwar später wieder aufgehoben, dann aber wieder eingeführt wurde, und auch jetzt noch besteht.

Nachdem aber in den leßten Decennien aus dem vormals spanischen und dem portugiesischen Amerika mehrere neue Staaten sich gebildet, glaubte die brittische Regierung diesen ähnliche Zugeständnisse, als den Staaten der nordamerikanischen Union geworden, nicht verweigern zu können; auch diesen jungen Freistaaten gestattete man daher, ihre Erzeugnisse in eigenen Schiffen in Großbritannien einzuführen; ein Zugeständniß, welches das letztere Land ohne sonderliche Opfer machen konnte, da das Seewesen dieser Staaten von keiner Bedeutung und kein Anschein war, daß es sich sehr heben werde. Den Vereinigten Staaten gegenüber indeß mußten dem Inselreiche schon früh solche Besorgnisse entstehen, da diese bereits in ihrem Colonialzustande eine sehr bedeutende Schiffahrt betrieben hatten, und die Neuengländer kühne Seefahrer und mit allen Mitteln, ihre Schiffahrt zu erweitern, versehen waren. Aber in diesem Verhältnisse rief der Drang der Umstände jene Zugeständnisse hervor; die Britten mußten besorgen, daß, wären sie solche nicht, die Nordamerikaner Repressalien gebrauchen werden, die der englischen Schiffahrt höchst nachtheilig werden könnten.

Auch für jene Zugeständnisse an Preußen und einige andere europäische Staaten war, wie gedacht ist, bringender Grund vorhanden, und auf ähnliche Weise machte auch in spätern Zeiten England, auf Unkosten der eigenen Schiffahrt, nur da Zugeständnisse, wo die Noth es zu fordern schien¹⁾. Die letztere entstand aber nicht bloß aus der Besorgniß vor Repressalien von Seiten anderer Staaten, sondern in manchen Fällen auch daraus, daß sowohl der Handel als auch die Colonialinteressen Britanniens mit dem Interesse der Schiffahrt des Landes in Conflict geriethen. Der Handelsstand und besonders auch die Manufacturisten konnten die Beschränkung der fremden Schiffahrt in dem Verkehr mit der Insel, zumal in einer Zeit, in welcher die Industrie auch

1) Discours prononcé dans la chambre des communes le 12. Mai 1826 par Mr. Huskisson.

in andern Ländern sich sehr hob, nur ungern sehen, da sie vorzüglich auch möglichst geringe Transportkosten für die von ihnen gebrauchten Rohstoffe und Fabrikate wünschten, solche Kosten aber durch eine größere Concurrenz unter den Schiffseigenthümern niedergedrückt wurden. Und auch den Pflanzern in den überseeischen Besitzungen lag an dieser Concurrenz, zuerst deshalb, weil dadurch der Absatz ihrer Erzeugnisse, und nicht weniger die Wohlfeilheit der fremden Waaren auf den Märkten dieser außereuropäischen Gegenden gefördert ward. Beide Umstände trugen wesentlich zu den gedachten Aenderungen der Schiffahrtsgesetze bei.

Die Colonien, wenigstens die westindischen und nordamerikanischen, hatten ihre Erzeugnisse früher nur in brittischen Schiffen nach dem Mutterlande ausführen dürfen; man war aber, wie hier gedacht ist, von dieser Bestimmung zu Gunsten der Vereinigten Staaten von Nordamerika früher schon abgegangen; später indeß trat auch die Abweichung ein, daß man den gedachten Besitzungen den directen Verkehr mit dem europäischen Festlande gestattete. Indesß geschah dieß unter mehreren Beschränkungen, auch konnte die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse nach jenen fremden Gegenden deshalb nicht bedeutend werden, weil diese eben, in England durch gesetzliche Begünstigungen sehr in Schutz genommen, nirgend einen so guten Markt als hier fanden¹⁾.

Wie wichtig indeß auch die auf solche Weise andern Nationen gemachten Zugeständnisse sein mochten, so wurden doch zu Gunsten der brittischen Schiffahrt mehrere Bestimmungen der gedachten Ucten aufrecht erhalten, die dieser einen sehr bedeutenden Theil des Schiffsverkehrs des Landes fast ausschließlich sicherten. Zu den Hauptstipulationen derselben gehörten die, daß sämtliche, aus außereuropäischen Gegenden in England eingeführt werdenden Waaren nur in brittischen Schiffen gebracht werden dürfen, und daß die Einfuhr einer sehr bedeutenden Anzahl meist viel Schiffsraum einnehmender Güter vom europäischen Festlande nur in den Schiffen der Länder, in welchen sie erzeugt worden, oder in brittischen Schiffen Statt finden darf²⁾. Von der ersten Bestimmung war man nun zwar in sofern abgegangen, daß man den aus den vormalig europäischen Colonien in Amerika erstandenen Freistaaten gestattet hatte, die Erzeugnisse dieser Gegenden selbst in Eng-

1) Discours etc.

2) Vergl. Th. 1. S. 200 ff.

land einzuführen, doch ward ihnen nicht erlaubt, auch die Erzeugnisse anderer amerikanischer Länder im Inselreiche zu importiren. Und was das Zugeständniß hinsichtlich der Einfuhr vom europäischen Festlande betrifft, so war dieses deshalb für die brittische Schiffahrt weniger gefährlich, weil mehrere der europäischen Länder, welche insbesondere die hier in Betracht kommenden Waaren liefern, wie namentlich Rußland, Spanien, Portugal und besonders auch die Türkei, keine sehr bedeutende eigene Schiffahrt hatten. Und dieses letztere Verhältniß trug, seit — vor funfzehn bis sechszehn Jahren — jene Aenderungen eingetreten, wesentlich bei, den Britten einen verhältnißmäßig bedeutenden Theil ihres Schiffsverkehrs mit dem europäischen Continente zu erhalten, zumal da die Einfuhr mehrerer hieher gehörender Artikel, als namentlich die von Flachs, Hanf u. s. w. sich vermehrte. Indesß war, wie bei einer andern Gelegenheit gezeigt ist, diese Vermehrung nicht so bedeutend als die, welche hinsichtlich mehrerer außereuropäischer Gegenstände, der Baumwolle, des nordamerikanischen Bauholzes, der australischen Schaafwolle u. s. w. sich zeigte. Und wäre nicht von dieser Seite ein sehr erheblicher Zuwachs eingetreten¹⁾, so würde der Umfang des brittischen Schiffsverkehrs mit andern Ländern überhaupt in den letzten Jahren sehr viel minder bedeutend gewesen sein, als er wirklich war.

In dem Verkehre mit der Türkei, mit Italien und mit einigen wenigen andern Gegenden des europäischen Festlandes war in jener neuern Zeit eine nicht unbedeutend größere Anzahl von brittischen Schiffen beschäftigt, und die Schiffe dieser Länder selbst nahmen an solchem Verkehre einen höchst untergeordneten Antheil. Das war auch in dem Handel mit Spanien und in dem mit Portugal der Fall, doch in diesem die Schiffahrt des Inselreichs nicht in dem Maasse überwiegend, wie in dem Verkehre mit jenen Ländern²⁾, auch fing man sowohl in dem größern als dem kleinern Königreiche der Halbinsel an, die eigene Schiffahrt, namentlich in dem Verkehre mit Britannien, sehr in Schutz zu nehmen, worüber in diesem Lande neuerlich bitter geklagt ward. Sehr aber wuchs in dem Handel zwischen Frankreich und England der Antheil der Schiffahrt des erstern Landes. Auch in dem Verkehre mit Deutschland und den preussischen Ostseehäfen nahm die brittische Schiffahrt in neuester Zeit einen so bedeutenden Platz nicht mehr ein,

1) Vergl. die tab. Uebers. des 1. Theils S. 8. 9. 13. und des dritten No. 2. 9. 10.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 7. und No. 8.

als in der ebengedachten frühern, in größerem Maaße noch zeigte sich das in dem Austausch mit Schweden, Norwegen, Dänemark und Rußland 1). Der Handel mit dem brittischen Nordamerika, mit Australien, mit China und einigen andern außereuropäischen Gegenden aber wuchs so sehr, daß dadurch der Ausfall, welcher im Allgemeinen in Englands Schifffahrt mit dem europäischen Continente sich zeigt, meist aufgewogen oder auch wohl überwogen ward. Dennoch aber möchte, zumal da die obenerwähnten ungünstigen Handelsconjuncturen neuester Zeit auch mehreren Zweigen der Schifffahrt nachtheilig wurden, die letztere in derselben im Allgemeinen abgenommen haben, wäre nicht durch die große Getreideinfuhr in d. J. 1838, 1839 und 1840 ihr ein beträchtlicher Zuwachs entstanden; denn wenn gleich das in denselben in England nöthige Korn zum bedeutenden Theile in den Schiffen der Länder, deren Erzeugniß es war, gebracht ward, so wurde doch auch ein sehr großer Theil davon in brittischen Schiffen zugeführt.

Wenn unter solchen Umständen verschiedene Zweige des auswärtigen Schiffsverkehrs wuchsen, andere abnahmen, und derselbe, als Ganzes betrachtet, einige, doch keine erhebliche Fortschritte machte 2), so zeigten sich diese sehr entschieden hinsichtlich der Küstenschifffahrt, welcher, wie oben bemerkt, der Schiffsverkehr mit den brittischen Nachbarinseln zuzurechnen ist. Der letztere, besonders der Handel mit Irland — wir werden auf solchen noch zurückkommen — erweiterte sich außeror-

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 7. und No. 8. mit der des ersten Theils S. 14.

2) Im Jahre

1824	besaß das brittische Reich überhaupt	24,776	Schiffe von	2,559,587	Tonnengehalt,
1825	" " " " " "	24,174	" " " " " "	2,542,216	" " " " " "
1826	" " " " " "	24,625	" " " " " "	2,635,644	" " " " " "
1832	" " " " " "	24,435	" " " " " "	2,618,068	" " " " " "
1833	" " " " " "	24,385	" " " " " "	2,634,577	" " " " " "
1834	" " " " " "	24,055	" " " " " "	2,716,100	" " " " " "
1835	" " " " " "	25,511	" " " " " "	2,783,761	" " " " " "

Es fand somit vom J. 1824 bis zum J. 1835 eine, jedoch eine wenig bedeutende — etwa nur 3 Procent betragende — Vermehrung Statt. Seitdem möchte ferner eine solche, doch ebenfalls keine sehr bedeutende, eingetreten sein. Vergl. Pope, import-and export-guide I. 111. Börsenhalle 25. Febr. 1836. McCulloch p. 1020 u. 1022. Princes, price-courant 1836 S. 15. Börsenliste 1. März 1837 und besonders auch die tabellarischen Uebersichten des ersten Theils S. 14, des dritten No. 7. und No. 8.

dentlich, und dieser Zuwachs ward für die Schifffahrt um so bedeutender, da in demselben, wenigstens was die Einfuhr aus Irland anlangt, fast nur großen Schiffsraum einnehmende Gegenstände, als zumal Getreide, Vieh und andere landwirthschaftliche Erzeugnisse, vorkommen.

Über auch der eigentliche Küstenhandel, namentlich der Transport von Kohlen besonders die Verschiffung derselben von Northumberland und Durham nach der Hauptstadt und andern Gegenden des Landes, die von Kupfererz, aus Cornwall u. s. w. nach Wales, erhielten größern Umfang, und rechnen wir diesem Verkehre die Dampfschifffahrt zwischen verschiedenen Häfen des Inselreichs hinzu, so war solche Vermehrung noch weit entschiedener; im Jahre 1814 war die Dampfschifffahrt noch kaum aufgekommen, im Jahre 1825 besaß das brittische Reich 168 Dampfschiffe, im J. 1840 über 800, über welches außerordentliche Fortschreiten die untenstehende Uebersicht Näheres giebt 1). Ein sehr bedeutender Theil dieser Schiffe indeß wurde für die Küstenschifffahrt und für die Schifffahrt in England selbst, auf Flüssen und Canälen, benutzt. Nirgend aber war die Anwendung derselben ausgedehnter, als auf dem Hauptstrome des Landes, auf der Themse, in der Nähe des großen Marktes, wo, wie Schiller sagt, vier Welten ihre Schätze tauschen; man berechnete, daß 150 Dampfschiffe auf demselben beschäftigt waren 2). Die Dampfschifffahrt zwischen Großbritannien und Amerika kam bekanntlich erst gegen das Jahr 1837 auf; wenige Jahre zuvor hatten mit solchen Verhältnissen sehr vertraute Män-

1) Das Fortschreiten der brittischen Dampfschifffahrt vom J. 1814 bis auf die neueste Zeit wird, wie hier folgt, angegeben: Einschließlich der Colonien

besaß das Reich im Jahre 1814 überhaupt	2	Dampfschiffe von	456	Tonnengehalt,
" " " " " "	1824	" " " " " "	126	" " " " " "
" " " " " "	1825	" " " " " "	168	" " " " " "
" " " " " "	1826	" " " " " "	248	" " " " " "
" " " " " "	1827	" " " " " "	275	" " " " " "
" " " " " "	1834	" " " " " "	462	" " " " " "
" " " " " "	1835	" " " " " "	538	" " " " " "
" " " " " "	1836	" " " " " "	600	" " " " " "
" " " " " "	1840	" " " " " "	840	" " " " " "

(Die Angabe fehlt.)

Der Werth des auf die Dampfschifffahrt überhaupt verwendeten Capitals wird auf 5 Mill. Pfd. Sterl. geschätzt. Der Londoner Courier vom 11. Oct. 1839 und der Bericht des Grafen Daru über das Project der Erweiterung der Dampfschifffahrt Frankreichs mit Amerika im Journal des Debats vom 25. Sept. 1840.

2) Galignani Messenger 13. Mai 1840.

ner in England dieselbe noch für unausführbar erklärt¹⁾, und jetzt — Ende 1841 — ist diese Art des Verkehrs zwischen den beiden Welttheilen eine der regelmäßigsten, die überall nur besteht. Welchen Einfluß sie auf den Austausch des Inselreichs mit der nordamerikanischen Union seit mehreren Jahren schon geäußert, haben wir bereits Gelegenheit gehabt zu bemerken, und werden darauf auch noch zurückkommen.

Was die Fischereien anlangt, so nahm der Wallfischfang im Allgemeinen ab. Hinsichtlich der Grönlandsfischerei hatte man — der Fisch wurde in diesen Gewässern schon seit längerer Zeit selten — dieß bereits seit einer Reihe von Jahren bemerkt. Der Wallfisch, besonders der Robbenfang in der Südsee aber war bis zum Jahre 1820 gestiegen, vermehrte sich jedoch seitdem nicht mehr, und die Einfuhr des Thrans im Allgemeinen verminderte sich vom Jahre 1833 bis zum Jahre 1840 sehr bedeutend²⁾. Es traten mehr und mehr andere Fettwaaren an die Stelle jener, und die Unternehmungen auf den Fischfang wurden, wie es scheint, deßhalb seltener, weil das Geschäft sich immer mehr als ein höchst unsicheres zeigte; die Ausbeute in den verschiedenen Jahren war höchst ungleich³⁾.

In früheren Zeiten galt auch der Fischfang — zumal der Heringsfang — an den brittischen Küsten für einen ganz bedeutenden Zweig des Verkehrs; dieser aber nahm ebenfalls ab, zum Theil vielleicht in Folge des Umstandes, daß die Fische hier seltener wurden; indeß ging, wie wenigstens von mehreren Seiten behauptet wird, eine solche Verminderung besonders auch daraus hervor, daß andere Nationen, na-

1) Vergl. die Liste der Börsenhalle vom 8. Jan. 1836. „Der Ansicht des gelehrten Dr. Lardner zufolge, die er in einer in Macclesfield gehaltenen Vorlesung entwickelte, wäre der Plan einer regelmäßigen Dampfschiffahrt zwischen Neuyork und Liverpool ganz chimärisch.“

2) Im J. 1790 betrug der Gehalt der auf den Wallfischfang ausgelaufenen brittischen Schiffe etwas über 40,000 Tonnen, davon waren auf den Fang in der Südsee zu rechnen ca. 7300, so daß für die Grönlandsfahrt ca. 33,000 Tonnen blieben. Darauf nahm bis zum J. 1826 der erstere Zweig bedeutend zu, indem der in diesem für denselben angegebenen Tonnengehalt viel über 10,000 stieg, während dagegen die Schifffahrt nach Grönland auf 30,000 Tonnen sank, im J. 1836 aber erreichte der Tonnengehalt der nach beiden Gegenden ausgelaufenen Schiffe nicht einmal die Summe von 30,000. Vergl. die tabellarische Uebersicht des ersten Theils S. 14 und des dritten Theils No. 4. und No. 8., auch den Hamburger Correspondenten vom 26. Jan. 1841.

3) Vergl. das Ausland Jahrg. 1838 S. 1342.

mentlich die Franzosen, an demselben einen bedeutenden Antheil nahmen. Von den in England bei diesem Geschäfte Interessirten wurde sehr darüber geklagt, daß die französischen Fischer sich den brittischen Küsten weit mehr nähern, als nach einem deßfalls von der brittischen Regierung mit der französischen geschlossenen Vertrage ihnen zustehet: die Beeinträchtigung der brittischen Fischerei sei um so drückender, als die englischen Fischer durch die Franzosen an dem Fisch-, zumal auch an dem Austernfange an der französischen Küste verhindert werden¹⁾.

E. Einwirkung der Gesetzgebung auf die Schiffahrt, den Colonialhandel und den auswärtigen Verkehr überhaupt.

Seit dem Jahre 1825 wurden, lassen wir hier die Neger = Emancipation unberücksichtigt, in den brittischen Schiffahrts = und Colonialgesetzen erhebliche Veränderungen nicht weiter vorgenommen. Zwar trat, wie oben erwähnt ist, hinsichtlich des indischen Handels eine sehr bedeutende Maaßregel — 1833 — ein; da aber die indischen Besitzungen den brittischen Colonien nicht zuzurechnen sind ²⁾, so kann solche auch hier nicht in Betracht kommen, zudem haben wir derselben hier mehrfach ausführlich gedacht. Indesß möchte nicht überflüssig sein, noch zu erwähnen, daß der auswärtige Handel dieser Besitzungen, auch da, wo örtliche Umstände dem nicht entgegengestanden haben würden, von der brittischen Regierung nie den Beschränkungen unterworfen ward, welche den Handel der westindischen und nordamerikanischen Colonien fesselten; wir meinen hinsichtlich ihres Verkehrs mit nichtbrittischen Ländern und hinsichtlich der Schiffahrt von und nach indischen Häfen; denn was den Handel mit England anlangt, so waren, wie dieß nicht mit Stillschweigen übergangen ist, in Ansehung desselben die ostindischen Besitzungen weit mehr beschränkt, als die westindischen und überhaupt als alle übrigen Besitzungen des Inselreichs.

1) The English and French fisheries im Galignani Messenger 22. Apr. 1840.

2) Die brittischen Besitzungen überhaupt werden bekanntlich mit der Benennung the British Possessions bezeichnet, während die Colonien häufig unter dem Namen the British Plantations vorkommen.

In den allerletzten Jahren aber traten mehrere Umstände ein, die den Plan zu einer umfassendern Aenderung der Handelsgesetze der Colonien und der damit in Verbindung stehenden Schifffahrt hervorriefen. Seit längerer Zeit war man im Allgemeinen in England mit der hohen Besteuerung der Erzeugnisse fremder Tropengegenden und der Rohstoffe noch anderer Länder sehr unzufrieden, und wünschte namentlich den vor längerer Zeit auf fremden Zucker und fremdes Bauholz gelegten Zoll vermindert zu sehen. Den erstern lieferte meist nur das brittische Westindien und die Insel Mauritius, einen verhältnißmäßig kleinen Theil die Besitzungen in Ostindien; den in andern Gegenden erzeugten Zucker hatte man mit einer Abgabe, die einem Verbote fast gleich kam, belegt, eine sehr bedeutende traf auch den Caffee, sofern er nicht Erzeugniß der brittischen Besitzungen war, und das fremde Bauholz — nicht bloß die Ostseegegenden, auch die Vereinigten Staaten hatten früher davon geliefert — war so hoch besteuert, daß man daselbe schwerlich überall noch eingeführt haben würde, hätte man es — das Holz aus den Ostseegegenden ist, wenigstens für manche Zwecke, sehr viel besser als das aus Canada und Neubraunschweig — entbehren können. Diese Abgaben erschienen aber in dem Maße drückender, in welchem die Handelsconjuncturen für England sich ungünstiger stellten. Daher denn auch in neuester Zeit der Wunsch, dieselben beseitigt zu sehen, immer dringender wurde. Bei dem Handelsstande und den Manufacturisten aber belebte noch der Umstand denselben, daß bei diesen Ständen die Meinung sehr allgemein war, es haben, gleichwie die hohe Besteuerung des fremden Getreides in England, auch die Hemmnisse, welche man der Einfuhr der gedachten Gegenstände, namentlich der des Holzes entgegengestellt, nicht wenig beigetragen, andere Staaten zu einer hohen Besteuerung brittischer Fabrikate zu veranlassen¹⁾, und man hoffte, daß, werden die, jene Gegenstände in England treffenden, Abgaben beseitigt oder doch vermindert, die Regierungen der Länder, welche solche liefern, sich geneigt zeigen würden, die von ihnen auf brittische Erzeugnisse gelegten Abgaben ebenfalls zu vermindern, woraus denn eine bedeutende Vermehrung des Absatzes der letztern Waaren entstehen müsse. Ferner auch hielt man, wie dieß schon oben angedeutet ist, aus dem Grunde die gedachte Ermäßigung für durchaus nöthig, weil da-

durch niedrigere Preise wichtiger Lebensbedürfnisse — als solche sah man auch hinsichtlich der untern Classen in England längst den Zucker, den Thee und den Caffee an — veranlaßt werden müssen. Dieselben aber seien, gleichwie wohlfeilere Getreidepreise, deßhalb unerläßlich, weil die englischen Arbeiter, zumal die in den Fabriken und Manufacturen beschäftigten, welche hier besonders gemeint waren, größtentheils in Folge der hohen Preise dieser Artikel¹⁾ weit theurer leben, als dieß hinsichtlich der Arbeiter des Festlandes der Fall sei; werden auf solche Weise die Ausgaben der brittischen Arbeiter vermindert, so setze man diese in den Stand, wohlfeiler zu arbeiten, und das Gewerbwesen überhaupt, sein Erzeugniß zu niedrigeren Preisen zu liefern, woraus die günstigsten Verhältnisse für den Handel, für die Exportation der Fabrikate zumal, erwachsen müssen.

Diese Stimmung eines so wichtigen Theils der Bevölkerung, die eigenthümlichen Verhältnisse der auswärtigen Besitzungen des brittischen Reichs, dann aber auch finanzielle Rücksichten²⁾ riefen bei dem Ministerium die Gesetzentwürfe hervor, mit welchen dieses in den ersten Monaten des Jahrs 1841 vor das Parlament trat.

Der erste, in dieser Hinsicht in Betracht kommende, war der, welcher die Herabsetzung des auf den ostindischen Rum lastenden sehr hohen Zolls bezweckte; die Bill ging, wie schon bemerkt ist, durch, und es entstand die Hoffnung, die Zuckercultur in Indien werde in Folge dieser Bestimmung sich bald sehr erweitern³⁾. Wichtiger aber waren die kurz darauf von der Regierung dem Parlamente vorgelegten Gesetzentwürfe wegen der Einfuhr des Zuckers und des Bauholzes. Hinsichtlich des erstern ging das Gouvernement von der Ansicht aus, es werde die Zuckerproduction der eigenen Besitzungen der Consumtion des Landes bald nicht mehr genügen, da, während diese mit der Vermehrung der Bevöl-

1) Der Preis des Zuckers war vom J. 1830 bis zum J. 1840 sehr bedeutend gestiegen, der Durchschnittspreis der drei Jahre 1830, 1831 und 1832 betrug etwa 27 Schilling pr. 100 Pfd., derjenige der drei Jahre 1838, 1839 und 1840 aber über 36 Schill. *Parlamentärsreden des Hrn. Labouchere und des Hrn. Villiers in den Times vom 7. und 11. Mai 1841.*

2) Das Melbourne'sche Ministerium hatte bekanntlich — Anfangs 1841 — ein bedeutendes Deficit, ein solches von etwa 5 Millionen Pfd. Sterl. zu decken. *Parlamentärsverhandlungen vom Anfang Mai, in den Times vom 11., 12., 13., 14. und 15. Mai 1841.*

3) Der Zoll auf indischen Rum ward von 15 Schill. auf 9 Schill. herabgesetzt.

1) Vergl. Report on Import duties.

kerung wachse, die Cultur in Westindien abnehme, wenigstens stationär sei¹⁾; es werde daher die Zufuhr dieser Waare auch aus andern Tropenländern nicht entbehrt werden können, und damit eine solche zulässig sei, die auf den Zucker aus den letztern gelegte überaus hohe Steuer vermindert werden müssen; geschehe dieß, so sei ein sehr vermehrter Verbrauch von Zucker in Großbritannien und in Folge dessen ein bedeutender Zuwachs der Zolleinnahme zu erwarten; wie denn ein solcher besonders auch aus einer Herabsetzung der auf fremdem Bauholze lastenden Abgabe hervorgehen müsse²⁾. Da aber eine derartige Aenderung ohne Benachtheiligung der brittischen Colonien, zumal Westindiens, nicht Statt finden könne, so gebühre, trete sie ins Leben, wegen derselben diesen Besitzungen Ersatz; der letztere jedoch könne ihnen nur dadurch gewährt werden, daß man die Hemmnisse, welche in denselben der Einfuhr mancher fremden Waaren entgegenstehe, beseitige, oder doch vermindere. Es erstreckten sich daher die gedachten Gesetzworschläge besonders auch auf die Herabsetzung der in den westindischen und nordamerikanischen Colonien bestehenden Zölle.

In dem Schiffsverkehre dieser Gegenden, zumal in demjenigen Westindiens, mit fremden Ländern waren zwar manche der früher bestandenen Beschränkungen schon beseitigt worden; aber bedeutende Zölle trafen dennoch fortwährend die meisten hier eingeführten Waaren, namentlich die allerunentbehrlichsten, so insbesondere die in Westindien aus den Vereinigten Staaten importirten Lebensmittel, das Nußholz und verschiedene andere Erzeugnisse dieser Union; mehrere solcher Artikel wurden dadurch um funfzehn Procent und darüber vertheuert, und ähnliche Beschränkungen bestanden, wie wir auch das zu erwähnen schon Gelegenheit gefunden, in den nordamerikanischen Besitzungen³⁾. Solche Hemmnisse nun sollten, jenen Entwürfen gemäß, zum großen Theile wenigstens, beseitigt und die Einfuhr aller fremden Waaren in die Colonien gegen einen sehr mäßigen Zoll gestattet werden, so daß namentlich auch dem Verkehre der letztern mit dem europäischen Festlande Erhebliches wenigstens nicht mehr entgegenstehen würde. Hieraus aber müssen, nahm man an, so viel niedrigere Preise mancher für die Colonien sehr wichtigen Erzeugnisse des Auslandes hervorgehen, daß

die Colonisten weit wohlfeiler leben, wohlfeiler produciren, das Mutterland zu billigeren Preisen mit ihren Producten versorgen, und die letztern die Concurrenz gleicher Erzeugnisse anderer Gegenden auf den englischen Märkten nicht mehr zu fürchten haben würden, wenigstens dann nicht, wenn ihnen einiger Schutz gegen diese Mitbewerbung bliebe. Einen solchen ihnen zu gewähren, war aber die Absicht des Gouvernements; es sollte ein Unterscheidungs Zoll — discriminating duty — in dieser Hinsicht auch ferner bestehen, indeß ein mäßigerer, als bis dahin bestanden hatte¹⁾; das Ministerium glaubte diese Unterscheidungsabgabe so berechnet zu haben, daß aus der Veränderung den Colonien ein wenigstens bedeutender Nachtheil nicht erwachsen könne. Ob diese Rechnung durchaus richtig war, ist schwer zu entscheiden; es würde sich darüber erst, wenn das Gesetz in Anwendung gekommen wäre, haben urtheilen lassen, und wir verweilen bei dieser Untersuchung hier um so weniger, da die gedachten Entwürfe nicht nur nicht zu Gesetzen geworden sind, sondern auch als sehr wahrscheinlich sich darstellt, daß, wenn, was allerdings wohl der Fall sein möchte, gesetzliche Bestimmungen dieser Art in nächster Zukunft in England getroffen werden sollten, dieselben von jenen beabsichtigten in wesentlichen Punkten abweichen werden. Aber wir glauben — auch rücksichtlich dieser vielleicht eintretenden Bestimmungen — die lebhaften Parlementsdebatten, welche der gedachte Plan hervorrief, nicht unerwähnt lassen zu dürfen.

Was zunächst die Einfuhr des Bauholzes anlangt, so wurde gegen die Herabsetzung des besonders das baltische Holz treffenden Zolls,

1) Einige Arten der in die brittischen Colonien in Westindien und Nordamerika eingeführten Fabrikate sind hier bei der Einfuhr einer Abgabe von 30, andere solche Waaren einem Zolle von 20, und noch andere einer derartigen Steuer von 15 Procent unterworfen, während die brittischen Fabrikate einen Zoll von 7½ Procent zahlen. Nach dem Plane, welchen der mehrgedachte Handelsminister dem Parlamente vorlegte, sollten nun sämmtliche derartige fremde Erzeugnisse künftig gegen einen Zoll von 10 Procent zugelassen, die von den brittischen Fabrikaten zu errichtenden Abgaben aber nicht verändert werden. Und was die besonders in Westindien in bedeutender Menge eingeführten Lebensmittel, wenigstens das fremde Weizenmehl, das eingelsene Fleisch u. s. w. und das hier viel gebrauchte Nußholz, als Stäbe u. dgl., anlangt, welche Artikel man einer Abgabe von 20—40 Procent unterworfen hat, so sollten dieselben gegen eine solche von 12—15 Procent zugelassen werden. Parlementsrede des Frn. Labouchere in den Times vom 13. März 1841.

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 26 ff.

2) Report on Import duties.

3) Parlementsrede des Herrn Labouchere in den Times vom 13. März 1841.

zumal von den Besitzern großer Waldstrecken in Canada, Neubraunschweig u. s. w. und denen, welche deren Interesse vertraten, im Parlamente und in öffentlichen Blättern heftig gekämpft: die Aufhebung werde den Colonien zum größten Verderben gereichen, die Schifffahrt zwischen England und denselben sei einer der wichtigsten Zweige des Schiffsverkehrs; dieser müsse, lasse man jene Aenderung eintreten, um so mehr abnehmen, als die dann zu erwartende größere Zufuhr von Bauholz aus den Ostseegegenden verhältnißmäßig weit mehr fremde, als brittische Schiffe beschäftigen werde.

Hefziger aber waren, und größere Theilnahme fanden die Einwürfe, welche gegen die Zulassung des Zuckers aus fremden Tropengegenden erhoben wurden. Bekanntlich hatte das brittische Gouvernement vor wenigen Jahren die Slavery in den westindischen Besitzungen aufgehoben, nach dieser Aufhebung und besonders nach dem Ablaufe der gedachten Lehrzeit aber fehlten, wie auch das schon bemerkt ist, die Arbeitskräfte hier sehr, der Lohn war ungewöhnlich hoch, die Anschaffung einer genügenden Zahl von Händen meist überaus schwierig, mancher Orten der Boden auch schon sehr ausgezogen, andere Gegenden Westindiens jedoch und besonders auch Brasilien erzeugen den Zucker sehr viel wohlfeiler. Der Boden ist hier meist weniger erschöpft, an Arbeitskräften kein Mangel, die Negereinfuhr findet hier in größter Ausdehnung Statt; die Slaven werden wie Sachen betrachtet, man kann die abgängigen stets durch neue ersetzen. Von den Freunden der Emancipation in England nun war beim Eintreten der letztern die Meinung genährt worden, Britannien müsse den einmal begonnenen Act durchführen, möchte dieß auch mit den größten Opfern verbunden sein. Man hatte keinen Anstand genommen, eine überaus große Vergütung — die mehrerwähnten 20 Mill. Pfd. Sterl. — den Plantagenbesitzern zu bewilligen, und es lag am Tage, daß, sollte die Cultur in den genannten Besitzungen aufrecht erhalten werden, die Engländer namentlich auch das Opfer, den Zucker und die übrigen Erzeugnisse derselben zu bedeutend theuern Preisen zu kaufen, als zu welchen man in andern europäischen Ländern solche Producte aus andern Tropengegenden kaufte, nicht scheuen durften, daß daher ein sehr bedeutender Schutz Zoll zu Gunsten des westindischen Zuckers und des westindischen Rums ferner würde bleiben müssen. Diese Ansicht, welche freilich zunächst die Plantagenbesitzer selbst und die überhaupt bei dem westindischen Handel In-

teressirten nährten, hatte längere Zeit sogar die Zulassung des Zuckers und des Rums aus den eigenen Besitzungen in Ostindien unter denselben Bedingungen, unter welchen man den westindischen zuließ, verhindert, und erst nachdem sich das brittische Gouvernement überzeugt, daß die Zuckercultur in Indien nicht werde fortschreiten, dieses Land wenigstens dem Inselreiche eine bedeutend größere Masse von Zucker, als bis dahin der Fall gewesen, nicht werde liefern können, und daß man ferner, werde die Einfuhr des indischen Zuckers unter günstigeren Bedingungen nicht gestattet, das letztere Land der Gefahr aussetze, Mangel an dieser Waare zu leiden, waren die bis dahin bestandenen überaus großen Hemmnisse des gedachten Zweiges des indischen Handels beseitigt worden.

Aber nun ging man auf einmal sehr viel weiter; auch der Zucker aus solchen Gegenden, die ihn bedeutend wohlfeiler noch als das brittische Ostindien produciren, sollte zugelassen werden. Früher hatte man, zumal auch rücksichtlich der gedachten besondern Verhältnisse der westindischen Colonien, besorgt, die Cultur in diesen werde gar sehr gefährdet werden, wenn man den ostindischen Pflanzern die Concurrenz auf den brittischen Märkten erleichtere; eine viel größere Besorgniß aber trat ein, nachdem die Regierung den gedachten Gesetzentwurf dem Parlamente vorgelegt: der Ruin der westindischen Inseln und Guyanas werde daraus hervorgehen müssen; es sei die größte Inconsequenz, erst, mit überaus großem Kostenaufwande, die Slaven zu freien Menschen und zu theuren Arbeitern zu machen, und dann Maßregeln zu treffen, welche den Absatz des theuren Erzeugnisses in höchstem Grade gefährden müssen; Cuba und Brasilien, die gedachte Waare unendlich viel wohlfeiler liefernd, werden mit ihrem Producte den Markt überschwemmen, Großbritannien selbst, nachdem es mit den außerordentlichsten die Nation schwer drückenden Opfern Slavenhandel und Slavery, hinsichtlich der eigenen Besitzungen, aufgehoben, werde durch die gedachte Maßregel eine Prämie für die Slavery in den ebenerwähnten und andern, nicht zu den brittischen Besitzungen gehörenden, Tropenländern herbeiführen; das große Werk sei einmal begonnen, die Ehre des brittischen Volks fordere, daß es zu einem gedeihlichen Ende gebracht werde; man könne dieß aber nur erreichen, wenn man auf dem eingeschlagenen Wege fortfahre; es dürfen, da die Sache einmal so weit gediehen, fernere Opfer nicht geschaut werden; die Einführung freier

Schwarzen in Westindien zeige schon jetzt, wenn auch keinen sehr großen, doch einigen Erfolg; ein größerer sei, wenn man sie hier auch künftig fördere, zu erwarten, auch fangen die freigelassenen Neger ja an, mehr zur Arbeit zurückzukehren; gelangen sie nach und nach zu der Einsicht, daß dieß zu ihrem Vortheile gereiche, so sei solches in noch größerem Maße zu erwarten; besonders aber dürfe man in Kurzem bedeutenden Zuckerzufuhren aus den ostindischen Besitzungen entgegensehen; das Hemmniß, welches, zumal auch in neuester Zeit noch, diese aufgehalten, die hohe Besteuerung des ostindischen Rums, sei ja erst eben beseitigt, man möge doch die Folgen solcher Beseitigung abwarten, man dürfe auf Günstiges um so entschiedener rechnen, als sich gleich nach Aufhebung jener Beschränkung dem Zuckeranbau in Indien bedeutende Capitalien aus England zugewandt; in mehreren Gegenden Indiens aber sei eine große Erweiterung der Zuckercultur zulässig¹⁾; es leide gar keinen Zweifel, daß, wäre solche erst eingetreten, England aus den eigenen Besitzungen reichlich mit Zucker versorgt werden würde. Daraus entgegneten die Freunde der gedachten Maaßregel, die Einföhrung derselben sei höchst dringend, ein Aufschub hier nicht zulässig, schon — in neuester Zeit — sei in Folge nicht genügender Zufuhren von der gedachten Waare dieser Artikel auf dem brittischen Markte so sehr im Preise gestiegen, daß hieraus einem bedeutenden Theile der Bevölkerung der größte Druck erwachse; Abhülfe thue aber um so mehr Noth, da ein sehr großer Theil der Nation durch die schwierigsten Handelsverhältnisse und überaus hohe Getreidepreise außerordentlich leide; die untern Classen, zumal in den Manufacturdistricten befinden sich in der jämmerlichsten Lage, diese sei eine weit beklagenswerthere, als die der Schwarzen in Westindien; die Sorge für jene Menschen liege viel näher als die für diese; man habe die Neger-Emancipation auf Unkosten des bedürftigen Theils der Bevölkerung Britanniens gefördert, es sei Zeit, daß man davon zurückkomme; die Baumwollweber und andere Manufacturarbeiter seien den Sklaven nachgesetzt worden, obgleich für sie doch zunächst habe gesorgt werden müssen; zudem lasse sich der Grundsatz, daß man durch Sklavenarbeit producirte Erzeugnisse in England nicht gebrauchen wolle — es war derselbe von

1) Besonders wurde dieß auch von Sir Robert Peel behauptet. Man s. außer den gedachten englischen Blättern vom Mai 1841 den Hamburger Correspondenten vom 26. Mai 1841.

den Gegnern der gedachten Maaßregel mehrfach ausgesprochen worden — überall nicht durchföhren; solle dieß aber geschehen, so dürfe man auch von den Amerikanern keine Baumwolle mehr kaufen, da in den Vereinigten Staaten solche ja nur durch Sklavenarbeit hervorgebracht werde; wolle man indeß soweit gehen, sich dieser Einföhr zu enthalten, so würde man auch die brittische Industrie zu Grunde tragen; ferner werde auch in Ostindien ein bedeutender Theil des hier gewonnenen Zuckers durch Sklavenarbeit hervorgebracht, da Sklaverei auch in mehreren Theilen des brittischen Indiens herrsche¹⁾. Ganz besonders aber machte die Partei, welche so sich äußerte, die Besorgniß geltend, daß, bleibe der Zucker aus andern Gegenden, namentlich der aus Brasilien und Cuba, ferner in England einer so hohen Steuer unterworfen, die Gouvernements dieser letztern Gegenden, wenigstens das brasilianische, die brittischen Erzeugnisse künftig nicht mehr, mindestens nicht unter leidlich günstigen Bedingungen, zulassen werden; es sei besonders in Brasilien — wir haben auf dieses Verhältniß schon aufmerksam gemacht — in solcher Hinsicht die größte Gefahr vorhanden, und nichts dringender, als ihr zu begegnen, zumal da für den Absatz der brittischen Fabrikate dieses Land ganz vorzüglich wichtig. Das aber könne nur auf die gedachte Weise geschehen²⁾.

Wir maassen uns nicht an, zu entscheiden, welche der beiden Parteien die bedeutendsten Gründe für sich hatte; ohne die allerdringendste Veranlassung mußte, scheint es, das Ministerium die Rücksicht für die Unterdrückung der Sklaverei, auch in andern Gegenden Westindiens und Amerikas, nicht bei Seite setzen; denn daß dieß geschah, das wird dem, welcher den hier vorhergehenden Abschnitten einige Aufmerksamkeit geschenkt, nicht zweifelhaft erscheinen, und diese Ansicht wurde auch von mehreren Anhängern des Ministeriums, namentlich von dem seit längerer Zeit als Parlamentsmitglied ausgezeichneten Doctor Rushington, ausgesprochen³⁾; aber die Umstände waren allerdings sehr

1) Diese Behauptung ward zwar mehrfach aufgestellt, indeß nicht näher belegt. Daß die Sklaverei in einigen Gegenden Indiens, Hinterindiens namentlich, bestand und noch besteht, scheint keinem Zweifel zu unterliegen, solches jedoch in sehr beschränktem Maße der Fall zu sein, welche letztere Ansicht namentlich auch von Sir Robert Peel ausgesprochen ward.

2) Parlamentsverhandlungen in den Times vom 11. Mai 1841.

3) Die Times vom 8. Mai 1841.

dringend, wenn gleich die Behauptung mancher Freunde der gedachten Maaßregel, daß wohlfeilere Zuckerpreise in England eine wohlfeilere Production der brittischen Fabrikate gefördert haben würden, keinesweges erwiesen sein möchte. Es gilt in dieser Hinsicht dasselbe, was wir in Ansehung niedrigerer Getreidepreise — in dem Abschnitte über die Korngesetze — bereits bemerkt, und es wird daher in solchem Betracht keine Wiederholung bedürfen. Indesß war von denen, welche jenen Aenderungen das Wort redeten, wie auch dieß schon erwähnt ist, namentlich noch die Ansicht ausgesprochen, wohlfeilere Preise des Zuckers werden eine größere Consumtion dieses Artikels veranlassen. Sie setzten demnach voraus, daß der Theil der Bevölkerung, welchen die mehrerwähnte hohe Steuer besonders drückt, nach Ermäßigung derselben eine größere Masse der genannten Waare verbrauchen werde. Wäre nun dieser Fall eingetreten, so möchte daraus ein behaglicheres Leben für die gedachten Classen hervorgegangen sein; ein wohlfeileres Leben aber konnte, wenigstens wenn ihre Consumtion in bedeutendem Maaße wuchs, daraus nicht entstehen.

Wir haben bei mehreren Gelegenheiten schon der frühern Verhältnisse Schottlands gedacht, und was die spätern betrifft, so gilt von solchen meist das, was von England oder von Großbritannien überhaupt hier gesagt worden; indeß möchte nicht überflüssig sein, noch einiger eigenthümlichen Verhältnisse dieses nördlichen Theils des brittischen Reichs zu erwähnen.

Was zunächst den auswärtigen Handel anlangt, so wurde er, wenigstens seit schon in den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts eine engere Verbindung zwischen Schottland und England eingetreten war, meist, oder doch zum sehr großen Theile über England betrieben; namentlich versorgten sich die schottischen Städte aus dem südlichen Nachbarlande mit tropischen und andern fremden Erzeugnissen, wie denn besonders auch die Baumwollmanufacturen Schottlands den Rohstoff größtentheils von daher, zumal von Liverpool erhielten, in welcher Stadt sich bekanntlich der Handel mit Baumwolle so sehr concentrirt, wie dieß in keinem andern brittischen und überhaupt in keinem andern europäischen Handelsplaze der Fall ist. Indesß betreibt die Stadt die

ses nördlichen Theils des Reichs, in welcher die Baumwollmanufactur ihren Hauptsitz hat, Glasgow, auch einen nicht unbedeutenden Seehandel, ja es vereinigen sich hier Gewerbe und Handel in einem solchen Maasse, wie, außer in London, dieß sonst in Großbritannien nirgend vorkommt; der beiweitem wichtigste Erwerbzweig ist indeß jene Manufactur. Nehmen wir Manchester und allensfalls noch ein paar andere Orte der Grafschaft Lancaster aus, so hob sich dieselbe in keiner Stadt des Inselreichs so sehr, als in Glasgow, und die ungemein große Vermehrung der Bevölkerung dieses Orts, welche zumal in den letzten vierzig bis funfzig Jahren sich zeigte, war meist Folge dieser Erweiterung. Auch einigen benachbarten Städten theilte die letztere sich mit, unter welchen besonders Paisley genannt zu werden verdient; in beiden und noch andern nahe gelegenen Orten wuchsen Wohlstand und Bevölkerung ganz außerordentlich, namentlich seit Anfang der achtziger Jahre; nur in den durch die Zeitverhältnisse am allermeisten begünstigten englischen Städten bemerkte man Aehnliches¹⁾. Aber so wie die gedachte Manufactur Schottlands mit dem gleichen Zweige in England den Einfluß günstiger Handelsconjuncturen empfand, trug sich auch die Einwirkung ungünstiger Zeiten auf sie mit über, und so waren denn besonders auch für Glasgow und die Umgegend dieser Stadt die allerletzten Jahre höchst widrig. Doch bevor wir derselben insbesondere erwähnen, schicken wir hier noch einige Bemerkungen über andere Zweige der schottischen Industrie voraus.

In Glasgow blühten vornehmlich auch mehrere Metallfabriken, in Kupfer, Messing u. s. w., und in der Nachbarschaft namentlich bedeutende Eisen- und Kohlenwerke, welche zum Theil der großen Ausdehnung der Baumwollmanufactur ihre Bedeutung verdanken²⁾. In andern Gegenden des Landes jedoch hob sich besonders die Leinenmanufactur. Wir haben dieser schon gedacht, namentlich bemerkt, daß bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts die Handspinnerei in Schottland sehr verbreitet war, daß aber dennoch ihr Erzeugniß für die, zumal in den letzten Decennien desselben sehr sich erweiternden, Webereien nicht ausreichte, daß man daher nicht unbedeutende Massen fremdes, namentlich deutsches Garn beziehen mußte; daß aber die Einfuhr des letztern in den ersten Jahrzehenden des gegenwärtigen Jahrhunderts durch

1) M'Culloch, Statistical account of the British Empire Vol. I. p. 425 sqq.

2) Bergl. Edinburgh Review April 1838 p. 209.

einen ungemein großen Aufschwung der Maschinenspinnereien in Schottland beschränkt ward, und daß solche, da sich diese letztere Industrie später noch mehr erweiterte, in neuester Zeit fast gänzlich aufhörte¹⁾. Das Leinengewerbe wurde, wie auch nicht unerwähnt geblieben, ganz vorzüglich in Dundee betrieben; hier bestand es, wenigstens wenn wir zumal das Quantum des Erzeugnisses berücksichtigen, in einer größeren Ausdehnung, als in irgend einer andern Stadt des Inselreichs; einen sehr großen Theil der in Westindien und auf dem amerikanischen Festlande verbrauchten geringern Leinen lieferte diese Stadt. Vor fünfzig bis sechzig Jahren noch ein wenig bedeutender Ort, erhob sie sich zu einer der ersten Schottlands²⁾; die Consumtion vom fremden Flachse — wie erwähnt ist, lieferte dieses Material nur das Ausland — war außerordentlich und für den Absatz des russischen Flachses keine Stadt in Europa so wichtig als diese³⁾; zum Theil wurde die Einfuhr direct, zum Theil über London bewirkt. Auch in Aberdeen, Perth und einigen benachbarten Städten blühte das ebengedachte Gewerbe, bestand indeß, wie wir schon gesehen, hier in einem weit beschränktern Umfange, als in Dundee.

Der Aufschwung der genannten und einiger minder bedeutenden Gewerbe hob aber zumal auch den Handel von Edinburgh und des Hafenplatzes dieser Hauptstadt, den von Leith, welcher letztere Ort, zu den bedeutendern Handelsstädten des Inselreichs aufblühend, außer einem ausgedehnten Verkehre mit dem europäischen Nordosten auch einen nicht ganz unwichtigen mit Deutschland, wenigstens mit Hamburg, betrieb und noch betreibt, und dahin namentlich auch Steinkohlen, welche in mehreren Gegenden Schottlands in großer Menge, und, zum Theil wenigstens, um sehr billigen Preis gefördert werden⁴⁾, ausführte.

Aber ganz vornehmlich begünstigte der Aufschwung der Industrie auch den Ackerbau in mehreren Gegenden Schottlands. In den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts stand solcher überall in diesem

Land noch auf einer sehr niedrigen Stufe, und hatte durchaus auch nicht die Fortschritte gemacht, welche man schon damals hinsichtlich des englischen Ackerbaus bemerkte. Man erschöpfte durch mehrere auf einander folgende Kornernten den Boden, ohne auf gehörige Düngung bedacht zu sein, wenigstens trat diese meist erst dann ein, wenn derselbe fast völlig ausgezogen war; weniger noch sorgte der Landwirth für gute Miststätten, der Dünger wurde überall sehr wenig geachtet; das Vieh, und zumal das Arbeitsvieh, war jämmerlich, fast aller Orten spannte man vier Pferde an den Pflug; der Anbau der Futterkräuter war ganz vernachlässigt, zudem die Communication in manchen Gegenden des Landes höchst schwierig; in den Hochlanden aber beunruhigten die den Stuarts anhängenden Clans das Land¹⁾.

Erst nach der Schlacht bei Culloden, welche bekanntlich dem Prätendenten die Hoffnung auf den brittischen Thron benahm, trat ein geordneter Zustand ein; die Bewegungen dieser Häuptlinge hörten auf; die Regierung legte Militärstraßen nach den Hochlanden an, und auch in andern Richtungen wurde das Land von Kunststraßen durchschnitten; später grub man auch Canäle, Anlagen, mit einer Kühnheit ausgeführt und von einem Erfolge gekrönt, wie man Aehnliches noch nirgend in Europa gesehen²⁾. Der letztere zeigte sich, wie fast hinsichtlich aller Zweige des Handels und der Gewerbe, ganz besonders auch hinsichtlich des Ackerbaus; die landwirthschaftlichen Erzeugnisse, die früher wegen mangelnden Absatzes in der Nähe des Orts der Production kaum verkäuflich gewesen waren, konnten, in Folge dieser Anlagen, um niedrigen Preis aus den abgelegenern Gegenden des Landes nach den bevölkerteren geschafft werden. Indes machte die Landwirthschaft sehr große Fortschritte besonders nur in den südlichen, und hier zumal in den südöstlichen Grafschaften; in Haddington, Roxburgh und vornehmlich in Berwick³⁾ war der Aufschwung in fast allen Zweigen derselben, zumal seit dem Ende des amerikanischen Kriegs — 1783 — so außerordentlich, wie Aehnliches in keiner Gegend Europas vorgekommen sein möchte, und der Betrieb des Ackerbaus, auch hier wenige Jahrzehende zuvor dem in den besser cultivirten Gegenden Englands vorherrschenden

1) Vergl. den Abschnitt über die Leinenmanufactur.

2) Im J. 1811 war die Bevölkerung von Dundee noch nicht auf 30,000 Seelen gestiegen, im J. 1831 betrug sie über 45,000. M'Calloch, Statistical etc. Vol. I. p. 428.

3) Vergl. M'Calloch, Dictionary of commerce p. 763.

4) In einigen Gegenden Schottlands sind die Steinkohlen in so reichlicher Menge vorhanden, daß man Lager, die in den meisten Gegenden Deutschlands einen nicht geringen Werth haben würden, unberücksichtigt läßt.

1) M'Calloch, a Statistical account of the British Empire Vol. I. p. 424.

2) M'Calloch a. a. D. und Bemerkungen über Schottland in der preussischen Staatszeitung 1841 No. 164.

3) M'Calloch, Statistical Vol. I. p. 482.

noch sehr nachstehend, hob sich in diesen Landestheilen so ungemein, daß von Sachkundigen behauptet wird, er stehe hier jetzt auf einer höhern Stufe, als dieß in den Graffschaften des südlichen Nachbarlandes, in welchen die Bodencultur besonders fortgeschritten, der Fall ist ¹⁾. Gleichwie in den letztern Gegenden der Futterkräuterbau sich erweiterte, eine wohlgeordnete, die Folge der Halmsfrüchte unterbrechende, Rotation eintrat, durch Einführung der Drillwirthschaft die Aecker vom Unkraut gesäubert, ferner die Viehzucht verbessert, für gute Entwässerung nachliegender Ländereien gesorgt ward, geschah dieß auch hier, im Allgemeinen aber mit noch größerer Sorgfalt; besonders zeigte der schottische Landwirth größere Sparsamkeit bei solchen Meliorationen und dem Betriebe überhaupt; so wurden namentlich die zum Ackerbau brauchbaren Grundstücke fast ausschließlich für diesen, und nicht in dem Maaße, als in England das zu geschehen pflegt, große Strecken desselben für andere Zwecke, wie zu Parks u. s. w. benutzt, auch gingen nicht so bedeutende Flächen mit der Anlage von Hecken und andern Einfriedigungen, hinsichtlich welcher der englische Landwirth oft einen bedeutenden Luxus betrieb, verloren; wie denn auch in Ansehung des Arbeitsviehes der schottische Wirth sparsamer verfuhr; er sah weniger auf die Schönheit, als auf Brauchbarkeit der Pferde ²⁾. In manchen Graffschaften Englands kam auch in neuester Zeit das Pflügen mit drei oder selbst mit vier Pferden vor, in Schottland aber war man davon, auch auf sehr schwerem Boden, längst zurückgekommen; am Arbeitslohne sparte der schottische Wirth bedeutend durch Anwendung der Dreschmaschine, welche hier weit allgemeiner als in England war; ferner auch waren die Ackerwerkzeuge des schottischen Landwirths vorherrschend besser als die des englischen ³⁾. Indes förderten mehrere Umstände, welche hier

1) M'Culloch Vol. I. p. 483. „But extensive tracts in Berwickshire etc. on the East coast, are naturaley fertile, and are farmed with a degree of skill, economy and success unequalled almost in any part of the empire.“

2) In einigen Gegenden Englands verwendet der Landwirth bedeutend mehr auf seine Ackerpferde, als der Zweck fordert.

3) M'Culloch, Statistical etc. p. 425 u. 485. Man könnte vielleicht um so mehr geneigt sein, zu glauben, der ebengenannte Schriftsteller — auf dessen Angabe wir uns hier stützen — urtheile zu günstig von der Bodencultur seines Vaterlandes, zumal da neuere landwirthschaftliche englische Schriftsteller nicht immer die gedachten Gegenden Schottlands den am besten angebauten Englands in fraglicher Hinsicht den Vorzug einräumen wollen; indes wurden auch von andern und sehr bedeutenden Aucto-

nicht zu übersehen sein möchten, den erstern vor dem letztern nicht wenig. So waren namentlich in Schottland lange Pachttermine weit gewöhnlicher als in England, wodurch nicht nur vermieden wurde, daß der Pächter den Boden in wenig Jahren erschöpfte, sondern wodurch auch veranlaßt ward, daß derselbe mit mehr Eifer und in größerer Ausdehnung Meliorationen vornahm, da er wegen des Nutzens derselben in höhern Grade gesichert war ¹⁾. Wie denn auch ferner den schottischen Landwirth Zehnten und Armensteuer, welche hier nicht bestehen ²⁾, nicht drückten.

Unter solchen Umständen hob sich der Anbau der ebengedachten südöstlichen Graffschaften zu einer wahren Gartencultur, wenn gleich er meist in größerem Umfange betrieben ward, denn im Allgemeinen sind ausgedehntere Landwirthschaften hier entschieden vorherrschend; in frühern Zeiten war die Anzahl der kleinern Wirthschaften nicht unbedeutend gewesen; man hatte sie jedoch zum großen Theile nach und nach in größere zusammengezogen, oder mit schon vorhandenen größern verschmolzen. Aber auch in mehreren südwestlichen Gegenden hob sich der Anbau sehr, obwohl nicht in dem Maaße, als in den gedachten südöstlichen ³⁾. In jenen, wie namentlich in den Graffschaften Lanark, Renfrew und Ayr, war, wie oben schon erwähnt ist, das Gewerbwesen entschieden vorherrschend; in den nördlichen Landestheilen aber standen

ritäten ganz neuerlich die Fortschritte der schottischen Landwirthschaft über die der englischen gestellt. Vergl. u. A. die Rede des Lord Stanley in der Versammlung der Royal Agricultural-Society in Liverpool im Juli 1841, in den Times vom 24. Juli 1841. „But, said the noble Lord, let us give praise and honour where praise and honour are due, for I believe to our northern brethren we are mainly and in a great degree indebted for the progress which of late years has been made in the science — for such I must call it — of agriculture. Labouring under a disadvantage with regard to soil — of soil, not more certainly than of average fertility with a climate most unequal, and more variable, probably, than our own — yet with all these disadvantages the prudence, the foresight, the perseverance and skill of Scotland has led the people of that country not only to contend with these natural obstacles, but to overcome them and to set to England and to English agriculturist the example of achievements to be gained over difficulties of every class and description.“

1) M'Culloch, Statistical etc. Vol. I. p. 481.

2) Es werden zwar auch in Schottland Armensteuern erhoben, doch sind diese, verglichen mit den englischen, höchst unbedeutend.

3) M'Culloch, Statistical etc. Vol. I. p. 483.

ungenügende Beschaffenheit des Bodens und, wenigstens in den nördlichsten, auch das Rauhe des Klimas großen Fortschritten der Bodencultur entgegen; in den in der Mitte gelegenen Grafschaften aber, wie in Perth, Angus, Aberdeen u. s. w., kommen zwar noch manche fruchtbare Landstriche, in welchen ebenfalls ein besserer Anbau Eingang fand, vor, dagegen wurde in den nördlich von hier gelegenen fast nur Viehzucht betrieben, und von Körnern nichts Anderes als Hafer gebaut; dem Viehe — man betreibt hier sowohl die Zucht des Hornviehes als der Schaaf — gewähren manche fruchtbare Thäler gute Nahrung und Schutz gegen das wenig günstige Klima. Indes führte man in den spätern Zeiten des vorigen Jahrhunderts auch den Anbau der Kartoffeln hier ein ¹⁾, und wandte dadurch Hungersnoth, welche in den Jahren, in denen der Hafer nicht gerathen, früher wohl eingetreten war, ab. Die letztere Frucht hatte in ältern Zeiten in fast allen Gegenden Schottlands vorgeherrscht und, wie bekannt ist, war Haferbrod, mehr noch Haferbrei, allgemeines Nahrungsmittel des bei weitem größten Theils der Bevölkerung; in den letzten funfzig bis sechszig Jahren aber kam als solches auch nicht nur die Kartoffel, sondern auch Weizenbrod auf ²⁾, und der Anbau des Weizens erhielt namentlich in den eben erwähnten südöstlichen Grafschaften große Bedeutung, weit — nördlich — über Edinburgh hinaus erstreckte er sich aber nicht; die Lage dieser Gegenden begünstigte ihn zu wenig, daher denn auch noch in neuester Zeit Hafer in dem größten Theile Schottlands vorherrschende, und in jenen südöstlichen Gegenden, neben dem Weizen, Hauptgetreideart blieb; er lieferte hier einen sehr hohen Ertrag; ein solcher von sechszig Bushel auf den Acker — ein Product, das etwa dem von 55 — 58 Berliner Scheffeln auf dem Magdeburger Morgen gleichkommt — war nicht ganz selten.

Daß, gleichwie in England und Irland, auch in mehreren Gegenden Schottlands die Bevölkerung, zumal in den spätern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts, sehr zunahm, ist oben angedeutet worden; indes zeigte sich diese Vermehrung vorzüglich nur in den Gegenden, in

1) M'Culloch p. 425 u. 483 und preussische Staatszeitung a. a. D.

2) In den Städten Schottlands wird seit längerer Zeit kaum anderes als Weizenbrod genossen, und auch auf dem Lande, wenigstens in den südlichen Gegenden, ist es verbreitetes Nahrungsmittel. Dagegen werden in den nördlichen Gegenden so genannte Haferkuchen — oat-cakes — und Haferbrei noch viel genossen.

welchen das Gewerwesen Hauptnahrungsweig ist, wie besonders in den mehrgedachten südwestlichen Grafschaften; hier, vornehmlich in Lanark und in Ayr, erhielt sie einen sehr großen Zuwachs, der auch in allerneuester Zeit noch bemerkt ward; in den Gegenden, in welchen die Landwirthschaft vorherrscht, und in den nördlichen Landestheilen aber ward dieser Anwachs in viel geringerem Maaße bemerkt, und namentlich stieg auch in den letzten Decennien, in welchen die Bevölkerung jener andern Landestheile und diejenige der beiden Nachbarländer ganz ungleichmäßig zunahm, solche hier nur unbedeutend ¹⁾; ein Verhältniß, welches aus mehreren Umständen hervorging. Im Südosten wurde solches Fortschreiten besonders durch die obengedachte Verminderung der Zahl der kleinern Geschäfte und auch dadurch gehemmt, daß gesetzliche Bestimmungen des Landes das Zerbrechen des größern Grundbesizes in kleinern erschwerten; wie denn diese letztern beiden Umstände auch in andern Landestheilen der Vermehrung der Population entgegenwirkten ²⁾. Dann aber auch bemerkte man allgemein, daß die Personen niedern Standes sich nicht so früh verheiratheten, als in England, und zwar größtentheils in Folge der hier bestehenden Armengesetze — des Einflusses der letztern in dieser Hinsicht im südlichen Nachbarlande ist oben gedacht worden — solches der Fall zu sein pflegte ³⁾. Im Norden aber hielten undankbarer Boden und ungünstiges Klima solche Fortschritte sehr auf, und wenn auch diese Gegenden von dem ebengedachten Aufschwunge fast aller Erwerbszweige Schottlands nicht ausgeschlossen blieben, ihnen namentlich durch Veredlung der Viehzucht, durch hie und da Statt findende Verbesserung der Bodencultur und das Aufblühen einiger minder bedeutenden Gewerbe einiger Ersatz für die, wenigstens in der Erinnerung schönere, Vergangenheit ⁴⁾ gewährt werden mochte, so

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 41c.

2) M'Culloch, Statistical etc. Vol. I. p. 425.

3) M'Culloch a. a. D.

4) Vergl. Blicke auf Schottlands Gegenwart und Vergangenheit in der preussischen Staatszeitung Beil. zu No. 164. Jahr 1841. „Die Harfe Ossians ist verklungen, die Diefel trauert jetzt einsam auf den nackten Höhen von Giano und der wilde Schril der schottischen Kriegspfeife schweigt der Begeisterung der Schlachten, aber Gesang, Saitenspiel und fröhlicher Muth haben noch nicht jenes Land der alten Sagen verlassen; ihr Klang durchzieht die Welt, aber es sind Töne des Friedens, der Gesittung, Fortschritte der Menschheit selbst, welche die Accorde seiner Saiten durchzittern und in der Theilnahme der Völker den Wiederhall ihres Wohltautes finden.“

war doch dieser Zuwachs zu beschränkt, als daß daraus einer erheblich vermehrten Anzahl Menschen Nahrung hätte entstehen können. Aber diese ward hier mancher Orten den Einwohnern durch besondere Umstände auch noch genommen. Zuerst dadurch, daß die kleinen Pächter, gleich wie sie im Süden durch Erweiterung großer Ackerwirthschaften verdrängt wurden, hier der Ausdehnung der Viehzucht Platz machen mußten, wie dieß in den letzten Jahrzehenden namentlich in der Grafschaft Sutherland vorkam; daß ferner der Fischfang, wenigstens einige Zweige desselben, minder ergiebig wurde¹⁾, und daß einige der wenigen hier aufgetommenen Gewerbe versielen. Wenigstens war dieß mit einem solchen, welches man in den spätern Decennien des vorigen, und den ersten des gegenwärtigen Jahrhunderts an den nordwestlichen Küsten Schottlands in nicht unbedeutender Ausdehnung betrieben hatte, mit der Bereitung des Kelps, der Fall. Man gebrauchte während des Kriegs in Großbritannien dieses — aus einer Seepflanze gewonnene — Alkali in bedeutender Menge in den Seifen- und mehreren andern Fabriken. Nachdem aber, in Folge des wieder eingetretenen Friedens — 1815 — die fremde Barilla zu wohlfeilern Preisen herbeigeschafft, und nach der bald darauf erfolgten Herabsetzung der Salzsteuer auf der Insel die Soda hier aus dem Kochsalze verhältnißmäßig wohlfeiler und in großer Menge hergestellt wurde, konnte man den Kelp nicht mehr absetzen; das Gewerbe gerieth ins Stocken, und hörte in den allerletzten Jahrzehenden fast völlig auf, zum bedeutenden Nachtheile eines ausgedehnten Striches der gedachten Gegenden und der gegenüberliegenden Inseln, auf welchen letztern man solches ebenfalls in nicht geringer Ausdehnung betrieben hatte²⁾. Eine bedeutende Zahl der Bewohner dieser Landestheile wanderte nach überseeischen Gegenden aus; den Meisten aber fehlten die Mittel zur Ueberfahrt, sie wurden von großem Mangel, in einigen Jahren selbst von Hungersnoth getroffen. Der auf ihnen lastende Druck entging auch der Gesetzgebung nicht; es wurde desselben neuerlich — Anfangs 1841 — namentlich im Parlamente gedacht, und von einem Deputirten Schottlands darauf angetragen, man möge diesen Unglücklichen — ihre Zahl ward auf vierzig Tausend angegeben — wenigstens die Mittel zur Auswanderung schaffen; sie könnten um niedrigen Preis nach Canada transportirt werden; hier finden

1) Vergl. den Abschnitt über die Schifffahrt und den Fischfang.

2) McCulloch, Dictionary of commerce p. 738.

sie eine große Anzahl ihrer Landsleute, und werden deshalb dort besser fortkommen als andere Auswanderer. Der Colonialminister aber bemerkte, die Regierung sei nicht im Stande, solche Unterstützung zu leisten, auch haben, gewähre man sie, die Bewohner mehrerer anderer Theile des Reichs, die ebenso elend seien, Anspruch auf eine ähnliche Hilfe¹⁾.

Die Auswanderungen waren, nehmen wir etwa einige wenige Gegenden Irlands aus, in keinem Theile des brittischen Reichs seit längerer Zeit so bedeutend gewesen als in Schottland, zumal in den nördlichen Gegenden. Nach Canada, Neuschottland, und besonders auch nach den Vereinigten Staaten waren viele Schotten gezogen und, während in den letzten Decennien diese Emigration fortbauerte, fand solche in großem Maaße besonders auch nach Australien Statt, obgleich die Ueberfahrt dahin einen bedeutendern Aufwand forderte.

Diese große Auswanderung aber wirkte ebenfalls sehr einer beträchtlichen Bevölkerungsvermehrung entgegen. Wie eben bemerkt ist, zeigte sich die letztere in größerm Maaße fast nur in den südwestlichen Landestheilen, hier aber war der Anwachs so außerordentlich²⁾, daß die

1) Destitution in the High lands, in den Times vom 12. Febr. 1841.

2) Die hier folgende Uebersicht zeigt näher, in welchem außerordentlichen Maaße die Bevölkerung von Glasgow in den letzten dreißig Jahren zugenommen. Nächst dieser Zunahme war die bedeutendste Vermehrung die von Dundee und ein Paar andern Städten, in welchen die Leinenmanufactur Hauptgewerbe ist, wie von Aberdeen, Perth u. s. w. Fortschreiten der Bevölkerung der bedeutendsten Städte Schottlands.

	1811.	1821.	1831.	1841.
Edinburgh und Leith	112,987	138,235	162,403	160,754
Glasgow	100,749	147,043	202,426	257,592
Aberdeen	35,370	44,796	58,019	62,900
Paisley	35,722	47,003	57,466	48,125
Dundee	29,619	30,575	45,355	63,825
Greenock	19,042	22,038	27,571	35,921
Perth	16,948	19,068	20,016	18,281
Kilmarnock	10,048	12,769	18,093	19,398
Montrose	8,955	10,338	12,053	13,811
Dumfries	9,268	11,052	11,606	10,064
Inverness	10,757	12,264	14,324	11,592
Kyr	6,291	7,435	7,606	7,035
Biel	5,080	6,713	9,850	5,528
Sterling	5,820	7,113	8,340	8,029

Times vom 18. Dec. 1841.

Bewohner derselben, meist, unmittelbar oder mittelbar von dem Zustande des Gewerbwesens in demselben abhängig, den Druck ungünstiger Handelsconjuncturen um so mehr empfinden; daher denn die Jahre 1825 und 1836 vornehmlich auch für diese Gegenden des brittischen Reichs sehr Ungünstiges herbeiführten und fast mehr noch die Verhältnisse der allerneuesten Zeit dieselben sehr drückten; es zeigte sich hier fast Gleiches, als wir hinsichtlich der Grafschaft Lancaster oben bemerkt haben. Nicht weniger fanden die übrigen Begleiter einer sehr ausgedehnten, auf engem Raume concentrirten, dabei von dem auswärtigen Markte sehr abhängigen Industrie sich auch hier ein; großes Schwanken des Erwerbes, zu Zeiten übermäßig hohe, dann sehr niedrige Löhne, temporaire Brodlosigkeit, große Ausschweifung der arbeitenden Classen, Vermehrung der Krankheiten und der Sterblichkeit wurden auch hier, wenigstens in Glasgow und dessen Umgegend bemerkt. Ja es traten diese Uebel so sehr hervor, als nur an sehr wenigen Orten Englands, wozu indeß der Umstand nicht wenig beitrug, daß in diesem Landestheile die Verbindung unter den Arbeitern¹⁾ und die daraus entstehende, oder durch solche doch sehr vermehrte Sittenlosigkeit ganz besonders eingerissen war. Namentlich vermehrte sich der Genuß des Branntweins, der in Schottland überhaupt sehr zunahm, vornehmlich hier auf eine fast unerhörte Weise, nach einer anscheinend zuverlässigen Angabe, vom J. 1822 b. z. J. 1838 in dem Verhältnisse von 1 : 5, und fast in demselben Maaße stieg die Zahl der Verbrechen, die der Todesfälle in einem nicht viel geringern und die der Fieberkranken in einem noch weit größern, und wenn gleich Glasgow auf der einen Seite entschieden zu den reichsten Städten des Inselreichs gehört, so war auf der andern doch die Zahl der Armen hier so groß, als nur in einigen wenigen andern Städten Großbritanniens solches der Fall sein konnte²⁾.

In allerneuester Zeit aber trat besonders in Paisley große Noth ein; die hier in bedeutender Ausdehnung bestehende Baumwollmanufaktur litt in solchem Maaße durch die ungünstigen Handelsverhältnisse, daß eine bedeutende Zahl von Arbeitern aller Nahrung ermangelte, und die Mildthätigkeit bemittelter Personen, in öffentlichen Blättern namentlich, aufs Dringendste für sie in Anspruch genommen ward.

1) Vergl. den Abschnitt über diesen Gegenstand.

2) Im Edinburgh Review vom April 1838 S. 209 findet sich folgende, für die hier einschlagenden Verhältnisse der Stadt Glasgow interessante Uebersicht:

II. Irland.

Der frühern Handelsverhältnisse Irlands werden wir weniger noch, als derjenigen Schottlands zu gedenken haben, da von solchen mehrfach ausführlich die Rede gewesen. Indesß wird doch des Einflusses zu erwähnen sein, welchen die veränderten gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich des Handels zwischen der erstern Insel und Großbritannien auf dieselbe äußerten. Daß bis gegen den Ausgang des amerikanischen Kriegs der Handel Irlands fast denselben Beschränkungen unterworfen war, welche hinsichtlich des Verkehrs der brittischen Colonien bestanden, daß man darauf aber solche, zum Theil wenigstens, beseitigte; daß gegen Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts die bis dahin verboten gewesene Kornausfuhr nach England freigegeben ward, und daß später, im J. 1825, alle Hemmnisse, die bis zu dieser Zeit dem Verkehre Irlands mit dem erstern Lande noch entgegengestanden, aufhörten, auch das ist ausführlich erwähnt worden. Indesß trat der Einfluß dieser gesetzlichen Bestimmungen, zumal der in dem ebengedachten Jahre erlassenen, auch in neuerer Zeit so sehr hervor, daß wir nicht umhin können, solches hier zu berücksichtigen.

Bekanntlich machen Getreide, Vieh, Fleisch, Butter, Wolle, Eier und andere landwirthschaftliche Erzeugnisse die Hauptexporten Irlands aus. In frühern Zeiten hatte man — nach dem europäischen Festlande waren sie, da hier die Preise derselben meist niedriger als in

Jahre.	Bevölkerung	Wegen Vergehen wurden verurtheilt	Die Zahl der Fieberfranken war	Die Zahl der Todesfälle war
1822	151,440	98	229	3,690
1825	166,280	160	897	4,898
1830	195,650	271	729	5,785
1833	216,450	341	1,288	6,632
1834	223,940	267	2,003	6,728
1835	231,800	348	1,359	7,849
1836	244,000	329	3,125	9,143
1837	253,000	392	3,860	10,888

England standen, nur in geringer Menge versandt worden — solche hauptsächlich nur nach den brittischen Colonien ausgeführt, welchem Debit indeß mehrere Hindernisse, zumal die Concurrnz der Nordamerikaner und in manchen Jahren auch der Krieg, entgegengetreten waren. Es standen daher die Preise dieser Artikel in Irland, wenn gleich auch höher als in manchen Gegenden des Continents, meist doch sehr viel niedriger als in England, weshalb denn auch die englischen Seeschiffe sich in Irland mit Proviant zu versorgen pflegten.

Nachdem aber jene Hemmnisse beseitigt waren, näherten sich die Preise solcher Gegenstände zwischen Irland und England bald um so mehr, als auch die Transportkosten, durch Einführung und Erweiterung der Dampfschiffahrt, sehr vermindert wurden¹⁾. Zugleich förderte, zumal seit auch Eisenbahnen sich der Dampfschiffahrt angeschlossen, der raschere Transport gar sehr die Ausfuhr des Viehes. Früher hatte man verhältnißmäßig mehr Fleisch nach England geschickt; seit aber diese Art der Ueberschaffung eingetreten, nahm die Exportation des Viehes, zumal des Mastviehes, immer mehr zu. Die Ausfuhr des Getreides, in den ersten Jahren des Jahrhunderts noch sehr unerheblich, war schon früher bedeutend geworden, erhielt aber einen großen Umfang erst in den letzten zehn bis funfzehn Jahren, und wurde einer der allerwichtigsten Zweige des Ausfuhrhandels, wie wir hierüber bei einer frühern Gelegenheit ein Mehreres schon gesagt haben²⁾. Nicht weniger waren Butter, Eier und Federn bedeutende Artikel in demselben³⁾.

Auch die Exportation der Leinwand hob sich, doch in geringerm Maaße als die der genannten landwirthschaftlichen Erzeugnisse. Die Herstellung dieses Gewebes war bekanntlich schon seit den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts in großer Ausdehnung in Irland betrieben, und sowohl durch Schutz von Seiten der Regierung, als besonders auch durch günstige Gelegenheit zum Absatz auf manchen fremden Märkten gefördert worden. Diese Verhältnisse bestanden im Allgemeinen auch in neuester Zeit fort, indeß bedurfte das Gewerbe jener Begünstigungen in derselben weniger, da die Umstände, welche solche hervorgerufen, nicht mehr vorhanden waren. Was aber den auswärtigen Absatz anlangt, so trat, wie schon bemerkt ist, diesem mancher Orten

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 41f.

2) Ebendasselbst.

3) Ebendasselbst.

die Concurrnz der Leinen anderer europäischer Länder mit den irländischen entgegen; indeß suchte man solcher durch größere Wohlfeilheit des Fabrikats zu begegnen, was dadurch erleichtert werden mochte, daß man besonders auch in Irland viele gemengte Leinen — aus leinenen und baumwollenen Garnen — herstellte, und die Maschinenspinnerei sehr erweiterte. Gegen das J. 1825 ward fast noch alles hier gefertigte Garn mit der Hand gesponnen, im ganzen Lande gab es nur einige wenige Maschinenspinnereien¹⁾. Seitdem aber vermehrte sich die Zahl der letztern sehr bedeutend, und zumal kam in der Gegend des Landes, in welcher seit längerer Zeit die Leinenmanufactur überhaupt vorzüglich betrieben wird, in der Provinz Ulster, wenigstens in Belfast, dieser Industriezweig in großem Umfange auf. Früher bestanden hier mehrere größere Baumwollspinnereien, diese aber wurden in der neuern Zeit meist in Leinengarnspinnereien verwandelt²⁾, und das Erzeugniß der letztern trat mehr und mehr an die Stelle des mit der Hand gesponnenen Garnes. Man hatte, da dieses, wenigstens mehrere Sorten solchen Garnes, nicht so wohlfeil in Irland als in einigen Gegenden des Festlandes, namentlich Norddeutschlands hergestellt wurde, etwa um das Jahr 1828 angefangen, solche fremde Garne einzuführen. Das geschah auch in neuester Zeit noch, indeß fing in dieser das Maschinengarn an, jenes Erzeugniß immer mehr zu verdrängen; ja es soll ganz neuerlich auch irländisches Maschinengarn neben dem englischen — von welcher letztern Exportation schon die Rede gewesen — nach dem Festlande ausgeführt worden sein.

Die Wollmanufacturen Irlands hatten, wie aus dem früher in dieser Hinsicht Mitgetheilten erhellt, nie eine große Bedeutung erlangt, und die einzelnen Zweige derselben, welche einige Fortschritte gemacht, waren von der Regierung unterdrückt worden³⁾. Indes waren, nachdem man späterhin dieses Hemmniß beseitigt, einzelne Branchen solcher Zeugmanufactur, wie namentlich die Herstellung von Flanellen, wenigstens etwas erheblicher geworden⁴⁾. Seit man aber, im J. 1825, den Handel zwischen Irland und England völlig frei gegeben, und na-

1) Vergl. Report from the select committee on the linen-trade of Ireland, ordered by the house of commons to be printed, June 1825.

2) Second Report etc.

3) Vergl. Th. 1. S. 114 ff.

4) Second Report etc.

mentlich auch den Fabrikaten des letztern Landes ungehinderten Eingang in Irland verschafft, konnte die gedachte, wie auch mehrere andere Manufacturen dieser Insel neben den englischen nicht mehr bestehen. Die letztern, im Allgemeinen in weit größerm Umfange betrieben als die irländischen, lieferten auch ihr Erzeugniß meist wohlfeiler, und überschwennten mit diesem häufig den irländischen Markt. Namentlich ward ein solches Verhältniß auch hinsichtlich der irländischen Baumwollmanufactur bemerkt; auch diese vermochte der Mitbewerbung der furchtbaren Rivalin des Nachbarlandes selten zu begegnen; nicht bloß die Baumwollspinnereien — in Belfast zumal — waren genöthigt, ihren Betrieb zu beschränken, oder ihn ganz einzustellen, auch hinsichtlich anderer Branchen zeigte sich dieß¹⁾.

Was indeß die Wollmanufactur anlangt, so nahm man, während mehrere Arten derselben versielen, ein Fortschreiten, wenigstens hinsichtlich eines Zweiges dieses Gewerbes wahr, desjenigen nämlich, welcher sich mit der Verarbeitung der langen Wolle, zu sog. Kammgarnzeugen, als den Merinos, Tibets u. s. w. beschäftigt. Für diese Industrie ist die irländische Wolle vorzugsweise geeignet, und wird für solchen Zweck auch in England, nicht weniger in Frankreich angewandt; im J. 1835 exportirte man von diesem Materiale für ca. 140 Tausend Pfd. Sterl., wovon Frankreich etwa $\frac{2}{3}$, England das Uebrige erhielt. Wenn man aber berücksichtigt, daß diese Exportation, der Quantität nach, auf nicht mehr als etwa 800 Tausend Pfd. stieg, und daß in Irland selbst, der eben erwähnten Fortschritte einzelner Zweige der Wollmanufactur ungeachtet, doch immer nur ein sehr kleines Quantum solchen Rohstoffes — der Werth aller im Lande gefertigten Wollwaaren ward im J. 1835 zu höchstens 300 Tausend Pfd. Sterl. angenommen²⁾ — verarbeitet wurde, so ergibt sich hieraus, daß die Wollpro-

1) Vergl. Second Report etc.

2) Die Wollproduction Englands betrug etwa gegen das Jahr 1835 — wie hier bei einer frühern Gelegenheit erwähnt ist — ca. 117 Mill. Pfund, die Ausfuhr dieses Erzeugnisses aus Irland, in den Jahren, in welchen sie am bedeutendsten war, allerhöchstens 3 Mill. Pfund. Ueber das Quantum der im Lande verarbeiteten Wolle findet sich keine nähere Nachweisung; indeß möchte dieses schwerlich jenem gleichkommen, aber auch angenommen, daß es viel bedeutender war und daß auf der Insel jährlich bis 5 Mill. Pfund Wolle versponnen und verwebt wurden, so würde sich doch nur ein Totalerzeugniß von 8 Mill. Pfund und ferner ergeben, daß die jährliche Wollproduction Irlands nicht viel über $\frac{1}{5}$ derjenigen Englands betrug. Vergl. den Ab-

duction der Insel, wenigstens im Vergleich mit der englischen, eine höchst beschränkte war; eine natürliche Folge jedoch der eigenthümlichen Verhältnisse der irländischen Landwirthschaft, welche wir gleich näher beleuchten werden.

Indeß hoben sich verschiedene andere Gewerbe Irlands nicht unbedeutend, so besonders die mit der Landwirthschaft in näherer Verbindung stehenden; wie die Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, die Mahlmühlen u. s. w. In frühern Zeiten hatte man das in Irland, wenigstens im Süden des Landes, gebrauchte Mehl meist oder doch größtentheils in den zunächst gelegenen englischen Städten, namentlich in Bristol, mahlen lassen. Dieß aber hörte in der neuern Zeit völlig auf, auch wurden die irländischen Mahlmühlen, durch Einführung der englischen Einrichtungen derselben, sehr verbessert¹⁾, die Brauereien aber so gehoben, daß man im Stande war, vorzüglich gutes Bier nach England, von woher man sich früher damit meist versorgt hatte, auszuführen²⁾; in Cork und andern größern Städten bestanden Brauereien von sehr bedeutendem Umfange. Auch die Branntweinbrennereien bestanden zu großen Theile in einem solchen, diesen aber wurden, wie wir weiter unten zu erwähnen Gelegenheit haben werden, in neuester Zeit die bekannten Mäßigkeitsvereine des Landes sehr nachtheilig. Unter andern Industriezweigen, welche in neuerer Zeit sich hier hoben, verdienen die Papierfabriken genannt zu werden; auch diese vervollkommnete man besonders durch Einführung der neuesten englischen Verbesserungen dieser Manufactur. Im Allgemeinen aber wurden Handel und Gewerbe durch die erleichterte Communication, sowohl zwischen England und Irland als zwischen den verschiedenen Gegenden jenes Landes, wesentlich gefördert. Gute Wege und auch Canäle bestanden in mehreren Theilen desselben schon seit längerer Zeit, wurden in der neuern aber noch erweitert, und dann kam in dieser die Dampfschifffahrt auch auf den Binnenengewässern in bedeutender Ausdehnung, namentlich auf dem Shannon-Flusse, auf; auch mit der Anlage von Eisenbahnen ward der Anfang gemacht, ausgebehntere projectirt³⁾.

schnitt über die Wollmanufactur, ferner Second Report etc. und die tabellarische Uebersicht No. 41f.

1) Second Report etc.

2) Second Report etc. und die tabellarische Uebersicht No. 41f.

3) Second Report etc.

Wir bemerken somit im Ausfuhrhandel und in verschiedenen Zweigen der Industrie der Insel ein nicht geringes, in mehrern Branchen des erstern selbst ein außerordentliches Fortschreiten, und dennoch war die Lage des größten Theils der Bevölkerung fortwährend eine höchst jämmerliche, ja sie wurde noch jämmerlicher, als sie in den vorhergehenden Jahrzehenden gewesen ¹⁾, obgleich doch auch schon in den letztern die Noth in Irland größer als in irgend einem andern europäischen Lande war ²⁾. Dieser anscheinende Widerspruch erklärt sich zum Theil zwar schon aus dem, was wir bei frühern Gelegenheiten über dieses Land gesagt, möchte indeß einiger Erläuterung hier noch bedürfen, und wird in solcher Hinsicht namentlich den landwirthschaftlichen Verhältnissen der Insel eine nähere Aufmerksamkeit zu schenken sein. Daß Irland Jahrhunderte hindurch von England als erobertes Land behandelt, daß nach den letzten Revolutionen in Irland der bedeutendste Theil des Grundbesitzes von den Königen Englands an die Großen dieser Insel oder auch wohl an Corporationen in England verschenkt ward; daß solche Besitzer die so ihnen gewordenen, meist sehr großen, Landstriche selbst nicht cultivirten, sondern, meist in England oder in andern Gegenden des Auslands lebend, hier die Aufkünfte der gedachten Besitzungen verzehrten; daß sie die letztern meist oder sehr häufig an Generalpächter — Middlemen — überließen; daß diese, ihr Interesse dabei findend, das Uebernommene in kleine Theile zu zerschlagen, in solchen es Pächtern in Cultur gaben, von welchen jeder oft nur wenige Morgen bebaute; daß diese Art des Anbaus durch die hier sehr verbreitete Cultur der Kartoffeln, welche in Irland früher als in irgend einem andern Lande Europas Eingang gefunden hatte, gefördert wurde, und daß diese Umstände auf die Bodencultur sehr nachtheilig einwirkten, die Vermehrung der Bevölkerung aber im höchsten Grade förderten: das Alles ist ziemlich bekannt, und diesen Verhältnissen insbesondere bei jenen frühern Gelegen-

1) Vergl. Th. 1. S. 241.

2) Vergl. Second Report p. 79. „The present social aspect and condition of Ireland, is an anomaly in itself. Whilst the country is making a visible and steady progress in improvement, and signs of increasing wealth present themselves on all sides the labouring population constituting a large majority of the community, derive no proportionate benefit from the increasing prosperity around them. In many places their condition is even worse than it has been.“

heiten von uns eine nähere Beachtung geschenkt worden ¹⁾. Indesß sind dieselben oft zu ausschließlich als Ursache der Uebervölkerung Irlands und der elenden Lage des größten Theils desselben angesehen worden; und es möchte daher angemessen sein, hier noch der Umstände zu gedenken, welche sehr mitwirkten, die gedachten Verhältnisse herbeizuführen.

Unbezweifelt ist, daß jene, hier eben in der Kürze wiederholten Umstände Hauptveranlassung waren, die genannten Verhältnisse zu begründen. Diese zeigten in ihrer Entwicklung sich schon in den frühern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts, entschiedener noch in den spätern Jahrzehenden desselben und den darauf folgenden Decennien. Die bedeutendste Einwirkung der gedachten Umstände aber trat seit Anfang der neunziger Jahre hervor; in diesen wurde die Zerspaltung des Grundeigenthums in kleine Pachtungen immer gewöhnlicher. Sie mochte zunächst aus dem Verlangen der Grundbesitzer, auf solche Weise den Ertrag der letztern möglichst zu steigern, entstehen; indeß wurde sie auch durch einen andern Umstand sehr gefördert, durch den, daß den gedachten Besitzern sich Gelegenheit bot, durch solche Zerspaltung ihren politischen Einfluß zu vermehren, indem sie durch dieselbe eine große Anzahl für sie — bei den Parlamentswahlen — Stimmender sich verschafften ²⁾. Von dieser Zeit an vermehrte sich die Anzahl der kleinen Pachtungen in außerordentlichem Maße, und mit ihr wuchs die Bevölkerung in einem solchen, wie man, im Großen wenigstens, in Europa dergleichen noch nie gesehen; sie stieg vom Jahre 1770 bis zum Jahre 1811 in einem bedeutendern Verhältnisse als in dem von 1 : 2, und in dem kurzen Zeitraume von 1811 bis 1821 um 19 Procent ³⁾. Aber seitdem nahm die Zerspaltung noch mehr zu. Sowohl die Grundeigentümer selbst als deren Pächter waren durch gesetzliche Bestimmungen hinsichtlich der Theilung ihrer Besitzungen durchaus nicht beschränkt; zudem herrschte die Sitte, daß die Kinder der Grundbesitzer bei der Erbschaft gleiche Theile erhielten, und in Folge dieser Verhältnisse wurden, in manchen Gegenden wenigstens, die Pachtungen fast von Generation zu Generation kleiner, was ganz besonders im Westen und Südwesten dieses Landes sich zeigte. Hier besaß eine Pächterfamilie oft nur einige wenige Morgen. Den Lebensunterhalt aber lieferte — das war wenigstens Regel — nur

1) Th. 1. S. 70, 82, 135 ff.

2) Second Report etc.

3) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 41a.

dieses kleine Besitzthum¹⁾. Es wäre solches aber nicht möglich gewesen, wenn diese Anbauer nicht vorzüglich von der hier mehrerwähnten Frucht, welche auf beschränktem Raume verhältnißmäßig die größte Masse von Nahrungstoff liefert, den Kartoffeln, sich genährt hätten. Der Anbau derselben, gefördert durch einen fast überall dieser Frucht sehr günstigen Boden, war meist sehr einträglich, zumal da man, während der Kornbau im Allgemeinen vernachlässigt wurde, solcher große Aufmerksamkeit zu schenken, namentlich das Kartoffelland gut zu düngen, häufig auch dasselbe zu graben pflegte. Es konnte aber diese bessere Cultur gewöhnlich nur auf Unkosten des Kornbaus erreicht werden. Man ließ die Halmfrüchte in der Regel auf die Kartoffel folgen, nachdem die letztere dem Boden schon einen sehr bedeutenden Theil seiner Kraft entzogen hatte. Eine geordnete Fruchtfolge, wie man sie in England und Schottland eingeführt hatte, kam höchstens ausnahmsweise vor, und dieser Umstand verhinderte namentlich auch, daß das Land von Unkraut gesäubert ward; dieß ließ man meist ungehindert wuchern. Animalische Düngmittel waren, da die Viehhaltung im Allgemeinen sehr beschränkt, und da es oft auch gewöhnlich war, daß das Vieh überall nicht in den Stall kam²⁾, nur in sehr beschränkter Menge vorhanden³⁾. Man benutzte dagegen zwar wohl mineralische Düngmittel, aber bekanntlich zeigen diese, nur für sich, ohne jene angewandt, geringe Wirkung, schaden vielmehr nicht selten auf die Länge mehr, als sie nützen. So erschöpfte man namentlich wohl durch übermäßiges Kalten den Boden, oder verdarb ihn auch durch das Verbrennen der Grasnarbe, mit deren Asche man das Land überstreute. Die Ackerwerkzeuge waren höchst unvollkommen, besonders stand der Pflug dem in England und Schottland meist gebrauchten sehr nach. Es gingen aber diese Verhältnisse zum bedeutenden Theile aus der großen Mittellosigkeit der Päch-

1) Second Report etc. und die tabellarische Uebersicht No. 41^e.

2) Auch in England geht, da, wie mehrfach erwähnt ist, auf dieser Insel ebenfalls das Vieh wenig auf dem Stalle gehalten wird, von Düngmitteln ein Bedeutendes verloren, und es möchte keinem Zweifel unterliegen, daß die englische Landwirtschaft auf noch höherer Stufe stehen würde, wenn Stallfütterung hier allgemein wäre, obwohl, wie neuere chemische Untersuchungen erwiesen, man, in Deutschland wenigstens, dem Strohdünger eine zu große Wirkung zuschreibt. Aber es wird doch in England weit mehr darauf gesehen, als in Irland, daß überhaupt der animalische Dünger dem Lande zu Gute kommt.

3) M'Culloch, Statistical etc. Vol. I. p. 506. und Second Report etc.

ter hervor. Die Pächtern — auch die, welche etwas größere Pachtungen, von 30 bis 60 Morgen besaßen — meist nicht einmal im Stande, die gewöhnlichen jährlichen Ausgaben zu decken, vermochten weniger noch Nennenswerthes auf Meliorationen zu verwenden. Namentlich ward ihnen schwer, für die Zeiten des Jahrs, in welchen die landwirthschaftlichen Arbeiten sich häufen, die nöthigen Hände herbeizuschaffen. Die meisten solcher Arbeiten selbst verrichtend, bedurften sie in diesen Zeiten, namentlich in der Ernte, doch einiger Hülfe, waren aber selten im Stande, erwachsene Arbeiter zu lohnen, mietheten daher oft Burschen, welche die Arbeit wohlfeil, indes ungenügend verrichteten. Es fehlte aber, da der geringste Landmann Pächter war, die Classe der um Lohn Arbeitenden hier auch sehr, welcher Umstand nicht nur die Cultur der schon bebauteten Grundstücke, sondern auch das Urbarmachen der noch wüste liegenden erschwerte¹⁾. Es möchte indes dennoch diese Classe angekommen sein, wenn sich größere Nachfrage nach Arbeitern gezeigt hätte; solche aber ward sowohl durch die ebengedachten Verhältnisse, als auch dadurch sehr beschränkt, daß größere Landwirthschaften sich höchst selten fanden. Fast das sämmtliche Grundeigenthum war, wenn überall angebaut, in die mehrgedachten kleinen Pachtungen zerschlagen. Zwar hatten in einzelnen Gegenden, zumal im Südosten, in frühern Zeiten größere Wirthschaften bestanden, indes meist nur Viehwirthschaften, und auch diese wurden später — besonders in den achtziger Jahren — fast sämmtlich parcellirt. Ueberall pflegte die größte Theilung der Landgüter den Besitzern den größten Gewinn zu bringen, und die Pachtpreiße stiegen ziemlich in demselben Verhältnisse, in welchem die Bevölkerung wuchs; sie wurden weniger durch die Ertragsfähigkeit des Bodens, als durch die Concurrenz der Pächter bestimmt; die Menschen waren einmal da, sie mußten leben, anderer Erwerb bot sich ihnen nicht, sie waren auf den Boden und die Kartoffeln angewiesen. Um aber den Pacht zahlen zu können, sahen sich die Pächter genöthigt, ihre Bedürfnisse auf's Aeußerste zu beschränken. Die Lebensmittel lieferte fast ausschließlich die eigene kleine Wirthschaft. In einem großen Theile des Landes, im Westen und Südwesten namentlich, genossen die Landleute fast nichts Anderes als Kartoffeln, in andern, im Süden besonders, nur Kartoffeln und Milch. Bloß in den Landestheilen, in welchen die ge-

1) Second Report.

dachten kleinen Pächter in einer vergleichungsweise günstigen Lage sich befanden, wurden außer der ebengedachten Nahrung auch wohl Brod, Butter und Fische, welche letztere, wenigstens die Heringe, in Irland sehr wohlfeil sind, genossen¹⁾. In mehreren der erstern Gegenden aber — im Westen und Südwesten — hatte man die Zersplitterung soweit getrieben, daß man hier zu einem noch wohlfeilern Nahrungsmittel übergehen mußte. Man fing an, statt der gewöhnlichen Kartoffel eine solche zu bauen, die man früher nur als Viehfutter benützt hatte, und die sehr wässerig und wenig wohlschmeckend war, aber von einer gleichen Fläche mehr Ertrag, somit mehr Masse, den Magen zu füllen, lieferte²⁾. Unter diesen Umständen mußte das Wohl und Wehe des größten Theils der Bevölkerung der Insel von dem Gerathen und dem Mißrathen der Kartoffel abhängen. Trat letzteres ein, so zeigte sich die größte Noth, Tausende von Menschen sanken dann in das äußerste Elend, Einzelne traf auch wohl der Hungertod. Früher hatte sich, namentlich im Jahre 1822, dieß in hohem Grade gezeigt, in nicht viel geringerm Maße ein solches Elend in den Jahren 1836 und 1840 wieder. Vermehrt aber wurde in dieser neuern Zeit daselbe durch das Bemühen der Grundeigenthümer, die kleinen Pachtungen einzuziehen, um größere Wirthschaften aus denselben zu bilden, woraus die Vertreibung einer nicht geringen Anzahl der Besitzer der erstern aus diesen kleinen Pachtungen, großer Nothzustand unter dieser Classe und oft noch größere Demoralisation derselben hervorging³⁾. Dieser letztere Umstand trug, in Verbindung mit den eben zuvorgenannten, sehr bei, das fernere Fortschreiten der Bevölkerung aufzuhalten. Von 1821 bis 1831 hatte diese sich um etwa 14½ Procent vermehrt, in jener neuesten Zeit wuchs sie nur um etwa 6 Procent⁴⁾.

1) Second Report.

2) Second Report.

3) Augsburg. Allgemeine Zeitung 22. Febr. 1837 No. 53. Die arbeitende Classe in Irland wird bekanntlich durch den gewährten Nießbrauch von kleinen Grundstücken bezahlt. Werden die Landleute dieser beraubt, so sehen sie sich in das äußerste Elend gestürzt, und sind dann in der Verzweiflung zur Verübung der schrecklichsten Dinge aufgeleget. Eine solche Entblößung führt zum Verbrechen, und mag sie nun durch schlechtes Betragen des Gutsherrn oder des Pächters verschuldet sein. Wohnen zahlreiche Familien auf diesen kleinen Pachtungen, und werden sie von dem Gutsherrn plötzlich weggejagt, so rotten sich die unglücklichen Menschen zusammen und kehren in Haufen, selbst bewaffnet, zurück, um ihre Nachfolger auf dem Pachtgute, wo möglich, mit Gewalt zu vertreiben.

4) Vergl. Second Report und die tabellarische Uebersicht No. 41^a.

Begreiflich, daß unter solchen Umständen die Lage Irlands den mit derselben näher Bekannten höchst bedenklich erscheinen, und bei Menschenfreunden der Wunsch immer dringender werden mußte, Abhülfe hier herbeigeführt zu sehen. Auch wurde dieser Wunsch in England um so lebhafter, da man hier mehr und mehr erkannte, daß seit Jahrhunderten dem erstern Lande von dem letztern großes Unrecht widerfahren sei. Aber mit diesem Erkenntnisse wuchs auch die Schwierigkeit, solche Abhülfe zu schaffen. Uebervölkerung und das mit dieser verbundene Unglück lastete fast schwerer noch auf Irland, als auf Indien¹⁾. Die britische Regierung hatte schon seit längerer Zeit diesen Zustand nicht unbeachtet gelassen, und auf Abhülfe der Noth gesonnen. So sollte namentlich bereits zu Anfange der zwanziger Jahre die Auswanderung gefördert werden. Aber es fehlte an Mitteln, dieselbe in größerem Umfange herbeizuführen. Es trat zwar eine solche ein, nahm in neuester Zeit auch zu, indeß nicht in dem Maasse, daß dadurch die Vermehrung der Bevölkerung in bedeutender Weise aufgehalten ward. Doch bemühet sich das kürzlich abgetretene Melbournesche Ministerium, welches bekanntlich dem Zustande Irlands besondere Aufmerksamkeit schenkte²⁾, die gedachten Uebel auf andere Weise, namentlich durch Bestimmung über die Ablösbarkeit der Zehnten³⁾, Einführung von Armengesetzen⁴⁾ und die

1) Vergl. Second report und die tabellarische Uebersicht No. 41^a.

2) Augsburgische Allgemeine Zeitung 21. und 24. Aug. 1837. „Das Ministerium und die Verwaltung sind hier — in Irland — so beliebt, wie sie es früher nie waren.“ Und D'Cor A sagte über die Verwaltung Irlands — im Jahre 1837: „Dies ist die erste Regierung in Irland seit sechshundert Jahren, welche dem Staate, soweit sie kann, den Schutz des Rechts und des Gesetzes verleiht.“

3) Die Bill, welche Lord Morpeth wegen Ablösung der Zehnten in Irland im Jahre 1836 vor das Parlament brachte, besagte namentlich, daß dreißig Procent des Werths des Zehntens bei der Fixirung der Ablösungssumme in Abzug kommen sollen. Die Bestimmungen, welche wegen solcher Ablösung bald darauf ins Leben traten, waren sehr mild. Besonders war auch insofern dieses Gesetz von nicht geringer Wichtigkeit, weil es zur Verminderung des Hasses der katholischen Bevölkerung gegen die protestantische Geistlichkeit beitragen mußte. Nur diese zog bekanntlich die Einkünfte von den Zehnten, obgleich die protestantische Bevölkerung den beiweitem geringsten Theil der Gesamtpopulation ausmachte, was sich ganz besonders in neuerer Zeit zeigte. Im Jahre 1766 hatte der dritte Theil der letztern aus Protestanten bestanden, im J. 1822 betrug diese nur ein Siebentheil und im J. 1834 mehr nicht als ein Zehntheil der Gesamtbevölkerung. Augsburgische Allgemeine Zeitung 7. Mai und 17. Aug. 1836.

4) Die Bestimmung der Armengesetze war der in England neuerlich getroffenen

Herstellung einer bessern Rechtspflege zu mildern. Aus der ersten dieser Bestimmungen erwuchs den Zehntpflichtigen eine bedeutende Erleichterung. Die Armentgesetze förderten wenigstens etwas — sehr Großes konnten sie nicht bewirken, die Zahl der Armen war zu bedeutend —; die Verbesserung der Rechtspflege aber zeigte besonders insofern einen sehr günstigen Einfluß, daß durch solche die bis dahin zu Gunsten der Protestanten bestandene Parteilichkeit der Richter größtentheils beseitigt ward. Man bemerkte schon wenige Jahre nach dem Eintreten dieser Aenderung, daß bei den untern Classen mehr Sittlichkeit eintrat, und die Verbrechen seltener wurden 1).

— vergl. S. 140 — sehr ähnlich. Auch in Irland wurden Armenhäuser zur Aufnahme der Hülfbedürftigen erbaut, doch stellte die Gesetzgebung von vorn herein das Princip auf, daß die Unterstützung größern Beschränkungen unterworfen werden müsse, als in England auch in neuerer Zeit der Fall zu sein pflegte; theils damit das Armenwesen nicht die verderbliche Natur annehme, welche es in jenem Lande seit längerer Zeit hatte, theils auch weil die Mittel, die Unterstützung in großem Maße zu erstheilen, nicht vorhanden waren. Es sollten — wenigstens nach dem wegen Einführung solcher Gesetze von Lord John Russell dem Parlamente vorgelegten Plane — zuvörderst nur zehn bis funfzehn Arbeitshäuser errichtet werden, welche nicht genügen mochten, auch nur den hundertsten Theil der Armen aufzunehmen. Augsburg. Allgemeine Zeitung No. 54. vom 23. Febr. 1837 S. 426.

1) Edinburgh Review Oct. 1837 p. 246.

Zahl der überhaupt in Irland bestrafte Verbrechen, vom J. 1832 bis zum J. 1836.

Art der Verbrechen.	1832.	1833.	1834.	1835.	1836.
Mord	244	229	278	261	231
Schießen auf Personen	211	130	105	33	78
Mordbrennen . . .	571	490	548	567	465
Vergehen gegen Ver- gesetzte	87	61	137	136	80
Einbruch	2122	1446	923	818	518
Rauben von Waffen	673	337	247	224	147
Falsche Eide . . .	317	206	152	101	73
Angaben	2149	1121	701	755	993
Ueberhaupt	6374	4020	3091	2945	2185

Da dem Verfasser diese Abnahme — wenn sie sich gleich auf dem Ausspruch des frühern Lord-Lieutenants von Irland, des Lords Normanby, stützt, zu außerordentlich erschien, so befragte er dieshalb einen in Irland wohnenden, mit den hier einschlägigen Verhältnissen näher bekannten Freund, der, obwohl er über die Zahlangaben selbst nicht urtheilen konnte, im Wesentlichen die Wichtigkeit derselben völlig bestätigte.

Mehr aber noch zeigte sich dieß, seit nicht lange darauf die Mäßigkeitsvereine hier große Bedeutung erlangten. In keinem Lande Europas, nehmen wir einige der nordöstlichen Gegenden dieses Welttheils aus, hatte, zumal seit Anfang des Jahrhunderts, der Genuß des Branntweins sich in dem Maße verbreitet, als in Irland; der Whisky war nächst dem Wasser das am meisten genossene Getränk; viele Handwerker brachte der übermäßige Genuß desselben an den Bettelstab, die Landleute verwandten auf solchen einen großen Theil des Wenigen, was sie zu erübrigen vermochten, und die überaus große Zahl der Verbrechen ging zum bedeutenden Theile aus dieser Trunksucht hervor. Aber in fast noch größerm Verhältnisse, als in welchem man früher die Verbreitung dieses Lasters bemerkte, kam neuerlich ein nicht geringer Theil der Bevölkerung von demselben zurück; auch in andern Ländern, in England, Deutschland, Schweden u. s. w. waren bekanntlich solche Vereine entstanden, und hatten mancher Orten günstigen Erfolg gezeigt, einen so bedeutenden aber wie in Irland bemerkte man nirgend. Der häufig in den öffentlichen Blättern der letzten Jahre erwähnte Geistliche — der Vater Mathew — trat hier mit einer Kraft und einer Ausdauer gegen den Genuß jenes Getränks auf, wie man Ähnliches noch in keinem Lande gesehen. Er verschaffte sich in Kurzem einen großen Anhang; schon im Jahre 1839 zählte, nach anscheinend zuverlässigen Angaben, der von ihm gestiftete Verein gegen 1½ Million Mitglieder, und ein Jahr später war die Zahl der letztern noch um Vieles bedeutender. Er unternahm Befehrsreisen nach fast allen Theilen, besonders den größten Städten des Landes, und überall strömten Schaaeren zumal der untern Classen der Bevölkerung ihm entgegen, um in den Verein aufgenommen zu werden.

Diese Erscheinung aber muß um so außerordentlicher sich darstellen, wenn nicht unberücksichtigt bleibt, daß die Befehrten nicht etwa andere Getränke statt des Branntweins in größerm Maße genossen, wie namentlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo auch bekanntlich die Mäßigkeitsvereine sehr große, in einzelnen Fällen vielleicht noch größere Fortschritte als in Irland machten, dieß der Fall war. Hiezu fehlten dem bei weitem größten Theile der Bevölkerung die Mittel. Zwar nahm die Consumtion des Caffees und des Thees etwas zu, doch bemerkte man dieß meist nur bei den höhern und den mittlern Ständen; die untern Classen, welche bekanntlich in Irland bei weitem

den bedeutendsten Theil der Population ausmachen, waren zu arm, um, wenigstens in erheblicher Quantität, die letztern Getränke sich zu verschaffen. Die Consumtion derselben, wie auch besonders die des Zuckers war, zumal im Vergleich mit der allgemein in England sich zeigenden, höchst unbedeutend ¹⁾. Hinsichtlich des Biers aber galt fast dasselbe, was wegen des Branntweins bestimmt war. Es hatte sich auch in dem Genuße dieses Getränks früher große Unmäßigkeit gezeigt, weshalb die Mitglieder des Vereins auch solches nicht mehr genießen sollten. Nur auf die Brauereien und besonders die Brennereien wirkte die Erweiterung des letztern ungünstig ein; jene sahen ihren Absatz sehr vermindert, der Betrieb der Brennereien hörte mancher Orten fast völlig auf. Im Allgemeinen aber war der Einfluß höchst günstig; früher hatten Ausschweifungen mancher Art fast überall auf der Insel sich in einem Umfange gezeigt, wie dergleichen in England nicht, und weniger noch in Deutschland vorzukommen pflegt. Raub und besonders leidenschaftliche Anfälle von Personen, wie auch Mord waren an der Tagesordnung gewesen. Diese Missethaten hatten sich nun, wie oben bemerkt ist, früher schon vermindert, kamen in neuester Zeit aber noch seltener vor ²⁾.

Auch Anderes noch trat in neuerer Zeit hier ein, was Hoffnungen

1) Aus dem, was auf den tabellarischen Uebersichten No. 16, 20 und 41^f. über die Einfuhr von Zucker in Großbritannien und in Irland sich angegeben findet, erhellt, daß die Consumtion dieses Artikels pr. Kopf in Irland etwa nur den vierten Theil dessen ausmacht, was sie in England betrug.

2) Von den verschiedenen dem Verfasser aus englischen Blättern und aus Privatmittheilungen aus Irland vorliegenden Angaben über die Wirkung der gedachten Vereine in diesem Lande theilen wir, um bei dem Gegenstande nicht lange zu verweilen, nur die folgende hier mit, bemerkend, daß die übrigen Nachrichten im Wesentlichen fast eben so lauten. The temperance-movement in Ireland, in Chamber's Edinburgh Journal vom 19. Dec. 1840. „A gentleman of our city, high in legal function and in public respect, who lately made a tour in Ireland has recalled our attention to the temperance-movement in that country by sending to us a variety of recent documents. He says: Depend on it, the change in Ireland at present is most visible and important in travelling through the country. I only once saw a person drunk on the roads; and the state of the jails which I visited, in the districts formerly most disturbed, abundantly attests the reality of the changed habits and improved morals and condition of the people. In Clonmell (county-town of Tipperary) the average number of prisoners in former years was 500, now there are only 320; in Cork the number are reduced from 700 to 400.“

auf eine glücklichere Zukunft des Landes weckte. In mehrern Gegenden machte die Cultur des Bodens Fortschritte; ferner waren die landwirthschaftlichen Erzeugnisse, wenigstens die von hier ausgeführten, von besserer Güte als früher; dann auch zeigte sich das Bestreben, die Gewerbe, zumal die Zeugmanufacturen der Insel, zu heben; es bildeten sich Vereine für diesen Zweck, D'Connell trat als Beschützer derselben auf. Dann wurde die Urbarmachung wüster Ländereien, die bekanntlich in großer Menge in Irland sich finden, auch die Gewinnung der nutzbaren Mineralien, für welchen Zweck schon früher Einiges, doch ohne großen Erfolg geschehen war, auf's Neue angeregt.

Solche und ähnliche Bestrebungen mochten einigen Erfolg haben, einen bedeutenden zeigten sie nicht; die Uebel lagen hier zu tief, es würde selbst mit dem größten Kostenaufwande kaum möglich gewesen sein, den Bedürftigen zu helfen; etwa der fünfte Theil der Einwohner lebte von Almosen, und von dem übrigen Theile der Bevölkerung die Mehrzahl beiweitem nicht so gut als die Armen oder sogenannten Armen Englands und noch anderer Länder. Aber auch die Mittel, nur theilweise — in bedeutendem Maaße wenigstens — das Uebel zu mildern, waren nicht da. Man würde namentlich mit der Urbarmachung jener unbebauten Ländereien eine große Zahl von Menschen haben beschäftigen können; doch die Regierung vermochte nicht den — sollte es in großer Ausdehnung geschehen — hiezu erforderlichen Kostenaufwand zu bestreiten; auch war man über die Art der Ausführung eines solchen Planes nicht einig: die Einen meinten, man müsse die urbar zu machenden Grundstücke gleich bei der Urbarmachung kleinen Pächtern zutheilen; die Andern, es sei weit zweckmäßiger, größere Landwirthschaften aus solchen Grundstücken zu bilden, und auf diesen die bedürftigen Arbeiter zu beschäftigen; schlage man jenen Weg ein, so werde man das vorhandene Uebel nur noch vermehren, es werde eine noch größere Zahl kleiner Pächter entstehen; möge man auch den ersten Anbauern größere Flächen zutheilen, so sei doch nicht möglich, dadurch dem vorzubauen, es werde bald weitere Zersplitterung eintreten; ein solches Verhältniß zu begründen habe man aber um so mehr zu vermeiden, da die Erfahrung gelehrt, daß die derartigen kleinen Pächter in einer weit unglücklicheren Lage sich befinden, als gemeine Tagelöhner; man müsse darauf bedacht sein, der Letztern eine große Zahl um leidlichen Lohn zu beschäftigen; gelinge dieß, so könne jener Anbau sehr wohlthätig werden. Doch

auch der Umstand stand entgegen, daß sich sehr wenige Männer fanden, welche Neigung und Mittel hatten, ein solches Unternehmen zu beginnen¹⁾. Die, welche dazu am ersten im Stande gewesen sein würden, die großen, zum Theil sehr reichen Gutsbesitzer, lebten, mochten sie gleich das Uebel, welches für Irland aus der Abwesenheit — dem Absenteism — seiner großen Landeigenthümer hervorging, mehr als früher der Fall gewesen, erkennen, fortwährend meist in England. Hatten sie auch noch so bedeutende Besitzungen in Irland, sie pfliegten selten länger als ein paar Monate im Jahre auf denselben zu verweilen; sie waren dem Lande einmal entfremdet. Auch ward wohl gesagt, die irischen Arbeiter seien für dergleichen Unternehmungen nicht geeignet, überaus große Trägheit beherrsche sie. Das mochte nicht ohne Grund sein, aber die Irländer arbeiteten doch in andern Ländern ganz leidlich; in England waren Landbauer und Manufacturisten, welche, wie bei frühern Gelegenheiten bemerkt worden, irländische Arbeiter in nicht geringer Zahl beschäftigten, oft recht wohl mit ihnen zufrieden, und in Nordamerika zog man ihnen zwar die Schotten und die Deutschen vor, allein man fand sie doch brauchbar.

Auch durch die obenerwähnte Anlage von Eisenbahnen wollte man den Bedürftigen Nahrung verschaffen. Dieselben geriethen aber später in's Stocken; wie es scheint waren auch hier die ungünstigen Handelsconjuncturen Hinderniß. Solche theilten in neuester Zeit sich besonders auch dieser Insel mit. Zwar drückten hier nicht wie in England hohe Getreidepreise, da diese für die kaum Korn genießende Bevölkerung überall wenig Bedeutung hatten, aber das wichtigste Gewerbe des Landes, die Leinenmanufactur, wurde davon hart getroffen, während die Ueberfüllung der irländischen Märkte mit brittischen Fabrikaten in dem Maße dem Lande schädlicher ward, in welchem schwierige Conjunctionen die Engländer nöthigten, auf allen ihnen noch freien Märkten das Neueste anzubieten, Absatz für ihre Erzeugnisse zu bewirken. Denn noch möchte, zumal da Getreide und andere Lebensmittel in den letzten Jahren in England meist in sehr hohem Preise standen, durchaus nicht zu bezweifeln sein, daß Irland jährlich für bedeutend größere Summen von seinen Producten ausführte, als für welche es von den Erzeugnissen anderer Länder importirte. Denn möchte gleich die Einfuhr der

brittischen Fabrikate sehr viel bedeutender geworden sein, so fand dieser Zuwachs doch in der großen Mittellosigkeit des bei weitem größten Theils der Bevölkerung eine sehr entschiedene Beschränkung. Die Hauptconsumtion dieser Gegenstände zeigte sich nur in den Städten, zumal in den größern Städten, und auch diese wimmelten meist von Armen¹⁾; die ländliche Bevölkerung aber verbrauchte, im Allgemeinen wenigstens, von den gedachten Gegenständen ein überaus geringes Quantum²⁾. Wird dazu noch berücksichtigt, daß die Ausfuhr der wichtigsten Landeserzeugnisse, des Getreides, des Viehs u. s. w. zunahm, so möchte jene Voraussetzung sich noch mehr als wohlbegründet herausstellen. Und so kommen wir denn auch am Schlusse dieser Betrachtung auf eine fast gleiche Frage zurück, als wir bei dem Abschnitte über Indien aufgeworfen. Wir meinen die: was wird aus den Summen, die Irland, scheinbar wenigstens, alljährlich durch seinen Handel gewinnt? Vergraben werden sie hier nicht, wenigstens hat man davon als von etwas Bedeutendem nie gehört, und eben so wenig kennt man hier den in Indien so große Massen der edeln Metalle absorbirenden Hausschmuck. Die Antwort aber liegt weit näher. Der Absenteism verschlingt das meiste. Nicht bloß die großen Gutsbesitzer, von welchen mancher Einzelne 70, ja 100 Tausend Pfd. Sterl. und darüber von seinen Gütern bezieht, auch der bei weitem größte Theil der protestantischen Geistlichkeit und noch andere Bemittelte leben in England oder auch wohl auf dem Festlande. Der Betrag der hiedurch Irland jährlich entzogenen Summen wir auf 4 Mill. Pfd. Sterl. geschätzt. Möglich, daß solche Angabe irrtüchlich ist, wenigstens möchte auf keine Weise die Richtigkeit derselben sich verbürgen lassen; wird indeß berücksichtigt, daß bei weitem der größte Theil des Einkommens dieser Insel vom Grund und Boden ausgebracht wird, daß ein überaus Bedeutendes von diesem Einkommen von jenen abwesenden Gutsbesitzern bezogen wird; bleibt ferner nicht unbeachtet, wie bedeutend auch jetzt, nachdem auf die gedachte Weise die Zehntabgabe sehr ermäßigt worden, die Gesamteinkünfte der protestantischen Geistlichkeit Irlands sind, und daß ein sehr großer, wenn nicht der größte Theil dieser Geistlichen ebenfalls nicht in Lande lebt: so möchte große Uebertreibung jener Angabe nicht zum Grunde liegen, und

1) Kaum möchten deren in einer andern europäischen Stadt sich so viele finden, als namentlich in Dublin.

2) Vergl. Second Report.

1) Vergl. Second Report.

diese Annahme durch eine noch nähere Berücksichtigung unserer hier eben erwähnten tabellarischen Uebersicht — No. 41^f — noch mehr bestätigt werden. Wir sind zwar keinesweges im Stande, für die Richtigkeit aller auf derselben enthaltenen Zahlen zu stehen, indess sind diese Daten aus einer Quelle geflossen, die von sehr verständigen und unbefangenen Männern in Irland selbst entschieden für die zuverlässigste angesehen wird. Diese Uebersicht nun zeigt vom Jahre 1825 bis zum Jahre 1835 in der Ausfuhr ein Fortschreiten von mehr als 9 : 16, während sie für die Einfuhr ein nicht viel größeres als ein solches von 4 : 5 giebt. Nach diesen Angaben würde die Ausfuhr im letztern Jahre weit über 16 Mill., die Einfuhr aber nicht einmal 11 Mill. Pfd. Sterl. betragen haben. Ferner ist bekannt, daß in der Geldcirculation der Insel sich durchaus kein Ueberfluß an klingender Münze zeigt, vielmehr hat der Umlauf der Banknoten hier eine gar bedeutende Ausdehnung erreicht, und bei den in den letzten Jahrzehenden mehrfach eingetretenen Handelscrifen wurden die Banken Irlands meist so hart von den Folgen derselben getroffen, wie Aehnliches in England nicht, und weniger noch in Schottland vorkam¹⁾. Das nun mag zum großen, vielleicht zum größten Theile aus andern Umständen hervorgegangen sein. Die Besitzer dieser Banken sollen sich durch nichts weniger, als durch verständige Führung ihrer Geschäfte ausgezeichnet haben²⁾. Es möchte indess doch das Uebel so arg nicht geworden sein, hätten nicht auch jene hier eben erwähnte Verhältnisse sehr mitgewirkt. Bliebe von den Baarschaften, welche, wie wir, auf obige Angaben gestützt, uns berechtigt halten, als bestimmt vorauszusetzen, Irland in bedeutender Menge durch seinen auswärtigen Handel jährlich gewinnt, ein Beträchtliches im Lande, so würde dieses so Erübrigte in einigen wenigen Handelsplätzen, wie besonders in Dublin, Belfast und Cork, in welchen fast der ganze Handel des Landes sich con-

1) M'Culloch, Dictionary of commerce p. 105. „In no country perhaps says Sir Henry Tarnel (ein mit dem Bankwesen des Inselreichs sehr vertrauter Mann) has the issuing of paper-money been carried to such an injurious excess as in Ireland.“ Um die Mitte des Monats August 1841 betrug die Summe des in England umlaufenden Papiergeldes etwas über 27 Millionen, die des in Irland circulirenden gegen 6 Millionen Pfund Sterling. Es stieg somit die Summe der Notizen des letztern Landes auf $\frac{1}{3}$ des Betrags derjenigen des erstern, obgleich der Handel Irlands im Verhältnisse zu dem Englands von viel geringerm Umfange war. Die Times vom 1. Dec. 1841. Vergl. auch die tabellarische Uebersicht No. 21. und S. 200.

2) Vergl. M'Culloch a. a. D.

centrirt, sehr bedeutend sich häufen müssen; aber auch davon hat man nie gehört, öfter aber wohl von großem Geldmangel, besonders auch in diesen Plätzen¹⁾.

Was noch den auswärtigen Verkehr dieser Städte im Allgemeinen anlangt, so wird solcher beiweitem zum größten Theile mit England betrieben. Nicht nur setzt dahin Irland sein Getreide, sein Vieh, seine Butter und die andern von hier exportirten landwirthschaftlichen Erzeugnisse ab, sondern auch das wichtigste Manufact der Insel, die Leinwand, wird zum größten Theile dahin gesandt, theils für die eigene Consumtion Britanniens, theils zur Wiederausfuhr nach dem amerikanischen Festlande und nach Westindien. Indess betreibt man einigen Verkehr nach diesen Gegenden auch direct von Irland, besonders von Belfast aus, wie denn überhaupt diese Stadt einen nicht ganz unbedeutenden Handel in den ebengenannten Gegenden der neuen Welt unterhält. Namentlich pflegt eine große Anzahl von Auswanderern von hier nach Nordamerika abzugehen.

1) Vergl. M'Culloch a. a. D.

lichen Frankreichs, wie zumal Marseille und Bayonne, erhoben sich zu wichtigen Handelsplätzen. Die durch die Kreuzzüge herbeigeführte größere Bekanntschaft mit dem Oriente förderte sie namentlich in dem Verkehr mit diesen Gegenden. Im Allgemeinen aber wurde auch in den bald folgenden Zeiten, im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte, ein erheblicher Aufschwung so wenig des Handels als des Ackerbaus und der Gewerbe bemerkt. Die politischen Verhältnisse während derselben waren dem Gewerbfleisse fast noch ungünstiger als die der vorhergehenden Zeiten. Die Kriege mit England führten die ärgsten Verheerungen in mehreren Provinzen herbei, lähmten die Productionskräfte und nahmen die Geldmittel der Nation aufs Aeufserste in Anspruch. Und nicht sehr lange nachdem dieselbe beendet, traten die Kämpfe gegen das Haus Desreux in den Niederlanden, Italien u. s. w. ein. Bekannt ist, welcher außerordentlich großer Nothzustand daraus insbesondere unter der Regierung Franz I. entstand. Und bald darauf die unglücklichen Regierungen Heinrichs II., Franz II., Carls IX., Heinrichs III. Während in dieser Periode, in der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, Gewerbe und Handel in Holland sehr große, in England nicht unbedeutende Fortschritte machten, wurde in Frankreich durch solche Verhältnisse das Aufblühen derselben im höchsten Grade aufgehalten. Indes waren die Zeitverhältnisse für Europa im Allgemeinen so überaus günstig, daß das letztere Land um so weniger ganz zurückbleiben konnte, als es durch seine Lage und die Beschaffenheit seiner Erzeugnisse vorzugsweise in den Stand gesetzt ward, nicht geringen Nutzen von denselben zu ziehen. Wir meinen den Einfluß, welchen die Entdeckung Amerikas eben anfang, auf unsern Welttheil zu äußern. Gleich wie England und Holland einen bedeutenden Theil der, Spanien und seinen überseeischen Besitzungen zufließenden, großen Schätze an sich zogen, zeigte sich dies auch hinsichtlich Frankreichs. Das letztere Land lieferte der Halbinsel zwar von Fabrikaten noch nicht viel, einige solcher Erzeugnisse, namentlich einere wollene Stoffe, wurden in Spanien besser hergestellt als in Frankreich. Dagegen war die Kornausfuhr von hier nach Spanien nicht unerheblich. Dann auch flossen dem erstern Lande aus dem letztern dadurch bedeutende Summen zu, daß jährlich viele Arbeiter aus dem südlichen Frankreich nach dem nördlichen Spanien gingen, um die Ackerbauer dieser Gegenden in der Ernte zu unterstützen. Aber sehr beträchtlich konnte die Getreideausfuhr deshalb nicht werden, weil Frank-

II.

Frankreich.

A. Rückblick auf die frühern Perioden.

Wenn im Mittelalter fast überall in Europa Ackerbau, Gewerbe und Handel sich wenig hoben, so zeigte sich dies besonders auch in Frankreich. Man hatte hier zwar in Folge der Aufmerksamkeit, welche Carl der Große auch dem Gewerbfleisse schenkte, schon in den frühern Zeiten des neunten Jahrhunderts einige Fortschritte einzelner Zweige desselben bemerkt, indes waren dies meist nur vorübergehende Erscheinungen; der bald folgende anarchische Zustand des Landes gestattete einen erheblichen Aufschwung dieser Art nicht. Ein solcher aber herrschte auch in den folgenden Jahrhunderten entschieden vor, während fast unaufhörliche Kriege das Reich verheerten und von diesem gar manche Opfer forderten. Bekannt sind die Verwüstungen, welche aus den Einfällen der Normannen hervorgingen, nicht weniger die Entvölkerung vieler Gegenden des Landes und der Abfluß außerordentlich großer Summen in Folge der Kreuzzüge. Frankreichs Mittel wurden durch dieselben so übermäßig in Anspruch genommen, daß die Bemühungen einzelner Könige, wie besonders die Ludwigs IX. oder des Heiligen, einen großen Erfolg nicht haben konnten; auch war ein solches Streben bei den Königen dieser Zeiten durchaus nicht vorherrschend; meist lag ihnen nur daran, viel Geld für die von ihnen geführten Kriege zusammen zu bringen, mochte die Anschaffung auch noch so sehr auf Unkosten des Volks geschehen. Doch wirkten insofern die Kreuzzüge günstig auf das Land, daß sie den Untergang vieler Großen, die ihre Besitzungen sehr gedrückt hatten, veranlaßten, und daß dadurch die Bedeutung der Städte, welche dieser Druck besonders getroffen, vermehrt wurde. Einige Städte des süd-

reichs Ackerbau noch auf zu niedriger Stufe stand und drückende gesetzliche Bestimmungen diesen Handel lähmten. Erst die Regierung Heinrichs IV., in mehrfacher Hinsicht dem Lande ersprießlich, beseitigte diese Hindernisse, und förderte noch in anderer Art den Ackerbau, durch Erleichterung der Communication im Innern und durch dergl. mehr. Auch die Seidencultur wurde durch ihn gehoben. Es waren dieß indes schwache Anfänge. Heinrich IV. und Sully fanden die Verwaltung und das Land überhaupt so überaus verwahrlost, daß ihre Bestrebungen um so weniger sehr großen Erfolg haben konnten, als bald darauf wiederum eine sehr schlechte Administration eintrat, unter welcher fast alle Zweige des Erwerbs vernachlässigt wurden. Dann in den spätern Zeiten des siebenzehnten Jahrhunderts neue Kriege mit dem Hause Oestreich, mit Holland, mit England. Die Hülfquellen des Landes wurden dadurch sehr erschöpft; Ludwig XIV. hinterließ eine für diese Zeiten unerhörte Schuldenlast¹⁾. Indes war die Regierung dieses Königs dem Handel und dem Gewerbe sehr günstig. Bekannt sind die erfolgreichen Bemühungen Colberts in dieser Hinsicht. Der ausgezeichnete Minister nahm zumal das Manufacturwesen sehr in Schutz; er zog Fabrikanten und Fabrikarbeiter aus andern Ländern, besonders aus Holland herbei, wo der Gewerbefleiß auf der höchsten Stufe stand²⁾, ermunterte die Industriellen durch Borschüsse und Prämien, schenkte auch dem Seehandel große Aufmerksamkeit. Bis dahin hatte man diesen meist nur vermittlest holländischer Schiffe betrieben, so namentlich den Verkehr zwischen Frankreich und den von diesem Lande eben erworbenen westindischen Besitzungen; Frankreichs eigenes Seewesen war im jämmerlichsten Zustande. Indes würden die Bemühungen Colberts größern Erfolg gehabt haben, wären sie nicht, sowohl hinsichtlich des Handels als des Fabrikwesens, oft mit höchst beschränkenden Bestimmungen verbunden gewesen³⁾, welche aber besonders auch deshalb drückend werden mochten, weil von den Nachfolgern des ausgezeichneten Ministers, während sie an den von ihm eingeführten Formen klebten, der Geist desselben gemichen war. Allein die Zeit förderte den Handel so sehr, daß er den

1) Sie wird auf 24 Milliarden angegeben.

2) Chaptal, de l'industrie française Tome I.

3) Jobard, Industrie française, rapport sur l'exposition de 1839. „La faute de Colbert a été d'emprisonner l'industrie dans les instructions qu'il rédigea sur les procédés à suivre dans chaque espèce de métier.“

noch bedeutende Fortschritte machte. Einen überaus großen Aufschwung nahm der Verkehr mit Westindien. Die Consumption des Zuckers und des Caffees ward seit Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in Europa immer allgemeiner, die Colonien der übrigen Seemächte aber konnten von diesen Erzeugnissen andern Ländern nicht sehr viel überlassen; Hollands Colonien brachten von solchen Producten noch wenig hervor, ein noch geringeres Quantum die spanischen und portugiesischen; die tropischen Besitzungen Großbritanniens nur etwa so viel, als dieses Land selbst gebrauchte. Fast allein die französischen Colonien lieferten, nachdem in den spätern Jahrzehenden des ebengedachten und den ersten des folgenden Jahrhunderts die Cultur derselben sich bedeutend gehoben, große Massen davon, so daß nicht nur Frankreich mit denselben von daher reichlich versorgt ward, sondern daß man auch an andere europäische Länder davon ein sehr Beträchtliches verkaufen konnte. Die Besitzungen auf Domingo erhoben sich zu den wichtigsten aller europäischen Colonien. In Frankreich, zumal in Bordeaux, wo man besonders den Verkehr mit diesem Eilande betrieb, wurden große Reichthümer in demselben erworben; manche Plantagenbesitzer kehrten nach einem Aufenthalte von wenigen Jahren in der Colonie sehr bereichert in's Mutterland zurück. Auch der Adbau auf Martinique und Guadeloupe erweiterte sich gar sehr, jedoch blieb das Gesammtzeugniß beider Inseln stets weit geringer, als dasjenige von Domingo. Fast in demselben Maasse, in welchem die Einfuhr der gedachten beiden Artikel in Frankreich zunahm, wuchs die Ausfuhr aus diesem Lande nach Westindien; verschiedene Zeuge fanden dort einen sehr weiten Markt, wodurch der Aufschwung des französischen Manufacturwesens nicht wenig gefördert ward. Indes war diesem besonders und fast noch mehr der Umstand günstig, daß die holländische Industrie um diese Zeit — gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts — zu sinken begann¹⁾, während das Gewerwesen Englands — in dieser Periode — keine sehr große, dasjenige der übrigen europäischen Länder aber kaum merkliche Fortschritte machte. In Frankreich hoben sich jetzt mehrere Zweige der Industrie in einem Maasse, wie Aehnliches in Europa fast noch nie bemerkt worden war; zumal erlangten die Seiden-, die Leinen- und die Wollmanufacturen große Bedeutung. Die erstern aber gewannen, was das Land im Allge-

1) Vergl. Th. 2. S. 371.

meinen betrifft, noch dadurch an Umfang, daß mehrere der Gegenden Europas, in welchen dieses Gewerbe die allergrößten Fortschritte gemacht, das südliche Flandern, mit dem Königreiche einverleibt wurden.

Aber kaum war dieser Aufschwung recht sichtbar geworden, als aus den politischen Verhältnissen des Königreichs der Industrie aufs Neue Verderben entstand. Bekannt sind die Verfolgungen der Hugonotten, die Dragonaden, in Folge welcher gegen eine halbe Million der gewerbsleißigsten Menschen dem Lande den Rücken wandte und darauf die Erweiterung mancher Industriezweige im Auslande, in mehrern Fällen zum nicht geringen Nachtheile des französischen Gewerbes, förderte. Indes wurden auch im achtzehnten Jahrhunderte Fabriken und Manufacturen in Frankreich durch die Gesetzgebung, namentlich durch das Ausschließen der meisten Industrieerzeugnisse fremder Länder von dem französischen Marke, so sehr in Schutz genommen, der Verbrauch der Fabrikate stieg im Lande selbst und in andern Gegenden, in welchen dem Absatze der französischen Erzeugnisse Hindernisse nicht entgegen traten, so außerordentlich, daß ein Rückschreiten, wenigstens auf längere Zeit, höchstens in einzelnen Zweigen, im Allgemeinen aber ein fernerer Aufschwung bemerkt ward ¹⁾.

Der westindische Handel namentlich erreichte in den spätern Jahrzehenden des achtzehnten Jahrhunderts einen überaus großen Umfang. An diesen schloß sich der Verkehr mit der afrikanischen Westküste; Arbeitskräfte waren das erste Bedürfnis der Pflanzungen. Es bot sich solche zu vermehren, aber keine andere Gelegenheit, als durch die Herbeischaffung von Negerclaven. Colbert hatte auch diesen letztern Verkehr begünstigt, durch Prämien ihn ermuntert. Auch mit Ostindien suchte man eine Handelsverbindung anzuknüpfen, hier Besitzungen zu erwerben, selbst die Engländer dort zu verdrängen, und wären die Bestrebungen des bekannten französischen Befehlshaber du Pleix in dieser Hinsicht erfolgreich gewesen ²⁾, so möchten die Verhältnisse in diesen Gegenden für Frankreich sich ganz anders gestaltet haben, als später der Fall war. Bekanntlich aber vermochte sich dasselbe hier kaum in dem Besitze von ein paar wenig bedeutenden Handelsétablissements zu erhalten.

1) Wir gedenken hier der Wirkung des von Frankreich in den spätern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts mit England geschlossenen Handelstractats nicht, weil er sich nur auf einige wenige Jahre beschränkte.

2) Vergl. Heeren, das Staatssystem der drei letzten Jahrhunderte S. 505.

Weit weniger aber als Handel und Gewerwesen schritt auch im achtzehnten Jahrhunderte der Ackerbau Frankreichs fort. Kein Erwerbszweig wurde durch die Kriege des Landes härter getroffen als dieser. Solche führte Frankreich bekanntlich in den spätern Jahrzehenden des siebzehnten und besonders zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in größter Ausdehnung, und namentlich waren, als nach beendigtem spanischen Erbfolgekriege — 1713 — endlich eine längere Friedensperiode eintrat, Finanzen und Hülfsmittel des Landes im Allgemeinen im höchsten Grade erschöpft. Und dann folgten bald die unglücklichen Geldprojeete des Schotten Law, wodurch sowohl die Circulation als der Verkehr überhaupt und besonders auch der Landbau ungemein benachtheiligt wurden. Für den letztern fehlte es auch noch in den spätern achtziger Jahren fast aller Orten an Capitalien, obgleich um diese Zeit der Geldreichtum, sowohl was die Umlaufsmittel — die klingende Münze — als was das Capitalvermögen anlangt, sich außerordentlich vermehrt hatte. Kein anderes europäisches Land besaß eine so große Masse von Gold und Silber als Frankreich. Nach einer Angabe des bekannten Ministers Necker war diese Masse der im übrigen Europa überhaupt vorhandenen fast gleich ¹⁾. Indes fanden sich die größern Capitalien meist nur in der Hauptstadt, den bedeutendern Handelsstädten der Provinzen und in der Nähe dieser Orte; auf dem Lande herrschte, im Allgemeinen wenigstens, große Armuth vor. Der Landmann besaß nicht die Mittel, die Bodencultur zu heben. Diese war in fast allen Gegenden des Königreichs sehr vernachlässigt, wurde namentlich auch nicht, wie in England, durch eine große Fleischconsumtion gefördert; die vegetabilische Nahrung herrschte im Allgemeinen vor, wozu die vielen Fasttage nicht wenig beitrugen. Besonders aber fehlte es an bemittelten Männern, welche die Landwirthschaft betrieben. Die Gutsbesitzer lebten zum großen Theile in den Städten, der Ackerbau hatte selten Reiz für sie. Ferner war die Communication im Innern höchst beschwerlich, die Zahl der Kunststraßen noch gering, und sogar der Verkehr von einer Provinz in die andere oft durch gesetzliche Bestimmungen gehemmt. Diese hatten Jahrhunderte hindurch den Landbau gedrückt, später wurden sie zwar zum Theil aufgehoben, bestanden indes auch selbst nach der Mitte des

1) Jacob, on the precious metals Vol. II. p. 215. „Necker rated the coin of France to be nearly equal to that of all Europe.“ Jacob zieht indes die Richtigkeit dieser Schätzung in Zweifel. Jedensfalls möchte sie schwach begründet sein.

achtzehnten Jahrhunderts noch in mehreren Theilen des Königreichs. Aber mehr noch ward der Landmann, der geringere Landmann wenigstens, durch höchst bedeutende gutherrliche Abgaben belästigt; die Leistung des Zehntens, der Dienste u. s. w. fand in einem Umfange Statt, wie in wenigen andern Ländern. Als um die ebengedachte Zeit und besonders in den folgenden Jahrzehenden fast alle Wissenschaften in Frankreich einer großen Blüthe sich erfreuten, erwachte zwar bei mehreren diesen angehörnden ausgezeichneten Männern ein lebhafter Sinn auch für die Förderung der Landwirthschaft. Auch erkannten aufgeklärte, wackere Minister, wie namentlich Turgot, das Uebel und wünschten zu helfen. Es ward wohl in Einzellnem gebessert, viel aber geschah nicht, konnte nicht — wenigstens von der Regierung nicht — geschehen, die Finanzen waren im höchsten Grade erschöpft; ferner waren sehr einflussreiche Classen, namentlich die Gutsbesitzer und Generalpächter — *fermiers généraux* — bei der Fortdauer der Belastung des Ackerbaues und der arbeitenden Classen überhaupt interessirt.

Ganz andere Verhältnisse für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft traten bald nach dem Ausbruche der Revolution ein. Schon in den ersten Jahren des Krieges gerieth in Folge desselben das Geldwesen in die größte Verwirrung. Das Land wurde bekanntlich mit Papiergeld in einem Maaße überschwemmt, wie man Aehnliches nie gesehen¹⁾. So und unmittelbarer noch auf andere Weise führte die schreckliche Zeit die größte Unsicherheit des Eigenthums herbei; viele bemittelte Privaten flohen, den Gräueln zu entgehen, in's Ausland; nach England, Deutschland und andern Ländern flossen ungeheure Summen französischen Goldes und Silbers; die Gutsbesitzer wurden durch die Aufhebung der ebengedachten Lasten der ihnen Pflichtigen des größten Theils ihres Einkommens beraubt; verloren in manchen Fällen durch Confis-

1) Bekannt ist, welche ungeheure Massen von Assignaten in Umlauf gesetzt wurden. Im Jahre 1789 creirte man deren 400 Mill., bald darauf 300, dann wieder 400, und in demselben Jahre noch 800 Mill., in den folgenden Jahren aber noch weit größere Beträge. Bis gegen das Ende des Jahrs 1795 wurden überhaupt 40 Milliarden (40,000,000,000) Franken in Umlauf gesetzt. Im Jahre 1790 verloren sie an Werth gegen klingende Münze mehr als 10, im Jahre 1791 etwa 37, gegen das Ende des Jahrs 1793 mehr als 78 Procent, und in den folgenden Jahren hatten sie kaum noch einigen Werth. Man zahlte für ein Paar Stiefeln 8 bis 10 Tausend Franken, für 1 Pfund Butter 6 bis 7 Hundert. *Dictionnaire du commerce* Vol. II. p. 1706.

cation dieses gänzlich; der Seehandel hörte, wenigstens seit auch England — 1793 — den Krieg an Frankreich erklärte, fast auf; die bedeutendsten Handelsplätze verödeten; in Bordeaux, der früher fast reichsten Stadt des Landes, sah man nur noch Spuren der vormaligen Handelsgröße; die Leinenmanufacturen und andere zum bedeutenden Theile auf den auswärtigen Absatz angewiesenen Gewerbe geriethen in's Stocken, manchen Industriezweigen entzog der Krieg auch die nöthigen Hände. Der Druck, welcher so und auch auf andere Weise fast alle Zweige des Erwerbes traf, war so außerordentlich, daß man hätte glauben sollen, es sei kaum möglich, daß sie sich je wieder heben werden. Auch der Verkehr im Lande selbst ward, wenigstens in den ersten Jahren des Krieges, durch diesen fast nur benachtheiligt, und namentlich zeigte dieser hier nicht die Wirkung, welche er in England hatte, in welchem Lande, wie wir gesehen, Kaufleute, Gewerbetreibende und fast alle die mit diesen in Verbindung standen, in den neunziger Jahren sich außerordentlich bereicherten. Nur einige wenige Gewerbe, als die Waffenfabriken, manche Tuchmanufacturen u. s. w. wurden durch denselben sehr gefördert. Aber entschiedener Gewinn ging für den Landmann sogleich aus den veränderten Verhältnissen hervor. Ohne alle Gegenleistungen auf einmal von den drückendsten Lasten befreit, ward er in eine höchst günstige Lage versetzt. Indes trug die Aufhebung dieser Abgaben, mindestens in der zunächst folgenden Zeit, mehr bei, denselben der neuen Ordnung der Dinge geneigt, und ihm die Opfer, welche der Krieg besonders auch von ihm forderte, erträglich zu machen, als eine bedeutende Verbesserung des Ackerbaus sogleich zu bewirken. Eine solche nahm man gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts fast noch nirgend wahr. Es zeigten sich aber auch die Verhältnisse dem Fortschritte dieser Art zu ungünstig; die über alle Maaßen aufgeregte Zeit war für nichts weniger geeignet, als für die Förderung dieses Erwerbzweigs, der vor allen andern Ruhe und Frieden fordert. Auch wurden der Landwirthschaft durch den Krieg ja so überaus viele Hände entzogen, keiner der frühern hatte so viele Tausende derselben in Anspruch genommen.

Nach dem Frieden von Amiens — 1802 — trat sogleich der Seehandel wieder ein, und nicht geringe Erwartungen kamen für denselben auf. Allein sie gingen nicht in Erfüllung, denn im folgenden Jahre brach auf's Neue der Krieg aus; er ward der Schifffahrt des Landes noch verderblicher als der vorhergehende; sie hörte fast völlig auf, zu-

mal seit die von Napoleon gebotene Sperre des Festlandes noch strengere Maaßregeln von Seiten der Engländer gegen das Seewesen Frankreichs und der vom Kaiserreiche abhängigen Länder hervorrief; ein ungeheurer Schaden ward dadurch demselben zugesügt; die Seepläge, früher schon außerordentlich beeinträchtigt, verloren als solche fast alle Bedeutung; die Colonien waren im Besitze der Britten. Früher hatte, wie oben bemerkt ist, Frankreich den größten Theil des europäischen Continents mit Zucker und Caffee versorgt, jetzt mußte es solche Waaren von andern Ländern kaufen. Dieser Umstand aber und die durch die gedachte Sperre herbeigeführten überaus hohen Preise der ebengenannten und anderer tropischen Erzeugnisse weckten im französischen Kaiserstaate das Streben, solche durch inländische zu ersetzen. Statt des Caffees zum Beispiel hatte man früher schon mehrere Producte des eigenen Bodens angewandt, die Soda an die Stelle der Pottasche treten lassen u. s. w. Solches Substituiren ward jetzt noch mehr ausgedehnt. Nicht weniger wurde die weitere Verarbeitung dieser Producte, namentlich der Runkelrüben — zur Zuckerfabrikation — durch die Fortschritte, welche in den letzten beiden Jahrzehenden des achtzehnten Jahrhunderts die Naturwissenschaften, zumal die Chemie, in Frankreich gemacht, gefördert. Man wandte dieselben hier bald in einer Ausdehnung auf das Gewerbwesen an, wie das noch nie vorgekommen war, zumal da der Kaiser diese Bestrebungen und jene Wissenschaft sehr begünstigte, sowohl um durch den Aufschwung der Industrie das Land zu kräftigen und es von andern Ländern, besonders den überseeischen unabhängiger zu machen, als auch um von solchen wissenschaftlichen Forschungen, die der Politik nahe stehen, als der Geschichte u. s. w. abzulenken. Das Gewerbwesen Frankreichs hob sich jetzt, besonders in den letzten sechs bis acht Jahren des Kriegs, ganz außerordentlich ¹⁾; denn auch die Fortschritte, welche eben das Maschinenwesen in England gemacht, trugen sich auf Frankreich über ²⁾, und förderten hier insbesondere die Woll- und die Baumwollmanufacturen; diese und manche andere Industriezweige fanden im Reiche einen über-

1) Chaptal, de l'industrie française T. I. p. 37. „Le gouvernement fit un appel aux savans et en un instant le sol se couvrit d'ateliers.“

2) Chaptal, Discours préliminaire p. 13. „Les deux sciences qui éclairent les principales opérations de l'industrie, la chimie et la mécanique ont porté leur flambeau dans les ateliers.“

aus bedeutenden Markt. Das letztere hatte in östlicher und in südlicher Richtung sich ungemein erweitert, ein großer Theil Italiens und Deutschlands war demselben einverleibt worden, und die Nachbarländer standen fast sämmtlich unter dem Einflusse Frankreichs; seine Industrieerzeugnisse fanden hier überall ungehinderten und um so größern Absatz, da die eigene Industrie dieser Länder im Allgemeinen noch auf einer weit niedrigeren Stufe stand, als die des erstern. Die Erzeugnisse Großbritanniens aber waren bekanntlich von den Märkten des Festlandes völlig ausgeschlossen. Dann auch hatte der Krieg eine ungemein große Nachfrage nach manchen Fabrikaten geweckt; der Bedarf des Heeres an Waffen, Kleidungsstücken u. s. w. war ungeheuer. Aehnliches zwar war auch im vorhergehenden Kriege bemerkt worden, doch wurde dieser, wenn gleich in bedeutend größerm Umfange als die frühern Kriege, beiweitem nicht in einem solchen geführt, als die Kriege Frankreichs vom Jahre 1806 bis zum Jahre 1814 und ferner fand hier der Unterschied Statt, daß, wie eben bemerkt ist, die Finanzverhältnisse des Reichs zu Anfange der neunziger Jahre der Art waren, daß sie nur den nothwendigsten Aufwand für das Heer gestatteten, wohingegen in dem folgenden Kriege diese sich meist in sehr gutem Zustande befanden; größtentheils in Folge des Umstandes, daß das siegreiche Frankreich andern Ländern einen bedeutenden Theil der Kriegskosten aufbürdete. Aber wenn in dieser Hinsicht der Krieg nicht so überaus schwer auf dem Volke lastete, so war der Verlust an Menschen desto größer. In frischem Andenken lebt bei der ältern Generation unserer Tage, wie viel Tausende die Schlachten von Aspern und Eßlingen, von Wagram, Eylau u. s. w., besonders aber der spanische und der russische Krieg hinrafften. Zu Anfange des Jahrs 1813 fehlte es ja so sehr an waffenfähiger Mannschaft in Frankreich, daß meist nur ältere Männer für den Krieg in Deutschland noch übrig waren. Die Hände jedoch wurden meist dem Ackerbau entzogen; dieser ermangelte solcher in manchen Gegenden Frankreichs in einem Maaße, wie man auch hier, wo doch Kriege der Bodencultur so oft schon viele Arme geraubt, dieß noch nie bemerkt hatte. In den Kriegen vom Jahre 1792 bis zum Jahre 1815 verlor das Land eine Million seiner kräftigsten Menschen ¹⁾. Unter solchen Umständen konnte ein

1) Dupin, Forces productives et commerc. de la France p. 11: „De 1803 a 1815, douze campagnes nous ont coûté près d'un million d'hommes, morts v. Sittich Darf. III.

großer Aufschwung des Ackerbaus auch in den spätern Zeiten dieser Periode sich nicht zeigen. Indes war die Beseitigung jener Lasten des Grundeigenthums für die Ackerbauer so überaus vortheilhaft, daß hieraus selbst in dieser, dem friedlichen Erwerbsszweige wenig günstigen, Zeit eine Verbesserung der Landwirthschaft hervorging. Gefördert aber ward solche besonders auch durch die meist hohen Preise ihrer Erzeugnisse, die, wie in fast allen europäischen Ländern, zumal auch hier der Krieg herbeiführte. Während nun so, wenigstens von der einen Seite, Kornproduction und Viehzucht begünstigt wurden, war dem Weinbaue die Zeit entschieden nachtheilig. Wenigstens zeigte sich dieß in den Gegenden, aus welchen man das Erzeugniß seewärts zu verschicken pflegte, namentlich im Süden; die Ausfuhr hatte hier fast ganz aufgehört.

Nach dem Frieden v. J. 1814, wenigstens nach dem v. J. 1815, traten wiederum günstigere Verhältnisse für diesen Absatz ein; Bordeaux, Bayonne u. s. w. knüpften die abgebrochenen Handelsverbindungen mit Deutschland, dem Nordosten und andern Gegenden wiederum an. Nicht weniger belebte sich der Verkehr mit den Colonien, indes war die bedeutendste derselben, Domingo, einmal verloren, auch blieb Isle de France — Mauritius — im Besitze der Britten; der Handel mit der afrikanischen Westküste konnte schon deshalb, weil auch die französische Regierung den Sklavenhandel abschaffte, nicht sehr bedeutend wieder werden. Eine nennenswerthe Ausfuhr von Erzeugnissen der französischen Colonien aus Frankreich nach andern europäischen Ländern kam überall nicht wieder auf. Martinique und Guadeloupe lieferten kaum so viel Zucker und Caffee, als das Mutterland selbst gebrauchte. Auch in anderer Hinsicht hatten sich die Verhältnisse, zum Nachtheile Frankreichs, geändert. Mehrere Gegenden, welche dieses Land früher meist mit Fabrikaten versorgt, hatten angefangen, dieselben aus andern Ländern zu beziehen¹⁾.

Berücksichtigt man neben diesen Umständen noch, daß bald nach wiederhergestelltem Frieden in Frankreich eine oder zwei große Missernten eintraten, daß das Land den verbündeten Mächten überaus große Summen als Contribution zahlen mußte, daß hieraus eine nicht geringe Belastung eines großen Theils der Bevölkerung und ein bedeu-

sur les champs de bataille, ou dans les prisons, ou sur les grandes routes, ou dans les hôpitaux.“

1) Chaptal, Discours préliminaire T. I. p. 13.

tender Abfluß von Baarschaften in's Ausland hervorging, so erklärt sich leicht, daß der französische Handel in dieser Zeit nicht bedeutend sein konnte; Einfuhr sowohl als Ausfuhr hatten beinahe den Umfang nicht, den sie vor dem Kriege (1789) gehabt¹⁾. Indes war die Industrie des Landes, durch die gedachten Verhältnisse gefördert, in den spätern Jahren des Kriegs so sehr fortgeschritten, daß, dieser wenig günstigen Umstände ungeachtet, manche ihrer Erzeugnisse sich dennoch in mehreren Richtungen Abzugswege bahnten, und gegen das Jahr 1825 bemerkte man, daß die gewerbliche Production Frankreichs sich sehr gehoben hatte, und bedeutender als i. J. 1789 war. Es erklärt sich diese merkwürdige Erscheinung besonders aus zwei Umständen, zuerst aus dem, daß die Lieferungen an das Gouvernement, seit dem Jahre 1815 in nicht geringem Umfange Statt findend, manchen Gewerbetreibenden Nahrung verschafften, und ferner aus dem, daß die Anwesenheit vieler bemittelter Fremden den Erwerb derselben und den innern Verkehr überhaupt sehr vermehrte. Der Zufluß an Baarschaften, der aus diesem letztern Verhältnisse dem Königreiche entstand, war so bedeutend, daß er sehr beitrug, die Masse der klingenden Münze in Frankreich zu vermehren. Ungeachtet der großen Ausfuhr von Gold und Silber, welche die Contributionen an die fremden Mächte in den Jahren nach dem Kriege veranlaßt hatten, und ungeachtet der ebengedachten wenig günstigen Verhältnisse des auswärtigen Handels war gegen das Jahr 1828 Frankreich so reich an Baarschaften, als vielleicht kein anderes europäisches Land.

1) In den drei Jahren von 1785 — 1787 betrug die Ausfuhr Frankreichs — durchschnittlich — 525,357,000 Franken, im J. 1817 betrug die Ausfuhr Frankreichs 394,787,000
Moreau de Jonnés, Le commerce au dix neuvième siècle T. I. p. 104.

B. Allgemeines über Frankreichs Handel und Gewerbe vom Jahre 1828 v. j. S. 1841.

Die hier soeben gedachten schwierigen Absatzverhältnisse auf den meisten auswärtigen Märkten zwangen die Industriellen Frankreichs, die Art ihrer Erzeugung sehr zu vervollkommen. Dazu aber fehlten auch die Mittel nicht. Die größte Vervollkommnung, welche in der Industrie überhaupt in dieser Zeit bemerkt ward, bestand bekanntlich in einer vermehrten Anwendung von Maschinen. Eine solche war, wie hier nicht unerwähnt geblieben, schon in den letzten Jahren des achtzehnten und in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts eingetreten, aber in beschränktem Umfange, in viel beschränktem wenigstens als in England. Mangel von Capitalvermögen und an Gelegenheit, die Maschinen sich zu verschaffen, hatten die Verbreitung derselben sehr aufgehalten. Das erstere Hinderniß stand nun auch in der zunächst auf den Frieden folgenden Zeit noch entgegen, die Mittel der Industriellen waren im Allgemeinen beschränkt. Später aber, als Manche der Letztern sich größeres Vermögen erworben, und immer mehr vorkam, daß reiche Capitalisten an der Industrie Theil nahmen, und seit ferner gewöhnlich ward, daß die Banken des Landes den Industriellen Vorschüsse machten, fehlte es denselben, im Allgemeinen wenigstens, an Capitalien nicht, wenn gleich man über so außerordentlich bedeutende Mittel dieser Art, als in Britannien zu Gebote standen, hier nicht verfügen konnte. Und was ferner die Anschaffung der Maschinen anlangt, so war auch diese weit minder schwierig, als früher. In den vorhergehenden Jahrzehenden hatten gehemmte Communication und das in England gegen die Ausfuhr der Maschinen bestehende Verbot die Einfuhr der Letztern sehr erschwert, während das auf der Insel auch gegen die Auswanderung von Fabrikarbeitern vor längerer Zeit eingeführte Gesetz es den Franzosen fast noch schwieriger machte, gute Arbeiter für ihre Maschinenwerkstätten aus England, wo die Letztern in größter Vollkommenheit bestanden, sich zu verschaffen. Nachdem man aber in Britannien das letztere Verbot — 1825 — aufgehoben, und die Ausfuhr wenigstens mancher Maschinen erlaubt hatte¹⁾, daher die von dieser

1) Vergl. S. 143 ff.

Seite bis dahin entgegenstehenden Hemmnisse meist beseitigt worden waren, erwachte ein außerordentlicher Eifer für industrielle Anlagen; manche Personen ersten Ranges, nicht bloß reiche Capitalisten, auch hohe Angestellte setzten eine Ehre darein, industrielle Anlagen zu betreiben, noch mehr aber wurden solche Männer durch den Gewinn, welchen diese, wie wir gleich näher sehen werden, durch Zölle von der Regierung sehr geschützten Anlagen häufig brachten, gelockt. Nicht weniger förderte eine noch ausgedehntere Anwendung der Chemie auf die Industrie mehrere Zweige der Letztern. In keinem andern Lande trat auch in neuerer Zeit diese schöne Wissenschaft so sehr in's Leben, als in Frankreich; auch in England nicht¹⁾. In fast allen Branchen des Gewerfleißes, in welchen die Mechanik die Hauptrolle spielt, den Franzosen entschieden überlegen, standen die Insulaner in solchen, bei welchen es hauptsächlich auf die Anwendung der Chemie ankommt, jenen sehr nach; so namentlich hinsichtlich der Bleichereien, der eigentlichen chemischen Fabriken, als der Herstellung der Säuren, der Alcalien, der Farben, daher besonders auch der Färbereien u. s. w., und wenn auch in neuester Zeit mehrere dieser Gewerbe eben so vollkommen in England als in Frankreich betrieben werden mochten, so ging doch solches Fortschreiten meist daraus hervor, daß man sich die vorzüglichsten französischen Verfahrenszarten zu eigen machte²⁾.

Durch den ebengedachten wissenschaftlichen Aufschwung aber wurden manche der allerwichtigsten Industriezweige, insbesondere die Herstellung der Gewebe, des Papiers, der Tapeten, die Gerbereien u. s. w., ungemein gefördert. So zeichneten sich namentlich die französischen Seiden- und Baumwollwaaren durch einen Farbenglanz aus, den man, wie auch von sachkundigen Engländern anerkannt wird, in keinem andern Lande ihnen zu geben vermochte³⁾. Der letztere Umstand aber trug sehr bei, den Franzosen den Absatz für ihre bedeutendsten Exporten zu erhalten.

Dieser — der Debit in's Ausland — wie oben erwähnt ist, v. J. 1815 bis j. S. 1823 kaum eine Veränderung zeigend, nahm bald darauf bedeutend und in einem Maaße zu, wie Aehnliches in sehr wenigen andern Staaten vorkam; er hob sich vom J. 1827 bis j. S. 1839 in dem

1) Vergl. Report on Import duties.

2) Ebendasselbst.

3) Ebendasselbst.

Verhältnisse von 3 : 5 ¹⁾). Und doch bestanden die oben angeführten Hemmnisse in mehreren der Länder, nach welchen man abzusehen pflegte, fort. Aber Frankreich war in manchen Zweigen der Industrie diesen Staaten so sehr überlegen, daß die letztern dennoch der französischen Waaren nicht entbehren konnten; und wenn auf der einen Seite das Zollwesen derselben den Debit dieser Erzeugnisse beeinträchtigen mochte, so ward er auf der andern Seite noch mehr durch den fast überall in Europa und auch in mehreren Gegenden Amerikas sehr steigenden Luxus gefördert. Unter diesen Umständen erlangte nicht nur die Exportation der Seidenwaaren ihre frühere Bedeutung wieder, sondern es nahm auch die fast aller anderen Stoffe, zumal die der baumwollenen und wollenen, gar sehr zu ²⁾). Manche Arten dieser Zeuge wurden, sowohl was die Farben, als auch das Gewebe, und vornehmlich noch den Geschmack der Muster betrifft, in einer solchen Vollkommenheit in Frankreich hergestellt, als in keinem andern Lande. Durch den Geschmack zeichneten sich in dieser Hinsicht die Franzosen überhaupt aus, wie man dieß namentlich auch bei manchen Industrieerzeugnissen von geringerer Bedeutung, bei dem Porzellan, den Tapeten und besonders auch den unter dem Namen der Erzeugnisse der Pariser Industrie im Handel vorkommenden Waaren bemerkte. Jeder dieser Artikel, für sich betrachtet, machte zwar keinen bedeutenden Gegenstand der Exportation aus, dieselben zusammen genommen aber waren etwas sehr Beträchtliches, und ihr Totalwerth trug, da die Ausfuhr mancher dieser Artikel sich nicht wenig hob, wesentlich zu der großen Bedeutung, welche die Gesamtexportation in neuester Zeit erhielt, bei.

Nicht so günstig stellten sich die Absatzverhältnisse für die seit langer Zeit in großer Menge aus Frankreich ausgeführten Getränke. In den Ländern, mit welchen besonders die Handelsverbindung sich erweiterte, in den amerikanischen Staaten, in England und in Italien, be-

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 42 und No. 53.

2) An seidenen, wollenen, leinenen und baumwollenen Stoffen	
wurde im Jahre 1716 überhaupt ausgeführt für	30,000,000 Fr.
" " = 1787 " " " " " " " "	168,800,000 "
" von 1827 — 36 durchschnittlich " " " " " "	293,500,000 "
" " = 1834 — 39 " " " " " " " "	366,600,000 "
" im Jahre 1839 " " " " " " " "	447,600,000 "

Es betrug somit die Ausfuhr dieser Gegenstände im J. 1839 mehr als das Biergeschmecke dessen, was sie im J. 1716 betragen hatte, und fast das Dreifache ihres Betrags im J. 1787.

durfte man des französischen Weins in geringer Menge. Das letztere Land führt bekanntlich überall von diesem Getränke Nennenswerthes nicht ein; in England aber gab man seit längerer Zeit dem spanischen und portugiesischen Weine den Vorzug, wie dieß auch in den Vereinigten Staaten und andern amerikanischen Ländern sich zeigte; in Großbritannien hatte man zudem seit längerer Zeit den französischen Wein mit einer sehr hohen Steuer belegt. In Preußen und Rußland aber, wo in frühern Zeiten derselbe einen bedeutenden Markt gefunden, nahm man die eigene Weinproduction in Schutz. Bei solcher Lage der Sache konnte eine Erweiterung dieser Ausfuhr nicht eintreten; indeß erhielt sie sich in ihrem frühern Umfange, nahm selbst noch etwas zu. Eine entschiedene Abnahme aber zeigt sich bei der Exportation des Branntweins, dessen Verkauf in's Ausland noch mehr als der des Weins durch die vermehrte eigene Production der Länder, wohin man ihn besonders absetzte, beeinträchtigt ward ¹⁾). Dagegen wuchs die Ausfuhr einiger verwandten Erzeugnisse, namentlich die der Seide und des Krapps nicht wenig ²⁾). Zwar importirte man, wie wir gleich näher sehen werden, auch von jenem Rohstoffe, indeß lieferte den größten Theil des für die so sehr bedeutenden Seidenfabriken nöthigen Materials das Land selbst. Was aber die Einfuhr der Baumwolle und der Wolle anlangt, so hob sich diese gar sehr ³⁾), in geringerem Maße auch die Importation mehrerer andern für die Fabrikation des Landes dienenden Stoffe, als des Indigos, der Cochenille, der Häute u. s. w. ⁴⁾).

1)		Wein und Branntwein für	Branntwein allein für
Im Jahre 1716	wurde ausgeführt	27,108,000 Fr.	
" = 1787	" " "	55,644,000 "	
" " = 1822	" " "	37,000,000 "	5,000,000 Fr.
" " = 1826	" " "	48,300,000 "	
" " = 1827 — 1836	" " "	47,300,000 "	19,900,000 "
" " = 1834 — 1839	" " "	50,600,000 "	16,600,000 "
" " = 1839	" " "	45,600,000 "	13,400,000 "

Vergl. Arnould, de la balance du commerce im Anbange, Tableau décennal du commerce de la France 1836 p. LV, und dasselbe Werk Jahrg. 1840 p. XXXIV, auch die tabellarischen Uebersichten No. 48, 49, 53, 56.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 48, 49, 53, 54.

3) Vergl. die tabellarischen Uebersichten daselbst und No. 46 u. 47.

4) Vergl. die tabellarischen Uebersichten daselbst und No. 52.

Nicht so sehr wuchs die Importation der wichtigsten Consumtibilien, welche das Ausland lieferte, als die des Zuckers, des Caffees, des Thees u. s. w. Die Einfuhr mehrerer derselben, namentlich dieser beiden Getränke, nahm selbst ab, und die des Zuckers und Caffees war sehr viel geringer, als sie im J. 1787 gewesen ¹⁾. Außer diesen Gegenständen wurden besonders mehrere Metalle, als Kupfer, Blei, Eisen und dann vorzüglich auch Holz und Olivenöl in großer Menge einge-

Die Einfuhr des Thees in Frankreich, nie bedeutend, war unerschöpflich auch in allerneuester Zeit. Bergl. Annot. de la balance du commerce in dem Theilung, die tabellarischen Uebersichten des ersten Theils S. 27 und des dritten No. 46, 47, 52 und 53.

Die Importation der hier genannten Artikel betrug:	Stolle u. die nige andere Gegenstände der hiesiger Art.		Stolle allein.		Säure.		Zuckerg.		Zucker und Caffee.	
	Franken.	Franken.	Franken.	Franken.	Franken.	Franken.	Franken.	Franken.	Franken.	
Im Jahre 1716	11,788,000						11,638,000			
= 1787	96,571,000						ca. 140,000,000			
= 1822	51,700,000	24,300,000					32,300,000		20,100,000	
= 1826	76,850,000		16,000,000				=		=	
Bom J. 1827 — 1838 durchschnittlich	71,100,000	20,000,000			25,000,000		49,100,000		17,100,000	
= 1834 — 1839	94,500,000	34,700,000	20,600,000		28,400,000		50,100,000		18,700,000	
Im Jahre 1839	90,500,000	36,700,000	21,900,000		29,900,000		34,800,000		16,500,000	

1) Die Bewegung der Einfuhr der wichtigsten Stoffe und Consumtibilien vom Jahre 1716 bis auf die neueste Zeit war, wie folgt:

führt. Indes verminderte sich in den letzten Jahren die Importation mehrerer dieser Artikel wieder, die des Kupfers wuchs aber auch in diesen noch. Eine sehr große Vermehrung jedoch zeigte sich hinsichtlich der Einfuhr der Steinkohlen und ganz besonders des leinenen Garns ¹⁾. Uebrigens konnte die große Erweiterung der Ausfuhr nur dadurch erreicht werden, daß man für sie jeden Markt, der auch nur die entfernteste Aussicht versprach, in Anspruch nahm. Und da man immer größere Quantitäten absetzen, und in dieser Hinsicht namentlich es den Engländer wenn nicht zuvor, doch möglichst gleich thun wollte, so entstand ein außerordentliches Streben nach der Erweiterung der schon vorhandenen und der Eröffnung neuer Märkte, welches die französische Regierung dadurch förderte, daß sie mehrere Expeditionen zur Anknüpfung von Handelsverbindungen in andern Welttheilen veranlaßte; kaum blieb ein Punkt der Erde, der irgend zu erreichen war, von Nachforschungen solcher Art ausgeschlossen. Mit der afrikanischen Küste, der Südsee, mit Neuseeland namentlich, den Inseln des östlichen Indiens, auch mit Persien suchte man einen Verkehr einzuleiten. Aus dieser Nothwendigkeit, den Debit besonders in sehr entfernten Ländern zu bewirken, ging aber weit größere Unsicherheit im Handel hervor, als früher sich gezeigt, zumal da auf allen außereuropäischen Märkten auch andere Nationen, die Britten, die Nordamerikaner, an mehreren Orten auch die Deutschen concurrirten. Dann auch konnte solche Erweiterung des Absatzes selten anders als dadurch bewirkt werden, daß man immer wohlfeiler verkaufte. Das aber machte wieder eine wohlfeilere Production nothwendig. Diese nun ward in vielen Fällen durch größere Ausdehnung der Betriebe und Concentration derselben erreicht. Früher waren mehrere Gewerbe, namentlich verschiedene Zeugmanufacturen, so besonders mehrere derjenigen in Wolle, noch allgemeiner die Leinenmanufactur auf dem Lande, in den Wohnungen der Landleute betrieben worden. Dieß hörte mehr und mehr, und in um so größerem Maaße auf, in welchem das Maschinenwesen Eingang fand ²⁾. Daraus aber erwuchs eine große Vermehrung der Bevölkerung an den Punkten, an welchen diese Concentration besonders eintrat, und mit solchem Anwuchse zeigten sich ganz ähnliche Gebrechen, als wir in dem Abschnitte

1) Bergl. die tabellarischen Uebersichten No. 48 und 54.

2) Villerme, Tableau de l'état physique et moral des ouvriers. Paris 1840. Tome I. p. 121, 130.

über die brittische Manufacturindustrie näher beleuchtet, obwohl sie, im Allgemeinen wenigstens, nicht in so außerordentlich großem Maaße bemerkt wurden, wie auf der Insel; deßhalb nicht, weil Frankreich, wie sehr übrigens auch für dieses Land die Bedeutung der fremden Märkte zugenommen haben mochte, von denselben doch im Allgemeinen nicht in so hohem Grade abhing, als England. Indes fand bei einigen französischen Manufacturen diese Abhängigkeit ebenfalls in überaus großem Maaße Statt, und diese, namentlich die Seiden-, in geringerem Grade auch die Baumwollmanufacturen litten, wenn ein Schwanken des Absatzes auf fremden Märkten eintrat, ganz außerordentlich. Daher denn, und weil die Production im Allgemeinen sich so sehr erweitert hatte, daß nur ein stets wachsender Absatz ihr genügen konnte, die Handelskrisen der neuesten Zeit auch Frankreich schwer trafen. Schon im Jahre 1825 hatte man dieß bemerkt, in weit höherm Grade aber zeigte sich solches im Jahre 1836, in welchem das Stocken des Debits auf den amerikanischen Märkten die ungünstigste Rückwirkung auf die Gewerbe und den Handel des erstern Landes äußerte. Kaum war die durch die Julirevolution und die Missernte im J. 1830 veranlaßte Crisis größer gewesen¹⁾. In den meisten Manufacturdistricten trat eine allgemeine Stockung des Gewerbes ein, viele Arbeiter wurden entlassen, in fast allen Handelsstädten brachen bedeutende Bankerotte aus²⁾. Ueberhaupt waren diese häufig³⁾, was zum großen Theile daraus hervorgehen mochte, daß die Zahl der Handelnden sich sehr, oft ganz übermäßig vermehrt hatte, in manchen Fällen aber auch waren sie Folge des Umstandes, daß der Credit hier meist in beschränktem, namentlich in weit beschränktem Maaße als in England bestand, und daher die durch schwierige Handelsconjuncturen bedrängten Etablissements nicht so leicht Unterstützung fanden. Indes verhinderten anderer-

1) Gleichwie in England die Ausfuhr im J. 1836 sich ungemein erweiterte, zeigte sich dieß auch in Frankreich. Die Exportation dieses Landes schritt vom J. 1834 bis zum erstern Jahre etwa in dem Verhältnisse von 3 : 4 fort, sank dann aber von 1836 bis 1837 in dem von etwa 6 : 5. Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 43 und No. 46.

2) Vergl. Augsburger Allgemeine Zeitung vom 12. Juni 1837 S. 1302. „Seht auf die Börse, in die Werkstätten, in die Salons, überall hört ihr von nichts reden, als von dem Glende und seinem Zunehmen.“

3) Im Jahre 1840 betrug die Zahl der Falliten im Departement der Unterseine 826. Journal des Débats 7. Jan. 1841, Villermé Tom. II. p. 322.

seits dieser Umstand und ferner die beschränkte Circulation des Papiergeldes, daß zur Zeit günstiger Handelsconjuncturen so weit ausgedehnte Speculationen Statt fanden, als namentlich in England, und daß daher auch die auf dieselben meist folgenden ungünstigen Conjuncturen den Handel in dem Maaße gefährden konnten, als im letztern Lande. Es circulirte zwar von der gedachten Münze auch in Frankreich, aber es beschränkte solcher Umlauf sich meist auf die größern Handelsplätze, und dann auch gab es nur Noten von größerem Betrage¹⁾. Gold und Silber blieben Hauptcirculationsmittel und es war davon in so reichlichem Maaße vorhanden, daß schon aus diesem Grunde die Circulation des Papiergeldes nicht sehr bedeutend werden konnte²⁾.

1) Bekanntlich bestehen in Frankreich mehrere Banken, welche Papiergeld in Umlauf setzen. Unter diesen aber ist die Bank von Frankreich, welche ihr Hauptetablissement in Paris, in mehreren größern Provinzialstädten indes Zweigbanken hat, bei weitem die bedeutendste. Dieselbe, zur Zeit der Republik (im J. VIII) errichtet, erlangte größere Wichtigkeit erst unter Napoleon, erweiterte aber ihre — in Discountiren von Wechseln, in Ausgeben von Banknoten u. s. w. bestehenden — Geschäfte sehr bedeutend erst seit dem Frieden, wie darüber Näheres aus der hier folgenden Uebersicht hervorgeht.

Jahre.	Betrag der klingenden Münze in der Casse der Bank.		Betrag der umlaufenden Noten.	
	Maximum.	Minimum.	Maximum.	Minimum.
	Franken.	Franken.	Franken.	Franken.
VIII	10,733,000	5,863,000	23,450,500	8,766,500
1812	117,247,000	29,347,000	133,646,000	81,550,000
1819	173,510,000	58,166,000	135,409,000	79,684,500
1823	204,381,000	162,595,000	212,431,500	167,039,000
1829	206,231,000	161,739,000	214,757,500	182,260,500
1834	180,814,000	119,304,000	222,284,000	192,358,000
Anfangs Febr. 1841	245,000,000		223,500,000	

Auch in den spätern Monaten des Jahres 1841 war der Betrag des Cassenbestandes meist höher, als der der umlaufenden Noten. Der Belauf der discountirten Wechsel stieg vom Jahre 1824 bis zum Jahre 1836 auf jährlich 4 bis 6 Mill. Franken, in mehreren der folgenden Jahre aber noch weit höher. Dictionnaire du commerce T. I. p. 221, die Times vom 12. Febr. 1841, das Journal des Débats vom 8. Juli 1841.

2) Während die Bank von England von klingender Münze höchstens den dritten Theil des Betrags der von ihr in Umlauf gesetzten Noten in ihren Gewölben zu haben

Fast mehr aber noch als der auswärtige Verkehr hob sich der Handel im Lande selbst. Wir haben oben bemerkt, daß solcher in dem Zeitraume von 1815 bis 1828 durch die Verwendungen der Regierung, zumal für das Heer, und durch die Anwesenheit vieler bemittelter Fremden in Frankreich sehr gefördert ward. Diese fanden sich auch jetzt noch in großer Menge in diesem Lande, und wenn auch in Folge der Julirevolution manche derselben das Königreich verlassen mochten, so kamen sie meist doch bald wieder, oder statt ihrer Andere. Daß aber namentlich die Zahl der in Frankreich wohnenden und reisenden Insulaner sehr bedeutend war, haben wir schon früher mehrfach zu erwähnen Gelegenheit gefunden¹⁾. Aber auch gar manche andere Ausländer besuchten das Land oder siedelten sich hier an, unter welchen besonders die aus Mexico — nachdem diese vormals spanische Colonie zu einem freien Staate sich erhoben — vertriebenen Spanier genannt zu werden verdienen. Während die Insulaner in großer Menge sich in Paris, Boulogne und andern Städten der nördlichen Departements niederließen, machten jene Bordeaux zu ihrem Hauptsitz, und brachten große Vorräthe von edeln Metallen aus Amerika mit herüber. Dann auch ward Frankreich, besonders Paris, fortwährend von sehr vielen vermögenden Holländern, Belgiern, Russen und Deutschen besucht. Bei diesen war das „Qui n'a pas vu Paris n'a rien vu“ der französischen Emigranten noch nicht ganz verklungen. Ueberhaupt wurde ja in mehreren Gegenden unsers Welttheils Paris noch immer als die Hauptstadt Europas angesehen²⁾. Die Summen, welche auf solche Weise dem Königreiche jährlich zustoßte, betrug, wie aus der vorstehenden Uebersicht hervorgeht, der Cassenbestand der Bank von Frankreich, wenigstens in neuester Zeit, mehr als das Quantum ihrer circuitirenden Noten, und doch machte diese Circulation einen viel kleinern Theil der Gesamtcirculation Frankreichs aus, als ein solches Verhältniß zwischen dem Notenumlaufe der Bank von England und der Gesamtcirculation dieses Landes bestand. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 21.

1) Vergl. S. 90.

2) Von deutschen Schriftstellern ward gegen das Jahr 1828 wohl angenommen, daß sich etwa 80,000 Fremde gewöhnlich in Paris aufhalten. (Vergl. Volger, Handbuch der Geographie S. 463.) Diese Angabe aber möchte (die Bevölkerung dieser Stadt betrug damals 800,000 Seelen oder doch wenig darüber) sich sehr übertrieben darstellen, selbst dann, wenn die nicht der Hauptstadt angehörenden Franzosen, von welchen allerdings eine bedeutende Zahl in dieser sich aufzuhalten pflegt, hinzugerechnet werden. Die Zahl der in Paris anwesenden Engländer ward um die gedachte Zeit auf 20 bis 25 Tausend geschätzt.

sen, sind einer Schätzung nicht wohl zu unterwerfen. Sollte aber die von mehreren in solchen Dingen gut unterrichteten englischen Schriftstellern gemachte Angabe, daß in neuerer Zeit jährlich etwa 3 $\frac{1}{2}$ Mill. Pf. Sterl., oder ca. 90 Mill. Franken von Britten und Irländern in Frankreich verzehrt wurden¹⁾, Glauben verdienen, so möchte anzunehmen sein, daß solcher Aufwand durch die Consumtion anderer Fremden in diesem Lande um wenigstens 15 bis 20 Mill. Franken vermehrt ward, so daß der solchergestalt entstandene Zufluß überhaupt den Betrag von 110 Mill. Franken erreichte²⁾. Aber weit bedeutender noch waren, zumal auch rücksichtlich der Gewerbe und des Handels, die Summen, welche jährlich von der Regierung aufgewandt wurden; sie überstiegen weit die, welche, wenigstens aus den Einkünften Frankreichs selbst, das Gouvernement während des Kaiserreichs ausgegeben hatte, betrug namentlich in den letzten vier bis fünf Jahren viel über das Doppelte dieser Verwendungen, und, zählen wir dieser Mehrausgabe jene von den Fremden in Frankreich verzehrten Summen hinzu, so erhalten wir für den Zeitraum von 1815 — 1841 einen jährlichen Gesamtbetrag von mehr als 400 Mill., welcher zwar schon an und für sich, aber besonders noch dann als höchst bedeutend sich darstellen muß, wenn wir berücksichtigen, daß der Werth der jährlichen Gesamtausfuhr Frankreichs in dem Zeitraume vom Jahre 1817 nicht völlig 414 Mill. betrug, und daß auch, nachdem diese, wie oben bemerkt ist, in der nächst folgenden Zeit sich sehr gehoben hatte, der Werth der Ausfuhr in der Periode von 1827 bis 1839 doch — durchschnittlich genommen — den Betrag von 750 Mill. nicht erreichte³⁾. Es wurde aber — zumal wenn wir Algier

1) Vergl. Report on Import duties, auch S. 90.

2) Vergl. Jacob, on the precious metals Vol. II. p. 360.

3) Dieser Angabe liegen folgende Daten zum Grunde: In dem Zeitabschnitte von 1815 bis 1841 betragen die Staatsausgaben überhaupt 24,222,425,337 oder durchschnittlich jährlich ca. 897 Mill. Franken. Waren dieselben nicht höher gewesen, als sie im Jahre 1814 waren, so würden sie nicht mehr als 584 = = betragen haben. Es zeigt sich somit für den Zeitraum von 1815 bis 1841 eine jährliche Mehrausgabe von ca. 313 = = Dieser die ebengedachte angeblich von den Fremden in Frankreich verzehrte Summe von ca. 110 = = hinzugerechnet, erhalten wir einen aus den eben erwähnten beiden Verhältnissen hervorgehenden Gesamtbetrag von . . . 423 Mill. Franken,

als Zubehör des Königreichs betrachten ¹⁾ — dieser Aufwand fast nur im Lande selbst bestritten. Der aus der Anwesenheit der Fremden entstehende Geldzufluß trug auch noch sehr bei, die gedachte große Masse der Baarschaften des Landes ferner zu vermehren, wenigstens sie in bedeutender Menge in demselben zu erhalten, obgleich die Einfuhr fremder Waaren sehr und in einem noch bedeutendern Maaße zunahm, als die Ausfuhr der französischen Erzeugnisse ²⁾. Zwar mochten auf solche Vermehrung oder Erhaltung auch die Anleihen, welche Frankreich in diesem Zeitraume machte, einwirken, indeß konnte diese Einwirkung sehr groß nicht sein, da solche bekanntlich meist im Lande selbst contrahirt wurden.

5.430 I. Die wichtigsten Gewerbe.

1. Die Seidenmanufactur.

Die Seidenmanufactur ward schon durch Ludwig XI. um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts und später besonders durch Franz I. gefördert, indeß lieferte auch noch in den spätern Zeiten des sechszehnten Italien beiweitem den größten Theil der in Frankreich gebrauchten seidenen Stoffe, angeblich jährlich für 20 Millionen Livres²⁾. Diese große Einfuhr mochte sehr dazu beitragen, Heinrich IV. zu bestimmen, besonders auch dieser Manufactur seine Aufmerksamkeit zu schenken. Unter der Regierung desselben kam zuerst, wenigstens in nennenswerther Ausdehnung, die Cultur des Maulbeerbaums in Frankreich auf. In-
deß bedurfte es noch einer geraumen Zeit, bis die Manufactur das Land selbst reichlich mit ihren Erzeugnissen versorgen, und daneben von sol-
chen dem Auslande ein Bedeutendes liefern konnte, wie dieses Ver-

welcher den Durchschnittsbetrag des Ausfuhrhandels von 1817 bis 1823 überstieg und zu dem = = = = 1837 = 1839 sich ver-
hält wie ca. 1 : 1,57.
Vergl. Porter, Progress of the nation Vol. II. p. 350., Galignani Messenger vom 17. Januar 1840 und die tabellarische Uebersicht des ersten Theils S. 29 und des dritten No. 43.

1) Wir werden noch auf die Verwendungen wegen und in dieser Besizung zu-
rückkommen, und dann zu bemerken Gelegenheit finden, daß die in derselben gemach-
ten Verwendungen ebenfalls zum sehr großen Theile der Industrie Frankreichs zu
Gute kommen.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 42, 43, 44 und 45.

3) Arnould, de la balance du commerce.

hältniß kurz vor dem Ausbruche der Revolution — in den Jahren 1788 und 1789 — sich zeigte. Colbert hatte namentlich auch diesen Industriezweig gepflegt, mehr noch ward er durch die bald entstehende große Vermehrung der Nachfrage nach französischen Seidenstoffen in andern europäischen Ländern, in den Niederlanden, in Deutschland und besonders auch in England gefördert. Hier führte man, namentlich unter der Regierung der letzten Stuarts, welche, wie wir gesehen, die Industrie des Landes selbst vernachlässigten, große Massen davon ein. Auch die Exportation nach den westindischen Besitzungen ward bald erheblich. Lyon wurde durch den Aufschwung der genannten Manufactur in dieser Stadt ungemein gehoben; in Tours hatte dieselbe schon früher große Bedeutung erlangt, auch in Nişmes blühte sie. Aber die Revolution brachte ganz besonders auch diesem Industriezweige Verderben, und auch nachdem bald nach Anfang des neunzehnten Jahrhunderts die obengedachten günstigen Verhältnisse für das Gewerwesen eintraten, entbehrte derselbe des auswärtigen Marktes sehr. Erst gegen das Ende der zwanziger Jahre nahm er wieder einen großen Aufschwung, meist in Folge des sehr vermehrten Absatzes seines Erzeugnisses in England und den Vereinigten Staaten. Das letztere Land erhielt von den französischen Seidenwaaren eine überaus große Masse, eine sehr bedeutende auch das erstere, denn wenn gleich die brittischen Seidenmanufacturen sich sehr gehoben hatten, so lieferten sie doch manche Zeuge, als namentlich Atlasse u. s. w., nicht in so großer Vollkommenheit als die französischen, und wenn gleich ferner einige Seidenzeuge, als Taschentücher u. s. w. aus der Insel nach Frankreich exportirt wurden, so sandte dagegen, wie wir gleich näher sehen werden, von andern Stoffen dieser Art doch Frankreich derselben für weit größere Summen¹⁾.

Nicht so günstig zeigten sich die Absatzverhältnisse in den übrigen Gegenden des europäischen Festlandes, namentlich trat in Rußland und in Deutschland die Concurrnz der in diesen Ländern erzeugten Seiden-

1) Uebrigens wurde in neuester Zeit in England ein größeres Quantum Seidenwaaren hergestellt als in Frankreich. Gegen das Jahr 1839 verarbeitete man im erstern Lande etwa $4\frac{1}{2}$, im letztern nur ca. 4 Mill. Pfund roher Seide. Dem Werthe nach aber möchte ein anderes Verhältniß, zu Gunsten Frankreichs, Statt finden, da, wie schon aus dem hier und S. 52 ff. Angegebenen hervorgeht, in diesem Lande im Allgemeinen werthvollere Zeuge dieser Art fabricirt werden. Vergl. Report on Import duties, Porter, the state of the nation Vol. I. p. 285. und die tabellarische Uebersicht No. 16.

zeuge dem Absatze der französischen Fabrikats entgegen. Indes war die Vermehrung des Debits in den nordamerikanischen Freistaaten so außerordentlich, daß diese den auf der andern Seite entstehenden Ausfall überwog¹⁾; die Gesamtexportation der Seidenwaaren wuchs, namentlich v. J. 1827 bis z. J. 1839, fast unaufhörlich; nur das Jahr 1836 veranlaßte eine Unterbrechung in dieser Hinsicht, und zwar eine sehr arge²⁾. Dasselbe ward, wie oben schon angedeutet ist, besonders der Seidenmanufactur Frankreichs überaus verderblich, und in Lyon namentlich die Noth um so größer, als die Rückwirkung der ebengedachten Fortschritte der Seidenmanufactur anderer europäischer Länder auf die französische, zumal in den letzten Jahren, immer mehr hervortrat, und durch solche keine Stadt hier mehr benachtheiligt ward, als gerade Lyon. Schon einige Jahre früher hatte sich bekanntlich hier große Nahrunglosigkeit gezeigt, und diese selbst arge revolutionaire Bewegungen veranlaßt. Eine größere, wenigstens länger dauernde aber trat mit dem Jahre 1836 ein; gleich nachdem die Nachrichten von der Crisis in Amerika eingelaufen, stockte das Gewerbe, viele Fabrikanten sahen sich genöthigt, ihre Geschäfte sehr einzuschränken, andere, solche ganz aufzugeben, Tausende von Arbeitern wurden entlassen, die Meisten derselben in die größte Noth versetzt, die Lage gar Mancher von ihnen ward so jämmerlich, wie dergleichen sonst nur in den Baumwollmanufacturdistricten Großbritanniens vorkommt³⁾. Auch noch in den Jahren 1839 und 1840 zeigte sich dieser allgemeine Druck in der genannten Stadt, und wenn gleich die Ausfuhr sich wieder hob⁴⁾, so mußte solche Ver-

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 54.

2) Der Werth der Ausfuhr der seidenen Gewebe, welcher vom J. 1826 bis 1836 durchschnittlich 143 Millionen betragen hatte, stieg im J. 1836 auf 206, sank 1837 aber auf 121 Millionen. Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 48, No. 55 und No. 56.

3) Die Augsburgische Allgemeine Zeitung vom 2. April 1837 giebt folgende Schilderung von dem Zustande der arbeitenden Classen in Lyon in den ersten Monaten nach der gedachten Handels Crisis: „Ueber 27,000 Arbeiter mußten von der Stadt, welche damals 160,000 Einwohner zählte, erhalten oder unterstützt werden, die äußerste Sittenverderbniß war eingerissen, Knaben und Mädchen von 12 bis 16 Jahren trugen sich ohne Scheu zu den scheußlichsten Lastern an.“ Uebrigens wurde im Allgemeinen die Noth in neuerer Zeit hier sehr durch den Umstand vermehrt, daß man, in Folge größter Vervollkommnung der Webestühle, auf einer gleichen Anzahl derselben eine weit größere Masse von Geweben herstellen konnte, als dieß früher möglich gewesen war.

4) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 46, No. 55. und No. 56.

mehrung doch meist mit großen Opfern erkaufte werden; namentlich standen die Preise des Fabrikats selten in einem angemessenen Verhältnisse zu denen des Rohstoffs, zumal da dieser in mehreren Jahren überaus theuer war. Und in allerneuester Zeit wurde der Debit auf den Märkten der amerikanischen Freistaaten durch die bedeutende Steuer, welcher man hier die fremden Seidenwaaren unterwarf, und durch die Fortschritte der Cultur des Maulbeerbaums in denselben sehr bedroht, wie wir hierauf bald wieder zurückkommen werden. Uebrigens war die Abhängigkeit dieser Manufactur von dem auswärtigen Markte um so entschiedener, als dieselbe beiveitem zum größten Theile für diesen, zum kleinern für den inländischen Absatz arbeitete¹⁾.

2. Die Wollmanufactur.

Die Wollmanufactur, vor allen andern Industriezweigen von Colbert gefördert, hob sich, durch die Zeitverhältnisse sehr begünstigt, im achtzehnten Jahrhunderte ganz ungemein, und in den der Revolution vorhergehenden Jahren war die Ausfuhr der wollenen Stoffe eine der allerwichtigsten des Landes. Auch wurde dieser Industriezweig durch die unruhigen Zeiten der neunziger Jahre weniger beeinträchtigt, als die meisten übrigen Gewerbe. Mindestens zeigte sich in den letzten Jahren des Kriegs — gegen 1812 namentlich — daß die Gesamtproduction der wollenen Zeuge größer war, als sie vor dem Ausbruche der Revolution gewesen, obgleich die Ausfuhr die Bedeutung, welche sie in letzter Zeit gehabt, noch nicht wieder erlangt hatte²⁾. Eine nicht geringe Erweiterung der Exportation aber bemerken wir in neuerer Zeit, zumal vom Jahre 1827 bis zum Jahre 1839³⁾, welcher Zuwachs besonders dadurch veranlaßt ward, daß mehrere Arten dieser Stoffe, die man früher noch nicht oder doch in geringer Menge ausgeführt hatte, in bedeutender Quantität exportirt wurden, wie namentlich die aus gekämmter Wolle hergestellten⁴⁾. Dieser Artikel wurde in Frankreich in größerer Vollkommenheit, als in irgend einem andern Lande fabricirt,

1) Während in neuerer Zeit England nur den zehnten Theil der hier gefertigten Seidenwaaren exportirte, sandte Frankreich etwa fünf Sechstheile des Erzeugnisses seiner Seidenmanufactur in's Ausland. Porter Vol. I. p. 284.

2) Chaptal, de l'industrie Française Vol. II. p. 120.

3) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 47, No. 48, No. 55 und No. 56.

4) Tableau décennal.

v. Gülich Darst. III.

und fand in Deutschland, mehreren andern Gegenden des europäischen Festlandes, vornehmlich aber in Amerika, ausgedehnten Absatz. Der wichtigste Markt jedoch war für diese Manufactur der im Lande selbst, und da solcher, schließen wir die Zeit politischer Krisen, wie namentlich die ebengedachte vom Jahre 1830 aus, weniger schwankte, als der Debit auf fremden Märkten, so litt dieselbe durch die Conjunctionen auch nicht in dem Maße, als das Seidengewerbe; gefördert aber hinsichtlich dieses inländischen Absatzes ward die Wollmanufactur, wenigstens in mehreren ihrer Zweige, besonders auch durch großen Debit an das Gouvernement, denn die Anschaffungen des letztern für das Heer waren, wie oben schon angedeutet ist, in mehreren Jahren überaus bedeutend. Begreiflich daher, daß auch die in derselben beschäftigten Arbeiter sich in einer glücklichen Lage befanden, als die in jenem Industriezweige angestellten. Sie waren besser gelohnt, besser gekleidet, im Allgemeinen wenigstens gesitteter, die Kinder derselben genossen bessern Unterricht, als das bei jenen sich zeigte, wie man dieß namentlich in Sedan bemerkte ¹⁾. Hier wurde bekanntlich seit geraumer Zeit die gedachte Manufactur in bedeutender Ausdehnung und in größter Vollkommenheit betrieben. Besonders zeichneten sich die schwarzen Tücher von Sedan sehr aus, andere vorzügliche Tücher wurden zumal in Elbeuf, Louviers, Numale, Darnetal hergestellt, während Rheims und Amiens vornehmlich die aus langer, gekämmter Wolle gemachten Stoffe lieferten. Zum großen Theil ward diese Manufactur von Landleuten in der Nähe der letztern Stadt betrieben, welche solche Wolle nicht bloß kämmten, sondern sie auch, in manchen Fällen wenigstens, webten. Das aber hörte, wie es scheint, schon zu Anfang der dreißiger Jahre auf, da auch in Frankreich das Weben solcher Wolle vermittelst Maschinen allgemein ward ²⁾.

3. Die Leinenmanufactur.

Die Leinenmanufactur war schon im sechszehnten Jahrhunderte eines der wichtigsten Gewerbe Frankreichs, sie blühte namentlich in der Normandie und in dem freilich damals noch nicht mit dem Königreiche verbundenen Flandern. Sehr bedeutend aber wurde sie, seit man gegen

1) Villermé a. a. D.

2) Charles Dupin, Forces productives de la France und Villermé Tome I. p. 165.

das Ende des siebzehnten, und besonders im achtzehnten Jahrhunderte immer größerer Quantitäten ihres Erzeugnisses für die westindischen Besitzungen bedurfte. Die Leinenausfuhr dahin ward sehr erheblich. Zwar lieferten auch fremde Länder, wenigstens Deutschland, Einiges von solcher Waare für diese Inseln und die eigene Consumtion Frankreichs, indeß hob sich diese Importation nicht sehr. Jene Ausfuhr, welche während der Kriege vom Jahre 1792 bis zum Jahre 1815 fast völlig aufgehört hatte, trat nun auch später in nicht geringem Umfange wieder ein, machte vom Jahre 1827 bis zum Jahre 1839 selbst einige Fortschritte, indeß waren diese im Vergleich mit der Erweiterung des Ausfuhrhandels im Allgemeinen nicht sehr erheblich. Im Lande selbst nahm, wie es scheint, die Consumtion der Leinen nicht wenig ab, die baumwollenen Stoffe verdrängten dieselben immer mehr, und mancher Orten, so namentlich in St. Quentin und der Umgegend dieser Stadt, wo man früher die Leinenmanufactur in großer Ausdehnung betrieben hatte, trat in neuerer Zeit das Baumwollgewebe an die Stelle derselben. Uebrigens wurde auch in den allerletzten Jahren noch beizweitem der größte Theil des in Frankreich erzeugten leinenen Garns mit der Hand gesponnen. Aber seit etwa gegen das Jahr 1830 die Einfuhr des englischen Maschinengarns immer bedeutender ward, ersetzte in vielen Fällen dieses Erzeugniß jenes inländische. Es schien daselbe, für mehrere Gewebe geeigneter als das mit der Hand gesponnene Garn, für die französische Weberei fast unentbehrlich zu sein; wenigstens macht der Umstand dieß wahrscheinlich, daß die Regierung den auf solche fremde Garne gelegten Zoll herabsetzte. Indes fand in den letzten Jahren auch eine nicht unbedeutende Einfuhr brittischer Leinwand Statt, so daß auch die Weber durch solche Importation sich beinträchtigt fanden. Die größte Noth herrschte aber unter den Spinnerinnen, und die französische Regierung, erkennend, daß durch die fast von Jahr zu Jahr wachsende Importation der gedachten Garne deren Gewerbe von der größten Gefahr bedroht werde, suchte später derselben entgegenzuwirken, und erhöhte zu diesem Ende die auf fremde Garne gelegte Steuer ¹⁾, war aber zugleich bemüht, das Spinnen

1) Journal des Débats 11. Februar 1841. Vergl. u. U. die Augsburger Allgem. Zeitung vom 25. Febr. 1841 No. 56. S. 445. „Der Präfekt des Departements du Nord macht im Journal des Débats bekannt: Derjenige, welcher in seinem Departement die erste Maschinenflachs-spinnerei mit einem Capital von 7 bis 800,000 Fr.

derselben vermittelst Maschinen in Frankreich selbst zu fördern, nicht beachtend, daß, falls diese Bemühung gelinge, durch solche inländische Industrie jene erstere, wenn nicht vernichtet, doch gar sehr beeinträchtigt werden müsse¹⁾.

4. Die Baumwollmanufaktur.

Die Baumwollmanufaktur hatte schon in den achtziger Jahren, wie und da gefördert durch die eben in England erfundenen Maschinen, namentlich in der Normandie, einige Fortschritte gemacht, doch wurden dieselben durch die bald folgenden überaus unruhigen Zeiten aufgehalten, die Continentsperre aber begünstigte ganz besonders auch diesen Industriezweig. Indes konnte eine sehr große Erweiterung desselben

errichte, sollte zufolge eines Beschlusses der Generalversammlung des Departements aus der Departementscasse eine Prämie von 60,000 Fr. ausbezahlt erhalten, und dürfe sich auch sonst noch gewärtigen, daß seinem Unternehmen aller möglicher Vorschub geleistet werde.“

1) Vergl. Villermé T. II. p. 312. „La conquête de la filature du lin et du chanvre vient d'être faite, et la consommation de ces deux matières premières va prendre un grand essor, au profit sans doute de l'agriculteur qui les cultive, mais aussi aux dépens de la multitude innombrable d'ouvrières qui les file à la main dans nos campagnes. Leurs rouets ne pourront pas lutter contre les puissantes machines de la filature à la mécanique. Les conséquences de cela doivent être immenses.“ Und besonders Ch. Coquelin, Essai sur la filature mécanique, Paris 1840 p. 112. „Toutes les branches de notre industrie linière sont attaquées à la fois. Sous la forme de fils ou de toils, l'Angleterre nous apporte des matières étrangères qui suppriment d'un seul coup les travaux de nos cultivateurs, de nos filateurs et de nos tisserands. La culture, la filature et le tissage sont menacés d'une ruine commune.“ und weiter unten: „On se ferait difficilement une idée du trouble et du désordre causés dans nos campagnes par cette invasion soudaine des produits étrangers. C'est en effet, dans les campagnes que la perturbation s'est manifestée puisque c'était là que notre industrie s'exerçait. On a vu tout à coup les occupations suspendues, la vie comme arrêtée, et les routes couvertes de malheureux manquant de travail et de pain.“ In der Gegend von Roanne, in welcher im J. 1835 25,000 Spinnerinnen waren, fanden sich deren im J. 1837 nur noch 5040. An manchen Orten, wo früher dieselben täglich 7 bis 8 Sous verdient hatten, erwarben sie, nachdem jene große Einfuhr des gedachten fremden Garns eingetreten war, nur noch 4, in manchen Fällen selbst nur 2 Sous. Viele Frauen waren, um sich nur einigen Unterhalt zu verschaffen, gezwungen, Schauffearbeiten zu verrichten. Mancher Orten erfolgte auch ein sehr bedeutendes Sinken der Flachspreise, im Departem. de l'Eure soll dieß (1838) gegen 45 Proc. betragen haben.

aus dem Grunde nicht eintreten, weil man Mühe hatte, das rohe Material sich zu verschaffen; die Baumwollmanufacturisten waren, da der Verkehr mit Amerika fast völlig aufgehört hatte, hinsichtlich der Einfuhr desselben fast nur auf die Levante beschränkt¹⁾. Sehr groß aber war der Aufschwung, den das Gewerbe seit dem Frieden nahm, ganz vornehmlich bemerkte man ihn in den allerletzten fünfzehn bis sechszehn Jahren. In der Normandie, dem Norddepartement und mehr noch in dem Departement des Oberrheins, zumal in und bei Mülhausen erhielten Spinnen und Weben eine ungemeine Erweiterung, während auch die Art der Fabrikation sich hier sehr hob, zumal dadurch, daß man die feinem Nummern in größerer Vollkommenheit spann, und Färbereien und Druckereien sich allgemein vervollkommneten²⁾. Indes zeigte sich schon gegen 1827, daß die Production der Consumtion vorangeilt war; manche Spinnereibesitzer hatten große Mühe, ihren Betrieb aufrecht zu erhalten. Schwieriger mochte ihre Lage durch die heimliche Einfuhr von solchen Garnen aus England, wo man diese meist noch wohlfeiler producirte, werden; allein so bedeutend, als von manchen der genannten Manufakturisten dieser Einfluß dargestellt ward³⁾, war er nicht; denn, prüfen wir die englischen Ausfuhrlisten näher, so zeigt sich uns, daß Frankreich von diesem Garne doch nur ein sehr mäßiges Quantum aus Britannien erhielt⁴⁾. Es ging daher solcher Druck auch vornehmlich nur aus der großen Erweiterung der Erzeugung im Lande selbst hervor. Dieser vermehrten Production konnte meist nur durch eine sehr lebhafte Nachfrage auf den Märkten des Inlandes und denen des Auslandes, nach welchen man besonders abzusehen pflegte, genügt werden. Stockte dieselbe, so trat gleich eine Unterbrechung der Fabrikation und mit dieser große Noth unter den Arbeitern ein. Die letztere zeigte sich ganz vornehmlich da, wo man dieselbe sehr erweitert hatte, wie zumal in und in der Nähe von Mülhausen, auch in Lille und dem Norddepartement überhaupt, wo große Vermehrung der Production und mit dieser ein bedeutender Anwuchs der Bevölkerung eingetreten

1) Chaptal Vol. II. p. 145 und Villermé T. I. p. 2 u. 14.

2) Journal des Débats 1. Juillet 1841.

3) Der Verfasser hörte namentlich von einem Manufakturisten in Lille (1827) bittere Klagen in dieser Hinsicht. Vergl. auch Comte de Vaublanc, commerce de la France p. 100.

4) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 13.

wären 1). Der letztere ging zum großen Theile aus Einwanderung von benachbarten Gegenden des In- und auch wohl des Auslandes hervor. So waren namentlich in Mülhausen besonders viele Badenser und Schweizer 2), im Norddepartement viele Belgier eingewandert. Meist aber bestanden diese Menschen aus solchen, welche nur die äußerste Noth dem gedachten Berufe zugeführt hatte, und nicht selten waren sie die Verworfensten ihres Vaterlandes. Begreiflich daher, daß dieselben in den Districten, in welchen sie sich niederließen, Armuth und Demoralisation sehr vermehrten. In solcher Hinsicht standen die gedachten Gegenden auf der allerniedrigsten Stufe. Ein bedeutender Theil der Manufacturarbeiter lebte hier im größten Elende, ihre Nahrung war die kärglichste, ihre Wohnungen so eng, daß nicht selten mehrere Familien in einem Gemache mäßiger Größe wohnten. Das Zusammenleben von Personen der beiden Geschlechter in diesen Räumen und in manchen Arbeitszimmern trug aber ganz besonders bei, die Unsitlichkeit zu mehren. Die letztere hatte hier den äußersten Gipfel erreicht, die Kinder wuchsen ohne Unterricht auf; bei den Erwachsenen nur Verdorbenheit sehend, theilte diese sich ihnen früh mit, Knaben und Mädchen lebten mit einander in verbrecherischem Umgange, der übermäßige Genuß des Branntweins war allgemein 3).

1) Im J. 1827 waren im Departement des Oberrheins ca. 50,000 Menschen, = 1834 = = = = 100,000 = in der Baumwollmanufactur beschäftigt. Die letztere Zahl machte fast den vierten Theil der Bevölkerung des Departements aus.

Die Bevölkerung von Mülhausen betrug im Jahre 1812 10,784 Seelen,

= 1820 11,424 =

= 1835 28,000 =

= 1836 30,000 =

Villermé Tom. I. p. 16 u. 25.

2) „En 1835 dans la seule ville de Mulhouse 12 à 13,000 personnes pouvaient être considérées comme appartenant à la population mobile dont il s'agit.“ Villermé Tome I. p. 48.

3) Villermé Tome I. p. 79. „Sans instruction, sans prévoyance abrutis par la débauche, énérys par les travaux des manufactures, entassés dans des caves obscures, humides ou dans des greniers où ils sont exposés à toutes les rigueurs des saisons, les ouvriers parviennent à l'âge mûr sans avoir fait aucun épargne. Ils sont tellement ivrognes que, pour satisfaire leur goût des boissons fortes des pères et souvent des mères de famille mettent en gage leurs effets et vendent les vêtements dont la charité publique ou la bienfaisance particulière a

Nicht so groß waren Armuth und Sittenverderbniß in einigen andern Gegenden des Königreichs, in welchen die Baumwollmanufactur Hauptgewerbe ist. Man bemerkte dieß besonders da, wo die Arbeiter zugleich kleine Landwirthschaften besaßen. In der Gegend von St. Quentin namentlich waren dieselben in Folge solcher Verhältnisse minder arm, gesunder und weniger verworfen als in den zuerst gedachten Landestheilen. Ein überaus trauriger Zustand aber trat in diesen Districten nach dem Ausbruche von Handelskrisen ein. Sie hatten die Folge, daß sogleich viele Arbeiter, namentlich jene fremden 1), entlassen wurden. Wie groß indeß der bei solchen Conjunctionen die gedachten Classen treffende Druck auch sein mochte, so zeigte er, im Allgemeinen wenigstens, sich doch nicht in dem Maaße, in welchem er häufig in den Baumwolldistricten Großbritanniens eintrat. Denn obwohl die Abhängigkeit auch der französischen Baumwollmanufacturen von den Marktverhältnissen fremder Länder gar sehr zugenommen hatte, so ward in noch höhern Grade diese Abhängigkeit hinsichtlich der brittischen bemerkt. Und ferner ward auch deshalb die Lage jener Arbeiter in solchen Zeiten hier im Allgemeinen nicht eine so überaus ungünstige als auf der Insel, weil das Maschinenwesen, wie sehr es auch in Frankreich, zumal in dieser Manufactur sich erweitert haben mochte, doch nicht die ungeheure Ausdehnung erhielt, welche in England in solcher Hinsicht eintrat. Namentlich kamen die Dampfwebestühle in Frankreich in weit beschränktem Maaße auf. Es zeigt sich uns daher auch nicht ein so bedeutendes Schwanken der Löhne in diesem und mehreren andern Gewerben, als in England 2). Ferner auch fand im erstern Lande nicht eine so große Fluctuation der Preise der ersten Lebensbe-

couvert leur nudité.“ Insbesondere gielt dieß von den Arbeitern in den Baumwollmanufacturen des Norddepartements, zumal in und in der Nähe von Lille, von welchen der gedachte Autor (Villermé T. I. p. 85) ferner sagt: „Je puis l'affirmer je n'ai jamais vu à-la-fois autant de saleté, de misères, de vices, et nulle part sous un aspect plus hideux, plus révoltant. Et que l'on ne croie pas que cet excès du mal soit offert par quelques centaines d'individus seulement, c'est, à des degrés divers, par la grande majorité des 3000 qui habitent le quartier de la rue des Etaques (à Lille).“

1) Villermé Tom. I. p. 47. „Ils forment une population flottante et misérable qui s'accroît avec la prospérité de l'industrie cotonnière, diminue quand celle-ci est en souffrance.“

2) Villermé Tome I. p. 43, 125, 140 u. 150. Vergl. auch S. 44.

dürfnisse als im letztern Statt; und endlich noch wurden die untern Classen in diesem nicht in so außerordentlichem Maaße wie in jenem von den öffentlichen Abgaben getroffen, obgleich, wie wir gleich weiter noch sehen werden, solche auch in Frankreich schwer auf denselben lasteten.

5. Die Glas-, die Steingut-, die Porzellanfabrikation.

Auch die Glasfabriken waren unter der Regierung Ludwigs XIV. sehr gehoben, namentlich die Begründer solcher Etablissements dadurch ausgezeichnet worden, daß die Anlage einer derartigen Fabrik sie in den Adelstand versetzte. Im achtzehnten Jahrhunderte erweiterten sich dieselben nicht unbedeutend. Während des Kriegs — 1793 bis 1815 — aber ward das Gewerbe durch die große Schwierigkeit, die Pottasche für solches aus überseeischen Gegenden herbeizuschaffen, sehr benachtheiligt. Doch hatten die obenerwähnten großen Fortschritte in der praktischen Chemie besonders auch die Fabrikation der Soda sehr erweitert, und schon in den ersten beiden Jahrzehenden des neunzehnten Jahrhunderts konnten die Glasfabriken durch dieses Alkali die Pottasche meist ersetzen, zumal da dasselbe bald um sehr mäßigen Preis geliefert ward. Die Ausfuhr der Glaswaaren nahm sehr zu¹⁾, indeß wurde auf mehreren fremden Märkten ihr Absatz durch den Umstand beschränkt, daß einige andere Länder, namentlich Böhmen, verschiedene dieser Waaren wohlfeiler erzeugten. Doch zeigten sich in Frankreich größere Fortschritte hinsichtlich mehrerer der feinem Glaswaaren, namentlich der größern Spiegel.

Was aber das Steingut anlangt, so wurde für dieses der Debit auf den ebengedachten Märkten besonders durch die große Ausfuhr des englischen Steinguts nach Amerika sehr erschwert. Das französische Porzellan dagegen erhielt sich in seinem alten, bekanntlich seit langer Zeit begründeten Rufe, und ward auch in neuester Zeit nach mehreren fremden Märkten in nicht ganz unbedeutender Menge versandt²⁾, indeß trat auch dem Absatze dieses Artikels die Concurrnz der Industrie anderer Länder entgegen; bekanntlich hatten in Deutschland, dann auch in England die Porzellanfabriken sich in den letzten Jahrzehenden sehr gehoben.

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 40, No. 55 und No. 56.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 48.

6. Die chemischen Fabriken.

Beurtheilen wir die hieher gehörenden Industriezweige ihrem Capitalumsatze nach, so waren sie, auch in neuester Zeit, bei weitem so wichtig nicht, als mehrere andere Gewerbe, standen in dieser Hinsicht namentlich den Zeugmanufacturen sehr nach. Berücksichtigt man aber, wie sehr die Nachfrage nach den Erzeugnissen derselben wuchs, wie große Massen davon in andern Fabriken des Landes gebraucht, daß solche jedoch meist von der inländischen Industrie geliefert wurden, da die Einfuhr dieser Artikel wenig bedeutend war, so muß ihre Erweiterung als sehr erheblich sich darstellen. Ganz vorzüglich gilt dieß von der oben schon gedachten Fabrikation der Soda und der Säuren. Von den letztern wurden bekanntlich, zumal für die Bleichereien, in dem Verhältnisse, in welchem die Industrie überhaupt sich erweiterte, immer größere Quantitäten verbraucht. Die Herstellung der Schwefelsäure zumal ward im größten Umfange betrieben, die der Salzsäure fand fast überall, wo man Soda erzeugte, Statt, aber man gewann davon so große Massen — als Nebenproduct der Soda — daß dieselbe nur zum kleinern Theile benutzt werden konnte. Nicht weniger schritt die Fabrikation der Salpeter-, der Phosphorsäure u. s. w. fort, obgleich die Erzeugnisse dieser Industrie, vergleichungsweise eine beschränktere Anwendung findend, bei weitem weniger in den Handel kamen, als die zuvorgenannten Säuren.

Aber auch

7. die Farbenfabrikation

hob sich ganz ungemein, ihr Product ward in stets zunehmender Menge in andern Industriezweigen gebraucht, und ihr Aufschwung in manchen Fällen durch sehr bedeutende Entdeckungen, zu welchen ebenfalls eine genaue Kenntniß jener trefflichen Wissenschaft führte, ungemein gefördert, in welcher Hinsicht namentlich die Herstellung des künstlichen Ultramarins zu erwähnen sein möchte. Als man nur noch das natürliche Ultramarin kannte, war diese schöne Farbe so überaus theuer, daß sie nur bei den kostbarsten Malereien Anwendung finden konnte. Durch jene Herstellung vermittelt chemischer Prozesse aber gelangte man dahin, solche so wohlfeil zu erzeugen, daß sie, in neuester Zeit wenigstens, die Schmalte in manchen Fällen ersetzte.

8. Die Ledermanufactur, die Papierfabrikation.

Auch die Ledermanufactur ward durch die mehrgedachten Fortschritte der Chemie nicht wenig gefördert. In Folge derselben trat namentlich eine sehr vervollkommnete Bereitung der Häute ein¹⁾, und die ansehnliche Vermehrung der Lederausfuhr, welche wir in dem Zeitraume v. 1827 — 1838 bemerken²⁾, mag zum Theil wenigstens diesem Umstande zuzuschreiben sein.

Fast bedeutender noch waren die chemischen Prozesse, welche gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, und besonders in den letzten zehn bis zwanzig Jahren in der Papierfabrikation Eingang fanden. Nicht nur kam in allen größern Fabriken die Chlorbleiche auf³⁾, sondern auch das Auslaugen der Hadern mittelst der Alcalien wurde immer allgemeiner, und später führte man auch einen früher noch nicht gekannten vegetabilischen Leim ein⁴⁾. Der Industriezweig erhielt eine überaus große Ausdehnung, besonders seit, vor etwa zehn bis funfzehn Jahren, die von England zuerst herübergebrachte Papiermaschine immer allgemeinere Anwendung fand. Früher hatte man nur sehr wenig Papier ausgeführt, in dem ebengenannten Zeitraume aber stieg diese Exportation so bedeutend, daß dasselbe, nächst den Stoffen, eine der allerwichtigsten Exporten ward⁵⁾.

9. Die Pariser Industrie insbesondere.

Unter der Benennung Erzeugnisse der Pariser Industrie — objets de l'industrie Parisienne — kam seit längerer Zeit eine Anzahl aus verschiedenen Gegenständen bestehender Fabrikate, als namentlich Uhren, verschiedene Gold- und Silberarbeiten, Bijouteriewaaren⁶⁾, Parfümerien,

1) Chaptal, de l'industrie Française Tome I. p. 37.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 55.

3) Chaptal Th. 2. S. 43.

4) Auch in andern Ländern, namentlich in Großbritannien und in Deutschland, führte man diese Verfahrensarten ein, aber sie waren aus Frankreich entlehnt, gingen von hier aus.

5) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 48 und No. 55.

6) Gegen das Jahr 1815 schätzte man die Zahl der mit der Herstellung von Uhren in Paris beschäftigten Arbeiter auf 9000, den Werth ihres Erzeugnisses auf 20 Millionen Franken, den Werth der hier gefertigten Gold-, Silberarbeiten und

plättirte- und kurze Waaren mancher Art in den Handel, wovon auch ein Bedeutendes nach andern Ländern versandt ward. Aber auch außer solchen Gegenständen werden noch gar manche andere Fabrikate in der Hauptstadt hergestellt, ja es möchten, zumal nachdem in neuerer Zeit ganz vornehmlich hier die Industrie einen ungemein großen Aufschwung genommen¹⁾, überall gar wenige Industrieerzeugnisse in Frankreich producirt werden, die man nicht auch in Paris, sowohl für den inländischen als den ausländischen Markt, anfertigt. So werden z. B. Meubeln, Kleidungsstücke, musikalische Instrumente in bedeutender Menge, auch für die Exportation, hier gemacht²⁾. Und besonders betreibt man in der Hauptstadt und in deren Nähe solche Fabriken, in denen das größte Raffinement der Industrie Statt findet, und welche einer steten Förderung von Seiten der Wissenschaften, der Mechanik und der Chemie bedürfen, wie namentlich die mehrerer feinem Zeuge, als sehr ausgezeichnete Woll-, auch einiger Seidenwaaren u. s. w., und dann besonders die Herstellung der Shawls³⁾. Die Fabrikation dieser Stoffe erlangte in den letzten zehn bis funfzehn Jahren große Bedeutung hinsichtlich des inländischen und auch des Absatzes auf fremden Märkten. Die feinsten hier gefertigten Shawls standen den orientalischen nur wenig nach, und waren dabei bedeutend wohlfeiler. Indes wurde neuerlich von den Fabrikanten dieser Gewebe über die vermehrte Einfuhr solcher Stoffe — der Preis derselben im Oriente war bedeutend gesunken — sehr geklagt, und dadurch eine höhere Besteuerung der fremden Shawls veranlaßt⁴⁾.

Bijouteriewaaren aber auf 27 Millionen und die Zahl der in diesem Industriezweige beschäftigten Arbeiter auf 4000. Chaptal, de l'industrie Française Tome II. p. 36.

1) Journal des Débats 26. Oct. 1841.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 48 und No. 55.

3) Die Shawls werden bekanntlich sowohl von dem feinen Bauchhaar — duvet — der asiatischen Ziegen, deren Zucht — der Cachemir- und auch der tibetanischen Ziegen — man vor etwa 20 Jahren in Frankreich einheimisch gemacht, als auch aus andern Rohstoffen, namentlich aus feiner Wolle und Seide, hergestellt. Die aus dem erstern Materiale gefertigten — die mit dem Namen Cachemirshawls in Frankreich bezeichneten — Stoffe dieser Art wurden schon gegen das Jahr 1836 in solcher Ausdehnung in der Hauptstadt gemacht, daß man die Zahl der in Frankreich bei dieser Fabrikation angestellten Arbeiter auf 4000 anschlug. Dictionnaire du commerce Tom. I. p. 394.

4) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 46 und No. 55.

10. Die Metall-, Steinkohlengewinnung und die Maschinenfabrikation.

Die Metallgewinnung hatte im Allgemeinen vor der Revolution sich nur wenig gehoben; mehrere Metalle, namentlich Blei, Kupfer und Zinn, kommen im Lande nur in sehr geringer Menge vor¹⁾, und die Eisenproduction war, wenn es gleich in vielen Gegenden des Königreichs an Erzen für solche nicht fehlt, noch wenig bedeutend, hob sich darauf aber während der Kriege — von 1792 bis 1815 — sehr merklich. Diese förderten die Metallfabriken überhaupt, unmittelbar, indem sie eine größere Nachfrage nach dem Erzeugnisse derselben hervorriefen, mittelbar, indem sie die Zufuhr aus mehreren Gegenden, aus welchen Frankreich früher sich mit solchen Waaren versorgt hatte, namentlich aus Schweden und Rußland hemmten, welche Verhältnisse in dieser Periode insbesondere auch eine bedeutende Erweiterung der Eisenproduction veranlaßten. Und als nach dem Aufhören des Kriegs solche Hemmnisse beseitigt waren, traten andere an deren Stelle, dadurch, daß man die Einfuhr des fremden Eisens durch hohe Zölle verhinderte oder doch sehr erschwerte. Es fand zwar bis auf die neueste Zeit noch einige Einfuhr von solchem Statt, und diese wuchs auch in den letzten zwölf bis fünfzehn Jahren nicht wenig, aber im Vergleiche mit dem, was das Land selbst producirte, war sie unerheblich. Diese Production nahm, zumal in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren, einen ungemein großen Aufschwung; die Nachfrage nach Eisen, gehoben durch die Erweiterung fast aller technischen Anlagen, erreichte eine sehr viel größere Bedeutung, als sie früher gehabt²⁾. Die Eisenwerke und einige an-

1) Während England in neuester Zeit etwa 200,000 metrische Centner Kupfer jährlich producirte, lieferte Frankreich nur etwa 2500 und von Blei und Zinn verhältnißmäßig ein fast noch geringeres Quantum. *Revue Britannique*, Févr. 1839 p. 134.

2) Nach einer englischen Angabe producirten im J. 1828 395 Hochofen in Frankreich 2,000,000 metrische Ctr. (Quintals) Gußeisen, = 1840 475 = = = 3,477,000 = = = = =
In größter Ausdehnung wird die Eisenproduction in den Departements Obermarne, Côte d'or, Ober-Saone, Mosel, Nièvre, Ardennen, Loire, Maas, Cher betrieben, außer diesen werden noch sechzehn andere Departements, als das der Vogesen, der Dordogne u. s. w., genannt, in welchen die gedachte Production große Bedeutung erlangt. Und der Werth des überhaupt in Frankreich erzeugten Eisens wird auf etwa 104 Mill. Franken angeschlagen. Der Werth des in den erstgedachten neun

dere Metall-, namentlich die Waffenfabriken wurden die einträglichsten Gewerbe des Landes, und hinsichtlich dieser Betriebe insbesondere gilt das, was oben von der Theilnahme der Großen und reicher Capitalisten des Landes an der Industrie bemerkt ist. Indes würden dieselben noch weit einträglicher geworden sein, wenn man sie mit Benutzung der neuesten Fortschritte in der Technik betrieben hätte. Diese fanden nur in einzelnen Werken dieser Art Eingang, im Allgemeinen stand der Betrieb derselben auch in neuester Zeit noch auf sehr niedriger Stufe¹⁾. Dennoch lieferten, bei den günstigen Absatzverhältnissen, diese Etablissements den Eigenthümern meist großen Gewinn, der erst in den allerletzten Jahren durch das in diesen sich zeigende bedeutende Sinken der Eisenpreise vermindert ward²⁾. Ueberaus wichtig war der Absatz von Gußeisen an die Maschinenfabriken. Diese kamen sowohl in Paris als in mehreren Städten des Königreichs in großem Umfange auf. Die Zeugmanufacturen und gar manche andere Gewerbe bedurften, zumal da die Erfindung im Machinellen besonders auch in Frankreich jetzt sehr groß war, fast fortwährend neuer Maschinen, namentlich vermehrte sich die Anzahl der Dampfmaschinen ganz außerordentlich³⁾. Auch führte man manche Maschinen aus; zwar wurden andere importirt, wie z. B. größere Dampfmaschinen aus England, welche man hier in größerer Vollkommenheit herstellte, doch überwog in neuester Zeit wenigstens dem Geldwerthe nach die Ausfuhr der Maschinen überhaupt die Einfuhr in nicht geringem Maaße⁴⁾.

Departements gewonnenen aber auf weit über die Hälfte dieses Betrags, auf ca. 66 Mill. angegeben. *Preussische Staatszeitung* Jahrgang 1841 No. 217.

1) Jobart, Rapport sur l'exposition de 1839 T. I. p. 168. „L'industrie des fers est encore exercée, sur beaucoup de points de la France avec toute la naïveté ancestrale des Druides et des Gaulois.“

2) Die Eisenpreise sanken von 1830 bis 1840 in einem nicht viel geringern Verhältnisse als in dem von 2 : 1. Uebrigens waren solche in dem ersten Jahre auch überaus hoch.

3) Kurz vor dem Jahre 1830 zählte man überhaupt nur 543 Dampfmaschinen, von 8967 Pferdekraft, in Frankreich, im Jahre 1839 aber 2547 von 33,979 Pferdekraft. In noch größerem Verhältnisse stieg die Zahl der Dampfessel, nämlich von 448 auf 1789. Die größte Vermehrung trat im Jahre 1839 ein, in welchem 422 neue Maschinen aufgestellt wurden. Die bedeutendste Anzahl derselben befand sich in den Departements der Unter-Seine, der Loire, des Nordens, des Oberheins, der Saone und Gard. *Preussische Staatszeitung* Jahrg. 1841 No. 177.

4) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 54 und No. 55.

Was noch die Steinkohlengewinnung anlangt, so erhielt diese erst in den letzten Jahrzehenden eine größere Bedeutung. Bis zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurden überall solche Kohlen noch nicht, oder doch nur in sehr geringer Menge in Frankreich gewonnen. Nachdem aber in den spätern Decennien desselben die im Allgemeinen wenig gepflegten Forsten immer weniger Holz lieferten, fing man an, mehr und mehr jenes Brennmaterial anzuwenden, und es erweiterte sich darauf die Steinkohlengewinnung sehr merklich. Ueberaus groß aber ward diese Erweiterung, seit in der neuern Zeit nicht nur die Dampfmaschinen, sondern die industriellen Anlagen überhaupt, zumal die Metallfabriken einer immer größern Masse von Brennmaterial bedurften. Eine nicht unbedeutende Anzahl der letztern, besonders auch die Eisenwerke, ließen an die Stelle der Holz- die Steinkohlen oder doch die aus diesen hergestellten Cokes treten¹⁾.

Die Erweiterung der letztern war so bedeutend, daß die Holzkohlen für diese Betriebe nicht ausreichten, obwohl man von diesen in mehreren Gegenden Frankreichs auch aus den Nachbarländern, im Nordosten namentlich aus Belgien bezog²⁾. Begreiflich daher, daß man

1) Schon in den letzten Jahren des Kriegs oder doch bald nach demselben hatte man angefangen, das Eisen mit Cokes zu schmelzen; indeß waren dieß meist nur Versuche, die um so weniger entschieden günstigen Erfolg zeigten, als die französischen Eisenhüttenmänner des für diese Anwendung nöthigen Verfahrens wenig kundig waren. In den letzten zehn bis zwölf Jahren aber ging eine größere Anzahl von Hütten, oft durch überaus hohe Holzpreise gezwungen, zu der Anwendung solchen Brennstoßes über, wenn gleich auch in der neuesten Zeit noch die beinahe größte Anzahl der gedachten Werke mit Holzkohlen betrieben ward. Im Jahre 1840 gebrauchten von den in solchem überhaupt in Frankreich vorhandenen 502 Hochofen 420 ausschließlich Holzkohlen, 40 theils dieses Feuermaterial, theils Cokes und nur die übrigen 42 ausschließlich Cokes. Jobard, Industrie Française. Rapport sur l'exposition de 1839 Tom. I. p. 172.

2) Ueberhaupt wurden im Jahre 1812 in Frankreich 3,355,231 metrische Centner Steinkohlen gewonnen,

=	=	1813	=	=	7,717,791	=	=	=	=
=	=	1820	=	=	10,936,578	=	=	=	=
=	=	1825	=	=	14,931,815	=	=	=	=
=	=	1830	=	=	18,626,653	=	=	=	=
=	=	1835	=	=	25,064,166	=	=	=	=
=	=	1839	=	=	29,948,613	=	=	=	=

und in noch größerem Verhältnisse wuchs die Einfuhr, wenn sie gleich der einheimischen Gewinnung sehr untergeordnet blieb; vom J. 1812 bis zum J. 1825 von

darauf bedacht war, da, wo sich nur Steinkohlenflöße fanden, solche Lager auszubeuten, und daß die Gewinnung in mehrern Landestheilen aufkam, wo sie früher noch nicht bestanden hatte¹⁾.

11. Die Association der Arbeiter.

Wir haben rücksichtlich der brittischen Gewerbe besonders auch der Verbindung unter den in diesen beschäftigten Arbeitern erwähnt. Ähnliche Verbindungen kamen in Frankreich höchstens in einzelnen Gewerben, namentlich wohl in der Hauptstadt vor. Im Allgemeinen zeigte sich ein solcher Corporationsgeist hier nicht, dagegen projectirte man in Frankreich eine Umformung des ganzen geselligen Zustandes der arbeitenden Classen. Nach dieser, bekanntlich von Herrn Fourier ausgehenden, Idee sollten die industriellen Etablissements auf gemeinschaftliche Kosten der Arbeiter begründet, von diesen für Gesamtrechnung betrieben und jedem Arbeiter ein Theil des Ertrags derselben werden. Die Idee beschäftigte in den letzten zehn Jahren manche speculative Köpfe, aber es blieb auch nur bei der Idee, selbst Versuche, sie zu verwirklichen, wurden kaum gemacht, und praktische Männer hielten sich überzeugt, daß solche nicht ausführbar, daß namentlich die wenigen Arbeiter, welche im Stande seien, von ihrem Erworbenen zu erübrigen, vorziehen werden, vermittelst dieses Erübrigten eine eigene unabhängige Existenz sich zu verschaffen, als durch Verbindung mit mittellosen Arbeitern sich zu associiren; denn daß eine große Anzahl bemittelter sich zusammen finden werde, ward bei der Schwierigkeit, welche hinsichtlich des Erwerbes für die Arbeiter im Allgemeinen sich zeigte, nicht erwartet²⁾.

940,000 bis auf ca. 5,000,000 Str. gestiegen, vermehrte sie sich in der folgenden Zeit so sehr, daß sie 1839 über 12,000,000 betrug. In den letzten 20 Jahren erlangte auch die Gewinnung des Anthracits Bedeutung; sie hob sich von 1820 bis 1839 von 7515 auf mehr als 67,000 Tonnen. Im letztern Jahre bestand etwa ein Drittel des in Frankreich verbrauchten Brennstoßes — diesen seiner Wirkung nach beurtheilt — in Steinkohlen. Preussische Staatszeitung Jahrg. 1841 No. 19. und Journal des Debats 3. Janv. 1841.

1) Gefördert wurde dieselbe noch dadurch, daß meist sehr tüchtige, besonders auch wissenschaftlich gebildete Techniker dem Minenbetriebe vorstanden. Revue Britannique Février 1839 p. 126.

2) Im J. 1833 wurde zu Condé-sur-les-Escaut, funfzehn Wegstunden von Paris, ein sociales Fabriketablissement gedachter Art mit nicht unbedeutendem Kosten-

II. Die Landwirthschaft mit Einschluß der Runkelrübenzuckerfabrikation.

Es ist hier und bei frühern Gelegenheiten schon bemerkt worden, daß Frankreichs Landwirthschaft auch in den spätern Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts noch auf einer sehr niedrigen Stufe stand, daß darauf der Revolutions- und der gleich auf diesen folgende Krieg, obwohl sie auf der einen Seite den Aufschwung des Ackerbaues auch in dieser Zeit verhinderten, auf der andern Seite diesen doch dadurch sehr förderten, daß die Revolution die Befreiung der Kleinern Landwirthe von höchst drückenden gutsherrlichen Abgaben veranlaßte. Dieser letztere Umstand wirkte auf die Bodencultur besonders auch nach wiederhergestelltem Frieden. Die Production derselben schritt nach Angaben, die in Frankreich für authentisch gelten, von Jahre 1815 bis zum Jahre 1837 in einem größern Verhältnisse als in dem von 1 : 2 fort, in der Art, daß das Gesammtzeugniß in dieser Periode auf mehr als das Doppelte stieg. Indes gilt dieß besonders nur von der Getreideproduction. Die Weingewinnung, in ihrem Fortschreiten durch die schon erwähnten wenig günstigen Verhältnisse für den Absatz ihres Erzeugnisses im Auslande und durch die beschränkte Consumption im Lande selbst aufgehalten, vermehrte sich weit weniger; wie wir hierauf gleich noch zurückkommen werden. Indes war dennoch die Production auch dieser Cultur bedeutender als vor der Revolution, und besonders zeigte sich, daß die Art der Weinbereitung sich sehr gehoben hatte¹⁾.

Wenn übrigens die ebengedachte Angabe über die Vermehrung der Getreideproduction richtig ist, so muß angenommen werden, daß die Consumption der Individuen im Allgemeinen sehr gestiegen war²⁾, da aufwande begründet, dasselbe bestand aber nur wenige Jahre, es fanden zu der Association sich meist nur mittellose, von ihren Brodherren wegen mangelhafter Leistungen entlassene Arbeiter ein, wodurch den wenigen bemitteltern und fleißigen die Sache bald verleidet ward. Vergl. Villermé T. II. p. 329.

1) Die Fläche der Grundstücke, auf welchen überhaupt Wein in Frankreich gebaut wird — es findet diese Cultur in 76 Departements Statt — wurde im Jahre 1841 auf etwa 2 Mill. Hectaren — ca. 7 Mill. preussische Morgen, — der Werth des Gesammtzeugnisses auf 800 Mill. Franken geschätzt. Galignani Messengier 6. Jul. 1841.

2) Die Consumption von Wehl in Paris ward im J. 1835 auf etwa 178 $\frac{1}{2}$ Ki-

die Bevölkerung sich beiweitem nicht in dem ebengedachten Verhältnisse vermehrt hatte¹⁾, auch eine erhebliche Kornausfuhr nicht Statt fand, vielmehr in der Regel mehr Getreide ein- als ausgeführt ward. Indes war diese Einfuhr nicht sehr bedeutend und namentlich sehr viel geringer als die von England in demselben Zeitraume bewirkte²⁾. Was die Wollproduction anlangt, so ergibt sich schon aus dem Umstande ein Fortschreiten derselben, daß — in den letzten zwanzig Jahren zumal — eine große Erweiterung der Wollmanufacturen eintrat, und daß, obwohl sich zugleich auch eine bedeutende Vermehrung der Wolleinfuhr zeigte³⁾,

logr. pr. Kopf geschätzt, für Frankreich im Allgemeinen aber möchte solche weit geringer anzunehmen sein. Dictionnaire du commerce Tome I. p. 625.

1) Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1837 No. 82. 21. Febr. S. 327. „Seit dem Jahre 1821 wird, in Folge königlicher Erdonnanz, jedes fünfte Jahr eine Volkszählung in Frankreich vorgenommen. Am Schlusse 1821 betrug hiernach die Bevölkerungssumme aller 86 französischen Departements 30,465,291 Individuen, im Jahre 1826 31,845,428, im J. 1831 32,560,934 und endlich am Schlusse des J. 1836 33,540,908 Individuen. In der letzten fünfjährigen Periode hatte die Volksmenge nur in zwei Departements, Lot et Garonne (um 485) und Tarn et Garonne (um 325 Seelen) abgenommen. Den stärksten Anwuchs zeigten die Departements: Seine (mit Paris), dessen Bevölkerung von 935,108 auf 1,106,891, Rhone, dessen Bevölkerung von 434,429 auf 482,024, und Nord, dessen Bevölkerung von 989,938 auf 1,026,417 Individuen stieg.“ Gegen 1841 schätzte man die Gesamtbevölkerung auf etwa 34 Mill. Seelen.

2) In dem Zeitraume von 1827 bis 1839 ward in Frankreich für 446,616,781 Franken Getreide eingeführt, = = = = = 211,525,000 = = = ausgeführt.

Es wurde somit in dieser dreizehnjährigen Periode mehr importirt als exportirt für 235,091,778 = oder für etwa 63 Millionen Thaler, welche Summe noch nicht den dritten Theil des Beitrags ausmachte, den Großbritannien bloß in den Jahren 1838, 1839 und 1840 für Getreide an das Ausland zahlte. Denn dieser letztere belief sich auf ca. 29,800,000 Pfund Sterl. oder etwa 198,666,666 Thaler. Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 18., 46., 47. und S. 137.

3) Im J. 1787 wurden 7,842,085 Kilogr. Wolle in Frankreich eingeführt,
 = = 1817 = 5,612,891 = = = = =
 = = 1821 = 6,876,661 = = = = =
 = = 1827 = 7,805,078 = = = = =
 = = 1836 = 14,165,512 = = = = =

Die Einfuhr der folgenden Jahre blieb der von 1836 im Durchschnitt ziemlich gleich.
 v. Büsch Darst. III.

dieser Zuwachs doch nicht so erheblich war, daß die mehr eingeführte Wolle als Material für die mehr fabricirten Zeuge hingereicht haben würde¹⁾. Der fremden Wolle bedurfte man besonders für die Herstellung der feinem Zeuge; doch auch für diese lieferte die inländische Production den Rohstoff in reichlicherer Menge als früher. Schon zur Zeit des Kaiserreichs hatte man angefangen, die Schaafse durch Einführung spanischer Böcke und Mutterschaafse zu veredeln. Indes war daraus eine bedeutende Melioration nicht hervorgegangen, allgemeiner wurde diese, nachdem man seit dem Frieden vom Jahre 1815 feinwollige, besonders sächsische Schaafse in's Land gebracht hatte. Rücksichtlich der Herstellung der sog. Kammwollenen Zeuge, der Merinos u. s. w. suchte man in dieser neuern Zeit auch die Erzeugung der langen Wolle einheimisch zu machen, und importirte zu diesem Ende englische Schaafse. Doch zeigte diese Bestrebung keinen großen Erfolg, einen sehr erheblichen auch nicht die Einführung der erstern Race, und namentlich blieb Frankreich hinsichtlich dieses Zweigs der Viehzucht sehr hinter Deutschland zurück, was zum bedeutenden Theile aus dem Umstande hervorging, daß bei der großen Theilung des Eigenthums die größern Landwirthschaften sehr selten, und auch der Männer höhern Standes, die mit diesem Gewerbe sich beschäftigten, nur sehr Wenige waren.

In Ansehung der Pferdezuucht wollte man in neuester Zeit ein Rückschreiten, wenigstens in sofern bemerken, daß Luruspferde, welche früher meist das Königreich selbst geliefert hatte, mehr aus andern Ländern — vornehmlich aus Deutschland und aus England — eingeführt wurden²⁾. Der Zahl nach war übrigens diese Einfuhr, besonders wenn wir auf solche die Ausfuhr in Abzug bringen, nicht gar bedeutend und einen erheblichen Zuwachs erhielt sie nur in den Jahren, in welchen Frankreich vieler fremder Pferde für das Heer bedurfte. Auch die Einfuhr des Hornviehes, von welchem man seit längerer Zeit Einiges vom Auslande erhielt, war in neuerer Zeit nicht sehr groß und nicht so

Porter, the progress of the nation Vol. I. p. 277. Tableau décennal du commerce de la France 1827 à 1836 p. 74, Tableau général du commerce de la France pendant l'année 1839 p. 83. Gal. Mess. 23. Juni 1841.

1) Porter Vol. I. p. 279.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 54. und Journal des Débats 29. Sept. 1841.

erheblich, als sie in frühern gewesen, doch wird der Betrag auch dieser frühern Einfuhr häufig überschätzt. Und wenn in neuester Zeit oft über Mangel an solchem Vieh geklagt ward, so hatte diese Klage weniger ihren Grund in der Verminderung der gedachten Importation als darin, daß die inländische Viehzucht das Schlachtvieh nicht in dem Maaße lieferte, wie die Vermehrung der Bevölkerung in den größern Städten des Landes dieß forderte¹⁾. Es wird sich solches näher ergeben, wenn wir den Verhältnissen der Landwirthschaft eine genauere Beachtung schenken.

Die obengedachte Entfesselung des Grundbesitzes von den gutsherrlichen Lasten führte, wie sehr sie übrigens anfänglich die Bodencultur auch gefördert haben mochte, den Nachtheil mit sich, daß daraus eine sehr große Zerspaltung der ländlichen Besitzungen hervorging. Die Besitzer, hinsichtlich der Theilbarkeit nicht beschränkt, zerschlugen, zumal wenn diese Grundstücke von den Kellern auf eine größere Anzahl von Kindern übergingen, dieselben oft in überaus kleine Parzellen. In den ersten Jahrzehenden nach der Zeit, in welcher diese Theilbarkeit eingetreten war, hatte dieselbe erst in geringerm Maaße sich gezeigt; nachdem aber schon die zweite Generation nach derselben herangewachsen, wurden die Besitzungen immer kleiner, und es gingen hieraus ähnliche Uebelstände hervor, als wir deren hinsichtlich Irlands gedacht. Auch in Frankreich wurden die Fortschritte der Landwirthschaft durch die große Parcelirung sehr gelähmt, doch zeigte solche sich für die Besitzer selbst nicht in dem Maaße nachtheilig als dort, weil in Frankreich diese Besitzer meist aus freien Eigenthümern bestanden. Für den Betrieb der Landwirthschaft aber erwuchs aus der großen Theilung des Grundeigenthums mehrfacher Nachtheil; zuerst dadurch, daß die Bewirthschaftung solcher kleinen Höfe im Verhältniß zu ihrem Umfange einen sehr bedeutenden Aufwand forderte. Die Zahl des Arbeitsviehes und die Masse der Arbeitskräfte überhaupt waren meist überaus groß, und der Hände auf denselben so viele, daß diese zum Vollen nur in den Zeiten des Jahrs, in welchen der Feldbau deren in großer Menge bedarf, Beschäftigung fanden. Dann aber auch verhinderte diese Zerspaltung, daß Culturverbesserungen in größerm Maaße eintraten. Die Landeigenthümer waren meist, wenigstens was den Capitalbesitz anlangt, sehr mit-

1) Journal des Débats 7. Janv. 1841.

tellos, auch mit einer bessern Ackerkultur selten bekannt, um so weniger, als sie des Beispiels einer solchen in der Nähe meist ermangelten¹⁾. Es kam hier höchst selten vor, daß größere Gutsbesitzer ihr Landeigenthum selbst bewirthschafteten. Auch waren die Pächtern überall nur in geringer Zahl vorhanden, da die Revolution wenig großen Grundbesitz übrig gelassen hatte. Die Beackerung wurde in den meisten Gegenden des Landes auch in den neuesten Zeiten noch sehr unvollkommen betrieben, und die Feldwirthschaft bestand fast noch in derselben mangelhaften Art, in welcher Arthur Young sie in den der Revolution vorhergehenden Jahren fand²⁾. Man pflegte den Boden durch mehrere auf einander folgende Ernten von Halmfrüchten zu erschöpfen; und Dünger ihm erst dann zu geben, wenn er schon sehr ausgezogen war. Die Ackerwerkzeuge hatte man wenig verbessert, sie waren meist sehr unvollkommen, besonders aber stand, wenige Ausnahmen, namentlich die schon gedachte Veredlung der Schaafzucht abgerechnet, die Viehzucht noch auf sehr niedriger Stufe; so erreichte das Hornvieh beiweitem nicht das Gewicht, welches in England hinsichtlich desselben gewöhnlich war.

Indeß zeigte sich in Ansehung des Zustandes der Landwirthschaft ein großer Unterschied zwischen dem nördlichen und dem südlichen Frankreich. Im erstern — die Loire in dieser Hinsicht als Grenze annehmend — finden wir solche im Allgemeinen weit besser betrieben. Und

1) Preussische Staatszeitung vom 26. April 1841. Schreiben aus Cöln 12. April 1841. „Wie es in Frankreich, dem Musterlande der für das Landeigenthum (wie man es nennt) entzessenden Gesetzgebung, stehe, darüber lassen dortige öffentliche Blätter und Kammerverhandlungen keinem Zweifel Raum. — Es ist ausgesprochen, daß der Boden von Frankreich, in Folge der unbeschränkten Theilbarkeit, sich gleichsam in Staub auflöse. Es wird beklagt, daß bei der Zerstückelung des Landbesitzes, freilich in Verbindung mit der Auflösung aller organischen Verbindung zwischen den verschiedenen Grundbesitzern, alle großartigen Anstalten der frühern Zeiten, welche die Beförderung des Ackerbaues bezweckten, wie Bewässerung, Kanäle und dergleichen, in Verfall gerathen und sich jetzt durch Privatbesitzer gar nicht mehr zu Stande bringen lassen. Es ist auch zur Sprache gebracht, daß die Grundsteuer von manchen Ländereien ihrer Kleinheit wegen fast nicht mehr erhoben werden könne, ja, daß auch die Wiederzusammenlegung kleinerer Grundstücke zu größern häufig durch die großen Kosten verhindert werde, welche oft weit mehr betragen, als der Werth der Grundstücke selbst! Und wenn der drückende Viehzoll den traurigen Zustand der Viehzucht in Frankreich nicht zu heben vermag, worin ist der Grund anders zu suchen, als eben in jener Zerstückelung?“

2) Vergl. Th. 1. S. 321 ff.

doch war in den südlich von dieser gelegenen Landestheilen dieselbe unterschieden der bedeutendste Erwerbszweig, während in den nördlich und nordöstlich von diesem Flusse gelegenen Gegenden die Gewerbe mehr vorherrschten als der Ackerbau¹⁾. Aber der Aufschwung der erstern wirkte, wenigstens in mehreren nördlichen und nordöstlichen Departements, auch wieder sehr auf die Fortschritte der Landwirthschaft. Diese fand hier, zumal in den — in neuerer Zeit sehr angewachsenen — größern Städten, einen ausgebrehten Markt für ihr Erzeugniß, wie denn auch aus diesen Verhältnissen ihr eine vermehrte Gelegenheit entstand, sich mit Düngmitteln zu versorgen²⁾. Dann auch war in mehreren dieser Gegenden, zumal in den Departements, welche früher zu den Niederlanden und zu Deutschland gehört, der Ackerbau schon seit längerer Zeit mehr vervollkommnet worden als in dem übrigen Frankreich, wenn wir etwa die Normandie und einige wenige andere Gegenden ausnehmen. In der letztern Provinz, zumal an den Ufern der Seine, hob sich in neuerer Zeit die Bodencultur sehr merklich. Im Süden lähmte aber besonders auch der Umstand die Fortschritte derselben, daß die hier nicht selten eintretende große Dürre der Vegetation überaus verderblich wurde. In den Jahren, in welchen sie sich zeigte, wie neuerlich im

1) Vergl. Journal des Débats 15. Août 1841. „Lorsqu'on examine attentivement la constitution physique de la France et l'action intérieure de ses forces organiques, on est bientôt frappé du double caractère que leur ont imprimé la volonté de la providence et le travail des hommes. Au nord, la France est industrielle; au midi, elle est agricole. La Loire étant prise comme centre de ces deux grandes divisions, on trouve au sud du fleuve le vin, la soie, le froment, les huiles, les produits naturels; au nord le travail industriel, les mécaniques, les manufactures, les usines etc.“

2) Nach Charles Dupin — s. dessen Forces productives de la France T. II. p. 252 — betrug das Einkommen vom Grund und Boden im nördlichen Frankreich, gegen das J. 1815, verhältnißmäßig das Doppelte der für den Süden in dieser Hinsicht angenommenen Schätzung. Er giebt darüber die folgende Uebersicht:

	Nördliches Frankreich.	Südliches Frankreich.	Frankreich überhaupt.
Gesamteinkommen	800,600,000 Fr.	825,400,000 Fr.	1,625,000,000 Fr.
Auf den Kopf der Bevölkerung	60 Fr. 80 Cent.	47 Fr. 75 Cent.	53 Fr. 39 Cent.
vom Hectar	42 = 83 =	23 = 69 =	30 = 38 =

Jahre 1839, versengte die Sonne fast alle Pflanzen¹⁾, und es trat dann eine allgemeine Missernte, besonders auch in Ansehung des Graswuchses ein. Man hätte dieses Uebel, zum Theil wenigstens, durch zweckmäßige Bewässerungsvorrichtungen, für welche sich meist oder doch mancher Orten, wie namentlich in der Provence und mehr noch an den Pyrenäen günstige Gelegenheit bot, beseitigen können²⁾. An einzelnen Punkten fand man solche Vorrichtungen auch wohl, und der Erfolg derselben war ungemein bedeutend; allein es wären dieß seltene Ausnahmen, in größerem Umfange kamen sie nicht auf. Es standen in dieser Hinsicht die ebengebachten landwirthschaftlichen Verhältnisse, besonders die große Theilung des Eigenthums und die Mittellosigkeit der Grundeigenthümer entgegen. Die Letztern waren aber zumal deßhalb sehr unvermögend, weil sie nur eines sehr beschränkten Crediten genossen und sich daher genöthigt sahen, für die von ihnen geliehenen Gelder sehr hohe, wenigstens weit höhere Zinsen, als in England und in Deutschland üblich sind, zu zahlen. Auch wurde dieses Verhältniß für sie durch mangelhafte Einrichtung der Hypothekenbücher noch drückender. Neuerlich aber erhoben sich mehrere Stimmen in Frankreich, zumal auch in der Hauptstadt, für die Verbesserung der Landwirthschaft, besonders in jenen südlichen Gegenden des Königreichs: die Bodencultur sei für diese beitem der wichtigste Erwerbszweig, es sei sehr zu beklagen, daß man sie so vernachlässigt, es müsse ein lebhafterer Sinn für den Aufschwung der Landwirthschaft in diesen Provinzen erwachen; die Letztern beneiden den Norden, als den bevorzugten Theil des Landes³⁾, verlangen dieselben Begünstigungen, welche jenem Landesheile vom Gouvernement geworden seien, es könne aber der größte Vortheil für den Süden nur aus der Verbesserung der Landwirthschaft hervorgehen; werde dieß hier erkannt und ernstlich zu der Förderung des wichtigen Zweigs geschritten, so sei es an der Regierung, solche Bemühungen zu unterstützen; gewiß werde diese eine Unterstützung auch nicht versagen u. s. w.⁴⁾. Indes blieb es bei den Worten, zur That wurde

1) Journal des Débats 7. Janv. 1841.

2) De l'influence des irrigations dans le midi de la France, par P. C., ancien ingénieur au service de l'état, Paris 1841, im Journal des Débats 29. Juillet 1841.

3) d. h. weil der bedeutende Schutz, welchen das Gouvernement der Industrie gewährt habe, besonders diesen nördlichen Gegenden zu Gute komme,

4) Journal des Débats 29. Juillet 1841.

nicht geschritten. Doch ward die Aufmerksamkeit der Hauptstadt auf diese Verhältnisse in neuester Zeit anhaltender dadurch gefesselt, daß die Zufuhr von Schlachtvieh in dieser meist nicht in genügender Menge erfolgte; man klagte sehr, daß es an solchem fehle, und die Fleischconsumtion der untern Classen dadurch vermindert werde. Diese Verminderung ging indes, wie wir noch näher sehen werden, größtentheils aus andern Umständen hervor. Wie sehr jedoch im Süden im Allgemeinen das Schlachtvieh fehlte, erhellt aus dem Umstande, daß neuerlich nicht ganz selten der Fall vorkam, daß Marseille und Bordeaux sich mit demselben aus den Gegenden, aus welchen Paris solches besonders erhielt¹⁾, versorgen mußten²⁾.

Lassen wir aber ferner nicht unbeachtet, daß der Ackerbau nicht nur in den meisten Gegenden des Südens, sondern auch in mehreren der nördlichen Departements sehr mangelhaft betrieben wurde, daß namentlich in den östlich von Paris gelegenen Theilen des Königreichs sehr bedeutende Landstriche unbebaut lagen, so zeigt sich uns als ausgemacht, daß die Landwirthschaft Frankreichs im Allgemeinen weit unter derjenigen Englands stand³⁾. Und daß dieser Erwerbszweig namentlich auch in Deutschland, wenigstens in den besser cultivirten Theilen des letztern Landes, vollkommener betrieben wurde, möchte aus den später hierüber noch anzuführenden Thatsachen unzweideutig hervorgehen. Berücksichtigen wir aber die landwirthschaftliche Gesamtproduction Frankreichs hinsichtlich des Ausfuhrhandels, so stellt sich uns solche als höchst bedeutend dar; denn allein der Werth der Wein-, der Branntwein- und der Krappausfuhr betrug auch in neuester Zeit, nachdem,

1) Die Departements, welche vornehmlich viel Schlachtvieh liefern, sind: Allier, Calvados, Côte d'or, Indre, Maine und Loire, Orne, Vendée, Haute-Vienne. Dictionnaire du commerce Tom. I. p. 291.

2) Das muß um so auffallender erscheinen, als die Zahl der Ochsen verhältnißmäßig weit bedeutender im südlichen als im nördlichen Frankreich ist; denn während in diesem Theile der Monarchie meist mit Pferden geackert wird, geschieht solches im südlichen allgemein mit Ochsen. Im J. 1825 schätzte man die Gesamtzahl dieser Thiere in den letztern Gegenden auf 1,217,574, die im nördlichen Frankreich befindlichen nur auf 487,166 Stück. An Pferden zählte dieses 3,094,564, das fast noch einmal so große südliche Frankreich dagegen 4,738,778 Stück. Charles Dupin Th. 2. S. 261.

3) Das mehrgedachte Dictionnaire du commerce giebt (T. I. p. 37) die fol-

wie schon bemerkt ist, die Exportation des Branntweins bedeutend abgenommen, während die des Weins sich mindestens nicht gehoben hatte, jährlich über 80 Mill. Franken ¹⁾).

Wir glauben hier auch noch der Seidenzucht, in sofern dieß nicht oben schon geschehen, noch mit ein paar Worten erwähnen zu müssen. Diese hob sich nicht nur dadurch, daß man in den Gegenden des südlichen Frankreichs, wo seit längerer Zeit der Seidenbau zu Hause war, Maulbeerbäume und Seidenwürmer sorgfältiger pflegte, als auch dadurch, daß man diese Cultur in den nördlichen Departements, wo man sie früher noch nicht betrieben hatte, einheimisch zu machen suchte ²⁾).

Um nun aber noch der eigentlichen landwirthschaftlichen Production mit ein paar Worten zu gedenken, so möchte keinem Zweifel unterliegen, daß namentlich die des Getreides und der Wolle, wäre sie mit größerer Sorgfalt gepflegt worden, ein weit bedeutenderes Gesammtzeugniß geliefert haben würde. Der Schaafzucht war zwar die große Zerspaltung des Grundeigenthums nicht günstig, indeß gab es doch immer noch ausgedehntere Landstriche z. B. in der Bretagne, in welchen solche

gende vergleichende Uebersicht von der jährlichen Production landwirthschaftlicher Erzeugnisse in Frankreich und in Großbritannien:

	Großbritannien erzeugt auf 13 Mill. Hectaren und bei einer Ackerbau treibenden Bevölkerung von 5,200,000 See- len.	Frankreich producirt auf 40 Mill. Hectaren und bei einer Ackerbau treibenden Bevölke- rung von 22 bis 24 Mill.	Frankreich müßte, bei eben so guter Kultur, als in England Statt findet, auch wenn die gedachte Bevölkerung um $\frac{1}{3}$ geringer wäre, wenigstens dreimal so viel als Groß- britannien erzeugen.
Getreide, Hectol.	56,000,000	153,000,000	168,000,000
Pferde . .	170,000	40,000	510,000
Hornvieh . .	1,250,000	800,000	3,750,000
Schaafe . .	10,200,000	5,200,000	30,600,000

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 55.

2) Im J. 1789 wurden in Frankreich überhaupt 450,000 Kilogr. Seide gewonnen,

= = 1820 = = = = 610,000 = = =

Gegen 1838 = = = = 1,350,000 = = =

nicht oder weniger eingetreten war, und welche sich dabei vorzugsweise zu der Ernährung des Viehes eigneten.

Die Runkelrübenzuckerfabrikation hatte, wie bereits erwähnt ist, sehr gefördert durch die Anwendung der Chemie auf die Gewerbe, während der Continentsperre einige Fortschritte gemacht, wurde aber damals noch so unvollkommen betrieben, daß die Fabrikanten nur bei sehr hohen Zuckerpreisen mit einigem Vortheile produciren konnten. Es gerieth daher auch, als nach wiederhergestelltem Frieden niedrigere Preise eintraten, dieser Industriezweig in Verfall; man glaubte, er werde sich überall nicht wieder heben können. Nur einzelne denkende, mit der praktischen Chemie näher bekannte Männer, wie besonders Chaptal, urtheilten anders ¹⁾: diese Wissenschaft habe so überaus große Fortschritte gemacht, die Anfänge des genannten Gewerbes seien so leidlich günstig gewesen, daß man, werde es ferner und noch mehr gepflegt, in höherm Grade noch durch die Chemie gefördert, nicht bezweifeln dürfe, es werde daselbe auch bei viel niedrigerem Zuckerpreisen aufrecht erhalten werden können; man müsse aber um so mehr wünschen, daß es wieder in's Leben trete, als es eins der nützlichsten des Landes und für die Landwirthschaft besonders höchst vortheilhaft sei. Doch erst etwa zehn Jahre nach dem Frieden erhoben sich wiederum einzelne Fabriken dieser Art, und konnten, da sie eine weit vollkommene Gewinnungsart, als man früher angewandt, eingeführt hatten, auch recht wohl bestehen. Bald wurden noch andere angelegt, und in der nächstfolgenden Zeit, zumal vom Jahre 1827 bis zum Jahre 1838, vermehrte sich die Zahl dieser Etablissements in solchem Maaße, daß sie in letztem Jahre einen sehr bedeutenden Theil des überhaupt in Frankreich consumirten Zuckers lieferten. Beizeitem die meisten derselben kamen in den nördlichen Departements, sehr viele namentlich in den nordöstlichen auf ²⁾, und trugen hier in manchen Fällen wesentlich zum Aufschwunge

1) Vergl. Th. 2. S. 657.

2) Die Fortschritte der Runkelrübenzuckerfabrikation seit 1828 ergeben sich näher aus folgender Uebersicht:

Im J. 1828	wurden	2,685,000	Kilogr. Runkelrübenzucker	in Frankreich	fabricirt,
" = 1829	"	4,380,000	"	"	"
" = 1830	"	6,000,000	"	"	"
" = 1831	"	9,000,000	"	"	"
" = 1832	"	12,000,000	"	"	"
" = 1833	"	19,000,000	"	"	"

des Ackerbaus bei ¹). Sehr allgemein indeß konnte dieser Einfluß nicht werden, da er meist sich nur an einzelnen Orten zeigte. In den letzten Jahren aber trat in Folge der bekannten erhöhten Besteuerung des Runkelrübenzuckers eine Abnahme der Production ein, auf welches Verhältniß, da es durch die Beschwerden der Colonien über den erschwerten Absatz ihres Erzeugnisses im Mutterlande herbeigeführt ward, wir noch Gelegenheit haben werden zurückzukommen. In allerneuester Zeit aber — 1841 — bemerkte man, daß ungeachtet der so eingetretenen hohen Besteuerung dieser Fabriken dieselben, gefördert durch fernere Fortschritte im Technischen, dennoch auf's Neue sich hoben ²).

III. Die Besteuerung, das Zollwesen insbesondere, der Einfluss derselben auf die Consumption u. s. w.

Seit geraumer Zeit lasteten die öffentlichen Abgaben in Frankreich besonders auf dem Landmanne, und bekanntlich wurden solche, da die Kriege, welche Ludwig XIV. führte, außerordentliche Summen forder-

Im J. 1834 wurden 26,000,000 Kilogr. Runkelrübenzucker in Frankreich fabricirt,
 = = 1835 = 38,000,000 = = = = =
 = = 1836 = 49,000,000 = = = = =

Die Bedeutung dieser Production tritt noch mehr dann hervor, wenn das Quantum der Consumption des fremden Zuckers in den ebengedachten Jahren näher berücksichtigt wird. Daher hierüber noch Folgendes:

Im Jahre 1831 betrug dieselbe 81,735,374 Kilogr.

= = 1834 = = 70,842,234 =

= = 1837 = = 60,832,634 =

Bergl. Dictionnaire du commerce Tom. II. p. 2105 et 2106.

1) In solchen Fällen hoben Ackerbau und Viehzucht sich oft bedeutend. Die letztere ward da, wo man die gedachte Fabrication betrieb, meist sehr, und hiedurch wiederum die Düngermasse ungemein vermehrt, in Folge dessen der Werth des Bodens gar bedeutend, wohl um funfzig Procent, stieg. Die Rüben- und Rohzuckerfabrication in der Augsburg. Zeitung vom 24. Mai 1837 S. 969.

2) Vom J. 1836 bis zum J. 1839 hatten die gedachten Fabriken jährlich überhaupt etwa 45 Mill. Kilogr. Zucker geliefert, im J. 1840 indeß, in welchem bekanntlich die ebenerwähnte höhere Steuer eintrat, ihre Production bedeutend vermindert, im Jahre 1841 aber trat die letztere wieder in dem ebengedachten Umfange ein, wenigstens ward von Herrn Michel Chevalier im September 1841 das Erzeugniß dieses Jahrs auf solchen Betrag — auf 45 Mill. Kilogr. — angeschlagen, welche Schätzung auch durch dem Verfasser ganz neuerlich aus Frankreich gewordene Mittheilungen bestätigt wird. Bergl. Journal des Débats 16. Sept. 1841.

ten, und unter seinem Nachfolger überaus große Verschwendung und schlechte Finanzverwaltung überhaupt bestanden, schon in den früheren Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts in bedeutendem Umfange erhoben; sie hatten nach dem amerikanischen Kriege eine solche Höhe erreicht, daß man, wie ebenfalls bekannt ist, die überaus große Belastung des Volks als eine der Hauptursachen der Revolution ansah. Aber nicht bloß der Landbauer, auch die Gewerbetreibenden und andere Stände wurden von drückenden Steuern getroffen. Die Revolution beseitigte zwar mehrere derselben, führte aber andere Lasten, die noch weit härter trafen, herbei. Zur Zeit des Kaiserreichs waren darauf zwar die Staatsausgaben ebenfalls sehr bedeutend, indeß wälzte Napoleon die Kriegslasten größtentheils auf andere Länder; auch war in dieser Periode die Finanzverwaltung im Allgemeinen wohlgeordnet. Unter der Restauration aber bestand, wenn gleich die Administration bedeutend besser sein mochte, als sie, im Allgemeinen wenigstens, im achtzehnten Jahrhunderte gewesen, eine wohlgeordnete Verwaltung dieser Art meist nicht, und ziemlich dasselbe zeigte sich seit der Julirevolution. Von 1815 bis auf die neueste Zeit nahmen, während man in diesem Zeitraum in verschiedenen andern europäischen Ländern, zumal auch in England, die Staatsausgaben bedeutend verminderte, dieselben hier gar sehr zu, indem sie in einem größern Verhältnisse als in dem von 1 : 2 stiegen¹⁾. Die Ursachen, aus welchen dieser Anwuchs hervorging, werden hier nicht näher anzugeben sein; denn es ist bekannt, daß namentlich die Reorganisation des Heeres, die Schaffung einer neuen Seemacht, die Contribution an fremde Länder (1817 und 1818), der Kriegszug nach Spanien (1823), die Eroberung von Algier (1830) während der Restauration einen sehr bedeutenden Aufwand forderten, daß ein noch größerer aber unter der gegenwärtigen Regierung durch die Rüstungen im Jahre 1830, die Kriege in Nordafrika²⁾, die fernere Vermehrung der Seemacht, die Blokade der Häfen von Mexiko und Buenos-Ayres und dann besonders durch die überaus großen Verwendungen auf das Heer im J. 1840 veranlaßt, daß jedoch dieser Aufwand durch ein wenig gewissenhaftes

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 78.

2) Diese besonders kosteten bekanntlich ungeheure Summen. Vergl. Rede des Grafen Jaubert in der Deputirtenkammer (Augsb. Allgem. Zeitung vom 25. April 1837 S. 916): „Man wollte Ihnen Algier als eine Sicherheitsklappe für Frankreich darstellen; ich aber glaube, daß es für uns ein fressender Krebs ist.“

Verfahren der Verwaltung nicht selten in hohem Grade vermehrt wurde. Denselben deckte man nun zwar meist durch Anleihen¹⁾; neue Arten von Steuern kamen nicht, oder doch nur in sehr beschränktem Maaße auf; indes ging aus jenem außerordentlichen Bedürfnisse, zumal in neuester Zeit, ein strengeres Beitreiben der Abgaben hervor, und ferner war unter diesen Verhältnissen eine Verminderung der letztern nicht zulässig, mehrere Steuern aber drückten verschiedene Zweige des Gewerbleißes in bedeutendem Maaße. In manchen Fällen war die Grundsteuer sehr hoch, mehr Ursache noch zu der Klage über die auf dem Weinbau lastende Abgabe, die um so drückender erschien, da nicht nur im Auslande, sondern auch vornehmlich im Lande selbst die Verhältnisse den Weinabsatz wenig begünstigten, und daher auch die Weinpreise sanken. Mancher Orten, zumal in den größeren Städten, ganz besonders in Paris nahm die Weinconsumtion sehr merklich ab. Es mochte hierauf der Umstand wirken, daß in einigen Gegenden Frankreichs andere Getränke, namentlich der Caffee, größern Eingang fan-

1) Das Journal des Débats (in einem der Blätter der letzten Monate von 1841) giebt die folgende Uebersicht von den vom J. 1815 bis 1832 von der französischen Regierung gemachten Anleihen:

Nro.	Jahre.	Betrag der Rente.	Zinsfuß.	Cours, zu welchem die Anleihen negociirt.	Empfangene Summen.
1.	1815	3,500,000 Fr.	5 pr. 100	51 Fr. 23 Ct.	35,863,200 Fr.
2.	1816	6,000,000 =	= = =	57 = 26 =	69,763,000 =
3.	1817	669,735 =	= = =	59 = 16 =	7,924,035 =
4.	1817	30,000,000 =	= = =	57 = 51 =	345,085,000 =
5.	1818	14,925,500 =	= = =	66 = 50 =	197,909,400 =
6.	1818	12,313,433 =	= = =	67 = — =	165,000,000 =
7.	1821	401,942 =	= = =	87 = 7 =	7,000,000 =
8.	1821	12,514,220 =	= = =	85 = 55 =	214,118,304 =
9.	1823	23,114,516 =	= = =	89 = 55 =	413,980,981 =
10.	1830	3,134,950 =	4 = =	102 = 7 =	40,000,000 =
11.	1831	7,142,858 =	3 = =	84 = — =	120,000,014 =
12.	1832	7,614,213 =	= = =	98 = 50 =	150,000,000 =
Ueberhaupt		121,331,387 Fr.			1,806,623,939 Fr.

Bekanntlich wurden diese Anleihen in den allerletzten Jahren überaus bedeutend.

den; indes zeigte eine solche Vermehrung sich hier nur in sehr beschränktem Maaße, und noch weniger trat eine größere Theeconsumtion ein¹⁾. Mehr wirkten auf den Verbrauch des Weines die städtischen Abgaben — die Octroi —, welche dieses Getränk in sehr bedeutendem Maaße trafen. Aber auch auf andern Consumtionsartikeln, so namentlich auf dem Viehe, lasteten dieselben schwer, und dieser Umstand besonders beschränkte, zumal auch in der Hauptstadt, die Fleischconsumtion nicht wenig, auch hinsichtlich solcher bemerkte man ein bedeutendes Rückschreiten, wenigstens war dieselbe stationair, während die Bevölkerung der Hauptstadt sehr wuchs²⁾. Die Fleischpreise standen, besonders in allerneuester Zeit, in Paris meist sehr hoch, wozu indes auch der Umstand beitrug, daß eine Anzahl sehr wohlhabender Schlächter dieser Stadt den Handel mit Schlachtvieh monopolisirte. Hätte eine größere Einfuhr von fremdem Viehe Statt gefunden, so möchte, zumal da solches, wenigstens das aus der Schweiz und Deutschland importirte, meist auf die Märkte von Paris getrieben ward, dieser Preis sich wenigstens um etwas niedriger gestellt haben. Man hatte aber — 1822 — das fremde Vieh mit einem so hohen Zolle belegt³⁾, daß dieses, die Octroi

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 76.

2) Im J. 1812 wurden in Paris 72,537 Stück Ochsen zu Märkte gebracht,

= = 1824	= = =	79,671	= = =
= = 1830	= = =	67,410	= = =
= = 1831	= = =	61,695	= = =
= = 1832	= = =	68,629	= = =
= = 1833	= = =	69,952	= = =
= = 1834	= = =	72,487	= = =
= = 1835	= = =	72,452	= = =

Die Consumtion von allen Fleischarten wird für das erstere Jahr auf etwa 36½ Mill., für die letztern beiden durchschnittlich auf nicht völlig 40 Mill. angegeben. Seitdem aber soll die Gesamtconsumtion der Hauptstadt sich vermindert haben, obgleich die Population der letztern, von 1815 bis 1835 von ca. 600,000 auf etwa 850,000 Einwohner gestiegen, gegen 1841 auf 1 Mill. Seelen geschätzt ward. Die Consumtion, pr. Kopf angeschlagen, wird für das Jahr 1825 auf 56, für das Jahr 1838 auf 48½ Kilogr. berechnet. Und doch war dieselbe im Jahre 1812 nicht so bedeutend als im Jahre 1789, in welchem man solche auf 75 Kilogr. pr. Kopf schätzte. Dictionnaire du commerce Tom. I. p. 259. Journal des Débats 11. Avril 1841.

3) Bis zum Jahre 1822 wurden an Zoll von dem eingeführten Hornvieh nur 3 bis 4 Fr. erhoben, nach der in diesem eintretenden Erhöhung aber mußten — je nach der Größe des Viehes — 15 bis 20 Franken erlegt werden. Journ. des Débats 23. Juillet 1841.

eingerechnet, oft mehr als noch einmal so hoch zu stehen kam, als der Fall gewesen sein würde, wenn diese Abgaben nicht bestanden hätten.

Durch hohe Consumtionsabgaben ward aber besonders auch der Verbrauch des Salzes und des Tabacks, welche Artikel bekanntlich beide der Regie unterworfen sind¹⁾, sehr beschränkt. Daß das Eisen durch die auf diesem Metalle seit längerer Zeit lastenden Zölle sehr vertheuert ward, ist schon bemerkt, indeß zeigte sich dieß in neuerer Zeit weniger, weil in dieser die inländische Production sehr zugenommen hatte²⁾.

Die Zölle wurden, gleich wie dieß in andern Ländern der Fall ist, sowohl des Staatsbedürfnisses, als des Schutzes für die Industrie wegen erhoben, und da, wie wir so eben gesehen, das erstere bedeutend stieg, so erklärt sich schon hieraus, daß die Regierung der Herabsetzung dieser Abgaben nicht sehr geneigt sein konnte. Indes trug noch mehr zu der Aufrechterhaltung eines strengen Zollsystems der große Einfluß bei, welchen die Industriellen auf die Regierung übten. Auch in frühern Zeiten hatte sich dieser gezeigt, zu keiner andern aber trat er so entschieden hervor als in der neuesten, seit der Julirevolution. Kein Stand wurde von der neuen Regierung mehr gefördert als dieser³⁾. Es war daher die Zeit auch besonders dem höhern Bürgerstande, von welchem vornehmlich das Gewerwesen betrieben wird, sehr günstig, zeigte sich aber in den allerletzten Jahren weniger so, weil in dieser die Zahl der Gewerbtreibenden ganz übermäßig zugenommen hatte; die industrielle Production, in manchen Zweigen wenigstens, war

1) Die Tabackssteuer gehörte seit längerer Zeit zu den bedeutendsten Aufschlägen aus den indirecten Abgaben, und vermehrte sich in neuerer Zeit noch gar sehr, wie dieß näher aus dem hier Folgenden hervorgeht:

Im Jahre 1816	betrug dieselbe	33,000,000	Franken,
=	=	1823	= = 41,500,000 =
=	=	1828	= = 46,300,000 =
=	=	1831	= = 50,000,000 =
=	=	1839	= = 64,500,000 =

Nach andern Angaben indeß war dieselbe in den allerletzten Jahren bedeutend höher und belief sich 1839 und 1840 durchschnittlich auf mehr als 85 Mill. Franken. Die Salzsteuer stieg in diesem auf fast 60 Mill. jährlich. Börsenhalle 26. Febr. 1840. Galignani Messenger 15. Jan. 1840.

2) Vergl. S. 444.

3) Die Zeit und die Industrie in der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 24. Nov. 1840 S. 2619. „Ludwig Philipp ist der Hört aller Speculanten, das Idol der Industriellen, der Liebling der Mittelklasse.“

in Frankreich nicht viel weniger, als wir dieß schon hinsichtlich Großbritanniens bemerkt, der Consumtion vorgeeilt, und die Concurrenz der Producenten unter sich war so außerordentlich, daß häufig der Eine den Andern zu Grunde richtete¹⁾. Die hieraus entstehenden gedrückten Preise mancher Erzeugnisse aber wirkten nicht wenig auf die arbeitenden Classen zurück, verminderten häufig deren Erwerb, und zwangen die Arbeiter nicht selten, ihre Ausgaben für die nöthigsten Lebensbedürfnisse zu beschränken, was zwar besonders hinsichtlich der in den ganz vornehmlich von den Schwankungen der Handelsverhältnisse abhängenden Industriezweigen Beschäftigten, wie namentlich in Ansehung der Arbeiter in den Seiden- und Baumwollmanufacturen, doch auch hinsichtlich der in denselben Gewerben Angestellten sich zeigte, welche höchstens mittelbar von solchen Conjunctionen abhingen, wie der letztere Fall z. B. bei der großen Anzahl von Bauarbeitern, die in Paris Nahrung fanden, eintrat. Würden diese Bauten schwunghaft betrieben, so befanden sie sich in einer guten, wenigstens in einer leidlichen Lage; stockten dieselben, so herrschte Elend in dieser Classe vor. Das Gedeihen solchen Betriebes aber hing besonders von den politischen Verhältnissen des Landes ab, und schwach wurden die gedachten Unternehmungen zumal dann geführt, wenn man Krieg besorgte²⁾.

Diese letztern Umstände besonders wirkten, wie kaum erst erwähnt werden darf, auf die ebengedachte Verminderung der Fleisch- und auch der Weinconsumtion der Hauptstadt mit ein, und mochten auch sehr dazu beitragen, den Verbrauch des Zuckers und des Caffees während der letzten zehn bis zwölf Jahre in Frankreich zu beschränken. Die Consumtion des erstern Artikels nahm zwar, wenn wir den Runkelrübenzucker mit in Anschlag bringen, nicht ganz unbedeutend zu, doch nicht in dem Maße, in welchem dieß in mehreren andern europäischen Ländern sich zeigte, und namentlich waren Zucker- sowohl als Caffee-

1) Vergl. Villerme p. 321. „Voilà donc une immense somme de capitaux, de travail, d'intelligence, engagés dans cette vaste lutte que l'on appelle la concurrence, et où la victoire reste à celui qui sait produire le plus et le mieux au meilleur marché possible.“

2) Es wurde dieses Schwanken besonders auch an den Einlagen von Seiten der Arbeiter in die Sparcassen — deren es bekanntlich sehr viele in Frankreich, zumal in Paris, giebt — erkannt. So nahmen dieselben namentlich vom Juli bis zum October 1840 in einem sehr bedeutenden, in einem größeren Verhältnisse als in dem von 3 : 2 ab. Journal des Débats 30. Mai 1841.

Consumtion sehr viel geringer als in England ¹⁾. Indes konnte dieses Erzeugniß der Tropengegenden auch schon deshalb hier nicht so allgemeines Getränk werden, weil in einem sehr bedeutenden Theile Frankreichs — zumal in den südlichen und östlichen Departements — der Wein als solches sich erhielt, und wenn, wie eben angeführt ist, die Weinconsumtion auch mancher Orten abnehmen mochte, so zeigte sich dieß doch hauptsächlich in den übrigen, den nördlichen Landestheilen, wo durch bedeutenden Landtransport und städtische Octroi der Wein verhältnißmäßig sehr theuer zu stehen kam ²⁾. Wir sprechen hinsichtlich dieser Gegenden aber deshalb nur von der städtischen Consumtion, weil auf dem Lande das Getränk hier nie großen Eingang gefunden hatte. Die ländliche Bevölkerung dieser Theile des Königreichs trank da, wo sie nicht Caffee oder Thee genoß, Cider, Branntwein, in einigen wenigen Gegenden auch wohl Bier. Aber in manchen Theilen des Landes waren die untern Classen so mittellos, daß sie von den ebengedachten Consumtibilien überall sehr wenig genossen, wie denn auch der Genuß des Fleisches in mehreren Gegenden höchst gering war ³⁾. Vergleichen wir aber die gesammte Fleischconsumtion mit derjenigen Englands, so zeigt sich uns diese viel bedeutender, als die des erstern Landes ⁴⁾. Was aber die Consumtion der Manufacte, zumal die der Gewebe anlangt, so fand namentlich, während der Verbrauch von baumwollenen und wollenen Zeugen in beiden Ländern sehr zugenommen hatte, von seidnen Stoffen ein unendlich viel größerer Verbrauch in England als in Frankreich Statt ⁵⁾. Es könnten diese Angaben mit dem, was wir in dem Abschnitte über Großbritannien hinsichtlich des Nothzustandes in mehreren brittischen Manufacturdistricten und der hieraus daselbst entstandenen verminderten Consumtion gesagt, im Widerspruch zu stehen scheinen. Dieser aber wird schwinden, wenn nicht unberücksichtigt bleibt,

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 16. und No. 76.

2) Wir werden Gelegenheit haben, diese Consumtionsverhältnisse später noch näher zu beleuchten.

3) Im J. 1836, in welchem man die Fleischconsumtion von Paris, wie schon angedeutet ist, auf etwa 71½ Kilogr. pr. Kopf schätzte, ward solche für die ländliche Bevölkerung auf 14½ Kilogr. angeschlagen. Dictionnaire du commerce T. II. p. 652.

4) Auch dieser Consumtionsverhältnisse wird später noch gedacht werden.

5) An Seidenwaaren ward — gegen das Jahr 1834 — nach anscheinend zuverlässigen Angaben in Frankreich etwa nur der eilfte Theil dessen verbraucht, was man davon in Großbritannien consumirte. Porter Vol. I. p. 286.

daß die Bevölkerung dieser Districte, wie sehr sie in neuerer Zeit auch gewachsen sein mochte, doch bei weitem den geringsten Theil der Gesamtbevölkerung der Insel ausmacht ¹⁾. Der größte Theil der Population aber genoß entschieden von den gedachten Artikeln verhältnißmäßig sehr viel mehr, als in Frankreich. In beiden Ländern waren übrigens fast alle ausländischen Consumtibilien und namentlich Zucker und Caffee mit hohen Zöllen belegt, und wenn die Gesamtzolleinnahme Frankreichs sehr bedeutend unter derjenigen Englands stand ²⁾, so ging dieß weniger daraus hervor, daß man in Frankreich niedrigere Zölle als in England erhob — manche Artikel wurden im erstern Lande von dieser Abgabe weit mehr getroffen als im letztern — als daraus, daß man in England ein weit größeres Quantum der mit Zöllen belegten Waaren einfuhrte. Was aber das Zollwesen des letztern Landes im Allgemeinen anlangt, so herrschte, wie hier schon gedacht ist, schon vor der Revolution das Princip, durch hohe Abgaben dieser Art die Einfuhr gar mancher fremder Waaren auszuschließen, doch ließ man auch eine sehr bedeutende Zahl der letztern zollfrei, oder gegen niedrige Zölle zu; so namentlich mehrere landwirtschaftliche Producte, als Wolle u. s. w., und ferner mehrere Fabrikate, an welche die letzte Hand erst noch gelegt werden mußte, wie leinenes Garn, Eisen und dergleichen ³⁾. Während des Kriegs hemmte bekanntlich dieser, und in den spätern Jahren desselben insbesondere die Continentsperre die Zufuhr der meisten fremden Waaren, auch ohne daß Zölle hier entgegentraten. Zur Zeit der Restauration und zumal unter der jetzigen Regierung aber wollte man auch fast Alles im Lande selbst erzeugen ⁴⁾. Nicht bloß die eigentlichen Fabrikate anderer Länder, sondern auch beinahe alle landwirtschaftlichen Producte und jene halbfabricirten Waaren wurden, wie dieß hinsichtlich einiger derselben schon bemerkt ist, mit hohen Zöllen belegt. So erhöhte man nicht nur die Steuer von Schlachtvieh und von Eisen, auch die von mehreren andern Artikeln, als z. B. Stahlwaaren, wurde

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 41b. und No. 41d.

2) Im J. 1839 wurden an Zöllen von eingeführten Waaren in England erhoben 23,405,271 Pfd. Sterl. oder etwa 596,700,000 Franken, = Frankreich = 104,487,712 =

Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 23. und No. 42.

3) Arnauld, de la balance du commerce, in den Anlagen.

4) Edinburgh Review Oct. 1829 p. 50 sqq.

bedeutender ¹⁾). Und auch noch in den allerletzten Jahren ließ man wohl solche Erhöhungen eintreten, in einer Zeit, in welcher man in England zu einer nicht geringen Beschränkung des Prohibitivsystems sich geneigt zeigte ²⁾. Nur von einer kleinen Anzahl von Erzeugnissen des Auslandes erhob man weniger als 25 bis 30, von manchen über 40 oder gar 50 Procent ihres Werthes ³⁾. Bloß die Artikel, deren man nothwendig von daher bedurfte, waren einer geringen Steuer unterworfen, so namentlich die Wolle. Man hatte diese, zu Gunsten der Schaafzucht des Landes, früher mit einem überaus hohen Zolle belegt, war aber, da die Wollmanufacturisten für mehrere ihrer Erzeugnisse der fremden Wolle nicht entbehren konnten, später genöthigt, den Zoll nicht unbedeutend zu ermäßigen ⁴⁾. Was jedoch noch das Getreide insbesondere anlangt, so bestanden hinsichtlich der Einfuhr dieser Waaren ähnliche Bestimmungen, als man in Großbritannien seit längerer Zeit getroffen hatte. Man ließ das fremde Korn nur dann zu, wenn der Preis auf den französischen

1) Der Zoll vom Schlachtvieh war, wie schon erwähnt ist, bis zum J. 1822 noch sehr mäßig, wurde in diesem dann aber von ca. 3 Fr. auf 15 bis 50 Fr. erhöht. Der Zoll auf fremdes Eisen, welcher im Jahre 1790 erst 2½ Fr. pr. Centner betrug, wurde im Jahre 1814 auf 15, im J. 1822, hinsichtlich einiger Sorten, selbst bis auf 25 Fr. gesteigert. (Edinburgh Review Oct. 1829 p. 50.) Die Steuer vom Gusseisen betrug im J. 1836 7 Fr. pr. 100 Kilogr. Später scheint insofern wenigstens eine Verminderung derselben eingetreten zu sein, als man in den östlichen — an Belgien grenzenden — Departements — nur eine solche von 4 Franken erhob, welche Abgabe aber immer noch — den Preis des Roheisens zu etwa 24 Fr. pr. 100 Kilogr. angenommen — gegen 17 Procent vom Werthe dieses fast als Rohstoff anzusehenden Materials betrug. Steinheil, französischer Zolltarif von 1836 S. 44 und die Times vom 28. Dec. 1840.

2) Wir behaupten nicht, daß sehr erhebliche Ermäßigungen der englischen Zölle eingetreten wären, dieselben waren im Allgemeinen wenig bedeutend. Wir sprechen nur von der Geneigtheit, die sich in dieser Hinsicht, sowohl bei der Regierung als den Industriellen auf der Insel, in neuester Zeit, wenigstens in den letzten Jahren des Melbourne'schen Ministeriums, aussprach. Vergl. S. 39, 52, 57, 68 ff.

3) Es wurden neuerlich, namentlich auch von dem französischen Handelsminister Cunin-Gridaine, die in Frankreich bestehenden Zölle als durchschnittlich etwa nur 15 Procent betragend angegeben; indes darf man nur einen Blick auf den hinsichtlich der meisten Waaren noch in Kraft befindlichen Tarif vom J. 1836 werfen, um sich zu überzeugen, daß diese Abgabe, hinsichtlich der fremden Fabrikate wenigstens, sehr viel höher war. Vergl. Report on Import duties, Osnander, der Verkehr der Völk. Th. 1. und Steinheil.

4) Revue Britannique Août 1839 p. 209.

Märkten sich bedeutend und über denjenigen Satz, welchen man als Mittelpreis bestimmt, gehoben hatte; doch war dieser Satz nicht für alle Gegenden Frankreichs gleich; es bestand für verschiedene Theile desselben eine bedeutende Differenz in solcher Hinsicht ¹⁾.

1) Die Grenzdepartements sind hinsichtlich der gedachten Einfuhrbestimmungen in vier Classen eingetheilt:
Die erste begreift die Departements Pyrénées, Orient, Aude, Hérault, Gard,

	Bouches du Rhône, Var, Corse;
• zweite	Girondes, Landes, Basses-Pyrénées, Haute-Pyrénées, Arriège, Haute-Garonne, Jura, Doubs, Ain, Isère, Basses-Alpes, Haute-Alpes;
• dritte	Haute-Rhin, Bas-Rhin, Nord, Pas de Calais, Saône, Seine inférieure, Eure, Calvados, Loire infér., Vendée, Charante infér.
• vierte	Moselle, Meuse, Ardennes, Aisne, Manche, Ille et Vilaine, Côtes du Nord, Finisterre, Morbihan;

und hinsichtlich jeder Abtheilung hat man gewisse Städte zu regulirenden Märkten — marchés régulateurs — bestimmt, nach deren monatlichen Durchschnittspreisen die hinsichtlich der Einfuhr geltenden Normalpreise von dem Handelsminister festgesetzt werden. Für die erste Abtheilung gelten in solcher Hinsicht Toulouse, Gray, Lyon, Marseille.

• = zweite	Bordeaux, Toulouse, Gray, St. Laurent;
• = dritte	Mülhausen, Straßburg, Bergues, Arras, Noye, Soissons, Paris, Rouen, Nantes, Marans;
• = vierte	Metz, Verdün, Charleville, Soissons, Saint Lo, Nantes u. s. w.

In Betreff des Weizens gilt für die Departements erster Classe der Preis von 28 Franken für das Pectoliter als erster Satz, für die der zweiten Classe hat man in solcher Hinsicht 26, für die der dritten 24, für die der vierten 22 bestimmt. Bei diesen Preisen nun ist die Einfuhr gegen eine sehr mäßige Abgabe (hinsichtlich der Departements erster Classe gegen eine solche von 25 Centimen pr. Hectoliter) erlaubt; sinkt aber der Preis unter 27 Franken, so tritt ein bedeutend höherer Zoll, bei dem Preise von 26 bis 25 ein solcher von 1½ Franken, bei dem Preise von 25 bis 24 eine Abgabe von 2¼ Franken, bei dem von 24 bis 23 eine solche von 3¼ Franken ein u. s. w., und hinsichtlich der Departements der drei folgenden Classen, wie auch in Ansehung der übrigen Getreidearten finden ganz ähnliche Bestimmungen Statt. Auch sind Gesetze dieser Art für die Ausfuhr bestimmt, so jedoch, daß, wenn die Preise auf den inländischen Märkten sich bedeutend über die mittlern heben, die Exportation nicht anders, als gegen eine verhältnißmäßig hohe Abgabe gestattet ist, welche mit

IV. Einzelnes über den auswärtigen Handel.

1. Der Handel mit Spanien und Portugal.

Wenige Zweige des auswärtigen Handels hatten schon früh eine so große Bedeutung erlangt als der mit Spanien. Wie hier schon bemerkt ist, wurde derselbe bald nach der Entdeckung von Amerika sehr einträglich für Frankreich. So zeigte er sich besonders auch im achtzehnten Jahrhunderte. Man sandte dahin nicht nur häufig Getreide, sondern vornehmlich auch manche Fabrikate, sowohl für die Märkte Spaniens selbst als für die der ausgedehnten Colonien dieses Landes. Während des Revolutionskrieges gerieth aber besonders auch solcher Handel in's Stocken, und hob sich erst wieder nach dem Frieden vom Jahre 1815, indeß erreichte die Exportation nicht so bald die Bedeutung wieder, welche sie in den Jahren vor der Revolution gehabt¹⁾; auch noch im Jahre 1827 stand sie unter dieser, hob sich aber vom letztern an bis zum Jahre 1839 in nicht geringem Maaße; die Einfuhr aber, obwohl ebenfalls in neuerer Zeit gewachsen, erreichte den Umfang vom Jahre 1787 nicht wieder. In neuester Zeit war, gleich wie früher, der wichtigste Gegenstand der Importation die Wolle, von welchem Artikel Frankreich aus keinem Lande ein so großes Quantum als aus Spanien erhielt. Dann auch sandte man von hier namentlich Südfrüchte, Seide, Olivenöl, Blei, etwas Wein und Branntwein²⁾. Frankreich lieferte dagegen von fast allen seinen Fabrikaten, zumal ein Bedeutendes von seidenen, leinenen, wollenen und baumwollenen Stoffen, doch nahm, in Folge des Schutzes, welchen man in Spanien der eigenen Production dieser Waaren angedeihen ließ, die Einfuhr mehrerer derselben, wie fernern Erhöhungen der Getreidepreise steigt. Daß aber durch die eben erwähnten Einfuhrgeetze den Producenten des Landes selbst der Markt des letztern sehr gesichert ist, erhellt besonders dann, wenn man berücksichtigt, daß der Preis von 25 bis 26 Franken pr. Hectoliter dem von 3 Thlr. 23 Sgr. für den preussischen Scheffel ziemlich gleich kommt. *Revue Britannique* Août 1839 p. 209, *Gautier, des lois actuelles sur le commerce des grains* Paris 1831, *Dictionnaire du commerce* T. II. p. 1060 und *Privatmittheilung von Havre* vom März 1842.

1) Chaptal, de l'industrie Française Tome I. p. 4.

2) Im Jahre 1839 betrug der Werth der aus Spanien in Frankreich eingeführten Wolle und des von da zugeführten Meies fast die Hälfte desjenigen der Gesamteinfuhr. *Tableau général pendant l'année 1839* p. 24.

namentlich einiger leinenen Zeuge ab, während jedoch die von andern Stoffen bedeutender ward¹⁾.

Der Verkehr mit Portugal dagegen war stets einer der unbedeutendsten Zweige des auswärtigen Handels, und stellte sich als ein solcher besonders auch in neuerer Zeit dar. Die Gegenstände der Einfuhr sowohl als der Ausfuhr waren ziemlich dieselben, welche hinsichtlich Spaniens hier eben angegeben sind²⁾.

2. Der Handel mit Italien.

Sehr erheblich war seit geraumer Zeit der Handel mit den bedeutendern italienischen Staaten, zumal bestand er kurz vor dem Ausbruche der Revolution in beträchtlichem Umfange, und durch den Krieg bekanntlich nicht, wenigstens auf längere Zeit nicht gestört, war er auch in den neunziger Jahren und besonders in den frühern des gegenwärtigen Jahrhunderts nicht unerheblich, erlangte einen sehr großen Umfang aber zumal in den letzten zwölf bis vierzehn Jahren³⁾. Es wurde dieß besonders durch die bedeutende Einfuhr von Rohstoffen für die französische Industrie aus Italien und Sicilien veranlaßt. Sardinien, auch Toscana lieferten namentlich Seide in großer Menge, während Sicilien zumal Schwefel sandte. Die Einfuhr beider Artikel, von denen indeß der erstere bei weitem der wichtigste war, nahm fast von Jahr zu Jahr zu⁴⁾, welcher Umstand besonders der Einfuhr aus den sardinischen Staaten eine überaus große Bedeutung gab. Fast kein anderes Land, nehmen wir die Vereinigten Staaten aus, sandte für so große Summen nach Frankreich⁵⁾. Indes darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß das von daher importirte nicht sämtlich Erzeugniß dieses Königreichs war, da bekanntlich mehrere der südlichen italienischen Staaten ihre Ausfuhr nach Frankreich durch Piemont bewirken. Von den Gegenständen, welche außer den eben genannten aus Italien nach Frankreich exportirt wurden, verdienen Strohhüte und einige geringere

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 53.

2) Vergl. Chaptal a. a. D. *Tableau etc.* a. a. D. und die tabellarischen Uebersichten No. 50. und No. 51.

3) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 50. No. 51 und No. 53.

4) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 48. No. 49. und No. 53 und *Tableau* a. a. D.

5) Im Jahre 1839 war die Einfuhr aus den sardinischen Staaten selbst bedeutender als die aus der nordamerikanischen Union. Vergl. die tabell. Uebersicht No. 52.

Seidenwaaren genannt zu werden¹⁾; in einzelnen Jahren sandte Sardinien auch wohl Getreide. Italien erhielt dagegen zurück: fast alle Arten von Fabrikaten und auch mehrere Colonialwaaren, insbesondere Zucker, sowohl rohen als raffinirten²⁾.

3. Der Handel mit der Schweiz.

Die Einfuhr aus der Schweiz vor der Revolution erhielt ihre Bedeutung besonders nur durch die Erzeugnisse der Landwirthschaft, welche die Republik an Frankreich lieferte; sie sandte namentlich Käse, Wolle, Flachß, Hanf, auch Mastvieh, Pferde, ferner baumwollene Gewebe und Bücher³⁾; in neuerer Zeit aber ward dieser Handel in weit größerm Umfange betrieben, meist in Folge des Aufschwunges, welchen in dieser die Industrie der kleinen Freistaaten nahm. Mehrere Erzeugnisse derselben wurden so wohlfeil hergestellt, daß sie, ungeachtet der in Frankreich auf solche gelegten hohen Steuer, in dieses Land eingeführt werden konnten; wie dieß namentlich mit den Uhren — Taschenuhren zumal — der Fall war, welche man in der Schweiz so weit fertig macht, daß in Frankreich nur noch die letzte Hand an dieselben gelegt zu werden braucht. Die Pariser Industrie bedurfte dieses Fabrikates so sehr, daß man, den Steuerprincipien Frankreichs entgegen, neuerlich den auf dasselbe gelegten Zoll etwas ermäßigte. Die meisten, wenigstens ein sehr großer Theil der in Frankreich eingeführten Schweizerfabrikate aber, namentlich mehrere baumwollene Stoffe und seidene Taschentücher — Foulards — wurden wieder ausgeführt. Basel, Genf und andere Städte der Schweiz sandten große Massen ihrer Fabrikate insbesondere nach Havre, von wo man sie nach überseeischen Gegenden, zumal nach Amerika, exportirte. Andererseits aber ward auch die Ausfuhr aus Frankreich nach der Schweiz durch die Erweiterung der Industrie in diesem Lande gefördert, indem solches die in derselben gebrauchten Rohstoffe zum sehr großen Theile aus Frankreich erhielt, jedoch waren diese meist Erzeugniß außereuropäischer Gegenden. Namentlich wurde das erstere Land von dem letztern mit Baumwolle und Indigo in bedeutender Menge versorgt. Auch von außereuropäischen Consumtibilien, besonders von Caffee und Zucker, erhielt die Schweiz nicht geringe Quantitäten aus Frankreich⁴⁾.

1) Tableau général a. a. D.

2) Tableau général pendant l'année 1839 p. 28, 29 sqq.

3) Chaptal Th. 1. S. 39.

4) Tableau général p. 33.

4. Der Handel mit den Niederlanden.

In Holland fanden — wir haben dessen oben schon erwähnt — die französischen Fabrikate bereits im siebenzehnten und mehr noch im achtzehnten Jahrhunderte einen bedeutenden Markt. In den ersten Jahren des Revolutionskriegs nahm darauf zwar auch dieser Verkehr sehr ab, wurde indeß, nachdem bekanntlich im Jahre 1795 die Franzosen Holland erobert hatten, bald wieder angeknüpft. Aber der Markt hatte seine frühere Wichtigkeit verloren; Holland, durch die Vernichtung seines Seehandels sehr geschwächt und durch überaus hohe Contributionen ungemein gedrückt, besaß die frühern Mittel, zu kaufen, nicht mehr. Nach wiederhergestelltem Frieden belebte sich aber auch der Verkehr mit diesem Lande aufs Neue. Der mit dem ihm einverleibten Belgien war in den spätern Jahren des Kriegs nicht unbedeutend gewesen, erhielt einen sehr großen Umfang jedoch erst in den letzten zehn bis funfzehn Jahren. Besonders wuchs in diesen die Einfuhr aus Belgien¹⁾. Die Industrie dieses Landes, seit geraumer Zeit auf sehr hoher Stufe stehend, konnte, ungeachtet der ungemein bedeutenden Steuer, mit welcher ihre Erzeugnisse in Frankreich belegt waren, manche derselben hier einführen. Diese Einfuhr aber ward neuerlich durch den fernern Aufschwung der ebengedachten Industrie und durch eine vermehrte Nachfrage nach verschiedenen ihrer Producte in Frankreich sehr gehoben. Eine solche zeigte sich besonders hinsichtlich der Steinkohlen und des Eisens; in dem Zeitraume vom Jahre 1827 bis zum Jahre 1839 namentlich vermehrte sich die Importation des erstern Erzeugnisses sehr bedeutend, die des letztern ganz außerordentlich. Die Einfuhr mehrerer Sorten belgischer Leinwand, schon seit längerer Zeit sehr erheblich, war dieß auch in neuester Zeit noch; von einigen Gattungen lieferte Belgien dem südlichen Nachbarlande mehr als alle andern Länder davon sandten²⁾. Auch einige wollene Stoffe erhielt Frankreich aus Belgien; indeß fand diese Einfuhr, ganz besonders durch die französischen Zölle zurückgehalten, nur in beschränktem Maße Statt³⁾. Uebrigens würde die Gesamteinfuhr dieser Gegenden der Niederlande nicht so bedeutend⁴⁾ gewesen sein,

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 51.

2) Tableau général pendant l'année 1839 p. 182.

3) Ebendasselbst p. 189.

4) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 50. und No. 51.

wenn sie nicht durch die Einfuhr großer Waarensendungen aus Deutschland über Belgien nach Frankreich sehr vermehrt worden wäre, in welcher Hinsicht vornehmlich die Importation der Wolle und der Pferde erwähnt zu werden verdient.

Die Ausfuhr aus Frankreich nach Belgien dagegen bestand besonders in seidenen, mehreren wollenen, einigen baumwollenen Stoffen, in Erzeugnissen der Pariser Industrie und andern Luxusgegenständen¹⁾.

Bei der Aufmerksamkeit, welche der projectirte Zollverein zwischen Frankreich und Belgien in neuester Zeit auf sich gezogen, möchte angemessen sein, die hinsichtlich desselben in Frage kommenden Verhältnisse hier zu beleuchten. Bekanntlich wünschte die französische Regierung denselben besonders aus politischen Rücksichten, während die Industriellen, im Allgemeinen wenigstens, sich solchem sehr entschieden entgegen erklärten. Der bedeutendste Widerspruch trat von Seiten der Besitzer der Eisenhütten und Kohlenwerke ein. Diese Zweige des Gewerbleißes, zumal den erstern, hatte man in Frankreich vor fast allen andern in Schutz genommen; Eisen namentlich konnte nur aus den Gegenden eingeführt werden, wo man es überaus wohlfeil producirte. Dieß aber war zumal in Belgien der Fall. Nun sollten in Folge jenes Vertrags die auf belgischen Erzeugnissen lastenden Zölle — gegen eine gleiche Beseitigung der auf französische Fabrikate in Belgien gelegten Steuern zwar — völlig aufgehoben werden. Die Eisenhüttenbesitzer behaupteten, sie werden, geschähe dieß, nicht mehr bestehen können; sie vermögen nicht so wohlfeil als ihre belgischen Rivalen zu produciren, welchen Erz und Feuermaterial beiweitem nicht so theuer zu stehen komme, als den französischen Producenten. Andere dagegen sagten zwar, die französischen Eisenhütten würden ihr Erzeugniß bedeutend wohlfeiler liefern können, wenn die Werke besser betrieben würden²⁾, und es herrsche besonders aus dem Grunde kein Eifer, den Betrieb zu heben, weil bei der — ebengedachten — großen Begünstigung der Eisenproduction die Hütten auch bei dem nachlässigsten Betriebe³⁾ ihren Besitzern bedeutenden Nutzen gewähren; für das Land im Allgemeinen jedoch werde es um so wohlthätiger sein, wenn dieselben durch die in Folge jenes projectirten Vertrags zu erwartende größere Concurrenz der Hüttenbesitzer

1) Tableau général p. 19.

2) Vergl. S. 445.

3) Journal des Débats 20. Juillet et 27. Oct. 1841.

gezwungen würden, ihr Verfahren zu verbessern, als daraus dem wichtigsten Stande des Landes, den Ackerbauern, welche durch die in demselben bestehenden hohen Eisenpreise gar sehr benachtheiligt werden¹⁾, ein bedeutender Gewinn erwachsen müsse. Aber es waren dieß einsame Stimmen, welche um so weniger großen Anklang fanden, da die Hüttenbesitzer in ihrem Widerspruche auch von den Waldeigentümern unterstützt wurden. Für diese war in verschiedenen Gegenden Frankreichs aus der vermehrten Gelegenheit, das Holz an die Eisenhütten abzufahren, ein überaus großer Vortheil entstanden; die Holzpreise hatten sich sehr, mancher Orten ganz außerordentlich gehoben. Beide Classen aber — die Eisenhütten- und Waldbesitzer — gehörten zu den einflussreichsten des Landes; theils weil sie meist sehr wohlhabend, theils aber auch, weil manche derselben Mitglieder der Deputirtenkammer waren. Sie boten Alles auf, das Zustandekommen des gedachten Vertrags zu verhindern. Unterstützt wurden sie von den Manufacturisten in mehreren Zweigen der Stofffabrikation. Insbesondere sprachen sich unter diesen die Wollmanufacturisten, zumal diejenigen, welche solche Zeuge herstellen, wie man auch in Verviers und andern belgischen Orten fabricirt, gegen die Beseitigung der Zolllinie zwischen den beiden Ländern aus. Und fast noch mehr erklärten derselben die bei der Verfertigung der Leinwand Interessirten sich entgegen. Unter diesen Umständen ist leicht begreiflich, daß in neuester Zeit die Vollziehung des ebenerwähnten Vertrags immer unwahrscheinlicher ward.

Dagegen kam bekanntlich ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und Holland zu Stande, der ebenfalls hier einige Berücksichtigung verdienen möchte. Bevor wir indeß diese eintreten lassen, wird nöthig sein, eine kurze Beleuchtung der frühern Handelsverhältnisse zwischen diesen beiden Ländern vorauszuschicken. In welcher Art solche vor der Revolution, während des Kriegs und bald nach demselben bestanden, ist oben im Allgemeinen schon erwähnt worden, indeß bleibt noch nachzutragen, daß, obwohl in neuester Zeit die Ausfuhr aus Frankreich nach Holland nicht unbedeutend gewachsen war²⁾, dieselbe an einer sehr großen Erweiterung dadurch verhindert wurde, daß man

1) Es ist oben bemerkt, daß die Eisenpreise, in den letzten zehn Jahren sehr gesunken, in neuester Zeit viel niedriger als früher standen, im Vergleich mit den in Belgien vorherrschenden Preisen aber waren sie auch noch in dieser sehr hoch.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 50. No. 51. und No. 53.

in Holland manche französische Erzeugnisse mit bedeutenden Zöllen belegt hatte. Diese wünschte Frankreich beseitigt, wenigstens gemildert und eben so die in den holländischen Colonien auf französischen Fabrikaten lassenden Abgaben, mindestens die Zölle in Java ermäßigt zu sehen. Dem Königreiche der Niederlande dagegen lag sehr an der Ausdehnung des Debits der von Jahr zu Jahr in größerer Menge aus Ostindien in Holland eingeführten tropischen Erzeugnisse, zumal des Zuckers und des Caffees von Java, ferner an der Beseitigung der Hemmnisse, welche Frankreich seit längerer Zeit der Schifffahrt auf dem Oberrheine entgegen gestellt hatte. Nachdem diese Rücksichten die Verhandlungen zwischen den Regierungen der beiden Länder herbeigeführt, wurde bekanntlich der Vertrag etwa um die Mitte des Jahrs 1841 abgeschlossen, und insbesondere durch denselben bestimmt, daß der französische Wein und der französische Branntwein in Holland und dessen ostindischen Besitzungen gegen nicht unbedeutend niedrigere Zölle, als bisher der Fall gewesen, zugelassen, ferner auch die von französischer Seife, französischen Tapeten, kurzen Waaren und Strumpfwaaren, Spitzen, Tüll u. s. w. in Holland erhobenen Zölle herabgesetzt werden sollen.

Dagegen wurde von Seiten Frankreichs die hier auf Käse, Bleiweiß und einige andere holländische Erzeugnisse gelegte Steuer ermäßigt, auch das von holländischen Schiffen bis dahin in den französischen Häfen entrichtete Lonnengeld herabgesetzt, und dann noch festgestellt, daß den Holländern gestattet sein solle — unter Beschränkungen zwar — die Erzeugnisse ihres Landes und die in Holland eingeführten Gegenstände nach den am Oberrheine gelegenen französischen Handelsplätzen zu verführen; ein Zugeständniß, welches die französische Regierung zu machen um so weniger Bedenken getragen hatte, als man dadurch die Industrie des Elsasses zu fördern dachte. Bisher hatte diese, zumal die so wichtigen Baumwollmanufacturen von Mülhausen, Tann u. s. w. den Rohstoff, dessen sie aus dem Auslande bedurften, über die französischen Seeplätze beziehen müssen, da die Anfuhr derselben auf dem Rheine gesehlich nicht erlaubt war. Man erhielt daher namentlich die hier gebrauchte Baumwolle fast ausschließlich von Havre, wie denn auch das Erzeugniß der ebengedachten Industrie nur auf diesem Wege seewärts abgesetzt ward. Doch hoffte man, es werde, träte die Entfesselung des Rheinhandels ein, sowohl die Ein- als die Ausfuhr dieser Gegenstände bedeutend wohlfeiler beschafft werden können. Aber es erhoben

sich andererseits, namentlich in der französischen Deputirtenkammer auch manche Stimmen gegen die Aufhebung der ebenerwähnten Beschränkung, sie werde zum größten Nachtheile von Havre gereichen, die aus der bisher vorgeschriebenen Beziehung der Rohstoffe über die Seestädte entstandenen Mehrkosten seien gar so bedeutend nicht u. s. w. ¹⁾

5. Der Handel mit England.

Wir haben in dem Abschnitte über das brittische Reich Frankreichs Handel mit der Nachbarinsel schon so umständlich erwähnt, daß wir hinsichtlich desselben meist auf solchen verweisen können ²⁾. Indes wird Einzelnes, namentlich hinsichtlich mehrerer französischen Exporten noch nachzutragen sein. Unter diesen machen, wie an jenem Orte bemerkt ist, die Seidenwaaren einen besonders wichtigen Gegenstand aus, jedoch erscheint die Importation des Artikels in England nach den brittischen Angaben bei weitem nicht so bedeutend, als nach den französischen und als sie wirklich war, indem ein sehr großer Theil solcher Importation durch Schleichhandel bewirkt ward. Die Ausfuhr dieser ebengenannten Manufactur nach Britannien nahm fast von Jahr zu Jahr zu, und war, wie schon angedeutet ist, namentlich auch sehr viel bedeutender als die Einfuhr der brittischen Seidenzeuge in Frankreich ³⁾. Diese letztern waren meist nur geringere Stoffe solcher Art, welche die Britten vermöge ihrer verhältnißmäßig überaus großen Ausdehnung der einzelnen Seidenmanufacturen wohlfeiler producirten ⁴⁾. Auch einige wol-

1) Vergl. die preussische Staatszeitung No. 79. Jahrg. 1841, das Journal des Débats vom 22. Mai 1841, Galignani's Messenger vom 22. u. 25. Mai 1841, die Börsenhalle 29. Juli 1841.

2) Vergl. S. 207.

3) Nach den französischen Zollhauslisten wurden in dem Zeitraume vom J. 1827 bis zum J. 1838 3,589,594 Pfund Seide nach England ausgeführt, nach den brittischen in England aber nur 1,876,708 Pfund aus Frankreich eingeführt und somit 1,713,886 Pfund durch Schleichhandel auf der Insel eingebracht. Report on Import duties p. 25.

4) Nach den französischen Zollhausbüchern wurden im Jahre 1839 für fast 29 Mill. Franken Seidenwaaren aus Frankreich nach England exportirt, nach englischen Angaben betrug dagegen die Ausfuhr solcher Stoffe aus Britannien nach Frankreich im Jahre 1838 ca. 56,600 Pfd. Sterl. oder 1,443,300 Franken, und war somit die erstere Exportation etwa zwanzigmal so bedeutend als die letztere. Indes befreit diese Ausfuhr Englands nur das Erzeugniß der Insel selbst, nicht die in Frankreich eingeführten Seidenwaaren aus dem brittischen Indien. Die Einfuhr dieses letz-

lene Zeuge lieferte dieses Land in neuester Zeit der Insel in nicht unbedeutender Menge, indeß vornehmlich nur sehr feine, aus gekämmter Wolle hergestellte¹⁾. Zwar wurden solche Stoffe, wie schon angeführt ist, in England in bedeutender Menge gefertigt, aber mehr die geringern und mittlern; für die feinern fehlte hier der Rohstoff, wenigstens lieferte, wie ebenfalls bereits erwähnt ist, die eigene Wollproduction der Insel ihn nicht. Leinene Gewebe, wenigstens von den sehr feinen, hatten die Engländer seit längerer Zeit ein nicht Unbedeutendes aus Frankreich bezogen. Indesß trat in neuester Zeit keine Vermehrung dieser Importation ein; sie nahm etwas ab, wie es scheint in Folge des Umstandes, daß die Britten dahin gelangt waren, auch die feinsten leinenen Garne vermittelst Maschinen herzustellen²⁾. Die ebengenannten drei Manufacte zusammengenommen, nebst der rohen Seide, von welchem Artikel die Insel seit längerer Zeit große Quantitäten aus dem Nachbarlande bezog, machten beiweitem den wichtigsten Theil der Exportation Frankreichs nach Britannien aus³⁾. Indesß erhielt dieses in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren, und meist in steigender Menge, nicht ganz unbedeutende Zusendungen auch von einigen andern Fabrikaten, als von Erzeugnissen der pariser Industrie, namentlich Meubeln, Uhren, und feinen Shawls⁴⁾. Was die Ausfuhr der landwirthschaftlichen Erzeugnisse aus Frankreich nach England betrifft, so war unter diesen in mehreren Jahren das Getreide entschieden der bedeutendste Gegenstand, indeß diese Ausfuhr von dem Ausfall der Ernten in England und den Korngesetzen der Insel im höchsten Grade bedingt, und daher keine regelmäßige; sie fand in manchen Jahren gar nicht, oder doch nur in sehr geringem Maaße Statt. Ununterbrochen aber bestand die Aus-

tern Erzeugnisses in Frankreich nahm in neuester Zeit bedeutend zu, sie stieg vom Jahre 1832 bis zum Jahre 1839 von 29,500 auf 168,500 pfd. Sterl. — ca. 4,296,750 Franken. — The companion to the Almanac or year-book of 1840 p. 183, Tableau général 1839 p. 81 und Wrongs and claims of Indian commerce im Edinburgh Review vom Januar 1841 p. 364, vergl. auch S. 206, die tabellarische Uebersicht No. 56 und Report on Import duties.

1) Tableau général p. 385.

2) Tableau général p. 389.

3) Im J. 1839, in welchem der Werth der Gesamtausfuhr nach England ca. 161 Millionen Franken betrug, wurden an roher Seide für etwa 34 Millionen und an Geweben für ca. 45 Millionen Franken gesandt. Tableau général p. 21.

4) Tableau général a. a. D.

fuhr von Eiern; England erhielt davon in den letzten Jahrzehenden für nicht unbedeutende Summen¹⁾. Auch von Flachsende sandte Frankreich Einiges, minder bedeutend war die Ausfuhr des Federviehes aus diesem Lande nach England.

Daß Britannien gegen die hier ebengenannten Artikel zumal Eisen, einige andere Metalle, als Kupfer, Zinn, Steinkohlen, baumwollene, und in neuerer Zeit vornehmlich auch leinene Garne und Leinwand lieferte, ist insbesondere oben bemerkt worden²⁾. Die Einfuhr des Eisens stieg vom Jahre 1827 bis 1839 sehr bedeutend. Auch Belgien sandte, wie wir eben gesehen, von diesem Metalle nicht geringe Massen, und auch die Einfuhr von daher nahm zu, doch beiweitem nicht in dem Grade als die aus England bewirkte³⁾. Von Steinkohlen aber lieferte Belgien fortwährend größere Massen, als die Insel⁴⁾. In neuester Zeit erhielt auch noch die Einfuhr von Pferden aus der Insel einige Bedeutung; die Importation der Wolle aus Irland, schon in frühern Zeiten nicht ganz unerheblich, fand, wie ebenfalls bemerkt ist, auch in den letzten Decennien in einigem Umfange Statt⁵⁾. Für große Summen aber sandte England wenigstens in den letzten Jahren von mehreren feiner baumwollenen Stoffe.

6. Der Handel mit Deutschland.

Seit geraumer Zeit hatte Deutschland dem östlichen Nachbarlande besonders landwirthschaftliche Erzeugnisse, namentlich Wolle, Vieh, und in einzelnen Jahren auch Getreide geliefert. Diese Importation veränderte in neuerer Zeit sich besonders in sofern, als, während die des Schlachtviehs, durch die auf solches in Frankreich gelegten hohen Zölle gehemmt, nur in sehr beschränktem Maaße bestand, die Einfuhr der Wolle sich bedeutend hob, so daß dieser Artikel beiweitem der wichtigste in dem gedachten Handel wurde. Ferner lieferte Deutschland seit längerer Zeit leinenes Garn und Leinwand, und beide Gegenstände wurden auch in neuester Zeit noch von daher eingeführt, indeß waren dieser Importation die in solcher Zeit eintretenden Verhältnisse wenig günstig;

1) Im J. 1839 belief sich der Werth dieser Exportation, dem Gewichte nach mehr als 7 Millionen Kilogr. ausmachend, auf ca. 5 Millionen Franken. Tableau général p. 21.

2) Vergl. S. 207.

3) Tableau général p. 151.

4) Tableau général p. 149.

5) Tableau général p. 21 et 22.

die fremden Leinen hatte man mit einem überaus hohen Zolle belegt, die deutschen Garne wurden durch die englischen mehr und mehr verdrängt, und als man nun endlich — 1840 — auch die auf diesen Artikel gelegten Zölle erhöhte, hörte die Importation des deutschen Garnes fast auf. Die Getreideeinfuhr aber kam nur in einzelnen Jahren in größerm Umfange vor¹).

Der Ausfuhr der französischen Erzeugnisse nach Deutschland waren bekanntlich die Fortschritte der Industrie in diesem Lande, zumal in den Zollvereinsstaaten nicht günstig; es trat in Folge derselben sowohl eine Beschränkung des Absatzes des französischen Weins, als auch der französischen Fabrikate in demselben ein. Indes bestand dennoch die Ausfuhr von diesen und von jenem Getränke bis auf die allerneueste Zeit in nicht unbedeutendem Umfange fort, und wenn auch die Consumption des französischen Weins in diesen Staaten abnahm, so wurde solcher doch in andern Gegenden Norddeutschlands immer noch in großer Menge genossen; der Verbrauch des französischen Branntweins aber verminderte sich fast überall in Deutschland. Was ferner die Fabrikate betrifft, so wurde ein bedeutender Absatz derselben dadurch aufrecht erhalten, daß Frankreich manche dieser Gegenstände, zumal mehrere feinere Stoffe, als namentlich faconnirte Seidenwaaren, verschiedene baumwollene und wollene Zeuge — von letztern namentlich die aus gekämmter Wolle hergestellten feinem Stoffe — in so großer Vollkommenheit lieferte, daß dennoch, und obgleich dieselben bei der Einfuhr in die ebenerwähnten Vereinsstaaten von einer nicht unbedeutenden Steuer getroffen wurden, bis auf die neueste Zeit eine nicht geringe Ausfuhr von solchen auch nach diesen Ländern Statt fand, während die Exportation derselben nach den übrigen Gegenden Norddeutschlands sehr bedeutend war; und berücksichtigen wir besonders den Zeitraum von 1827 bis 1836, so trat eher eine Vermehrung als Verminderung der Gesamtausfuhr aus Frankreich nach Deutschland ein²). Uebrigens fand diese Exportation in sehr verschiedenen Richtungen Statt, das südliche Deutschland wurde besonders über Straßburg, ein großer Theil des nordwestlichen über Belgien, das übrige Norddeutschland zumal über Havre und die Hansestädte versorgt.

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 46. und No. 47.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten N. 51, 52, 53. und Tableau général p. 12, 13, 14 et 18.

7. Der Handel mit Schweden, Norwegen und Dänemark.

Aus Schweden hatte Frankreich seit längerer Zeit besonders Eisen bezogen. Diese Einfuhr bestand auch in neuester Zeit noch, doch in Folge der in diesem Lande auf fremdes Eisen gelegten hohen Zölle, nur in sehr beschränktem Maaße. Dagegen konnte Frankreich des norwegischen Holzes nicht entbehren; über die Hälfte des in letzter Zeit überhaupt in Frankreich eingeführten Bauholzes wurde aus Norwegen importirt ¹⁾, und eben so lieferte Dänemark in derselben den größten Theil der in Frankreich eingeführten Butter ²⁾, auch Pferde sandte man, zumal in den Jahren, in welchen Frankreich deren für das Heer bedurfte, von daher in nicht unbedeutender Menge. Mit französischen Fabrikaten ward Dänemark aber meist über Hamburg versorgt. Indes trat der Einfuhr dieser Erzeugnisse im letztern Lande in neuester Zeit die hier — 1839 — vorgenommene Erhöhung der Zölle entgegen. In Schweden war die Importation solcher Gegenstände schon seit längerer Zeit auf ähnliche Weise und durch den nicht unbedeutenden Aufschwung der Industrie dieses Landes gehemmt worden. Es fand daher, und wegen der beschränkten Mittel Scandinaviens, von andern Ländern zu kaufen, dahin auch keine sehr erhebliche Ausfuhr Statt ³⁾.

8. Der Handel mit Rußland.

Bedeutender war seit längerer Zeit die Exportation nach Rußland, aber diese wurde noch mehr, als die nach jenen Ländern gerichtete in den letzten Jahrzehenden durch die von fremden Fabrikaten in diesem Reiche erhobenen überaus hohen Zölle gehemmt. Indes stand hier, wie sehr in neuerer Zeit auch die Industrie desselben fortgeschritten sein mochte, die Fabrikation in Rußland, im Allgemeinen wenigstens, noch auf zu niedriger Stufe, als daß ihr Erzeugniß dem in den Hauptstädten herrschenden überaus großen Luxus hätte genügen können. Dieser forderte namentlich die Einfuhr mancher der feinern französischen Industrieerzeugnisse, als besonders seidener und baumwollener Stoffe und auch feinerer französischer Weine, mochten solche auch noch so theuer zu ste-

1) Tableau général p. 10.

2) Tableau général p. 12.

3) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 51, 52 u. 53. und Tableau général p. 10, 11 u. 12.

hen kommen. Indes war die Ausfuhr nach dem nordischen Reiche stets der Einfuhr von daher untergeordnet. Mehrere der der französischen Industrie unentbehrlichen rohen Materialien, als Talg, Holz, Kupfer, Delsaamen u. s. w. lieferte Rußland in bedeutender Menge und in Jahren, in welchen Frankreich Getreide einfuhrte, besonders auch von diesem¹⁾.

9. Der Handel mit der Türkei, Griechenland und Aegypten.

Frankreichs Handel mit der europäischen und auch mit der asiatischen Türkei hatte, gefördert durch die meist sehr enge politische Verbindung der französischen Könige mit der otomanischen Pforte, schon im sechzehnten und besonders im siebzehnten Jahrhunderte sich nicht wenig gehoben, und war im achtzehnten sehr bedeutend, darauf aber durch den Revolutionskrieg fast vernichtet worden. Die Engländer hatten sich, und meist auf Unkosten Frankreichs, fast des ganzen Handels mit den Seeplätzen dieser Gegenden bemächtigt, und auch in den ersten Jahren nach dem Kriege ließen sie die Franzosen in diesem Verkehre nicht wieder auskommen, beherrschten auch später noch hinsichtlich mehrerer Importen derselben die Märkte der Levante, besonders hinsichtlich der baumwollenen Stoffe, von welchen England bei weitem den größten Theil lieferte. Indes hob sich in den letzten zwölf bis funfzehn Jahren die Einfuhr anderer französischen Fabrikate, zumal der wollenen Zeuge nicht unbedeutend²⁾. Auch seidene und einige baumwollene Stoffe, ferner Zucker und verschiedene andere Colonialwaaren sandte Frankreich dahin, von diesen beiden Stoffen aber bei weitem noch nicht für einen so großen Betrag als von wollenen Zeugen allein³⁾. Indes war die Gesamtausfuhr nach diesem Lande um ein Bedeutendes geringer als die Einfuhr aus demselben. Schon der Werth der Einfuhr der türkischen Seide wog den der erstern fast auf⁴⁾. Außer dieser — bei weitem dem bedeutendsten Artikel in solchem Handel — wurden aus der gedachten Gegend des Orients zumal Olivenöl, auch Delsaamen, Wolle, Baumwolle, Kupfer, Galläpfel und Felle eingeführt.

Auch der Verkehr mit Griechenland erhielt in neuerer Zeit ei-

1) Tableau général p. 9 und die tabellarischen Uebersichten No. 51, 52 u. 53.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 51, 52, 53.

3) Tableau général.

4) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 50, 51. und Tableau général p. 37.

nigen Zuwachs, ohne indes erheblich zu werden. Das Land hatte zu wenig zu geben, die Erzeugnisse desselben waren, wenigstens hinsichtlich seiner Exportation, sehr beschränkt, und überhaupt fehlte es demselben an Tauschmitteln. Der wichtigste Gegenstand, der in der Einfuhr aus Griechenland vorkam, war Leinsaamen, ferner sandte es Olivenöl und Seide, indes in sehr geringer Menge. Auch die Ausfuhr nach dem jungen Königreiche, wenn gleich bedeutender als die Einfuhr von daher, war sehr beschränkt. Dasselbe erhielt aus Frankreich fast von allen Arten von Geweben, nicht weniger Lederwaaren und Zucker¹⁾.

In dem Ausfuhrhandel Aegyptens ist bekanntlich bei weitem der wichtigste Artikel die Baumwolle, welche von hier meist nach England und Frankreich ausgeführt wird. In beiden Ländern hatte man etwa gegen das Jahr 1835 sich nicht wenig von diesem Verkehre versprochen. Indes machte er keine sehr große Fortschritte, namentlich hob sich die Einfuhr der ebengedachten Waare in Frankreich in neuester Zeit nicht, und betrug nicht den elften Theil dessen, was von solchem Erzeugnisse die Vereinigten Staaten von Nordamerika lieferten²⁾. Es blieb daher die Importation aus Aegypten überhaupt unbedeutend und auch die Ausfuhr dahin erweiterte sich nur wenig. Als wichtigste Artikel in derselben werden einige wollene Zeuge genannt, deren Werth auf mehr als auf ein Drittel der Gesamterportation dahin stieg.

10. Der Handel mit Algerien und die Verhältnisse dieser Besizung überhaupt.

Bald nachdem die Franzosen — 1830 — Algier erobert, kamen bekanntlich bei diesen große Erwartungen von dem Verkehre mit der neuen Besizung auf. Auch erweiterte sich die Ausfuhr dahin sehr bedeutend. Frankreich sandte ein nicht geringes Quantum von Stoffen, mehreren andern Fabrikaten, und besonders auch Lebensmittel, als namentlich Getreide, Mehl, Wein, Branntwein, Zucker, Del u. s. w., und diese Exportation stieg v. J. 1827 bis 1839 fast auf das Doppelte³⁾. Indes ward solche Vermehrung meist durch die wachsende

1) Tableau général a. a. D.

2) Tableau décennal 1827 à 1836.

3) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 50, No. 52, No. 53. und Tableau général p. 39.

Consumtion der europäischen Bevölkerung in Algier¹⁾, welche sich nicht wenig vermehrte, veranlaßt. Auch kaufte die letztere größtentheils mit dem Gelde, welches hier durch die fast fortwährenden Kriege mit den Eingebornen und die Unterhaltung eines großen Heeres in Umlauf gesetzt ward. Die Ausfuhr aus der gedachten Besitzung nach Frankreich dagegen, vornehmlich in Häuten, Wolle, Wachs und einigen andern Rohstoffen bestehend, blieb unbedeutend²⁾; eine natürliche Folge des Umstandes, daß der Anbau sich hier noch wenig gehoben hatte. Als die Franzosen Algier besetzten, fanden sie die Bodencultur auf sehr niedriger Stufe. Wie die Araber im Allgemeinen der Landwirthschaft wenig Aufmerksamkeit schenken, so zeigte sich dieß auch hier. Die Aecker wurden mit einem sehr unvollkommenen Pfluge nur eben so weit umgebrochen, daß die Ackerfrume den Saamen aufnehmen konnte³⁾; gedüngt ward der Acker gar nicht, und würde überaus wenig hervorgebracht haben, hätten die Eingebornen nicht die Bewässerung ihrer Grundstücke mit einiger Sorgfalt betrieben⁴⁾. Man producirte Reis, Weizen, Mais und andere Getreidearten⁵⁾. Auch die Viehzucht, welcher, wenigstens der Schaafzucht, man in frühern Zeiten einige Sorgfalt geschenkt hatte, fanden die Franzosen völlig verwahrlost, namentlich war die hier producirte Wolle von geringerer Beschaffenheit und das Quantum dieser Production sehr beschränkt⁶⁾. Die französische Regierung, von dem Wunsche geleitet, den gedachten Erwerbzweig zu heben, suchte schon wenige Jahre nach Erwerbung dieser Besitzungen Colonisten herbeizuziehen, auch mehrte sich, wie oben schon bemerkt ist, die Zahl dieser Letztern sehr beträchtlich, eben so nahm der Verkauf von Ländereien der Regierung nicht wenig zu⁷⁾, und ferner dehnte sich der Anbau nament-

1) De la colonisation du nord de l'Afrique, Paris 1839 p. 85.

2) Im J. 1839 ward für 26 Millionen Franken aus Frankreich nach Algier ausgeführt, während die Importation von daher nicht den Werth von 3 Mill. Franken erreichte. Tableau général p. 39 und die tabellarischen Uebersichten No. 50. und No. 51.

3) De la colonisation etc. p. 143.

4) Ebendasselbst.

5) Ebendasselbst p. 141.

6) Ebendasselbst p. 421.

7) Vom J. 1831 bis zum J. 1837 wurden von der Regierung 5307 Verkäufe ländlicher Grundstücke bewirkt, und im J. 1838 schätzte man den Werth der überhaupt von Europäern seit 1830 in Algier gekauften ländlichen Besitzungen auf 12 Mill. Franken. De la colonisation etc. p. 71 et 72.

sich in östlicher Richtung von der Stadt Algier weiter in das Innere aus; aber ein großer Aufschwung der Landwirthschaft ging daraus nicht hervor. Nicht nur durch den fortwährend kriegerischen Zustand der Colonie, sondern zumal auch dadurch wurde er sehr aufgehalten, daß die Colonisten, wenigstens die eingewanderten Ackerbauer, meist sehr mittellos waren und ihren landwirthschaftlichen Betrieb selten mit eigenem Gelde führen konnten; vielmehr bedurften sie in der Regel großer Vorschüsse von den reichen Kaufleuten und andern Wohlhabenden in der Hauptstadt dieses Landes¹⁾. Hier hatte sich das Capitalvermögen schon vor vier bis sechs Jahren bedeutend vermehrt, man schlug die Gesamtmasse desselben im Jahre 1839 auf 12 Mill. Franken an. Handel und Gewerbe wurden durch diesen Anwachs wesentlich gefördert, nicht nur der Verkehr mit Frankreich, sondern auch der mit mehreren andern Gegenden, namentlich der mit Italien, welcher seit längerer Zeit schon in nicht unbedeutendem Umfange bestanden hatte. Betrieben wurde dieser Handel sowohl in Algier als in andern Hafensplätzen, in Dran, Bona, Budgia u. s. w.²⁾, ferner in Calle³⁾, wo man sich mit dem Co-

1) De la colonisation etc. p. 68 et 69. „Le taux du prêt peut varier à Alger depuis 12 jusqu'à 60 pour cent selon les exigences de l'une des deux parties contractantes et les necessités de l'autre.“

2) Das Verhältniß, in welchem die hier genannten Städte an der Einfuhr Theil nahmen, ergibt sich näher aus folgender Uebersicht:

	1835.		1836.		1837.	
	Franken.	Cent.	Franken.	Cent.	Franken.	Cent.
Algier importirte . .	11,997,855	=	15,525,313	78	17,404,924	20
Dran = . .	3,066,134	83	4,115,194	44	8,804,606	89
Bona = . .	1,522,421	62	3,321,943	58	6,480,231	=
Budgia = . .	192,325	94	440,316	76	365,484	=
Ueberhaupt	16,778,737	39	22,402,768	56	33,055,246	9

De la colonisation etc. p. 61.

3) Im Jahre 1836 liefen 235 Schiffe, besonders wegen des Corallenfangs, aus Sardinien, Neapel, Toscana und Spanien in den Hafen von Calle ein. Der Verkehr der sämtlichen Hafensplätze beschäftigte im J. 1837 3365 Schiffe, worunter 1129 französische, 1032 algierische und 1204 fremde waren. Schon aus diesen Daten geht hervor, daß außer den Franzosen auch andere europäische Nationen in bedeutendem Maße an dem Verkehre mit Algier Theil nahmen. Deutlicher aber noch erhellt solches aus der folgenden Uebersicht:

rallenfange viel beschäftigte. Corallen wurden von hier nach mehreren Gegenden in nicht unbedeutender Menge ausgeführt. Dann auch trat einige Erweiterung des Verkehrs mit dem Innern ein. Indes blieb derselbe beschränkt, da die Eingebornen wenig zu geben hatten. Die Franzosen handelten besonders Häute und Wolle von ihnen ein, aber der Capitalwerth beider Gegenstände war von geringem Belange¹⁾.

Neuerlich indes kamen größere Erwartungen von dem Anbau der von Frankreich hier in Besitz genommenen Gegenden auf. Mehrere Colonisten hatten die Cultur der obengedachten, früher schon gebauten Gewächse erweitert und vervollkommenet, und auch angefangen, andere Culturen, als namentlich die des Weines, des Tabacks und der Maulbeerbäume, mit Erfolg einzuführen²⁾. Diese sollten größere Ausdehnung erhalten; man hoffte, es werde ein Bedeutendes für die Exportation nach Frankreich daraus hervorgehen. Man wollte, um solche Production zu fördern, noch andere Colonisten herbeiziehen, die Einwanderung durch Associationen ermuntern³⁾. Die Regierung zeigte sich bereit, solche Bestrebungen zu fördern, trat namentlich — 1841 — wegen Einwanderung einer bedeutenden Anzahl von Schweizern mit einem Unternehmer in Verbindung. Indes zerschlugen sich dieser und ähnliche Pläne. Einzelne Einwanderer kamen zwar fortwährend, größtentheils aber ohne erhebliche Geldmittel, und die Wenigen, welche solche brachten, blieben meist, um Handel oder Gewerbe zu treiben,

Im J. 1835 ward — aus Algerien über — nach Frankreich für 1,636,882 Franken, haupt — ausgeführt = andern Gegenden = 960,983 "

Im J. 1837 ward — aus Algerien über — = Frankreich = 1,274,391 " haupt — ausgeführt = andern Ländern = 1,658,859 "

De la colonisation etc. p. 52, 53, 54, 55 et 62.

1) Der zu Schiff mit den Arabern in neuerer Zeit Statt gehabte Verkehr wird, wie hier folgt, angegeben:

	Einfuhr der Araber in die Häfen Algeriens.	Ausfuhr aus den Häfen Algeriens nach den arabischen Häfen.
Im Jahre 1835	271,401 Fr.	286,612 Fr.
" " 1836	487,084 "	411,662 "
" " 1837	658,376 "	311,986 "

2) De la colonisation etc. p. 141 u. 216.

3) De la colonisation etc. p. 106.

in der Stadt Algier. In dieser wuchs die Bevölkerung so sehr, daß sie in neuester Zeit die Einwohner kaum noch fassen konnte. Die Gewerbe, welche, als die Franzosen das Land erobert, auf fast noch niedrigerer Stufe gestanden hatten, als der Ackerbau, wurden durch diese Einwanderung, wenigstens in einigen Zweigen, wesentlich gefördert. So trat z. B. eine Verbesserung der Mahlmühlen¹⁾, der Herstellung des Sels ein²⁾.

11. Der Handel mit den noch übrigen Barbarekenstaaten.

Nach in der Einfuhr aus den noch bestehenden Barbarekenstaaten machten rohe Häute und Wolle die wichtigsten Artikel aus. Beide wurden von daher in größern Quantitäten als aus Algier geliefert, auch bezog man andere Gegenstände in größerer Menge von dort, so namentlich Olivenöl und Südfrüchte, welche Waaren in der Importation aus Algier überall nicht, oder doch in sehr unbedeutendem Maße vorkamen. Dagegen war die Ausfuhr nach Tunis und Tripolis beiweitem geringer als die nach Algier bewirkte, sie stieg nicht auf ein Sechstheil der letztern³⁾.

12. Der Handel mit der Insel Mauritius, mit der afrikanischen West- und der afrikanischen Ostküste.

Daß auch in neuester Zeit noch ein nicht unbedeutender Verkehr zwischen Mauritius — der frühern Île de France — und dem vormaligen Mutterlande bestand, haben wir zu erwähnen bereits Gelegenheit gefunden⁴⁾. Derselbe aber erhielt seine Bedeutung fast nur durch die Ausfuhr aus Frankreich dahin. Die Einfuhr von daher war kaum nennenswerth; das wichtigste Erzeugniß der Insel, der Zucker, fand weit bessern Absatz in England, als in Frankreich. Die Einfuhr aus Mauritius betrug beiweitem noch nicht den dreißigsten Theil der Ausfuhr dahin. Die letztere machte vom Jahre 1827 bis zum Jahre 1859 sehr bedeutende Fortschritte. Frankreich sandte zumal Weine, einige Gewebe, Bijouteriewaaren, Papier u. s. w.⁵⁾.

1) Die Wassermühlen waren noch gar nicht bekannt gewesen, man hatte meist nur schlecht eingerichtete Rosmühlen gehabt. De la colonisation etc. p. 143.

2) Ebendasselbst.

3) Vergl. Tableau général p. 40.

4) Vergl. den Abschnitt über Englands Handel mit dieser Insel.

5) Tableau général und die tabellarischen Uebersichten No. 50. und No. 51.

Was die afrikanische Westküste betrifft, so ist der wichtigste Artikel, welche diese Gegenden dem Ausfuhrhandel liefern, in dem Abschnitt über die brittischen Besitzungen schon gedacht worden. Von solchen, namentlich Palmöl, Elefantenzähnen und Gummi, bezog auch Frankreich aus denselben und wurde, was den Eintausch dieser Waare anlangt, in solchem Verkehre durch die bei jener Gelegenheit bereits angegebenen Verhältnisse zwischen den beiden Nationen am Senegal gefördert. Dennoch war die Gesamtimportation von der genannten Küste hinsichtlich Englands bedeutender als in Ansehung Frankreichs. Auch die Exportation der Britten nach denselben überstieg die der Franzosen dahin nicht unbedeutend, obwohl, wie wir gesehen, auch die Ausfuhr aus England nach dieser Küste ein sehr beschränkter Handelszweig war¹⁾. Daß die Franzosen auch eine Handelsverbindung mit dem östlichen Afrika anzuknüpfen suchten, ist schon erwähnt worden. Indes hatten diese Bestrebungen, welche die französische Regierung neuerlich durch eine Gesandtschaft nach Abyssinien unterstützte, bis jetzt keinen erheblichen Erfolg, und möchte wegen der geringen Cultur der Völker dieser Gegenden ein solcher auch ferner nicht zu erwarten sein, wie wir hierauf noch zurückkommen werden.

15. Der Handel mit den französischen Besitzungen in Ostindien, dem brittischen, dem holländischen Ostindien, mit China, Cochinchina, Neusüdwaales und der Südsee.

Die Franzosen, seit längerer Zeit in Indien auf den Besitz von Pondichery und Chandernagor beschränkt, vermochten auch in neuerer Zeit um so weniger den Verkehr mit diesen Gegenden zu heben, als bekanntlich die indischen Zeuge für die Ausfuhr nach Europa keine große Bedeutung mehr hatten, und der wichtigste Artikel in der Exportation aus Indien nach Europa, der Indigo, von hier wenig exportirt wird. Was aber die Ausfuhr aus Frankreich dorthin anlangt, so wurde diese durch den Umstand beschränkt, daß hinsichtlich des Stoffes, welchen Indien jetzt hauptsächlich von Europa erhält, der baumwollenen Zeuge, die Britten die Märkte dieser Gegenden fast ganz beherrschten. Indes sandte Frankreich nach den gedachten Besitzungen einige andere Fabrikate, dann auch Wein und Branntwein.

1) Vergl. den Abschnitt über die brittischen Colonien in Afrika und Tableau général p. 41.

Von größerm Belange war der Verkehr mit dem brittischen Ostindien; er erhielt in den letzten Jahren einen sehr erheblichen Zuwachs, indes meist nur durch die vermehrte Indigo-Einfuhr des von daher, welche vom Jahre 1827 bis zum Jahre 1839 in einem größern Verhältnisse als in dem von 1 : 3 fortschritt¹⁾. Die Einfuhr der übrigen aus diesen Gegenden importirten Artikel aber, des Pfeffers, der Lackfarben, des Reises, des Caneels, des Gummis u. s. w., war von geringerm Belange, so auch die Ausfuhr aus Frankreich nach denselben; der Werth dieser Exportation erreichte im Jahre 1839 nicht den sechsten Theil desjenigen der Einfuhr von daher²⁾.

Auch der Handel mit dem holländischen Indien fesselte, wie schon aus dem, was über den neuerlich zwischen Frankreich und Holland geschlossenen Handelsvertrag gesagt ist, hervorgeht, in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit der Franzosen. Diese hofften namentlich in Java einen nicht ganz unbedeutenden Absatz für ihre Fabrikate sich zu verschaffen. Indes blieb solcher, wenn man gleich einige Gewebe, verschiedene andere Fabrikate, und auch etwas Wein dahin absetzte, bis auf die letzte Zeit höchst unerheblich. Eine größere Bedeutung erlangte die Einfuhr aus diesen Inseln, obwohl sie nicht viel über ein Fünftheil des Betrags der aus dem brittischen Indien bewirkten erreichte. Namentlich führte man ein nicht ganz Unbedeutendes von Pfeffer aus denselben ein; keine andere Gegend lieferte davon ein so großes Quantum, auch die Einfuhr des Caffees und des Reises machte, dem Verhältnisse nach, bedeutende Fortschritte, ohne jedoch belangreich zu werden³⁾.

Der Verkehr der Franzosen mit China kam erst in neuerer Zeit auf, blieb indes höchst unerheblich. Mehrere Umstände standen der Erweiterung desselben entgegen; zuerst der, daß die Britten und Nordamerikaner den auswärtigen Handel von Canton seit längerer Zeit fast ganz an sich gezogen hatten, ferner der, daß die hier besonders Absatz findenden baumwollenen Zeuge von den Franzosen nicht so wohlfeil als von den Insulanern geliefert wurden, dann auch noch der, daß die beiden Hauptzeugnisse Chinas, Thee und rohe Seide, während sie in Eng-

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 48. und No. 49.

2) Tableau général p. 43.

3) Tableau général a. a. D. und die tabellarischen Uebersichten No. 50. und No. 51.

land einen sehr guten Markt fanden, in Frankreich kaum abzusetzen waren. Die Consumption jenes Getränks war, wie schon gedacht ist, hier höchst unerheblich, den andern Artikel aber erzeugte Frankreich selbst und erhielt ihn aus näher gelegenen Ländern, auch paßte die chinesische rohe Seide für die französische Manufactur im Allgemeinen nicht ¹⁾).

Der Verkehr mit Cochinchina, obwohl ebenfalls stets ein sehr unbedeutender Zweig, wurde in etwas größerm Umfange als der mit China betrieben. Gleich wie man aus diesem letzern Lande Thee einfuhrte, bezog man davon auch aus jenem. Auch etwas Caffee, Perlen, Indigo, Seidenpapier, Reis und einige andere Artikel wurden von dort gebracht, erheblicher aber ward die Importation der seidnen Taschentücher — Foulards — welche den bedeutendsten Gegenstand dieses Verkehrs ausmachten, doch bestand auch solche Einfuhr in beschränktem Umfange. Die Ausfuhr hob sich noch weniger, namentlich fand keine Art von französischen Stoffen hier nennenswerthen Absatz, wenn man gleich einige seidene Zeuge dahin sandte. Diesen pflegte man Steingut, Parfümerien und andere dergleichen Gegenstände beizufügen ²⁾).

Obwohl in den letzten Jahren namentlich auch die Südsee die Aufmerksamkeit der Franzosen auf sich zog, und nicht weniger dieselben bemüht waren, eine Besitzung in Neuseeland zu erwerben, so ging doch ein nennenswerther Verkehr aus diesen Bestrebungen bis jetzt nicht hervor, und eben so war ihr Handel mit Neusüdwaless sehr unerheblich.

14. Der Handel mit Chile, Peru, Mexico, Guatemala, Venezuela,
Neu = Granada und Buenos = Ayres.

Bald nachdem — 1824 — die Britten die Unabhängigkeit der aus dem vormals spanischen Amerika erstandenen Staaten anerkannt, und in Folge dessen eine Handelsverbindung mit denselben angeknüpft hatten, wurde auch in Frankreich das Verlangen nach einem solchen Verkehre sehr lebhaft, und mit mehreren derselben, zumal mit Mexico, eine Handelsverbindung angeknüpft, die nicht wenig der Umstand förderte, daß, wie wir schon zu erwähnen Gelegenheit gehabt, viele aus dem letztern Lande ausgewanderte reiche Spanier sich in Frankreich niedergelassen hatten und hier den Verkehr mit Mexico förderten, wäh-

1) Tableau général p. 48.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 50, No. 51. und Tableau général p. 49.

rend dem Handel mit Buenos = Ayres der Umstand zum Vortheil gereichte, daß sich eine nicht unbedeutende Anzahl von Franzosen hier etablirte und in der Republik Handel und Gewerbe betrieb. Der Verkehr mit Chile aber ward schon dadurch erheblich, daß der wichtigste Hafenplatz dieses Landes — Valparaiso — hinsichtlich seines Handels, sowohl für diesen Freistaat selbst als andere Gegenden Amerikas, große Bedeutung hat. Und Anknüpfung und Erweiterung des Verkehrs mit dem vormals spanischen Amerika überhaupt trugen wesentlich zur Vermehrung des auswärtigen Verkehrs der Franzosen während der letzten fünfzehn Jahre bei ¹⁾. Hinsichtlich mehrerer dieser Gegenden aber wurde ein großer Aufschwung desselben dadurch verhindert, daß die Zahlungsmittel fast aller dieser Staaten sehr beschränkt waren, indem sie wenige Producte, die für die Exportation von Wichtigkeit sind, liefern, und namentlich auch das Erzeugniß dieser Länder, gegen welches sie früher fremde Waaren meist eingetauscht hatten, edle Metalle — aus Ursachen, auf welche wir noch zurückkommen werden — in neuerer Zeit nur in sehr beschränktem Maaße hervorbrachten. Daraus erklärt sich denn, daß der Handel mit denselben überhaupt in den letzten zwölf bis vierzehn Jahren nicht eben sehr schwunghaft war, der mit einigen derselben sich vielmehr nicht unbedeutend verminderte, wie dieß namentlich hinsichtlich des Handels mit Mexico, und der Ausfuhr nach Guatemala, Venezuela, Neu = Granada, Peru und Bolivia bemerkt ward ²⁾. Man sandte nach allen diesen Gegenden vornehmlich Zeuge, zumal seidene, baumwollene wie auch einige leinene und wollene Gewebe, ferner Erzeugnisse der pariser Industrie, Papier, Lederwaaren, einige andere Fabrikate, dann auch Wein und Branntwein, und erhielt dagegen aus Chile besonders Salpeter und Kupfer, aus Peru und Buenos = Ayres und Venezuela zumal Häute, aus Mexico und Guatemala vornehmlich Cochenille, aus dem letztern Lande und Venezuela aber auch Indigo zurück. Dann lieferten dieses Land und Neu = Granada aber auch etwas Cacao, Caffee, Baumwolle und Farbehölzer. In dem letzten Jahre ward bekanntlich der Handel mit Mexiko und darauf auch der mit Buenos = Ayres durch die feindseligen Maaßregeln Frankreichs gegen diese beiden Länder sehr gestört, und nicht weniger derselbe durch

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 50. und No. 51.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 51.

das fortschreitende Prohibitivsystem mehrerer dieser Länder, zumal Mexico, beeinträchtigt ¹⁾).

15. Der Handel mit Brasilien.

Entschiedenere Fortschritte als der Verkehr mit den ebengedachten Gegenden machte der mit Brasilien; er war, wenigstens in dem Zeitraume von 1827 bis 1859, nächst dem Handel mit den Vereinigten Staaten, der wichtigste Zweig des Verkehrs der Franzosen mit der neuen Welt. Man sandte dahin fast alle Arten von Fabrikaten, besonders seidene und baumwollene Stoffe und auch Lederwaaren. Die Einfuhr aber wurde nicht so erheblich; die wichtigste Exporte Brasiliens, der Zucker, fand in Frankreich wegen des Schutzes, den man hier zu Gunsten der Erzeugnisse der eigenen Colonien eingeführt hatte, nur einen sehr geringen Absatz; die Importation desselben war daher kaum nennenswerth. Auch Caffee schickte Brasilien in geringer Menge, etwas bedeutender war die Einfuhr der rohen Häute, der wichtigste Artikel in diesem Zweige aber die Baumwolle, von welchem indeß Brasilien sehr viel weniger als die Vereinigten Staaten lieferte ²⁾.

16. Der Handel mit dem französischen Westindien, dem französischen Guyana, der Insel Bourbon, und Allgemeines über die Verhältnisse dieser Besitzungen.

Wir haben eben gesehen, daß sowohl der Handel mit dem vormaligen spanischen Amerika als besonders der mit Brasilien in neuerer Zeit einen beträchtlichen Zuwachs erhielt. In Westindien aber zeigten sich andere Verhältnisse. Vor der französischen Revolution war der Verkehr mit den westindischen Colonien für Frankreich bei weitem der bedeutendste Zweig seines auswärtigen Handels überhaupt, und unendlich viel erheblicher als der mit allen übrigen Gegenden Amerikas gewesen. Die Revolution aber vernichtete bekanntlich diesen Handel; die Cultur von Domingo ging zu Grunde und die noch übrigen Colonien wurden von den Britten genommen. Mit denselben trat darauf, als sie nach dem Frieden wieder in die Abhängigkeit vom Mutterlande zurückgekehrt, zwar

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 51, 52, 53. und Tableau général p. 56 — 63.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 51, 52, 53. und Tableau général p. 56 — 63.

auch eine nicht unbedeutende Handelsverbindung wiederum ein. Martinique und Guadeloupe lieferten bald bei weitem den größten Theil des in Frankreich consumirten Zuckers ¹⁾, verbrauchten eine große Masse französischer Fabrikate, und die Production von Bourbon machte nicht geringe Fortschritte, wodurch eine vermehrte Consumption von französischen Fabrikaten auch hier veranlaßt ward. Aber es traten mehrere Umstände ein, die einen erheblichen Aufschwung des Verkehrs dieser Colonien, wenigstens desjenigen von Martinique und Guadeloupe, verhinderten.

Zuerst ward die Cultur auf diesen Inseln dadurch gehemmt, daß die französische Regierung, von der brittischen aufgefordert, auch ihrerseits den Sklavenhandel abzuschaffen, nicht lange nach dem Frieden vom Jahre 1815 eine solche Bestimmung hinsichtlich der früher in nicht unbedeutendem Umfange Statt gehabten Sklaveneinfuhr aus Afrika in die gedachten Besitzungen eintreten ließ. Denn wenn gleich in der nächstfolgenden Zeit dieser Handel nicht ganz unterbleiben mochte, so fand er doch in weit beschränktem Maaße als früher Statt, so daß auch der Bodencultur der gedachten Insel weit weniger neue Arbeitskräfte zugebracht wurden, als vormalig. Dadurch aber standen sie, mehrern andern Tropengegenden, namentlich Cuba und Brasilien gegenüber, in welchen Gegenden bekanntlich auch in neuester Zeit Sklaven in großer Menge eingeführt wurden, sehr im Nachtheile, und die Erzeugnisse von Martinique und Guadeloupe würden mit denjenigen von Brasilien und Cuba auf den freien europäischen Märkten durchaus nicht haben concurren können. Eine solche Concurrenz, wenigstens eine unbeschränkte, fand nun nicht Statt. Die Märkte Frankreichs — nur nach diesen sandte das französische Westindien seine Erzeugnisse — waren durch die im letztern Lande auf die Producte anderer Tropengegenden gelegten überaus hohen Zölle jenem Erzeugnisse fast ausschließlich gesichert. Martinique, Guadeloupe und Bourbon — das Erzeugniß von Cayenne blieb sehr unerheblich — lieferten ziemlich so viel Zucker, als die Consumption Frankreichs forderte, wenigstens war die Einfuhr aus andern Gegenden vergleichungsweise höchst unbedeutend ²⁾. Man hatte das Product dieser letztern, zumal den fremden Zucker, so hoch besteuert, daß die Einfuhr desselben kaum möglich war. Es stand somit von dieser Seite

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 77.

2) Ebendasselbst.

den französischen Colonien nichts entgegen, zumal da sie nie ein größeres Quantum von ihrem Haupterzeugnisse, von Zucker, lieferten, als von solchem der französische Markt bedurfte. Es zeigten sich daher demselben die Absatzverhältnisse bis etwa gegen das Jahr 1825 auch ganz günstig. Seitdem und besonders seit Anfang der dreißiger Jahre aber trat die hier schon erwähnte eigene Zuckerproduction Frankreichs derselben sehr hindernd entgegen, und da man hier auch den Zucker aus den eigenen überseeischen Besitzungen mit einer sehr bedeutenden, wenn gleich nicht mit einer so außerordentlich hohen Steuer als den Zucker aus andern Tropengegenden belegt hatte, so gelangten die Runkelrübenzuckerfabriken, zumal seit sie die Art ihrer Erzeugung vervollkommen hatten, bald dahin, daß sie ihr Product zu einem Preise liefern konnten, bei welchem ein großer Absatz, zum Nachtheile des Colonialzuckers, eintrat. Hieraus aber erwuchs jenen westindischen Inseln um so größerer Nachtheil, da, wie schon gedacht ist, die Erzeugung des inländischen Zuckers von Jahr zu Jahr bedeutender ward. Die Plantagenbesitzer derselben erlitten große Verluste, und es erhoben sich in den Colonien selbst und in den französischen Seestädten bald sehr laute Klagen, besonders da die Erstern von den Kaufleuten, die bei dem Colonialhandel interessiert waren, auf's Lebhafteste unterstützt wurden. Das Ministerium, mehrfach um eine Verminderung des auf dem Colonialzucker lastenden Zolles und um eine höhere Besteuerung des Runkelrübenzuckers zu Gunsten der Colonien angegangen, ließ in neuester Zeit bekanntlich auch Bestimmungen dieser Art eintreten¹⁾, welche auch auf die Einfuhr des Colonialzuckers günstig gewirkt haben sollen. Aber die aus der Aufhebung des Sklavenhandels entstandenen ungünstigern Verhältnisse dieser Besitzungen bestanden nicht nur fort, sondern es zeigte sich für diese auch der Umstand sehr bedenklich, daß, in Folge der völligen Aufhebung der Sklaverei im brittischen Westindien, der Negerclaven in Martinique

1) Durch das Gesetz vom Juli 1840 ward die Abgabe von Runkelrübenzucker auf 25 bis 36 Fr. (je nach dem Grade der Fabrikation) erhöht; der Zoll von Zucker aus den französischen Colonien, wenigstens was die wichtigste Sorte dieses Erzeugnisses, den nichtweißen aus Westindien, anlangt, auf 38½ Franken gesetzt. Für den nichtweißen Mohrzucker aus Ostindien wurden, sofern er in französischen Schiffen eingeführt ward, 60 Franken, sofern andere Schiffe ihn brachten, 85 Franken bestimmt. Früher war diese letztere Steuer noch höher gewesen. Steinheil, französischer Zolltarif, Stuttgart 1837. und le bulletin des lois No. 759. im Journal des Débats 6. Juill. 1840.

und Guadeloupe ein Freiheitsfönn sich bemächtigte, der, wenn auch keine bis dahin gefährliche aufrührerische Bewegungen veranlassend, sie doch unlustig zur Arbeit und geneigt machte, nach jenen Besitzungen der Engländer oder nach Domingo zu entfliehen. Die Plantagenbesitzer aber wurden hiedurch um so mehr beunruhigt, als fast gleichzeitig die Abschaffung der Sklaverei auch in den französischen Colonien ernstlich in Frankreich zur Sprache kam. Mehrere bedeutende Männer, der Herzog von Broglie an ihrer Spitze, waren schon seit einigen Jahren bemüht gewesen, auf solche Befreiung der Neger in den gedachten Besitzungen hinzuwirken. Darauf war — 1840 — der Gegenstand auch in den Kammern angeregt, und von diesen das Princip der Abschaffung der Sklaverei ausgesprochen worden. Und nicht weniger erkannte die Regierung dieses Princip an. Es wurde eine Commission niedergesetzt, die prüfen sollte, in welcher Art die Aufhebung zu bewirken sein möchte. Diese Ausführung aber zeigte größere Schwierigkeiten, als das Anerkennen jenes Grundsatzes. Die Commission kam bis auf die neueste Zeit zu keinem Entschlusse; zunächst mochte dieß in der Sache selbst liegen, dann auch die Art, in welcher die zu dergleichen Untersuchungen Beauftragten ihr Geschäft in Frankreich zu betreiben pflegten, das Aussehen der Entscheidung herbeiführen¹⁾. Die Plantagenbesitzer aber wünschten überall eine solche nicht; sie boten, was in ihren Kräften war, auf, die Abschaffung der Sklaverei zu verhindern; Martinique, Guadeloupe, Bourbon protestirten, sandten mehrfach dieserhalb Abgeordnete nach Paris: werde die Sklaverei aufgehoben, so sei ihr Unter gang nicht abzuwenden, ein genügender Ersatz für den Verlust der Sklavenarbeit werde sich schwerlich auffinden lassen; es scheine aber auch nicht, daß man im Mutterlande die Gewährung eines solchen beabsichtigte, dieses habe zudem gar nicht das Recht, über das Eigenthum der Pflanzer zu verfügen; sehr leicht sei es, Principien aufzustellen, aber schwierig, wenigstens wenn Recht gelten solle, das Weitere zu ermitteln; dann auch werde die Vernichtung der Bodencultur, welche die gedachte Aufhebung nach sich ziehen müsse, eine bedeutende Verminderung der Ausfuhr von französischen Erzeugnissen nach den Colonien veranlassen, hieraus aber dem Mutterlande überaus großer Nachtheil erwachsen.

1) Es soll nicht selten vorkommen, daß sie, nachdem sie eine geraume Zeit über den ihnen vorliegenden Gegenstand sich berathen, nicht zum Schlusse kommen können und dann die Sache ganz liegen lassen.

Mehrere dieser Vorstellungen waren sehr heftig. Anscheinend unbefangene Männer in Frankreich urtheilten, das Princip der Aufhebung sei mit Recht ausgesprochen, die Zeit fordere solche, die Ehre Frankreichs gebiete, hinter England in dieser Hinsicht nicht zurück zu bleiben; die Ausführung aber sei schwierig, sie verlange die reiflichste Prüfung, man habe sich um so mehr vor Uebereilung zu hüten, da nicht zu läugnen sei, daß die brittische Regierung bei der Ausführung der Emancipation eine solche begangen; die letztere müsse nicht plötzlich, sondern allmählig erfolgen, das Eintreten derselben auch von dem Fleiße der Neger abhängig gemacht werden, es sei angemessen, daß diese aus dem von ihnen Erübrigten wenigstens einen Beitrag zu der den Pflanzern zu gewährenden Entschädigung leisten; übrigens würden die Letztern sich in einer günstigeren Lage befinden, wenn sie die Bodencultur nicht so überaus nachlässig betrieben; diese aber stehe auf der niedrigsten Stufe, die Pflanzungen werden mit sehr geringer Sorgfalt bebaut, gedrängt in der Regel gar nicht; der Boden in diesen Besitzungen sei im Allgemeinen zwar sehr fruchtbar, aber nehme man nur von ihm, ohne ihm wieder zu geben, so müsse er dennoch erschöpft werden; einzelne Versuche haben bewiesen, wie sehr man durch regelmäßige Düngung den Ertrag steigern könne. Ferner sei die Verwandlung des Zuckersafts in Rohzucker höchst unvollkommen, es werde der erstere der Pflanze bei weitem nicht zum Vollen entzogen. Solches Verfahren aber und besonders auch die Cultur möge man verbessern, dann werden die Pflanzter auch nach aufgehobener Slaverei, wenigstens wenn man auf eine verständige Weise diese eintreten lasse, und wenn, wie bisher, der Markt im Mutterlande ihnen gesichert bleibe, bestehen können; nöthig aber möchte sein, daß man die vor längerer Zeit erlassene und stets fort dauernde lästige Bestimmung, daß die Pflanzter den von ihnen erzeugten Zucker nicht selbst raffiniren dürfen, aufhebe; man werde jedoch solche und andere Bedürfnisse der Colonien im Mutterlande am besten dann richtig erkennen, wenn man den Colonisten gestatte, Vertreter ihrer Wahl in die Kammern des Letztern zu senden u. s. w. ¹⁾. Ohne bei dem Gegenstande länger zu verweilen, bemerken wir nur noch, daß, sollte die Aufhebung der Slaverei bewirkt werden, Vorsicht in solchem Betrachte allerdings um so mehr nöthig sein möchte, als die Vermö-

1) Vergl. besonders Journal des Débats 11. Janv., 6. Févr., 26. Août, 11. 19. Sept. u. 8. Oct. 1841.

gensumstände der Pflanzter schon jetzt meist sehr zerrüttet sind; nach einer neuern Schätzung sollen die Plantagen in Martinique und Guadeloupe durchschnittlich zu zwei Dritttheilen ihres Werthes mit Hypotheken belastet sein. Die Emancipation der Neger könnte aber allerdings eine noch größere Entwerthung dieser Besitzungen veranlassen, denn bekannt ist, daß bald nach der Emancipation der Neger im brittischen Westindien eine solche hinsichtlich der Plantagen in diesem eintrat.

Um nun auf den Handel der hier mehr erwähnten Colonien in neuester Zeit zu kommen, so zeigte sich in dem Zeitraume vom Jahre 1827 bis zum Jahre 1839 in der Einfuhr von Guadeloupe eine nicht ganz unbedeutende Erweiterung, während die Importation aus Martinique fast stationär war ¹⁾. Einen sehr erheblichen Zuwachs aber erhielt die Einfuhr aus Bourbon ²⁾, und nur durch solchen konnte veranlaßt werden, daß für den Bedarf Frankreichs an Colonialzucker die Zufuhr aus den eigenen Colonien fast hinreichte ³⁾. Der aus diesen Besitzungen gebrachte Zucker machte übrigens bei weitem den wichtigsten Theil der Importation derselben aus, der Werth dieses Artikels betrug wenigstens $\frac{1}{2}$ des Werths der Gesamteinfuhr. Zu den übrigen bedeutendsten Artikeln der Letztern gehörten, hinsichtlich der Inseln Guadeloupe und Martinique, Caffee, Rum, Farbehölzer, Cacao, Baumwolle, Häute, und hinsichtlich der Colonien Bourbon und Cayenne auch noch Gewürznelken ⁴⁾. Alle diese Gegenstände aber erreichten, selbst als Ganzes betrachtet, nur eine sehr unbedeutende Summe ⁵⁾. Das Mutterland versorgte diese Besitzungen dagegen mit fast allen Arten von Fabrikaten, zumal mit Geweben, und ferner mit Wein, Del und dann besonders auch den nöthigsten Lebensmitteln, als mit Getreide, Mehl, gesalzenem Fleische, Fischen u. s. w. ⁶⁾. Früher hatte dasselbe, gemäß dem von Frankreich stets beobachteten strengen Colonialregime, sowohl die erstern als die letztern Gegenstände ausschließlich geliefert. Später aber gestattete die französische Regierung ihren westindischen Besitzun-

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 50. und No. 51.

2) Ebendasselbst.

3) Ebendasselbst.

4) Tableau général p. 64, 65, 68.

5) Es kam neuerlich die Idee auf, die in nicht unbedeutender Menge in Guadeloupe sich findende Solfatara auf Schwefelgewinnung zu benutzen, indeß trat, wie es scheint, eine solche Gewinnung bis jetzt nicht in's Leben. Das Ausland No. 305. 1. Nov. 1838.

6) Tableau général a. a. D.

gen, mehrere dieser Artikel, namentlich Mehl und andere dergleichen Lebensmittel, auch aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche solche am wohlfeilsten zu überlassen pflegten, zu beziehen, so daß diese Inseln in neuester Zeit nur einen Theil der gedachten Zufuhr aus Frankreich erhielten. Die Fabrikate aber lieferte auch in dieser neuesten Zeit, etwa unbedeutende Ausnahmen abgerechnet, nur das Mutterland.

17. Der Handel mit dem spanischen und dem übrigen nichtfranzösischen Westindien überhaupt.

Nächst Brasilien war in den letzten Jahrzehenden keine Gegend Amerikas wichtiger für den französischen Ausfuhrhandel, als das spanische Westindien. Auch nahm die Ausfuhr dahin, zumal nach Havannah, vom Jahre 1827 bis zum Jahre 1839 bedeutend zu, indem sie fast in dem Verhältnisse von 3 : 4 stieg ¹⁾, namentlich fanden französische baumwollene und seidene Gewebe in diesem Hafenplazze einen weiten Markt. Nicht so große Bedeutung erlangte die Einfuhr aus Cuba; es traten dieselben Hemmnisse in dieser Hinsicht entgegen, deren wir oben hinsichtlich der Importation aus Brasilien gedacht. Indes war die Einfuhr von Caffee aus der ebengenannten Insel und aus Porto-Rico nicht ganz unbedeutend. Die eigenen Colonien Frankreichs lieferten, wie schon angeführt ist, von diesem Artikel nur ein sehr geringes Quantum, und von dem, was man aus andern Gegenden von solcher Waare gebrauchte, keine der letztern eine so bedeutende Menge, als die ebengedachten spanischen Inseln. Auch von den wenigen Millionen Kilogr. Zucker, deren Frankreich jährlich aus fremden Tropengegenden bedurfte, erfolgte ein Beträchtliches von daher.

Caffee aber ward besonders auch noch von Haïti gesandt, und ferner war die Importation von Farbez- und andern Hölzern, wie namentlich von Ebenholz, von dieser Insel nicht ganz unbedeutend. Unter den Fabrikaten, welche das frühere Mutterland dagegen lieferte, nahmen baumwollene und leinene Stoffe den ersten Platz ein. Auch der Verkehr mit Domingo erweiterte sich in der ebengedachten dreizehnjährigen Periode, doch beiweitem nicht in dem Maaße als der Handel mit dem spanischen Westindien ²⁾.

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 50. und No. 51.

2) Ebendasselbst.

Der Verkehr mit dem dänischen Westindien konnte schon wegen des geringen Umfangs desselben nicht sehr erheblich werden, indes hob sich dennoch die Ausfuhr dahin. In dieser kamen als wichtigste Artikel seidene, baumwollene, wollene, leinene Stoffe und Parfümerien vor. Die Einfuhr von daher aber blieb höchst unerheblich, und betrug kaum den achten Theil der Ausfuhr ¹⁾.

18. Der Handel mit Nordamerika.

Der Handel mit keiner Gegend Amerikas erreichte einen so großen Umfang als der mit den Vereinigten Staaten. Vor der französischen Revolution hatte er sich wenig gehoben, obgleich man damals in Frankreich hoffte, er werde, in Folge der genauen politischen Verbindung, die der Krieg der vormals brittischen Colonien gegen das Mutterland herbeigeführt, Bedeutung erlangen. Der bald darauf ausbrechende Krieg aber störte die Handelsverbindung zwischen den beiden Ländern ganz außerordentlich. Auch in den ersten zehn bis zwölf Jahren nach dem Kriege hob dieselbe sich nicht sehr, desto größer aber war der Aufschwung dieses Verkehrs vom Jahre 1827 bis zum Jahre 1839; sowohl Ein- als besonders Ausfuhr erhielten eine überaus große Erweiterung. Nicht weniger aber ward derselbe durch die Veränderung des amerikanischen Tarifs vom Jahre 1833, welche wir gleich näher beleuchten werden, gefördert, indem solche die früher in den Unionsstaaten von den wichtigsten französischen Exporten erhobenen Zölle zum sehr großen Theile beseitigte. Die auf Seidenwaaren bis dahin lastenden wurden ganz abgeschafft, die von wollenen Stoffen erlegten in sofern, als man mehrere Arten dieser Zeuge, namentlich die aus gekämmter Wolle gefertigten, zollfrei zuließ, wie denn ähnliche Erleichterungen auch hinsichtlich der Einfuhr der leinenen Gewebe eintraten. Diese drei Arten von Stoffen aber machten, nebst einigen Sorten baumwollener Zeuge, beiweitem die wichtigsten Gegenstände der Exportation Frankreichs nach den Freistaaten aus ²⁾. Ebenso günstige Verhältnisse zeigten sich für die Ausfuhr mehrerer anderer in bedeutender Menge nach Nordamerika gesandten Waaren, unter welchen als die wichtigsten Wein, Branntwein, Steingut, Modeartikel, Papier, Olivenöl u. s. w.

1) Vergl. die ebengedachten tabellarischen Uebersichten No. 50. und No. 51. und Tableau général p. 53.

2) Tableau général a. a. D.

v. Gülich Darst. III.

sich darstellen. Verschiedene von diesen Gegenständen zahlten ebenfalls keine, oder doch nur eine sehr geringe Steuer bei der Einfuhr in die Vereinigten Staaten. Auch die Importation aus den letztern nahm in dem ebengedachten Zeitraum sehr, doch nicht in so außerordentlichem Maaße als die Exportation nach diesen Staaten zu. An Baumwolle lieferten sie, wie wir schon Gelegenheit gehabt anzudeuten, sehr viel mehr als alle andern Gegenden insgesammt, welche davon sandten. Es betrug aber auch der Werth dieser Einfuhr fast fünf Sechstheile desjenigen der Gesamteinfuhr aus dem Gebiete der Union. Von den übrigen Artikeln waren Taback, Cochenille, Pottasche die wichtigsten. Die Einfuhr des Tabacks, welche viel bedeutender war, als die der letztern beiden Erzeugnisse, bestand vor dem Ausbruche des Revolutionskriegs in sehr beträchtlichem Umfange, war aber viel unerheblicher in den ersten zehn bis funfzehn Jahren nach dem Frieden, stieg dann von 1827 bis 1839 in nicht geringem Maaße, ohne indeß sehr bedeutend zu werden, was schon durch den Umstand verhindert ward, daß man in Frankreich selbst den Tabacksbau in nicht geringer Ausdehnung betreibt, und welche Cultur, wie es scheint, dadurch gefördert wird, daß die französische Regierung hinsichtlich des Tabackverkaufs das hier schon gedachte Monopol übt ¹⁾.

Ganz neuerlich aber trat eine Veränderung in den Zollgesetzen der Freistaaten ein, von welcher man sehr nachtheilige Folgen für die Ausfuhr dahin in Frankreich besorgte. In wiefern diese Besorgniß gegründet war, läßt sich, da die Wirkung derselben noch nicht vorliegt, bis jetzt noch nicht näher beurtheilen. Indesß glauben wir diese Bestimmung selbst und den Eindruck, welchen sie in Frankreich machte, hier nicht ganz mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Es ist so eben bemerkt worden, daß das Zollgesetz vom Jahre 1833 eine steuerfreie Einfuhr der wichtigsten französischen Fabrikate in die Vereinigten Staaten veranlaßte. Diese Bestimmung nun wurde, aus Gründen, die wir bald näher angeben werden, im Jahre 1841 von der Unionsregierung zurückgenommen und dagegen in dem an deren Stelle tretenden neuen Zollgesetze festgestellt, daß sämtliche fremde Erzeug-

1) Der Tabacksbau ist auf sechs Departements — du Nord, Pas de Calais, Unterrhein, d'Alle und Willaine, du Lot und Lot und Garonne — beschränkt. Der Gesamtbetrag der Ernte belief sich von 1830 bis 1834 jährlich auf etwa 12,600,000 St. lothr. Vergl. Tabacco-trade message from the president of the United States Mai 1840.

nisse — einige wenig bedeutende, hier mindestens nicht in Frage kommende Ausnahmen abgerechnet — bei der Einfuhr in die Staaten einen Zoll von zwanzig Procent zahlen sollen. Diese Abgabe traf somit auch die Seidenwaaren und andere Fabrikate Frankreichs, welche man bis dahin zollfrei eingeführt hatte. Die Maaßregel veranlaßte großen Unmuth im letztern Lande. Die Vereinigten Staaten ergreifen feindselige Maaßregeln gegen Frankreich, kein anderes Land, welches mit diesen verkehre, werde von denselben so arg getroffen; die Unionsregierung berücksichtige gar nicht, daß die Erzeugnisse der Staaten, zumal die Baumwolle, gegen sehr mäßige Zölle in Frankreich zugelassen würden, dieses Reich würde durch jene Bestimmung so sehr benachtheiligt werden, daß es darauf sinnen müsse, die Baumwolle aus andern Gegenden sich zu verschaffen; das französische Guyana biete hierzu Gelegenheit, werde dieses weite und fruchtbare Land ferner nicht, wie bisher geschehen, von Frankreich vernachlässigt, die Cultur desselben viel mehr gepflegt, so könne die letztere nicht nur überhaupt Bedeutendes leisten, sondern solche Besizung namentlich auch fast alle Baumwolle, deren Frankreich bedürfe, liefern; zudem sei die gedachte Bestimmung dem Interesse der Freistaaten entschieden entgegen; dieses fordere zunächst, daß für bessern Anbau des Bodens gesorgt werde; beharre man in solchen Beschränkungen, so würden die Staaten sich zu Grunde richten u. dgl. m. ¹⁾.

Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob diese Behauptungen gegründet, oder ungegründet waren, doch können wir uns der Bemerkung nicht enthalten, daß eine genauere Prüfung des neuen amerikanischen und des in Frankreich bestehenden Tarifs auf's Unzweideutigste ergeben möchte, daß dieser für die Länder, welche mit Frankreich verkehren, sehr viel drückendere Bestimmungen enthält, als in dem zuvorgeordneten Zollgesetze in Ansehung der Staaten, welche mit der amerikanischen Union Handel treiben, enthalten sind, und daß ferner bei dem höchst fisciatischen Geiste, welcher in den französischen Zollbestimmungen im Allgemeinen seit längerer Zeit herrscht, und in der neueren aus dieser keinesweges gewichen ist ²⁾, nicht zu bezweifeln sein möchte, es würde diese Regierung die amerikanischen Erzeugnisse längst bedeutendern Abgaben unterworfen haben, beständen dieselben nicht meist in solchen, deren die französische Industrie durchaus nicht entbehren kann.

1) Vergl. Journ. des Débats vom 15. Jul. 1841.

2) Vergl. Oslander, der Verkehr der Völker Th. 1. S. 158 ff.

Und was noch die Cultur der Baumwolle im französischen Guyana anlangt, so möchte der Ausführung eines solchen Projectes — wenigstens einer derartigen Cultur im Großen — doch gar Bedeutendes entgegenstehen.

Was den Handel mit Canada anlangt, so verkehrte, bevor dieses Land — 1763 — brittische Colonie ward, dasselbe fast nur mit Frankreich. Indesß war der Handel des letztern mit dieser seiner Besizung sehr wenig bedeutend; sie hatte, außer Pelzwerk, kaum Erzeugnisse zu geben, welche für den französischen Markt paßten, und später hörte diese Verbindung völlig auf. Doch möchte, weil bei den höhern Ständen der gedachten Colonie, wenigstens in Untercanada, französische Moden vorherrschten, ein beschränkter Verbrauch französischer Fabrikate dort sich erhalten, welche indesß, wie es scheint, sowohl in den spätern Jahrzehenden des achtzehnten, als im gegenwärtigen Jahrhunderte meist über die Vereinigten Staaten zugeführt wurden. Eine nennenswerthe directe Ausfuhr fand auch in neuester Zeit so wenig nach dem brittischen Nordamerika, als nach dem englischen Westindien Statt, und noch weniger trat eine der Anfuhr werthe Importation von daher ein ¹⁾.

Um noch des Verkehrs mit St. Pierre und Miquelon zu erwähnen, so erhält das Gewerbe dieser beiden kleinen französischen Inseln bekanntlich seine Bedeutung fast nur durch den Fischfang in diesen Gegenden, weshalb auch die Einfuhr von daher viel bedeutender zu seyn pflegt, als die Ausfuhr dahin. In der erstern machen Stockfische, Thran und andere Erzeugnisse des Fischfangs fast die einzigen Artikel aus, und in der Ausfuhr stellt als bedeutendster das Seesalz, welches zum Einsalzen der Fische gebraucht wird, sich dar. Außer diesen sandte man kleine Quantitäten von Lebensmitteln, als Fleisch, Butter, Schiffszwieback, Wein, einige Gewebe und andere Fabrikate dahin. Die Gesamtausfuhr erreichte indesß beiweitem nicht die Hälfte des Betrags der Einfuhr ²⁾.

S. 500 V. Die Schifffahrt Frankreichs.

Die französische Schifffahrt, in dem Zeitraume von 1793 bis 1815 fast vernichtet, hob sich in neuerer Zeit beinahe mehr noch als der aus-

1) Vergl. Tableau général p. 51.

2) Tableau général p. 69.

Was nun den Zuwachs der französischen Schiffahrt in den einzelnen Zweigen des Verkehrs mit andern Ländern anlangt, so zeigte, — in der Periode von 1827 bis 1836 — während wir einen solchen in nicht unbedeutendem Maasse in der Schiffahrt nach St. Pierre, Miquelon und Bourbon wahrnehmen, derselbe sich ganz besonders auch in dem Handel mit Spanien, Sicilien, Toscana, Algier und den Hansestädten, wogegen eine Verminderung in dem Verkehre mit den meisten Gegenden des europäischen Nordostens, mit Aegypten und mit dem französischen Westindien bemerkt ward ¹⁾. Einen überaus großen Zuwachs aber erhielt die Dampfschiffahrt. Im Jahre 1827 war dieselbe noch sehr unbedeutend, im Jahre 1840 aber hatte Frankreich schon eine größere Zahl solcher Schiffe, als selbst das brittische Reich, in welchem, wie wir gesehen, die Dampfschiffahrt doch so überaus große Fortschritte gemacht. Indes war, da die englischen Dampfschiffe im Allgemeinen bedeutend größer als die französischen sind, dem Tonnengehalte nach die brittische von beträchtlichem Umfange ²⁾.

Auch die Fluß- und die binnenländische Schiffahrt überhaupt erweiterte in dem ebengenannten Zeitraume sich nicht unbedeutend, indes nicht in dem Maasse, in welchem die Dampfschiffahrt wuchs. Beschränkungen der ebengedachten, zu Gunsten der Navigation Frankreichs eingeführten Bestimmungen rücksichtlich der Schiffahrt anderer Länder ließ man in einzelnen Fällen nur dann eintreten, wenn Schiffahrtsverträge mit denselben geschlossen waren. Solchen nun schien im Allgemeinen die französische Regierung wenig geneigt zu sein, indes ward namentlich eine Uebereinkunft dieser Art im J. 1822 mit den Vereinigten Staaten und im J. 1841 eine solche mit Holland getroffen, auf welche letztere wir gleich Gelegenheit haben werden, zurückzukommen.

dem Abschnitte über Besteuerung u. s. w. und besonders Nander über den Handelsverkehr der Völker Th. 1. S. 35.

1) Es ward die Abnahme in diesem letztern Verkehre großentheils dadurch veranlaßt, daß von Wehl und einigen andern, besonders viel Schiffsraum einnehmenden Waaren ein geringeres Quantum als früher nach den gedachten Colonien ausgeführt wurde. Man hatte, wie schon erwähnt ist, diesen Handel großentheils den Vereinigten Staaten überlassen.

2) Dem Tonnengehalte nach betrug die französische Dampfschiffahrt im J. 1837 etwa nur den dritten Theil der englischen. Bericht des Grafen Daru über die Erweiterung der französischen Dampfschiffahrt, in den Times vom 25. Sept. 1840.

VI. Ueber den Handel der bedeutendsten Seestädte insbesondere, den Zwischenhandel u. s. w.

Um die Mitte und bis gegen das Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts concentrirte sich fast der ganze Seehandel Frankreichs in Bordeaux, wenigstens betrieb diese Stadt beinahe den größten Theil des wichtigsten Zweigs desselben, des Verkehrs mit den westindischen Colonien. Die Revolution aber vernichtete, wie wir gesehen, denselben gänzlich, Bordeaux verödete, und auch nach dem Frieden erlangte dieser wichtigste Hafenplatz des Landes seine vormalige Bedeutung nicht wieder; die Hauptbesitzung jener Gegend, Domingo, kehrte nicht in die Abhängigkeit vom Mutterlande zurück, und der Handel mit Martinique und Guadeloupe ging meist auf Marseille über. Der vor der Revolution sehr ausgebreitete, während des Kriegs aber ebenfalls zum Unbedeutenden herabgesunkene Weinhandel der genannten Stadt hob sich zwar nach wiederhergestelltem Frieden nicht unbedeutend, erlangte jedoch den Umfang, welchen er gegen Ende der achtziger Jahre gehabt, nicht wieder ¹⁾. Und wenn, wie schon bemerkt ist, die Zeit

1) Im Jahre 1834 betrug (nach der hannoverschen Zeitung vom 21. April 1835) die Weinausfuhr von Bordeaux:

nach den französischen Colonien ward exportirt in 81 franz. Schiffen	2,460,223	litres
" " spanischen " " " " " " " " " " " "	15	" " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	1,146,553	"
" " englischen " " " " " " " " " " " "	1	" " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	408,281	"
" " dänischen " " " " " " " " " " " "	7	" " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	161,931	"
" " Haiti " " " " " " " " " " " " " " " "	4	" " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	405,068	"
" " Columbien " " " " " " " " " " " " " " " "	2	" " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	22,998	"
" " Brasilien " " " " " " " " " " " " " " " "	4	" " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	394,208	"
" " Mexico " " " " " " " " " " " " " " " "	19	" " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	340,840	"
" " Indien " " " " " " " " " " " " " " " "	23	" " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	548,637	"
" " dem Südmeere " " " " " " " " " " " " " " " "	26	" " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	232,432	"
" " den Vereinigten Staaten " " " " " " " " " " " " " " " "	7	" " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	2,650,495	"
" " der afrikanischen Küste " " " " " " " " " " " " " " " "	1	" " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	42,032	"

Ferner in Europa:

" England ward exportirt in fremden Schiffen	1,013,307	"
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	"	"
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	7,180,829	"
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	"	"
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	5,866,300	"
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	"	"
" " den Hanseatischen Häfen " " " " " " " " " " " " " " " "	"	"
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	23,868,679	"
" " Preußen, Dänemark, Schweden und Rußland " " " " " " " " " " " " " " " "	"	"
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	7,281,389	"

Ueberhaupt 54,024,205 litres.

dem Weinhandel überhaupt nicht sehr förderlich war, so war für Bordeaux insbesondere noch der Umstand ungünstig, daß gerade die Weine, welche von hier in's Ausland seewärts versandt werden, die des Departements der Gironde, ganz vorzüglich eine Verminderung des Absatzes erlitten. Unter diesen Umständen würde der Handel dieser Stadt noch mehr gesunken sein, hätten sich nicht einige Zweige ihres Verkehrs, so namentlich der Handel mit Spanien, gehoben. Die Nähe des letztern Landes, Aehnlichkeit in Sitten und Moden hatten Bordeaux schon früher in demselben sehr gefördert¹⁾; in neuerer Zeit nahm er noch zu. Indes trat in dieser ein besonderer Umstand ein, der auf den auswärtigen Verkehr dieses Plazes sehr günstig wirkte, der oben schon erwähnte, daß eine nicht geringe Anzahl von Spaniern, welche in Mexico sich niedergelassen hatten, nach der Emancipation dieser vormals spanischen Colonie nach Bordeaux sich übersiedelte, und dahin nicht nur sehr bedeutende Summen — nach anscheinend zuverlässigen Angaben 50 bis 60 Mill. Franken — mit sich brachte, sondern daß Manche von ihnen auch von hier einen lebhaften Handel mit Mexico betrieben, durch welchen auch die Paketschiffahrt zwischen Bordeaux und Mexico sehr gefördert ward²⁾. Frankreichs Verkehr mit diesem Lande concentrirte sich nun fast gänzlich in dem genannten Hafenplaze, aber dennoch war der Handel von Bordeaux bei weitem nicht so erheblich, als er vor der Revolution gewesen³⁾, und stand in neuester Zeit namentlich dem von Marseille und dem von Havre sehr nach.

Marseille, zu Anfang des Jahrhunderts verhältnißmäßig noch

1) Bericht des Grafen Daru a. a. D.

2) Bericht des Grafen Daru a. a. D.

3) Die Bewegung dieses Verkehrs vom J. 1829 bis zum J. 1840 geht näher aus der hier folgenden Uebersicht der Schifffahrt des gedachten Plazes hervor:

Es liefen ein:	1829	1830	1831	1832	1833	1835	1836	1837	1838	1839	1840
französische Schiffe	219	218	187	161	165						
Stockfischfänger	44	35	29	27	40						
englische Schiffe	82	54	50	95	55	537	653	728	659	601	712
amerikanische Schiffe	41	22	11	14	18						
Schiffe aus d. nördlichen Europa	333	248	143	414	350						
Ueberhaupt	719	577	420	711	628	537	653	728	659	601	712

Börsenhalle 24. Jan. 1830, 16. Jan. 1834 und 8. Jan. 1841. Vergl. auch Bericht des Grafen Daru a. a. D.

wenig bedeutend, hob sich seitdem ganz außerordentlich. Es beherrschte fast den ganzen französischen Handel mit der Türkei, mit Griechenland, dem südlichen Rußland, mit Algier, nahm einen nicht unbedeutenden Antheil an dem Handel mit Amerika, mit noch verschiedenen andern Gegenden, vermittelte in neuester Zeit auch den Personenverkehr zwischen Großbritannien und Indien — über das rothe Meer —; überhaupt war die Zahl der von hier abgehenden und hier ankommenden Dampfschiffe sehr groß, erheblich auch die Industrie, besonders rücksichtlich solcher Gewerbe, die den Rohstoff aus überseeischen Gegenden beziehen, als der Zucker-, der Schwefelsäurefabriken u. s. w.; und der Anwachs dieser Stadt war so bedeutend, wie Aehnliches in Europa in neuerer Zeit sonst nirgend vorgekommen sein möchte¹⁾. Zum Theil jedoch ging dieser Aufschwung auch aus dem Handel, welchen Marseille zwischen andern Ländern vermittelte, hervor. Ein solcher Zwischenhandel aber war auch für mehrere andere der größern Handelsstädte des Landes von nicht geringer Wichtigkeit, was zumal dann hervortritt, wenn wir den Umfang des auswärtigen Handels überhaupt, den Commerce général — wie die Franzosen ihn nennen — und ferner diesen Verkehr in sofern, als er mit der Einfuhr der im Lande selbst verbrauchten, und andererseits mit der Ausfuhr der in diesem erzeugten Gegenstände sich beschäftigt, — den Commerce spécial — näher betrachten. Vom Jahre 1827 bis z. J. 1836 betrug der jährliche Durchschnittswerth der Gesamteinfuhr Frankreichs etwa 667 $\frac{2}{3}$, der Antheil des Commerce spécial an dieser 480 Mill.; der Werth der Ausfuhr des Commerce général 698, und der Antheil des Commerce spécial an der letztern 521 Mill., so daß der letztere Zweig hinsichtlich der Einfuhr bedeutend über den fünften, und hinsichtlich der Ausfuhr etwa den vierten Theil ausmachte²⁾, und ein ähnliches Verhältniß bestand auch in den spätern Jahren.

Nächst Marseille nahm an dem Zwischenhandel Havre den größten Antheil. Auch der Verkehr dieses Orts wuchs in neuerer Zeit ganz

1) Der Handel von Marseille betrug in neuester Zeit etwa $\frac{1}{3}$ des auswärtigen Gesamthandels Frankreichs. Die Bevölkerung der Stadt war außerordentlich gestiegen, im J. 1812 zählte sie 80,000, im J. 1835 160,000 Seelen. Bericht des Grafen Daru a. a. D.

2) Vergl. Tableau décennal du commerce de la France p. XLII und Journal des Débats 13. Juillet 1841.

ungemein, erhielt aber seine Wichtigkeit zum großen Theile durch die enge Verbindung, in welcher dieser Platz mit der Hauptstadt steht. Die aus der letztern nach überseeischen Gegenden versandten und aus solchen nach Paris geschickten Waaren nehmen fast nur ihren Weg über Havre. Es hob sich aber in der erstern Stadt nicht nur der Verbrauch mehrerer ausländischen Consumtibilien, sondern es zeigte sich hier vorzüglich auch eine fast stets wachsende Nachfrage nach Rohstoffen für mehrere Zweige der pariser Industrie, in Folge des schon erwähnten Aufschwungs dieser letztern. In fast noch höhern Grade ging die Erweiterung des Handels von Havre aus der immer größern Bedeutung des Verkehrs mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, welchen wir oben beleuchtet, hervor. Die Versendungen, die Frankreich nach diesen Staaten machte, und die Einfuhren von daher befördert fast nur Havre. Beide Zweige aber, die Ausfuhr von französischen Fabrikaten nach Amerika und die Importation von Baumwolle aus diesem Theile der neuen Welt, wurden besonders noch dadurch erheblicher, daß Havre namentlich auch den Verkehr der Schweiz mit Amerika vermittelt. Dieser wuchs nicht viel weniger, in einzelnen Zweigen wohl noch mehr, als der eigene Handel Frankreichs mit den Vereinigten Staaten. Hieraus schon geht hervor, daß besonders auch die Entrepôts von Havre mit fremden Waaren sehr angefüllt sein mußten. Nächst Marseille unterhielt dieser Platz den größten Zwischenhandel, ja derselbe nahm hier noch mehr zu, als in der erstern Stadt.

Der ebengedachte Durchfuhrhandel nach und aus der Schweiz veranlaßte aber, daß auch die Entrepôts einiger binnenländischen Städte erheblicher wurden, wie dieß insbesondere mit Lyon der Fall war, welcher Ort nächst Havre namentlich in dem Zeitraume vom Jahre 1831 bis 1839 den größten Zwischenhandel unterhielt. Gegen das Jahr 1825 hatte man, wie bei einer frühern Gelegenheit erwähnt ist, diesen Verkehr, größtentheils wenigstens, in Paris zu concentriren gesucht. Es wurden aber, wenn gleich auch hier ein nicht ganz geringer Verkehr dieser Art betrieben ward, die Entrepôts der Hauptstadt nicht so bedeutend, als die der ebengenannten drei Städte, auch nicht so erheblich als die von Bordeaux, welcher Platz in dieser Hinsicht auf dieselben zunächst folgt. Die Niederlagekosten mochten in der Hauptstadt zu beträchtlich, Havre ihr auch zu nahe sein. Die Transportkosten zwischen dieser Stadt und Lyon waren überaus niedrig. Die Fracht vom letz-

tern Orte aber nach Basel, Zürich oder andern Städten der Schweiz kam noch weniger in Anschlag.

Für Havre war in neuester Zeit auch die von hier betriebene Dampfschiffahrt, zumal rücksichtlich des Personenverkehrs, von großer Bedeutung. Nach mehreren Häfen Englands, nach Deutschland, dem Nordosten und nach andern Gegenden gingen Dampfschiffe mit vielen Passagieren ab, und kamen von daher an; in keinem andern Handelsplatze des Continents mochte dieser Verkehr einen solchen Umfang erlangt haben. Ferner verdient die große Auswanderung nach Amerika, welche in den letzten acht bis zehn Jahren über diesen Platz Statt fand, erwähnt zu werden. Sehr viele Deutsche und Schweizer namentlich schifften sich hier nach den Vereinigten Staaten ein, gegen 1840 schlug man die Zahl dieser Emigranten — für das Jahr — auf etwa zwölf Tausend an.

Was noch den Handel der andern hier nicht genannten Seestädte anlangt, so war der Verkehr von mehreren dieser Plätze, als namentlich von Nantes, Rochelle, Dünkirchen u. s. w., in frühern Zeiten nicht unerheblich. Während des Kriegs aber fast völlig verfallen, hob er sich seitdem — seit 1815 — nicht wieder; nur einzelne Handelszweige erhielten diesen Plätzen überall noch einige, wenn gleich eine sehr geringe, Bedeutung¹⁾.

Um endlich auch noch der Anlage von Eisenbahnen zu erwähnen, so wurden bekanntlich in Frankreich seit mehreren Jahren sehr bedeutende Unternehmungen dieser Art projectirt, aber es ging mit der Ausführung nicht so rasch, nicht nur weit langsamer als in England, sondern auch als in Deutschland²⁾, und bis um die Mitte des Jahres 1841 waren, außer den Bahnen in der Nähe von Paris — der nach Versailles u. s. w. — größere Anlagen dieser Art besonders erst im Elsaß aufgefunden.

1) Journal des Débats 14. Juillet 1840 und die Times vom 6. Sept. 1840.

2) Hier wurde die Bahn von Mülhausen nach Basel etwa im Juli 1841 vollendet.

mehrte Ausfuhr von Zucker und Caffee aus diesen Inseln nach Europa eine sehr große Wichtigkeit erlangt hatten¹⁾.

Während so auswärtiger Handel und Fischfang die nordöstlichen Gegenden des brittischen Nordamerikas sehr förderten, hoben sich die südlichen dieser Besizungen, namentlich Maryland, Virginien, Südcarolina und Georgien, besonders durch die Erweiterung der Cultur des Tabacks und des Reises. Beide Erzeugnisse durften zwar nur nach dem Mutterlande exportirt werden, fanden hier aber einen ausgedehnten Markt. Auch die Gewerbe, mehrfach durch Einwanderung von Handwerkern aus dem Mutterlande gefördert, machten, namentlich in Neuengland, schon einige Fortschritte. Sehr erheblich aber konnten diese nicht sein; es fehlte im Allgemeinen noch zu sehr an Händen und Capitalien, und dann ließen die Beschränkungen, welchen England die Industrie der Colonien unterworfen hatte, hier dieselbe in größerem Umfange nicht aufkommen. Britannien wollte ihnen Alles, selbst solche Fabrikate liefern, für deren Herstellung die Verhältnisse in diesen Gegenden Amerikas vorzugsweise günstig waren, und noch weniger gestatten, daß die Colonien nach andern Gegenden Erzeugnisse dieser Art ausführten.

Durch den Krieg mit dem Mutterlande (1776 — 1783) ward der Verkehr mit diesem sehr gestört; auch entstand, zumal seit Frankreich die Amerikaner in ihrem Kampfe gegen England unterstützte, in Nordamerika und in jenem Lande wohl die Meinung, die Freistaaten werden, statt ferner aus Britannien mit europäischen Waaren sich zu versorgen, solche künftig meist von Frankreich beziehen. Allein Gleichheit der Sitten und der Moden fesselten die frühern Colonien zu sehr an England. Auch fanden die Kaufleute der jungen Staaten nirgend einen so ausgedehnten Credit als in Britannien. Des letztern aber bedurften sie nicht nur aus dem Grunde gar sehr, weil der Capitalbesiz in den Freistaaten sehr beschränkt, sondern auch, weil es nicht selten der Fall war, daß diese Gegenden mehr vom Auslande kauften, als sie mit ihren Erzeugnissen von demselben einzutauschen vermochten, wodurch denn namentlich auch das Geldwesen derselben häufig in Unordnung gerieth²⁾.

In dem Zeitraume von 1783 bis zum Ausbruche des französischen Revolutionskriegs hob der Verkehr der Republikaner sich zwar etwas,

1) Vergl. Th. 2. S. 33.

2) Vergl. Ebting Bd. 1. S. 82 ff.

III.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

A. Rückblick auf die frühern Perioden.

Bekannt ist, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika, schon bevor sie, als solche, zu einem unabhängigen Staatenbund sich erhoben, einen bedeutenden Handel nicht nur mit dem Mutterlande, mit Großbritannien, sondern auch mit verschiedenen andern Gegenden, namentlich mit Westindien und dem südlichen Europa, unterhielten. In den übrigen Zweigen des Verkehrs mit dem letztern Welttheile durch die englische Regierung auf das Mutterland beschränkt, übten sie den Verkehr mit jenen Gegenden, namentlich den mit der pyrenäischen Halbinsel, ungehindert, und versorgten dieselben besonders mit Fischen, von welchen — wegen der Fasten — hier bekanntlich sehr viel consumirt ward. Denn den Fischfang betrieben die Neuengländer¹⁾ schon sehr früh, zumal den Stock-, doch auch den Wallfischfang²⁾. Aber auch hinsichtlich Westindiens war derselbe von Bedeutung. Diese Inseln, selbst nicht die nöthigen Lebensmittel hervorbringend, mußten solche aus Europa oder dem brittischen Nordamerika beziehen. In unserm Welttheile aber standen Fische und auch Consumtibilien, deren Westindien besonders bedurfte, als Mehl, gesalzenes Fleisch u. s. w., meist in höherm Preise als in Nordamerika, und der Verkehr dieser englischen Colonien ward gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts um so wichtiger, da das brittische und noch mehr das französische Westindien durch die sehr ver-

1) Unter Neuengland versteht man bekanntlich den nordöstlichen Theil der vermals brittischen Colonien, die jezigen Staaten Maine, Neuhamphire, Vermont, Massachussetts, Rhode-Island und Connecticut.

2) Vergl. Ebting Erdbeschreibung von Amerika in der Einleitung Band I. p. LXII.

namentlich auch dadurch, daß sie eine Handelsverbindung mit mehreren Gegenden des europäischen Festlandes anknüpften; sehr bedeutend war jedoch dieser Zuwachs nicht. Erst der ebengedachte Krieg führte einen solchen herbei. Aus demselben ging bekanntlich die Vernichtung der Seemacht der gegen Britannien Krieg führenden Länder, derjenigen Frankreichs, Hollands und später auch Spaniens, für England aber eine Erhöhung der Schiffsfrachten hervor; Umstände, welche im höchsten Grade zum Vortheile der Freistaaten gereichten. Denn zuerst veranlaßten sie, daß die Versorgung des europäischen Festlandes mit westindischen und andern amerikanischen Erzeugnissen größtentheils den Amerikanern zustel, ferner daß die Colonialmächte Europas, theils wegen der ebengedachten Verhältnisse der Schifffahrt, theils wegen der in Folge des Krieges sehr erhöhten Preise der Lebensmittel in diesem Welttheile, außer Stande, ihre westindischen Besitzungen mit solchen zu versorgen, sich genöthigt sahen, diese Versorgung den Freistaaten, welche früher daran nur Theil genommen hatten, fast gänzlich zu überlassen. Insbesondere trat solcher Fall hinsichtlich des brittischen Westindiens ein. Nach diesem hatten, wie oben bemerkt ist, die vormals englisch-nordamerikanischen Colonien vor dem Ausbruche des Krieges (1776) zwar Lebensmittel und Holz in nicht unbedeutender Menge gesandt; nachdem dieselben aber vom Mutterlande abgefallen, schloß England sie von diesem Verkehre aus, und wollte ihn den noch übrigen nordamerikanischen Colonien zuwenden. Da indes die letztern von solchen Erzeugnissen nicht so viel liefern konnten, als die westindischen Colonien gebrauchten, und im brittischen Inselreiche nach Ausbruch des Krieges gegen Frankreich sich die Preise der Lebensmittel so hoch stellten, daß man fast noch weniger im Stande war, von denselben aus diesen Inseln zu senden, so sah sich die englische Regierung — 1794 — genöthigt, den Freistaaten, wenigstens bedingt, den Verkehr mit dem brittischen Westindien zuzugestehen. Ein weit größerer Vortheil aber ging für diese Staaten daraus hervor, daß Europa, zumal Großbritannien, seit Anfang der neunziger Jahre zwei ihrer Erzeugnisse in immer größerer Menge bedurfte, welche diese Staaten bis dahin unserm Welttheile sehr wenig geliefert hatten. Wir meinen Baumwolle und Mehl.

Die Gewinnung jenes Rohstoffs erlangte erst gegen das Jahr 1791 einige Bedeutung¹⁾. Von dieser Zeit an aber nahm die Baumwoll-

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 58.

cultur in den südlichen Staaten der Union fast in demselben Verhältnisse zu, in welchem die Baumwollmanufaktur des vormaligen Mutterlandes, ungemein gefördert durch die Verbreitung der nicht lange zuvor von Arkwright erfundenen Spinnmaschine, sich erweiterte. Diese Erweiterung aber zeigte sich besonders seit Ausbruch des Krieges und meist in Folge des letztern¹⁾. Gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts verkauften die Nordamerikaner für sehr bedeutende Summen von diesem Erzeugnisse nach England, während dieses großer Massen amerikanischen Mehls bedurfte²⁾. Der letzte Artikel und die Baumwollwaaren, jetzt beivielem die wichtigsten Exporte der Freistaaten, und die vermehrte Ausfuhr dieser Gegenstände, in Verbindung mit der ebengedachten Erweiterung des Zwischenhandels und der Schifffahrt, wurden Hauptgrundlage der überaus großen Bedeutung, welche im neunzehnten Jahrhunderte der Verkehr der Vereinigten Staaten erlangte. Und während die nordöstlichen Staaten durch Schifffahrt und Zwischenhandel sich außerordentlich bereicherten, flossen besonders den mittlern, zumal den Staaten Pennsylvanien, Maryland und Virginien, große Summen für das von hier exportirte Mehl zu; zugleich ward die Ausfuhr des Tabacks und des Reises, wenn gleich weniger fortschreitend, als die der zuvorgedachten Artikel, dadurch gewinnreicher, daß diese Erzeugnisse, wie fast alle übrigen Exporte der Freistaaten, zu höhern Preisen in Europa verkauft wurden. Den größten Zuwachs aber erhielt die Ausfuhr aus den südlichen Staaten, da nur sie Baumwolle producirt. Die Exportation dieses Artikels, von Jahr zu Jahr wachsend, bereicherte dieselben ganz ungemein. Fast noch bedeutendere Fortschritte, als der Ausfuhrhandel der Staaten, machte die Importation derselben, sowohl in Folge des obengedachten großen Zwischenhandels der letztern, als der sehr vermehrten Consumption fremder Erzeugnisse, zumal brittischer Fabrikate in der Union. In keinem Lande, selbst in Großbritannien nicht, wuchs der Verbrauch von Stoffen und andern Industrieerzeugnissen jetzt so rasch als hier. Und eine ähnliche Vermehrung ward hinsichtlich der Consumption von westindischen Erzeugnissen, namentlich des Caffees und des Zuckers, bemerkt. Auch die Consumption des Thees nahm ungemein zu, wodurch der schon in dieser Zeit Bedeu-

1) Vergl. S. 9.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 58.

tung erlangende Verkehr mit Asien sehr gefördert wurde, während der Handel mit Westindien dadurch, daß die Freistaaten jetzt den Verkehr zwischen Europa und diesen Inseln, und umgekehrt den zwischen den letztern und unserm Welttheile größtentheils vermittelten, ungemein bedeutend wurde ¹⁾. Im Jahre 1802 aber nahm, in Folge des Friedens zwischen Großbritannien und Frankreich, der Zwischenhandel der Nordamerikaner gar sehr ab. Indes traten bald fast ähnliche Verhältnisse, als vor dem Kriege bestanden, wiederum ein; ja Zwischenhandel sowohl als Exportation der eigenen Erzeugnisse, besonders der Baumwolle, stiegen noch mehr, als gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts der Fall gewesen, und noch mehr hob sich die Einfuhr; im Jahre 1807 betrug diese etwa das Sechsfache von dem, was sie im Jahre 1790 betragen hatte ²⁾, während die Ausfuhr in einem größern Verhältnisse als in dem von 1:5 sich hob, und in noch bedeutenderm Maaße wuchs in diesem Zeitraume die Exportation des ebengedachten Rohstoffes, der Baumwolle; im Jahre 1792 hatte man davon etwa nur für 50 Tausend, im Jahre 1795 erst für wenig mehr als 2 Millionen Dollar ausgeführt, im Jahre 1807 aber sandte man davon für mehr als 14 Millionen in's Ausland; und auch die Exportation des Mehls, wenn gleich beiweitem nicht in so außerordentlichem Verhältnisse zunehmend, hob sich in der ebengenannten Periode in einem sehr bedeutenden, in dem von etwa 2:5 ³⁾. Aber mit diesem Jahre trat auch der Wendepunkt ein. Es zeigten sich schon gegen Ende desselben ganz andre, höchst ungünstige Verhältnisse für den auswärtigen Verkehr, und auch in spätern Zeiten erreichte dieser nur in einigen wenigen Jahren die überaus große Bedeutung wieder, welche er in den Jahren 1805, 1806 und 1807 gehabt ⁴⁾. Gegen das Ende des letztern ward bekanntlich die Continentalsperrre in Europa weiter ausgedehnt, auch in den Gegenden, in welchen sie schon seit einiger Zeit bestanden, in viel strengerm Maaße eingeführt, und hiedurch andererseits die bei frühern Gelegenheiten erwähnte Bestimmung der brittischen Regierung hervorgerufen, welche den Neutralen den Schiffsverkehr im höchsten Grade erschwerte. Diese traf fast kein anderes Land härter als die Vereinigten Staaten, die, durch ihre Neu-

1) Vergl. die tabellarische Uebersichten No. 57, 58, 59, 60.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 57 u. 58.

3) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 58.

4) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 57, 58, 59, 60, 61 u. 62.

tralität ungemein begünstigt, einen gar großen Theil des Seehandels in allen Weltgegenden an sich gerissen hatten. Die Unionsregierung aber fand sich durch diese Maaßregel bestimmt, die Schifffahrt der Staaten freiwillig zu hemmen. Es trat das bekannte Embargo, welches die Schiffe der letztern in den Häfen der Union zurückhielt, ein. Solches ward zwar bald wieder aufgehoben, indes belebte sich der Handel so bald nicht wieder; er bestand, in Folge der ebengedachten Verhältnisse in Europa, nur in höchst unbedeutendem Umfange ¹⁾, zumal seit der zwischen England und den Vereinigten Staaten ausbrechende Krieg — 1812 — den Verkehr der letztern mit jenem Lande fast völlig vernichtet hatte. Der Zeitraum vom Jahre 1807 bis zum Jahre 1815 war für dieselben eine überaus ungünstige Periode, der Betrag des auswärtigen Verkehrs erreichte beiweitem nicht den dritten Theil desjenigen der vorhergehenden acht Jahre ²⁾. Ungeheure Verluste trafen die Handeltreibenden, auch die Pflanzler und Ackerbauer überhaupt, eine große Anzahl von Bankerotten brach aus, und das Geldwesen des Landes gerieth in die größte Unordnung ³⁾.

Nach dem Frieden vom Jahre 1815 wurde der Seehandel wiederum bedeutend, erlangte jedoch den Umfang, welchen er in den Jahren vor dem Eintreten des Embargos gehabt, nicht wieder, da der Zwischenhandel zum sehr großen Theile aufhörte. Die Erweiterung desselben war, wie oben erwähnt ist, meist daraus hervorgegangen, daß die Staaten des europäischen Continents ihren Schiffsverkehr mit der neuen Welt fast völlig eingebüßt hatten. Dieser aber trat nach dem Frieden wiederum ein, besonders waren die Franzosen und die Holländer bemüht, das Verlorene in möglichster Ausdehnung wieder zu erwerben. Während indes hiedurch die nordöstlichen Staaten sehr beeinträchtigt wurden ⁴⁾, waren für die mittlern, und überhaupt für die Staaten, denen der Ackerbau Haupterwerbszweig ist, wie besonders für Pennsylvanien, mehrere an diesen stoßende südlichere Staaten und einen Theil von

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 57 und 58.

2) Ebendasselbst.

3) Mithel über die Centralbank in Nordamerikas Vereins-Staaten, in Morstadt's Zeitschrift der Nationalökonomie S. 513.

4) Im J. 1802 hatten die Staaten von Neuengland für etwa 18 Mill. Dollars Waaren ausgeführt, in der zunächst auf das Jahr 1816 folgenden Zeit aber hob sich diese Exportation wenig über 14 Mill. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 62.

Newyork die zunächst auf den Frieden folgenden Jahre deshalb günstig, weil in diesen eine große Nachfrage nach amerikanischem Mehle im Auslande, wenigstens in Europa, zumal in Großbritannien sich zeigte. Doch sank in den folgenden Jahren diese Ausfuhr desto mehr; es ward in solchen nach unserm Welttheile kaum noch etwas von der ebengedachten Waare gesandt, da die Ernten hier meist günstig, und in den Ländern desselben, welchen besonders Amerika diese Waare geliefert hatte, der Ackerbau im Fortschreiten, in mehreren dieser Gegenden aber auch Mangel an Zahlungsmitteln war, wie der erstere Fall besonders hinsichtlich des nordwestlichen Europas, der letztere zumal hinsichtlich der pyrenäischen Halbinsel eintrat. Spanien und Portugal hatten in frühern Zeiten nicht nur ein Bedeutendes an Fischen von den Amerikanern erhalten, sondern, zumal während des Kriegs zwischen den Engländern und Franzosen auf der Halbinsel, — von 1808 bis 1813 — auch große Massen von Getreide und von Mehl¹⁾. Beide Importationen fanden seit dem Frieden, oder doch seit 1819 hier nur noch in sehr beschränktem Maße Statt, und die Mehlausfuhr nach England, Frankreich, den Niederlanden und Deutschland hörte im letztern Jahre fast völlig auf, während die Einfuhr von zwei andern Artikeln, die seit längerer Zeit zu den wichtigsten Exporten gehören, die des Tabacks und Reises, ebenfalls eine Verminderung, obwohl keine so bedeutende als die des Mehls, erlitt²⁾. Der letztere Artikel fand meist nur noch in andern Gegenden Amerikas Nachfrage. Der westindische Markt, seit längerer Zeit für denselben sehr bedeutend, zeigte sich so auch in neuerer Zeit, und wenn

1) Die Ausfuhr nach Spanien und dessen Besitzungen, welche bis zum Jahre 1797 höchstens 6 Mill. Dollars betragen hatte, stieg in dem Zeitraume von 1805 bis 1811 auf etwa 11 Mill. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 60.

2) Die Ausfuhr dieses Artikels, welche in dem Zeitraume von 1801 bis 1807 durchschnittlich etwa 9 Mill.
= 1811 bis 1813 = gegen 14 =

und in den Jahren 1817 und 1818 verhältnißmäßig noch bedeutend mehr betragen hatte, stieg in der Periode von 1819 bis zum J. 1828 selten auf mehr als 5 Mill. Die Exportation des Tabacks dagegen hatte in den ebengedachten frühern Jahren selten über den Betrag von 6 Mill. sich gehoben, nur in einigen wenigen den von 8 Mill. oder einen höhern erreicht; vom Jahre 1819 bis zum J. 1828 aber schwankte derselbe zwischen ca. 5 und 7½ Mill., und der Werth des ausgeführten Reises, welcher in jenen frühern Jahren sich auf etwa 2½ Mill. Doll. jährlich belaufen hatte, betrug in dem Zeitraume von 1819 bis zum J. 1828 etwas über 2 Mill. durchschnittlich. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 58.

der Absatz nach dem englischen Westindien durch die Hemmnisse, welche die Britten der Einfuhr in amerikanischen Schiffen, hinsichtlich dieser Inseln, in den ersten Jahren nach dem Kriege den Republikanern entgegenstellten, erschwert werden mochte, so ward dadurch doch meist nur die Schifffahrt, der Handel nur in sofern benachtheiligt, als er in Folge solcher Hemmnisse auf Umwegen — über Canada und andere westindische Inseln — betrieben ward. Eine entschiedene Erweiterung aber zeigte sich hinsichtlich des Verkehrs mit den spanischen Inseln. Cuba ward ein höchst wichtiger Markt für die Republikaner. Ihr Mehl, ihr Holz, das gesalzene Fleisch, die Butter und andere Erzeugnisse der Vereinigten Staaten, nicht minder die Ausbeute ihres Fischfanges, fanden hier ungemein großen Absatz. Der Verkehr mit Domingo dagegen, in Folge der Revolution auf dieser Insel — 1791 — sehr verfallen, erlangte seine frühere Bedeutung nicht wieder, hob sich aber seit dem Frieden — 1813 — wenigstens etwas. Die Ausfuhr nach dem dänischen und schwedischen Westindien, rücksichtlich dieser Inseln selbst nie sehr wichtig, wurde erheblich nur in sofern, als von hier, mindestens aus dem dänischen St. Thomas, eine nicht geringe Wiederausfuhr der Importen der Amerikaner Statt fand. Nach der benachbarten Küste des amerikanischen Festlandes ward bekanntlich solche seit längerer Zeit schon von hier betrieben, später besonders wichtig aber die Exportation nach dem brittischen Westindien, in den Jahren wenigstens, in welchen die hier eben und bei frühern Gelegenheiten mehrfach erwähnten Hemmnisse dem directen Handel der Republikaner nach diesen Inseln entgegentraten¹⁾.

Ganz besonders aber wurde die Ausfuhr des Mehls und anderer Lebensmittel durch die Erweiterung des Verkehrs mit dem vormals spanischen Südamerika, mit Mexico und Brasilien gefördert. So lange dieses Land der portugiesischen, und die erstern Gegenden der spanischen Herrschaft unterworfen waren, hatte ein Verkehr dahin überall nicht Statt gefunden²⁾. Das Wenige, was die Nordamerikaner denselben

1) Durch diese, seit der Emancipation der brittisch-nordamerikanischen Colonien in verschiedenen Zeiträumen entstandenen, Hemmnisse ward, zum Theil wenigstens, veranlaßt, daß die auf der tabellarischen Uebersicht No. 60 unter der Benennung „Ausfuhr nach Westindien überhaupt“ angegebene Exportation in einzelnen Jahren so sehr viel bedeutender als in andern war.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 60.

lieferten, war fast ausschließlich über Westindien zugeführt worden. In neuerer Zeit aber, zumal seit England die Unabhängigkeit der aus dem vormaligen spanischen Amerika erwachsenen Staaten, — 1824 — anerkannt und die Tauschmittel dieser Staaten durch bedeutende Darlehen der Briten an dieselben sich nicht wenig vermehrt hatten, wurde dieser Verkehr, besonders der mit Mexico, mit Columbien und mit Chile sehr erheblich, während der mit Centralamerika, der argentinischen Republik und mit Peru ebenfalls einen nicht ganz geringen Umfang erhielt ¹⁾. Der Handel mit Brasilien war, als bedeutender Zweig des Verkehrs der Nordamerikaner, früher schon eingetreten, hob sich aber gegen die Mitte der zwanziger Jahre noch mehr ²⁾. Der Verkehr mit Mexico war zumal auch deshalb wichtig für die Nordamerikaner, weil er ihnen das Haupttauschmittel für den Handel mit Asien, Silber, lieferte ³⁾. Dieser letztere Zweig hatte bereits in den neunziger Jahren einige Fortschritte gemacht, hob sich aber noch mehr in den frühern Zeiten des gegenwärtigen Jahrhunderts und besonders gegen das Jahr 1822. Indes wuchs die Einfuhr aus diesem Welttheile, welche bekanntlich zumal durch die Theeimportation aus China Bedeutung erhielt, weit mehr als die Ausfuhr dahin. Die Freistaaten konnten nur sehr wenige Gegenstände liefern, nach welchen im himmlischen Reiche sich Nachfrage zeigte. Fast die einzige Waare, von welcher man ein Beträchtliches dahin sandte, bestand in Pelzwerk. In spätern Zeiten aber fehlte es, wie wir hierauf noch zurückkommen werden, den Amerikanern an diesem, und sie mußten darauf den Einkauf in Canton meist mit klingender Münze bestreiten. Der Theehandel — besonders in Boston betrieben — wurde einer der wichtigsten Zweige des Verkehrs der Neuengländer. Die Erweiterung desselben ging zwar zunächst aus der sehr vermehrten Theeconsumtion in den Freistaaten selbst hervor, sehr gefördert indes ward solche durch die Ausfuhr dieser Waare nach mehreren Gegenden des europäischen Festlandes und den brittisch-amerikanischen Colonien. Die Hansestädte,

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 60.

2) Ebendasselbst.

3) Vom Jahre 1821 bis zum J. 1828 wurden an Waarschaften in den Vereinigten Staaten jährlich über 6 Mill. Dollars eingeführt, von welchen der größte, oder doch ein sehr bedeutender Theil aus Mexico kam. Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 57, 59 und 60.

die holländischen und noch andere Hafenplätze unsers Welttheils erhielten einen sehr bedeutenden Theil des hier eingeführten Thees durch Vermittelung der Nordamerikaner.

Dieser ebengedachte Verkehr mit Asien und Europa, die Erweiterung einiger Zweige des Fischfangs, namentlich des nicht wenig sich vermehrenden Wallfischfangs in der Südsee, und besonders der Aufschwung, der, wie so eben erwähnt ist, im Verkehre mit einigen Gegenden Westindiens, und mehr noch im Handel mit Südamerika und Mexico eintrat, gewährten den Seestädten der nordöstlichen Staaten einigen Ersatz für die Abnahme ihres Verkehrs überhaupt und namentlich ihres Zwischenhandels. Denn wenn auch die Erzeugnisse, welche man vornehmlich nach den ebengenannten Gegenden sandte, zum großen Theile das Product der weiter im Innern gelegenen Staaten waren, so vermittelten diese Städte doch meist solchen Verkehr, da seit längerer Zeit der auswärtige Handel sich hier concentrirte, sie auch das größte Capitalvermögen und die bedeutendste Schifffahrt besaßen.

Die letztere aber ward auch durch den Umstand gefördert, daß die Ausfuhr des mehrgedachten Erzeugnisses der Freistaaten, welches zu der wichtigsten Exporte sich erhob, ferner noch zunahm. Dieser Anwachs fand auch seit dem Frieden in dem außerordentlichsten Maaße Statt; vom Jahre 1815 bis zum Jahre 1827 stieg der Werth der aus den Staaten versandten Baumwolle fast auf das Doppelte ¹⁾.

Im weit höhern Grade aber als die nordöstlichen und auch die mittlern Staaten der Union wurden die südlichen durch diesen Anwachs gefördert. Mehrere der letztern, in den frühern Zeiten des Jahrhunderts nur noch von sehr geringer Bedeutung, hoben sich durch die Baumwollcultur so sehr, daß ihre Exportation sehr viel größer als die der meisten ältern Staaten wurde. Die Fortschritte dieses Anbaus im Süden überhaupt aber waren so außerordentlich, daß dadurch das relative Verhältniß der Exportation der nordöstlichen und mittlern Staaten einerseits und jener erstgenannten andererseits eine gar bedeutende Veränderung erlitt. Früher war die Ausfuhr aus den nordöstlichen und den mittlern Staaten — diese als Ganzes genommen — sehr viel größer als die aus den südlichen gewesen, in neuerer Zeit aber erlangte die letztere ein immer entschiedeneres Uebergewicht, sowohl in Folge der

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 58.

ebenerwähnten Culturverweiterung in diesen Staaten, als auch des Umstandes, daß die Exportation aus den nordöstlichen und den mittlern Staaten hinsichtlich der meisten Exporten im Sinken, wenigstens stationair war¹⁾. Aus diesem Verhältnisse erklärt sich, daß auch in politischer Hinsicht die südlichen Staaten, den nordöstlichen und den mittlern gegenüber, weit bedeutender wurden. Und da die Interessen — ob wirkliche oder vermeintliche kann hier nicht in Betracht kommen — dieser verschiedenen Theile der Union sehr verschieden waren, so kam es besonders auch auf dem Congresse öfter zu heftigen Reibungen wegen derselben. Dieser Fall trat namentlich bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Besteuerung der Erzeugnisse, vornehmlich der Fabrikate fremder Länder ein. Dieselben werden, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, noch etwas näher zu beleuchten sein.

Es ist hier nicht unerwähnt geblieben, daß schon in der Zeit, als die Vereinigten Staaten noch brittische Colonien waren, einige schwache Anfänge der Industrie sich hier zeigten, daß jedoch die Beschränkung, welcher das Mutterland den Gewerbsleiß unterworfen hatte, den letztern nicht auskommen ließ. Diese Beschränkungen hörten nun zwar nach der Emancipation der Colonien auf, aber die nicht lange auf diese folgende Zeit war, wie sehr sie auch Handel, Schifffahrt und Ackerbau fördern mochte, der Industrie wenig günstig, indem, während Arbeitskräfte und Capitalien in jenen Zweigen ungemein große Beschäftigung und vortheilhafte Belegung fanden, die Industrie nur in einzelnen Fällen sehr lohnte. Es blühten daher auch gegen Ende des achtzehnten und zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts meist nur solche Gewerbe, welchen die Handelsverhältnisse der Freistaaten besonders förderlich wa-

1) Im Jahre 1803 exportirten die mittlern und nordöstlichen Staaten für etwa 32 Mill. Dollars Waaren aller Art, im J. 1823 für etwa 40 Mill., die südlichen Staaten dagegen im erstern für etwa 12, im letztern für ca. 21 Mill. Aus diesen Angaben würde nun zwar nur hervorgehen, daß die Ausfuhr der südlichen Staaten in weit größerm Verhältnisse, als die der mittlern und nordöstlichen gestiegen war, keinesweges aber, daß solche in neuerer Zeit einen größern Umfang als die der letztern Staaten hatte. Indes wird auch dieser hervortreten, wenn nicht unberücksichtigt bleibt, daß in der für die letztern Staaten hier angegebenen Exportation die von Newyork, und zwar zum Betrage von etwa 19 Mill. mit begriffen ist, daß aber die Ausfuhr dieses Hafensplatzes im J. 1823, wenigstens was den Werth derselben anlangt, zum größten Theile in dem Erzeugnisse der südlichen Staaten, in Baumwolle, bestand. Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 58. und 62.

ren, und welche nicht vieler Hände bedurften, wie namentlich der Schiffsbau, die Numfabriken, die Thranbrennereien u. s. w. Die einzelnen, in mehreren Zweigen nicht ganz unwichtigen Fortschritte, welche in andern Gewerben, namentlich in den eigentlichen Manufacturen gemacht wurden, waren fast nur rücksichtlich der Folgen, welche daraus später hervorgingen, von Bedeutung. Als aber zur Zeit des Embargos die Einfuhr der europäischen Fabrikate beinahe ganz aufgehört hatte, auch Mangel an Beschäftigung in andern Branchen des Erwerbes eingetreten war, zeigten die Verhältnisse sich den Fabriken und Manufacturen vorzugsweise günstig, und es wurde darauf um so mehr Princip der Unionsregierung, dieselben zu fördern, als hier, gleichwie in manchen Gegenden Europas, die Meinung entstand, der Krieg werde von langer Dauer sein. In Folge solcher Umstände in Schutz genommen, hoben mehrere Zweige des Gewerblesißes sich gar sehr. Indes währte dieser Aufschwung nur wenige Jahre, denn nach dem Frieden (1815) erfolgte wiederum eine bedeutende Einfuhr der gedachten Waaren aus Europa, zumal aus Großbritannien. Beiweitem die meisten Capitalien der Freistaaten wandten sich mehr dem Handel und der Schifffahrt zu; nur sehr wenige Gewerbe hatten so tiefe Wurzel getrieben, daß sie der aus jener Einfuhr entstehenden großen Concurrenz hätten die Spitze bieten können, zumal da keine, wenigstens keine nennenswerthen Schutzzölle für dieselben bestanden. Im J. 1816 führte man hinsichtlich verschiedener Fabrikate solche zwar ein, indes in zu beschränktem Maaße, als daß daraus bedeutender Vortheil der Industrie hätte erwachsen können. Manche der in den letzten Jahren des Kriegs errichteten Manufacturen und Fabriken versielen, andere kämpften mit größter Mühe gegen die auf die gedachte Weise entstandene Concurrenz. Aber man hatte, besonders in Neuengland, nicht unbedeutende Capitalien auf solche Anlagen verwandt. Dieß und der Umstand, daß die Conjunctionen mehrern Zweigen des auswärtigen Handels wenig günstig waren, weckte bei manchen Bemittelten den Wunsch, in industriellen Unternehmungen Capitalien gewinnreich anzulegen. Dieser Zweck ließ sich aber nur dann erreichen, wenn aufs Neue ein Schutz für die inländische Industrie gegen die Concurrenz der ausländischen auf den Märkten der Staaten eintrat. Einen solchen herbeizuführen, ward daher zu Anfang der zwanziger Jahre Hauptstreben der Deputirten der nordöstlichen und einiger mittlern Staaten. Sie brachten denselben auf dem Congresse mehrfach

in Antrag. Die südlichen Staaten aber, fast als einziges Handelsinteresse einen möglichst großen Absatz ihrer Bodenerzeugnisse, zumal ihrer Baumwolle, vor Augen habend, und dabei interessirt, die Fabrikate, deren sie bedürfen, und für deren Production die Verhältnisse dieser Staaten selbst sich nicht eignen, zu den wohlfeilsten Preisen aus dem Auslande zu erhalten, widersetzten sich auf's Lebhafteste diesen Anträgen. Es kam darüber in den Jahren 1823 u. 1824 zu den heftigsten Kämpfen, indeß gingen im letztern Jahre dieselben mit geringer Stimmenmehrheit durch, und die Folge davon war ein bedeutender Aufschwung des Gewerbleißes in mehrern Gegenden der Union, zumal in den Staaten von Neuengland. Allein es genügten die in Folge dieses Antrags eingeführten Zölle den Industriellen noch nicht; man verlangte, wenigstens hinsichtlich mancher derselben, eine fernere Erhöhung, und auch eine solche trat — 1828 — ein.

B. Der Handel, die Gewerbe und der Ackerbau vom Jahre 1828 bis zum Jahre 1841.

I. Allgemeines.

Nachdem wir so einen Rückblick auf die Entwicklung der uns interessirenden Verhältnisse der Vereinigten Staaten bis zum Jahre 1829 geworfen, werden diese Verhältnisse rücksichtlich des Zeitraums vom Jahre 1829 bis zum Ende des Jahrs 1841 näher zu beleuchten sein.

Daß kein Zweig des auswärtigen Handels sich mehr hob als die Ausfuhr der Baumwolle, haben wir hinsichtlich des Zeitabschnitts vom Anfange des Jahrhunderts bis zum Jahre 1807 und dann besonders der Periode von 1815 bis 1828 soeben schon herausgehoben. In der folgenden Zeit aber trat solche Exporte, als beiweitem die bedeutendste der Staaten, noch entschiedener hervor; der Werth dieser Ausfuhr, vom Jahre 1815 bis zum J. 1830 etwa in dem Verhältnisse von 5 : 8 gewachsen, stieg vom letztern Jahre bis zum Jahre 1836 in einem weit größern, als in dem von 1 : 2, und in neuester Zeit machte — was wenigstens den Werth der Exportation anlangt — die Baumwolle ein Ansehnliches mehr als der aller übrigen Ausfuhrartikel insgesammt

aus¹⁾), und von dieser Exportation erhielt Großbritannien fast zwei Drittheile des überhaupt Versandten; das andere Drittheil ward dem europäischen Festlande, von welchem aber beiweitem das größte Quantum den französischen Häfen zugeführt²⁾). Durch die Erweiterung dieser Ausfuhr aber ward auch die Einfuhr in die Staaten gefördert, und wenn gleich solche, in Folge der ebengedachten zu Gunsten der Industrie der Freistaaten auf fremde Erzeugnisse gelegten Zölle, in den ersten Jahren, nachdem man dieselben hatte eintreten lassen, nicht wenig beschränkt werden mochte, so konnte doch auch diese Steuer die fremden Fabrikate in sehr bedeutendem Maasse und auf längere Zeit nicht zurückhalten. In Großbritannien und in mehreren andern europäischen Ländern hatte die Production sich so sehr erweitert, daß man hier genöthigt war, das Erzeugniß mehrerer Industriezweige fast um jeden Preis an das Ausland zu verkaufen³⁾), wodurch denn ferner auch veranlaßt ward, daß den Amerikanern, ungeachtet dieser Zölle, die fremden Waaren meist

1) Im J. 1800, in welchem die Exportation der Baumwolle sich schon sehr bedeutend gehoben hatte, betrug der Werth derselben erst ca. 5 Mill. und nicht den sechsten Theil des Werths der überhaupt ausgeführten amerikanischen Erzeugnisse; im J. 1838 aber wurde für mehr als 61 Mill. an Baumwolle, und von Producten der Freistaaten überhaupt ca. 96 Mill. ausgeführt. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 58.

2) Im J. 1826 betrug die Baumwollausfuhr aus den Vereinigten Staaten überhaupt 204½ Mill. Pfd., davon erhielt England 131, Frankreich 62½; im J. 1835 stieg die Gesamtausfuhr auf 386½ Mill., die nach England auf 252, die nach Frankreich auf 100½ Mill. Pfd. Ueber die vom J. 1821 bis zum J. 1835 nach den übrigen Gegenden Europas bewirkte Ausfuhr giebt die hier folgende Uebersicht das Nähere:

Jahre.	Nach						
	Rußland.	Holland und Belgien.	Spanien.	Oestreich.	den Hansestädten.	Italien und Malta.	allen andern Staaten.
	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.
1821	304,680	4,186,196	284,832	34,976	780,110	897,804	2,506,777
1826	15,262	4,592,439	z	33,311	2,012,679	z	1,820,116
1830	111,376	8,561,193	32,210	2,814,477	4,123,047	235,265	638,877
1835	974,801	5,694,358	878,219	4,943,061	2,788,147	12,952	1,493,760

Wegen des Genaueren über die Ausfuhr neuerer Zeit nach Großbritannien und nach Frankreich verweisen wir auf die tabellarischen Uebersichten No. 10. und 66. und den American Almanac vom Jahre 1837 p. 98.

3) Vergl. S. 24.

nicht sehr viel höher zu stehen kamen, als vor der Einführung der gedachten Schutzsteuern dieß der Fall gewesen war¹⁾. Solcher Umstand veranlaßte aber ferner auch, daß die Schutzsteuern, zu Gunsten der eigenen Industrie der Staaten, eine so außerordentlich große Wirkung nicht zeigen konnten, als manche Fabrikbesitzer hier erwartet hatten. Immer aber bewirkten sie, zumal hinsichtlich derjenigen Gewerbe, welche man früher schon begründet, nicht Unbedeutendes, wie wir hierauf noch zurückkommen werden. Indes bestand auch dieser Schutz nicht für sehr lange Zeit. Es hatten sich so gewichtige Stimmen gegen denselben erhoben, daß eine Ermäßigung der Zölle von den Opponenten des Prohibitivsystems (1833) auf dem Congresse durchgesetzt wurde. Gemäß dieser Bestimmung sollte eine nicht unbedeutende Anzahl fremder Waaren, als namentlich Leinwand, mehrere Woll-, besonders Seidenwaaren und verschiedene Colonialerzeugnisse ganz steuerfrei zugelassen, der Zoll auf die ferner versteuert eingehenden aber allmählich und in der Art beschränkt werden, daß bis zum 31. Dec. 1841 die Hälfte des auf die letztern Gegenstände gelegten Zolles aufhören, und mit dem 30. Juli. 1842 dieser völlig erlöschen würde²⁾. Diese Maaßregel fand man in den Staaten, in welchen die Industrie sich besonders gehoben, wie namentlich in Massachusetts, sehr drückend, und es gingen daraus hier auch sehr bedeutende Verluste für die Industriellen hervor; manche Etablissements kamen zum Erliegen, viele Arbeiter wanderten nach den westlichen Staaten aus.

Diese Züge werden hier etwas näher zu betrachten, indes möchte angemessen sein, zuvor den Productionsverhältnissen der einzelnen Staaten eine etwas genauere Aufmerksamkeit zu schenken.

II. Die Production der einzelnen Staaten.

Wir sondern dieselben in vier Abtheilungen:

- 1) in die nordöstlichen, denen wir die an diese stoßenden mittlern Staaten hinzurechnen.

1) Der Werth der überhaupt in die Vereinigten Staaten eingeführten Waaren betrug in dem dreijährigen Zeitraume von 1822 bis 1824 durchschnittlich jährlich etwa 80 $\frac{1}{2}$, in dem fünfjährigen von 1826 bis 1830 ca. 79 $\frac{1}{2}$ Mill. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 57.

2) Mr. Clay's new tariff-bill in M'ulloch's Dictionary of commerce p. 849.

- 2) in die südöstlichen
- 3) = = südwestlichen
- 4) = = westlichen.

Die erstern, die Staaten von Neuengland, Newyork, Neujersei und Pennsylvanien erhalten, was die Production anlangt, ihren Charakter dadurch, daß sie meist nur solche Erzeugnisse hervorbringen, die das südliche und mittlere Europa liefert, während die an dieselben stoßenden südlichen Staaten, und die wieder an diese sich schließenden südöstlichen als Maryland, Virginien, Kentucky, Nord-, Südcarolina und Georgien mehr solche Gewächse produciren, welche wärmern Climates angehören, als Baumwolle, Zucker, Reis u. s. w. Dieselbe Production herrscht auch in den südwestlichen Staaten, namentlich in Louisiana, Mississippi und Alabama vor, doch werden hier fast ausschließlich nur eigentlich tropische Gewächse, besonders Baumwolle und Zucker cultivirt, während einige der zuvorgenannten Staaten, wie besonders Virginien und Maryland, meist solche Producte liefern, die mehr den mittlern Zonen angehören, wie Reis, Taback und auch Weizen. Diese letztern Erzeugnisse nun werden auch wohl Hauptproducte der westlichen und nordwestlichen Staaten sein, wenn, wie wir gleich näher sehen werden, für dieselben, namentlich den Taback, den meisten dieser Staaten nicht die Arbeitskräfte fehlten.

Was nun zuerst die Production von Maryland, Virginien und Kentucky anlangt, so war für sie der Taback, zumal hinsichtlich des Ausfuhrhandels, seit längerer Zeit beieitem wichtigstes Erzeugniß, und in den letzten Jahren des achtzehnten wie auch besonders in den frühern des neunzehnten Jahrhunderts hatte diese Cultur die erstern beiden Staaten sehr bereichert. Aber seit, wie schon bemerkt ist, nach dem Frieden vom Jahre 1815 die Absatzverhältnisse für den amerikanischen Taback in Europa sich weit ungünstiger stellten, blühte dieselbe hier weit weniger, und nahm in den letzten beiden Decennien, besonders in den letzten fünf bis zehn Jahren auch deshalb ab, weil man den Boden hier durch längern Anbau des Tabacks sehr erschöpft hatte. In manchen Gegenden von Maryland hatte dieser den Acker sehr in Anspruch nehmende Anbau die Kraft demselben in solchem Maaße benommen, daß die Plantagenbesitzer ihn ganz ruhen, und, wie weiter noch erwähnt werden wird, um ihre Sklaven zu nützen, diese oder deren Kinder in den südöstlichen Staaten verkaufen, oder sie derartigen Plantagenbesi-

hern überlassen mußten. In Kentucky war diese Erschöpfung des Bodens weniger eingetreten, da, wie bekannt, der Anbau dieses Staats neuerer Entstehung ist. Indes begünstigten die Zeitverhältnisse den Tabackshandel so wenig, daß auch hier ein bedeutender Aufschwung der gedachten Cultur nicht bemerkt ward. Ganz anders zeigten sich die Verhältnisse hinsichtlich der Baumwolle.

Wie wir gesehen, wuchs die Ausfuhr dieses Rohstoffs vom Anfange der neunziger Jahre bis auf die neueste Zeit in außerordentlichem Maße, wodurch zumal der Anbau von Louisiana, Alabama, Mississippi und später auch der von Arcansas ungemein gefördert ward. In Florida erweiterte sich diese Cultur ebenfalls, doch wurde eine größere Ausdehnung derselben durch den bekannten Krieg mit den Seminolen verhindert. Nachdem gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts die Baumwollcultur zuerst einige Bedeutung erlangt, hatte man solche hauptsächlich nur in Georgien und Südcarolina betrieben; hier aber vermehrte sie sich später nicht, nahm in den allerletzten Jahren vielmehr ab, theils in Folge des Umstandes, daß der Boden hier mancher Orten durch längern Anbau schon erschöpft war, dann indeß auch, weil oft die Cultur des Zuckers besser als die der Baumwolle lohnte. Die erstere aber ward insbesondere in Louisiana in größerer Ausdehnung betrieben, welcher Staat einen bedeutenden Theil des überhaupt in der Union consumirten Zuckers lieferte. Wichtigstes Erzeugniß desselben aber blieb stets die Baumwolle. Der Werth der jährlichen Exportation dieser Rohstoffe aus Louisiana, Alabama und Mississippi überstieg in neuester Zeit weit die Hälfte desjenigen der Gesamtausfuhr der Union, von welcher Ausfuhr aber Louisiana wenigstens zwei Drittheile liefern mochte¹⁾. Die Production dieses Staates nahm in einem Verhältnisse zu, wie man Aehnliches noch in fast keiner Gegend der Erde bemerkt hatte²⁾. In den benachbarten Staaten, Mississippi, Alabama u. s. w. hob sich die gedachte Cultur besonders in den allerletzten Jah-

1) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 58. und 60.

2) Im J. 1803 zahlten die Vereinigten Staaten für die Abtretung von Louisiana — wo zu der Zeit überall noch keine Baumwolle gebaut ward — an Napoleon die Summe von 15 Mill. Dollars; im J. 1831 betrug der Werth der Ausfuhr aus diesem Staate fast 17 Mill., im J. 1837 über 35 Mill. Uebrigens ist in der für Louisiana — über Neworleans — bewirkten Ausfuhr die von ein paar Nachbarstaaten, namentlich von Mississippi mit begriffen, welche letztere jedoch beirweitern nicht so bedeutend war, als die des eigenen Erzeugnisses von Louisiana selbst.

ren in bedeutendem Maße und bereicherte die Pflanzter gar sehr. Doch konnte diese große Vermehrung des Anbaus in den ebengedachten Gegenden¹⁾ oft nur durch einen überaus bedeutenden Aufwand an Arbeitskräften — wir meinen durch eine außerordentliche Anstrengung der hier bekanntlich zur Cultur der Pflanzungen gebrauchten Negerclassen — erreicht werden.

Was nun ferner die Bodencultur der nordöstlichen und der ihnen zunächst südlich gelegenen Staaten anlangt, so lieferten diese vorzüglich nur Getreide und auch solches beinahe ausschließlich für die Consumtion der Staaten selbst. In frühern Zeiten hatte man in Neuengland auch Weizen, namentlich für den Ausfuhrhandel producirt, indeß war, in sehr vielen dieser Gegenden wenigstens, der Boden durch den längern Anbau solcher Kornart so erschöpft worden, daß man späterhin eine sehr große Beschränkung desselben eintreten lassen mußte. Pennsylvanien aber exportirte auch in neuester Zeit noch Weizen oder doch Mehl in nicht ganz unbedeutender Menge. Aber auch hier, nicht weniger in Maryland und Virginien, gerieth in neuerer Zeit der Weizen nicht mehr so gut als in der früheren dieß der Fall gewesen. Es erklärt sich solche Erscheinung indeß sehr leicht aus dem Umstande, daß man überall von dem Boden fast nur zu nehmen, nie, oder höchst selten aber ihm Düngmittel wieder zu geben pflegte. Animalischer Dünger wurde gar nicht, oder doch nur in Gärten angewandt; Stallfütterung fand sich nirgend, und wäre sie dagewesen, so würde, bei dem

1) Die folgende Uebersicht giebt das Nähere über die Baumwollernte der einzelnen Staaten während der letzten vier Jahre.

	1838.	1839.	1840.	1841.
Louisiana	721,356	580,160	939,533	786,858
Alabama	309,807	251,742	446,678	317,699
Südcarolina	294,334	210,171	311,728	224,739
Georgien	306,210	205,112	295,709	147,601
Florida	106,171	75,177	128,344	89,862
Norbcarolina	21,439	11,136	9,890	7,392
Virginien	32,000	22,200	19,000	20,397
In andern Gegenden	2,280			
Zusammen	1,801,497	1,365,898	2,151,591	1,592,131

überaus hohen Lohne, doch immer die Schwierigkeit bestanden haben, den Dünger auf den Acker zu schaffen. Die Anwendung mineralischer Düngmittel kam erst in neuerer Zeit auf, indeß nur in beschränktem Maaße, doch rühmte man in Neuengland und in einigen der südlichen Staaten die Wirkung des Kalks und besonders auch des Gypses sehr. Den letztern erhielt man meist aus Frankreich und aus Neuschottland. Durch die Anwendung des Kalks soll man in den letzten sechs bis acht Jahren in einigen Gegenden Neuenglands die Produktionskraft des Bodens, namentlich rücksichtlich des Anbaus von Weizen, wiederum sehr vermehrt haben.

Aber in den hier eben in die vierte Abtheilung gestellten westlichen Staaten bedurfte es solcher Düng- oder Reizmittel nicht. Der Boden dieser Gegenden lieferte ohne alle Anwendung derselben die reichsten Ernten. Die weiten Ebenen von Indiana, Illinois, ein großer Theil von Ohio und Missouri sind die fruchtbarsten Theile der Union. Es fand sich hier überall die reichste, durch die angestrengteste Cultur fast nicht zu erschöpfende, Dammerde, wie denn überhaupt diese Gegenden von der Natur außerordentlich gesegnet sind¹⁾. Die größten Flächen waren um sehr niedrigen Preis zu haben; der rohe Boden hatte kaum Werth, in cultivirten ihn zu verwandeln war freilich schwierig, da die Hände sich in beschränkter Menge fanden. Zwar hatte sich mancher Orten durch große Einwanderungen aus dem Osten die Zahl der Einwohner nicht unbedeutend vermehrt. Allein diese verloren sich um so mehr auf den weiten Räumen, als die meisten Einwanderer bald nach ihrer Ankunft auf die Erwerbung bedeutender Flächen bedacht waren. Wie sehr die Einwanderer in die westlichsten Staaten sich vereinzelt, fällt aber besonders dann in die Augen, wenn man die Ausdehnung, welche solches Gebiet nach dieser Seite in neuester Zeit erhielt, näher berücksichtigt. Es erstreckte sich ja an mehreren Punkten bis über den Mississippi. Die noch westlichen Gegenden blieben, wie wir noch näher sehen werden,

1) Vergl. Augsburg. allgemeine Zeitung vom Jahre 1837 No. 47. „In Missouri und Illinois steigt an vielen Orten die fette, schwarze Dammerde von 15 bis 20 Fuß, auf der der Mais 19 Jahre hinter einander von 10 bis 15 Fuß hoch gewachsen war. Dieses Land, sowohl auf den Prairien als auf den gelichteten Waldwiesen, wird 50 bis 60 Jahre lang die reichsten Getreideernten ohne Dünger geben. Das wogende Gras und die Blumen auf den Auen einer westlichen Provinz bieten im Frühjahr den schönsten Anblick in der ganzen Schöpfung.“

Aufenthaltort der aus den östlichen verdrängten Indianer. Die jenseit des Mississippi gelegenen Landstriche wurden von den Amerikanern meist nur der Jagd wegen besucht. Diese und der mit ihr in enger Verbindung stehende Pelzhandel hatten in den frühern Zeiten dieses Jahrhunderts für dieselben nicht geringe Bedeutung erlangt, dadurch insbesondere, daß sie ihre Jagden in mehrere dieser westlichen Gegenden, wo früher fast nur die Engländer — von Canada aus — solche betrieben hatten, ausdehnten. Später aber wurden sie von den Letztern hier wiederum verdrängt, und die bekanntlich seit längerer Zeit bestehende brittische Hudsons = Bai = Compagnie betrieb in den letzten Jahrzehenden Jagd und Pelzhandel hier fast ausschließlich, wenigstens nahmen daran die Amerikaner nur einen sehr untergeordneten Antheil.

Um aber wieder auf die östlich vom Mississippi gelegenen Gegenden zurückzukommen, so darf kaum erst erwähnt werden, daß größere Landwirthschaften hier zwar wohl hinsichtlich des Flächengehaltes, nicht aber solche entstehen konnten, die, gefördert durch ein bedeutendes Personal, einen großen Ertrag an Bodenerzeugnissen lieferten. Denn alle sich hier niederlassenden Einwanderer, besaßen sie auch nur die beschränktesten Mittel, waren bald im Stande, eigne Grundstücke sich zu verschaffen, und pflegten um so weniger geneigt zu sein, für Andere zu arbeiten, da hiezu der Amerikaner sich überhaupt nur schwer entschließt. Negerclaven indeß wurden bekanntlich in diesen nordwestlichen Staaten wenig eingeführt, da die Slaverei in den meisten derselben ausgeschlossen blieb. Aber bei dieser Beschränktheit an Arbeitskräften und da in den genannten Gegenden sich meist die trefflichsten Weiden finden, erklärt sich ferner leicht, daß die Einwanderer im Allgemeinen sich mehr auf die Viehzucht als auf den Ackerbau legten. Die erstere, besonders die Schweinezucht wurde hier, zumal in Ohio, überaus bedeutend. Sie forderte keine Art von Pflege. Die zuerst aus dem Osten hier eingeführten Schweine hatte man sich selbst überlassen; sie nährten sich meist in den Wäldern, und die einzige Arbeit, welche die Nutzung dieser Thiere nöthig machte, bestand darin, daß man sie einsing und schlachtete. Die Schlachtereie ward das wichtigste Gewerbe dieser Gegenden, außerordentlich bedeutend zumal in dem Hauptorte des Staates Ohio, in Cincinnati, von wo man sowohl nach den östlichen Staaten als nach Westindien sehr viel Fleisch versandte. Indes erhielt auch der Anbau des Bodens eine nicht ganz geringe Ausdehnung, doch wurde derselbe, in

Folge des hohen Arbeitslohns und des geringen Werths des Landes, sehr unvollkommen betrieben. Man begnügte sich damit, die Ackerkrume nur eben so weit umzubringen, als nöthig war, sie zu befähigen, den darauf gestreuten Saamen aufzunehmen, wodurch ferner veranlaßt ward, daß die Cultur sich über verhältnißmäßig sehr weite Flächen erstreckte. War — wie in den früher schon angebauten einzelnen Theilen dieser Staaten, z. B. in mehreren Gegenden von Ohio dieß wohl vorkam — der Boden seiner Erschöpfung nahe, so ließ man die bis dahin cultivirten Aecker ruhen, und nahm andere in Cultur. Auch in den östlichen Staaten hatte man, in frühern Zeiten wenigstens, dieses Verfahren beobachtet. In den erstern aber lag die Veranlassung zu demselben noch weit näher, da hier das Land noch in viel größerer Menge vorhanden war.

Den gedachten westlichen Gegenden indeß ist auch der Westen des Staats Newyork zuzuzählen. Obwohl der östliche Theil dieses Staates bereits seit geraumer Zeit angebaut und länger schon so bevölkert war als wenige andere Gegenden der Freistaaten, so hatte doch in den dem Erie- und dem Ontariossee nahe gelegenen Theilen desselben auch bis zu Anfang der zwanziger Jahre der Anbau nur noch sehr geringe Fortschritte gemacht; bedeutende rief hier erst die Anlage des Erie-Canals, welcher bekanntlich den Hudson mit dem Eriesee verbindet, hervor. Seit der Vollendung dieser Wasserverbindung — gegen 1830 — bis z. J. 1836 erstanden an den südlichen Ufern dieser Seen Hunderte von Ortschaften, und namentlich wuchsen hier in ein paar Jahrzehenden zwei Städte empor, welche jetzt zu den bedeutendern des Binnenlandes der Union gehören; wir meinen Buffalo und Cleveland. Die erstere, auch wohl die Königin der Seen — the queen of the lakes — genannt, betreibt einen wichtigen Exporthandel, sowohl mit Fleisch, als besonders auch mit Getreide und Mehl. Der Kornanbau hob sich hier namentlich mehr, als in den zuvorgedachten westlichen Gegenden. Auch war der von hier ausgeführte Weizen von besserer Güte, als der von Illinois und einigen diesem Staate benachbarten Gegenden.

Während nun die Ausfuhr von Bodenerzeugnissen aus mehreren der südöstlichen Staaten, welche früher schon Bedeutung erlangt, in großem Umfange fortbestand, Anbau und Exportation der südwestlichen Staaten aber ungemein wuchsen, erhielt so der Handel des Westens durch steigende Ausfuhr von Getreide, Mehl, Fleisch und einigen

andern landwirthschaftlichen Erzeugnissen eine nicht geringe Wichtigkeit, indefs war der in dieser Hinsicht entstehende Zuwachs bei weitem nicht so erheblich als der, welcher in Ansehung des Südwestens auf die zuvorgedachte Weise sich zeigte; denn nicht nur wuchs die Production der erstern Gegenden überhaupt in viel geringerem Verhältnisse als die jener südlichen, sondern es hatten auch die Erzeugnisse der nordwestlichen Staaten an sich einen niedrigeren Werth als die der letztern — die Baumwolle zumal — und dann auch fanden jene landwirthschaftlichen Producte des Westens meist nur in dem Gebiete der Union selbst Absatz, denn wenn man davon auch fortwährend nach Westindien exportirte, so war diese Abfuhr doch viel minder bedeutend, als die für die Consumtion der östlichen und südlichen Gegenden der Union, welche ziemlich in dem Verhältnisse stieg, in welchem die Bevölkerung derselben sich vermehrte. Doch schritt auch dieser inländische Absatz nicht in dem außerordentlich großen Maaße fort, in welchem derjenige der Baumwolle zunahm. Uebrigens ward, wie schon aus dem oben Gesagten hervorgeht, die Production der westlichen Staaten den südlichen gegenüber auch dadurch aufgehalten, daß man in jenen, nicht wie in diesen, die den Acker bauenden Hände rasch und in bedeutendem Maaße zu vermehren vermochte, da, während im Süden die Slavenhaltung allgemein, in den letztern den Landbauern überall kaum möglich war, sich Arbeiter zu verschaffen¹⁾.

5.529 Berücksichtigen wir nun aber, was die nordöstlichen Staaten insbesondere anlangt, ferner noch, daß, während zumal auch in neuester Zeit ihr Ausfuhrhandel abnahm, der Verbrauch fremder Waaren in denselben sehr stieg, so stellt sich noch deutlicher heraus, daß das eifrigste Streben dieser Staaten dahin gerichtet sein mußte, andere Nahrungsquellen sich zu schaffen. Es wurde daher hier dem Gewerbwesen immer größere Aufmerksamkeit geschenkt, und manche Zweige desselben machten, auch selbst nachdem der gedachte zu Gunsten der Industrie eingeführte Schutz — 1853 — größtentheils wieder aufgehoben worden war, sehr bedeutende und um so größere Fortschritte, da, wie wir dieß gleich näher sehen werden, die Gewinnung auch anderer Rohstoffe, als des mehrgedachten der Baumwolle in den Staaten sich sehr hob, und

1) Wir geben hier noch eine Uebersicht der landwirthschaftlichen Production der amerikanischen Staaten überhaupt, ohne deren Richtigkeit, obgleich dieselbe neuerlich aus amerikanischen Blätter vielfach in deutsche übergegangen ist, verbürgen zu

ferner die Amerikaner, wenigstens die Neuengländer, fast in allen Zweigen des Gewerbleißes ausgezeichnet, namentlich auch im Finden und im Ausführen des Machinellen ein großes Geschick haben. Indes nahmen in diesen Staaten die Gewerbe doch nicht einen so bedeutenden Aufschwung, daß daraus für die Gesamtbevölkerung derselben eine sehr große Vermehrung der Beschäftigung hätte hervorgehen können. Der männliche Theil derselben, zumal die jüngern Männer, suchten daher

können, da dergleichen Angaben meist auf sehr oberflächlichen Schätzungen beruhen. Allgemeine Zeitung Weil. 220, 8. Aug. 1841. S. 1754.

Production der Vereinigten Staaten von Nordamerika
im Jahre 1839.

		Werth zu	Dollars	
			Dollars	Cent
Weizen	Bushel	75,983,449	50	73,991,724
Gerste	"	3,953,134	30	1,185,940
Hafer	"	110,053,360	20	22,010,672
Roggen	"	16,937,610	30	5,081,283
Buchweizen	"	7,033,326	50	3,516,663
Mais	"	308,164,445	30	92,449,333
Kartoffeln	"	101,981,539	30	30,594,461
Heu	Str.	196,608,300	50	98,304,150
Fisch und Hanf	"	196,180	6	1,177,090
Pottasche	"	381,640	4	1,326,560
Holz für	"			10,953,655
Gartengewächse für	"			7,248,978
Wein	Gall.	286,427	50	143,213
Hopfen	Pfd.	1,119,770	30	335,931
Meis	Str.	761,547	3	2,284,641
Taback	"	1,480,718	5	12,403,590
Zucker	"	2,735,558	4	10,942,232
Baumwolle	"	13,444,459	7	93,111,213
Thierische Erzeugnisse für	"			34,189,438
Wolle	Pfd.	27,108,489	30	8,132,546
Zusammen				473,383,303

Von dem hier angegebenen Erzeugnisse von Weizen lieferten die Staaten Newyork, Pennsylvanien und Virginien ein sehr Bedeutendes, nämlich etwa 35 Millionen Bushel, Maryland ca. 3½ Mill., die Staaten von Neuengland insgesammt aber nicht einmal 2½ Mill. Von Mais wurden die größten Quantitäten in Ohio und Tennessee, ein sehr Bedeutendes auch in Newyork producirt.

einen andern Erwerb¹⁾. Ein solcher bot sich in den ebengedachten westlichen Staaten durch Urbarmachung und Verkauf von Grundstücken. Diese Gelegenheit aber ward von den Neuengländern, besonders vielen Einwohnern Massachussetts, um so eifriger ergriffen, als in diesen Gegenden selbst, in welcher Bevölkerung und Anbau mehr als in irgend einem andern Theile der Union fortgeschritten waren, für solche Erwerbungen sich meist keine sehr vortheilhafte Gelegenheit zeigte. Schaaren der männlichen Bevölkerung aus dem Nordosten und dem Osten überhaupt, namentlich auch aus Pennsylvanien, zogen nach dem Westen, — dem far off west, wie die Amerikaner sagen — kauften hier Waldstrecken oder andere noch unbebaute Ländereien, machten solche urbar, verkauften sie wieder, zogen auf's Neue weiter, und setzten nicht selten diesen Erwerbszweig noch öfter fort. Wanderlust und Gewinnsucht trieben zu immer Neuem, zu öfterm Wechsel des Eigenthums²⁾; der Besitz des länger schon erworbenen und durch Fleiß gehobenen Grundstücks zog den Yankee wenig an; der Anbau wurde ganz als Handelsgeschäft betrieben; was in dieser Hinsicht am meisten lohnte, war das Erwünschteste.

Diese Züge nach Westen aber wurden sehr bedeutend besonders in den letzten zehn bis funfzehn Jahren, und namentlich zeigte sich hier gegen das Jahr 1835 ein so überaus großes Leben in dem Ankauf und dem Verkaufe von Ländereien, wie man solches noch nie bemerkt hatte. Jedermann wollte Land kaufen, nicht um darauf selbst Landwirthschaft zu betreiben, sondern um es bald an den ersten besten Kaufliebhaber wieder zu veräußern. In manchen Gegenden entstand hieraus eine überaus große Schwinderei, die Ländereien stiegen in Kurzem sehr, manche auf fast beispiellose Weise, im Preise. Es kamen Fälle vor, in welchen Grundstücke, die man heute für hundert Dollars gekauft hatte, acht Tage darauf um tausend, ja um einen noch höhern Preis wieder verkauft wurden³⁾. Besonders zeigte sich das an den Punkten, an welchen man Städte anzulegen beabsichtigte. Projecte zu solchen Anlagen aber kamen in großer Anzahl auf. In den bekanntlich sehr zahlreichen überall erscheinenden öffentlichen Blättern der Freistaaten

1) Martineau Vol. II. p. 27.

2) Marryat, Diary in America Vol. II. p. 59. „As the numerous tributary streams pour their waters into the Mississippi, so do rivers of men unceasingly flow into the west.“

3) Martineau a. a. D.

wurden dieselben vielfach angekündigt, sowohl um Colonisten herbeizuziehen, die geneigt sein möchten, den ersten Gründern die von ihnen für Hausstellen und überhaupt erworbenen Grundstücke zu höhern Preisen abzukaufen, als auch wohl um Personen weiblichen Geschlechts aus den östlichen Provinzen anzulocken¹⁾. Denn da zunächst nur Männer aus den östlichen Staaten nach Westen zogen, so fehlte es hier an jenen meist sehr. Es sollen Fälle vorgekommen sein, in welchen an solchen eben bevölkerten Orten sich schon fünf, sechs und mehrere Hundert Personen männlichen Geschlechts befanden, während sie kaum ein paar Frauenpersonen unter sich zählten.

Diese, man möchte sagen, Wuth, Land zu kaufen und zu verkaufen, trug, den unsläten Sinn der Anbauer sehr vermehrend, nicht wenig bei, die Fortschritte des Ackerbaus in den Vereinigten Staaten aufzuhalten, und aus solcher Vernachlässigung ging wieder, zum Theil wenigstens, die nicht unbedeutende Getreideeinfuhr, welche in den Jahren 1836 und 1837 eintrat²⁾, hervor. Früher hatte man bekanntlich Korn oder Mehl fast nur ausgeführt, und die in dieser neuern Zeit eintretende Importation war daher eine sehr fremdartige Erscheinung³⁾. Indes wirkte auf solche Einfuhr auch ein verbreiteter Miswachs sehr ein, welcher sich hier nicht selten, theils in Folge der dem Getreide öfter verderblich werdenden Fröste, theils dadurch zeigt, daß ein in den Vereinigten Staaten mit dem Namen Hessian fly⁴⁾ belegtes Insect den Früchten häufig sehr nachtheilig wird.

Um aber wieder auf die Gewerbe zu kommen, so verdient hinsichtlich derselben zuerst die Baumwollmanufaktur genannt zu werden. Schon gegen das Jahr 1789 war sie, mit den ein paar Jahrzehende vorher in England auf gekommenen Verbesserungen, in den

nordöstlichen Staaten eingeführt¹⁾, und in den frühern Zeiten des gegenwärtigen Jahrhunderts nicht unbedeutend erweitert, später aber durch die obenerwähnten Schwankungen der Handelsconjuncturen in ihren fernern Fortschritten oft aufgehalten worden. Etwa seit dem Jahre 1824 hob sich dieselbe in mehrern Staaten gar sehr, zumal in Massachusetts, Rhode-Island, Newyork und Pennsylvanien. In großer Ausdehnung wurde sie vornehmlich in Lowell — in Massachusetts — betrieben; nur in Manchester, Glasgow und einigen wenigen Städten des europäischen Festlandes mochte sie in noch größerm Umfange bestehen. Einige Sorten von baumwollenen Geweben verfertigte man in jener amerikanischen Stadt in größerer Vollkommenheit als selbst in England²⁾. Die auf das Gewerbe gemachten Geldverwendungen waren sehr beträchtlich; das überhaupt in den Vereinigten Staaten gegen das Jahr 1835 in demselben angelegte Capital wird auf etwa ein Viertel desjenigen angeschlagen, was um diese Zeit in der Baumwollmanufaktur Großbritanniens placirt war³⁾. Auch lieferte diese Indu-

1) The cotton-manufacture in America, in Chamber's Edinburgh Journal, 19. Dec. 1840.

2) Vergl. die Zeitschrift Columbus, J. 1828 S. 263.

3) Die hier folgende Uebersicht giebt das Nähere über den Zustand der Baumwollmanufaktur gegen das Jahr 1831 in den 12 Staaten, in welchen solche betrieben wird:

Staaten.	Capital.	Zahl der Spindeln.	Jährliches Product an Zeugen.		Jährlicher Verbrauch an Baumwolle.
			Dards.	Pfund.	
Maine	Dollars. 765,000	6,500	1,750,000	525,000	Pfund. 588,500
Newhamphshire . . .	5,300,000	113,776	29,060,500	7,255,060	7,845,000
Vermont	295,500	12,392	2,238,400	574,500	760,000
Massachusetts . . .	12,891,000	339,777	79,231,000	21,301,062	24,871,981
Rhode-Island . . .	6,262,340	235,753	37,121,681	9,271,481	10,414,578
Connecticut	2,825,000	115,528	20,055,500	5,612,000	6,777,209
Newyork	3,669,500	157,316	21,010,920	5,297,713	7,661,670
Newjersey	2,027,644	62,979	5,133,776	1,877,418	5,832,204
Pennsylvanien . . .	3,758,500	120,810	21,332,467	4,207,192	7,111,174
Delaware	384,500	24,860	5,203,746	1,201,500	1,435,000
Maryland	2,144,000	47,222	7,649,000	2,224,000	3,008,000
Virginien	290,000	9,844	675,000	168,000	1,152,000
Summe	40,612,984	1,246,703	230,461,990	59,514,926	77,457,316

1) Martineau a. a. D.

2) Es wurde in diesen Jahren sowohl Getreide aus England — von dem hier lagernden unversteuerten — als aus Holland, den Hansestädten und den Dstseegegenden eingeführt. Danzig soll das größte Quantum geliefert haben; es wird, indes wohl übertrieben, auf 500,000 Quarter geschätzt.

3) Auch Canada lieferte, wie bei einer frühern Gelegenheit bemerkt ist, einiges von dem jetzt importirten Getreide.

4) Dieses Insect soll sich zuerst bei der Anwesenheit der hessischen Truppen — im Kriege zwischen England und den vormaligen Colonien — gezeigt haben. Von manchen Amerikanern nun — diese sind überhaupt meist nicht geneigt, von den Fremden viel Gutes zu sagen — wird behauptet, es sei dasselbe durch jene ihnen zugeführt worden.

strie der Freistaaten ein nicht ganz Unbedeutendes für den Ausfuhrhandel, und von den überhaupt aus denselben im Jahre 1835 ausgeführten Fabrikaten bestand — dem Werthe nach — nicht viel weniger als die Hälfte in solchen Stoffen ¹⁾. Indes waren dieß meist gröbere Zeuge. Die Herstellung der feinern kam nur in sehr beschränktem Umfange auf, weniger, weil man auf die letztere nicht eingerichtet war, als weil bei solcher der Arbeitslohn zu sehr in Betracht kommt. Die feinern Stoffe konnte man wohlfeiler aus England beziehen, wo der Lohn, obwohl, wie wir gesehen, hier höher als auf dem europäischen Festlande stehend, doch gegen zwanzig Procent niedriger war ²⁾. Hinsichtlich der gröbern Stoffe, bei deren Herstellung bekanntlich das rohe Material verhältnißmäßig mehr als der Arbeitslohn in Betracht kommt, war man dagegen deshalb, Britannien gegenüber, im Vortheil, weil man das letztere in der Nähe hatte und auch, weil die Baumwolle bei der Einfuhr in England einem nicht ganz unbedeutenden Zolle unterliegt. Uebrigens bestanden die Arbeiter in dieser Manufactur, zumal in Massachusetts, fast nur in Frauen und Mädchen ³⁾. Die männlichen Angehörigen derselben waren größtentheils nach dem Westen gezogen. Diese Arbeiterinnen aber, wenn gleich meist wenig bemittelt, befanden sich im Allgemeinen in einer nicht unbedeutend bessern Lage, als die Arbeiter in den Baumwollmanufacturen Großbritanniens und auch Frankreichs. Reisende, welche die gedachten Gegenden um das Jahr 1836 besuchten, sahen sie sehr sauber gekleidet und gut genährt ⁴⁾. Wurden aber durch ungünstige Handelsverhältnisse die Manufacturen gedrückt, so trat auch hier nicht geringe Noth ein, obwohl sie sich nie in dem Maße zeigte, als in den gedachten europäischen Ländern. Sene Arbeiter in den Vereinigten Staaten waren besonders deshalb, im Vergleich mit denen der letztern Gegenden, in einer günstign Lage, weil sie nicht ausschließlich

In den folgenden 10 Jahren trat eine fernere Erweiterung der Manufactur ein; der Verbrauch des Rohstoffes stieg in dem Verhältnisse von etwa 3 : 4; denn die Consumption der Baumwolle ward für's Jahr 1840 auf 35,000 Ballen oder auf ca. 105 Mill. Pfund, der Werth aber der in Massachusetts und Newyork hergestellten Zeuge auf 20 Mill. Thaler geschätzt. Montgomery, die Baumwollmanufactur der Vereinigten Staaten und Augsb. Allgem. Zeitung vom 4. Aug. 1841.

1) Vergl. Report from the secretary of the treasury, Washington Mai 1836 und die tabellarische Uebersicht No. 58.

2) The cotton-manufacture in America a. a. D.

3) Martineau a. a. D.

4) Ebendasselbst.

von dem Erwerbe in den Manufacturen lebten, sondern auch, in den meisten Fällen wenigstens, kleine Landwirthschaften besaßen.

Auch die Herstellung der wollenen, leinenen und auch seidenen Gewebe wurde in Neuengland und in einigen andern Gegenden der Union in nicht ganz geringer Ausdehnung betrieben, der Betrieb der Leinenmanufactur aber durch den allgemeinen Gebrauch, welchen seit längerer Zeit die baumwollenen Zeuge in den Freistaaten gefunden hatten, beschränkt. Die vermehrte Bedeutung der Wollmanufactur erhellet schon aus dem Umstande, daß die Schaafzucht der Vereinigten Staaten sich sehr mehrte, und daß nicht nur keine Wolle, wenigstens nicht in nennenswerther Menge ausgeführt, sondern noch etwas von diesem Artikel eingeführt wurde. Die Seidenmanufactur machte zwar keine sehr großen, doch einige beachtenswerthe Fortschritte, welche durch eine bedeutende Einfuhr von Maulbeerbäumen ¹⁾ und die dadurch gehobene Seidenzucht sehr gefördert ward.

Zu den Gewerben, welche schon seit längerer Zeit sich gehoben, gehören besonders die Mahl- und die Sägemühlen, die Rum- und die Thranbrennereien. Die letztern wurden, wie schon aus dem über den Fischfang Bemerkten hervorgeht, auch in neuerer Zeit in nicht unbeträchtlichem Umfange betrieben. Den Brennereien von Rum und andern Spirituosen aber waren die bekantten Fortschritte der Mäßigkeitsvereine in den Staaten, während der letzten Jahre, nicht günstig. In mehrern Gegenden der Union wurde eine große Anzahl derselben ganz geschlossen. Die Consumption des Erzeugnisses nahm sehr ab ²⁾, wodurch indes die des Caffees und des Thees nicht wenig vermehrt ward; fast in keinem Lande war dieselbe verhältnißmäßig größer als in den Vereinigten Staaten. Die Mahlmühlen, bekanntlich in sehr vorzüglicher Art hier eingerichtet, prosperirten besonders dann, wenn sich große Nachfrage nach Mehl im Auslande zeigte.

Nächst der Baumwollmanufactur aber hob sich fast kein Gewerbe

1) Maulbeerbäume wurden namentlich gegen das Jahr 1837 in sehr großer Menge aus Europa eingeführt, und die Cultur derselben erweiterte sich so ungemein, daß weit mehr Nahrung für die Seidenwürmer vorhanden, als für diese nöthig war, da solche verhältnißmäßig sich nur in geringer Menge fanden.

2) Schon im J. 1838 waren, in Folge dieser Vereine, gegen 3000 Branntweinbrennereien geschlossen. Murray a. a. D.

so sehr als die Gewinnung des Eisens und auch die der Steinkohlen. Schon früher hatte die erstere sich beträchtlich erweitert, großer Aufschwung des Gewerbes aber trat in den letzten 10 bis 15 Jahren in Folge der sehr vermehrten Nachfrage nach ihrem Erzeugnisse ein. Zwar producirten die Staaten auch in den letzten Jahren von Eisen noch beitem nicht so viel, als das Land forderte, indeß war die, zumal durch die vielen Anlagen von Eisenbahnen veranlaßte, Consumtion dieses Metalls so außerordentlich, daß selbst eine sehr erweiterte Production mit derselben nicht Schritt halten konnte¹⁾. Mehrere Eisensorten

1) Die folgende Uebersicht giebt das Nähere über die Eisenproduction in den Vereinigten Staaten im Jahre 1839:

Benennung der Staaten.	Zahl der Hochofen.	Erzeugniß derselben in Tonnen von zweitausend Pfund.	Zahl der Walzwerke.	Erzeugniß derselben in Tonnen.
Maine	16	6,122	1	—
Newhampshire	15	1,320	2	125
Massachusetts	48	9,332	67	6,004
Connecticut	28	6,495	44	3,623
Vermont	26	6,743	14	655
Newyork	186	29,088	120	53,693
Newjersey	26	11,105	80	7,171
Pennsylvanien	213	98,395	169	87,244
Maryland	12	8,876	18	9,900
Virginien	42	18,758½	58	5,501
Tennessee	23	24,311½	81	4,772
Kentucky	16	50,806	15	12,637
Ohio	74	35,268	19	7,466
Illinois	26	158	—	—
Michigan	15	601	—	—
Ueberhaupt (in den hier genannten und mehreren andern Staaten)	799	314,846	757	201,581

Was die Einfuhr anbelangt, so nahm besonders die des Stabeisens sehr zu; im Jahre 1830, in welchem im Lande selbst ca. 112,000 Tonnen producirt wurden, importirte man von dieser Waare nicht völlig 38, im Jahre 1839 aber fast 96,000, welche letztere Einfuhr fast halb so bedeutend als die inländische Production war, die auf nicht völlig 202,000 Tonnen stieg. Die Einfuhr des Roheisens dagegen war im Jahre

aber lieferten die Britten, durch ausgedehnten Betrieb, wohlfeilen Rohstoff und großes Capitalvermögen vor fast allen Nationen in diesem Gewerbe begünstigt, wohlfeiler, als die Amerikaner solche zu erzeugen vermochten. Die Gewinnung der Steinkohlen — besonders Anthracitkohlen — erlangte zumal in Pennsylvanien — hier vornehmlich am Schuylkill, unweit Philadelphia — große Bedeutung¹⁾. Auch Eisenswaren wurden in diesem Staate, zumal zu Pittsburg — man nannte diese Stadt wohl das Birmingham der Vereinigten Staaten — viel producirt.

Was die Gewinnung anderer Mineralien anlangt, so bringen die Vereinigten Staaten mehrere der wichtigsten Metalle, namentlich Silber, Kupfer und Zinn, bis jetzt wenigstens, in einiger Ausdehnung nicht hervor. Dagegen sind mehrere Staaten, besonders Wisconsin, reich an Blei. Neben der Gewinnung des letztern Metalls erlangte in neuerer Zeit auch die des Goldes in Nordcarolina und Georgien Bedeutung²⁾. Sehr vorzügliche Bausteine aber wurden namentlich in Massachusetts in großer Menge gewonnen und davon ein Bedeutendes von hier nach andern Gegenden der Union versandt³⁾.

1840 nicht viel größer als im Jahre 1835, sie betrug im erstern etwas über 12½ Mill., im letztern ca. 12½ Mill. Tonnen. Newyork Herald 10. Sept. 1841.

1) Man wendet die Steinkohlen in den Freistaaten sowohl zu dem gewöhnlichen häuslichen Bedarfe als auch zu der Metallfabrikation, zumal dem Eisenhüttenbetriebe, an und hat, vermittelst eines sehr starken Gebläses, es dahin gebracht, für diesen Zweck auch die bekanntlich sehr schwer entzündliche Anthracitkohle benutzen zu können. In frühern Zeiten hatte man in den atlantischen, wie noch jetzt in den westlichen Staaten geschieht, meist nur Holz als Feuermaterial angewendet. Als dieses aber, in Folge des Verschwindens der Wälder in diesen Gegenden, hier selten ward, bezog man Steinkohlen von England. Das nun geschah auch später noch, doch seit die Kohlengewinnung in Pennsylvanien sich hob, in geringerem Maaße. Dieser Aufschwung zeigte sich besonders in den letzten 15 Jahren.

Im Jahre 1821 gewann man erst 1,100 Tonnen,
 „ „ 1825 „ „ ca. 33,000 „
 „ „ 1830 „ „ 174,000 „
 „ „ 1835 „ „ 557,000 „

The American Almanac for the year 1836 p. 219 und Jahrgang 1837 p. 226.

2) Der Werth des in dem Zeitraume von 1824 bis 1836 in den Vereinigten Staaten überhaupt gewonnenen Goldes betrug 3,679,000 Dollars, davon lieferte Nordcarolina 2,054,000, Georgien 1,159,000. The American Almanac for the year 1836 p. 111.

3) Martineau a. a. D.

Ungemein wichtig aber wurde die Verarbeitung des Leders; namentlich versfertigte man in Philadelphia und andern Städten Pennsylvaniens Stiefeln und Schuhe in sehr großer Menge.

Auch Glashütten, Papierfabriken, Hut-, Pelzmanufacturen und manche andere Industriezweige wurden schwunghaft betrieben; die meisten nach dem Muster des vormaligen Mutterlandes, einzelne in noch größerer Vollkommenheit als in diesem. Bei Allem war man auf die größte Ersparung der — hier so theuren — Menschenhände und die ausgedehnte Anwendung von Maschinen bedacht. Der beiweitem größte Theil des Erzeugnisses der hier genannten Gewerbe wurde in den Staaten selbst abgesetzt, und namentlich war die Abfuhr aus den nördlichen und den mittlern nach den südlichen und westlichen sehr erheblich; aber auch die Exportation nach andern Gegenden wuchs bedeutend, und mit Ausnahme von England und Frankreich lieferte in neuester Zeit fast kein europäisches Land an Westindien und Südamerika für so große Summen seiner Fabrikzeugnisse; man exportirte dahin besonders geringere Baumwoll-, Eisen-, Stahl-, Lederwaaren, Meubeln und einige andere Hausgeräthe, auch Schiffe¹⁾. Der Schiffbau, seit geraumer Zeit eines der wichtigsten Gewerbe der Freistaaten, bestand als solches auch in neuerer Zeit noch²⁾. Von den gedachten baumwollenen Zeugen ward indeß auch nach Asien, selbst nach dem Innern dieses Welttheils, namentlich nach Persien ausgeführt³⁾.

1) Der Werth der überhaupt aus den Freistaaten ausgeführten Industrieerzeugnisse belief sich im J. 1838 auf mehr als 8 Mill. Dollars oder ca. 11 Mill. preuß. Thaler. Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 58.

2) Der Gehalt der in den Vereinigten Staaten gebauten Schiffe betrug:

im Jahre 1837	ca. 123	Millionen	Tonnen,
" " 1838	= 113	"	"
" " 1839	= 121	"	"
" " 1840	= 118	"	"

von welchen über die Hälfte auf die drei Staaten Maine, Massachusetts und Newyork kommt; doch nahm diese Industrie in den letztern beiden Staaten ab, während sie in Maine — welcher Staat bekanntlich sehr reich an Holz ist — sich vermehrte. Newyork Herald 13. July 1841.

3) Jules de Hagemeister, Resources territoriales et commerciales de l'Asie occidentale. Ueber die Gesamtproduktion der Vereinigten Staaten — an Erzeugnissen des Bodens und der Industrie — vom J. 1836 bis 1840 theilen wir hier noch folgende Uebersicht aus der Augsb. Allgem. Zeitung vom 15. Jan. 1841 mit:

III. Das Bank- und Finanzwesen, der auswärtige Handel vom Jahre 1836 bis gegen Ende des Jahrs 1841 insbesondere zc.

Das Papiergeld kam in den brittisch-nordamerikanischen Colonien schon sehr früh auf; die erste Veranlassung gab der Krieg, welchen England mit Frankreich gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in Europa und auch in Amerika führte, an welchem die Colonisten lebhaften Antheil nahmen, und welcher in diesen brittischen Besitzungen großen Geldmangel erzeugte. Es wurde davon hier so viel geschaffen, daß, zumal da die klingende Münze in sehr beschränktem Maaße vorhanden war, dasselbe gegen die letztere bald in überaus niedrigem Course stand. Das zeigte sich auch in dem Kriege vom Jahre 1776 bis 1783. In dieser Zeit gab es, da die Baarschaften größtentheils aus

Es ward producirt an:	1836.	1837.	1838.	1839.	1840.
	Dollars.	Dollars.	Dollars.	Dollars.	Dollars.
Baumwolle . . . für	67,000,000	68,000,000	86,000,000	65,000,000	100,000,000
Getreide . . . =	160,000,000	200,000,000	235,000,000	294,000,000	575,000,000
Tabak . . . =	10,000,000	12,000,000	11,000,000	10,000,000	14,000,000
Reis . . . =	3,000,000	2,000,000	3,000,000	3,000,000	3,500,000
Pottasche, Syran,					
Wachs u. s. w. =	40,000,000	45,000,000	50,000,000	70,000,000	100,000,000
Manufacturwaaren =	210,000,000	170,000,000	200,000,000	180,000,000	120,000,000
Ueberhaupt	490,000,000	597,000,000	585,000,000	722,000,000	862,000,000

Ferner wurde der Betrag der in den wichtigsten Gewerben des Landes stekenden Capitalien im J. 1839, wie hier folgt, angegeben:

In der Baumwollmanufactur	60,000,000 Doll.,	die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter	betrug	80,000,
" " Wollmanufactur	30,000,000	"	"	104,000,
" " Seidenmanufactur	4,000,000	"	"	12,000,
" " Leinenmanufactur	2,490,000	"	"	2,500,
" " Pelzmanufactur	6,000,000	"	"	13,000,
" den Sägemühlen	12,000,000	"	"	20,000,
" der Fabrikation der				
Dampfmaschinen	2,000,000	"	"	3,000.

Julius Ries, Schilderung des Treibens im Leben und Handel der Vereinigten Staaten S. 42.

dem Lande geflossen, fast nur Papiergeld ¹⁾). Auch in den Jahren nach dem Kriege waren die Banknoten noch sehr entwerthet. In der darauf folgenden günstigen Handelsconjunctur vom J. 1793 bis zum J. 1807 aber zeigte sich dieses Mißverhältniß nicht, oder in geringem Maaße, in einem sehr bedeutenden aber in dem Zeitraume von 1811 bis 1817. Auch in dieser Periode war, in Folge des Kriegs mit England, die klinkende Münze zum großen Theile verschwunden, während die Zahl der Banken und des Papiergeldes sich sehr vermehrt hatte. Mehrere dieser Banken standen dadurch in enger Verbindung mit der Unionsregierung, daß diese bei einer Anzahl derselben die auf die öffentlichen Einkünfte erhobenen Staatsgelder niederlegte. Es traten indeß in solcher Hinsicht verschiedentlich Veränderungen ein. Nachdem man nämlich längere Zeit mehreren solcher Banken diese Gelder anvertraut hatte, wurde im Jahre 1816 von der Regierung der Staaten einer einzelnen Bank in solcher Hinsicht ein Privilegium ertheilt, welche die Verpflichtung übernahm, nicht nur die Staatsgelder sicher aufzuheben, sondern auch die sämtlichen Ausgaben der Regierung, in welchen Gegenden der Union diese erforderlich sein mochten, zu leisten. Dagegen ward ihr die Befugniß, die gedachten Gelder, ohne dafür Zinsen zu entrichten, zu benutzen ²⁾). Hieraus entstand ihr die Verfügung über sehr große Summen, nicht nur unmittelbar durch Benutzung jener Gelder selbst, sondern auch zumal mittelbar, indem dieses Privilegium, ihren Credit ungemein fördernd, ihr Gelegenheit verschaffte, auch andere Gelder in bedeutender Menge an sich zu ziehen ³⁾). Das aber veranlaßte wieder, daß die Geldreichen sich diesem Institute näher anschlossen ⁴⁾). Für den Handel überhaupt wurde dasselbe deßhalb sehr bedeutend, weil es den Credit der Kaufleute ungemein förderte. Die, welche Sicherheit zu bieten hatten, fanden bei der Bank Unterstützung. Diese erstreckte sich über alle Theile der Union. Und es war für die Bank nicht sehr schwierig, die Verhältnisse ihrer Kunden zu erforschen, da sie, wenn gleich ihr

1) Ebeling Bd. I. a. a. D. und Botschaft des Präsidenten Taylor vom Juni 1841.

2) Michel, über die Centralbank a. a. D.

3) Die, wie eben bemerkt ist, von der Unionsregierung im J. 1816 mit einem Charter versehene Vereinigte Staaten-Bank erhielt diesen auf 20 Jahre. Ihr Capital betrug — gegen 1835 — 35 Mill. Dollars, von welchen 7 Mill. der Regierung gehörten. The American Almanac for the year 1836 p. 113.

4) Michel Chevalier, Lettres sur l'Amérique T. I. p. 40.

Hauptcomptoir in Philadelphia habend, in den übrigen bedeutendern Städten derselben Zweigbanken besaß. Unter solchen Umständen mußte die Vereinigte Staaten-Bank einen großen Einfluß auf die Handeltreibenden, und namentlich auch auf die übrigen Banken der Union erhalten. Es bestanden deren in allen Staaten, und da als Circulationsmittel meist nur Papiergeld umlief, eine nicht unbedeutende Anzahl. Diese letztern Institute fanden in ähnlicher Art, wie ein solches Verhältniß zwischen der Bank von England und den Privatbanken sich zeigte, ihre Stütze an jener erstern Bank¹⁾. Diese günstigen Verhältnisse der Vereinigten Staaten-Bank verschafften ihr aber besonders auch im Auslande großen Credit, und veranlaßten namentlich, daß aus England, wo, wie wir gesehen, die Capitalien in neuerer Zeit oft in großem Ueberflusse vorhanden waren, ihr bedeutende Summen zuflossen, wodurch aber wieder manche Unternehmungen in den Staaten sehr gefördert wurden, besonders die hier in vielen Gegenden von den Einzelstaaten gemachten Anlagen, als von Canälen, Landstraßen, später auch von Eisenbahnen u. s. w. Auf solche insbesondere schoß die gedachte Bank große Summen her.

5541 Der Gewinn, welcher ihr aus der gedachten Verbindung mit der Unionsregierung erwuchs, mußte eben in dem Maaße bedeutender werden, in welchem die öffentlichen Einkünfte sich vermehrten. Diese hatten in den allerersten Jahren der Union ein verhältnißmäßig sehr Gerin- ges betragen, wurden dann, zuerst in Folge des mit dem Jahre 1783, und später besonders in Folge des im Jahre 1815 beendigten Kriegs, welcher große Verschuldung der Staaten herbeiführte, sehr viel bedeu- tender. Man erhob zu verschiedenen Zeiten Kopf- und andere derglei-

1) Die ebengedachten Banken erhielten ihren Charter von den Einzelstaaten, in welchen sie begründet wurden. Dieselben waren meist mit der Ertheilung solcher Pri- vilegien sehr freigebig, und es ward dadurch sehr wenig bemittelten Personen leicht, ein derartiges Etablissement zu errichten. Die Banken aber hatten hier um so größere Bedeutung, da sie sowohl alle Arten von Privatunternehmungen, als auch die der Einzelstaaten selbst — die Ausgaben der letztern für öffentliche Bauten u. s. w. — unterstützten. Vergl. Michel Chevalier: „Les banques ont servi aux Américains de levier pour installer chez eux au profit de toutes les classes, l'agriculture et l'industrie et pour couvrir leur sol de routes, de canaux, d'usines, d'écoles, de temples, et en un mot, de tout ce qui constitue la civilisation.“ Vergl. ferner die Botschaft des Präsidenten vom Juni 1841, in der Augsb. Allgem. Zeitung vom 3. Juli 1841.

chen Steuern; die wichtigsten aber waren stets die Zölle¹⁾, und bei der Einführung derselben bestimmten fast noch mehr finanzielle Rücksichten, als solche für den Schutz der Industrie. Dieser letztere Zweck trat sehr entschieden bei der Anordnung der schon gedachten, auf den Antrag der Industriellen getroffenen Zollbestimmung vom J. 1824 hervor. In Folge der durch dieselbe gebotenen Erhöhung der erwähnten Abgaben und des in den nächsten Jahren sehr wachsenden auswärtigen Handels, nahm auch die Zolleinnahme vom J. 1824 bis zum J. 1836 ganz un- gemein, und so sehr zu, daß die öffentlichen Einkünfte der Union viel bedeutender waren als die Ausgaben der Regierung²⁾, und daß man hiedurch in Stand gesetzt ward, in einer kurzen Reihe von Jahren die bedeutende Schuld der Staaten nicht nur sehr zu vermindern, sondern sie in den letzten Jahren völlig abzutragen³⁾. Ja es war, gegen das Jahr 1835, eine große Sorge der Gesetzgebung, auf welche Weise die aus dem Ueberschusse der Einnahme über die Ausgabe entstehenden bedeutenden Geldvorräthe auf's Zweckmäßigste, und in Uebereinstimmung mit den in solcher Hinsicht in der Union bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu verwenden sein möchten⁴⁾. Die Meinungen hierüber auf dem Congresse waren sehr getheilt, und es traten jetzt besonders auch in dieser Hinsicht zwei Parteien auf demselben hervor. Die eine verlangte, man solle diese Gelder zur Anlage der oben erwähnten öffentlichen Bauten, von Kunststraßen, Canälen u. s. w. verwenden; die andere aber widersetzte sich dem, behauptend, es widerspreche eine solche Verwendung den Grundgesetzen der Staaten⁵⁾. Es kam darüber zu sehr lebhaften Verhandlungen. Noch heftigere waren nicht lange zuvor über die Verhältnisse der Vereinigten Staaten-Bank zu der Unionsregierung eingetreten. Diese hatte zu Anfang der dreißiger Jahre in Folge der eben gedachten Umstände zu einer höchst bedeutenden Geldmacht sich erhoben. Die Verwaltung aber, welche in frühern Jahren sich der Bank meist günstig gezeigt, sprach, seit General Jackson das Ruder übernommen,

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 71.

2) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 72.

3) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 73.

4) Vergl. Augsb. Allgem. Zeitung vom 12. April 1836 S. 655. „Für die hiesige Regierung ist es eine große, wachsende und fast die einzige Dual, was mit dem täglich in die Schatzkammer der Vereinigten Staaten einströmenden enormen Ueberschuß gemacht werden soll.“

5) Vergl. Martineau a. a. D.

sich abgeneigt gegen dieselbe aus. Und ein nicht unbedeutender Theil der Volksvertreter schloß sich dieser Ansicht an. Die Letztern waren meist Abgeordnete der Gegenden, welchen die Geldmacht der Bank und das durch diese gestützte Uebergewicht der Großhändler gefährlich erschien, und welche von dieser Seite Beeinträchtigung der demokratischen Verfassung der Staaten überhaupt, und insbesondere der arbeitenden Classen besorgten¹⁾. Das Privilegium der Bank erreichte im J. 1836 sein Ende, und es kam schon im J. 1832 auf dem Congresse die Verlängerung desselben zur Sprache. Eine sehr bedeutende Partei erklärte sich für diese, der General Jackson aber, höchst entschiedener Feind der Geldmacht, persönlich auch der Bank sehr entgegen, sprach sich auf's Heftigste gegen diese Erneuerung aus²⁾ und setzte, lebhaft unterstützt von jenen Abgeordneten, seine Opposition gegen die Bank nicht nur durch, sondern wußte, wie von anscheinend Unbefangenen behauptet wird, den Bestimmungen des gedachten Privilegiums entgegen, es auch dahin zu bringen, daß bald darauf und schon geraume Zeit vor dem Ablaufe desselben die öffentlichen Gelder aus der Bank gezogen wurden³⁾.

1) Michel Chevalier a. a. D.

2) Vergl. Abschiedsrede des Generals Jackson, in der Augsb. Allgem. Zeitung vom 4. März 1837 S. 823. „Bereits gab sie euch einen mehr als hinlänglichen Beweis von ihrer Macht, die ackerbauenden, gewerbetreibenden und arbeitenden Classen der Gesellschaft in Schaden zu versetzen; über Jene aber, deren Handels- und Speculationsgeschäfte sie von der Bank abhängig machen, wird die Herrschaft des Staatsmonopols absolut und ihr Gehorsam unbeschränkt sein. Mit einer solchen Bank und einem Papierumlauf würde die Geldmacht innerhalb weniger Jahre den Staat regieren und seine Maßregeln beherrschen; und kann eine genügende Anzahl Staaten es dahin bringen, solche Institute zu schaffen, so wird bald die Zeit kommen, wo die Bank gegen die Vereinigten Staaten wieder zu Felde ziehen und ihre Organisation durch einen Freibrief vom Congresse endlich vervollkommen und dauernd machen wird.“

3) Der Präsident Jackson und auch sein Nachfolger — van Buren — beschuldigten die frühere Verwaltung, sie sei selbst bei den Geschäften der Bank interessiert gewesen. Vergl. Botschaft des Präsidenten in der Augsb. Allg. Zeitung vom 13. Oct. 1837. „Der Gedanke, daß eine souveräne Macht einer Bank von Papierhändlern einen Freibrief erteilt, und dann (wie es mit der Bank der Vereinigten Staaten der Fall war) selbst Mitglied dieser Körperschaft oder Papierhändler wird, ist eine solche Absurdität, daß ich mich nie damit versöhnen konnte — es ist eine gefährliche Vereinigung von Macht, die nie vorkommen sollte.“ Wie sehr in letzter Hinsicht der Präsident Recht haben mochte, so unterliegt es doch, nach dem Urtheile der unbefangenen, mit den gedachten Verhältnissen näher bekannten Männer, keinem Zweifel, daß

Es entstand daraus eine große Beschränkung der Mittel der letztern, in-
 defß setzte die Bank, anderweitig mit nicht geringen Fonds versehen, bis
 zum Ablauf des Charters ihre Geschäfte in nicht geringem Umfange fort,
 wenn sie gleich ihre frühere Bedeutung sich nicht zu erhalten vermochte.
 Die öffentlichen Gelder aber wurden bei einer Anzahl anderer Banken
 niedergelegt, welche ebenfalls diese Gelder zinsfrei benutzten und denen
 aus diesem Deponiren daher gleicher Vortheil, als aus solcher Uebertra-
 gung früher der Vereinigten Staaten-Bank entstanden war, erwuchs,
 und welche dagegen auch die von der Unionsregierung zu leistenden Zah-
 lungen besorgten. Auch diese Banken wurden durch ihr derartiges
 Verhältniß zu dem Gouvernement in ihren Geschäften um so mehr ge-
 fördert, da auch sie meist in ausgedehnten Geldgeschäften mit England
 standen; und es ward in den ersten Jahren, nachdem sie in daselbe
 getreten, ihnen leicht, große Summen von daher an sich zu ziehen, zu-
 mal da, wie bei einer frühern Gelegenheit bemerkt ist, in diesem Lande
 jetzt, zum Theil in Folge der hier eben gezahlten großen Summen an
 die Plantagenbesitzer des brittischen Westindiens ¹⁾, sehr bedeutende Ca-
 pitalien, für welche die Gelegenheit, sie auf der Insel selbst zu belegen,
 sich nicht immer fand, vorhanden waren. Es wurden daher gegen
 1835 und 1836 überaus große Sendungen von Baarschaften von Lon-
 don nach Newyork und andern Handelsplätzen der Union bewirkt, und
 solche Geldeinfuhr dadurch noch bedeutender, daß die Gelegenheit, in
 den Staaten Capitalien gegen hohe Zinsen unterzubringen, immer häufiger
 ward. Schon früher hatte sich diese Gelegenheit hier in weit aus-
 gedehnterem Maaße als in den meisten europäischen Ländern gezeigt; sie
 ward aber jetzt ungemein dadurch vermehrt, daß der Ankauf von Ländereien
 in denselben, und besonders auch die gleich näher zu erwähnenden
 Anlagen der Einzelstaaten, zumal im Westen, in immer größerer Ausdeh-
 nung eintraten. In den vorhergehenden Jahren war, nachdem der Han-
 del mit solchem öffentlichen Lande sich schon sehr gehoben hatte, davon sel-
 ten für mehr als 3 bis 4 Mill. Dollars jährlich von der Unionsregierung
 verkauft worden, im Jahre 1835 aber trat dieser Verkauf in weit größ-
 erem, und im allergrößten Maaße im Jahre 1836 ein, in welchem der
 Erlös aus den von der Regierung der Staaten verkauften Ländereien

das gedachte Verfahren Jacksons, zum großen Theile wenigstens, aus Haß gegen seine
 politischen Gegner hervorging.

1) Vergl. S. 25.

mehr als das Sechsfache von dem betrug, was er in den dem Jahre
 1835 vorhergehenden Jahren betragen hatte ¹⁾. Und in ganz ähnli-
 chem Verhältnisse nahmen die gedachten Verwendungen der Einzelstaa-
 ten zu. Auch früher schon hatten mehrere der letztern bedeutende öffent-
 liche Anlagen gemacht. So waren namentlich im Staate Newyork
 bereits im Jahre 1835 11½ Mill. Dollars auf den Erie- und andere
 Canäle verwandt worden ²⁾. Aber in den Jahren 1835 und 1836 ka-
 men solche und ähnliche Anlagen in fast allen Staaten der Union, zumal
 auch in den in neuerer Zeit erst entstandenen westlichen, in größter
 Ausdehnung auf. Insbesondere gingen dieselben aus dem Streben die-
 ser jüngern Staaten, mit den ältern wegen des Absatzes ihrer Erzeug-
 nisse sich in Verbindung zu setzen, hervor, während die atlantischen
 Staaten diesem Streben dadurch entgegenkamen, daß auch sie ihrerseits
 solche Communicationsmittel in's Leben riefen, um die Verbindung mit
 dem Westen zu fördern ³⁾. Jeder Staat wollte Canäle und Eisenbah-
 nen haben, die letztern wurden, wenn auch nicht immer in bedeutender
 Erstreckung, selbst in den allerjüngsten Staaten, wie z. B. in Missouri
 und Florida, schon angelegt ⁴⁾. Ueberaus bedeutende Summen schossen
 die Engländer für diese Anlagen her, und ungeheure Massen von Eisen
 zu den Schienen für die Bahnen wurden aus Britannien gesandt.
 Solche Gelder pflegten dann von den Staaten, welche dieselben gelie-
 hen hatten, den Banken dieser Staaten anvertraut zu werden. Den
 Banken aber erwachsen hieraus große Mittel zur Unterstützung sowohl
 des Handels und der Industrie, als namentlich auch des Ankaufs von
 Ländereien. Und da es auch den Großhändlern selbst jetzt leicht ward, in
 England Geld zu leihen, indem die Kaufleute dieses Landes, wenn die
 Amerikaner nur einige Sicherheit bieten konnten, sich meist geneigt zeig-
 ten, den Letztern große Summen anzuvertrauen, so mußte schon aus
 diesen Verhältnissen eine bedeutende Vermehrung des Importhandels
 erwachsen. Gefördert aber ward solcher besonders auch noch durch die

1) Im J. 1835 betrug der Erlös aus den von der Unionsregierung verkauften
 Ländereien 6 Mill., im J. 1836 24 Mill. Dollars. Vergl. die tabellarische Ueber-
 sicht No. 71.

2) The American Almanac for the year 1836 p. 205.

3) Vergl. Augsb. Allgem. Zeitung vom 6. Juli 1841 S. 1495.

4) Schon im J. 1835 betrug die Länge der überhaupt in den Freistaaten vor-
 handenen Canäle ca. 2560 engl. Meilen, die der Eisenbahnen etwa 670. American
 Almanac for the year 1836 p. 125.

Nachdem aber dieser Aufschwung einige Zeit gewährt, die Staaten die in England angeliehenen Gelder verwandt, manche Verständigere eingesehen hatten, daß die Wuth, Land zu kaufen, nicht aus dem Triebe, dieses Land urbar zu machen, sondern meist aus Schwindel hervorging, daß der Ackerbau über diesen Landhandel sehr vernachlässigt ward; nachdem ferner bei den Engländern Besorgniß wegen der den Amerikanern geliehenen großen Summen aufgekomen, auf dem Londoner Markt auch Geldmangel in Folge jener großen Abflüsse von Baarschaften entstanden war, und als endlich die ganz übermäßig große Importation der Staaten durch eine, zum Theil aus der gedachten Verwahrlosung des Ackerbaus in diesen entstandene, nicht unbedeutende Korneinfuhr aus Europa noch vermehrt worden war; hatte der Aufschwung seine Höhe erreicht. Und bald trat der drückendste Geldmangel, allgemeine Creditlosigkeit und eine solche Anzahl von Bankerotten ein¹⁾, wie sich auch in diesen Freistaaten, wo solche nicht selten vorzukommen pflegten, noch nie gezeigt.

Der Geldmangel ward aber nicht wenig durch den Umstand vermehrt, daß die klingende Münze zum sehr großen Theile sich in den Cassen der Banken, welche die Gelder der Unionsregierung in Empfang nahmen, gehäuft hatte²⁾. Während der Erlös aus den öffentlichen tribene Gewinnjucht gespart, verachtet der Amerikaner den gewöhnlichen Lauf der Dinge, will mit einem Sprunge zum reichen Manne werden.“

1) Die Bedrängniß der Banken mußte um so größer sein, als sie eine ganz übermäßige Masse von Noten in Umlauf gesetzt hatten, welche jetzt die Inhaber derselben sich beeilten, wo möglich gegen klingende Münze bei den Banken umzutauschen. In welchem Verhältnisse von 1834 bis 1836 die Masse der Circulationsmittel gewachsen, ergibt sich näher aus der folgenden Uebersicht:

Es liefen in den Staaten überhaupt um
zu Anfang des Jahres 1834 39 Mill. in klingender Münze, 49 Mill. in Papiergelde,
= = = = 1836 73 = = = = 75 = = =

Bergl. Augsburg. Allgem. Zeitung vom 21. Juni 1837.

2) Von den, wie wir gleich noch näher sehen werden, in den Staaten überhaupt zu Anfang des Jahres 1837 vorhandenen ca. 73 Mill. Dollars in klingender Münze befanden sich 45 Mill. in den ebengedachten Banken. Börsenhalle vom 7. Febr. 1837.

In der Augsb. Allgem. Zeitung vom 28. Mai 1837 wird der Ueberschuß der Regierung im Schatz auf 40 Millionen angegeben, die Summe der klingenden Münze, welche in den verschiedenen Banken der Staaten vertheilt war, auf 50 bis 60 Millionen. Es heißt daselbst ferner: „Auf solche Weise hat das Schatzdepartement die Controle über mehr als zwei Drittel alles baaren Geldes der Nation, wovon der größere Theil in den inneren Staaten sich befindet.“

Ländereien auf jene ungeheure Weise gestiegen, war ein ähnlicher Zuwachs hinsichtlich der Zölle eingetreten; denn in dem Maße, in welchem die Einfuhr wuchs, wurden auch diese bedeutender¹⁾. Die Administration aber zog auch noch deshalb eine große Masse von Baarschaften an sich, weil es Princip des Präsidenten, des Generals Jackson und seines Nachfolgers van Buren war, die Stellvertretung des Papiergeldes durch klingende Münze zu veranlassen²⁾. Der Grund davon mochte sowohl in Erkenntniß der Gefahr, welche den Staaten öfter schon aus der fast ausschließlichen Circulation des Papiergeldes erwachsen war, als in dem Streben liegen, die Geldmacht, für welche die Circulation des Papiergeldes nicht geringe Bedeutung hatte, zu schwächen³⁾.

Fast größer aber noch als der Aufschwung des Handels in den Jahren 1835 und besonders 1836 gewesen, wurde der Druck, welcher in den letzten Monaten von 1836 und im Jahre 1837 sich zeigte⁴⁾. In England war, in Folge der gedachten Gold- und Silberausfuhr nach den Vereinigten Staaten, ein immer größerer Geldmangel eingetreten⁵⁾. Es ergingen von hier die dringendsten Aufforderungen an die Amerikaner, Baarschaften zu senden. Die Freistaaten aber konnten derselben nicht entbehren, die hier in der Circulation befindlichen waren in sehr beschränkter Menge vorhanden, derselben ein überaus großer Theil der klingenden Münze entzogen, nicht nur dadurch, daß, wie eben erwähnt ist, sich außerordentlich große Summen im Besitz der Regierung befanden, sondern auch durch den Umstand, daß ein Bedeutendes von diesen edeln Metallen in entlegene Gegenden der Union abgeflossen,

1) Bergl. die tabellarische Uebersicht No. 71.

2) Im Jahre 1836 wurde weit mehr Geld als je früher in einem gleichen Zeitraume in den Vereinigten Staaten geprägt, nämlich vom 1. Jan. bis 1. Nov. über 3,600,000 Doll. in Gold und fast 29,000,000 in Silber. Börsenhalle vom 7. Febr. 1837.

3) Abschiedsrede des Präsidenten Jackson in der Augsburg. Allgem. Zeitung vom 4. Mai 1837. „Das Papiergeldsystem und seine natürlichen Begleiter, Monopole und ausschließliche Privilegien, haben bereits tiefe Wurzel gefaßt, und es wird aller eurer Anstrengungen bedürfen, um einem fernern Wachstume Einhalt zu thun und das Uebel auszurotten.“

4) President's Message, Times 18. Jan. 1841. „The intensity of this pressure on the community was in proportion to the previous liberality of credit and consequent expansion of the currency.“

5) Bergl. S. 27 f.

und namentlich hier öfter im Besitz von Landbauern war, die aus Furcht, ihr Geld zu verlieren, die Münze zurückhielten¹⁾. Die amerikanischen Kaufleute suchten daher die Anforderungen der englischen abzuwenden: sie seien zu Allem erbötig, wollen amerikanische Erzeugnisse, namentlich Baumwolle, in größter Menge, auch bedeutende Summen in amerikanischen Stocks²⁾ oder in Wechseln auf Newyork u. s. w. an ihre Londoner Handelsfreunde schicken. Solche Waaren aber konnten den Letztern nichts nützen, es waren dieselben in reichlichem Maaße in England vorrätzig, mit Baumwolle die Lager überfüllt, die Baumwollmanufactur stockte, nur die klingende Münze fehlte³⁾, und im allerhöchsten Grade. Daher wurden die Aufforderungen der Britten immer dringender. Sie hatten schon früher gedroht, den Amerikanern, wenn diese kein Geld schicken, allen Credit zu verweigern, und nothgedrungen ließen sie jetzt auch diese Drohung in Erfüllung gehen, viele Tratten der Erstern wurden nicht angenommen. Daraus entstanden neue Bankerotte in Newyork und andern Handelsplätzen der Union. Der Sturz vieler Banken und Großhändler in dieser und andern größern Handelsstädten am atlantischen Meere zog den vieler Kleinhändler und Gewerbetreibender dieser Städte selbst und des Innern, besonders aber einer großen Menge von Banken in allen Theilen der Union nach sich, die größte Zahl der in den Staaten überhaupt vorhandenen Banken hörte auf zu zahlen. Der Schaden, welcher hieraus und aus der Verwirrung, welche überhaupt im Geldwesen eintrat, den Vereinigten Staaten erwuchs, wird auf mehr als 350 Millionen Dollars geschätzt.

Der Handelsstand aber fing an zu erkennen, daß nur bedeutendere Remittirungen nach England einer gänzlichen Stockung der Geschäfte vorbeugen können; manche Kaufleute schickten sich an, Baarschaften hinüber zu senden, aber auch von der wenigen in der Circulation befindlichen klingenden Münze war schwer, etwas zusammen zu bringen; selbst im Kleinhandel sah man fast nur Papiergeld⁴⁾. Ferner

1) Marryat Vol. II. p. 21. „When the gold was issued it was eagerly collected by the farmers, as more convenient, and laid by, by the farmers' wives in the foot of old worsted stockings“ (von wollenen Strümpfen).

2) Unter Stocks versteht man bekanntlich die Schuldscheine der Einzelstaaten.

3) Vergl. S. 189.

4) Bekanntlich circulirte in Amerika früh eine große Anzahl von Noten von sehr geringem Betrage; manche Banken hatten um die gedachte Zeit namentlich viele Noten von 1 oder 2 Dollars in Umlauf gesetzt.

auch war die Ausfuhr von Baarschaften verboten und um so schwerer zu bewirken, als auch das Volk im Allgemeinen sich ihr abgeneigt zeigte. Dennoch wurde einiges heimlich fortgeschafft, aber es reichten für den englischen Markt solche einzelne Sendungen beiweitem nicht hin¹⁾, die Engländer wurden in ihren Anforderungen noch dringender. Das einzige Mittel indeß, diesen in bedeutendem Umfange zu begegnen, war, von dem Golde und Silber in den Cassen der Banken, in welche man die Regierungsgelder niedergelegt, hinüber zu schicken. Das aber konnte nicht anders geschehen, als wenn dieselben aufhörten, in klingender Münze in den Freistaaten selbst zu zahlen. Diese Aufhebung der Baarzahlung trat denn auch ein. Die bedeutendsten jener Banken kamen wegen solcher Aufhebung unter sich überein; gegen die Mitte des Jahres 1837 begannen sie, nur in Papiergeld zu zahlen, und die Folge davon war, daß bedeutende Summen nach England abfloßen, wenn gleich diese beiweitem nicht so groß waren, als die, welche man in den vorhergehenden beiden Jahren von dort eingeführt hatte²⁾.

555 Die Administration, durch diese Maaßregel der Banken in die Nothwendigkeit versetzt, auch die von der Regierung zu leistenden Zahlungen ausschließlich in Papiergeld zu bewirken, zeigte über dieselbe sich höchst ungehalten; der Präsident von Buren — bekanntlich befolgte er fast in Allem das System seines Vorgängers — äußerte im Congresse, die Banken haben sich der Verletzung der Constitution schuldig gemacht³⁾; General Jackson wüthete in heftigen Schreiben, die er

1) Vergl. S. 28 u. 185.

2) Im J. 1833 soll überhaupt an flingender Münze in den Vereinigten Staaten die Summe von 30 Millionen Dollars vorhanden gewesen sein; zu Anfang des Jahrs 1837 wurde dieselbe — auch in der Botschaft des Präsidenten — auf 73 bis 74 Mill. geschätzt. In dem dreijährigen Zeitraume von 1834 bis 1836 waren über 54 Mill. Dollars eingeführt worden, mehr als das Doppelte von dem, was man in den vorhergehenden drei Jahren importirt hatte. Die Ausfuhr in den folgenden Jahren aber betrug, wie wir dies gleich näher sehen werden, sehr viel weniger. Vergl. die Börsenhalle vom 7. Febr. 1837 und die tabellarische Uebersicht No. 57.

3) Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten, in der Allgemeinen Zeitung vom 31. Jan. 1840 S. 245. „Der Handel und das Geldwesen haben durch die Operationen der Banken schwer gelitten, sie haben die Constitution, welche den einzelnen Staaten verbietet, „Geld zu schlagen, Schaßkammerscheine (bills of credit) auszugeben, und etwas Anderes, als Gold und Silber zu Zahlungsmitteln zu machen,“ nicht dem Wortlaut, aber der Sache nach verletzt, indem durch die Pri-

veröffentlichte¹⁾. Der Erstere schilderte in seiner Botschaft den Nachtheil des Papiergeldes mit den grellsten Farben: die Circulation der klingenden Münze habe, sehr gefördert von der Regierung in den vorhergehenden beiden Jahren, bedeutende Fortschritte gemacht, es sei Grund gewesen, zu hoffen, das Gold und Silber werde bald jene Werthzeichen völlig ersetzen, nun aber sei, in Folge jener Einstellung, diese Hoffnung völlig geschwunden u. s. w.²⁾. Es erschienen indeß diese Neußerungen dem Handelsstande wie leere Declamationen, etwa wie Einem, der in's Wasser gefallen und dem Ertrinken nahe ist, die Anweisung des

Wilegen, welche die Staaten den Banken erteilt haben, ihre Zettel zur Währung (currency) des Landes gemacht wurden.“

1) Augsb. Allgem. Zeitung vom 16. Sept. 1837 S. 2065. Der vormalige Präsident Jackson hat über die Einstellung der Baarzahlungen von Seiten der Banken ein heftiges Schreiben veröffentlicht, worin er folgende harte Ausdrücke braucht: „Die Weltgeschichte kennt keinen so niedrigen Verrath und Treubruch, wie ihn die Depositenbanken gegen die Regierung verübt haben, und zwar einzig nur in der Absicht, sich Bidde und Barings (die Directoren der Banken der Vereinigten Staaten in Philadelphia) zu verbinden, und durch die Suspendirung der Baarzahlungen ihr Vaterland herabzuwürdigen, in Verlegenheit und, wenn es ihnen möglich wäre, in's Verderben zu stürzen, Millionen schlechtes Papiergeld in's Publicum zu werfen, ihr Baares zu starken Prämien anzubringen und ihr eigenes Papier um 25 bis 30 Proc. Disconto wieder einzukaufen. Und diese Speculationen hoffen sie Jahrelang fortzutreiben, bis sie wieder die Baarzahlungen vornehmen!“

2) Botschaft des Präsidenten an die beiden Häuser des Congresses, in der Allgemeinen Zeitung vom 8. und 12. Oct. 1837 S. 1974. „Die Handelsgeschichte der Vereinigten Staaten in den letzten drei oder vier Jahren bietet den überzeugendsten Beweis, daß unsere gegenwärtige Lage hauptsächlich der Uebertreibung in allen Geschäftszweigen zuzuschreiben ist — einer Uebertreibung, deren erste Impulse vielleicht in frühern Ursachen lagen, die jedoch durch die alles Maaß überschreitende Emission von Bankpapieren und durch andere Mittel, den Credit zu erlangen und zu erweitern, bis zu ihren verheerenden Folgen hinaufgeschraubt wurde.“ „Wie segensreich waren aber bisher die Folgen dieser Politik! Durch sie erhob sich der Betrag unseres baaren Geldes über die Summe von 80 Millionen; unsere Münze nahm dergestalt zu, daß vom Monat August 1834 bis zum December 1836 nicht weniger als für zehn Mill. Dollars in Gold geschlagen wurden, was die Summen der frühern 31 Jahre zusammen übersteigt. Die Aussicht zu einer noch höhern Ausbeute dauerte bis zu dem Augenblicke fort, wo die Baarzahlungen eingestellt wurden.“ Daß die Masse der Baarschaften in der Staatskasse durch die außerordentlichsten Umstände vermehrt wurden — durch den überaus großen Anwauchs der Zollennahme und des Erlöses aus dem Verkaufe der Ländereien der Vereinsstaaten — wird aber bei dieser Angabe nicht erwähnt.

am Ufer stehenden, wie man's anfangen müsse, nicht hineinzufallen, erscheinen mag. Für die Banken hatte Noth kein Gebot; der Handel mit dem Auslande, schon auf's Aeußerste in's Stocken gerathen, würde fast vernichtet worden sein, wenn man den Engländern jene Geldsendungen nicht gemacht hätte. Nachdem diese bewirkt, belebte sich, obwohl die gedachte Einstellung eine bedeutende Verminderung der klingenden Münze veranlaßt hatte, der Handel wieder, und die Britten zeigten sich um so mehr auf's Neue zu größern Waarensendungen bereit, als der Absatz ihrer Erzeugnisse in Europa, in Folge der an einem andern Orte angegebenen Umstände, jetzt sehr beschränkt war¹⁾.

Indeß gelang es den Anstrengungen der solidesten Banken, die eingestellten Baarzahlungen schon nach einiger Zeit wieder eintreten zu lassen. Zu Anfang des Jahres 1839 fingen die Banken von Newyork wiederum an, in klingender Münze zu zahlen, ihnen folgten hierin manche Banken in andern Theilen der Union, viele der letztern aber, zumal die der südlichen und westlichen Staaten, blieben in dieser Hinsicht zurück, die meisten derselben zahlten auch in neuester Zeit nur in Papiergeld²⁾. Die Vereinigte Staaten-Bank, welche, von dem Staate Pennsylvanien mit einem Charter versehen, unter diesem Namen auch nach dem Erlöschen ihres Privilegiums — 1836 — fortbestand, ließ ebenfalls die Baarzahlung wieder eintreten, doch nur auf kurze Zeit; ihre Mittel waren zu beschränkt, unendlich viel beschränkter als früher. Auch hatte sie mehreren Einzelstaaten bedeutende Summen geliehen, welche solche nicht zurückzahlen vermochten³⁾. Diese Unfähigkeit, den übernommenen Verpflichtungen zu genügen, zeigte sich hinsichtlich mehrerer Staaten, zumal der westlichen. Die von ihnen geliehenen Summen waren zwar meist auf die gedachten Anlagen verwandt worden, und bei solcher Verwendung große Erwartungen von dem Erfolge der letztern allgemein gewesen. Dieser aber ward in sehr wenigen Fällen bemerkt, in manchen konnte er sich nicht so bald zeigen; in den meisten waren die-

1) Vergl. S. 28.

2) Newyork Herald, July 1841.

3) Die Anlehen der amerikanischen Staaten, in der Augsb. Allgem. Zeitung vom 26. Jan. 1840 S. 205. „Die Bank hat die verschiedenen Staaten in ihren ungeliebten Unternehmungen von Canälen und Eisenbahnen unterstützt, und hat dagegen Wechsel verschiedener Art und Staatspapiere zum Betrag von 53,563,965 Dollars erhalten; natürlich muß ein großer Theil dieser Papiere schlechte Sicherheit gewähren.“

selben mit geringer Berücksichtigung der allgemeinen Handelsverhältnisse der Staaten, und namentlich nicht mit Beachtung des Umstandes, daß bei der Ausfuhr von Landserzeugnissen es nicht bloß auf die Production, sondern eben so sehr auf den Markt für die Erzeugnisse ankommt, bewirkt worden. Die Marktverhältnisse aber waren namentlich für die Producte des Westens in den Jahren 1837 und 1838 wenig gebessert. Das gesalzene Fleisch fand in Westindien zwar fortwährend, doch beschränkten Absatz¹⁾, und das Mehl stand, wenigstens seit mit dem Jahre 1837 günstigere Ernten in den Vereinigten Staaten eingetreten, zumal in den westlichen Staaten, meist in niedrigem Preise.

Erst nachdem in den Jahren 1839 und 1840 die große Getreideeinfuhr Englands auch auf Nordamerika zurückwirkte, hoben sich die Preise dieses Artikels, und bald ward die Mehlausfuhr nach Britannien überaus bedeutend; seit dem Jahre 1818 hatte eine so beträchtliche nicht Statt gefunden. Dieser Umstand aber, in Verbindung mit der ganz außerordentlich reichen Baumwollernte, welche im Jahre 1840 eintrat²⁾, veranlaßte, daß der auswärtige Handel in diesem für die Freistaaten sich auf's Günstigste stellte. Der Werth der Exportation überwog in demselben weit den der Importation, und in einem Maaße, wie dieß wohl noch nie der Fall gewesen war³⁾. Aber dieser Umstand förderte besonders auch das Geldwesen des Landes. Ohne solchen möchten namentlich die Banken nicht im Stande gewesen sein, ihre Baarzahlungen in so kurzer Zeit wiederum eintreten zu lassen. Viele der letz-

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 58.

2) In den Jahren 1838 und 1839 hatte die Baumwollernte durchschnittlich nicht völlig 1,600,000 Säcke betragen, im Jahre 1840 stieg sie auf mehr als 2,151,000. Börsenhalle vom 13. Oct. 1841.

3) Die Gesamtausfuhr der inländischen Erzeugnisse der Vereinigten Staaten, welche in den drei Jahren 1837, 1838 und 1839 durchschnittlich ca. 97 bis 98 Mill. Dollars betragen hatte, stieg im Jahre 1840 auf fast 114 Mill., und würde noch bedeutender gewesen sein, wenn nicht die Baumwolle, von welcher man für fast 64 Mill. exportirte, verhältnißmäßig in niedrigem Preise gestanden hätte. Der größte Zuwachs zeigte sich in der Ausfuhr des Mehls; von vegetabilischen Nahrungsmitteln — diese bestehen in der gedachten Ausfuhr meist aus jenem Artikel — ward 1837 und 1838 — nach jährlichem Durchschnitte — etwa nur für 6 $\frac{3}{4}$, im Jahre 1839 für etwa 11, im Jahre 1840 für mehr als 15 $\frac{1}{2}$ Mill. Dollars versandt. Newyork Herald 7. July 1841.

tern befanden sich im Jahre 1840 in eben so günstiger Lage, als auch nur in den glücklichsten Zeiten der Fall gewesen war. Allein die sogenannte Vereinigte Staaten-Bank erholte sich nicht wieder, ihre Mittel waren zu erschöpft. Zudem hatte sie sich in sehr gewagte große Handelsspeculationen eingelassen, die ihr überaus bedeutende Verluste brachten; dann auch soll ihr großer Schaden aus der Eifersucht mehrerer anderer Banken auf dieses Institut erwachsen sein. Nachdem sie, — 1839 — ihre Baarzahlung wieder aufgenommen, stellte sie solche bald auf's Neue ein, und hörte zu Anfang des Jahres 1841 überhaupt auf zu zahlen¹⁾. Die einst bedeutendste Corporation der Staaten zerfiel in Nichts. Die von ihr ausgegebenen Papiere hatten kaum noch einigen, nicht den zwanzigsten Theil des Werths, welchen sie im Jahre 1832 gehabt; die überaus schönen Bankgebäude in Philadelphia standen verödet²⁾.

Aber das Jahr 1841 war dem Handel der Vereinigten Staaten, obwohl günstiger als das Jahr 1837, viel weniger förderlich, als das vorhergehende. Die Baumwollproduction erreichte bei weitem den Umfang des letzten Jahres nicht³⁾; und die Importation, gehoben durch die günstigere Conjunctur des Jahres 1840 und die hiedurch bei den

1) Vergl. Augsburg. Allgem. Zeitung vom 31. Jan. 1841 S. 245. „Im Besitze eines ungeheuren Capitals und des freien Gebrauchs aller Einkünfte der Regierung besaß sie mehr Macht als andere, und doch theilte sie deren Schicksal, nur mit dem Unterschied, daß eben die Größe ihrer Geschäfte eine so ungeheure Verwirrung und so viel Unglück erzeugte, wie die falsche Leitung kleinerer Banken nie hätte erzeugen können. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die neuere Suspension der Vereinigten Staaten-Bank in Pennsylvania, deren Wirkungen sich über die halbe Union ausbreiteten, ihren Ursprung in einem Geschäftsgange hatte, der schon zur Zeit begann, wo sie noch ein Nationalinstitut war.“ Die Richtigkeit der in den letzten Worten ausgesprochenen Ansicht wird von Andern bestritten. Ausgemacht ist, daß die Vereinigte Staaten-Bank, so lange sie noch, von der Unionsregierung privilegiert, mit dieser in der gedachten Verbindung stand, eines sehr ausgedehnten, fest begründeten, Credits genoß. Ob dieß aber in dem Maaße der Fall gewesen sein würde, wenn sie die Handelsstürme, die später eintraten, noch erlebt hätte, muß sehr zweifelhaft erscheinen. Dieselben zu beschwören — es ist auch wohl eine solche Ansicht geäußert worden — würde sie nicht vermocht haben.

2) Augsburg. Allgem. Zeitung vom 31. Jan. 1842.

3) Im Jahre 1840 wurden 1,876,003 Ballen ausgeführt,

= = 1841 = 1,313,722 =

Börsenhalle vom 5. Jan. 1842.

Handeltreibenden auf's Neue sehr belebte Speculationslust, trat in solchem Maaße ein ¹⁾, daß hieraus in den letzten Monaten des Jahres eine Ueberfüllung der Märkte entstand.

Es wird hier mit einigen Worten auch noch die Lage der Finanzen während der letzten Jahre zu erwähnen sein, zumal da in diesen besonders dieselben eine nicht unbedeutende Rückwirkung auf Handel und Gewerbe der Staaten äußerten. Wir haben oben bemerkt, daß bis zum Jahre 1836 und besonders in diesem, sowohl in Folge der sehr vermehrten Zollerhebung als des überaus bedeutenden Erlöses aus den Ländereien der Staaten, sich ein sehr großer Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe zeigte ²⁾, und daß, nachdem die Staatsschulden abgetragen, eine der größten Sorgen der Gesetzgebung war, wie solcher Ueberschuß zu verwenden sei. Diese Frage aber kam noch lebhafter zur Sprache, nachdem — wir haben das oben schon bemerkt — im letztern Jahre ungemein große Summen in den Cassen der Unionsregierung oder doch der Banken, welchen von dieser die Aufhebung der öffentlichen Gelder übertragen war, sich gehäuft hatten. Der früher gemachte Antrag, solche Gelder auf öffentliche Anlagen, zur Förderung des Handels und der Gewerbe der Staaten, als zu der Schaffung von Kunststraßen, Canälen, Eisenbahnen u. s. w. zu verwenden, war be-

1) Augsburg. Allgem. Zeitung vom 8. Aug. 1841. „Wer geglaubt, daß die neuen Ereignisse die Amerikaner zur Besinnung gebracht, dürfte sich sehr irren. Ehe man es erwartet, wird Alles wieder von dem alten Strudel ergriffen werden. Fette Jahre werden auf die magern folgen und von diesen abermals, wie die fetten Kühe in Pharaos Traume, verschlungen werden.“ — Capt. Marrnat vergleicht (in seinem Diary a. a. D.) die Vereinigten Staaten mit einer Dampfmaschine: „Seien die Dämpfe gespannt und die Maschine in gutem Stande, so gehe Alles vortreflich. Selten aber finde man auch eine sehr rasche Bewegung rasch genug, man spanne, um eine noch raschere hervorzubringen, die Dämpfe auf's Aeußerste, condensire sie durch das Schließen des Sicherheitsventils noch mehr. Dann aber werde die Spannung zu groß, es erfolge eine Explosion, die Maschine selbst und Alles, was in ihrem Bereiche sei, werde zerstört. Darauf bedürfe dieselbe einer Reparatur, es stocke der ganze Betrieb; man beeile sich jedoch, sie wiederherzustellen, und bald sei wieder Alles im Zuge, indes in Kurzem trete wieder übermäßig rascher Gang und eine neue Explosion ein.“ Die Anwendung dieses Vergleichs mochte dem witzigen — in anderer Hinsicht indes wohl nicht immer unbefangenen — Britten um so näher liegen, da bekanntlich den amerikanischen Dampfschiffen, in Folge eines tollkühnen Strebens, ihren Rivalen es zuvorzuthun, häufig Aehnliches begegnet.

2) Vergl. die tabellarischen Uebersichten No. 71. und No. 72.

reits mehrfach zurückgewiesen, und davon später wenig mehr die Rede. Dagegen kam die Vertheilung dieser Gelder an die Einzelstaaten in Antrag, und eine solche ward auch schon im Jahre 1837 vorgenommen ¹⁾. Es war aber dieß mehr eine provisorische, nur rücksichtlich der in diesem Jahre in den Cassen vorrathigen Gelder von dem Congresse genehmigte Maaßregel; ein förmliches Gesetz wegen derartiger Vertheilung solcher Gelder ward erst später — 1841 — gegeben. Es mußte indes die Vertheilung dieser Gelder der Unionsregierung um so dringender erscheinen, als sie, in Folge der gedachten, zu Anfange des Jahres 1837 eintretenden Bedrängniß der Banken, in bedeutende Gefahr wegen Sicherheit derselben gerieth, nicht nur, weil sie hiedurch gezwungen ward, die ihr zu leistenden Zahlungen in einem nicht gegen klingende Münze verwechslungsfähigen Papiergelde zu nehmen ²⁾, sondern auch, weil ihr noch andere Verluste aus diesem Verhältnisse erwachsen. Die Abhängigkeit aber, in welcher auf solche Weise die Regierung von den Banken sich befand, rief eine Bestimmung hervor, durch welche dieses Verhältniß eine wesentliche Veränderung erlitt. Die Unionsregierung, aus langjähriger Erfahrung erkennend, daß nicht zu vermeiden sei, daß, so lange man überhaupt Privatleuten derartige Gelder anvertraue, diese solche auf eine für sie gewinnreiche Weise nützen ³⁾, daß hiedurch aber stets der Staatenbund, zumal wenn Handelskrisen eintreten, von nicht geringer Gefahr bedroht werde, brachte ein Gesetz vor den Congress, welches auch von diesem angenommen und wodurch bestimmt ward, daß künftig die Gelder des Gouvernements von Beamten des letztern erhoben, und bis zu deren Wiederausgabe von denselben aufbewahrt werden sollen. Indes fand diese Art von Verwaltung des Schatzes, — das sub-treasury-system — nachdem sie in's Leben getreten, im Allgemeinen keinen großen Beifall bei den Republikanern, obgleich

1) Es wurden in diesem Jahre gegen 28 Mill. Dollars an die Einzelstaaten vertheilt. Vergl. Botschaft des Präsidenten in der Augsburg. Allgem. Zeitung vom 22. Jan. 1841.

2) Der hieraus der Unionsregierung entstandene Verlust wird auf etwa 5 Mill. Dollars angeschlagen.

3) Ein Gesetz, durch welches denen, bei welchen man die öffentlichen Gelder niedergelegt hatte, untersagt ward, diese für ihre Privat Zwecke zu benutzen, bestand nicht. Es kam zwar das Erlassen eines solchen auf dem Congresse zur Sprache; indes mochte man besorgen, es werde, treffe man auch eine derartige Bestimmung, diese nicht befolgt werden, auch wohl kein entschiedener Wille, sie herbeizuführen, da sein.

Präsident van Buren, von welchem solche ausgegangen war, den Nutzen derselben sehr pries¹⁾. Es wurde behauptet, sie sei nicht nur mit manchen Inconvenienzen verbunden, die bei der frühern Art der Erhebung nicht vorgekommen, auch durch solche in wenigen Jahren dem Gouvernement mancher Schaden erwachsen u. s. w. Im J. 1841 kam daher die Eröffnung einer Staatenbank — eines fiscal Agent's — in Antrag, deren Hauptgeschäft die Erhebung der öffentlichen Gelder und die von der Staaten-Regierung zu leistenden Zahlungen sein und der daneben zwar die Betreibung anderer Bankgeschäfte, namentlich das Annullauffegen von Noten zustehen, welche dieses Geschäft aber in beschränktem Maße betreiben solle. Der Präsident Taylor indeß legte sein Veto gegen den Gesetzesvorschlag ein; er ging nicht durch.

Seitdem kamen andere Vorschläge dieser Art im Congresse zur Sprache; es ward darüber viel verhandelt, aber auch diese führten zu keiner festen Bestimmung. Solche ward sehr durch den Umstand erschwert, daß die Regierung, bei den ungünstigen Finanzverhältnissen der Union, besorgen mußte, es werde ihr schwer fallen, die zu der Gründung der Bank nöthigen Gelder zusammen zu bringen. Denn es war der Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe seit 1836 beiweitem so bedeutend nicht, als in diesem und den vorhergehenden Jahren, und während die erstere sich sehr verminderte, nahm die letztere ungemein zu. Die Bölle, schon deshalb im Jahre 1837 und in der nächst folgenden Zeit viel weniger als in den vorhergehenden Jahren einbringend, weil die Importation der Staaten sehr viel geringer als in jener vorhergehenden Zeit war, verminderten sich noch mehr in neuester Zeit, und in noch größerm Maße sanken die Aufkünfte aus dem Verkaufe der öffentlichen Ländereien; im J. 1837 betrugen sie etwa nur den achten Theil dessen, was sie im vorhergehenden betragen hatten, und viel mehr auch nicht in den folgenden Jahren. Der Landankauf bot, seit jene Schwinderei gewichen, wenig Vortheil dar, auch war des verkauften Landes eine so große Masse in zweiter Hand, daß schon deshalb der Verkauf noch anderer Ländereien von der Staatenregierung nicht so leicht sich bewirken ließ²⁾, und ferner trug auch noch der Umstand zu

1) Vergl. dessen Botschaften von 1840 und 1841.

2) Auch wurde mancher Orten die Gelegenheit, solche Ländereien zu verkaufen, durch den Umstand beschränkt, daß, wie wir gleich näher sehen werden, manche Amerikaner es jetzt vortheilhafter fanden, in Texas als in den Staaten selbst derartige Ankäufe zu bewirken.

der gedachten Verminderung bei, daß die Regierung — 1837 — die Bestimmung traf, daß künftig diese öffentlichen Ländereien, welche früher die Käufer nicht immer gleich in klingender Münze zu zahlen gehalten waren, künftig nur gegen diese gekauft werden sollten. Theils mochte diese Bestimmung die Beschränkung der übermäßigen Speculationen in dem Ankaufe solcher Grundstücke bezwecken, größtentheils aber ging sie auch aus der Absicht des Gouvernements hervor, hinsichtlich der demselben zu machenden Leistungen überhaupt Baarzahlungen einzuführen, sowohl um dadurch die Bundesregierung wegen ihres Einkommens sicherer zu stellen, als auch um den Umlauf der klingenden Münze im Allgemeinen zu fördern und das Papiergeld mehr in den Hintergrund zu drängen. Dahin hatte bekanntlich besonders der Präsident Jackson gestrebt, und van Buren setzte diese Bestrebungen fort. Beide machten dabei von der Erkenntniß des Nachtheils, welcher aus einer übermäßigen Circulation von Noten entsteht, und welcher, gleich wie in mehreren europäischen Ländern, sich besonders auch in den Vereinigten Staaten wiederholt gezeigt hatte, geleitet werden, und die Grundsätze, welche namentlich van Buren in seinen jährlichen Botschaften mehrfach aussprach, können, abstract genommen, nur durchaus verständlich erscheinen. Aber bei den eigenthümlichen Handelsverhältnissen dieser Staaten war das, was er und sein Vorgänger wollten, nicht immer durchzuführen¹⁾. Zeigten sich die Handelsverhältnisse mit Eu-

1) Van Burens Politik und ihre Folgen, in der Augsburg. Allgem. Zeitung vom 24. Nov. 1837 S. 2330. „Gehen wir zurück auf den Ursprung der jetzt herrschenden Calamität: was war die ostensible Absicht des Präsidenten bei seinen Maassregeln gegen die Vereinigte Staaten-Bank? Das Monstrum der Geldaristokratie sollte in den Bindeln erstickt, die Papierwirthschaft sollte aufgehoben und ein hard money oder Metallgeldsystem an deren Stelle gesetzt werden. Lassen wir die Frage: in wiefern die Vereinigte Staaten-Bank eine Geldaristokratie in ihrem Schooße getragen, und in wiefern dieselbe die Freiheit der Nation bedroht habe, einstweilen zur Seite liegen, und gehen wir sogleich auf Beleuchtung der Hauptfrage über: hat Andreas Jackson etwas Vernünftiges, etwas Nützlich, etwas Mögliches gewollt, wenn er die Abschaffung der Banken und Banknoten und die Einföhrung eines bloßen Metallgeldsystems beabsichtigte? Diese Frage beantworten wir unbedenklich mit Nein!“ Vergl. ferner Marryat Vol. II. „The attempt of general Jackson and his successors, to introduce a specie currency in a country which exists upon credit was an act of folly.“ Auch der Präsident Harrison hielt den Plan für unausführbar und verderblich. Siehe dessen Botschaft vom März 1840, in der Börsenhalle vom 5. April 1841. „Die Idee, nur Metallgeld circuliren zu lassen, scheint mir,

zwanzig Procent ihres Werths unterworfen werden sollen. Die industriellen Verhältnisse wurden bei diesem Gesetze sehr wenig berücksichtigt, und wenn, was allerdings leicht sein könnte, aus demselben Gewinn für verschiedene Zweige der letztern hervorgehen sollte, so darf diese Förderung doch kaum als Nebenzweck der ebengedachten finanziellen Maaßregeln angesehen werden. Ueberhaupt trat die Förderung des Industriellen durch solche Begünstigungen in neuester Zeit mehr und mehr in den Hintergrund. Der Zolltarif vom J. 1824 war, wie hier bemerkt ist, vornehmlich zur Aufhülfe der Industrie gegeben; indeß derselbe mit großer Mühe von den bei den Fortschritten der Gewerbe Interessirten gegen die Vertreter des freien Handels durchgesetzt worden, und es wäre den Erstern dieß vielleicht nicht gelungen, wenn sie nicht die Unterstützung der Ackerbauinteressenten oder doch eines großen Theils derselben sich dadurch zu verschaffen gewußt, daß sie auch einer Schutzsteuer für mehrere landwirthschaftliche Erzeugnisse, als die Wolle u. s. w., Eingang verschafft hätten¹⁾. Allein mit dem fernern Anwuchse des Westens und des Südwestens nahm auch das Interesse an dem freien Handel auf dem Congresse sehr zu, und das — von den nordöstlichen Staaten vertretene — der Industrie war um so mehr in den Hintergrund getreten, da auch bei der Verwaltung Princip wurde, nicht mehr Zölle zu erheben, als das Staatsbedürfniß durchaus nöthig mache. Diese sprach sich dahin aus, es sei in den Grundgesetzen der Staaten bestimmt, daß an Abgaben überhaupt nur so viel aufgenommen werden solle, als das Be-

besonders vom französischen Wein, sollten für das Gemäß bestimmte Zölle erhoben werden. Auch enthält dieses Gesetz zugleich Bestimmungen der für mehrere Waaren vergüteten Rückzölle, welche, wenigstens der für den aus fremdem Zucker bereiteten raffinirten Zucker bis dahin gezahlte, herabgesetzt wurden. Börsehalle vom 21. August und 5. October 1841. Der neue Tarif trat, bald nachdem das Gesetz gegeben war, in's Leben. Die finanziellen Verhältnisse aber wurden nicht besser, im Gegentheil später noch ungünstiger. Gegen das Ende des Jahrs 1840 eröffnete der Präsident van Buren seine Botschaft mit den Worten: „The present sound condition of the finances and the success with which embarassments in regard to them at this time apparently insurmountable have been overcome are matters upon which the people and government of the United States may well congratulate themselves.“ Und kaum ein Jahr darauf lief die Nachricht aus Amerika in England ein, daß die Unionsregierung dem Bankerotte nahe sei.

1) Vergl. Th. 2. S. 112.

dürfniß der Union fordere ¹⁾, die Erhebung von Zöllen zu dem Zwecke, die Industrie zu fördern, stehe der Bundesregierung überall nicht zu; habe eine frühere Verwaltung hiezu sich hergegeben, so sei dadurch von ihr die zugestandene Befugniß überschritten. Unterstützt ward die Aufrechthaltung dieses Principß durch die Schwierigkeit, welche, wie oben gezeigt ist, hinsichtlich der Aufbewahrung und der Vertheilung der öffentlichen Gelder entstanden war. Die letztere Schwierigkeit aber fand wenigstens die Partei, welche überhaupt die Gewalt der Unionsregierung nicht zu weit ausgedehnt sehen wollte — die der Loco-Focos — ebenfalls in der Constitution der Staaten begründet. Diese Partei war bekanntlich unter der Verwaltung der Präsidenten Jackson und van Buren die vorherrschende, und sie erklärte sich namentlich auch noch gegen die gedachte Vertheilung des Ueberschusses der Einnahme über die Ausgabe an die Einzelstaaten ²⁾.

5.563 Solche Vertheilung aber ward von mehrern Staaten deßhalb gewünscht, weil sie hofften, es werden aus den in Folge derselben zu erwartenden Zuflüsse ihnen die Mittel entstehen, einestheils der obenerwähnten Schulden, welche die Einzelstaaten gemacht, sich zu entledigen, oder wenigstens die Zinsen derselben zu bezahlen. Es waren aber in solcher Hinsicht die erwähnten Zuflüsse wenig bedeutend, mindestens hinsichtlich der am meisten verschuldeten Staaten, zumal da bei dieser Vertheilung nicht der Betrag der Schulden Maafstab war, und nicht sein konnte³⁾. Eine vollständige Entledigung dieser Last

1) Abschiedsrede des Präsidenten Jackson, in der Augsburger Allgem. Zeitung vom 12. Jan. 1837. „Bei unserm gegenwärtigen Einnahme-System ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sich fortwährend ein Ueberschuß über die Regierungsbedürfnisse ergeben werde, und es ist Pflicht für uns geworden, zu entscheiden, ob ein solches Resultat mit den wahren Zwecken unserer Regierung verträglich sei. — Die sicherste und einfachste Weise, alle die angeführten Schwierigkeiten zu vermeiden, ist, nur so viele Steuern zu erheben, als für die Bedürfnisse der Regierung hinreichen, und dem Volke den Ueberschuß zur Verwendung für seinen eigenen Nutzen zu lassen.“ In ganz ähnlicher Art sprach sich auch Jackson's Nachfolger mehrfach aus.

2) Newyork Herald vom Juni und Juli 1841.

3) Namentlich würde den meisten westlichen Staaten im Verhältniß zu den für die von ihnen gemachten Anleihen jährlich zu zahlenden Zinsen nur ein Unbedeutendes durch die gedachte Vertheilung zugestossen sein. So wurde zum Beispiel der Antheil von Illinois an denselben auf nur etwa 37,000 Doll. angeschlagen, während jener Zinsbetrag auf mehrere Hunderttausende stieg. Auch hinsichtlich Pennsylvaniens, welcher Staat unter den östlicher gelegenen besonders stark verschuldet ist, trat ein solches Miß-

hätte den Einzelstaaten dann entstehen können, wenn die Bundesregierung sich bereit gezeigt hätte, die gedachten Schulden zu übernehmen. Darauf ward auch gegen Anfang 1841 von mehreren Staaten angetragen, dieser Antrag aber — und sehr begreiflich — von dem Gouverne- ment der Vereinigten Staaten abgelehnt¹⁾. Den Einzelstaaten blieb daher diese Last und die Verpflichtung, von solcher einen überaus gro- ßen Zinsbetrag zu bezahlen. Die größten Summen schuldeten sie an England, indeß wurden von mehreren, wohl von den meisten Staaten, die Zinsen nicht bezahlt. Natürlich daher, daß die Stocks, mit welchen ein nicht unbedeutender Handel in den Vereinigten Staaten selbst und auch auf der Londoner Börse getrieben wird, einen sehr niedrigen Cours hatten, welcher aber in allerneuester Zeit noch mehr sank, als einige die- ser Staaten von der Verpflichtung, solche Zinsen überall zu bezahlen, sich entbanden, oder sich für insolvent erklärten²⁾. Die Leistung dieser Zahlung würde nicht schwer haben werden können, wenn die öffentli- chen Anlagen, auf welche man die angeliehenen Gelder verwandt, an- gemessene Einkünfte gebracht hätten. Dieß nun war zwar in einzel- nen Staaten der Fall, in den meisten aber erfolgten solche Einkünfte nicht, oder doch in sehr beschränktem Maaße. Manche dieser Anlagen

verhältniß hervor. Der aus jener Vertheilung ihm entstehende Antheil ward auf nicht völlig 350,000 Doll. geschätzt, während das jährliche Deficit desselben den Betrag von 1½ Mill. überstieg. Die Times vom 22. April 1841.

1) President's Message, Times 13. Jan. 1841.

2) Die Schulden der einzelnen Staaten der Union waren gegen Ende des Jahrs 1841, wie hier folgt:

Angabe der Länder in Classen.	Betrag der Schuld.	Betrag der Zinsen.
Erste Classe.		
Papiere, die einen guten Cours haben.		
Maine	1,678,367	99,000
Massachusetts	7,272,839	313,641
Newyork	22,000,000	1,110,000
Ohio	13,724,755	823,485
Kentucky	3,790,500	222,000
Tennessee	3,016,961	187,408
	51,614,647	2,725,534

waren, wie oben schon angedeutet ist, überall nicht zweckmäßig, man-

Angabe der Länder in Classen.	Betrag der Schuld.	Betrag der Zinsen.
Zweite Classe.		
Papiere, die einen leidlichen Cours haben.		
Pennsylvanien	40,000,000	2,000,000
Maryland	15,346,000	767,800
Virginien	7,953,000	437,461
Südcarolina	7,553,770	287,687
Georgien	1,500,000	65,000
Missouri	1,592,000	95,520
	73,944,770	4,932,968
Dritte Classe.		
Papiere, die einen schlechten Cours haben.		
Mississippi	7,500,000	625,000
Florida	3,500,000	210,000
Alabama	10,640,000	600,300
Louisiana	23,871,000	1,193,550
Indiana	15,000,000	750,000
Michigan	5,000,000	250,000
Illinois	17,643,601	932,430
Arkansas	3,100,000	186,000
Wisconsin	100,000	5,000
	86,354,601	4,752,280
	Ueberhaupt	211,914,218
Die Schuld mehrerer der größern Städte betrug .	33,334,106	1,782,764
• Anleihe der Unionsregierung vom J. 1841 betrug	12,000,000	710,000
• Gesamtschuld der Vereinigten Staaten •	245,248,324	14,203,546

Die Times vom 8. Dec. 1841.

Laut Nachrichten, die gegen Ende des Jahrs 1841 aus den Vereinigten Staaten in Bremen eingingen, hatte der Staat Illinois seine Staatsschuld, die eine frühere Regierung dieses Staats contrahirt hatte, desavouirt, und Maryland sich unfähig erklärt, seine Schulden zu bezahlen. Schon früher hatten mehrere Staaten sehr wenig Neigung gezeigt, die wegen der gedachten Anleihen übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Vergl. u. a. Augsburg. Allgem. Zeitung vom 23. Juni 1837 S. 1390.

In einer Volksversammlung zu Philadelphia ist folgender tolle Beschluß gefaßt: „Da die brittische Partei in den Vereinigten Staaten offen die Absicht an den Tag gelegt hat, in dieser Zeit der Schwierigkeit die Ausfuhr amerikanischen Geldes nach fremden Staaten zu erzwingen (d. h. die Zahlung der Schulden amerikanischer Häuser in baarem Gelde), und dadurch den ruinirten Cassen europäischer Staaten aufzuhelfen,

che mit ganz übermäßigen Kosten begründet¹⁾. Konnten aber von dieser Seite die Zinsen nicht aufgebracht werden, so blieb kein anderes Mittel, als sie durch Erhebung von Abgaben zu decken. Solche jedoch zu leisten, war man in den Staaten wenig geneigt; es fiel daher das hier entstehende Deficit meist auf die Darleiher, und da diese vornehmlich Engländer waren, größtentheils auf Britannien zurück. Der hier-

die amerikanische Nation aber auch hinfort auf den Besitz einer betrügerischen Papiercirculation zu beschränken; und da demalsten, bei anscheinendem Frieden, dennoch in der Wirklichkeit ein Kriegszustand zwischen beiden Halbkugeln, zwischen dem monarchischen Europa und dem republikanischen Amerika fort dauert — ein Krieg, der nicht mehr offen, mit Flotten und Armeen, sondern hinterlistiger und gefährlicher, durch einen betrügerischen Handel und betrügerische Geldnegociationen betrieben wird; da ferner der Zweck dieses Kriegs war und ist, daß diese junge Nation, frei von Schulden und kostspieliger Regierung, durch den Tribut ihres Ueberschußvermögens das alte, abgenützte, überschuldete, zahlungsunfähige Europa füttern soll: — wird beschloffen, daß die Vereinigten Staaten keiner Nation unter der Sonne etwas schuldig sind, daß an baares Geld in unsern Grenzen keine fremden Ansprüche existiren und existiren können; daß ferner diese Vereinigten Staaten, das einzige gesittete Land der Welt, derzeit frei von Schulden und finanziellen Verlegenheiten jeder Art, nothwendiger und consequenter Weise das einzige Land sind, welches vollkommen und von Rechts wegen auf eine richtige Münze Anspruch hat.“

1) Mit welchem Aufwande namentlich in den westlichen Staaten die gedachten Anlagen beschafft worden waren, davon mag die Handelsangabe der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 29. Juli 1841 S. 1676 als Beispiel dienen: „Der Staat Illinois, dessen Gebiet vor vierzig Jahren noch kaum von dem Fuße eines Weißen betreten war, und der jetzt etwa eine halbe Million Einwohner zählt, hat einen Canal angelegt, der den Michigansee mit dem Illinoisfluß, und dadurch mit dem Mississippi verbindet, so daß eine ununterbrochene Fahrt von den canadischen Seen nach dem mexicanischen Golf hergestellt ist. Dieser Canal ist 105 englische Meilen lang und mußte 20 Meilen weit durch eine feste Masse von Kalkstein geführt werden, was allein vier Millionen Dollars kostete. Außer diesem Canal durchschneiden fünf große zu einem bedeutenden Theil schon vollendete Eisenbahnen das Land, die zusammen 1305 engl. Meilen lang sein werden.“ Und fast bedeutender noch waren die Anlagen mehrerer östlichen Staaten. In Pennsylvanien z. B. waren bis zum J. 1840 Canäle von einer Gesammtlänge von 600 englischen Meilen angelegt, und die Länge der unvollendeten betrug 305 Meilen; die der vollendeten Eisenbahnen 592, und die der unvollendeten 400 Meilen. Und wie solche Anlagen in den letzten Jahren in Newyork zunahmen, geht daraus hervor, daß man die Anlagelosten sämmtlicher Canäle dieses Staats, welche man im Jahre 1836 auf nicht völlig 12 Mill. Dollars geschätzt hatte, im J. 1840 auf 23,743,165 Dollars anschlug. (Augsburger Allgemeine Zeitung vom 26. Mai 1837.) Die Anlagen des letztern Staats lieferten im Allgemeinen die bedeutendsten Einkünfte; die von Pennsylvanien aber warfen zum großen Theile geringe Zinsen ab.

aus und aus den ungünstigen Handelsverhältnissen vom Jahre 1837 in Amerika den Insulanern entstehende Verlust war ungeheuer¹⁾.

Für den Ackerbau der Vereinigten Staaten aber ging aus dem Aufhören des übermäßigen Landankaufs — 1837 — entschiedener Gewinn hervor. Die gedachte Schwindelei hatte den Landwirthen häufig den Sinn für das mühsamere aber sicherere Geschäft genommen; die Bodencultur ward in nicht geringem Maaße vernachlässigt. Als jener Aufschwung aber vorüber, waren dieselben durch Noth meist gezwungen, zu solcher Arbeit zurückzukehren. In mehreren Gegenden auch wurde sie, wie schon bemerkt ist, durch günstige Verhältnisse für den Absatz der Erzeugnisse ermuntert. Es zeigten sich diese nicht nur in den atlantischen Staaten, in Folge der bedeutenden Mehlausfuhr nach England, sondern vornehmlich auch in den an den Seen gelegenen westlichen Gegenden. Von hier aus, besonders von Buffalo und Cleveland, fand eine bedeutende Exportation von landwirthschaftlichen Erzeugnissen sowohl nach Newyork, als zumal auch nach Canada Statt, welche aus diesem Lande zum großen Theile wieder nach dem brittischen Westindien verführt wurden. Die Landwirthe aber, die von der Schwindelei im J. 1836 sich nicht hatten hinreißen lassen, waren überall weniger als alle andern Stände von Verlusten getroffen worden²⁾. Manche derselben hatten auch wohl in dieser Zeit Geld erübrigt³⁾, und es möchte daher das von den Landleuten der Staaten überhaupt in den Jahren 1835, 1836 und 1837 in klingender Münze niedergelegte Ersparniß nicht wenig beigetragen haben, von den aus Europa durch die gedachten außerordentlichen Verhältnisse denselben zugeflossenen Baarschaften einen so großen Theil in Nordamerika zurückzuhalten, daß, als der erwähnte Wiederabfluß nach dem erstern Welttheile erfolgte, den Vereinigten Staaten davon doch bei weitem nicht so viel

1) Der Präsident van Buren giebt in seiner Botschaft vom Anfang der Jahrs 1840 den Betrag der jährlich von den Vereinigten Staaten an das Ausland zu zahlenden Zinsen auf 12 Millionen Dollars oder auf etwa die Hälfte des Betrags der öffentlichen Einkünfte dieser Staaten an; von diesen aber ward das Wenigste, ein sehr bedeutender Theil nur dann bezahlt, wenn die Einzelstaaten, um solchen Abtrag machen zu können, wieder andere Gelder im Auslande liehen. In neuester Zeit war hier, namentlich in England, der Miscredit der meisten derselben so groß, daß sie von dieser Seite selten sich fernere Zuflüsse verschaffen konnten, weniger noch bot dazu in den Vereinigten Staaten selbst sich Gelegenheit. Vergl. Warrvat Th. 2. S. 96.

2) Vergl. Nieß a. a. D.

3) Warrvat a. a. D.

entzogen werden konnte, als sie kurz vorher von solchen aus Europa an sich gezogen hatten. Denn daß, auch nach dem dieser Abfluß eingetreten war, **von klingender Münze** in denselben sich ein Bedeutendes mehr fand, als drei oder vier Jahre früher, scheint keinem Zweifel zu unterliegen¹⁾.

C. Die Schifffahrt.

Wir haben über die Schifffahrt der Vereinigten Staaten nur noch wenig zu sagen, da wegen derselben, wenigstens hinsichtlich des bedeutendsten Zweigs derselben, des Verkehrs mit Großbritannien und dessen westindischen Colonien, das Wichtigste schon in dem Abschnitte über den

1) Der Newyork Herald giebt die folgende Uebersicht über die Ein- und Ausfuhr von edeln Metallen vom Jahre 1837 bis zum Jahre 1840.

	1837.	1838.	1839.	1840.
Einfuhr.	Dollars.	Dollars.	Dollars.	Dollars.
Goldbarren	536,549	230,694	86,540	273,127
Silberbarren	59,291	392,849	149,680	469,434
Goldmünzen	1,895,261	11,444,189	1,078,048	2,812,030
Silbermünzen	7,490,309	5,679,390	4,280,916	5,328,222
Ueberhaupt	10,516,410	17,747,116	5,595,176	8,882,813
Ausfuhr.				
Amerikanisches Gold und Silber .	1,283,519	472,941	1,908,358	2,235,073
Fremdes Gold	1,930,216	740,263	2,892,310	1,168,300
„ Silber	2,762,514	2,291,842	3,976,075	4,665,092
Ueberhaupt	5,976,249	3,508,046	9,776,743	8,969,325
Die obige Einfuhr war	10,516,410	17,747,116	5,595,176	8,882,813
Ueberschuß der Einfuhr	4,540,161	14,239,070	=	513,488
„ „ Ausfuhr	=	=	4,181,567	=

Es würde demnach die Einfuhr in diesen 4 Jahren die Ausfuhr um mehr als 14 Mill. Dollars überstiegen haben. Genau kann indeß diese Angabe schon deshalb nicht sein, weil, wie hier bemerkt ist, eine nicht ganz unbedeutende Gold- und Silberausfuhr heimlich bewirkt ward. Daß aber die Masse der klingenden Münze in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren sich sehr vermehrt hatte, geht aus mehreren andern Angaben hervor. Vergl. Marryat, Diary in America a. a. D.

brittischen Schiffsverkehr bemerkt ist; und ferner von der Bewegung der Schifffahrt der Freistaaten auch zum großen Theile das gilt, was über den Zwischenhandel derselben hier erwähnt worden. Der Aufschwung des letztern veranlaßte namentlich die überaus große Erweiterung, welche in dem Schiffsverkehre der Vereinigten Staaten in dem Zeitraume vom J. 1793 bis zum J. 1807 eintrat. Als darauf derselbe, so wie der auswärtige Handel überhaupt, in der folgenden Zeit ungemein sank, zeigte sich besonders auch eine sehr große Stockung in der Schifffahrt. Und nachdem in Folge des Genter Friedens — 1815 — dieselbe sich wieder gehoben, erreichte sie doch die Bedeutung nicht wieder, welche sie in den frühern Jahren des Kriegs gehabt. Der Zwischenhandel trat in weit beschränktem Umfange wieder ein, und auch einige Zweige, welche früher die Schifffahrt besonders belebt, wurden so erheblich nicht, als sie während des Kriegs gewesen; wie dieß besonders von der Mehlausfuhr und dem Fischfange gilt¹⁾.

Und wenn späterhin auch einige Vermehrung dieses Verkehrs sich zeigte, so stieg derselbe doch nicht in dem Verhältnisse, in welchem der Handel sich vermehrte; es konnte dieß auch aus dem sehr natürlichen Grunde nicht der Fall sein, weil die Waaren, aus deren vermehrter Exportation und Importation solcher Zuwachs besonders hervorging, die Baumwolle einerseits und die europäischen Fabrikate andererseits, verhältnißmäßig sehr wenig Schiffsraum einnehmen. Indes behauptete die amerikanische Schifffahrt, derjenigen anderer Länder gegenüber, in dem Verkehre der Vereinigten Staaten, sowohl mit Europa als mit Westindien und allen übrigen Weltgegenden, stets ein sehr überwiegendes Verhältniß, theils in Folge des Umstandes, daß die Amerikaner, wenigstens die Neuengländer, in diesem Zweige fast allen andern Nationen überlegen waren, theils aber auch, weil die Freistaaten ihre eigene Schifffahrt schon seit längerer Zeit durch Belastung der fremden — in den amerikanischen Häfen — mit nicht unbedeutenden Abgaben in Schutz genommen hatten²⁾. Nur hinsichtlich der Schiffe der Länder,

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 58.

2) Im J. 1818 betrug der Gehalt der im Verkehre mit fremden Gegenden beschäftigten amerikanischen Schiffe

der im Küstenhandel gebrauchten	} der registered ships	. . . 700,000 Tonnen,
		der Wallfischfänger
in der Küstenfischerei	} enrolled ships	. . . 920,000 „
		. . . 100,000 „

mit welchen die Republikaner Schiffahrtsverträge geschlossen, bestand in diesem Betrachte eine Ausnahme. Solcher Verträge traten in den letzten Jahrzehenden mehrere in's Leben ¹⁾).

Zählen wir diesem noch die der letzten Classe angehörenden, gleich näher zu erwähnenden Dampfschiffe, von einem Gehalte von ca. 150,000 Tonnen, hinzu, so erhalten wir für die Gesamtschiffahrt — die Marine nicht einbegriffen — einen Gehalt von 2 Mill. Tonnen.

Der Gehalt der im Jahre 1841 aus den amerikanischen Häfen ausgelaufenen amerikanischen Schiffe betrug	1,647,009	Tonnen,
der der fremden	712,363	=
Der Gehalt der erstern überstieg somit den der letztern um	864,583	Tonnen.

Selbst in dem Verkehre mit Großbritannien, in welchem die Schiffe des letztern zum viel bedeutendern Theile vorkommen, als ein solches Verhältniß hinsichtlich aller übrigen Länder, mit welchen die Staaten handelten, sich zeigte, nahmen die Schiffe der Freistaaten doch beizeitem den ersten Rang ein. Die letztern hatten, denen des Inselreichs gegenüber, nicht nur dadurch, daß die Ausrüstung der Schiffe in diesen Staaten wohlfeiler als in England war, Vortheil vor denen des letztern Landes, sondern auch deshalb, weil die Regierung der Freistaaten, gemäß der in diesen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, den Britten nicht gestattete, andere Erzeugnisse, als die des Inselreichs selbst auf ihren Schiffen in das Unionsgebiet einzuführen. Dagegen stand es andererseits den Amerikanern zwar auch nicht zu, in Großbritannien andere Erzeugnisse, als die der Vereinigten Staaten in den Schiffen der letztern zu importiren; aber es fehlte in den Vereinigten Staaten selbst auch nicht an Ladung, da man nach England nur Rohstoffe oder andere, viel Raum einnehmende, Waaren ausführte, während die Britten fast nur Fabrikate sandten, und für sie daher von wesentlichem Vortheile gewesen sein würde, wenn die Amerikaner ihnen gestattet hätten, zu solchen Producte des europäischen Festlandes, wie z. B. russischen Hanf oder andere schwere Waaren, einzuladen. Dennoch nahm in neuester Zeit die brittische Schiffahrt an diesem Verkehre einen größern Antheil, als in den vorhergehenden Jahrzehenden der Fall gewesen war, wie hierüber das Nähere aus der folgenden Uebersicht hervorgeht.

Der Gehalt der in diesem Verkehre beschäftigten amerikanischen Schiffe betrug von 1824 bis 1832 etwa 930,000, der der brittischen nicht viel über 100,000 Tonnen, 1833 = 1839 = 1,300,000, = = = = = 450,000 =
 Vergl. Marryat, Diary in America Vol. I. p. 248, die Preussische Staatszeitung vom 12. Jan. 1842 und Newyork Herald 27. May 1841.

1) Die Staaten, mit denen im Jahre 1840 Schiffahrts-Verträge bestanden, waren folgende: Bolivia, Brasilien, Central-Amerika, Chile, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, die Hansestädte, Mexico, Muscat, Niederlande, Oestreich, Peru, Preußen, Rußland, Sardinien, Schweden und Norwegen, Siam, Texas, die Türkei, Venezuela. Report from the secretary of state, Washington 13. Jan. 1840 p. 5.

Es ist auch noch der Dampfschiffahrt zu erwähnen. In keinem Lande erlangte bekanntlich dieselbe eine so große Bedeutung, als in den Vereinigten Staaten. Durch solche insbesondere wurden die Amerikaner in den Stand gesetzt, die Entfernungen in dem weiten Gebiete der Union sehr abzukürzen; ohne sie würden namentlich Bevölkerung und Anbau im Westen sich nicht so haben heben, ohne sie der Umfang des Verkehrs dieser Gegenden mit den östlichen nicht erheblich werden können; die Dampfschiffahrt vornehmlich gab den großen, weit in's Innere sich erstreckenden Strömen und den Seen die Bedeutung, welche sie in neuester Zeit erhielten. Fast alle diese Gewässer wurden von Dampfbooten befahren. Die Zahl dieser Schiffe in den Staaten überhaupt schlug man im J. 1838 auf 800 an. Indesß besaßen die Amerikaner sehr wenige die Meere befahrenden Dampfschiffe und standen in dieser Hinsicht namentlich den Engländern bedeutend nach ¹).

D. Die Sklaven der Vereinigten Staaten. Die Auswanderung nach Texas. Die Colonie Liberia.

Bekannt ist, daß schon sehr früh Negerklaven von den Amerikanern eingeführt und zur Cultur ihrer Pflanzungen verwandt wurden. Da diese, die Taback- und Reis-Plantagen namentlich, sich aber nur in den südlichen Staaten befanden, so kam, in größerer Ausdehnung

1) Capt. Marryat (in seinem Diary Vol. II. p. 12) giebt für 1838 den Tonnengehalt der Gesamtdampfschiffahrt der Vereinigten Staaten auf 155,473, die Pferdekraft derselben auf 57,000 an, den Gehalt der brittischen dagegen auf 157,840 Tonnen, die Pferdekraft der letztern auf 63,250. Von den damals überhaupt vorhandenen 810 brittischen Dampfschiffen aber befuhren 280 die Meere, während die Vereinigten Staaten nur 10 seefahrende Schiffe dieser Art besaßen. Er behauptet ferner, daß die brittischen Dampfboote besser gebaut, auch mit bessern Maschinen versehen und die amerikanischen beuweitern nicht unter so guter Aufsicht seien, als die englischen. Es mag Parteilichkeit in dieses Urtheil sich mischen, bekannt indeß ist, daß Unglücksfälle hinsichtlich dieser Schiffe weit öfter in Amerika als in Britannien vorkommen, was jedoch, wie wir oben schon bemerkt, größtentheils dem tollkühnen Wettseifer der Amerikaner zugeschrieben werden muß.

wenigstens, die Sklaverei auch nur hier auf. Es wurde indeß die Sklavenhaltung derselben in dem Maaße bedeutender, in welchem die Bodencultur dieser Staaten sich erweiterte. Das nun trat bekanntlich zumal seit der großen Vermehrung des Anbaus der Baumwolle ein. Die Zahl der Neger nahm jetzt hier sehr zu¹⁾, und es stand in den ersten Zeiten dieser Cultur der Vermehrung der Sklaven um so weniger entgegen, da man den Handel mit den Letztern in nicht unbedeutender Ausdehnung betrieb. Seit aber die Britten den Sklavenhandel verboten, folgten ihnen auch hierin bald die Amerikaner. Auch von der Regierung der Freistaaten ward den Einwohnern dieser letztern solcher Verkehr untersagt, und wenn er auch später, und selbst in neuester Zeit noch von den Amerikanern betrieben werden mochte, so kam er doch nur in einzelnen Fällen, meist nur in sofern vor, daß sie das spanische Westindien in diesem Verkehre unterstützten²⁾. Wie bereits erwähnt ist, nahm, nachdem im brittischen Westindien die Slaveneinfuhr aufgehört, hier die Sklavenbevölkerung ab. Das aber zeigte in den Vereinigten Staaten sich nicht; hier überwog die Zahl der Geburten die der

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 75.

2) Schon in dem Abschnitte über den Sklavenhandel in Afrika ist bemerkt worden, daß die Schiffe, vermittelst welcher man von Cuba die Einfuhr der Sklaven betrieb, meist in den Vereinigten Staaten gebaut wurden. Indeß ward auch wohl der Sklavenhandel unter amerikanischer Flagge geführt, da diese aus dem Grunde für solchen mehr Sicherheit gewährte, weil, wie bei jener Gelegenheit ebenfalls erwähnt ist, den Britten von der Unionsregierung das Recht, die amerikanischen Schiffe zu durchsuchen, nicht eingeräumt worden war. Doch soll da, wo auf solche Weise die gedachte Flagge mißbraucht ward, dieß nie, oder fast nie von den Amerikanern, sondern von andern Nationen, besonders den Portugiesen, geschehen sein. Vergl. die Botschaft des Präsidenten, in der Augsburg. Allgem. Zeitung vom 29. Jan. 1840 S. 228. „Neuere Erfahrung hat gezeigt, daß die Bestimmung in unserm bestehenden Gesetze über Verkauf und Aushändigung (transfer) amerikanischer Schiffe, während sie auswärts sind, sich äußerst mangelhaft erwiesen. Aus diesen Mängeln hat man Vortheil gezogen, um Schiffen, die gänzlich Ausländern gehören und den Ocean befahren, den Schein amerikanischen Eigenthums zu geben. Diesen Charakter hat man so gut nachzuheucheln gewußt, daß er ihnen bei Betreibung des Sklavenhandels — eines Handels, den unsere Gesetze nachdrücklich verpönnen (denounce), den unsere Bürger mit Abscheu betrachten, und dessen wirksame Unterdrückung nirgends aufrichtiger gewünscht wird, als in den Vereinigten Staaten — vergleichsweise Sicherheit bot.“ Ob dieser Abscheu, im Allgemeinen wenigstens, so groß war, müssen wir freilich dahingestellt sein lassen.

Sterbefälle, obwohl dieß nicht in dem Maaße der Fall war, als hinsichtlich der weißen Bevölkerung solches hier bemerkt wurde¹⁾. Es scheint die ebengedachte Verschiedenheit als Folge der Verschiedenheit des Klimas angesehen werden zu müssen. Aber nicht nur das letztere, auch noch ein anderer Umstand war in Westindien der Sklavenbevölkerung ungünstiger, der namentlich, daß die hier vorherrschende Cultur, die des Zuckers, eine weit beschwerlichere, als die in den Vereinigten Staaten vorherrschende, die der Baumwolle, ist. Als Folge der bessern Behandlung der Sklaven möchte dieser Unterschied, zu Gunsten des letztern Landes, nicht anzusehen sein, da solche, in manchen Gegenden wenigstens, hier überaus hart war. Indeß zeigte sich dieß weniger in den südöstlichen, als in den südwestlichen Staaten. Hier, in Louisiana, Alabama u. s. w. strengte man die Sklaven häufig auf's Alleräußerste an²⁾, ließ ihnen wenige Ruhestunden, und achtete, wenn daraus größerer Geldgewinn erwuchs, auch das Leben derselben sehr wenig³⁾. In einigen der südöstlichen Staaten aber erhielt in neuerer Zeit die Sklavenhaltung dadurch einen ganz andern Charakter, als sie früher gehabt, daß diese Schwarzen nämlich, statt wie früher zur Cultur der Pflanzungen in diesen Staaten selbst gebraucht zu werden, von hier in bedeutender Zahl nach den südwestlichen Staaten, und in neuester Zeit auch nach Texas ausgeführt wurden. Es ward in mehrern Gegenden der erstern Staaten ein nicht unerheblicher Verkehr mit solchen Menschen

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 75.

2) Die Negersklaven sollen überall da am härtesten behandelt werden, wo sie in Massen arbeiten, wie in fast allen Plantagen dieß der Fall ist, weit milder da, wo sie mehr als einzelne Arbeiter angestellt sind, wie dieser Fall in den Gegenden, in welchen sie bei dem gewöhnlichen Ackerbau Hülfen leisten, und namentlich in mehrern der mittlern Staaten der Union, als besonders in Maryland und Virginien vorkommt, während jener erstere vornehmlich auch in den südwestlichen Staaten, in Louisiana, Alabama u. s. w., eintritt. Zudem aber sind die Plantagenbesitzer hier meist sehr rohe Menschen, wie denn überhaupt unter der weißen Bevölkerung dieser Gegenden ein sehr schlechter Geist herrscht. Martineau Vol. II. p. 35. Marryat Vol. II. p. 77 u. 96.

3) In den Times vom 18. Febr. 1841 wird behauptet, ein Plantagenbesitzer der südwestlichen Staaten der Union habe geäußert, es gebe die beste Rechnung — bei der Baumwollcultur — die Sklaven so schnell als möglich, in etwa sieben bis acht Jahren, aufzubrauchen. (And calculations have been made and acted upon that it is the most economical plan to make the most of the slaves at once, and to use them up (i. e. wear them out) once in 7 or 8 years.)

nach dem Westen betrieben, und von manchen Sklavenbesitzern wurden die Schwarzen nur rücksichtlich solchen Verkehrs gehalten¹⁾.

Bekanntlich aber ward in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten die Aufhebung der Sklaverei ernstlich angeregt, auch auf dem Congresse, wo namentlich der vormalige Präsident Adams sich sehr entschieden für diese Aufhebung aussprach, doch ohne durchzudringen. Die Majorität war derselben zu sehr entgegen, und so hatten auch die Vereine der Abolitionisten, welche in mehreren Gegenden der Union wegen der Emancipation der Negerklaven sich gebildet, keinen sehr großen Erfolg. Das Volk im Allgemeinen, die Schwarzen, als einmal zur Sklaverei verdammt, ansehend, widersetzte sich solchen Bemühungen aufs Heftigste. Indes erweiterten sich diese Vereine dennoch mancher Orten nicht wenig, und mochten namentlich auch beitragen, den aufrehrerischen Sinn, der unter den Sklaven in einigen südlichen Staaten sich schon länger gezeigt, zu nähren²⁾. Die Sklavenbesitzer der letztern waren hierüber im höchsten Grade erbittert, und es trugen solche von den nordöstlichen Staaten, besonders von Massachusetts ausgehende Bestrebungen nicht wenig bei, die feindselige Gesinnung, die, genährt durch das verschiedenartige Interesse dieser letztern und jener südlichen Staaten hinsichtlich der Einfuhr fremder Waaren, schon seit längerer Zeit sich gezeigt, zu unterhalten und zu vermehren. Als höchst schwierig stellte sich aber auch Unbefangenen die Befreiung der Neger dar. Sie würde, sollte den Pflanzern eine ähnliche Entschädigung werden, als denen des brittischen Westindiens geworden, einen Geldaufwand fordern, welchen zu bestreiten die Staaten schwerlich im Stande sein möchten, und ferner würde, was noch wichtiger erscheinen muß, die bedeutendste Kultur des Landes, die der Baumwolle, durch die Emancipation im

1) Es war auch nicht ungewöhnlich, daß die Sklavenbesitzer des Südostens den Plantagenbesitzern des Südwestens die Sklaven miethweise überließen.

2) Es sollen in den letzten vier bis sechs Jahren mehrfach solche aufrehrerische Bewegungen unter den Schwarzen, namentlich auch in den südöstlichen Staaten, sich gezeigt haben, die zwar bald unterdrückt, durch welche jedoch die Weißen in nicht geringe Besorgniß versetzt wurden. Zu dieser mochte um so mehr Grund vorhanden sein, als die Masse auch der freien Schwarzen, die in solchen Fällen stets auf Seiten der Sklaven, an manchen Orten sehr bedeutend und viel bedeutender als in frühern Zeiten war. So gab es z. B. in Maryland überhaupt im J. 1770 nur 8043 solcher Freien, im J. 1840 aber gegen 62,000, bloß in Baltimore zählte man im letztern deren fast 18,000. Die Times vom 14. April 1841.

höchsten Grade bedroht werden, da nicht erwartet werden dürfte, es werden, um mäßigen Lohn wenigstens, freie Arbeiter für solchen Anbau in hinreichender Menge sich anschaffen lassen¹⁾.

Aber nicht nur Sklaven, auch manche Waaren wurden aus den südlichen Staaten nach Texas ausgeführt, und in neuester Zeit erlangte diese Exportation aus der Union überhaupt eine nicht geringe Bedeutung. Die Fabrikate, und besonders auch die Gegenstände, welche die Colonisten des neuen Landes für ihre erste Einrichtung bedurften, erhielten dieselben meist aus dem östlichen Nachbarlande. Doch noch mehr ward der Verkehr zwischen diesem und jenem durch die große Auswanderung aus den Vereinigten Staaten nach Texas, welche gegen das Jahr 1839 eintrat, belebt. In nicht viel geringerem Maaße, als seit längerer Zeit bedeutende Züge von Emigranten aus den nordöstlichen und den mittlern Staaten nach den westlichen gezogen waren, zeigte sich jetzt Ähnliches zwischen den südlichen Staaten und Texas. Viele Amerikaner glaubten, der reiche Boden und das günstige Klima dieses Landes werde sie zu schnellem Wohlstande führen. Nicht nur Unbemit-

1) Ueber die Lage der Vereinigten Staaten, in der Augsburg. Allgem. Zeitung vom 21. Sept. 1837 S. 1859. „Wäre auch die Summe zu erschwingen, wie wohl sie, den englischen Entschädigungsmaassstab vorausgesetzt, nicht 20 Millionen Pfund Sterling, sondern mehr als 66 Millionen betrüge — denn dort waren 750,000 Sklaven, hier wären 2,500,000 loszukaufen — würde die Union es nicht zu hoch anschlagen, die Ueberschüsse von sechs bis acht Jahren (wenn sie nur hinreichen!) diesem Zwecke der Humanität zum Opfer zu bringen, oder weil das Ansammeln von Ueberschüssen sich schon aus staatswirtschaftlichen Gründen von selbst verböte, eine so ungeheure Summe aus andern Mitteln aufzutreiben, so wäre erst eine Schwierigkeit besiegt. Die zweite wäre staatsrechtlicher Art. Nach dem Census von 1830 war der Stand der Sklavenbevölkerung dieser. Nicht der Rede werth war sie in Newyork, Pennsylvanien, Ohio, Massachusetts, Maine, Indiana, Newjersey, Connecticut, Vermont, Newhampshire, Illinois, Rhode-Island, Delaware, Michigan; dagegen hatte sie das Uebergewicht in Louisiana und Südcarolina. Freie und Sklaven verhielten sich in dem erstern Staat wie 0,96 : 1, in dem letztern wie 0,84 : 1. Und in Virginien kamen auf einen Sklaven 1,58 Freie, in Nordcarolina 2, in Kentucky 3,16, in Tennessee 3,81, in Georgien 1,37, in Maryland 3,34, in Alabama 1,63, in Missouri 4,60, in Mississippi 1,08, in Arkansas 5,63, in Florida 1,24, in dem Föderatiodistrict 5,50. Nun angenommen, diese Hunderttausende von Sklaven würden, wenn auch nur nach und nach, zum vollen Genuß der Menschen- und Bürgerrechte zugelassen, so wären alle politischen Verhältnisse im Süden der Chesapeake-Bai verrückt, wo nicht gar umgekehrt. Vergl. auch die tabellarische Uebersicht No. 75.

telte, auch manche Bemittelte¹⁾, besonders aber viele sehr verdorbene Menschen zogen dahin. In keinem Lande sollen diese verhältnißmäßig in so großer Anzahl sich finden, als in dem eben genannten.

Doch wir haben hinsichtlich der Sklavenbevölkerung auch noch der Niederlassung, welche die Amerikaner seit längerer Zeit schon für die freien Schwarzen der Freistaaten an der afrikanischen Westküste begründet, der Colonie Liberia, zu gedenken. Es kamen nicht geringe Erwartungen für dieselbe auf; man glaubte, die Neger werden hier einen Zufluchtsort finden, in welchem sie bei mäßiger Anstrengung Wohlstand erwerben können, und hielt deshalb die Auswanderung für die aus der Sklaverei entlassenen Schwarzen erwünscht. Aber es erlangte diese Colonie wenig Bedeutung; das Klima derselben sagte den aus Amerika dahin geschickten Negern nicht mehr zu, als den Europäern das Klima der afrikanischen Westküste überhaupt; die meisten dieser Ankömmlinge starben nach kurzem Aufenthalte in derselben. Auch war für ihren Erwerb wenig gesorgt. Zwar wurde ihnen Land unentgeltlich angewiesen, allein sie waren zu mittellos, dieses mit Nutzen zu bebauen. Den meisten der Einwandernden bot sich keine andere Gelegenheit, etwas zu erwerben, als die, bei den hier ansässigen Eingebornen sich zu vermietthen²⁾. Das aber erschien ihnen entehrend. Auch ward von den Amerikanern im Allgemeinen nicht mit großer Humanität für das Fortkommen dieser aus den Staaten emigrirenden Neger gesorgt. Die Sklavenbesitzer der südlichen Staaten wünschten zwar wohl, daß viele

1) Nugsburger Allgem. Zeitung vom 29. Febr. 1840 S. 475. „Auf dieser Wanderung sind nicht etwa — wie dies in den nördlichen Staaten der Fall — die mittellosen oder durch unglückliche Speculationen herabgekommenen Familien begriffen, sondern einflußreiche Männer, wie z. B. der General Hamilton in Carolina, reiche Pflanzler, welche ihre Pflanzungen in Georgien, Alabama u. s. w. um einen Sportpreis loszuschlagen, Gutsbesitzer, die der Durst nach größeren Reichthümern und vermehrtem politischem Einfluß ihr Vaterland stiechen heißt, endlich Unzufriedene aller Art, die in Texas eine ihren Ansichten entsprechende Verfassung gründen wollen. Der ganze Süden gleicht einer mit Auswanderern bedeckten Heerstraße, und es scheint, als ob die anglo-amerikanische Race, deren außerordentlich schnelle Entwicklung gewiß zu den merkwürdigsten Erscheinungen unseres Jahrhunderts gehört, auf ihrer Flucht nach dem stillen Ocean sich kaum die Zeit nähme, den von ihr ausgestreuten Saamen der Cultur keimen zu sehen, ehe sie sich, von neuer Thakraft besetzt, zu neuen Missionen brauchen läßt.“

2) Die Colonie Liberia, in der Nugsburger Allgem. Zeitung vom 5. Mai 1841 und die Times vom 18. Febr. 1841.

freie Neger dieselben verließen, aber mehr deshalb, weil ihnen rücksichtlich ihrer Sklaven die Anwesenheit vieler freien Schwarzen in denselben nicht angenehm war, als aus dem Grunde, weil das Wohl der Lehtern ihnen am Herzen lag. Auch erschien Manchen die gedachte Colonie mehr des Handels wegen, der, wenn gepflegt, in nicht unbedeutender Ausdehnung von hier sich betreiben lassen möchte, wichtig, als hinsichtlich der Förderung der Neger¹⁾. Nur Einzelnen lag das Glück dieser Lehtern am Herzen. Diese erkannten namentlich, daß, sollte die gedachte Colonie gefördert werden, solches von Menschen geschehen müsse, welche nur höhere Zwecke leiten²⁾.

E. Ueber den Handel der bedeutendsten Handelsstädte insbesondere.

Wie schon aus dem hier und bei andern Gelegenheiten mehrfach über die frühern Verhältnisse der Vereinigten Staaten Gesagten hervorgeht, betrieben vor dem französischen Revolutionskriege, während desselben und in den ersten Jahrzehenden des jetzigen Jahrhunderts einen sehr ausgebreiteten Handel mit dem Auslande, mit Europa sowohl, als mit Westindien und auch mit Asien, besonders die Städte Neuenglands und die der mittlern Staaten, als vornehmlich Boston, Philadelphia, Charlestown und Baltimore. Auch Newyork war früher schon unter der Zahl der wichtigsten Handelsplätze begriffen, und verkehrte in nicht geringem Umfange nach verschiedenen Richtungen. Aber die überwie-

1) Die Colonie Liberia, in der Nugsburger Allgem. Zeitung vom 5. Mai 1840. „And that if we cannot be persuaded to suppress the slave-trade for the fear of god or in pity to man, it ought to be done for the lucre of gain.“

2) Die Colonisation von Liberia a. a. D. „Je mehr ich in das Wesen unserer Missionsstationen und in die Art des Verkehrs der Amerikaner mit den Indianern einbringe, desto lebhafter bin ich von der Wahrheit dieses Satzes durchdrungen, desto lebhafter wird in mir die Ueberzeugung, daß zur Beredlung sowohl des ganzen Menschengeschlechts als einzelner Racen uneigennützig, von den materiellen Interessen wenigstens nicht direct abhängende oder wohl gar von ihnen einzig und allein dictirte Mittel angewendet werden müssen. Wo die Gewinnsucht sich zum Werkzeuge des Guten brauchen läßt, da muß man sich nicht wundern, wenn das Resultat unsern Erwartungen nicht entspricht.“

gende Bedeutung, welche diese Stadt gegenwärtig hat, erlangte sie erst später, zumal seit sie die gedachte Wasserbindung mit dem Westen eröffnet, und dieser letztere Theil der Union große Fortschritte in der Bodencultur gemacht hatte. Seit der Vollendung des Erie-Canals wuchs der Umfang ihres Handels fast von Jahr zu Jahr. Nicht nur die westlichen Gegenden des Staates Newyork selbst, sondern auch die noch westlicher gelegenen Theile der Union, als Ohio u. s. w., sandten ihre Erzeugnisse jetzt meist nach Newyork, und wenn gleich in neuester Zeit die von hier nach Westindien ausgeführten Producte in größerer Menge über Canada verschickt wurden, so war doch die Erweiterung dieses Verkehrs nicht so groß, daß daraus dem Handel von Newyork ein erheblicher Abbruch erwachsen wäre, zumal auch deshalb nicht, weil der bedeutendste Theil der in den westlichen Staaten hervorgebrachten Erzeugnisse in den Vereinigten Staaten selbst consumirt ward, und Newyork auch den durch diese gar bedeutende, sehr wachsende, Consumption veranlaßten Handel größtentheils vermittelte. Doch nicht nur der Verkehr mit diesen westlichen Gegenden, besonders auch die Einfuhr aus dem Süden erweiterte sich ungemein; denn, wie schon bemerkt ist, ein sehr großer Theil der hier erzeugten Baumwolle wurde über diesen Hafenplatz nach Europa ausgeführt. Während nun aber so vermehrte Baumwollproduction im Süden und erweiterter Ackerbau und Viehzucht im Westen die Exportation von Newyork förderten, nahm noch mehr die Einfuhr dieser Stadt aus Europa zu. Man importirte hier weit über die Hälfte der Gesamteinfuhr der Vereinigten Staaten¹⁾. Zugleich concentrirte, besonders seit die Vereinigte Staaten-Bank in Philadelphia ihre Bedeutung verloren, sich hier fast der ganze Geldhandel mit Europa, welcher Zweig in neuerer Zeit in um so höherm Grade zu der Erweiterung des Verkehrs dieses Ortes beitrug, als, wie bekannt und näher hier angegeben ist, dieser Handel einen sehr großen Umfang gewann.

Auch der Verkehr von Neworleans erweiterte sich sehr, ohne jedoch, wenigstens wenn wir die Importation mit in Anschlag bringen, auch nur annähernd sich zu dem Umfange des Handels von Newyork zu erheben. Die Exportation von hier aber wuchs, wie schon bemerkt ist, im außerordentlichsten Maaße. Was jedoch die übrigen obengenannten

1) Vergl. die tabellarische Uebersicht No. 59.

Städte anlangt, so erhielt der Seehandel fast keiner derselben einen Zuwachs, es zeigte sich in dieser Hinsicht fast nur Abnahme. Der Handel mit dem Innern aber hob sich in mehrern dieser Städte, wenigstens in denen, in welchen das Gewerbwesen großen Aufschwung nahm, wie besonders in Philadelphia, von wo man manche Fabrikate, zumal Lederwaaren, in sehr bedeutender Menge nach dem Westen sandte. Und nur durch solchen Zuwachs konnte der Verfall dieser meist noch sehr jungen Städte verhindert werden. Manche Gewerbe in denselben wuchsen in fast gleichem Verhältnisse, als in welchem die Bevölkerung der westlichen Staaten sich mehrte. In den Städten der letztern kamen wenige Industriezweige von Bedeutung auf, theils weil der Arbeitslohn hier gar zu theuer, theils weil das Capitalvermögen dieser Staaten zu gering war, um die Industrie zu fördern, zumal da Ackerbau und Viehzucht hier Gelegenheit zu günstigerer Verwendung desselben boten. Auch wurde der Aufschwung der Gewerbe, deren Betrieb eine große bewegende Kraft fordert, durch den Umstand verhindert, daß es diesen Gegenden an Wassergefällen fehlte¹⁾.

Dennoch aber wuchsen verschiedene dieser Städte in ganz außerordentlichem Maaße; mehrere derselben, vor wenigen Jahrzehenden kaum erst als Dörfer entstanden, hatten einen ungemeinen Wohlstand erreicht und es herrschte hier ein Luxus, zumal in der Einrichtung der Häuser, Läden u. s. w., wie man dieß sonst nur in den größten Städten der Union und Europas fand. Doch lag hier mehr Schein als gediegener Wohlstand zum Grunde, meist konnte nur der überaus große Credit, welchen die Kaufleute des Westens bei denen des Ostens und diese wiederum in Europa zumal in Großbritannien fanden, diesen Aufschwung hervorbringen. Niß ein Glied dieser Kette²⁾, so trat besonders auch in solchen Städten des Innern große Noth ein.

Uebrigens bestrebten sich seit längerer Zeit schon mehrere der zuletzt

1) Vergl. Marryat a. a. D.

2) President's Message, Times 13. Jan. 1841. „The whole interior of the country are depending on the good or bad management of the banking institutions in the great seats of trade on the sea-board. But this chain of dependency does not stop here. It does not determinate in Newyork or Philadelphia. It reaches across the ocean and ends in London, the centre of the credit-system. The same laws of trade which gave to the banks in our principal cities power over the whole banking-system of the United States subject the former in their turn to the money-power of Great Britain.“

genannten atlantischen Städte, namentlich Philadelphia und Baltimore, einen größern Theil des Handels auch mit europäischen Waaren nach dem Westen an sich zu ziehen, und ihre Verbindung mit diesen Gegenden überhaupt zu erweitern. Bekannt ist, daß die erstere Stadt durch erleichterte Communication mit dem Staate Ohio ihren Verkehr mit diesem nicht unbedeutend hob, und daß von Baltimore eine der ersten und am weitesten in das Innere führenden Eisenbahnen angelegt ward. Doch gelang es diesen Städten nicht, durch solche Bestrebungen ihren Seehandel sehr zu fördern, wenigstens war er unbedeutend im Vergleich mit dem von Newyork, und die Exportation aus denselben hob sich meist nur in den Jahren, in welchen in Folge unzureichender Getreideernten in Europa hier eine große Nachfrage nach amerikanischem Mehle sich zeigte. Erfolgreicher aber waren die Bemühungen, welche in neuester Zeit Boston in gedachter Hinsicht machte. Man legte von hier eine Eisenbahn an, wodurch eine Verbindung mit dem Hudson bewirkt, und man in Stand gesetzt ward, die Erzeugnisse der eben genannten westlichen Gegenden rasch und wohlfeil zu beziehen und ebenso die letztern mit den Erzeugnissen Neuenglands und Europas zu versorgen. Bald nach Vollendung dieser Bahn ward der Verkehr auf solcher so lebhaft, daß man in Boston erwartete, es werde in Folge dieser Communication der — aus Gründen, welche oben schon angegeben sind — sehr gesunkene Handel dieser Stadt sich bedeutend heben, daß zugleich aber in Newyork Besorgnisse aufkamen, Boston werde einen großen Theil des Handels jenes Plazes an sich ziehen, und in Folge dessen der Nutzen des Erie-Canals sehr vermindert werden¹).

F. Die Einwanderung aus Europa.

Wir gedenken nicht der frühern Einwanderungen, weder der im siebenzehnten Jahrhunderte in großer Ausdehnung aus England erfolgten, durch welche bekanntlich Neuengland den Stamm seiner Bevölkerung erhielt, noch der zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts eingetretenen Emigration vieler Deutschen — aus dem südwestlichen Deutschland, der Pfalz zumal — in Pennsylvanien, sondern nur der Einwanderung neuerer Zeit. Während des französischen Revolutionskriegs und

1) Newyork Herald July 1841.

in den ersten zehn bis funfzehn Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts, als die Hände meist reichliche Beschäftigung in Europa fanden, trat eine bedeutende Auswanderung von hier nach Amerika und andern Welttheilen noch nicht ein; seit aber gegen 1819 der Erwerb in manchen europäischen Ländern stockte, richteten eine nicht geringe Zahl Unbemittelter und manche Bemittelte ihre Blicke nach den Vereinigten Staaten.

Als Kaufleute und Gewerbetreibende hatten viele Britten, Irländer, Deutsche und andere Europäer sich schon früher in denselben niedergelassen. Jetzt aber wurde auch gewöhnlich, daß die Europäer Land in den Vereinigten Staaten kauften; die Gelder, die für solchen Zweck hinüberflossen, waren bedeutend. Denn wenn auch der bemittelten Fremden sich verhältnißmäßig nur wenige in denselben niederließen, so brachten doch die geringern Landleute, welche hinübergingen, oft nicht ganz unbeträchtliche Summen mit sich. Besonders seit 1830 zogen dieselben und andere Emigranten in Schaaren nach den Freistaaten, aus dem brittischen Inselreiche und zumal auch aus Deutschland und der Schweiz. Die meisten derselben ließen in den westlichern Gegenden, in Ohio, Indiana, Illinois und später vornehmlich auch in dem gedachten westlichen Theile von Newyork, in der Nähe der Seen sich nieder. Viele der Einwanderer aber waren so arm, daß sie kaum die Ueberfahrt bestreiten konnten; und bei ihrer Ankunft in den Hafenplätzen, von allen Mitteln entblößt, die Reise in's Innere fortzusetzen, häufig genöthigt, unter lästigen Bedingungen, zunächst wenigstens, als Arbeiter in den atlantischen Staaten zu bleiben. Diese Menschen verrichteten meist die Arbeiten, deren Uebernahme der freie Amerikaner für schimpflich hielt. Der Letztere sah mit Verachtung auf die Ankömmlinge herab, um so mehr, als deren oft so viele kamen¹⁾, daß sie den Seestädten, welche sie zunächst berührten, sehr lästig wurden. Besonders zeigte sich dieß in Newyork, wo die größte Zahl derselben zu landen pflegte. Die Masse der Armen vermehrte sich hier, zumal in Folge der großen Einwanderung, sehr bedeutend, und die meist sehr gut eingerichteten Armenhäuser füllten sich mit Britten, Deutschen und be-

1) Die Zahl der Einwanderer in Newyork betrug von

1830 bis 1833 durchschnittlich jährlich 35,601,

1834 = 1836 = = = 47,981,

1837 = 1839 = = = 41,899.

sonders mit Irländern¹⁾. Von den Letztern kamen viele Tausende. Als Arbeiter waren sie den Amerikanern fast unentbehrlich, doch zog man ihnen, zumal da sie sich nicht selten sehr aufrehrerisch zeigten, die Schotten und fast mehr noch die Deutschen vor. Die Einwanderung der Deutschen war in den eben verflossenen zwanzig Jahren so bedeutend, daß hiedurch die Menge der deutschen Bevölkerung nicht wenig vermehrt wurde, und diese auch in politischer Hinsicht ein größeres Gewicht erhielt. Die meisten derselben waren Landbauer, und auch die von ihnen, welche zunächst Arbeiten in den Städten übernahmen, trachteten danach, in Kurzem einen kleinen Landsitz zu erwerben, was ihnen bei dem niedrigen Preise des Bodens, wenigstens in den westlichen Gegenden, nicht schwer ward. Im Allgemeinen zeichneten sich dadurch die deutschen Landbauer vor den Amerikanern, zumal den Neulingen aus, daß sie, weniger dem Handel mit Land sich hingebend, ihren Birtthschaften größere Aufmerksamkeit schenkten; ihre Aecker pflanzten sie am besten angebauten zu sein. Sehr schnell aber konnten besonders dann die unbemittelten Einwanderer zu einem ländlichen Besitzthum gelangen, wenn viele öffentliche Bauten vorkamen. An diesen, der Anlage von Canälen und Eisenbahnen zumal, waren sehr viele derselben beschäftigt, und namentlich erwarben sie in den Jahren 1835 und 1836 reichlichen Lohn durch solche Arbeiten. Derselbe stand überall in diesen und auch in den frühern Jahren meist sehr hoch. Nach dem Eintreten der Crisis von 1836 und 1837 aber fiel er bedeutend, wodurch indeß der Anbau des Bodens gefördert wurde, zumal da, in Folge dieser Veränderung, bemitteltern Ackerbauern erleichtert ward, sich Arbeiter zu verschaffen. Die Zahl solcher bemitteltern Landwirthe vermehrte sich seit dem Jahre 1837, wenigstens in einigen Gegenden, auch dadurch, daß, während der Handel wenig Gewinn brachte, der Ackerbau, gefördert durch die gedachte große Kornausfuhr nach Europa, sehr lohnte²⁾.

1) In einem Blatte der Augsburg'schen Allgem. Zeitung der letzten Jahre heißt es: „Die Amerikaner fangen an, über die große Anzahl fremder Einwanderer beunruhigt zu werden, welche unaufhörlich in Newyork einströmen, und von denen viele in ganz entsetztem Zustande sind. Die Letztern kommen besonders aus Großbritannien, namentlich aus Irland. Von den Tausenden im Newyorker Almosenhause (alms-house) sind die Mehrzahl Fremdlinge.“

2) Vergl. Julius Nies, Schilderung des Treibens im Leben und Handel der Vereinigten Staaten.

Verzeichniß der benutzten Bücher und Zeitschriften.

- Briavoine: De l'industrie en Belgique. Bruxelles 1839.
- Busby: Authentic information relative to New-South-Wales and New-Zealand. London 1832.
- Buxton, Thomas Fowell: The African slave-trade and its remedy. London 1840.
- Chevalier, Michel: Lettres sur l'Amérique du Nord, 2 Tomes. Paris 1836.
- Cohen: Compendium of the finances of Great Britain and of other countries. London 1822.
- Coquelin: Essai sur la filature mécanique du lin et du chanvre. Paris 1840.
- M'ulloch: Dictionary of commerce and commercial navigation. London 1840.
- M'ulloch: A statistical account of the British empire, 2 Vol.
- M'ulloch: Statements illustrative of the policy and probable consequences of the proposed repeal of the existing corn-laws 1841.
- Davis: The Chinese, a general description of China and its inhabitants. London 1840.
- Depping, G. B., Histoire du commerce entre le Levant et l'Europe. Paris 1830.
- Dictionnaire du commerce et des marchandises, 2 Tomes. Paris 1837.
- Edinburgh Review, besonders die letzten Jahrgänge.
- Ellis: Laws and regulations of the customs, navigation and commerce. London 1841.
- Examen de l'origine, des progrès et de la tendance de la confédération commerciale et politique nommée la ligne Prussienne. Paris 1840.
- Galignani Messenger, besonders von den Jahren 1840 und 1841.

- Gouger: A letter from Sidney, the principal town of South-Australia. 1829.
- Guilbert: De la colonisation du Nord de l'Afrique. Paris 1839.
- Hagemeister: Mémoires sur le commerce des ports de la nouvelle Russie, de la Moldavie et la Valachie. Odessa 1835.
- Hagemeister: Essai sur les ressources territoriales et commerciales de l'Asie occidentale, le caractère des habitans, leur industrie et leur organisation municipale. Petersbourg 1839.
- Hogendorp: Coup d'oeil sur l'île de Java. Bruxelles 1830.
- Jacob, William: On the precious metals, 2 Voll. London 1831.
- Jamieson: A further appeal to the government and people of Great Britain against the proposed Niger-expedition. London 1841.
- Jobard: Industrie Française, rapport sur l'exposition de 1839. Paris 1841.
- Journal des Débats von den Jahren 1840 und 1841.
- Montgomery Martin: Taxation of the colonies of the British empire in the West-Indies, South-America, North-America, Asia, Austral-Asia, Africa and Europe. London 1839.
- Monthly Review, besonders die letzten Jahrgänge.
- Penny-Magazine 1839, 1840 and 1841.
- Perbrer: On the taxation, debt, capital resources etc. of the whole British empire. London 1830.
- Porter, G. R., Progress of the nation, interchange, revenue and expenditure, 2 Tomes. London 1838.
- Quarterly Journal of the statistical Society of London 1841.
- Report on import-duties. London 1841.
- Report from the secretary of the treasury. Washington May 1836.
- — — — — Decbr. 1839.
- — — — — state. — — 1839.
- — — — — treasury. — — 1841.
- Revue Britannique ou choix d'articles traduits des meilleurs écrits périodiques de la grande Bretagne 1839 et 1840.
- Rijk: Het jets over de financiële angelegeden. Amsterdam 1840.
- Rijk: Beschouwing der contracten in het jaar 1840 door het departement van colonien. Gravenhagen 1840.
- Russell's Australian tour. Glasgow 1840.

- Sketch of the commercial resources and monetary and mercantile system of British-India. London 1837.
- Sketch of improved agriculture and the suppression of smuggling, property-tax, and poor-rates. London 1816.
- Smith, Dr. Archibald: Peru as it is. London 1839.
- Tabacco-trade message from the president of the United States. Philadelphia 1836.
- Tableau général du commerce de la France de 1837 à 1839.
- Tableau décennal du commerce de la France de 1827 à 1836. Paris 1837.
- The American Almanac and repository of useful knowledge for the year 1836 and 1837.
- The British farmers magazine, exclusively devoted to agricultural and rural affairs 1828.
- The companion to the Almanac or year-book for London 1839, 1840, 1841.
- The many sacrificed to the few, proved by the effects of the sugar-monopoly. London 1841.
- The Times of 1839, 1840 and 1841.
- Thiersch: De l'état actuel de la Grèce, 2 Tomes. Leipzig 1833.
- Ure, Dr.: Dictionary of arts, manufactures etc. London 1839.
- Villermé: Tableau de l'état physique et moral des ouvriers, 2 Tomes. 1840.
- Wilkinson: An account of the navigation and commerce of the Black-Sea. London 1807.

Außer den vorstehenden ein großer Theil der für den ersten und zweiten Theil benutzten und am Ende von jenem angegebenen Schriften, insbesondere die Report for the year 1826, und eine bedeutende Anzahl anderer älterer englischen Bücher.

- Augsburger Allgemeine Zeitung vom Jahre 1837 bis zum Jahre 1841.
- Blätter der Börse von 1820 bis 1842.
- Dieterici: Statistische Uebersicht der wichtigsten Gegenstände des Verkehrs und Verbrauchs im preussischen Staate und im preussischen Zollverbände, in dem Zeitraume von 1831—1836. Berlin 1838.
- Lowe, Joseph: England nach seinem gegenwärtigen Zustande. Leipzig 1823.
- Ostfander: Ueber den Handelsverkehr der Völker.

- Die Preussische Staatszeitung, besonders von den Jahren 1840 und 1841.
 Rau: Grundsätze der Finanzwissenschaft, 2 Abtheilungen. Heidelberg 1832.
 Ries, Julius: Schilderung des Treibens im Leben und Handel der Vereinigten Staaten. Berlin 1840.
 Schweizer: Darstellung der Landwirthschaft Großbritanniens in ihrem gegenwärtigen Zustande.
 Steinheil: Französischer Zolltarif. Stuttgart 1837.

Die hier angegebenen fremden Bücher und Zeitschriften sind auch Hauptquellen des zweiten — vierten — Theils; die für diesen benutzten, hier noch nicht angegebenen deutschen Schriften werden in demselben angegeben werden.

Druckfehler und Verbesserungen.

- S. 25 Note 2 statt Afhburtnol l. Afhburtnot.
 = 32 β . 9 v. o. statt zwischen diesem und jenem Continente l. zwischen jenen und diesem.
 = 59 = 3 = u. = Exportation l. Ausführen.
 = 81 = 7 = = hinter „letztere“ ist einzuschalten — die Erweiterung der Eisenbahnen —
 = 87 = 15 = o. statt Dasselbe l. Die desfallige Bestimmung
 = 87 = 8 = u. = eine Billion l. tausend Millionen
 = 91 Note 3 β . 7 v. u. statt Englishmen l. English
 = 92 = 2 = 2 = = thisway l. this way
 = 94 β . 1 v. u. statt ward l. wurde, statt wurde l. ward
 = 96 Noten β . 3. v. u. statt zeigen l. zeigten
 = 104 β . 12 v. o. statt so l. doch so
 = 107 = 10 = = = die Accord=der l. die Accord= oder
 = 110 = 9 = u. = in l. im
 = 118 = 8 = o. = Kornmehl l. Korn wohl
 = 134 = 13 = u. = wir was l. was wir
 = 137 Note 1 β . 11 v. o. statt gelegt l. gelegt,
 = 142 = 1 = 1 = = = Times l. Times vom 24. Jan. und 9. Febr. 1841
 = 151 = 2 = 1 = u. = Englishmen l. English
 = 170 = 1 u. 2 statt Afhburton l. Afhburtnot, statt derangement l. derangements
 = 187 = 3 β . 1 v. o. statt Afhburton l. Afhburtnot
 = 214 = 3 hinter M'ulloch auszufüllen S. 4
 = 223 β . 9 v. o. hinter „werfen wir“ ist einzuschalten: von den europäischen Staaten zu den amerikanischen übergehend,
 = 228 = 12 = u. statt kannte l. konnte
 = 295 = 15 = o. = wenigstens in Java l. in Java
 = 297 = 12 = = nach Calcutta l. von London nach Calcutta
 = 302 Note 3 β . 1 v. o. statt Jalli l. Palli
 = 311 β . 1 v. o. statt sind l. waren
 = 318 Note β . 3 v. o. statt hew l. new

- S. 321 Note 3 3. 3 v. o. statt would l. world
 = 338 = 1 = 8 = = = very l. every
 = 346 3. 12 v. u. statt einige l. ein
 = 382 Note 3 3. 4 v. o. statt die l. den
 = 5 = = = den l. vor den
 = 383 = = 6 = = = gears l. years
 = = = 1 = 8 = = = of soil l. and sub-soil
 = 385 3. 12 v. o. statt Geschäfte l. Gehöfte
 = 393 = 7 = u. = jenes Landes l. dieses Landes
 = 406 Note 1 3. 2 v. o. statt Tarnel l. Parnel
 = 412 3. 3 v. o. statt mit dem l. dem
 = 434 = 6 = u. = Weben l. Spinnen
 = = = 12 = = = Darnetal l. Darnedal
 = 436 Note 1 und sonst statt Billerme l. Billermé
 = 442 = 4 3. 2 v. o. statt Verfahrensarten l. Verfahrensarten
 = 465 = 3 statt Arnauld l. Arnould
 = 483 = 2 3. 13—10 v. u. statt importirte l. importirte für
 = 491 3. 18 v. o. statt Insel l. Inseln
 = = = 10 = u. = nun l. nun auch
 = 505 = 5 = = = den fünften l. nicht völlig vier Fünftheile
 = = = 4 = = = den vierten l. drei Viertheile
 = 520 = 2 der Ueberschrift statt 1828 l. 1829
 = 523 = 7 v. o. statt südliche und mittlere l. mittlere
 = = = 18 = = = werden l. würden
 = 524 = 7 = u. = dieser Rohstoffe l. dieses Rohstoffes
 = 532 = 1 = = in der Note 2,
 = 539 = 10 = v. = = = statt in den wichtigsten Gewerben l. in mehreren
 der wichtigsten Gewerbe
 = 541 = 7 = u. statt eben l. aber
 = 546 = 13 = = = der Ein- und Ausfuhr l. der Ein- und der Ausfuhr
 = 550 Note 4 3. 1 v. o. statt früh l. früher
 = 555 3. 1 v. o. fällt weg „auch“
 = 660 = 4 = u. statt Seminolen-Indianer l. Seminolindianer
 = 563 = 7 = = = einestheils l. eines Theils
 = 564 = 8 = =
 = 565 = 3 u. 11 v. o. } statt haben l. hatten
 = 566 Note 1 3. 2 v. o. statt Handelsangabe l. Angabe

Bei Fr. Frommann in Jena ist früher erschienen:

Staatsarchiv, deutsches, I. Band. gr. 8. 1840. geh. 1 Thlr. 10 sgr.

Inhalt: Dr. C. Stüve: actenmäßige Darlegung der Ergebnisse des wider den Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Hannover wegen Beleidigung der Regierung des Königreichs Hannover durch verschiedene an die hohe deutsche Bundesversammlung gerichtete Eingaben eingeleiteten Untersuchungs-Verfahrens. Nebst Beilagen.

Desselben II. Band. Herausgegeben von Buddeus. gr. 8. 1841. geh. 1 Thlr. 20 sgr.

Inhalt: I. Das jetzige Proceßstadium in dem Bentinckschen Successionsstreite, von Buddeus. II. Darstellung des Staatslebens im Großherzogth. Hessen während der letzten drei Jahre und der Verhandlungen seiner Landstände von K. Buchner. III. Ueber Reformen der Grundbesteuerung von Dr. K. Murhard. IV. Pressfreiheit und Censur nebeneinander von F. J. Frommann. V. Das Kompetenzerkenntniß des k. Staatsraths zu Hannover in dem Rechtsstreite über Entlassung der sieben Göttinger Professoren und die Erkenntnisse zweier k. Sächs. Appellationsgerichte und des k. Sächs. Oberappellationsgerichts über die Entlassung eines Staatsdieners, von Buddeus. VI. Recensionen: 1. Wurm zur Geschichte des Zollvereins, von Bülow. 2. Histor. Umriss der landschaftlichen Verfassung von Bremen und Verden, von Bülow. 3. Soetbeer des Stader Elbzolls Ursprung ic., von W. Lüders. 4. Leonhardi über die goldne Bulle, von Weiske. 5. Die evangelische Landeskirche Preußens, von Huttenberg. 6. Lüders Mecklenburgs eingeborner Adel ic., von Buddeus. 7. Betrachtungen eines Dresdner Bürgers über die beabsichtigte Abgabe der Gerichtsbarkeit an die Staatsregierung ic., von Buddeus. VII. Actenstücke: 1. Denkschrift des Magistrats und der Stadtverordneten von Breslau für eine provincialständische Petition um Anordnung der allgemeinen Landstände. 2. Urtheile in Untersuchungssachen wider die Mitglie-

der des allgemeinen Magistrats der Residenzstadt Hannover u.
VIII. Miscellen von Bopp. IX. Repertorium über den ersten und
zweiten Band.

Staatsarchiv, deutsches, III. Band. Herausgegeben von Bud-
deus. gr. 8. 1842. geh. 1 Thlr. 20 sgr.

Inhalt: I. Ueber den preussischen Zollverein, und die Interessen
der österreichischen Staaten an demselben, von Ignaz Weidtel.
II. Ein offenes Wort an die Adelligen Preussens von einem Preußen.
III. Die Standesherrn, die standesherrlichen Diener und die Staats-
gemeinde, der Frage über Verbindlichkeit der Lektorn zum Erfasse des
durch Volkszusammenrottungen zugefügten Schadens gegenüber, mit-
getheilt von Bopp. IV. Das Landes-Grundgesetz für das Für-
stenthum Schwarzburg-Sondershausen, angezeigt und beleuchtet von
Gustav Blöde. V. Actenstücke: 1. Zur Geschichte der Zusam-
menberufung der Stände des Herzogthums Braunschweig im Jah-
re 1819, mit einleitenden Bemerkungen von K. Fürgens. 2. Die
Gemeinde und der Staat. — Die Justiz und die Verwaltung. —
Der Rechtslehrer und der Staatsminister. Eine Grotman'sche Re-
liquie, mitgetheilt von Bopp. 3. An die hohe Allgemeine Stän-
deversammlung des Königreichs Hannover. Erfurchtsvolle Bitte des
Magistrats und der Alterleute der Stadt Osnabrück vom 10. Dec.
1841, betreffend Herstellung des verfassungsmässigen Rechtszustandes.
VI. Deutschland und der Zollverein. VII. Die Verfassungsfrage
in Preußen nach ihrem geschichtlichen Verlaufe, von L. Buhl, mit
Beilagen. VIII. Ueber die von den kurhessischen Landständen im
Jahre 1840 erhobene Minister-Anklage. IX. Recensionen: 1. Uwe
Lornsen, die Unionsverfassung Dänemarks und Schleswigholsteins;
eine geschichtlich staatsrechtliche und politische Erörterung. Nach
des Verfassers Tode herausgegeben von Dr. Georg Beseler.
Jena, 1841. 2. Schriften über die Streitigkeiten zwischen dem
f. g. eingeborenen und recipirten Adel in Mecklenburg und den dafi-
gen nichtadeligen Rittergutsbesitzern, von Buddeus. X. Miscellen
von Neigebaur. XI. Notizen.

Straß und Havemann Handbuch der Weltgeschichte.

Fünfter Band.
Neue Geschichte. Zweiter Band.

Von
W. Havemann.

Preis 1 Thlr. 22 sgr.

Dieser vorletzte Band des ganzen Werkes umfaßt die Zeit vom Anfange des drei-
ßigjährigen bis zum Ende des siebenjährigen Krieges, gibt eine lebendige Dar-
stellung der folgenreichen Begebenheiten dieses Zeitraums nach ihrem Zusammenhange
und ihren Wirkungen und schildert die handelnden Hauptpersonen mit der historischen
Treu und Frische, welche nur aus eigenem Studium der Quellen entspringen, ohne
landschaftlichen und religiösen Vorurtheilen Einfluß zu gestatten. So widerfährt neben
Gustav Adolph von Schweden auch Maximilian von Baiern sein Recht und neben
Friedrich II. der nicht minder großen Maria Theresia. Die in unsern meisten Ge-
schichtsbüchern etwas vernachlässigte Geschichte Polens ist hier mit der einem Volke
von welthistorischer Bedeutung gebührenden Rücksicht behandelt. In wenigen ähnlichen
Büchern dürfte das Gewir des dreißigjährigen Krieges so lichtvoll dargestellt sein, wie hier.

Einige Worte zur Verständigung
über Sinn und Zweck unsres

Gymnasialunterrichts.

An aufrichtige Schulfreunde gerichtet

von einem Schulmanne
(Moriz Seebeck.)

Preis 10 sgr.

In gedrängter, ruhiger und ebenso warmer als edler Sprache vertheidigt der
Verf. die neuerdings so vielfach und ungerecht angefochtenen classischen Studien und
richtet seine Worte zunächst an einflussreiche Schulfreunde. Sie verdienen aber auch
in weitem Kreise Beachtung, namentlich bei Ältern, die im Zweifel sind, welchen
Bildungsgang sie ihre Söhne nehmen lassen sollen. In zahlreichen Recensionen ist
der Werth dieser kleinen Schrift vollkommen anerkannt.

Die Unions-Verfassung

Dänemarks und Schleswigholsteins;
eine geschichtlich staatsrechtliche und politische Erörterung

von
Uwe Lornsen.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben von
Dr. Georg Beseler.

Preis 2 Thlr. 10 sgr.

Dieses Werk enthält die geschichtliche Entwicklung der staatsrechtlichen Verhält-
nisse der Herzogthümer Schleswig und Holstein und eine vollständige Sammlung der
bezüglichen Urkunden. Die Haupttendenz desselben ist, die Untrennbarkeit und gleiche
Verrechtigung beider Herzogthümer nachzuweisen und Schleswig als deutsches Land
zu vindiciren.

Zur Geschichte
des deutschen Zollvereins,
Zwei apokryphische Capitel und ein prophetisches.

Von

Dr. C. F. Wurm.

Preis 12½ sgr.

Daß viele christliche Staaten unserer Zeit an ihrem
eigenen Verderben arbeiten.

Eine Predigt

bei Eröffnung des Landtages im Großherzogthume
Sachsen-Weimar

gehalten von

D. Johann Friedrich Möhr.

Preis 3¾ sgr.

Die Kriegerfeste,

welche zur

Erinnerung an die Schlacht bei Belle-Alliance
im Großherzogthum S.-Weimar

seit 1835 kirchlich gefeiert worden sind,

für

Kriegsgefährten und Freunde vaterländischer Gesinnung

beschrieben von

Friedrich Roffius, Pfarrer.

Erstes Heft.

Preis 5 sgr.

Derselben zweites Heft oder

Das

Kriegerfest in Sena

am 19. Juni 1842.

Preis 2½ sgr.

Predigt

bei'm

allgemeinen Kriegerfeste

am 4. Trinitatis-Sonntage in der Stadtkirche zu Sena

gehalten von

Dr. F. C. C. Schwarz.

Preis 3¾ sgr.